

Zum Kalender.

Der

Vetter aus Schwaben

oder

Schwabenbräuche

aus dem Leben gegriffen

von

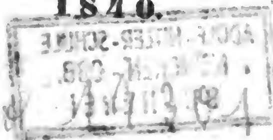
Johannes Nefflen.

Neue durchaus verbesserte und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Ulm,

Verlag der Stettin'schen Buchhandlung.

1840.



Ulm, gedruckt bei W. Held.

Warnung.

Die Satyre wirkt sehr verschieden, und die Ursache davon liegt allein in der mehrfachen Art des Genusses; sie ist hierin den Distelköpfen ziemlich gleich: denn auch bei diesen kommt es sehr darauf an, ob ein Distelfinke seine Nahrung daraus pikt, oder ob davon ein heißhungriger Wolf im Eselsstalle das Maul voll nimmt.

Pater Enfantin.

Vorrede
zur ersten Ausgabe.

Lieber Schwabe! So oft Du Dich auch an diesem Namen schämen willst, ob mit Recht oder mit Unrecht, so darf ich Dich doch so anreden, weil ich auch ein Schwabe bin und mich nicht daran schäme. Ich weiß wohl, daß der Ausländer etwas verächtlich auf uns herabsieht und sein Gespött über uns hat; aber wir machens ja auch so mit dem Ausländer. Wenn wir Einem im Spaß sagen wollen, oder auch im Ernste: Du bist unreinlich bis zum Eckel; Du hast einen unbegreiflichen Appetit; Du siehst nicht wohl; bist feig und gibst gleich s'Fersengeld; Du bist grob, zum Wenigsten unhöflich; Du nimmst Alles leicht und glaubst an Nichts; bist kein Kostverächter, nimmst mit Allem fürlieb; bist dünnleibig, es muß Dir eine Gurte um den Leib liegen; Du schwäzst und deutest nicht, es regt Dich Nichts an; so sagen wir nicht also, sondern haben gleich

allerlei Namen bei der Hand aus dem Baierischen, aus dem Oesterreichischen, aus dem Hessischen, aus dem Holländischen, aus der Schweiz und Tyrol, aus Frankreich, aus dem Sächsischen, aus dem Preussen- und Böhmerlande. Also guck, wie man in den Wald hineinschreit, so schreit's wieder heraus, oder — Wurst wider Wurst; und so meint der Ausländer, wir Schwaben seien dumm. Er mag's glauben, ich habe Nichts dagegen; allein wenn er unser Einen zum Besten haben will, so wird er gleich bezahlt, wie der Frankfurter Stutzer oder der Berliner Offizier. Weiter unten kannst diese Zahlungen lesen nebst der Quittung. Und was macht Dich mehr stolz, als wenn man Dir unverschämt fordert, und Du kannst gleich mit der Zahlung heraus?

Gelt! ich kenn' Dich? Ist auch kein Wunder. Sieh! wenn ich in Deinem Umgang bin, und das geschieht ja oft, so bin ich immer gut aufgelegt, merke mir Alles, was mir an Dir gefällt und was mir auch nicht gefällt. Ich habe ein gutes Gedächtniß für Alles, was ich mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre. Und weil ich jezt alle Tage älter werde und fürchten muß, das Gedächtniß möchte nachlassen, so habe ich gedacht, ich wolle es niederschreiben, ehe ich vergesse, was ich mir so im Stillen gemerkt, und was mein Gedächtniß recht gern bis jezt in Verwahrung genommen hat. Und das Schreiben war so meine Unterhaltung des Nachts, oder wenn mich sonst in einer freien Stunde die Lust dazu anwandelte. Hab' auch schon Einiges davon in Gesellschaft guter Freunde vorgelesen, von denen ich weiß, daß sie's aufrichtig meinen und s'Schmeicheln nicht ihre Sache ist, und denen machte es, ich hab's

wohl gemerkt, eine angenehme Unterhaltung. Einige gingen mich sogar an, ich soll es ihnen abschreiben lassen, wieder Andere, ich soll's drucken lassen. Auf lezten Vorschlag bin ich nun eingegangen aus zweierlei Gründen. Zum Ersten dachte ich, so ein Buch könne Dich besser unterhalten, als erdichtete Geschichten aus fremden Landen, von Leuten, die Du nicht gesehen hast, und ihres Gleichen auch nicht mehr sehen wirst; es sei besser als Romane lesen, oder gar so alte Schunken, wie der Eulenspiegel, die Genovefa und der gehörnte Siegfried einer ist.

Zum Zweiten ist mein Buch wie ein Spiegel, und — was für Einer? Von Glas kann man Keinen so machen. Du siehst darinn nicht eben deine frischgekämmten Haare, lange, oder kurzgeschnittene, rothe, schwarze, braune, blonde, graue oder gar keine auf der Glaze; Deinen Backenbart, auch Schnauzbart, wenn Du gern Soldätles thun willst; Dein am Sonntag frischgewaschnes Gesicht; Dein schwarzes oder weißes Hemd, Deinen Hut, Deine Haube und was Du eben sonst am Sonntag Morgen sehen willst. Nein, in dem Spiegel siehst Du auch, wie Du leibst und lebst, wie Du allein bist, oder bei Deinem Weib und Deinen Kindern, zu Haus, bei einer Taufe, Hochzeit, Mezzelsuppe, oder sonst bei einer Feierlichkeit; auch wie Du bist auswärts, auf dem Markt, auf dem Rathhaus oder in der Amtsstube; kurz wie Du denkst und sprichst. Auch Deine Fehler und Tugenden untereinander, wie's kommt, Deinen guten Glauben und Deinen Aberglauben, Deinen Muth und Deine Furchtsamkeit, Deine Unbeholfenheit und Deine Gewandtheit in gewissen Dingen, Deine Reinlichkeit und Deinen

Schmutz, Deine Frechheit im Drohen und Deine Faust im Sack, Deine Redlichkeit und Deine Verschlagenheit, Dein Kurasche, wenn Du zu Hause bist, oder wenn Du Dich mehr denkst, als Andere, und Deine Kriecherei vor den Herren, die Du für gescheid und gewaltig hältst, kurzum Alles, was an Dir gut und nicht gut ist, kannst da in einem Konterfei finden von ganz frischer Farbe. Wenn Du Dich nun recht anguckst, und findest etwas Schönes und Anständiges an Dir, so kannst Dich gleich entschliessen, es frisch und gesund zu erhalten; siehst Du aber etwas Wüstes, etwas Verächtliches, etwas Gottloses, so kannst s'Herz in zwei Hände nehmen und waschen, reiben und fegen, nicht ruhen und rasten, bis es weg ist, und bis Du so bist, wie Dich Gott erschaffen hat, oder zum Wenigsten schaffen wollte. Und das ist der zweite und Hauptnutzen, den Dir der Spiegel geben soll.

Aber Etwas machte mich sehr verlegen, nämlich, wie ich's angreifen soll, daß ein Jeder seine Redensarten, seine Gewohnheiten und Bräuche recht anschaulich findet; und je mehr ich von der Verlegenheit herauskommen wollte, desto mehr kam ich hinein, und um nicht drinn zu bleiben, mußte ich thun, als ob ich gar keine Verlegenheit spüre. Wenn man nämlich so im Ausland vom Schwaben, oder vom Schwabenlande spricht, so sollte man glauben, es gebe nur Einen Schwaben, es sei Einer wie der Andere, es sei Einerlei Volk. Aber so ist es nicht. Betrachte Einer genau Deine Kleidung, Sprache, Bräuche, so wird er fast glauben, es sei in jedem Städtchen, in jedem Dorfe ein ander Volk. So zum Beispiel sagt man in einem Ort: nein, er geht nicht;

in einem Andern: noin er goiht net; wieder in einem Andern: noan, ear goht et; wieder in einem Andern: nain, er gaiht net. Nahe bei der Residenz reden sie, wenn's ihnen gut geht, oder wenn sie schöne Aussichten auf einen Herbst haben, oder einen schönen Rock am Leibe, — auch mitunter etwas französisch. Besonders wenn einer zu hohen Ehren kommt, wird Gemeinderath, oder gar Schultheiß, meint er gleich, er dürfe nicht mehr sprechen, wie zu Haus, im Stall oder auf der Miste. Da fällt mir Etwas ein. Wenn mir Einer von Häßlech in den Jahren 1820 und 1821, wo bekanntlich kein Wein gewachsen, mit einem Butten voll Malz vom Denninger begegnete, und ich grüßte ihn, so sagte er ganz langsam: Guata Morga! Später im Jahr 1822 nach Jakobi, wo die meisten Trauben schon weich waren, sagte mir so ein Häslecher Wengerter frisch und flink: Bon jour! Oder wenn ein Schultheiß vor Amt kommt, so sagt er nicht, das ist aus Haß geschehen, sondern aus Hassard; und will er recht höflich sein, kann er auch sagen: Herr Musje!

Und so ist's auch mit den übeln Gewohnheiten.

In einem Ort, mit Salvene vor Euren Ehren zu reden, schneuzt man sich mit der bloßen Hand, und langt dann erst nach dem Schnupftuch, und das soll noch recht repetirlich sein; wieder in Einem hat man kein Schnupftuch und putzt die Hand oben auf den Wammsermel, in einem Andern an vordern Wammsermel, in einem Andern an den hintern — nämlich Wammsermel; — in einem Andern unter die linke Achsel, wieder in einem Andern auf den ledernen Schenkel, und wieder in einem Andern auf das hintere Blatt, rechts. Dann gibts wieder Ge-

genden, da thun sie s'Nämliche mit der linken Hand, und auf eben so mancherlei Weise, wie dort mit der Rechten. Wenn nun Einer sich das Ding recht genau merkt, und er kommt auf einen Markt, und guckt nach denen Glanzplatten, so weiß er gleich, woher der Unbekannte ist, ob von Buzelsingen, vom Vorderschmutzhärle, von Schmierfelden, von Roßklingen, oder sonst von einem Ort, wo es noch so recht ländlich und sittlich hergeht.

Mit dem Glauben, Aberglauben und Unglauben ist es wieder so mancherlei. In einem Ort hält man den ersten „guten Morgen" von einem Weib für ein böses Zeichen, in einem Andern für etwas Gutes; dort kann der Todte nicht ruhen, wenn nicht gleich nach dem Begräbniß der Pfarrer, der Schulmeister, der Schreiner und der Todtengräber seinen baaren Lohn erhält; hier läßt man derlei Zahlung ein, zwei Jahre, und noch länger anstehen, um den Verstorbenen in langem Andenken zu erhalten. Auf den Fildern hält man fleißige und sparsame Leute, die vorwärts kommen, für Hexen und Hexenmeister, und unter der Steig für böse Leute, die in den Nebenmenschen fahren und ihm Krämpf und Gichter machen; dort mußt Du, wenn Du eine Kuh kaufst, dem Weib einen Kreuzer geben, und dann geht auch die Milch mit der Kuh fort, hier gibt das Weib des Verkäufers dem Käufer einen Kreuzer, damit die Milch nicht wieder zurückgetrieben wird, und so der Verdacht der Hexerei fern vom Hause bleibe.

Mit der Kleidung ist's noch viel ärger: bald ist der Rock lang, bald kurz; bald sind die Hosen gelb, bald schwarz; bald sind die Strümpfe weiß, bald blau, bald schwarz; bald trägt man Schuhe, bald

Stiefel überm Knie, und darunter; bald am Brusttuch einen Rollknopf am andern, bald einen Stahlknopf über dem andern; bald einen dreieckigen Hut, bald einen runden, bald die Hutspitze vornen, und das Dach hinten, und so umgekehrt; bald eine Pelzkappe, bald eine weißbaumwollene, und wenn Einer etwas herrisch sein will, eine lederne mit Stülp.

Auch die kirchlichen Gebräuche sind gar mancherlei. In einem Ort zeigt der Vater die Taufe an, in einem andern die Hebamme; dort singen die Leute in der Kirche ruhig und ohne Anstrengung, wie's der Brauch ist; hier meinen sie, man könne Gott nicht genug loben, und schreien kezermäßig; dort singen die Leidtragenden acht Wochen lang nicht, hier aber schon vor und nach der Leichenpredigt mit heller Stimme, besonders wenn ein fetter Theilzettel auf dem Wege ist. Und so könnte ich noch hunderterlei Verschiedenheiten aufzählen, um zu zeigen, daß man nicht alle Schwaben in ein so kleines Buch hineinmalen kann. Deswegen bin ich mit der Sprache um Ludwigsburg und Stuttgart herum geblieben, und denke, Der an der Donau, auf der Alp, auf dem Heuberge, auch Der auf dem Schwarzwald, und an der Jaxt werde es auch verstehen, und versteht er's nicht, so kann er ja hinten gucken im Wörterbuch. Mit den Bräuchen und Gewohnheiten, da bin ich schon etwas weiter gegangen, und wenn ich's recht weiß, fast im ganzen Lande herum.

Jetzt aber noch etwas von dem Titel über das Buch.

Lieber Schwabe! oder ich will nur gleich sagen: Herr Vetter! wir sind ja doch mit einander verwandt, wenn man recht genau in den Kirchenbüchern

stiert. Sieh! was macht Dir das für Freude, wenn Dich Einer „Vetter" grüßt und Du kennst ihn nicht. Du fragst ihn gleich nach der Verwandtschaft, und da sagt er Dir, er sei ein zweites G'wisterkind von Deines Schwähers G'vattermanns Schwager. Ha, wenn Du g'rad im Wirthshaus sitzst, so läßst Du Dir noch einen Schoppen kommen und sagst: den Schwager von meinem Schwäher habe ich wohl gekannt, er wird jetzt ein Jahr fünfzehne todt sein, aber sein G'vattermann, der ist mir nicht so bekannt, nun s'ist eins, s'freut mich doch, daß Er mein Vetter ist, und bringst ihm Dein Glas voll: g'segnes Gott, Herr Vetter! — Und Dein Weib ist ebenso drauf aus, auf die Verwandtschaften, wenn's auch noch so weit her ist, und oft gar Nichts. Einer Unbekannten, die ihr sagt, sie sei mutterhalbs ein rechtes G'schwisterkind von der Stiefschwester des Hansmichels, der ein Jahr zehne Knecht war bei ihres Schwagers Urehne, ha! was thut sie? Der macht sie einen Kaffee, oder backt ihr Straubezen, oder streicht ihr gar ein Honigbrod. Es thut eben Einem recht wohl, wenn man oben und unten, rüber und nüber recht verwandt ist, wenn man einen Vetter auf dem Rathhaus hat. Und bei der Regierung sei's oft auch gut. Dort heiß man's aber anders, ich glaube, Connexionen oder gar Connaissancen.

Und so bin ich auch ein Narr. Wenn mich Einer Vetter heißt, lacht mir schon das Herz im Leibe, ob ich gleich nachher oft finde, daß die Verwandtschaft so weit her ist, und so gesucht, wie ein Schnittle aus zehn Suppen. Auch die Verwandtschaften anderer Leute, die mich gar nichts angehen, freuen mich ungemein, absonderlich, wenn sie so

friedlich untereinander wohnen, einander alles Liebes und Gutes gönnen, einander Alles zuschieben, was Andere mit größerm Recht auch gern möchten, und so recht fest zusammenhalten mit den Banden, die der Pfarrer vor dem Altare anlegt. In dieser Liebhaberei komme ich einmal auf den Gedanken: solltest doch eine Zeichnung machen, etwas Aehnliches, wie ein Stammbaum. Weil es nun gerade ihrer Dreizehn waren, die ich mir auserwählte, so fiel mir unser Planetensystem ein, setzte die Hauptperson in die Mitte als Sonne, eilf davon in der Nähe neben herum als Planeten, und den Dreizehnten über den Kreis hinaus als Kometen, strich hin und her von einem Verwandten zum andern, schrieb auf jeden Strich die Verwandtschaft, wie nah und wie weit, und gab's dem weiland Hochwächter, der's drucken ließ. Nah und fern freute man sich über das Ding, denn es war eine ganz neue Manier, die Verwandtschaften Jedermann verständlich zu machen. Die Verwandten aber waren bitterböse darüber, obgleich die Sonne, und die Planeten im besten Rufe stehen, und eine Vergleichung mit ihnen nichts Despektirliches ist. Sie klagten mich ohne Weiteres an. Allein der oberste Richter hat Nichts daraus gemacht, weil es nichts Verfängliches sei. Und so ist nun meine Lust nach Verwandtschaften die alte geblieben. Aber jezt wird das Titelblatt deutlicher sein.

Am Schlusse einer Vorrede sagt man so gewöhnlich: wenn der Leser gern in dem Buch lese, und mit Nutzen, so finde er, der Verfasser seinen schönsten Lohn. Ich sage aber noch weiter, wenn Du das Buch gern liest, wenn es Dir Unterhaltung macht, wenn es Dir auch Nutzen bringt, und ich so

Dein Vetter werde, nicht gerade aus einem Kirchenbuch, sondern aus diesem Buch, dann freue ich mich über meine überaus große Verwandtschaft, die dann keine gehimmelte, oder Schlafkammer-Verwandtschaft ist, sondern eine Herzkammer- und Kopfhäusles-Verwandtschaft, und die hat auch einen Werth, weil sie von Dauer ist.

Jezt leb' recht wohl, lieber Vetter! Gesund bist, Brod und Wein hast auch g'nug, und so kannst Du recht vetterlich zugethan bleiben

Deinem

getreuen Vetter,

dem Verfasser

Nefflen.

Pleidelsheim,

am Thomas-Feiertage 1836.

Vorrede

zur zweiten Ausgabe.

Mein lieber Herr Vetter! Wenn Dich mein Schreiben gesund und wohl antrifft, so soll es mich recht freuen, ich kann Gottlob! ein Gleiches von mir rühmen.

Du wirst Dich wundern, daß ich schon wieder an Dich schreibe, allein Du weißt, daß ich gegen Dich nicht zu lange schweigen kann, besonders wenn mir Etwas darnach auf dem Herzen liegt.

Denk doch! Unser Vetter aus Schwaben ist schon wieder bei mir, aber nicht aus freien Stücken, ich mußte ihn nach Hause rufen. Warum? will ich Dir gleich sagen. Vor zwei Jahren gab ich ihm auf seine Reise einen Wegweiser mit, einen geschriebenen, wie man einen gedruckten hat in Stuttgart, um ein unbekanntes Haus auf dem Bollwerk, im Bohnenviertel, in der stillen Sophienstraße, oder sonst wo, aufzusuchen. Und in dem Wegweiser war recht deut-

lich zu lesen, welche Verwandte, also auch wie **Viele** der Vetter besuchen dürfe. Er versprach auch unterschriftlich, nicht mehr und nicht weniger zu thun.

Doch vor einiger Zeit, wer sollte es glauben, erfahre ich so unter der Hand, daß der Vetter aus Schwaben, bereits seinen Wegweiser überschritten, daß er statt Fünfzehnhundert Familien, schon über Fünfundzwanzighundert besucht habe, und daß er mit seinen Besuchen noch lange nicht zu Ende seye.

Kannst Dir denken, daß mich diese Nachricht nicht wenig schagrirt hat. Ueberdieß sitz ich gleich hin, und schreibe ihm, daß er ohne Verzug heimgehen soll, und sonst noch Etwas, das er nicht an's Fenster gesteckt hat. Wer mich aber schreiben ließ und that, als ob er den Brief gar nicht erhalten hätte, das war unser Vetter aus Schwaben, ja er wanderte fort, mir nichts dir nichts, und ließ mir keine andere Wahl, als mich an die hohe Obrigkeit zu wenden. Und das hat geholfen.

Wie er aber heim kam, sag Du! wollte er noch herausshaben: ich seye Schuld an seiner Uebertretung meines Gebots. Er sagt, — wir wollen ihn nur selber reden lassen, — meine Kleidung, etwas zu bäurisch und altmodisch, überhaupt nicht schön genug, hat man nicht überall für eine sonntägliche halten wollen, ja in manchen Pfarrhäusern, auch bei einigen Beamten in der Stadt, absonderlich bei den Jägern aber und Kastenknechten hat man mich nur so über die Achseln angeguckt, und mir hie und da auf eine recht merkliche Weise zu verstehen gegeben, mein

Fürwitz soll sie ungeschoren lassen; deswegen fand ich auch dort nur wenige Verwandte, und — was mich am meisten freute, bei den Pietisten gar keine — warum? weil ich kein Kopfhänger bin, weil ich rede, wie ich denke, und wie mein Schnabel gewachsen ist, weil ich nicht frömmer seyn will, als ich bin.

Und die Frauen und Jungfern, die mit einem Panzer den Bauch zusammen klemmen, und das Meiste davon in das Gesäß hinumdrücken, als ob's auf einen Austritt aus der Weibertreue zu Weinsberg abgesehen wäre, ja diese Pfuscher in Gottes weiser Schöpfung, haben sich sogar an meiner Verwandtschaft oft schämen wollen. Viele, Alle nicht, haben sich von mir weg in die Nebenzimmer geflüchtet, die Thüre zugeschlagen, oft aber auch ein Bischen offen stehen lassen, — ja was, der Doktor Frölich von Offenhausen ertappt einmal seine Frau mit ihren Töchtern im Nebenzimmer auf der Lauer, und lacht entsezlich; er sagt ihnen, „ich merke, daß Ihr den Vetter aus Schwaben gerne höret, kommt nur heraus, dann sehet Ihr ihn auch von Angesicht zu Angesicht!" —

Jedoch fand ich zu meiner großen Freude sonst überall eine recht herzliche und liebreiche Aufnahme, und ganz natürlich Verwandte, nahe und ferne, ohne Zahl absonderlich in solchen Häusern, wo man dem Leib, dem Aug und Ohr keine so schwere Buße auflegt. Da waren die Vetter und Basen, Alte und Junge überaus freundlich und freigebig gegen mich! Stand ich auf der Straße, oder gieng ich durch eine Gasse, so riefen sie mir gleich von allen Seiten

zu, unter der Hausthüre, zum Fenster heraus, oft von einem Bühneladen herab: „Ey Herr Vetter! auch einkehrt! Wird doch mein Haus nicht verachten! Ach Herr Vetter! nur auf ein Glas von meinem 34er, vom Zukerle! Ach ja! der Herr Vetter werden doch ein Schäle Kaffee von uns annehmen!!! — Auf das hin behauptet jetzt unser Vetter aus Schwaben: wäre er etwas repetirlicher auf seine Reise ausgerüstet worden, so hätte man ihn überall lieb und werth gehalten, und er hätte den Wegweiser mit keinem Auge verloren; so aber seye ihm nur die offene Hausthüre offen gestanden. Und das schade erst Nichts, denn die vornehmen Vetter halten nicht gar viel auf Verwandte in schwäbischer Tracht; die in französischem Schnitt, die am Wechselfieber Kranken hätten bei ihnen stets den Vorzug, und zu dem seyen, — Gott Lob und Dank! die französischen Schwaben bei Weitem nicht so zahlreich, wie die Deutschen.

Das Alles wär' schon Recht, aber daß er mir die Schuld gibt, das ist Unrecht. Wer hat so sehr mit der Abreise pressirt? Ich oder er? Wer hat kaum das Hutausputzen abwarten können, aber das Camisolwenden, das Wollhaarauskrazen, — die Schneider heißens, glaub ich Dekatiren, — wer hat das nicht abgewartet? Wer? Hä? Doch wir wollen dem Krieg ein Ende machen, jezt ist es schon so. Wenn man von geschehenen Dingen das Beste reden will, so muß man gestehen, daß er zwar mehr Besuche gemacht, als erlaubt gewesen, herrentgegen er auch mit seiner alten Marschroute noch lange nicht zu

Ende, ja sie obendrein inzwischen noch um's Doppelte gewachsen sey.

Und dafür plagt er mich jezt auch um bessere und schönere Kleider: er will einen neuen runden Hut, und keinen Dreispitz, einen neuen Ueberrock mit übersponnenen Knöpfen, etwas weiter von einander, kurzen Leib und lange Flügel dran, — und kein Camisol mehr mit Stahlknöpfen, — lange Tuchhosen mit gewichsten Stiefeln darunter, auch eine Sackuhr mit einer goldenen Umhängkette von gelben Glasperlen. Aber da wird Nichts daraus. Einen neuen Hut kriegt er, aber wieder ein Dreieck. Wenn er merkt, daß die Spitze nicht gefallen will vornen heraus, so dreht er den Hut um, und schlägt das Dach herunter, wie der Bauer um Hall und Gaildorf, den Ueberrock soll er haben, aber keine Tuchhosen, nein kurze, schwarze von Leder, weiße Strümpf und lange Stiefel, etwas über die Waden herauf, gewichste mit Schmeer und Pfannen-Ruß, — das ist auch repetirlich. — Ja, und gar voll eine Uhr! Sonst Nichts? Steh' auf, wann der Hahn kräht, und, wann die Hühner aufsitzen, gehst ins Bett, zum Essen ruft Dir ein Bauchredner, den verstehst Du. Und in diesem Anzug darf er sich nirgends schämen, er braucht sich nicht zu bücken, kann aufrecht gehen, er trägt ja keinen Pfandschein mit Nachhypothek, keine Suplik in der Hand.

Aber das Thüranklopfen mit dem Fuß habe ich ihm untersagt, ebenso das Schärren und Schlegeln mit dem Fuß rückwärts, das Winkelmachen beim

Compliment, und das Weitwegsitzen vom Teller am Tisch.

Kurz und gut, Du wirst aufgucken, wenn Du ihn wieder siehst. Narr! der Knopf ist bei ihm gebrochen, er geht auseinander, er ist dicker und größer, auch etwas schöner, der Backenbart steht ihm nicht übel, und das Haar hinten ist kürzer von wegen dem hohen Kragen am Ueberrock. Er weiß auch feinere Redensarten zu führen, absonderlich mit dem weiblichen Geschlecht, — schönes Geschlecht ist ein Spottname, weil so viele Wüste darunter sind von innen und außen.

Zu guter Letzt noch ein Wort an meine vielgeliebten Frau Basen und Jungfer Bäschen. Hoffentlich werden Sie beim nächsten Besuch gegen unsern Vetter aus Schwaben etwas freundlicher seyn und nachsichtiger, und ihm seine Aufrichtigkeit nicht für Grobheit ausrechnen. Beim ersten Besuch haben Sie ihn ganz mißverstanden. Sehen Sie, der Maler ist nicht grob, wenn er den Caminfeger schwarz macht, und so auch unser Vetter, wenn er Ihnen sagt: die Magd hat ja Rus am Maul, — er kann doch nicht lügen: Sie hat Goldschaum um den Mund. Denn, wenn unser Vetter die Fehler von Leuten in Ihrem Hause so treuherzig aufdeckt, so will er Sie blos aufmerksam machen, damit Sie fürderhin in der Kinderzucht, in der Hauszucht ohnedieß etwas wachsamer und vorsichtiger seyn mögen. Und ist Ihnen diese Offenherzigkeit, seine Liebhaberei, nicht anständig, so dürfen sie nur Bst! machen, — und er geht von dannen. Doch will er etwas artiger gegen

Sie seyn, will Ihren Dialekt nachmachen, — wird oft curjos lauten, ich meine, ich höre es schon; — er wird sich zu bemerken erlauben: verehrungswürdigste Frau Base, ich kann es nicht über mein Herz bringen, Ihnen gütigst zu melden, daß Ihre Jungfer Magd etwas Unreines am Munde haben."

Und so in dieser Manier wird er gegen Ihre feine Natürlichkeit nicht anstoßen. Wollen Sie aber Ihre Umgebung von oben bis unten nicht vom Grund aus, nicht durch und durch kennen lernen, vielweniger sich selbst in meinem Spiegel betrachten, nun ja, — mich ärgert das nicht, — so lesen Sie nur Claurens Werke, wie bisher: in Thee-Gesellschaften, auf Bällen, in Concerten, oder auch in einer finstern Gartenlaube finden Sie viel getreuer Ihre puppenhafte Schönheiten, oder, wenn Sie lieber wollen, Ihre Schmetterlings-Natur; das thut aber nichts, Ihre Abstammung vom Raupengeschlecht wird ja von Flügeln überdeckt. —

Und so tritt nun der neu ausstaffirte Vetter aus Schwaben seine zweite Wanderung an. Jedoch geht er diesmal von Haus zu Haus, er darf auch nicht mehr so unkeck sein, er ist ja jetzt schöner gekleidet, viel manierlicher. Und weil er jetzt gewiß weiß, — er hat das schon längst bekannte Geheimniß recht ausgewittert und ausgespürt, — daß alle deutsche Schwaben mit einander nach Seele und Leib, nahe oder weitläuf, verwandt sind, — so erwartet er auch überall den freundlichen Willkomm: „grüß Gott mein lieber Herr Vetter aus Schwaben!" Und der

Meinung bin auch ich, drum grüßt den Herrn Vetter, die verehrteste Frau Bas und das liebe Jungfer Bäschen in vetterlicher Liebe und Treue

Euer

bestergebener Vetter

Herrenberg bei Ludwigsburg 25. Dez. 1839.

der Verfasser

Nefflen.

Einleitung.

Nicht jeder Schwabe spricht schwäbisch, und Mancher versteht es nicht einmal, schwäbisch zu lesen; deßhalb wird es vielen Lesern lieb sein, wenn man ihnen einen Fingerzeig gibt, wie sie dieses Büchlein lesen, und verstehen mögen.

Es ist so eine allgemeine, schwäbische Gewohnheit, den Buchstaben „n", wenn er in der Mitte, oder am Ende eines Worts erscheint, nur so, wie im Vorbeigehen, an dem Resonanzboden oben in der Nase anstreifen zu lassen, und ihm nicht den ganzen Ausdruck zu geben, der ihm von Rechtswegen gebührt. Stauhn, gaun, laun. maunzen, was so viel ist, als stehen, gehen, lassen, maunzen, ferner nein, dein, sein, Mann, und noch viele dergleichen Worte werden im Diskurs an dem Nasentrommelfell nur so vorbeigejagt, und das „n" wird kaum halb ausgesprochen, gerade, wie es eine Maultrommel thun würde.

Wiederum legt der Schwabe in gewisse Silben so ein halbes „n" hinein, wohin gar kein „n" gehört, wie es auch der gebildete Schwabe, oder auch sonst ein Deutscher, bei den Worten „Nase, leise, mag" u. s. w. zu machen pflegt. Die erste Silbe in dem Wort „Nase" spricht man nicht aus, wie die von „Rasen, Base", in „leise" nicht, wie in „Geleise, Weise",

in „mag" nicht, wie in „Magen, Sagen, Wagen", nein man schiebt auch so auf verstohlene Weise ein „n" hinten an, und läßt es durch die Nase summsen, als ob eine große Mücke dadurch geflogen wäre. Alle diese „n" sind nun, weil sie nur so kleinlaut ausgesprochen werden sollen, gleichviel, am rechten oder am unrechten Ort, auch etwas kleiner gedruckt worden, als die „n", welche man herzhaft und deutlich ausspricht. Auch mit dem „o" geht man so etwas willkührlich um, und läßt es oft klingen, als ob die Luftröhre im Hals auf einmal länglicht rund geworden wäre, wie das „o" selbst ist, oder wie ein weit aufklaffendes Knopfloch, z. B. roth amol! (rathe einmal) wo bist? (wo bist) do! (da) no, derno (dann darnach) Bohr' (Bahre). Da klingt das „o" doch ganz anders, als in „Wohl, Ohren, Lohn, Brod" u. s. w. Und um dieses rauh, lang und gedehntklingende „o" anzuzeigen, habe ich nicht an „o" gespart, sondern sie überall paarweise nebeneinander gestellt, auch da, wo sie mit gutem Anstand hättten allein sein können. Noch Etwas! Der Schwabe ist auch ein guter Haushälter, er spart die Dinte und Zeit. Wenn er ein „sch" vor ein „t" sezen will, so begnügt er sich mit einem einfachen „s", d. h. wenn er sagt: Schtoffel, so schreibt er: Stoffel, oder statt „hascht", (lateinisch habes) schreibt er nur „hast." Ich kenne nur einen gebornen Schwaben, einen Bäckers Sohn, der ist so geizig, daß er auch in der Aussprache an einem solchen „sch" das „ch" erspart und das „st" ausspricht, so nackt, wie es Gott erschaffen hat. Solche schwäbische Geizhälse, oder geizige Schwaben gibt es aber Gottlob Wenige. Auch sind wir Schwaben keine Schneegänse, die der Vorderen blindlings nachfliegen. —

Außerdem sind alle Abweichungen von der reinen Sprache nach der Schrift, alle ohne den Model der Grammatik — so ganz aus freier Hand, nur nach dem Augenmaß gemachten Worte, die für den Leser etwas unverständlich sein möchten, in den Worterklärungen, die er am Ende finden wird, verdeutlicht, und verdeutscht. Es mag zwar Mühe machen, dort oft nachzuschlagen, allein da kann ihm der Verfasser nicht helfen, es hat ihm auch viele Mühe gemacht, bis er die unordentlichen Worte dort in eine Ordnung gestellt hat, die das Aufsuchen, oder das Finden vielmehr, leicht macht. Auch hat er dabei die besonderen Redensarten, die im Schwabenland im

Brauch sind, und von denen man in Wien, in Berlin, in Frankfurt, oft auch in Stuttgart Wenige kennt, und in Constantinopel, in Lissabon, Paris, ja sogar in Rom gar nichts versteht, — so auseinandergelegt, daß ein Jeder, der keinen großen Leibschaden unter dem Hut hat, sich damit zurechtfinden kann.

So, lieber Vetter aus Schwaben, geh' nun hin in alle Welt! Wer Dich jetzt nicht kennt und versteht, der kann Dir gleichgültig sein, ich sage Dir, vor dem ziehst Du den Hut nicht ab! Darfst auch vor den ordentlichen Recenseuten keine Angst haben. Wenn Dir aber der wachsgelbe Levi, der große Philosoph und Naturforscher Mohrenbleicher in einem Hohlweg begegnen, und in ihrer Mitte ein grauer Wolf, dem, obgleich er knappt, an einem Band um den Hals ein vergoldetes Blech auf die Brust hängt, und den von hinten ein Chamäleon in der Mönchskutte am Strick führt, — kurzum, wenn Dir diese Sippschaft in den Weg kommt, — so nimm Dich ein Bischen in Acht, es sind vier scharfe, aber ganz hohle Recensenten. Der Eine schimpft über Deine ungehobelte Aufrichtigkeit, der Andere über Deine ruchlose Freimüthigkeit, und der Dritte ist unwillig über das Geklapper Deiner Holzschuhe, ach und der heisere Wolf will Dich gar als ein gemeines Baurenaas verschlingen. Wenn sie Dir so begegnen, so nimm herzhaft Deinen großen Marktstecken, stecke Deinen linken Holzschuh daran, und droh' mit einem wohlgezielten Wurf, — gib Acht, wie sie Reißaus nehmen, die feigen Prahlhansen! Kommt Dir aber ein Anderer in den Weg, und will Dich schelten, daß Du ihm seine Blöße aufdeckest, — so sag Du ihm: lieber Freund, ich glaube, daß Ihr ein braver Mann seid, und daß ich Euch nicht gemeint habe; wenn's so ist, so bleiben wir gute Freunde; ist's aber nicht so, seid Ihr wirklich etwas schmerzhaft getroffen, ja so könnt Ihr nichts Bessers thun, als eiligst Eure Blöße zudecken. Und so kann Dir Niemand etwas übel nehmen, mit Recht nicht.

Auch ist dieses Büchlein nicht geschrieben für die halbgewachsenen Schwäblein, männlichs und weiblichs, die hinter den Ohren noch nicht recht trocken sind; noch weniger aber für die affektirten und reizbaren Frauen und Jungfern, deren Schamhaftigkeit etwas übernatürlich oder überzuckert ist. Nein das

Buch hat keinen Goldschaum um seine Wörte geklebt, es gibt sie einfach und deutlich, so recht natürlich, wie der Hafner auf dem Tuttlinger Markt. Den fragt einmal die Speziälin, Meister Hafner! was kostet so ein Sitzerhäfele? Und der antwortete: Frau Speziäle! ih will iet lang räankle, so a Sch..ßhaf kost n'Batza. Nicht wahr, der Hafner ist seiner Muttersprache mächtiger, als die Frau Speziälin? Und mit dieser Sprache nun, so ächt, natürlich, treu und bieder bist und bleibst Du allerwärts der liebe Vetter aus Schwaben.

Der Vetter aus Schwaben.

Die Schwabenstreiche.

In der ganzen Welt gibt's gescheide und dumme Leute; da, wo die Kartoffeln gedeih'n, wie dort, wo die Zitronen goldgelb werden ohne Gewächshaus, oder auch, wo der Pfeffer wächst, wo man Gold gräbt, es ist eins, überall gibt's gescheide und dumme Leute. Allein, wie ein großer Unterschied ist unter den Gescheiden, nämlich es gibt so gewöhnlich Gescheide, wie man sagt, nur zum Hausbrauch, und gibt wieder außerordentlich Gescheide, die hoch über die gewöhnlich Gescheide hervorragen, wie ein hoher Kirchthurm über Bauernhäuser; ebenso gibt's wieder verschiedenerlei Dumme, gewöhnlich Dumme und Extradumme.. Gewöhnlich Dumme hat's überall, aber die Extradummen haben wir allein, und wenn die Etwas Dummes machen, so ist's recht dumm, und so dumm, daß, wenn's einer mit Fleiß thäte, es ein guter Witz sein müßte. Und solch' körnichter Dummheiten, aus denen auch etwas Salz und Pfeffer herausguckt, können sich blos unsere Schwaben rühmen, und deswegen heißt man auch ihre Extradummheiten

„Schwabenstreiche"

von denen man sich gar Viele erzählt.

Namentlich hat in früherer Zeit das Dörfchen Gansloſen für das Ergiebigste gegolten. Neuer ist Beutelspach mit seiner feierlichen Beerdigung eines lebendigen Hummels, der als Sühnopfer gegen die Viehseuche herhalten mußte; noch neuer ist Ulm mit seinem Schneidersflug, statt über die Donau, in die Donau hinein. Das sind bekannte Geschichtchen. Aber weniger bekannt sind die Schwabenstreiche, die ich da im Vorbeigehen, zum Anfang, erzählen will:

Zwei von Eselsstorchingen, und Zwei von einer alten Reichsstadt, ich mag ihren Namen nicht nennen, ich habe einen guten Freund dort, der hat's mir gesagt, und könnt's übel nehmen. Doch so viel will ich andeuten, daß die Stadt berühmt ist durch ihren Weinbau: dreißig Eimer vom Morgen sei etwas Gewöhnliches, ja man wisse schon 36 Eimer vom Morgen, und dazu noch von der edelsten Sorte, fast lauter Putzscheeren, auch können die Leute dort das „r" nicht recht im Maul leiden. — Eselsstorchingen aber ist ein neuer Name; es wird sich gleich zeigen, warum? Wenn man durch das Städtchen geht, und ein Zipfel vom Schnupftuch guckt zur Tasche heraus, oder man nimmt einen Rockzipfel in die Hand, so breit und so lang, wie die Ohren gewisser Lastthiere, so kann man mit aller Manier eine Tracht Schläge bekommen, und darf recht wohl zufrieden sein, wenn die Tracht so leicht ausfällt, daß man sie noch ins nächste Ort schleppen kann, und davon ausruhen.

Also

Erstes Exempel.

Nahe an dem Städtchen ist eine Mühle, und darin war einmal ein Müller, der hatte viele und schöne Esel. Warum? darum, die Wege waren sehr schlecht zu seinen Kunden. Von einer Straße mit geschlagenen Steinen war keine Rede, und nur im hohen Sommer, wenn's lange nicht geregnet, konnte man durchkommen mit dem Wagen; deswegen hielt der Müller keine Pferde, aber Esel. In der Nacht von einem Sonntag auf den Montag, im November anno 1672, fiel ein tiefer Schnee, uud des Morgens war ein dichter, stinkender Nebel, der roch wie Backsteinkäs, und auf zehn Schritte konnte man kaum unterscheiden, ob's ein Mensch oder ein Mehlsack sei. Der Müller machte am Sonntag Nachts spät Feierabend im Wirthshaus, und kam neblicht heim vor dem Nebel. Am andern Morgen, um halber Achte, steht er auf, macht sein Kammerfensterlein auf, schüttet Etwas hinaus, das man nicht gern in der Kammer stehen läßt, und hängt das Häfelein an einen Nagel unter dem Fensterlein. Er guckt auch hinaus in's Weite, sieht aber keinen Himmel, nicht einmal den Zaun vom Garten, und weiß so nicht, ob's bei ihm noch dunkel sei, oder draussen. Er schlupft in seine Hosen, und guckt noch einmal hinaus, um seiner Sache gewiß zu sein. Jetzt erst sieht er den frischge-

fallenen Schnee, und merkt den wüsten Nebel. Wie kann's doch so schnell anders werden in einer Nacht! Hab' gestern kaum meine Hausthüre gefunden, die Nacht war plunzfinster, so finster, wie in einer Kuh, und jezt ist's finstrer Tag. Bei dieser Betrachtung sieht er Etwas in seinem Garten auf- und abwandeln im Schnee ganz langsam und matt. Es war ein Thier, und das Thier war schneeweiß, und bewegte seinen Kopf auf- und abwärts. Was ist das für ein Thier? Mein Zaun ist doch gut verwahrt; es muß ein Vogel sein, der darüber weggeflogen ist. Potz! das ist der Klosterstorch von Sommeringen, nichts anders, der ist's! Wart, Storch, du mußt bei uns bleiben! Deine Herrschaft ist unserm Städtlein so nicht hold, und thut uns zum Schabernack, was sie kann. Der Müller macht sich schnell auf den Weg zum Stadtschreiber, und sagt ihm, was für ein kostbarer Vogel in seinem Garten herum laufe. Und der Stadtschreiber ist herzlich froh, daß er einmal dem Kloster etwas wegfangen kann. Er läßt gleich den Vogt, den Pfarrer und einige Herren vom Magistrat zu sich bitten, um zu rathschlagen, wie man das Ding angreifen soll. Die Herren kommen schnell herbei und werden darüber einig:

1) Soll man vier gescheide beherzte Männer hinausschicken, jeden mit einem Strick und einer Schlaufe dran, und die sollen den Vogel hinterlistigerweise fangen, und ihn an's Stadtthor führen.

2) Soll die Schuljugend ihn mit Gesang dort abholen, und hintendrein die Geistlichkeit und der Magistrat folgen, und so den Gefangenen ganz feierlich auf das Rathhaus geleiten, in die große Rathsstube, die warm sein muß, weil es ziemlich kalt ist zum Erstenmal.

3) Soll im Beisein des Gefangenen ein starkes Lösegeld festgesetzt werden, daran vornweg zwanzig Pfund Heller der Müller zu gaudiren.

Flugs werden alle Anstalten getroffen. Der Nebel aber wird immer dichter und dichter, man sieht kaum, ob die Schuhschnallen von Messing oder von Silber sind.

Der Stadtschreiber aber, der Vogt und Magistrat und die Geistlichkeit mit der Schuljugend stellen sich in zwei Reihen am Thore auf, und harren auf die Ankunft des Gefangenen. Nicht lange d'rauf hören sie ein kreischendes Schreien: ih ah! Dem Burgermeister wird das Ding ganz schrecklich,

er schnattert und zittert. Der Stadtschreiber aber spricht Muth ein: nur nicht verzagt, da hilft kein Bitten und kein Beten, das Lösegeld ist uns gewiß, das Kloster kann's zahlen.

Jetzt kommen Drei unter das Thor, Einer hüben und Einer drüben, die führen den Dritten in der Mitte an einem Strick, und Zwei gehen hinten drein. Stimmt an! ruft der Stadtschreiber, und die Schuljugend singt: du bist uns verfallen u. s. w. Der Zug geht vorwärts unter Sang und Klang; auch die Glocken müssen Zeugniß geben, der Stadtschreiber hat's so bestellt. Und die Herren gehen paarweise hintendrein, und nach ihnen ein großer Haufe allerlei Volks, das nicht weiß, was da werden soll. Die Sänger, und die Führer und Treiber des Gefangenen kommen in der warmen Stube wohlbehalten an. Der Stadtschreiber aber wendet sich auf der Stiege um, und meint, der Stadtweibel soll die Stadtthore schliessen, es sey da Sicherheit nöthig, man könne dann um so fester auf der Forderung beharren, man soll nur männiglich und standhaft bleiben, man wisse noch nicht, wie das Ding ablaufen könne. Die Herren nicken mit dem Kopfe, und geben dem Stadtschreiber Recht, loben ihn, er wisse doch immer den rechten Bescheid. Mittlerweile aber steht der Gefangene nahe am Ofen, und der eisige Nebel an seinen Federn schmilzt nach und nach zusammen. Und wie die Herren in die Rathsstube eintreten, lachen die Sänger laut auf, und der Stadtschreiber fragt: wo ist denn der Storch? Die Sänger lachen noch einmal und noch heller, und der Beherzteste von ihnen sagt mit lauter Stimme: dort steht der Esel, der war der Storch! Der Stadtschreiber und die Herren reißen die Augen weit auf, und meinten, da sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie hättens nicht geglaubt, daß der gefangene Storch ein Esel sei, aber Zwei hielten den Dritten in der Mitte immer noch am Strick, wie unter dem Thor. Auch der Müller gesteht: das ist mein leibhaftiger Esel. Wie ist aber der so weiß worden, und wie ist der in meinen Garten g'kommen, der Esel? Das Alles macht der abscheuliche Nebel.

Der Stadtdiener kommt herein, und fragt nach Erlaubniß für die Müllerin, um ihren Mann zu sprechen. Der Stadtschreiber winkt und sagt: sie mag hereinkommen. Die

Müllerin tritt ein und spricht: glückseliga, guta Morga, Ihr Herra! Herr Jeses! Du Balthes, was laufst denn Du in der Welt rum? Woißt Du nex? Heut Nacht ist uns der schönst' Esel fortkomma, der ist g'stohla, der Schönst von Aell. Herr Jerem, wie hatt' ih den Esel so lieb! weißt, wie unser Baltesle uf d'Welt komma ist, bringst mir das Esele vor s'Bett, das frisch gefallene Esele, und saist, do sei wieder ebbes Jungs. Der thät mi joo mai als keia. Herr Jerem! mein Balthesle und der Esel, an eim Tag gebohra, und mit einander uferzoga bis jetzt! Der Müller aber dreht sich um, und deutet auf den Esel am Ofen, und fragt sein Weib: ist's dear? Ja, dear ist's. Und die Müllerin weint vor Freuden, dear ist's! Was thust Du doo? Was hoost denn verbrocha? Du lieber Esel! Willst Du nimme bei'm Balthesle bleiba? Der Stadtschreiber aber sagt mit dumpfer Stimme: haltet Euer Maul, der Esel ist ja Euer Esel, und zu den Herren spricht er: da ist guter Rath theuer, der Irrthum darf nicht ruchbar werden, sonst bleibt der Schimpf liegen auf uns und der Stadt. Wir Alle, die wir da sind, müssen jezt zu unsrer und eines Jeden Ehrenrettung einen leiblichen Eid schwören, daß wir auf Kindeskind ewiges Stillschweigen halten. Die Herren Alle stimmen überein, und der Stadtschreiber sitzt nieder, und schreibt den Eid auf ein Papier. Jezt steht er wieder auf, liest die Eidesformel langsam und feierlich vor. Alle rufen: ich schwöre, und der Esel ruft auch andächtig: ih ah! Jezt scheint die Sonne hell, der Nebel ist verschwunden. Der Müller und seine Frau führen ihren Esel ohne Sang und Klang zum Thor hinaus nach Haus, und der Balthesle steht im Hof, und muß auf ihm in den Stall reiten. Die Herren aber gehen mit vieler Betrübniß von dannen, auch die Eselsfänger. Aber die Sänger lachten und kitterten unterwegs nach Haus, und Einer um den Andern mußte es seiner neugierigen Mutter erzählen. Und das war nicht gegen den Eid, denn die Kinder sollen kein Geheimniß haben vor den Eltern. Und so breitete sich die Geschichte aus, und pflanzte sich fort bis auf den heutigen Tag, nichts davon und nichts dazu. Der Renovator Pfäfferle hat vor wenigen Jahren die Urkunde im städtischen Archiv gefunden, der kann's bezeugen, auch der Müller, der jezt auf der Mühle ist, denn derselbige ist schon lange gestorben, und der Heutige heißt noch: Eselsmüller.

Zweites Exempel,

das noch gar nicht alt ist.

Es war im Jahr 1818, wo der gute Wein gewachsen ist, saßen die Deputirten über der Stadtrechnung, und fanden da Vieles, was ihnen auf den Steuerzettel kommt unter dem Titel: „Stadtschaden", unter Anderem auch die Besoldung des Zinkenisten. Darüber hielten sie Rath, und brachten heraus, daß man das Blasen auf dem Thurme unterlassen könne, weil es doch nicht alle Bürger der Stadt hören. Ja, sagt der Feigenbasche, ein Schlosser seines Handwerks, der wohnt in der Straße hinter dem Thurm, — ich höre das ganze Jahr nichts von dem Zinkenisten, er blast nur auf der Altane gegen das Rathhaus, und gegen uns ist keine Altane. Wenn ich dran zahle, muß mir der Zinkenist auch blasen, oder er soll gar nicht blasen, dann kostet's auch nichts. Die Deputirten stimmen mit ein, und schrieben's nieder: zum Vierten, der Zinkenist muß abgeschafft werden, und seine Besoldung aufhören, damit der Stadtschaden kleiner wird. Dieses und noch Anderes übergeben sie dem Stadtrath, ganz nach der Vorschrift, zu einem Bescheid. Der Stadtrath aber hat Freude an dem Blasen des Zinkenisten. Wenn das unterbleibe, meint er, so höre man nichts Schönes mehr in der Stadt. Aber billig sei es, daß der Zinkenist auch Denen blase, die hinterm Thurm wohnen, weil sie auch d'ran zahlen. Dieser Meinung war der Stadtrath einstimmig, und faßte folgenden Beschluß:

Und was viertens den Zinkenisten betreffe, so wolle man in Etwas dem Bürgerausschuß willfahren, es soll daher

a. an der hintern Thurmseite eine Altane gebaut werden für den Zinkenisten.

b. Der Werkmeister Kächele soll mit Fassung des Ueberschlags beauftragt, und das Bauwesen, im öffentlichen Abstreich verakkordirt werden, und

c. der Zinkenist Wachtelschlag soll, nach hergestelltem Bauwesen, um dieselbe Belohnung gehalten sein, wie bishero vornen heraus, so hinfüro vornen und hinten hinaus zu blasen.

Mit diesem Bescheid aber war der Bürgerausschuß nicht zufrieden, absonderlich der Schlosser Feigenbasche. Der wollte einen Schimpf darin finden, und meint, das Blasen von

der hintern Altane sei nichts Ehrenhaftes, und könne zu Mißbrauch führen; so etwas könne er selber an seinem Blasbalgen, da brauche er keinen Zinkenisten. Und der Bürgerausschuß bringt die Sache vor Oberamt, das ihn vertröstet zum nächsten Ruggericht, bis dorthin solle man die Sache im Anstand lassen. Allein, ehe der Oberamtmann kommt, macht der Zinkenist dem Streit selber ein Ende: er liegt hin und stirbt. Beim Ruggericht darauf wird einmüthiglich beschlossen, die Zinkenistenstelle eingehen zu lassen. Und so ward der Wachtelschlag der letzte Zinkenist in Eselsstorchingen.

Drittes Exempel,

das sehr alt ist, von der alten Reichsstadt. Es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem spanischen Erbfolgekrieg. Der damalige Herzog von Würtemberg und seine Vorfahren hatten oft Händel mit der Stadt, und die Stadt mit ihnen; Keines wollte dem Andern nachgeben. Die Herzoge nicht, sie waren Herren über ein ganzes Land, und die Reichsstadt hatte ihre ganze Herrlichkeit mit einer Mauer eingefaßt; und die Reichsstädtler nicht, sie wären frei und selbstständig, unter dem Schutz des deutschen Kaisers, der sei ein größerer Herr und mächtiger als der Herzog. Allein der Kaiser saß in Wien, weit weg von der Reichsstadt, und konnte nicht alle Fingers lang seine Hand auf die Stadt decken, auch war ihm ein gutes Einverständniß mit dem Herzog nicht so ganz gleichgültig. Und das merkten die Reichsstädtler, und wurden nach und nach etwas respectirlicher gegen den Herzog. Dieser reitet nun einmal mit einem fremden Prinzen durch die Reichsstadt auf eine alte Burg, die sein Eigenthum war. Der hohe Rath hat es vorher erfahren, daß der Herzog komme, und will ihm eine Ehre anthun. Zum Empfang stellt er sich auf vor dem Rathhaus, und, als der Herzog daher reitet, bezeugen sie ihm mit vieler Ehrfurcht, ganz demüthiglich ihren tiefen Respekt, und begleiten ihn zum Thor hinaus. Als sie aber in die Nähe eines Bergs kamen, auf dem der reichsstädtische Galgen aufgepflanzt war, und deßwegen Galgenberg hieß, merkte der Herzog, daß Einige von den Herren etwas tief aufathmen, man heißt's im Unterlande Schleebauchen, denn es waren Einige darunter in hohem Alter, und wieder Einige in weitem und gespanntem Kamisol. Auch mochte er denken:

mit Eurer Freundschaft ist's doch nicht ganz richtig. Deßwegen gab er ihnen zu verstehen, sie möchten umkehren, und sich nicht weiter bemühen. Der Bürgermeister aber, der sonst immer der weiseste Mann war in der Reichsstadt, sprach: mit gnädigster Erlaubniß wollen wir so weit das Geleit geben, bis Euer Durchlaucht den Galgen dort auf dem Rücken haben. Der Herzog bedankte sich des Anerbietens, gab seinem Pferde die Sporen und rief ihnen zu: meine hochweise Herren, das sei Ihnen überlassen! Der hohe Rath wendet um, und zieht unzufrieden über das Ungeschick seines Bürgermeisters mit längerer Nase nach Haus, als er ausgegangen ist. Jetzt ist der Stadtrath dort gescheider, und der Galgen ist weg, weil man neuerdings köpft Hoch und Nieders, Weltlichs und Geistlichs, nach Verdienst und ohne Ansehen der Person.'

Viertes Exempel.

Das ist auch von derselben Stadt, aber jetzt ist sie eine Oberamtsstadt, und ein Oberamtmann, der dort wohl im Andenken ist, hat auf mancherlei Weise gezeigt, wie man die alte Herrlichkeit vergessen könne. Er ist darüber weggekommen in eine andere Oberamtsstadt, wo man nicht weiß, auch noch nichts davon verspürt hat, was eine freie Reichsstadt ist. Also das vierte Exempel ist ganz neu, es ist erst seit dem, daß der Karl der Zehnte, weiland König zu Frankreich, im Oesterreichischen privatisirt.

Der Jakob Frieder Könngott, seines Handwerks ein Schreiner, unter dem Namen Jakob Frieder wohl bekannt, und auch sonst ein angesehener Mann, er war nämlich schon zweimal unter dem Bürgerausschuß, dieser Jakob Frieder wird auf einmal Wittwer, weil ihm sein Weib schnell gestorben ist im Wochenbett am Friesel. Zwei kleine Waislein, seine Kinder, machen ihm den Verlust des theuren Weibes herber, als wenn er wieder ganz ledig geworden wäre. Doch sind ihm die Kindlein nicht unwerth, und sein erster Gedanke nach Hilfe war: du mußt dir eine Weibsperson anstellen, die von Kindern etwas versteht; und fragt gleich nach, wer wohl für ihn tauge? Des Weber Frizen Hannele wird ihm verrathen von Verwandten und Bekannten, ein Mägdlein, das schon vor ein Jahr Zehne das zwanzigste zurückgelegt, und schon öfters so ausgeholfen zur Zufriedenheit. Dieses Hannele stellt

er ein, und bald merkt er, daß das Hannele auf kleine Kinder was versteht, so gut, vielleicht besser, als manche Mutter. Deß ist der Jakob Frieder froh und mag das Hannele recht wohl leiden, und s'Hannele merkt, daß der Jakob Frieder ihm gut ist, und denkt dabei etwas weiter hinaus, an den Wittwer, der doch auch wieder eine Pflegemutter für sich und seine Kinder brauche. Deßwegen lernt es von selbst das Leimkochen. Es ist leichter, als das Schlichtekochen, das es schon lange versteht, und kocht jetzt alle Tage dem Schreiner, dem Jakob Frieder, den Leim. — Was geschieht? Einsmal kommt der Jakob Frieder im Feierabend zu einem Glas Wein in's Wirthshaus. Das war schon erlaubt nach der ersten Trauer. Da trifft er gute Freunde und Bekannte, die bezeugen noch einmal ihr Beileid und fragen, wie's ihm gehe? Er zeigt sich sehr gefaßt, und lobt die Muttertreue seines Hannele, und Einer um den Andern lobt auch seine Haushälterin. Das macht den Jakob Frieder etwas aufgelegt, er trinkt einen Schoppen mehr als sonst, und bleibt auch eine Stunde länger sitzen. Auf dem Heimweg sieht er die Sterne so hell blinken am Firmament, und ein milder, lauer Wind weht ihn an. Morgen kann es regnen, denkt er, — nun das thut dir nichts, du schaffst ja im Trocknen, und in deine Leimpfanne regnets nicht, mein Hannele thut selber Wasser dran, das kocht mir doch wieder Leim, einen guten Leim, das gute Hannele. Und so kommt er gutes Muths nach Haus, und voller Gedanken über den guten Leim vom Hannele legt er sich aus Versehen, nicht in sein Bett, sondern wo anders hin, auch in ein Bett, wo schon Jemand liegt, und wo man keinen Wiederspruch macht, denn man konnte Nichts sehen, es war etwas finster. — Weiter hat man nicht erfahren wegen des Versehens, die Nacht war etwas stürmisch, und als der Sturm sich gelegt, fiel der Regen in Strömen, wie der Jakob Frieder geprophezeit, aber desto reichlicher theilte ein erquickender Schlaf seine Gaben aus an unsern Jakob Frieder und sein Hannele, das erst auf das Wimmern der Kinder erwachte, zwei Stunden nach dem Sonnenaufgang. Beide sind jetzt etwas verlegen über die Vergangenheit in der Regennacht. Der Jakob Frieder läßt tiefe Seufzer hören, wann's Hannele den heißen Leim bringt, und s'Hannele läßt ihre Augen fallen auf das Schurzpreis, und tröstet sich über die Vergangenheit mit der Zu-

kunft, denn ihr Sehnen und Streben geht ja nur vorwärts, und eine Regennacht hält sie für nichts Schlimmes, sie kann sehr fruchtbar sein, wenn's d'rauf warm wird. Und so steigen bei dem Einen Seufzer auf, und wieder bei dem Andern Hoffnungen, einige Wochen lang. Auf einmal aber läßt der Jakob Frieder laut werden, daß er wieder eine Gehülfin wolle, ein Weib, nichts Provisorisches. Eine helle, heitere Nacht wäre ihm doch wieder lieber, als so eine stürmische Regennacht, nach der ein düsterer Morgen kommt, und es auf der Gasse feucht und kothig ist, auch der Leim nicht so schnell anzieht, und keine Farbe trocknen will. Er kriegt allerlei Anträge, und spricht einmal mit seinem Schwager darüber ziemlich laut in der Werkstatt, und s'Hannele hört so Etwas auf der Lauer. Nach dem Nachtessen kommt s'Hannele mit vielen Thränen auch auf die Werkstatt, bringt aber keinen Leim, nur Thränen, und kann davor nicht zum Wort kommen.

Was gibts? Hannele, was gibts? Was ist g'schehen? fragt der Jakob Frieder, und zieht ihr den nassen Schurz von den Augen. Was heulst Du so?

Ach Gott! ach Gott! wie bin ich so unglücklich! Sie Herr Vetter sind mein Tod! Ich bringe mich um's Leben!

Dem Jakob Frieder wird's anders. Wie ich Dein Tod? Wie so?

Ja mein Tod! jammert s'Hannele, die Regennacht, — und meine Furcht vor dem starken Wind, — laß mir Alles gefallen, — aus lauter Angst, vor dem Sturm, — nnd vor dem Wolkenbruch, — jetzt bin ich eben unglücklich, — ach Gott! ach Gott! ich bin zu Schanden gemacht, kann's bald nimmer verhehlen. Und die Kinder, ich hab's so gern, die sollen jetzt eine andere Mutter — ach! Gott sei mir gnädig, meiner armen Seel, ich halt's nicht aus!

Der Jakob Frieder wird leiser: sei doch still! wenn's Jemand hört! — Es ist noch zu helfen. — Wenn's so ist, — so braucht's keine Wahl, bleib bei Dir, bleib im Haus, — ich sorg' für meine Kinder. Sei Du nur ruhig, und schlaf wohl, lieb's Hannele!

Ach Herr Vetter! Anders ist nimmer zu helfen. Wenn's Ernst ist, so machen Sie nur schnell vorwärts, — bei mir geht's auch vorwärts alle Tag, es leidet keinen Aufschub.

Ist schon Recht, liebs Hannele, will sehen, daß es bald

in Ordnung kommt, — schlaf wohl! s'Hannele trocknet schnell die Thränen, und nimmt freudig, und glückselig gute Nacht. Sie geht zu Bette, und wiegt sich mit den schönsten Hoffnungen über den guten Herrn Vetter — ein in einen langen und tiefen Schlaf.

Aber unser Jakob Frieder, — dem führt der Beelzebub die Heirathsanträge vom Schwager vorüber, das Vermögen einer jungen Braut, und die Armuth des Hannele, den Schimpf über die Regennacht, die am Ende doch kein Hehling bleibt, das Gerede und das Gespött der Leute. Das Lebensglück scheint ihm verloren, und — ein schnelles Ende wird ihm der einzige Wunsch.

Mit diesen finstern Gedanken durchwacht er die finstere Nacht, aber auch der Tag gibt ihm keinen heitern Blick. — Nur der einzige Gedanke an Selbstbefreiung ist in ihm rege und mächtig. Doch s'Hannele ist wohlgemuth, und gibt sich ganz ihren frohen Hoffnungen hin. — Mit meinem Herrn Vetter Jakob Frieder und sonst mit Keinem mehr. — Nur mit dem Herrn Vetter, — und so wird sie nicht gewahr den innern Kampf des Jakob Frieder. Aber als er mit thränenschweren Augen und zitternder Lippe wieder um Leim bittet, wird's ihr auch eng um's Herz. — Doch kocht sie den Leim mit Fleiß, — will ihn auf die Werkstatt tragen, schlägt die Küchenthüre mit dem linken Fuß zu — und nach wenigen Schritten greift sie nach der Schnalle am Thürschloß der Werkstatt, drückt, — Paff! — ein fürchterlicher Knall donnert ihr entgegen. Das ganze Haus bebt, sie weiß nicht, will es einstürzen oder untersinken; sie wäre umgesunken vor Schrecken, hätte sich ihre Hand nicht krampfhaft festgeklammert an der Thüre. Sie drückt und drückt — aber das Schloß geht nicht auf. Sie ruft dem Herrn Vetter, — der gibt keine Antwort; sie ruft dem Herrn Vetter Jakob Frieder, — aber kein Laut läßt sich vernehmen. Die Todtenstille wird ihr bedenklich, auch will die Thüre nach Pulver riechen, vor der sie steht, — ein kalter Schauer läßt sie das Aergste fürchten. — Sie eilt in die Küche zurück, und ruft zum Fenster hinaus um Hülfe so laut und jämmerlich, als ob es ihr eigenes Leben gälte.

Nachbarleute kommen herbei, darunter ein Schmid und ein Polizeidiener. s'Hannele macht schnellen Bericht, und zeigt auf die verschlossene Thüre. Der Schmid macht kurzen

Prozeß; auf zwei kräftige Tritte fliegt die Thüre auf. Was ist geschehen? Der Jakob Frieder hat sich erschossen. Den Stutzer noch in der rechten Hand, an den Hobelbank geschlossen mit zwei Schraubzwingen, den Drücker mit einer Schnur an den Vorderfuß gebunden, die Brust bloß, und die Schußwunde links, wo das Herz ist, — und der Jakob Frieder todt, ganz todt! Das gräßliche Geschrei vom Hannele macht Alle weichherzig, nur den Polizeidiener nicht. Der will nicht leiden, daß der Schmid den Fuß losbindet, und den Stutzer will bei Seite schaffen. Nur ruhig! ich war schon mehr dabei geweßt, weiß schon, was da Instruktion ist, muß Alles bleiben, wie's ist, will sogleich Rapport machen. — Ich sag' Euch, laßt Alles stehen, wie's ist, sonst kommt ihr schlecht weg. Der Polizeidiener geht fort, und nach und nach auch die Leute. S'Hannele aber blickt in stummer Verzweiflung auf die Seite, sieht in einem hölzernen Schüsselchen auf dem Hobelbank Kugel und Schrot und daneben ein Pulverhorn, nimmt Beides unter den Schurz, geht hinaus, und flüchtet sich in die Küche, die sie von innen zuschließt. Dort sitzt sie auf den Heerd, nährt schwarze Gedanken. Du bist Schuld an dem Unglück, hast deinen Vetter belogen, hast ihm mehr gesagt, als wahr ist, — mußt auch fort — kannst nimmer bleiben, — hast keine gute Stunde mehr, hast ihm gedroht, dir das Leben zu nehmen. Er hat sich's genommen, und jetzt mußt du's auch thun. Nur schnell, eh Jemand kommt und dich hindert. — Jetzt muß es sein — später gehts nimmer! Gott sei mir armen Sünderin gnädig! Es muß sein!

Sie rafft sich schnell auf, nimmt das kleine Breikächelein, gießt das Pulver hinein, legt zwei Kugeln darauf, und ein großes Stück Zunder vom Feuerzeug, stellt den größten Hafen umgestürzt auf den Boden, setzt das Kächelein mit der Ladung darauf, faßt eine feurige Kohle, und zündet den Zunder da an, wo er über den Rand des Kächeleins hinaus liegt. Jetzt bückt sie sich in die Stellung, die man gewohnt ist hinter Hecken und Mauren bei nothfälligem Dienste, der sich nicht schickt auf Straßen vor aller Leute Augen. Sie hebt nach Brauch hinten die Kleidung auf, um die hintere Aussicht auf das Pulverkächele recht frei zu machen, und hält Alles so genau über den Krater des Kächeleins, daß die Kugeln nicht verfehlen können den richtigen Weg. In die-

dem Tod trotzenden Stellung, in den letzten Augenblicken nimmt sie noch ihre Zuflucht zum Gebet. Sie betet eben, was ihr gerade Passendes einfällt: Ich sterbe täglich, und mein Leben u. s. w. in der dritten Strophe aber bleibt sie schon stecken. Sie wählt ein Anderes: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende rc., da will's wieder nicht gehen. Sie wählt wieder ein Anderes; Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod um — pump! und eine helle Flamme erleuchtet flüchtig die Küche. Die Unglückliche macht einen Sprung in die Höhe und schreit entsetzlich: o Jases! o Jases! — Trifft's nicht? — Warum denn so lange nicht? — Au Jases! Au Jases! — Es brennt mich, und ich sterbe nicht. — Ich will nimmer beten, triff nur! Kann nicht sterben! — Es brennt! — Es brennt! — Sie faßt ihre Schürze und den Rock mit beiden Händen, drückt da zusammen, wo das Feuer glüht, sie schreit: Tod, hohle mich! hohle mich! — Willst mich länger martern? —

Aber in dieser gräßlichen Todeslust wird sie gestört. Es kommen obrigkeitliche Personen und die Amts- und Polizeidiener herbei. Das klägliche Gewimmer und der neue Pulvergeruch machen ihnen neue Sorge. Sie gehen in die Werkstatt, sehen aber da nichts, als den Jakob Frieder gerade so, wie der Polizeidiener gemeldet, und Niemand bei ihm. Sie folgen dem jammernden Weheklagen, und verlangen Einlaß in die Küche. Hier steht vor ihnen des Jakob Frieders Haushälterin mit zusammengehaltenem Rock und Schurz, schmerzlich winselnd, mit stierem Gesicht. Sie verlangen Aufschluß über ihr Jammern. Aber die Antwort ist nur ein Herumtrippeln in der ungewohnten Stellung, die noch keiner von ihnen gesehen hat, etwa so, wie die Weiber, die an einem großen Wasser stehen und waschen. Auf abermaliges und ernstliches Verlangen sagt sie in kurzen, abgebrochenen Worten: da Pulver in dem Kächele — will mi verschiessa — o Jases! wie brennts — will net treffa. Der Polizeidiener sagt: weiß schon, die Sach' ist einfach, bin schon mehr dabei geweßt, will schon helfen, mit Verlaub! Du Amtsdiener, halt sie einmal, da ist Wasser, ich will helfen. Der Amtsdiener hält die Sträubende, und der Polizeidiener schöpft eiligst Wasser aus der Gelte, und schüttet's so behutsam unter die auseinander gezogene Kleidung aufwärts, wie der Küfer vor dem Faßthürle, er läßt es an nichts fehlen. Allein das Kla-

gen über Schmerzen wollte nicht nachlassen, und auf Befehl des Stadtschultheißen wird sie nun eiligst dem Arzte zugeführt, der den Schaden genauer untersuchen soll. Der Dokter hat den Brand bald gelöscht, und nach wenigen Tagen war die verjungferte Schwester wieder ganz hergestellt. In der Untersuchung darauf, man kann sie noch beim Oberamtsgericht Schwarz auf Weiß lesen, wurde die neue Manier einer Selbstentleibung ganz ausführlich in's Protokoll geschrieben. Es ist nur Schade, daß die Sache nicht pünktlicher ausgeförschelt worden ist. Denn man weiß heute noch nicht, ob's Hannele nur einen Fehler dabei gemacht, oder ob wirklich das Todtschießen auf eine so einfache Weise eingerichtet werden könne, so daß es nicht am Erfolg fehlt. Auch hat's bis jetzt Keiner nachgemacht, oder vielmehr besser machen wollen, so daß man immer noch nicht weiß, ob man diese Erfindung loben oder schelten soll. Uebrigens das kann man nicht streiten, daß diese Erfindung außerordentlich scharfsinnig ist, um so mehr, als über den Gedanken nicht wochenlang hingebrütet worden, nein, Gedanke und Ausführung folgten schnell aufeinander, ein paar Minuten reichten hin. Deßwegen gebührt dem Hannele, wenn es darum bittet, von Rechtswegen ein Privilegium auf diese Erfindung. —

Solche Geschichten nun hört der Ausländer vom Schwabenlande, und es gibt Schwaben genug, die so treuherzig sind und so stolz darauf, daß sie selbst dem Ausländer solche Dinge erzählen, und auf diese Weise aus Einem Schwabenstreich Zwei machen.

Etwas Anderes ist es aber, wenn der Ausländer extra einen Schwabenstreich verlangt, oder für sich einen ganz Besondern haben will; da kommt er in der Regel schlecht weg, und will nachher nichts mehr davon hören.

So fährt ein Berliner Offizier, er war einmal am Bodensee, von Zwiefalten auf die Alp, und will über Urach auf den Heimweg. Aber kaum ist er eine Stunde auf dem Gebirge, so kommt ein mächtiges Schneegestöber, wie wenn's der Wolkenhimmel durch die Kohlreitere *) fallen ließ, und wie der Offizier noch keines gesehen; nämlich er sieht selbst nichts mehr, kaum den Gaul, und der Gaul hat bald keine Bahn mehr, und läuft auf gut Glück zu. Bei solchem

*) Das weiteste Getreide-Sieb.

Wetter wird's bald Abend. Dessentwegen sieht der Offizier gleich im nächsten Orte nach dem Wirthsschild, und, als er einen sieht, weiß er nicht, was für einen. Das ausgehängte Thier war ganz mit Schnee beladen, man konnte nimmer unterscheiden, ob's ein Ochs oder ein Lamm, ein Hirsch oder ein Bär, ein Schwan oder gar ein Adler sei. Das war auch dem Offizier gleichgültig. Er denkt, da kannst bleiben, bis es anders wird, und fährt hart an die Staffel. Er wartet ruhig. Es kommt Niemand. Dessentwegen ruft er: Herr Wärth! Herr Wärth! Die Tochter kommt, und hält das Pferd. Wo ist der Wärth? wo ist der Wärth? Er soll gleich herkommen zu mich? Alsbald erscheint ein großer, dicker Mann unter der Hausthüre, die rechte Hand in der rechten Wammstasche, und die linke in der linken Wammstasche, und so fragt er: was stooht zu Befehl! Soll ih deam Gaul Salz und Brod geaba? Nein, nein, versetzte der Offizier, ich möchte nur fragen, ist hier eine gute Herberge? Kann ich absteigen und hier abwarten, bis das Schneegestöber vorüber ist? Ja wohl, — aber, meint der Wirth, da wird der Herr auch gleich übernachten wollen, und morgen früh Schlitten fahren. Schon gut, wir wollen sehen, sagt der Offizier, und steigt aus.

D'rinnen verlangt er ein Schöpplein guten Alten, und ein Stücklein Schweinsbraten, denn s'Geflügel war gerade den Tag zuvor ausgegangen. Weil's aber in der Wirthsstube etwas mehr als warm war, und etwas rauchig vom rothen A B, die Soldaten heißen ihn porto caserno, meint der Offizier, da sei es etwas unbehaglich; er bittet den Wirth, ihn bald auf sein Schlafzimmer zu führen, dort werde der Ofen nicht so viel Feuer ausspeien, und er möchte dort allein Tabak rauchen.

Der Wirth läßt sich das nicht zweimal sagen, und geht dem Offizier voraus mit einem Licht auf's Schlafzimmer. Da kriegen die Beide Allerlei zu sprechen.

Offizier: Alle Teufel! Was ist das für ein Guckkasten! Soll das mein Bett sein?

Wirth: Freile ist dås Ihr Bett. Doo könna Se reacht ausruha. Gucka Se nun au, was dås für a schwera Decke ist. Doo liega Se warm. In somma Bett kan mer se net verkälta, mer leit se net so leicht blaus.

Offizier: Wozu aber der Thronhimmel?

Wirth: Dear Himmel ist net umsust. Wenn Dan d'Mucka plooga, oder mer thät gearn feinster liega, wenn's Tag ist, noo zieht mer da Umhang für; au fällt Dam koan Speis, koan Kutter in d'Auga, wenn Ebber doo oba rum polteret uf der Bühne. Grad doo oba leit mein Kneacht, und au Fuhrleut, dia übott doo über Nacht bleiba. — Dia Bettlad müßt Sia in Eahra halta, es ist mein's Weibs Ausstuier-Bettlad. Jn deara simmer g'lea von der Hauzig an bis voar a paar Jährla. Doo ist se auns uf oanmal ebbes z'schmal woarda. Mein Weib ist nun ebbes dicker, als ih. Dia sotta Sia sehan! Se leit heuut da ganza Tag im Bett, s'ist er net reacht just, se hoot so Flüß anner, und däs Uebel zuiht er oft am ganza Leib rum; wirklich hoot ses so im linka Blatt.

Offizier: Wenn das Bett so gute Dienste geleistet hat, so möchte ich auch nicht allein schlafen. Schick er mich einmal das Mädel herauf, das mir das Pferd ausgespannt. Jch will sie da amüsiren, ich gebe ihr ein honettes Douceur, es kommt mir auf einen Drittelsthaler nicht an.

Wirth; Ja Herr, däs ist mein Tochter, und mein Ehni selig hoot oft g'sait, de Herra soll mer koan Gaul und koan Mädle leiha, mer kriegs nimme ganz vonen.

Offizier: Wenn's das ist, — ich glaubte, es sei die Magd. Aber wie mög't ihr Leute nur das ganze Jahr paarweise in einem solchen Schwitzkasten schlafen? Das ist ja oft zu garstig!

Wirth: Däs ist der Ehstand. Man und Weib sind oan Leib, und Koans soll s'Ander in Liab und Load verlaun. Herrentgega moo es net guat gooht, — doo ist freile so a Bettlad, wia a Doppeljoch. Doo fällt mer ällemool s'Stierg'wöhna ein. Wemmer a paar junge, frischg'wöhnte Stier anspannt, so drucka dia Stiar anfangs weltmäßig an d'Deichsel, — doo drucka se gega n'ananander, noo wenn se ananander g'wohnt sein könta, nooch a paar Joohr, wenn's Ochsa sind, und mer moant, jezzet verstaunt se ananander, jezzet häba se ananander an g'nomma, — noo uf oanmal, s'ist wia wenn der Teufel mit im Spiel wär, noo druckase von ananander, noo will's Dan hist n'aus, wenn's Ander hott will. Aber se müaßt doch beiananander bleiba weganem Doppeljoch, däs hälts zäma.

Offizier: Ach was, das ist nichts, wenn man so strenge sein will. Jn der Stadt ist es nicht so. Wenn die Frau sich wo anders besser amüsirt, so läßt es der Mann geschehen

und sucht sich auch ein anderes Engagement. Und so umgekehrt, wenn der Mann etwa eine Veränderung angenehmer finden will.

Wirth: Dás ist aber, mit Verlaub voar Ihra Ehra z'melda, eaba a liederligs Leaba; so Ebbes gieng bei auns net. Dás ist a Sünd und a Schand, und hoot baise Folga. Doo wird mer joo mit Leib und Seel s'Teufels, ai mer stirbt. Wear heiroothet, will ebbes Dages, und koan B'standguat, gschweiga n'Uebertrieb. Und an deam Glauba halt ih fest, und haun bis doohear druf g'halta, und mein Zusanna au.

Offizier: Ich beneide Ihn nicht darum. Aber nach meiner Ansicht ist der Ehestand ohne gegenseitige Freiheit nichts, nichts — gar nichts, als eine Stallfütterung. Diese will ich dem Vieh lassen. Freiheit in allen Verhältnissen, das ist das höchste Gut des Menschen.

Wirth: Dás ist mir a saubere Freiheit, wenn ih net woaß, was mein Daga ist; von deara will ih nex. Es kan doch net Aelles Allmed sein!

Offizier: Mein lieber Herr Wärth, Ihn mache ich nicht anders, ich will ihn nicht bekehren. Wir wollen dieses Kapitel abbrechen.

Wirth: Noan, uf dea Weag laß ih mi net bekehra, doo sind Sia z'spoot ufg'standa.

Offizier: Wo ist denn der Stiefelhund?

Wirth: Hier war er. Sitza Se nun, ich will die Stiefel besser auszieha, als Daner von Holz.

Offizier: (sitzt hin, und der Wirth packt ihn mit der linken Hand unter dem Knie, und mit der Rechten den Stiefel am Absatz) Alle Teufel! was will Er da an meinem Fuß? Er klemmt mich ja, wie eine Beißzange!

Wirth: Thut nex, sind Se nun grühbenig! Gukase, doo haune schaun Dan hussa.

Offizier: (legt das Schnupftuch um den andern Fuß, wo der Wirth ihn wieder ebenso kräftig packt) So möchte ich mich keine Stiefel mehr ausziehen lassen, das ist eine wahre Operation.

Wirth: O, Sia moanes nun, dás Ding ist joo glei g'scheahn gwea, und so verreißt mer Nex an de Stiefel.

Offizier: Weil Er so geschickt ist, kann Er mich auch einen Schwabenstreich machen? Er ist doch ein wahrhaftiger Schwabe!

Wirth: Heunt bin ich nimme derzua ufg'legt. Morga früah. Morga früah kanns sein, wenn Ses verlanga.

Offizier: Gut, gut! Ich bin doch begierig auf einen Schwabenstreich von Ihm. Wo sind denn die Pantoffel? Ich geh' noch nicht zu Bett, ich muß Pantoffel haben!

Wirth: Will glei ufwarta! (geht mit den Stiefeln hinaus.)

Offizier: Das ist doch ein verfluchter Kerl, der Wärth! Wie mich der gepackt hat mit seiner Kralle! Der Kerl meinte, ich sei ein Roß, und habe den Spath. Es ist doch ein dummes Volk um die Schwaben! Wenn ich an die Stube da unten denke, an die finstere Spelunke, an den heißen Qualm und Gestank! Gott! Wie die Leute nur noch so gesund aussehen können! Und das ein Wirthshaus! Nicht einmal einen Stiefelhund, keinen Pantoffel, und da die Bettlade so groß, wie ein Gartenhaus, zum Alleinschlafen! Ach Gott! Ein Gasthof in Berlin ist doch was Anderes, und die Artigkeit des Gastgebers, der Kellner, und alle die Gefälligkeiten, mit denen man in Berlin überhäuft wird! Ach Gott! und ein Wärth da auf dem Gebirge! Welch' ein Unterschied! Man denke sich einen preußischen Offizier und einen österreichischen Korporal, einen Böhmen, einen Stockböhmen! So ist der Unterschied — gewiß.

Wirth: (kömmt mit ein paar Pantoffeln) Sia müessa jezt eaba für lieb neahma. Ufem Land ist mer net mit Aellem verseahn, wiases g'hairt.

Offizier: Gott, welche Pantoffeln! Die sind ja von alten Stiefeln herabgeschnitten. Wer weiß, wer die schon getragen hat. Vielleicht ist schon der größte Spitzbube darin gesteckt, der größte Hallunke.

Wirth: Ich woaß net, — ich glaub' net. — Morga früeh willen dean zeiga, dear's traga hoot. S'kan sein, Sia kriega noo an andere Moaning. Ich will aber Nex g'sait haun, Sia könna Reacht haun. So, Herr, jezt schloofese wohl! Bleibese mer net z'lang uf, S'möcht's friera!

Offizier: Dafür laß Er mich sorgen! Ich kann noch lang genug in dem Stall da schlafen. Morgen früh am Tage will ich abreisen. Nur mein Pferd bei Zeit gefüttert! Es darf ja Nichts fehlen.

Wirth: O däs früeh Uffstaun kenn ih schaun. Es wird En morga früh net z'arg pressiara. Ih mueß joo au meine

Schwoobastroach voarhear seahn laun, und doo muaß hell sein.

Offizier: Richtig! Ich hätt' es bald vergessen. Nun ja, gute Nacht!

Wirth: Schloosese wohl! Und lassasen ebbes Schöns tröma, noo könna se mit der graußa Bettlad au z'frieda sein (ab).

Offizier: (allein) Der Wäirth ist doch ein Spitzbube! Der Kerl macht sich noch lustig über mich, und morgen macht er eine starke Rechnung. Was gilt's, der läßt sich den Schwabenstreich bezahlen?

Er öffnet das Fenster, und sieht in die schwarze Nacht hinaus. Es ist alles still, nur hört er hie und da ein starkes Gelächter, das unten in der Wirthsstube laut wird.

Langeweile aber, und der Gedanke an's frühe Aufstehen mahnt unsern Offizier, das Fenster zu schließen, und sich in eine große zweischläfrige Himmelbettlade zur Ruhe zu legen. Seine lebhafte Phantasie zeigt ihm die große Wachtparade, die eleganten Abendgesellschaften, und das Lustwandeln bei Nacht unter den Bäumen in Berlin, wie eine holde Nachtgöttin dahertrillert, wie sie mit einem weißen Tuche in der Hand den Frieden, die Eintracht, die Lust nach geselligem Vergnügen vorauswedelt, und wie sie sich anfassen läßt ohne Widerstand. Welche Anschmiegsamkeit nach jeder Betastung! Welche Enthaltsamkeit von Widersetzlichkeiten! Nichts als Hingebung! Die exquisiteste und frappanteste Zärtlichkeit ohne Bekanntschaft, ohne Studium, — so ganz Natur in einem Nu! Ihre willige Begleitung auf's Dachstübchen! — Ihr Name? — Laura. — Ihr Löhnchen? — Vier Groschen. — O du göttliche Laura! Ein materieller Engel — und welche Genügsamkeit! — Die Bescheidenheit selbst, — o Laura! — o Lau — ra — ra — o — o — Lau — — — Und so schläft er ein.

Der Wirth aber, der auch Schultheiß im Dorfe ist, bestellt auf den andern Morgen seinen Magistrat, und den Bittel, der ein Schuhmacher ist, zu sich in's Haus, um Recht zu sprechen in einer Sache, die zum Streit werden könne, und geht dann — auch ruhig mit den Seinigen zu Bette.

Den andern Morgen, kaum war's so hell um zu sehen, ob man vor einer Eiche, oder vor einem Scheurenthor stehe,

klopft s'Bäbele, die Tochter des Wirths, an der Stubenthüre des Offiziers.

Offizier: Was gibt's? Wer will Etwas von mich?

Bäbele (draussen vor der Thür): Herr! es taget. Der Gaul hoot gfressa. Se könnet jezt ara komma, wenn Se wölla. S'ist Aelles nau g'richt. Mein Vater ist au schaun bei der Heck.

Offizier: Ach, komm Sie doch herein! Sie, liebes Kind!

Bäbele: Noan, noan, s'muaß net sein. Komma Se nun ara, Se wearndt z'frieda sein. (geht die Treppe hinunter).

Offizier: Du sprödes Ding! So ein Baurenmensch und so albern! Die Leute haben doch gar keine Lebensart. Ich muß mich ankleiden ohne Licht, es ist noch finster im Zimmer — das ist ein Volk! Ach Gott! Wär ich nur in Berlin! Meinen Feind will ich warnen, nach dem Schwabenland zu gehen.

In dieser Unzufriedenheit wälzt sich doch der Offizier unter seiner schweren Decke hervor, und kann sich kaum zurecht finden, sich anzukleiden, und seine Toilette zu machen. Er sieht in den Spiegel, aber — der gibt Nichts, als einen Kopf, etwas finster, ohne Ausdruck. Er bekümmert sich Nichts um meine Locken, klagt er für sich hin, Nichts um die Vatermörder, Nichts um die schöne, breite Kravatte, — dieß Alles läßt der Spiegel hinter sich unentschieden. Ach Gott! was ist das für ein Spiegel! Wenn ich meinem Oberst rapportire, da mag ich mich drehen und wenden, wie ich will, seh ich mich an jedem Pfeiler in ordonnanzmäßiger Lebensgröße, keine Falte bleibt mir verborgen, und sogar meine Locken erscheinen mich in Ordnung unter dem Tschako! Aber hier Nichts, als ein Kopf, wie jedes Rhinoceros einen hat; ein Straßenkehrer von Berlin würde nicht mehr sehen. Wo sind denn aber meine Stiefel? Er ruft zur Thüre hinaus: Jungferchen, Jungferchen! wo sind denn meine Stiefel?

Eine Stimme von unten: Se hänt joo Toffla! Komma Se nun ra! d'Stiefel warta schaun lang uf Se, se sind schaun nan g'richt.

Offizier: O du grobes Volk! Unten in der Wirthsstube soll ich meine Stiefel anziehen! Wie garstig! Wie gemein! Wenn das meine Großtante sehen müßte! Welches Entsetzen für sie! Ein Schlag würde ihre edle Seele tödten. O das garstige Schwabenvolk!

Allein der Offizier, was konnte er Anders machen, muß eben in den Pantoffeln hinunter gehen, in die Wirthsstube. Da trifft er den Wirth, und schon mehrere Bauren um den Tisch herum sitzen, und einen Menschen hinter dem Ofen im Lehnsessel. Es riecht stark nach Schnapps. S'Bäbele bringt nach Verlangen drei weichgesottene Eier, und einen Wekken dazu, der schon länger auf der Alp war, als der Offizier.

Nach geendetem Frühstück fragt der Offizier nach seinen Stiefeln, und nach dem Pferd. Der Wirth sagt: der Gaul ist g'richtet, mer därf nun einspanna, und doo dear Man hintaram Ofa kan En voarreita uf meim Räppie, es hoot nun koan Bahn. Oder wenn Se warta wölla, nun a halbs Stündle, noo könna Se hinteram Bahnschlitta drein fahra, ih haun en schaun b'stellt. Ih will en jezt d'Stiefel bringa, ih hauns selber puzt (geht in die Küche hinaus).

Offizier: Das ist doch ein unangenehmes Reisen. In welche Abgründe werde ich hinabstürzen! Gott, wie bald ist's um mein Leben geschehen!

Der hinterm Ofen: Sind Sia nun ruhig! Voar muaß miar Ebbes g'scheahn, ais Ihna bais gooht; mein Leaba ist mer au liab, so arm ih bin.

Offizier: (leise) Ach was so ein Kerl! Wenn der auch d'rauf geht, ist nichts verloren. Aber ein königlich preußischer Offizier soll da auf dem Gebirge, ohne alle Kourage, ohne Tapferkeit zu Grunde gehen! (Er drückt im Grimm die Eierschalen in der Hand zusammen und schlägt sie auf den Tisch).

Der Wirth (wieder eintretend, bringt ein paar Stiefel ohne Vorschuhe, ohne Sohle, ohne Absatz; in Oestreich trägt man solche Kamaschen, nur nicht von Leder): Herr doo hänt Se Ihre Stiefel! Was dran fehlt, hänt Se am Fuaß.

Offizier: Donner und Doria! Sind das meine Stiefel? Hab' ich sie ihm so gegeben? Wer hat sie so zerschnitten? Welcher Spitzbube? Welcher Gauner?

Wirth: Ihre Komplimenta in Ehra g'halta. Hänt Sia Nächt net en Schwoobastroach von mer verlangt, und glei dernoo au Toffla? Gukase! däs sind Ihre Stiefel, und an Ihre Füeß hänt Se d'Schuah derzua. Toffla haunen glei broocht, jezt hänt Se doo au da Schwoobastroach. A Verspreecha will a Halta haun. Au

ist mers jezt Dans, wia Sia dea schelta, moo schaun drinna g'steckt ist, es gooht Aelles auf Ihr Rechning.

Offizier: Bin ich in einer Räuberhöhle? Geht man so mit fremden Gästen um? Ich werde gleich zum Schulzen gehen und klagen. Ich muß eklatante Satisfaction haben.

Wirth: Doo därfa Se net weit gaun. Gukase, ih bin der Schulthes selber, und doo ist mein Gmoinderooth, dear kan dia Sach glei entschoada, ih bin doo z'partheiisch, weil's mi selber angooht. Und doo ist mein Bittel hinteram Ofa, es ist a Schuhmächer, der näht's En wieder nau, wenn S'en zahla.

Offizier: Das ist ein Spitzbuben- und kein Schwabenstreich. Ich werde mich gewiß Recht zu verschaffen wissen, sei es, wo es will.

Ein Gemeinderath: Ja, Herr, wenni au Ebbes drein sprecha därf, ih moan, der Schulthes häb's nun glimpflich g'macht mit Ihna. Ih wär net so b'sonna g'wea, wenn Se von mir en Schwobastroach verlangt hätta; doo wär a ganz Anderer komma. Ih hätt a paar Soalstumpa g'nomma, und mit deana hätt ih und mein graußer Bua Ihna d'Schwoobastroach uf da Buckel nan g'schrieba, — oder moo Ses sust verlangt hätta, s'wär Dans g'wea, — so leaserlich, koan Pfandkommissäre schreibt a so. Der Schulthes ist unser Obrigkoit. Moanase, dea därf mer so vexira, wia da Schelklinger Bettelvogt? Noan wäger, däs gooht net. D'Obrigkoit mueß mer überall in Aihra halta, absonderlich a Fremder. So, Bittel, jezt mach Du nun dia Stiefel, däs ist noo Dein Voarreita. Bis Du fertig bist, ist d'Bahn g'schloaft, noo kan dear Herr alloan fahra.

Wirth: Joo, und Se komma joo in a paar Stund nooch Aurich, do könna Se mi noo bei meim Oberamtman verklaga. Dear läßt mit seine Schulza Kommöde spiela, geahnt Se nun Achting!

Bittel: Geant Se nun hear Ihre Toffla, ih will Ihre Stiefel voarschuah. Se seahnt schaun, doo g'winna Se nex. Ih wills hoam nehma, ih komm glei wieder. Wenn se Ebbes z'weit sind, will ih's enger macha.

Offizier: Nein, Kerl! das darfst du nicht, sie sind mir eng genug.

Bittel: Ha, so mach' ih d'Nooth eaba a Bisle lucks, Se fahra joo, s'Schnaiwasser wurd net glei drei komma. (ab.)

Offizier: In Stuttgart geh' ich zum preußischen Gesandten, der wird Euch lehren, wie man einen preußischen Offizier maltrâtirt.

Wirth: Ih haun thaun, was Se g'wöllt hânt. Ih bin G'sandter von der hiesiga Gmoand, und ih kan noo em preußische G'sandta au sa, daß mir mein Aihr so lieb ist, als de sein. Voar deam fürcht' ih mir nun net.

Offizier (setzt sich in die Stubenecke, hebt einen Fuß auf die Bank, und klöpfelt am Fenster): So, jetzt seid nur still davon! Der Lohn wird Euch nicht ausbleiben.

Wirth: S'ist reacht, mer hânt so nun mai z'schaffa. Ihr Herra, der Notare kommt heunt in Flecka, er will em Brunnanise en Pfandschein macha, mer soll a nem d'Güater anschla; er hoot's doo rausg'schrieba.. Und Du, Frohnmoaster goohst jetzt fort, und sorgst für's Bahnschloasa.

So vergeht eine Stunde für den Offizier in der widrigsten Langweile, und der Wirth, der Schultheiß, beschäftigt sich in amtlichen Dingen mit dem Magistrat.

Endlich kommt der Bittel, und bringt die Stiefel fix und fertig. So, Herr! Don haun ih g'macht, und da Andera mein Weib. Dui kan s'Voarschuaha so guat, als ih. D'Leut saga, se näh' nun fester, als ih. S'ist au ag'schickte Nähre, wenn Se sust Ebbes z'flicka hânt.

Offizier: Ich danke, es ist mir an dem genug. (besieht die Stiefel). Das ist eine saubere Arbeit. Die muß ich in Stuttgart lassen, im Schwabenland. Was bin ich schuldig?

Bittel: Weil Sias sind, will ih nun sechs Batza. Ih mag d'Kundschaft bei Ihne net verschla. Ih woaß net, moo ih wieder Ebbes bei Ihne verdiena kan.

Offizier: Herr Wärth, was bin ich schuldig? Es wird angespannt sein?

Wirth: Ha, net viel! Ihr Gaul hot zween Vierling Haber g'hât, und ebbes Heu, und was Sia g'hât hânt, dâs wissa Se joo. Aelles zâma macht oanafufzg Kreuzer. Dâs wird billig sein. Der Schwooboastroach goht dreiñ.

Offizier: Das ist noch eine andere Frage. Hier ist ein Thaler, geb Er mich heraus.

Wirth: Dâs ist, glaub' ih, a Preußischer. Wenn ih nun dia nimme seahn dürft! Doo muaß mer joo im Kopf rechna beinooh über Vermöga, bis mer woaßt, was mer hoot. Voar zeah, fufzeah Joohr hoot mer nex von deane Vögeles-

thaler g'wüßt. (Er gibt darauf hinaus 54 kr.) So wird's reacht sein!

Offizier: Wo ist denn das Jungferchen?

Wirth (ruft zur Thüre hinaus): Bäbele, komm glei rein! Der Herr will Ebbes von der.

Bäbele (tritt ein): Was ist Ihar Begeahr?

Offizier: Da hat Sie ein kleines Douceur. Ich habe Ihr Mühe gemacht, ich will nichts umsonst. Sie porcellanene Sprödigkeit! Sie muß in ein Kloster gehen.

Bäbele: Pressirt mer nun net, mein Ausstuier ist nun net ganz fertig.

Offizier: Da nimm Sie doch das Wenige.

Bäbele: Ih will eaba so grob sein, dås hätt aber net sein müeßa, ih haun joo net Aelles prästiera könna, was Se verlangt hänt. Miar Mädla müaßan es gar in Acht neahma, absonderlich voar de fremda Herra; dia wöllan eaba kurzweila, noo gaunt se wieder, und launt auns sitza. Ja wohl! Sia hänt doch au a Schätzle da hoamt? Dås wird Se freua, wenn so a schöner Herr wieder hoam kommt. Ja b'hüatena Gott! Ih muaß wieder an mein G'schäft. Wenn Se wieder in d'Gegend komma, so b'suacha Se uns doch wieder. Noo bringa Se au Ihr Frau mit! Bis um sell Zeit, s'kan sein, bin ih noo au z'hälbander. (geht ab.)

Offizier: Leb' Sie wohl. So fromm Sie sich stellt, so ist Sie doch ein Schelm. Adjeus, Herr Wärth! Ich bin noch Schuldner. (geht hinaus). Unsere Rechnung ist noch nicht abgemacht.

Wirth: Herr, wia Se wölla. A Guathaba ist mer ällaweil lieaber, als a Schuld.

Offizier (steigt ein): Meine Schuld wird Niemand honoriren; Er allein kann sie in Empfang nehmen, es wird klingende Münze sein.

Wirth (schließt den Kutschenschlag, während der Knecht dem Offizier Leitseil und Peitsche darreicht): So, Herr! Jetzt will ih bei Ihna en preußischa Pfiff b'stellt haun. Noo wenn ih a mool zu Ihne komm', noo launt Se's sein net fehla, Se könna Se länger druf b'sinna, als ih uf mein Schwobastroach. Der Pfiff ka_ guat ausfalla, ih freu mi schauⁿ druf.

Offizier (gibt dem Pferd einen derben Hieb): Du Satan von Schwabe! (fährt eiligst davon).

Die Holzbauren im Pfarrhaus.

A Pfarrer läßt sein Bsoldingholz
Vom Wald für's Haus nan führa,
Es fährt em gearn der Bauer Volz
Mit zwoa Paar starke Stiera;
Sein graußer Bua ist au dabei,
Mer hoasten nun da Mummelbrei.

Kaum hänt se s'Holz vom Waga ra
Voar's Pfarrers Hausthür g'schmissa,
So red't der Pfarr'r, a guater Man,
Der Frau ganz scharf in's G'wissa,
Der Frau, dia net gearn Ebbes geit
Für Sorg und Müah de guate Leut!

Hör, liebes Weib! Du weißt, der Volz,
Er wird sich doch geniren,
Zu fordern für die Fuhre Holz:
Wir müssen ihn traktiren
Mit Brod und Käs, auch eine Wurst,
Was eben jezt ihm weckt den Durst.

Geh', hole doch im großen Krug
Vom Mischling, vom Geringen!
Die Frau — im Grimm — spricht: bist Du klug?
Wie soll man das erschwingen?
Der Volz darf Dir wohl Etwas thun,
Du hast ihm auch gedienet schon.

Sein Weib und er sind uns sehr karg
Mit ihren Nachtmahlsspenden,
Nur s'Jahr Einmal, es ist zu arg,
Sich reinigen von Sünden!
Und kaum Ein Jahr und wieder schon
Will sie von mir ein Kindbetthuhn!

Nein! Nein! für eine Fuhre Holz
Hab' ich schon långst gezahlet;
Erkennt es nicht der Bauer Volz,
Der gern mit Diensten prahlet,
So fordre er nur seinen Lohn,
Und ich behalt' mein altes Huhn!

Der Pfarrer doch ist net verblüfft
Von seiner Frau Gegeifer,
Er hoot schaun laus dås Weibergift,
Ear ruft im volla Eifer
Dem Volz, seim Buaba: „kommt herein!
Und trinkt ein Glas von meinem Wein!"

Ear schickt sein Magd in Keller na,
Und d'Frau gooht nein in d'Kammer,
Sie mault a Bisle für se nan:
O Pfarrer, welch' ein Jammer!
Wird nicht gehaust vor Deinem End,
Muß ich einst hungern mit dem Kind!

Der Bauer kommt, und au sein Bua
In d' Stuba rein, sie scherra
Voll Demuth mit am rechta Schuha
Weit hintersche, wie d'Mårra;
Sia schlegla, wia na G'vatterman',
Dear hebt a Kind an Taufstoan nan.

Der Pfarrer druf reacht freundlich grüaßt,
Er hoast die Baura sitza,
Und glei druf nein in d'Kammer schießt,
Als wollt er s'Weib versiza,
Die Laut geit, schimpft und hündisch schreit,
Was gute Männer gar net freut!

Die Baura geahnt em Sopha zua,
Und net an Tisch beim Ofa;
Der Alte sezt se, wia sein Bua,
Und sait: doo könnt mer schloofa;
Sieh! doo ist oft Dein Mutter glea,
Aellweil se ist nun Pfarrmagd gwea.

Doo sitzt mer joo, als wia na Groof,
So woach, nun Bisle z'nieder;
Doch z'bleiba doo, wär uns koan Stroof;
Doo streckt mer gearn dia Glieder;
Ist's oam schaun wai, so kan mer au
Doo doch sein Müthle kühla laun.

Auf oanmol kommt jezt d'Pfarrmagd reiⁿ,
Mer hoast se nun s'schön Dorle,
Ihr Zöpf sind lang, wia Hanf vom Rhein,
So schwarz, als Schulza Mohrle,
Und d'Auga frech, a küssigs Maul,
Dás ist im Schwäza gar net faul.

Dia stellt da Weinkrug auf da Tisch,
Derzua zwoa Schoppagläser,
Au Brod und Würst vom Mezger frisch,
Zwoa Teller, Gabla, Messer,
Und sait: so laßt's Euch schmecken recht,
Der Wein ist neu, doch net ganz schlecht.

Der Bauer net lang säuma thuat,
Ja dear ist net verdattert;
Sein Bua, dear hoot a kälters Bluat,
Wia äspe Laub, dear schnattert.
Koan Wunder! d'Stub ist au hundskalt,
Und wär zum Fuira nimme z'bald.

Volz hätt seim Buaba s'Trinka gonnt,
Er kanns fast net verschmearza,
Und sait em laut: Du dummer Hund!
Dui Kost därfst net verschearza;
Wia, trink doch, daß Dir's wärmer wird,
Umsust hoost net däs Holz rein g'führt!

Dem Bua dia Lehr' zu Hearza gooht,
Er zwingt se reacht zum Schlucka.
Doch d'Frau, dia in der Kammer stooht
Beim Pfarrer, still und trucka,
Dia springt zur Magd in d'Kuche nein,
Sait leis zum Dorle: „brenn doch ein!

„Die Flegel! s'ist en nicht gnug warm,
„Und saufen dafür mächtig,
„Mein Wein gieng auf, daß Gott erbarm!
„Die Leut sind niederträchtig.
„Ach denk, der Alte sprach zum Sohn:
„Trink recht, es gilt hier unsern Lohn!“

Die Magd, die schuibt vom Welschkornstroh
A Büschel in da Ofa,
Sie macht a Fuier lichterloh,
Sie möcht dia Baura stroofa,
Und moant, wenn's hoaß sei, wearnd se gaun,
Und s'Trinka schaun noo bleiba laun.

Doch d'Baura trinka net schleacht zu,
Und plaudra mitananderː
Guck, in dem Portrait ist a Kuh,
Und dort a recht scharmanter
Soldatagaul, a graußer Braun,
Sezt mit ma Mädle übern Zaun;

Potz Bluast! dia sizt joo näcket druf,
Und dear Husar will's fanga;
Deam geant, glaub ih, airst d'Auga uf,
Nooch Wunsch isch ihm net ganga;
Potz Stearn, dear ist ganz übel dran,
Wenn er da Gaul net fanga kan.

Dear kommt g'wiß uf a ganze Woch
In d'Stroofklaß, wo net weiter,
Joo ainer in sell feinster Loch,
Doo hockt er noo, der Reiter!
Es g'schieht em Reacht! Wear wird denn au
A Mädle näcket reita laun!

Der Bua sait: ha! dia hoots em thaun
Zum Possa, sui hoot badet;
Ear wird se dort vertrieba haun,
Und hoot doch ihm ner g'schadet.
D'Soldate moanet: Aelles sei
In Luft und Wasser vogelfrei.

Ja laß Dir's nun zur Warning sein,
Husar kanst au nun wearda.
Ih rooth dir über älles nein,
Sei klug und brav! Uf Earda
Bricht s'Unglück oft ganz schnell herein,
Drum laß Du d'Mädla Mädla sein!

Guck! neaba hangt an alte Frau,
Was wird dui drüber denka,
Wenn so a läppisch Mädle schaun
D' Soldata sucha z'kränka,
Und jages mit em blausa Leib
Uf d'Gäul nuf nun zum Zeitvertreib!

Ih sag nun, daß dia Pfarrersleut
Däs Mädle launt so hanga,
Das d'Frau net schaun zum Pfarrer g'sait:
Thu mir dea Gaul doch fanga!
Ih will nun dear verblaista Dock
A Hemmet gea, en Unterrock!

Du Vater! doo am Feanster ra
So weiße Tücher hanga,
Ih woas net, kanst Du's au net sa,
Zu was se doo so pranga?
Net woohr, zum Nastuach brauchts mer's oft,
Wenn s'Schneuza kommt Dam unverhofft?

O b'hütes! Narr nun Voarhäng sind's,
Ih kan Der's net reacht b'schreiba.
Die Hauche und die Reiche hänt's,
Dernooch se ebbes treiba,
So launt se's über's Feanster ra,
Daß joo koan Nochber gucka kan.

Mir theant joo d'Umhäng au um's Bett
Und d'Nasa net dran putza,
Nun wemmer ebbes hoamlichs wött,
Und neamer soll dran stutza,
Noo zuiht mer au da Umhang für,
Däs hoast so viel: Guck net nooch mir!

Und mir dås Ding so besser g'fällt,
Als in de offne Better;
Mir hänt doch au a Himmelszelt,
Dås dräut uns nia mit Wetter,
Au hangt davon a Strickle ra,
An deam mer se ufrichta kan.

Der Reich, der leit alloan in's Bett,
Sein Weib in oam derneaba,
Ganz offa doo; dås g'fällt mer net,
Dås ist koan christlichs Leaba:
Was Gott zusamma g'füget hoot,
Der Mensch im Bett net trenna sott.

Denn s'Ehbett soll koan Allmed sein,
Und au koan Wachparade;
Dear treibt a schwache Liaberei,
Wear schlächt bei Nacht Schamade,
Und leit alloan in's offa Bett,
Als ob er gar net g'weibet hätt.

Zum Henker au! der Krug ist leer!
Du Vater, dås hoast trunka!
Wenn nun der Pfarrer bei uns wär,
Ear hält uns für Halunka,
Ear schlät uns nun für gar nex an,
Und d'Frau macht's grad au, wia ihr Man.

Dia Leut hänt doch kurjose Bräuch!
Am Spiagel dort, am graußa,
Doo hanga joo ganz dürre Sträuch
Von Nägela und Rausa,
Rum bunda um en Kübels Roaf,
Und unta knüpft a Bändel Schloaf.

Was treibt mer denn mit für a Spiel?
I kan's gar net begreifa!
Ear wird, wenn sui mit tanza will,
Doch ihr koan Schleifer pfeifa?
Ih möcht ihr pfeifa zuma Tanz,
Doo nähmt ih d'Peitsch vom Farraschwanz!

Denn dui kan g'wiß net freundlich sein,
Dui muß miar sauber lacha!
Wenn d'Krämpf und d'Gicht mit Schelmerei
Da innra Teufel macha,
Doo thät miar Tanz und Spiel vergaun,
Doo müßt ih d'Pfeifa schnappa laun.

Noan Bua! Däs kommt woo anders hear:
Geburtstäg theant se feira,
Aell Joohr a mool, em Vater, Schwäahr,
Da Dagna, — und doo steura
Die fromme Weiber reichlich bei,
Die's dürstet noochem Nachtmoohlswein.

Wenn unser Dans en Sonntig hoot,
Noo hänt dia Pfarrer Weartig,
Des z'weaga g'hairten au übott
So Ebbes, wia a Feiertig.
Am Christtag thoal'se s'Nachtmoohl aus,
Und ihr Tag will en fetta Schmaus.

Nun ist so Ebbes uf em Weag,
So rüstase Präsenta;
Am Festtag kommt noo airst a Reag
Von süße Complimenta;
Joo ainer wacht, leit sein Kopf schaun
Im Bluma Ring, und glänzt wia Maun.

Ei Bua! ih merk, daß einbrennt ist.
O! dås ist net z'verachta.
Gib Acht, dui Frau will immer hischt,
Dui ist mir au a Gschlachta!
Wenn jezt au d'Stuba hoanlich wår,
Was nuzt's uns noo? — Der Krug ist leer!

Ear dås sa, und so kommt herein
Der Pfarrer und sein Liabe,
Ear freundlich, sui sieht grimmig drein,
Ihr G'sicht ist lauter Trůabe.
Ear sait: ihr hattet lange Weil,
Verzeiht! ich hatt' zu thun in Eil.

Im Amt kommt oft Pressantes vor,
An das man gar nicht dachte,
Schon Mancher harrte vor dem Thor,
Noch ehe ich erwachte.
Ja Niemand weiß es, wie fatal
Für Pfarrer sind die Filial.

Noan, Noan, Herr Pfarrer! d'lange Weil,
Dia hoot uns gar net plooget:
Mein Bua hat ålls nooch deane Gäul
In ihre Portrati g'frooget,
Und dort nooch deam verdorrta Ring
Ih haunem noo verklårt dås Ding,

So gut ih's au verstanda haun,
Bin au net ganz erfahra.
Was unser ist, dås kan ih schaun
Glei Jedem offabara.
Doch woaßt er's jezt, wia ih so gut,
Denn s'Frooga niemools schada thuat.

Von Anfang hoot er Kälte klagt,
Er mag a warme Stuba.
Er hoot nex trunka, nun so gnagt
Am Brod, wia schlek'sche Buaba.
Ih haun noo gsait: trink nun reacht Wein!
Es wird dir bald noo anderst sein.

Jezt ist es doo reacht hoanlich warm,
Jezt könnt mer airst recht trinka,
Zeit ist es aber, Gott erbarm!
An's Hoamgaun au mool z'denka.
Wir sind schaun lang doo lästig gwea
Und hänt s'Herr Pfarrers Gläser g'seahn.

Der Pfarrer meint, es sei noch bald,
Und will em Bolz einschenka;
Der Bolz sait aber: ih mag halt
Jezt nimme weiter trinka,
Sust gooht's im Hoamweg krumm und grad,
Als wia a windisch Wagarad.

Der Pfarrer find't da Krug ganz leer,
Und hat da Bolz begriffa;
Er ruft der Magd, dem Dorle her,
Hot nun zur Thür naus pfiffa,
Und sait ihr leins: „Den Krug geschwind
Füll wieder von dem Wein für's G'sind!"

Die Frau, die kämpft en arga Strauß,
Sie hätt sich fast ra bissa
Ihr Zunge, und für d'Thüre naus
Dia durst'ge Baura g'schmissa.
Doch muß ihr Mann ausg'rechnet haun,
Wie viel mer d'Leut soll trinka laun.

Der Krug kommt wieder uf da Tisch,
Der Pfarrer thut einschenka
Dem Baura und seim Buaba frisch;
Uf's Nui sie wieder trinka.
Volz sait: „ih will's an sie nan laun
Herr Pfarrer! grad so gilt's der Frau."

Der Pfarrer spricht: ich danke ihm,
Ich könnte jezt nicht trinken,
Und meine Frau, es ist gar schlimm,
Trinkt nie, sie hat Bedenken:
Der Wein macht ihr ein heftig Blut,
Und ist auch sonst nicht für sie gut.

Ja d'Weiber, dia hänt koan Natur
Für'n Wein; doch bei uns Männer
Gäb's koan Wein, wär oft d'Bravour
Im Brusttuch nun viel dünner:
Mit Eise däs nia g'stählet wird,
Der best' Soldat koan Hieb tief führt.

Mein Vater selig hoot oft g'sait:
Wear beta learnt und schaffa,
Brav essa, trinka, und koan Zeit
Verschwendet mit Gähnaffa,
Dear kommt mit Glück in Ehstand nein,
Und wird mit Kinder g'segnet sein.

Und wer a mool versorget ist,
Und d'Leut theant ihm en G'falla,
Dear soll au zeiga, daß er ist
Erkenntlich, wia d'Schnaiballa,
Dia, wemmer's in der Hand rum dreht,
Voar lauter Wärme fast vergeht.

Wer geit, deam muß mer wieder gea,
Wear hilft, dea muß mer schäza,
Und ihm net gnau auf d'Rechning seahn,
Net vom Vergelta schwäza.
Denn oan Hand wäscht die ander Hand,
Däs ist der Brauch im ganza Land.

Sein Vater dachte hier ganz ächt;
So ziemt es einem Christen.
Doch lieber Volz! es wär mir recht,
Denn ich will nichts erlisten,
Wenn er mir sagte wahr und treu,
Was seiner Fuhre Rechnung sei.

Herr Pfarrer! o was denka Sie?
Davon ist gar net z'schwäza!
Was werd für so en Bettel ih
Au nun en Lohn anseza?
Was mir thaun hänt, ist Schuldigkeit,
Pflicht, die se uf am Rucka trait.

Ist grad, wenn ih jezt frooga wött:
Frau! Herr! was bin ih schuldig
Für däs, was ih doo gnossa hätt?
Doo würda Sie undulbig,
Mir sa, däs ist a dummes G'schwäz;
Ih bin koan Wirth, was froogt er läz.

S'ist währle woohr, nia hau'n ih au
S'Lohnkutschiera trieba,
Wenn ih mein Sächle g'schaffet haun,
Ist s'Vieh im Stall mir blieba,
Doch für die Zähring will ih nun
Der Frau ihr'n Mist uf's Feld naus thun.

Wenn ih zu Ihne wieder komm,
Ist Sui vielleicht noo g'sünder,
Im Kranksein bin ih au so stumm,
Schwäz ner mit Weib und Kinder?
Mer sieht oft Dam au gar net an,
Was inne Dan kuranza kan.

Die Frau spricht: Volz, das wär zu viel,
Wir könnten's nie ersetzen.
Ih biu vom Komplimentaspiel
Koan Freund, sait Volz, von Hearza
Müßt meine Reda immer gaun,
Mer kan se au uf sia verlaun.

Im Earnst, ih trink jezt G'sundheit druf,
Doo ist mir's net zum Spassa.
Wia, trink doch Bua und stand jezt uf!
Wir wölla s'Haus verlassa!
Adjes Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott!
Mein Grobheit höflich gelta sott.

Wir danken, danken, lieber Volz!
Ja noan an uns ist's Danka.
Au Frau Adjes! Sie hänt Ihr Holz:
Jezt theant se nimme zanka,
Daß ih gar lang bei Ihne haun,
Mein Maul so frei spaziera laun.

So sind a mool dia Baura fort,
Und d'Pfarrleut in der Stuba.
Der Pfarrer meint, jezt sei's am Ort
Zu puza d'Frau, wian Buaba.
Nicht wahr der Bauer, derb und schlicht,
Hat dir entlarvt das bös Gesicht?

Ich muß gestehn, ich schäme mich,
Bolz weiß die feur'gen Kohlen
Auf's Haupt zu sammeln meisterlich.
Ich sag' Dir's unverholen,
Wenn ich an Deiner Stelle wär,
Mich wizigte die Baurenlehr.

Du weißt, daß ich hier Pfarrer bin,
Die göttlich Wahrheit lehre,
Und pflanze, nähre Christensinn,
Das Herz zur Liebe kehre.
Wie aber kann gesegnet sein
Mein Thun bei Deinen Zänkerein!

Bei Deinem Geiz und Neid und Haß,
Der frech sich offenbaret
In Blick und That, ohn' Ziel und Maß,
Wo ist die Ehr gewahret?
Wo gibt sich Rang und Bildung kund,
Wenn nicht im Thun erscheint ihr Grund?

So hoot der Pfarrer viel und mai
Nun an sein Weib nan predigt.
An Andrer hätt' ihr oba drein
Durch d'Faust da Zoarn athäthigt.
Im Pfarrhaus aber thut ses net,
Und wenn's au gute Wirking hätt.

Nun, liaber Bolz! ih sag Dir keck,
Daß Du bist koan Galanter;
Doch Kopf und Hearz am rechta Fleck
Dir leit net weit von ander,
Daß du de Pfarrer gut voarspanst,
Und mit der Goasel fahra kanst.

Wenn s'Reacht, der Fleiß im Gang grad aus,
Verstand und G'schick zu Seita,
Wenn überall, im Feld, im Haus,
Dás soll dein Dreispitz deuta, —
Noo kan ih mir Zwilchkittel schaun,
Und g'schmierte Stiefel g'falla laun.

Glückliche Einfälle in der Noth.

Zum Ersten.

Im Leben begegnet uns oft Etwas ganz unerwartet, an das man gar nicht denkt, und man kann dabei recht in Schaden kommen, wenn nicht gleich das rechte Mittel in die Hand fällt, oder wenn nicht Kopf und Herz einander Beistand leisten. So kann es dem General gehen, wenn er mit seinen Soldaten durch ein enges Thal marschiert, oder durch einen Wald, und der Feind feuert auf ihn von beiden Seiten, und von hinten, versteht sich, auch von vornen; da muß er sich entweder gefangen geben, oder sich durchschlagen dahin, wo er hergekommen ist. Aber nicht allein dem General, auch dem gemeinen Mann kann etwas Ueberzwerches in den Weg kommen, daß ihm's oft wird, wie den Ochsen am Berg. Und da hängt oft Alles von einem schnellen Entschluß ab, der den Nagel gleich auf den Kopf trifft, und trifft er ihn nicht recht, so ist's schlimmer, als wenn er den Nagel gar nicht trifft. So war's einmal der Fall in Klumphausen. Da kommt der Kameralverwalter, er will den Bodenwein verkaufen, und verlangt ein Weinmüsterlein von dem Keltermeister. Der schickt seinen Kelternknecht fort mit einem Kübel, er soll aus dem Sammelfaß Wein heraus klopfen. Das thut der Kelternknecht, er klopft an dem kleinen Zäpflein, denn an solchen Fässern soll kein Hahnen sein, man trinkt sonst Etwas über den Ueberschuß; er klopft recht, das Zäpflein geht nicht, es muß innen geschwollen sein, und als er ärger klopft,

bricht es aussen ab, hart am Bodenstück. Der Kelterknecht wird nicht verlegen, er stellt ein ovales Züberlein unter das Faß, und denkt, jezt klopf ich am großen Zapfen, am Schlauchzapfen, der bricht nicht. War der Schlauchzapfen dicker, als das kleine Zäpflein, so klopfte der Kelterknecht auch um so vieles kräftiger, einen Streich auf die rechte Seite, einen auf die linke, und, — beim dritten oben an — fliegt der Zapfen hinaus, kein Mensch weiß, wie weit. Jezt steht das Züberlein am rechten Ort, und der Kelterknecht sucht seinen Zapfen. Er findet ihn nicht, sieht aber, daß das Züberlein überlaufen will. Jezt gilt's ein Meisterstück, oder der Schaden kann groß werden. Der Muth unsers Kelterknechts kommt arg in's Gedränge. In diesem greift er nach dem Kübel, und schöpft eiligst aus dem Züberlein auf den Boden, damit ja nichts überlaufe. Dem Kameralverwalter und dem Kelternmeister wird die Zeit lang, sie wollen nachsehen, wo es fehlt, und spazieren hin zu dem Weinfaß. Voll Erstaunen und Schrecken sehen sie das Weinausschütten, und mit allerlei unschicklichen und groben Redensarten, schimpfen sie den Kelterknecht wegen des Weinausschüttens, der immer noch mit bestem Wissen und Gewissen herausschöpft auf den Boden, und nur kurz zur Antwort giebt: Da schöpfet! Ich will suchen den Zapfen. Schöpfet! Den Zapfen! Aber der Keltermeister weiß noch ein anderes Mittel, er nimmt schnell seine baumwollene Kappe aus der Tasche, denn vor dem Kameralverwalter mochte er sie nicht aufsetzen, wickelt sie zusammen zu einem Zapfen, und drückt sie in das Zapfenloch, und mit der andern Hand gibt er dem Kelternknecht eine Ohrfeige und sagt: Hol den Küfer mit einem Zapfen! Und weil der nicht gleich kommt, muß der Kelternmeister seine Kappe lang im Zapfenloch halten, und der Kameralverwalter springt nach einem andern Geschirr, und schöpft das erstemal Wein hinein. Wie es nun mit dem verlorenen Wein gegangen ist beim Verkauf und in der Rechnung, das weiß nur der Kameralverwalter, der Kelternmeister und sein Knecht. Der Rechnungsrevisor hat Nichts davon erfahren. Man kann da schon noch helfen, besser als der Kelterknecht, der es doch auch gut gemeint hat.

Zum Zweiten.

Ein Soldat, ein Würtembergischer, steht mit Ober- und Untergewehr zwischen Ludwigsburg und dem Osterholz, und hütet zwei Galioten, denen das Hüten etwas widerwärtig war, denn sie schämten sich, weil sie schon in den Zwanzig waren, also ganz allein laufen konnten, auch ausweichen einem Wagen, so gescheid waren sie schon. In dieser Unzufriedenheit geht Einer von ihnen hinter den nächsten Baum, und will Etwas thun, was der Soldat nicht verhüten darf. Der Soldat meint auch, er wisse schon, was der Galiot hinter dem Baum wolle, und gibt desto mehr Acht auf den, der noch arbeitet. Doch bald sieht er den Galioten nicht mehr hinter dem Baum, er sieht weiter hinaus und wird mit Schrecken gewahr, daß der Galiot davon springt, so geschwind wi. ein Reh, und schon außerem Schuß ist. Jezt denkt der Soldat an sich, und an seine Strafe, und was zu thun sei? Springst du ihm nach, so geht der da auch zum Teufel, und dann verlierst Zwei. Das Kürzste ist, du schieß'st den nieder, der bei dir geblieben ist, den hast dann gewiß und den Andern kannst vielleicht noch kriegen. Gesagt, gethan. Der Soldat schießt auf den Galioten, der an nichts denkt, als an den Stein, auf den er klopft. Er purzelt um, und steht nicht wieder auf. Den Andern holt er ein. Zwei Metzgerbursche, die unterwegs waren, mußten ihn helfen fangen. Und so hat er Beide wieder gekriegt. Was aber der Soldat für eine Belohnung erhalten hat, wissen wir nicht genau, doch so viel, er sei nicht damit zufrieden gewesen.

Die Mezelsuppe.

S'Kürbsamärtes Hansjörg von Sürflingen hat auch wieder ein Säulein im Stall von beiläufig dritthalb Zentner im G'wicht, und sein Weib, die lustige Dora, thät ihm schon an Martini ihren Entschluß kund von wegen der Sau, man könnte es auch Hausbefehl heißen, mit wenigen Worten: dui Sau muß in der Famile bleiba, es ist a guate Art, dia frißt nex umsust, dia geit Schmalz, so a Sau verkauft mer net.

Also der Frau, der lustigen Dora z'lieb, läßt der Hansjörg und, weil er selber auch etwas Geräuchert's am Sonntag, oder auch die Woche über, sei's nun im Kraut oder auf dem Salat, gern essen thät', läßt er diese gute Sau schlachten vom Metzger Schäberle an einem Samstag, den **12.** Dezember kurz vor Weihnachten **1834.**

Die Sau fällt recht gut aus, drei Finger hoch Speck, wird nicht viel fehlen zu einem Centner Schmalz, wenn man sie abzieht; und das Fleisch noch obendrein fett, ganz durchschossen vom Speck. Deswegen staucht die Dora ihren Hansjorg mit dem Ellbogen, wie sie so Beide dem Schäberle zusehen, der eine Herrlichkeit um die andere aufschneidet, — Gelt! der Fleiß verbirgt se net? Zankst immer, wenn ih so ra guta Sau ebbes Guats vom Fruchtboda zuschiaba will. Jetzt siesch, zum Wenigsta zwölf Pfund Schmear! Moinst, dear komm vom Brunnatrog?

Der Hansjörg aber will seiner Dora nicht ganz Recht lassen, und meint, wenn man Alles zusammenrechne, was die Sau an verkäuflicher Waar gefressen, so könne man den Schmeer und das Schmalz eben so wohlfeil in der Apotheke

holen. Dås ist nex, judicirt der Schåberle, soll au dia Sau fůr zwean Gůlde Frucht g'fressa haun, so wird's viel sein, und der Schmear, der ist alloan mainer wearth. Nuan, was woohr ist, muaß woohr bleiba. Net s'Fuatter alloan, mainer der Fleiß, macht fett. Und dås muß mer der Dora laun, ih mezg'a joo schqun lang in ihrem Haus, bei ihre Elter schaun, von jehear ist Dora bekannt als a guate Saumutter.

Dem Hansjörg, war es nicht so Ernst, er mochte nur die Saufreude seiner Dora nicht so laut werden lassen. Er freute sich auch im Stillen über die wohlgerathene, über die überaus schöne Sau. Er zieht seine Dora auf die Seite, und fragt sie: horch, was moanst? Mer sotta doch au a Paar uf d'Mezelsuppa lada. Mer hånt schaun lang Nex mai dergleicha im Haus g'hått. Wean moanst? Ih moan amool Dein Bruader, da Konrad und mein Schwooger, da Gottfried. Joo, sait d'Dora, s'ist mer reacht; mer kan au da Schualmoaster derzua lada. Woascht, er hoot so a Freud an unseram Kasperle, mer můaßa nam doch au Ebbes thuan, daß er ihm guat bleibt. Und der Jäger Frischling, dear thåt's au net ausschlaga. Noan net, dean will ih net, ih will koan Jäger im Haus, absonderlich so a Schmozampel, wia dås Dane ist. Ha, Narr! mer kan net nooch ålle Mucka schla, sait Dora: wear woaßt, woo mer so en Spizbuaba braucht. Und wemm ern a mool am Båndel hoot, noo kann er Dam Nex mai thuan. Im Gegathoal, noo loßt er Dan airst merka, daß mer am nun mai gea soll, mer kőnna net gnuag anbinda. Ach was, dear Frischling! Laß mer nun dean weg! Er gieng airst net. Gelt du, Schåberle, der Jäger gieng net zu auns uf d'Mezelsuppa? Joo worum denn net, zeah mool fůr oan mool. Ih will net Schåberle hoaßa, wenn er net au nun a paar Hund mitbråcht. Noch ara Mezelsuppa schleckt dear d'Finger bis an Ellaboga. Doo ist der Jäger Baumeier an andrer Man gwea, a Ehraman in ålle Dinga. Voar sellem Respekt! Aber zu guatem Glůck kan der Frischling airst net komma, er muas schaun a paar Wocha s'Bett hůata, er håb a G'schwåar am Leib, wia Bazaloable, es sei a wůaste Kranket, mer sag ållerloa drůber, sein wůasts Leaba sei dran Schuld, ear thå z'viel Drittel quittiara, im Wald schaun, er heb' net Aelles uf da Rugtag uf, dia Mådla daura nen so, wenn er's ufschreiba soll.

Der Hansjörg ist jezt ganz vergnügt, daß es dem Jäger net mezelsupperisch sein kan, und sagt zu seiner Dora: Wenn Diars reacht ist, so will ih dia jezt einlada. Woascht Koan mai? Nun Daner fällt mer ein. Koz, dear thäts übel neahma, aunser G'vatterman, der Bekan'ehrat; joo, joo, dea will ih au nun derzu einlada. Joo, gang nun, sait d'Dora, de Andra kan mers joo schicka, wemmer au Dan vergessa hoot. D'Hälfte von der Sau gooht doch wieder d'ruf.

Zwischen Licht und Dunkel, so am Abend nach der Glocke, deckt s'Kätherle den Tisch, sie stellt nagelfunkelneue Zinnteller auf, es sind lauter Geschenke von ihren Gevatterleuten am Neujahr. Ja was, s'Kätherle, die einzige Tochter vom reichen Hansjörg, die hat's freilich werth mit dem Prangen vor dem Taufstein. Es ist auch kein Wunder, ihre Mutter kocht fünfzehn, sechzehn mal in vier Wochen einer Gevatterin.

Der Hansjörg aber nimmt seinen steinernen Grauschimmel, den fünfschöppigen mit dem zinnernen Deckel, er hat ihn von seinem Aehne selig geerbt. Den faßt der Hansjörg am Halfter, führt ihn in den Keller, und holt mit ihm vom besten Neuen. Darnach stellt er fünf Schoppengläser, wie Marksteine, vor die Teller hin, und zwei kleinere, schön gemalte, Eins für den Schäberle, und Eins für seine Dora. Mit großer Selbstzufriedenheit über seine Kunst, nämlich im Kellnerwesen, vor Tisch, sagt er zum Schäberle: Sieh, doo sizst Du nan, dás schön Glas haun ih für Di nan g'richt.

Schäberle: Ist Danks wearth. Aber so a Glas paßt net für mi, aihner für da Schualmoaster; für mi isches oba z'eng.

Hansjörg: Ha, Du wirst doch zu meiner Dora siza wölla, und guck, dia hoot au so Dans. Dás Pärle muas mer beianander laun.

Schäberle: Ha, wenn's dás ist, kan ih mer's schaun g'falla laun. Ih will Dora schaun staußa, wenn's z'stark rinnt; so Gläser laufa gar schnell aus.

S'Hofbaura Konrad und s'Wagabaldasa Gottfried (kommen herein): Gottan Obed! Miar komma nun net z'spoot. Zua so Ebbes därf mer auns net so lang biata, wia uf d'Frohn.

Gottfried: So, Schäberle, Du hoost d'Aihr g'hát, dea

Schmalzkasta ufz'macha? Dás muas joo a Kapitalsau g'wea sein, a Fezzasau! Was hoost er jezt Du g'schäzt, Schäberle?

Schäberle: Was er ih g'schäzt haun? Koane feunf Pfund leichter, asse ausg'falla ist. Narr, wenn ih a Sau schäz, noo leg ih s'Weib, dui se füattert, derneaba nan uf's G'wicht. Noo airst, wemmer Boade bei einander hoot, s'Weib und d'Sau, und kennts guat, noo schäz ih d'Sau beinooh ufa Pfund nan. Narr, a fester Speck, dear läßt se net schäza, wemmer net da Stall kennt, und d'Füattering. Aber so geit's eaba nun Dana, wia dein Schwägere ist, d'Dora. Ih bin doch au weit rum komma in der Welt, aber so haun ih nun koan Weib unter d'Händ broocht, dia d'Säu so nan füattert, wia d'Dora.

Konrad: Dás ist woohr! mein Muater selig hoots oft g'sait, wenn d'Dora a dürre Sau nun an guck, noo sei se schaun fett.

Der Beckanähret (kommt auch herein): Gottan Obed, Hansjörg! — Was, ih soll au zum Leichatrunk von deinra Sau komma! Mein Weib hoot mers g'sait. Dás soll joo a weltsmäßige Sau gwea sein, a spickfette. Ja was, mein G'vattere! S'hänts schaun viel Leut g'sait, woo dia ihra Fuaß nan bring, doo schuiß s'Gras uf. S'ist a Glückskind von je hear gwea; was se angreift, hoot au an Art. Und se ist älleweil derbei so ufgromt. So, Ihr sind au doo, der Konrad und der Gottfried, ih haun Uich schaun lang nimme g'seahn, ih glaub, Ihr sind Sepratista.

Gottfried: Ha Narr! Du kommst joo au net zu Dam. Wart nun, wenn s'Drescha verbei ist, noo wöllamer wieder kauflabeta um Nuß, noch am Nachtessa, und mit aunserem Vieradreisger Versuacherles thuan.

Konrad: Joo, dás ist a Schelm, dear läßt se net lang foppa. Voara paar Täg hänt mi drei Schoppa, uf am Hoamweg vom Birlasinger Märkt, älls rüber und nüber g'füahrt, doch hänt me d'Schossegräba unkeit g'laun. Ih muas von meim G'saz abrecha, sust wur ih nimme Moaster. Was, so drei Schoppa, dia haun ih sust nun so für Passletan trunka, und haun nun nooch mai guckt.

Beckanähret: Joo, s'Weagausmessa ist sust net dein Brauch. Du hoost nun imder dein Man g'stellt, und bist dabei kazanüachtern blieba.

Auch der letzte Gast kommt, der Schulmeister mit

freundlichem Gruße: Ah, ich komme in ein fröhliches Gasthaus. Herr Hansjörg, ich wünsche von Herzen Glück zu dem häuslichen Fest, es freut mich recht, daß ich auch Theil daran nehmen darf. Ah, und treffe da meinen Nachbar, den Gottfried; und auch der Konrad; und der Herr Erhard ist auch in unserer Gesellschaft. Ja, das freut mich recht, wir kommen so wenig zusammen. Und der Schäberle da, der hat gewiß sein Meisterstück wieder gemacht. Nicht wahr, da ist's keine große Kunst, wo das Fett wie Milch und Honig fleußt. Die Frau Dora macht immer ihr Glück in der Schweinzucht. Man lobt überall ihren Fleiß, und ihre Sorglichkeit bei dem Vieh.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, dås ist woohr, mit somma Weib thåt ih net verderba, doo wött ih in acht Tåg a reicher Man sein.

Gottfried: Joo, aber doo müaßtest Du da Rock wenda laun. Wenn s'Doan rein scherrt, und s'Ander naus, noo battet's au Nex.

Schäberle: Ha Narr! was hått ih solla spara? Ih haun nex g'het, as en Gott und en Rock, und mein Weib hoot Nex zu mer broocht, als ihr bisle Kloader, und ihr Unterbett, s'Ander hånt mer derzua kauft uf Borgs vom Jzig, er hoots nun guat g'håt bei deara Hauzig, dia mer der Oberrichter g'halta hoot nooch meins Weibs Taud, er hoot aber Nex mai kriagt.

Dora (kommt herein mit der Suppenschüssel): Ha nun! jez dås freut me reacht, daß er schaun Aell doo sind, und Sia, Herr Schulmoaster, es ist mer gar liab, daß Sia au kommet. Es ist es a grauße Ehr, daß Se mein Haus net verachta. Mer hånt weiters ner B'sonders, s'ist nun so a Nachtessele, Se müaßt me net mit auslacha.

Schulmeister: O Frau Dora! Was spricht Sie? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Ihre Küche ist mir schon oft gelobt worden, und ich fürchte nicht, daß ich ein anders Zeugniß geben muß.

Dora: Ha mer sind eaba so g'moane Bauersleut, mer geants, so gut mer könna. Sie müaßt eaba mit em guata Willa fürliab neahma. Wia, Kasperle, gang naus, s'Kätherle soll rein komma.

Schulmeister: Ich weiß nicht, wie mich die Frau Dora ansieht. Meine Eltern waren arme Leute, und bei meinem

geringen Dienst sizt auch täglich das Einmaleins mit mir am Tisch.

Dora: O, d'Frau Schualmoastere wird Ihne Ner agaun laun. Sia hánt joo an überaus guate Frau, wia mer sait. Gang, Kätterle, bet zum Tisch, mer wölla d'Suppa net kalt wearda laun! Wenn so a Suppa nimme hoas ist, noo schmozzlet se so.

Kätterle: GottanObed, Herr Schualmoaster! So und mein Pfeddereeh ist au doo, und mein Vetter! Dás ist jezt reacht schön, so haun ih doch net umasust kocht.

Schäberle: So bet nun! Bet Kätherle! Aber guck mi voar an! Verkirnde net! Du kennst me joo. So, Kätterle, leg Deine Händ z'säma! Bet woadle! Mach mer's net z'lang! S'ist schaun so spoot, daß mer au an's Essa komma.

Kätterle: Ach, so kan ih net beta. Dear leichtsinnig Schäberle kan Oan ner, als lächerich macha. Jezt macht er wieder a Hasamäule. Gang, bet Du, Muater! Ih kan net.

Dora: Ha Narr! jez kan ih au nimme. Dear Hanswurst macht's Oam ällamool so.

Schulmeister: Ja, da geht's freilich nimmer. Wem's Gebet Bedürfniß ist, der kann ja im Stillen beten.

Dora: Joo, Sia hánt Reacht, Herr Schualmoaster. Mer wölla nun siza. Wia Gottfried, siz Du dort umme in's Eck; und der Herr Schualmoaster kan dort oba neaba Di nan siza, noo Du Konrad. So, Schäberle, siz Du dort umme, ih will in d'Mitt nein, zwischa mein Män und mein Kasperle.

Schäberle: Noan, dás thua ih net. Der Kasperle sizt an mein Plaz, und ih siz neaba mein Dora. Miar kenna joo ananader schaun lang. Woasch, Du hoost an Aug uf mi g'hät, ai Diar der Hansjörg a Charfreitechbrezat zum Kammerlädle nein geah hoot.

Dora: Meinetweaga, aber dás sag Der, unkeit muast me laun, ih kan dás Ammerumtappa nimme so leida.

Schulmeister: Ja, wo findet denn das Jungfer Kätherle Plaz?

Dora: Ha, se kommt noo au, wenn se in der Kuche fertig ist. Se kommt net z'kurz.

Schäberle: Komm, alter Schatz! Sieh, doo haun Der schaun raus g'schöpft.

Dora: Dås kanst b'halta. Du hoost joo ufglada, wia wenn ih schaun zeah Tag ner übers Maul broocht hätt'.

Schåberle: Ha, ih haun's au net so g'moant, s'ist mer net Earnst g'wea. Aber sieh doo aunsere Gläser sind nun so hell. Guck! dia g'moolte. Wia gib sellem Grooschimmel en Wink, er soll au bei auns einkaihra.

Dora: Joo, wia Hansjörg, schenk Du ein, dia leere Gläser sind ner ufem Tisch.

Hansjörg (schenkt ein): Wia Gottfried, thua mer s'Her Schulmoasters Glas rum.

Schåberle: Neahm dein G'wissa in Acht! Mein Glas hoot koan Hirschhörnle, und ih halt viel uf a guate Eich.

Hansjörg: Joo, Du bist guat g'icha, Du host Deine beste Züg im Hals. Nimm de nun in Acht, s'ist so feinster, und Du muast nun über da Bach.

Schåberle: Sei Du ohne Sorg, ih haun schaun mai Wein nüber g'füahrt, und der Wein mi au. Aber da Bach laß ih Bach sei, der Müller kan s'Wasser so wohl braucha. Ih haun a mool d'Schuh g'füllt, noo ist am glei s'Rad g'standa, er trait smer's heunt nun nooch, und mahlt mer nimme.

Gottfried: Du wirst em eaba koan Frucht bringa.

Schåberle: Woaß wohl! Ih kan net alloan einfassa, mein Weib hebt mer da Sack nimme uf.

Dora (nimmt die Teller ab, und die Schüssel vom Tisch): Wenn d'Suppa nimme schmeckt, so will i se auße thuan, und Ebbes Anders rein bringa. (geht ab.)

Schåberle: So, dear Sauschwoaß ist jezt brunta, jezt wird au ebbes Dicks komma.

Schulmeister: Ich hätt' nie geglaubt, daß der Meister Schåberle so aufgeräumt sein kann. Das ist ein großes Glück, wenn man schon so alt ist.

Schåberle: Bei miar isch freile ufg'romt. Wenn Se uf en Stuahl siza wölla, müßt sen selber mitbringa. Ih hauns von jehear net leida könna, wenn so viel Grust rum fährt. Wenn ih amool ufrom, noo kommts nimme. Ih bin gar a Geldnarr, ih versilbrra Aelles, was ih im Ueberfluß haun. Ih haun amool d'Bettlada verkauft, und haun zu meim Weib g'sait, mer könna joo ufem Boda schloofa, wia d'Lercha. Dås hoot aber mein Weib selig net thaun. Se hoot a nuia macha laun, und hoot deßweaga ihr Granata-

nuster verkauft. Dear guat Narr hoot s'Geld miar gea, ih soll d'Bettlada zahla. Ih haun aber s'Geld in a Säule g'steckt und wieder uf Mord und Brand g'mezget. Doomols haun ih profitiert, maier, als der Zimmerjoggel, dear mer viar Wocha druf schaun wieder a Rindle uf Boms geah hoot, und dear Leimsiader, dear dumm Schreiner Steffe hoot mer bei meiner Hauzig au nun a Ufwarting g'macht, und hoot g'moant, der Oberrichter zahl am mein Bettlad.

Dora (kommt wieder herein und bringt frische Teller): Wia, Hansjörg, thua dia Teller rum, oder schenk ein! Du merkst gar Nex.

Kätterle (bringt eine Platte voll Fleisch): So, doo ist Ebbes, dås kan mer außem Salz essa, s'Auhrmitschele und s'Rüasele.

Schäberle: Host s'Schwänzle für Di b'halta?

Kätterle: Ach, halt Ear nun Sein gottlaus Maul, dort leit's joo.

Schäberle: Drum, dås g'hairt deinra Muater, dui ließ net naus.

Dora: O, laß me nun mit Deine Späß unkeit! Du hoost mi ållaweil uf der Muck. Du kanst me net ungrupft laun.

Hansjörg: Joo, Schäberle, für Di langts nimme. Mein Schimmel hot sein Uebergob g'macht.

Dora: Wia, gina hear, ih willa in Keller na schicka. Vielleicht gang ih selber na. Du kansts doch nimme feinster. (geht mit dem Krug ab.)

Schäberle: Dås ist mer reacht, jetzt kriag ihs oba ra. (schlürft sein Glas aus bis auf den letzten Tropfen.) So komm nun, Du Guaterle, doo ist guat Quartier. Du därfst beimer Rasttag halta.

Schulmeister: Das ist ein guter Wein. Ist das eigenes Gewächs?

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaster. Dås ist von meim Braunmichel. Da Mühlberger haun ih verkauft.

Schäberle (schneidet eine runde Scheibe von Brod, bohrt in der Mitte ein Loch durch, zieht das Schwänzlein von der Zinnplatte, steckt es durch die Brodscheibe, und stellt so das Schwänzlein aufrecht auf den Teller der Dora; diese kommt mit dem vollen Krug zurück): Sieh, Dora, Diar hoot schaun

s'Christkindle eing'legt. Doo ist joo a Bom! Was soll ih dran nan binda?

Dora: O Du Erzschelm! Thuast mers weg, oder ih sitz nimme zua Der nan.

Schäberle: Laß nun voar Dein Schimmel in mein Glas nein gucka.

Dora: Noan, koan Tropfa kriagst, bis mer dås Schwänzle aus am G'sicht thuast.

Schäberle: Ha so meintweaga! Was muas mer net thuan im Alter! In der Jugeb ist mer net so obstenat. Gelt, ih bin a guater Man.

Dora: Joo, lob de nun selber, ih komm schwer derzua.

Schäberle: Ha, thua ih Diar net Alles z'gfalla? Narr, ih thåt Dir nun mai, als nun dås. (Während die Dora ihm einschenkt:) Halt! Halt!

Dora: Was geits?

Schäberle: Ih will's voar austrinka, s'möcht sust überlaufa: (trinkt schnell aus.)

Dora: O Du Erzkujon! (schenkt ihm wieder ein.)

Schäberle: Sieh, s'Voarig und dås wär net nein ganga. Bist mer jezt wieder guat?

Dora: Joo, Diar kan mer net bais sein.

Schäberle (nimmt sein Glas): So stauß au mit mer an, dås dårf Dein Hansjörg schaun seahn. So, ih will's an De nan laun.

Dora (nimmt das Glas und stoßt an): Und ih will's ausstaun.

Schulmeister: Aber der Schäberle ist doch ein Erz-Vokativus. Er hat einen guten Humor.

Schäberle: Warum soll ih traurig sein? Mein Weib, dui ist in der Ruah, mein Vermöga hoot mer der Oberrichter in d'Ordning broocht, und meine Mädla sind versorgt, es gooht en guat, se sind wohlhäbenig, ihra Kinder könna schaun am Sonntig barfes laufa. Joo, Herr Schualmoaster, meine Mädla, dia hämmer gar koan Sorg g'macht. Dia hånt zwoa, drui Kinder g'kriagt und koan Man derzu g'hått. Noo zum Dritta, Viarta hånt se ållamool Oan g'kriagt, dears hoot haun müassa. Und dia hånt z'friada sein könna . . Wenn au koan Vermöga doo gwea ist, so hånt se doch Kinder gnuag zua broocht, von deane s'Aeltst schaun mitem Brodsack hoot

haussera könna. Und dås ist a Glück, wemm er glei mit ama G'werb anfanga kan.

Konrad: O Du gottlauser Kerle, Du! Wia schwäzst Du aber so leichtsinnig raus, so gottsvergessa! Was wearnd Deine Kinder amool von Diar saga?

Schåberle: Meine Kinder, dås sind lauter lachende Erba. So viel laß ih z'ruck, daß se d'Leichkosta zahla könna; und zum Leichtrunk müaßt se da Wein selber mitbringa. S'braucht au koan Thoaling. Meine Kinder unterschreiba em Schulza, ih håb nun zua Lebszeita an Uebergoob g'macht, und mei Leibweißzeug, und meine Mobilena håbase selber unteranander verthoalt, und mein Liegaschaft sei em Hoaliga hoamg'falla, — vom Kirchhof geit er doch Nex raus. Und mit deam kan der Notare z'frieda sein.

Gottfried: Du kanst joo au nu a langs Krankalager kriaga. Wie kanst denn noo sa, Du wöllst bis uf d'Leichakosta ane hausa?

Schåberle: Ach was, wenn ih amool stirb, mache net lang Umstånd. Wenn mein Vermöga nun a Bisle graißer wår, noo thåtes meine Kinder net anderst, der Pfarrer müaßt mer a Leichapredigt thuan, und dia möcht ih net haira. Ih möcht gern im Frieda aus der Welt gaun. Ih kan dås Råsonnira hintadrein net leida. Wenn ih amol g'storba bin, noo soll mer eaba sa: dear liab, guat Schåberle ist au g'storba, deam ist d'Ruah z'gönna, er hoot se arg ploogt, bis ers so weit broocht hoot. Und bei deam soll mer's laun, weil ih koan Red und Antwort mai gea kan.

Schulmeister: Meister Schåberle! So sorgenlos, wie Er, giebts doch Wenige auf der Welt. Ich weiß nicht, ist Sein Unbekümmertsein ein Glück, oder ein Unglück. Wie viel hat er denn Kinder? Ich glaube, hier ist Keins verheirathet.

Schåberle: Ja was, so Mådla, dia wearnd von dussa rein g'suacht. Im Flecka håttase die guate Austånd net g'funda. De Oan, dui ist mit ihrem Man s'ganz Joohr uf der Roas. Er ist Beisitzer in Bubanorbis, und trait sein Schleifmühle in vier Oberåmter rum. Ja was, dear Man hoot a grauß G'werb, doo ist koan Red. De Ander hoot da Gånshirta in Knüttelfinga. Neaba seiner B'solding hoot er nun schöne Akzidenzia: im Winter handelt er mit Bett- und Schreibfeadara; was d'Gåns net falla launt, dås ropft er selber raus. Mer hoot a schaun a paarmol wegg'schmissa,

aber se neahma ihn ällamool wieder, weil Koanr doo ist, dear se zua deam schweara Amt heargeit. Wenn so a graußer Fleck, ih glaub, s'sind fufzig Burger drinn, Dan net missa kan, noo hoot mer a sichers Brod. De Dritt, dui hoot en Holzhändler von Berwinkel, und ist au fast s'ganz Joohr auf der Roas mit Rührlöffel, Spindla, Wirtel und Recha. De Viert, dui hoot en Stallmoaster in Viechberg. Ihr Man muaß d'Fleckahummel füattara, d'Küah zum Sprung füahra, s'Weib muaß treiba, und a Milch und a Stück Brod mit hoam neahma. Däs ist au a sichers Brod. De Fuft, dui hoot's nu am Besta, dui loschiert mit ihram Man im Armahaus in Knapphausa, und hoot vom Heiliga a Pansion, ih glaub äll Wocha zwölf Kreuzer. Er ist gar wohl ang'schrieba bei der Burgerschaft. Se hänt en paar mool in's Zuchthaus g'schickt, um's s'Spinna z'learna. Noo häb er dort amool uf am Bock reita müaßa, und davon sei er so steif woarda, daß er jezt Nex mai schaffa könn. Doohear kommt dia Pansion, weil ihn G'moand uf iahre Kosta in d'Lehr g'schickt hoot. Und de Sechst, dui ist mit ihrem Man voar der Hauzig nooch Pola zoga. Mer hoot en hia net kopuliera wölla, weil sein Weib nun am Leaba sei, von deara ear durchganga ist. Ih woaß schaun lang Nex mai voner. Es muaß er guat gaun, sust hätt se mer schaun lang g'schriba. Se woaßt, ih thät er au mitthoala, wenn ses braucht. Jezt, guckase, Herr Schualmoaster, so sind meine Kinder versorgt. Im Flecka hätta se ihr Brod net g'funda. S'ist koan so G'werb hia. Au sind se gar schön gwea, und so Ebbes umreißig. Und uf so Ebbes hält mer hia net viel.

Schulmeister: Wie viel hat er denn jezt Enkel?

Schäberle: Voar zeaha Joohr sind's sechzeahn gwea; wia viels jezt sind, woaß ih net. Es sind aiher mainer, als weniger. Mein Polak, dear hoot alloa Viare mitgnomma, beinooh Dans so graus as Ander, mer hätt's könna mit ara Wanna zuadecka. De selle hänt se gwiß au g'mehrt. Mein Sophia hoot beima reicha Baura dient, der nex uf's Broocha g'halta hoot.

Dora: Horch, Kerle, schwäz mer net so verblümt raus! Es stooht Dir net guat an.

Käther le (bringt eine große Schüssel saures Kraut): Muater, thua die Platta weg! Ih bring glei s'Floasch rein.

Schäberle: Konrad, jezt paß uf, was g'spielt wird!

Dås hoost doch au liaber ungessa. Dora: Guck au! Dein Glas ist leer.

Dora: Du Weindiab! Jezet hoot er mer d'Gläser vertauscht.

Schäberle: Hansjörg, gelt dås glaubst Du net? Dein Dora lupft gearn und'schria.

(Kätherle kommt mit einer schweren Ladung Schweinefleisch): O Muater, neahm mers a! Ih mag net zua deam Schäberle nan. Ear hoot schaun en rautha Kopf, und doo ist em nimme z'traua.

Schäberle: So moanst? Doo frog Dein Muater, ob ih net brav bin. Sieh, wia se mer aushilft! Se hoot mein Glas schaun wieder g'füllt. Gelt, dås ist doch mein Glas gwea?

Dora: Ih haun mers einbildt, so en Tausch benuzst Du, woo Du kanst. Du durstiger Bruader! Wia, laß Dein Mezelsuppaliad au haira, ist g'scheider, as ällaweil so nein schütta. Denk nun an Dein Bach!

Schäberle: Singa kan ih dåsmol net, ih haun schaun so en Karakter uf der Brust.

Schulmeister: Eia, sing Er doch! Ich bin recht begierig. Es wird doch etwas Schönes sein, weil's die Frau Dora verlangt.

Dora: Es ist reacht schön, wenn er's singt.

Schäberle: Ih kan net. Ih bin der Aeltst am Tisch, ih muaß au a mool alt thuan.

Konrad: Heunt wirst net anfanga!

Beckanähret: Ha, so sag's hear, ih hauns nun nia g'hairt.

Schulmeister: Ich auch nicht.

Gottfried: Ih woas net, haun ih's schaun g'hairt oder net, dear Strick kan so viel.

Hansjörg: Komm, ih füll Diar Dein Glas, noo sag dås Mezelsuppaliad hear.

Schäberle: O Du guldiger Hansjörg, Du! Gelt Dora, jezet kan ih nimme neaba num? — Ach es ist koan Mezelsuppaliad, es ist a Sauliad, dås kan mer anwenda, woo mer will, woo ebbes säuisch rausguckt, leabig oder g'mezget, kocht oder g'räuchert, es ist oans, es ist eaba a Sauliad.

Gottfried: Ha, so sag's nun, s'wird oans sein. D'Dora sait joo, s'sei schön.

Dora: Joo, wenn es d'Kornthäler au net beta, so thät' ih miar doch Ner draus macha, wenn's ih könnt. M'Herr Pfarrer thät ih's hearsa.

Schäberle: Ha nun, wenns sein muas, so kans joo sein (zieht die Fleischschüssel her und faltet die Hände darüber, er spricht mit vieler Rührung):

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
In der Pfütze, im Morast
Bist Du wohl ein wüster Gast;
Auf dem Teller, an der Gabel
Wirst Du Lust für unsern Schnabel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Auf der Waide, in dem Stall
Wurmst der heisern Stimme Schall;
Prangt Dein Plonz im Sauerkraute,
Hör ich nicht des Grunzens Laute.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Unrath, Abfall Deine Kost,
Heller Trunk, wie zäher Most.
Welche Lust, wenn uns die Schinken
Braten, Würst und Preßkopf blinken!

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Aber auch nach trocknem Stroh,
Mehl und Korn schreist mordio;
Schmeer und Fleisch mit dickem Specke
Sprießt von Pflege, nicht vom Drecke.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein.

Rothge Haut und steifer Borst,
Base von der Sau im Forst;
Bürst, Kartätsch kleid'st in der Regel,
Und den Hut gibst jedem Flegel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Liebst auch Pfüze und Morast,
Bleibst Du stets ein wüster Gast!
Auf dem Teller, an der Gabel
Kizelst doch gern unsern Schnabel.

O Sau, o Schwein
Bleib rauh und fein!
Lieg Du immer in den Dreck,
Wälz Dich in der Pfüze keck!
Wenn wir Deine Güter speisen,
Bleibt's doch Pflicht, Dich hoch zu preisen.

Was ih g'sait haun, haun ih g'sait, jez siadets oder brootets!

Schulmeister: Ei, das Lied gefällt mir, das dürfte Jedermann hören, es paßt so ganz auf den heutigen Tag. Aber Etwas habe ich nicht recht verstanden, heißt es nicht: Und den Hut gibst jedem Flegel? Das versteh ich nicht; so viel ich weiß, nimmt der Hutmacher nichts vom Schwein zu seinem Filz.

Schäberle: Ja, so isch au net gmoant. Aber doch macht mer aus der Sauhaut da Pflegelhuat. Und der Pflegel dås ist doo der Flegel.

Schulmeister: Ach, jezt — jezt ist es ganz gut. Ja ja, es ist wahr. Daß mir das nicht eingefallen ist! Schäberle, wo hat Er denn das Lied her?

Schäberle: Dås woaß ih nimme. So kan ih nun viel. Ih woaß net, haun ih's in der Schual gleårnet, oder im Wirthshaus.

Schulmeister: Es sch'int, Er habe doch ein gutes Gedächtniß.

Schäberle: Joo, wenn's Ebbes Lustigs ist; von de Sprüch kan ih nimme viel.

Bekanähret: Ach was! er ka nun Viel. Wia, sag dás au, wia ällamool bet hoost, wenn der Presser komma ist.

Schäberle: Poz Mistgablasappermeut, Husarajammer und Nonnamilach, kommer net mit am Presser! Doo mahnst Du auns an a baise Zeit; dia will ih de Türka net wünscha, und se hemmer nun Nex thaun.

Schulmeister: Was ist denn das für eine Geschichte? Sie muß vor meiner Hieherkunft vorgefallen sein.

Gottfried: Ha joo, doomols sind Sia nun Proviser in Frauazimmara g'wea. Joo doomols isch's a Johr sechse, ächte arg heargang a. Mer hoot grad glaubt, der Feind sei im Land, und rings um uns ist Aelles im tiafsta Frieda glea.

Schulmeister: Ja, was hat's denn da gegeben? Ich bin sehr begierig.

Gottfried: Ja doo muas mer von voarna anfanga, dás kommt von de Kriagszeita hear. Gukase, aunser Flecka leit an koaner Strooß, ist so Ebbes neaba dussa, und doo hánt mer eaba in de Kriagszeita weniger Quartier und Voarspanna und Fuatterasche z'prästiera g'hatt, als dia Leut an der Strooß. Was miar nun auf deam Weag z'wenig thaun hánt, dás hemmer noo im Amtsschada g'funda, in der Amtsvergleiching und doo hámmer noo Stuierzeattel kriagt, diase bogo hánt, so schwer sind se gwea, und de Wenigsta hänts em Joohr nooch zahla könna. Mer hoot doomols au mittem Eintreiba koan Ernst braucht, und s'wär aihner ganga, als nooche: d'Frucht und s'Vieh ist gar theuer g'wea. Und so hánt eaba d'Burger zum graißta Thoal Stuierrest kriagt, zwoa, druia viarhundert Gulde, joo was der Taubadatte, dear hoot en Rest nau wachsa laun bis uf ächthundert Gulde. Noo, wias Fried woarda ist, kommt a nuier Oberamtmau, dear ist über dia Stuierrest nein g'fahra, und hoot drinn g'wurstet, daß es a Graus g'wea ist. A ganze Companie Presser hoot er aufg'stellt, und dia sind äll Tag deana Stuierrestanta uf d'Tischlada g'sessa. A was, a mool sind sogar sechs Presser hia g'wea, viar vom Oberamt uf d'Stuirá, Oaner vom Kameralamt uf d'Zeahntgelder, und Oaner vom Oberrichter uf d'Schuldklaga. Und doo hoot Oaner s'Tags zwölf, achtzeahn, viarazwanzig Kreuzer Preßgeld zahla könna. a Sechser ist s'Weanigst g'wea. So a Presser hoot täglich

en Gulda g'hätt, und mer hoot en net viel Leut auf oanmool einlega därfa, dås hoot der Oberamtman verbotha, es soll au wai thuan, hoot er g'sait.

Schulmeister: Das war aber doch hart. In den Orten, wo ich damals war, hörte man nichts von solchen Schreckanstalten. Und die Leute waren auch arg verschuldet. Aber man nahm Rücksicht auf die Zeitumstände, und trieb es so nach und nach ein.

Hansjörg: Dås isch eaba grad. Woo d'Frucht und d'Güater Nex golta hänt, zu deara Zeit sind d'Presser am ärgsta g'loffa.

Schulmeister: Ja was hat denn der Oberamtmann damit wollen, daß er so rasch und zur Unzeit die Steuerreste eintreiben wollte? War der Befehl von oben?

Konrad: A bewahre! Sust wärs in de andere Oberämter au so g'wea, s'hoot überall Stuierrest g'hätt. Woaßt's Neamer besser, als ih. As Depentirter bin ih a mool mit em Gmoanderoth Isegrimm bei der Regiering g'wea, und hänt es über dås Pressa beklaga wölla. Miar komma doo eine in dås Haus, in d'Regierings-Kanzlei, woascht in dås Nui usem Märkt, und komma inna Stuba zuma alta Herra, dear hoot doo g'schrieba. Deam hemmer aunser Nauth g'sait. Noo hoot er es hoaßa siza, der Präsident werd bald komma. Und dear alt Herr hoot es koan guata Traust gea, und hoot g'sait, dås Verfahra Eures Oberamtmañs ist der Regiering schon bekannt, er weißt es recht zweckmäßig hinzustellen; aber mer glaubt, sein Ehrgeiz steck derhinter. Wenn er beira Visitation zeiga könn, so viel tauſed Gulde haun ih Stuierrest antreta, und jetzt sind koana mai doo, d'Fleckahaushaltinga sind in der Ordning, wia nun nia; — noo kans zuma Orda langa. Nooch deam froogt mer noo net, wia wohl hoot's de Familena thaun und wia waih. So häb's au der Napoleon g'macht, dear häb eaba um's Verrecka jeda Schlacht g'winna wölla; dås häb en net bekümmert, wenn er mainer Leut verlaura häb, als sein Feind. Und dear alt Herr hoot Reacht g'hätt. Der Präsident hoot auns net viel guate Wort gea, ainer hots ara Nasa gleich g'seahn. Zletschta hoot er zuas g'sait: wenn der Oberamtmann das Gemeindewesen in Ordnung bringen will, so ist es Pflicht der Gemeinderäthe und Deputirte, ihn in dem guten Werk zu unterstützen, und ihm nicht mit unverständigen Beschwer-

den in den Weg zu treten. Adjö! Dås Adjö hoot er nun unter der Thüra g'sait. Er ist noo in a andere Stuba nein, und hoot d'Thüra net schleacht zuag'schla. Doo semmer noo g'standa, und hånt anander anklozt, wia d'Scheiterbeuga im Holzgarta. Unverrichter Sach hemmer noo hinkönna, woo mer hearkomma sind. Beim Guatbrod grad nüber, bei deam Becka, hemmer noo en Schoppa trunka, und doo hoot es so a Burger von der Stadt da Rooth gea, mer solla zum Minister gaun. Ach was, haun ih g'sait, sa ih, wia mer b'richt, so richt mer. Doo wird der Minister koan Hoor besser sein, als der Präsident. Miar sind eaba noo hoam, und da andera Tag sind d'Presser wieder komma.

Gottfried: Ja Narr, um so en Orda isch ems net alloan g'wea, doo woaß ih's besser. Mer hoot nun därfa dia Presser haira, se hånt koan Hehling draus g'macht. De Meista håba eaba da halbe Lohn, d'Hälfte davon müaß a se em Wingertkneacht gea, dear beim Oberamtman ist; dås sei g'scheid eing'richt, der Oberamtman gea noo weniger Lohn aus.

Beckanähret: Und bei miar ist Oaner gwea, er hoot en Schoppa trunka, dear hoot miar g'sait, dås Pressa sei a sauers Brod; er håb in's Oberamtmans Wingert zeah Tag lang Stoan und Erda trå, und koan Kost derbei g'seahn. Da Tag nooche håb em der Wingertkneacht statt em Lohn, en Preßzeattel broocht.

Hansjörg: Joo, der Maurer Scherb, dear au ålls uf d'Preß ganga ist, dear hoot miar amool ufem Heamweag voam Kirchamer Viehmärkt g'sait, der Oberamtman håb en schöna Wingert, en wolfela; ear håb d'Maura åll nui g'macht, und sei mit Preßzeattel zahlt woarda.

Schäberle: Joo, und mein Presser, dear hoot em Oberamtman=s'Holz g'spalta um Preßzeattel. Dear hoot oft g'sait, der Oberamtman sei der graißt Spizbua, dear håb da graißte Nuza an deam Pressa.

Schulmeister: Ich muß kurios fragen: haben denn die Aussagen der Presser keine Klagen herbeigeführt?

Konrad: Ei joo, der Schulthes von Ebahausa, dear hoot grad vor der Oberamts=Visitation dia Sach ufrüahrig g'macht. Mer hoots untersucht. Aber de meiste Presser, und au d'Schulza hånt noo em Oberamtman eaba z'Gfalla g'schwäzt, noo ist d'Sach net reacht raus komma, doch hoot

d'Regiering da Buza g'merkt, und hoot da Oberamtman versezt glei druf.

Schäberle: Joo, a Herr von Stuagert hoot mer a mool g'sait, mer sind au druf z'Red komma, dem Schulza von Ebahausa háb mer doch z'danka, daß mer bálder vom Oberamtman laus woarda seia; au dárf der Oberamtman sellem Schulza danka, daß er koan Kreuz am Rock rum schleppa múaß; voar auns hátt er se doch g'schámt mit z'pranga. Ja, dás ist an Oberamtman g'wea, ih hau na viar, feuuf Johr lang hinter der siebata Bitt laufa laun. Was d'Leut deam an Hals nan gfluacht, und g'wainscht hánt, dás kan net ohne Folga sein. Wenn's deam voll guat ausse gooht, noo fahr ih, ih bin g'wiß net fromm, mit sechs Schimmel in Himmel nein. Ih haun a mool g'hairt, wia ih am Rhein gwea bin, es háb so a voarnehmer Herr d'Arme so ploogt, und g'schándet, ihr Heula háb er s'Máuspfeifa g'heaßa; und dean hábe d'Máus druf schaaraweis verfolgt úberall, wo er hinganga sei, und am End hába sen g'fressa. Und so múaßa deam Oberamtman d'Máus au nun pfeifa.

Dora: Komm, gi Dein Glas rum, noo saist es, wiá Du d'Presser wegbetet hoost.

Schäberle: So erbarmst De doch meiner, Du guldidiger Hearzkáfer, Du! Narr! wemmer nun dreißig Joohr jünger wára, und Du háttst mein Vermóga, und ih s'Dein, noo múaßtest Du s'Pressa wegbeta. Narr! Di thát ih fressa voar Liabe.

Dora: Ach, schwáz net so g'schecket raus, und sag jezt, wia Du betet host.

Schulmeister: Der Schäberle ist schon wieder heiter, er wird uns nicht umsonst bitten lassen.

Schäberle: Dia Zeit ist verbei! Doch mit Vergnúaga kan mer net dran denka. Was haun nun ih durchg'macht mit deane Presser. Der Airst kommt zuamer in d'Stuba rein, und sait, ih sollem drei Baza gea, er sei Presser, ih wear schaun wissa, woorum. Ih sag aber: bei miar sind Dreibázner net so unwearth, Ear muaß miar sa, wear Ihn g'schickt hoot, und woorum? Der Oberamtman schicka, ih múaß alte Stuier schuldig sein. Dás ist verloga, sag ih, der Oberamtman schickt so koan Flegel zu miar, wia Ear oaner ist. Wenn mi der Schulthes zum Oberamt schickt, noo klopf ih an d'Thúr, aih ih in d'Amtsstuba gang. Und

wenn s'Schulza Gsandta so höflich sind, noo könna s'Oberamtmans kane Bengel sein. Ih bin a Handwerksman, und voar deam muaß a Presser höflich sein. Glei marschier Er naus, und wenn Er wieder zua mer kommt, und klopft net an der Stubathür an, und wartet, bis ih rein sag, noo därf Ear für's Nausschmeißa net sorga. Au muaß Er ebbes Schriftlichs bringa. So könnt miar jeder Bettelman komma und sa, der Oberamtman schicken. Wenn Dam der Apotheker nun Bluatigel schickt, so schreibt er uf's Häfele nan: „Bluatigel." Ihm sieh ih aber net an, ob er a Presser ist, oder a Bluatigel.

Dear Kerle gooht, und noch ama kleina Weile kommt er wieder mit em Bittel. Dear hoot net anklopft; er hoot schaun mai mit mer z'thuan ghätt. Und mit de hiasige Leut nimm ihs mit am Anklopfa grad net so g'nau. Was macht Er für dumms Zuigs, Schäberle, sait der Bittel, geb er deam Man doo drei Baza. Ear woaßt joo, was Er schuldig ist. Kreuzeinenein, so därf mer mit de Leut net schwäza, dia s'Oberamt schickt!

Woaßt Er, wia mer dia Dreibäzner macht? frog ih da Bittel. Noan, sait er, vom Geldmacha ist jezt koan Red, nun vom Zahla. Zahlt Ear Ungmachte? Der Bittel wird bais, däs sei koan Gschwäz doohear!

Woaßt Er was? Ih mach Dreibäzner, ih wills em nun g'staun. Gestert haun ih g'macht, se sind älls reißend wegganga; aber heunt kan ih net dran komma. Ei, guater Freund, sag ih zum Presser, Ear ißt doch au gearn Kalbsfüaß, ih haun drussa nun viar in meiner Mezel, es ist s'Letscht; se sind zwischa Brüader viar Baza wearth. Neahm Ers fürs Preßgeld, und koch Ers de ganz Nacht durch, noo hoot er morga früah a herrlichs Essale. So kommt er am Besta zu Seim Preßgeld, und ih von meine Kalbsfüaß.

Joo Presser, sait der Bittel, neahm Ers, s'ist a guats Essa. Mir schmeckase au überaus. Ih hols, mach ebbes Papuier drüber nein, und schuibs em in seine Tascha. Aber dear hoot Tascha g'hätt, s'wära nun viar nein ganga. Während em Neinschiaba haunen g'froogt: horch Er, guater Freund, ist Er Brodschäzer? So hänt se grad bei auns Tascha. Noan, sait er, dean Rock haun ih von meim Vater g'erbt, und dear ist Floaschschäzer g'wea. Drum so Eb-

des muas sein, ih merk doch glei, woorum d'Sach so und net anderst ist.

Aber dear wird se verlustirt haun an meine Kalbsfüaß. Se sind voma fufzeahjährige Kälble gwea, von s'Bläzschneiders alta Kuah, dia mer zäpfig g'falla ist. Se hänt g'stunka, wiana Dos; se sind schaun a Tag acht in meiner Mezel rum g'fahra.

So bin ih s'Airstmol gut wegkomma mit am Pressa. Aber weil ih dächt haun, dear Handel gang net so fort, b'sinn ih mi uf an anders Mittel. S'Beta haun ih fürs Best g'halta. In der nächsta Woch kommt der Presser wieder, aber an Anderer: der sell hoot seine Kalbsfüaß nun net ag'nagt g'hät. Ih setz mi wia der Wind uf mein Tisch nuf, häng d'Füaß über d'Tischlada na, leg d'Händ zäma und fang au laut z'beta, aih der Presser hoot zuama Wort komma könna:

Ach, was sind wir ohne Sechser,
Und Dreibäzner hämmer koin;
Von Sechsbäzner ist net z'schwäza,
Von de Thaler simmer roin.
Groscha, Kreuzer und dergleicha
Müaßa Aelle von uns weicha.

Gelt Er Man, däs ist a schöns Liad? Kommer, mer wölles singa, s'gooht noch der Melodie: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Ih sing, mein Presser aber sperrt s'Maul uf, und klozt me an, wiana Stier. Sings zwoamool, druimool ufananader. Endlich goot er und moant, bei miar sei's uit de Sparra net richtig.

Im Obeds läßt me der Schulthes komma, und froogt me, was ih mit dem Presser g'hät häb. Ih bin guat mit em auskomma, haun ih g'sait. Fürs Preßgeld haunem g'sunga oan Versle druimol, so hoots em g'falla. Hauns noo em Schulza au singa müaßa, dear hoot se beinooh buckelig g'lacht.

Aber net woohr, Dora, däs ist g'scheid gwea.

Koz Karrasalba, Kürbsabliz,
Paganini, blinder Friz,
Stabsbeamte, großer Fleiß,
Goldtinktur und Maurerschweiß!

(Der Nachtwächter ruft um die achte Stunde. Schäberle macht das Fenster auf, und ruft hinaus): Nachtwächter, komm dooruf, versuach dia Knöpfla au, s'ist gar a guate Suppa. Dear Nachtwächter gooht eaba fort. S'ist doch ebbes Args um en B'ruaf. Wia, Dora, weck Dein Grooschimmel! Dear ist au nimme so leabanig, wia anfangs.

Dora (schenkt ein)! So, dås gonnder, hoost de guat g'halta. (sie nimmt die Teller ab und s'Kätherle holt die Schüsseln).

Schäberle: Aber Dora, wenn Du wieder kommst, müaßt mer au Dans singa, s'ist mer wieder leichter uf der Brust.

Schulmeister: Ach, das muß herrlich sein, wenn die Frau Dora und der Schäberle singen. Wenn mir die Melodie bekannt ist, will ich's mit meinem Baß unterstützen.

Gottfried: Ja, se könnas derzua reacht schön mitananer. Wia wirds airst sein, wenn der Herr Schualmoaster sekiert!

Schulmeister: Sekundiren wird der Gottfried sagen wollen.

Gottfried: Ha joo, s'ist oans, mer woaßt schaun, wia ih's gmoant haun.

Dora (theilt wieder frische Teller aus, und s'Kätherle stellt eine große Platte voll Leber= und Bratwürst vor den Schäberle hin, worauf die Dora noch eine Platte mit Braten herbeibringt, und eine mächtige Schüssel voll Salat)! So, s'Kätherle hoot's so guat mit Diar gmoant, Schäberle?

Schäberle: Ja, mein Kätherle, dui hält viel uf me. Wär se nun so jung, wia ih, noo könnts heunt nun en Verspruch gea. Aber jezt sizst doch au hear?

Kätherle: Joo, ih will me au ane seza, wenn's verlaubt ist; er seahnt jezt em Koch schaun unter d'Auga.

Schäberle: Sieh, doo sezst De zwischa mi und Dein Kasperle nein, doo steig rum!

Kätherle: Noan, ih steig net num, ih dank für Seine Späß.

Schäberle: Ha, so will De num laun. Aber gib Acht, daß Nex verdruckst, Du schläst doch Deiner Muater nooch, was d'Mägere anbelangt.

Kätherle: Ih bin freilich so koan dürrer Weinschlauch, wia Ear. Wear Ihn net kennt, hält en für en Schneider.

Schäberle: Aber net woohr, Herr Schualmoaster, dås ist doch nex Kleins zwischa so zween Enkel von der Frau Goliathe nein z'siza? (nimmt Beide in Arm zumal). Kozkuzzakazakurallekurantivi!

Ja, Ihr Leutla, dås ist koan Spaß,
Wenn Uich vertrait s'Mistlachafaß,
Und der Ochs leit in der Wiaga,
Und d'Latern will Kålbla kriaga,
Der Stiefelkneacht zum Pfarrer gaun,
Und d'Bettlad will noo z'Gvatterstaun,
Und der Hund schneid't d'Suppa ein',
Der grauß Gaul holt au s'Grüan dranein,
Ach, und d'Kaz macht Nudla.
Noan, noan, doo wird's Dam angst und bang,
Doo wird oam d'Zeit gottstråflich lang,
Mer dårf airst Nex verhudla.

(küßt schnell s'Kåtherle und d'Dora. Beide thun einen lauten Schrei): Hansjörg, Nex für unguat, dås ist s'Mezgersreacht.

Dora: Du alter Tralle, Du! Schåmt De nun au!

Kåtherle (gibt ihm eine Ohrfeige): Nex für unguat, dås ist d'Antwort. So a ausg'supfter Wittwer soll mi gaun laun.

Schäberle: O, Ihr guate Kinder! Dås hoot mein Hearz thaun. Doo sottat er nein seahn könna, s'ist am Ufspringa. Miar sotta jezt unter deam Aepfelbom sitza im Paradies! Doo thåt ih schüttla! An oam Aepfel hått ih net g'nuag.

Schulmeister: Ei, ei, der Meister Schäberle ist da recht zu Haus.

Schäberle: Ha joo, schaun lang. Wenn Sia Alles wüßta. Der Hansjörg hått doo d'Dora net kriagt, wenn ih net g'holfa hått, — und moo wårest noo Du, Kåtherle? Guck, erkenn's nun au!

Hansjörg: O du alter Strik! Treib's nun net z'arg! Muast au wissa, wear am Tisch sizt.

Gottfried: Jezt ist er eaba wieder in seiner Narrheit drinn. Doo kan mer nun Ebbes haira.

Beckanähret: Wia, verzähl Dein Sauhandel! Von deam woaßt der Herr Schulmoaster doch au nun Nex.

Schäberle: Ih will au essa, ih muaß net ällaweil d'Red haun. Ihr mampfet joo, wia wenner vom Jaga kämtet, und theant Nex als lacha, schmolla und schlucka. Au muaß ih jezt doo für mein Famile sorga. Kätterle, was witt du für a Würstle? Gelt so a Leaberwürstle?

Kätterle: Noan, dui ist mer z'grauß. Ih kan selber neahma. (sie zieht eine Bratwurst heraus.)

Schäberle: Dora, aber Du neahmst däs Leaberwürstle, Diar ische net z'grauß. Bei Diar hoot se schaun nun Plaz.

Dora: Hoosch verrootha! Was mer z'viel ist, muaß joo net verschluckt sein.

Gottfried: Was macht denn au der Kasperle? Learnet er reacht?

Schulmeister: Ja, ich bin schon mit ihm zufrieden. Ich glaub, seine Mutter ist sehr besorgt. Es muß Jemand an ihm treiben, er hat immer pünktlich gelernt, was ich ihm aufgebe, und das ist immer ein sicheres Zeichen von einer sorgfältigen Mutter. Es kann auch der Vater sein.

Hansjörg: Noan, noan, däs Lob muß ih meim Weib laun. Dui ist arg druf aus, daß er Ebbes learnet.

Dora: Uf's Learna halt ih viel, däs ist woohr. Wemmer doo an der Juged en Groscha verspart, noo stiehlt mer er für's Alter hundert Gulde. Doo kan ih da Pfarrer net gnuag loba, daß er so streng gega dia Elter ist, dia ihre Kinder net fleißig zur Schual anhalta. S'ist überhaupt a reachtschaffener Man, dear aunserem Flecka wohl anstooht. Ueberall suacht er Dam z'rootha und z'helfa, und von de arme Leut nimmt er koan Kreuzer, er mag en thuan, was er will. Was hoot er nun hing'schenkt mit am Anmelda, däs mer jezt in der Sakristei thuan muaß!

Konrad: Ear ist au a reachter Prediger. So haun ih nun koan g'hairt, dear so unb'sonna prediga kan, er b'sinnt se gar net; s'gooht eaba furt und furt, er thuat koan Stolperer.

Gottfried: Joo, er hoot au a brave, g'scheide Frau, und so gmoan und niederträchtig, se schwäzt mit Jederman. Dia hoot jezt au koan Bisle Hauchmuath.

Konrad: Joo, und was se an de Arma thuat, däs woaßt koan Mensch. S'ganz Joohr hilft se aus mit alta Wein, ällerloa Thee, Honig, Himbeersaft, wias Dans nooch

seine Umständ bedürftig ist. Und s'ist net uf's Hoamgea ag'seahn. Se macha doo koan Unterschied zwischa Reich und Arms, zwischa Privatleut und Geizhäls.

Schulmeister: Es ist wahr, es sind wackere Leut, wie man Wenige trifft. Der Herr Pfarrer hält viel auf Ordnung, und das ist Recht. Dabei sucht er aber meinen Dienst auf alle mögliche Weise zu erleichtern. So oft er mir einen Gang ersparen kann, thut er's. Wie oft hat er mir schon am Samstag das Gesangzettelchen in der Schule gegeben! Am Sonntag durfte ich dann nicht in's Pfarrhaus laufen, wie's in andern Orten ist. Und in meiner langen Krankheit versah er Alles für mich, bis auf's Läuten und Uhraufziehen, das meine Frau und meine Magd besorgte. Er duldete durchaus nicht, daß ich einen Gehülfen anstelle und mir Unkosten mache.

Konrad: Doo ist aunser Schulthes an anderer Hecht, dear versoffa G'sell. Wenn der Herr Pfarrer d'Gmoand net heba thät, wär se schaun lang versoffa.. Dia G'moandräth mache's au net besser. S'ist eaba äll Tag däs G'sauf, bald im Stearn, bald beim Kazawadel.

Beckanähret: Joo, bei deane hoot der Burger koan Hülf. Reacht z'G'falla schwäza könna se de Herra, absonderlich em Oberamtmau, dear fortkomma ist, deam sind se beinooh hintanein g'schlupft. Do könna se schmoachla und flattiera, daß a Schand ist, und über d'Burger fahrase nein, wia wenn se landsfremd wära.

Gottfried: ih hau mer's wohl einbildt, so werd's gaun, wemmer da Esel zum Müller mach. S'hätt joo Dam nex Dummers im Trom einfalla könna, als da Bittel zum Schulza z'wähla. Wia haun ih mi dergega g'wehrt! Ih haun net grad da Bittel ang'seahn; sein falsch Weasa und sein Famile, sein liedriga, dia Feld und Wald ausstiehlt, — däs ist mer wichtiger g'wea. Aber dia blinde Leut hänt's net einseahn wölla. Jezt wear ist Bittel? Seins Schwoogers Bruader. Wear ist Feldschüz? Sein Bruader. Wear ist Waldschüz? Sein Schwooger. Wear ist in der Keltara? Sein Tochterman und a Bruader von em. De bräfste Leut sind wegg'schmissa woarde ohne Ursach, nun um dear Bittelsfamile Plaz z'macha. Dou hoots ällaweil g'hoaßa, und s'ist heunt nun bei jeder Glegehoat so: gang weg, laß mi nan!

Schulmeister: Es ist leider wahr, mit unserer weltlichen

Obrigkeit steht's nicht zum Besten, und die Unordnung, die Mißbräuche reißen täglich mehr ein. Ich habe auch schon darüber nachgedacht, und jedesmal werde ich fast schwermüthig. Denn ich sehe gar nicht ab, wie da zu helfen ist, wo so Alles sich von der Sittenlossigkeit, von der Unordnung dahin reissen läßt, wie die einander emsig dafür in die Hände arbeiten, die berufen sind, dagegen zu steuern. Das böse Beispiel wirkt so verderblich auf die Jugend.

Konrad: Z'helfa ist nun, s'ist jezt an anderer Oberamtman doo. Es sei a rechtschaffener Man, haun ih g'hairt, dear gang grad aus. Ear halt viel uf Ordning und sei streng. Ueberhaupt, wenns uf de Roothhäußer net sauber sei, doo feag er aus, doo laß er s'Garn ufem Boda laufa. In Maishälda häb er da Schulza und da Burgermoaster in oam Ruagg'richt wegg'schmissa. Bis u'fs Fruahjoohr ist au wieder Ruagg'richt bei auns, und doo müaßa a Stück zeaha zäma halta, und däs liaderlich Leaba ufdecka. Der Oberamtman därf nun nooch de Holzverkäuf, und nooch am Pferch-Register gucka, doo wird er da Buza finda. Beim Voariga, beim Oberamtman Reiter hätt mer Nex g'richt. Wenn deam d'Herra d'Kutscherszech zahlt hänt bei de Abhöra und de Ruagg'richt, oder se hänt em Heu und Haber g'liefert für seine krumme Schimmel, noo hänt se könna bosga, er hoot en Nex thaun, doo ist er a guater Herr g'wea. Aber wenn em so a Schulthes, so a Rechner aus de Sträng g'schla hoot, uf denn ist er nan g'sessa, dear Reiter.

Gottfried: Ei der Herr Pfarrer, wia ih g'hairt haun, wöll se au derbei rega. Dear wird deane Herra a schöne Personal macha. Mit so Ebbes kan er umgaun.

Schäberle: Der lustig Feldmesser, dear hoot dean Bittelschulza am Besta kriagt. Dear schwäzt em amool sein Amsel an, se könn so schöne Liadla pfeifa, und der Schulthes geit em en kleine Thaler dafür. A paar Wocha druf ist der Schulthes, der Notare, und dia Steinlacher Erba, und nun viel Leut im Stearn, und dear Feldmesser kommt au derzua. Der Schulthes dean Feldmesser seahn, uud sein Amsel loba, ist oans g'wea, — ear sait, dea Thaler häb er em gearn dafür gea, und froogt da Feldmesser, wia denn däs schön Liedle hoaß, se sing ällamool hinta drein: Spizbua, Spizbua! Sust verstand er Nex davon. Der Feld-

messer, dear Strick, sait voar älle Leut: ja däs ist a schöns Lied, s'ist nagelnui. Es hoaßt:

Erst war ich ein Diener, jezt bin ich ein Herr,
D'rum wird mir auch s'Kriechen und s'Herrschen nicht schwer.
Spizbua! Spizbua!

Der Notare hoot noo g'lacht zum Verspringa, und em Schulza zu verstaun gea, daß däs a theure Amsel sei. Däs hoas so viel als: Bittel, Schulthes, Spizbua. Aelle hänt noo zäma g'lacht, und der Schulthes hoot se g'schämt, wia Bettsoacher, und hott se g'stricha. Doo sei ihm der G'lust uf oanmool ausganga noch deam Wein, dean dear Stearnwirth deane Steinbacher Erba häb ufschreiba müaßa.

Hansjörg: Däs ist Wasser uf's Notares Mühle g'wea, er kan da Schulza so net leida, er machem so viel Schwierigkoata bei de Thoalinga mit seim parteiischa Weasa.

Gottfried: Aber jezt, Schäberle, verzählst amool Dein Sauhandel!

Dora: Komm, ih will Der voar einschenka, daß Da net hoaßer wirst.

Schäberle: O Du zuckeriger Kronengel, Du Vollmon meiner Hearzkammer! Wia kan ih nun wett macha Dein Liabe und Güate? Du machst mer joo s'Hearz zu Butter! O du hearziger Paradiesvogel! Was hoost für schöne Gaggela g'legt! Sieh nun Dein Kasperle und däs liab Kätherle an! Ih will joo verzähla, aber nooche muast singa! Geist mer Dein Hand druf?

Dora (schlägt ihm ein): Joo ih sing mit Dier.

Schäberle: Koz Stearn, dia Hand ist a ganzer Arm voll. Kätterle, singst Du au mit? Schlag ein!

Kätterle (gibt ihm die Hand): Joo, wenn ih's kan.

Schäberle: Aber dui hoot nun a Jungferahändle, wia Sammet, zärter, als dia Kalbsfüaß, moo ih em Presser gea haun.

Kätterle: Grober Schäberle! Bin ih an alte Kuah? Für so grob hätt en net g'halta.

Schäberle: Noan, däs bist net, bist au koan alt Jung-

fer. Aber doch bist älter, als de sell Kuah. Bist doch schaun bei der Aushebing g'wea?

Kätterle: Noan, aber huier käm's an me, wenn ih a Bua wär.

Schulmeister: Schäberle, vergeß er doch den Sauhandel nicht!

Schäberle: Noan! Ih will jezt anfanga. Voar a paar Joohr hoot mer da Zeahnta verlauha, und doo hoot der Schulthes, und dia Herra ufem Roothhaus, und der Kazawadel da Zeahnta alloan g'nomma, sündtheuer. Der Schulthes hoot au so hehlinga dran g'hát, wia nun äll Joohr; aber aussem Mitsaufa hoot er koan Hehling g'macht. Bei andere Zeahntverleihinga bin ih ällamool im Wirthshaus frei ausganga, haun sust koan Thoal am Zeahnta g'hát, bin au zuar Zech net eing'lada woarda, bin ällamool nun so zuafällig derzua komma, noo hoot glei oan Wort s'ander gea, und oan Schopp da Andera. Nun gang ih au so nochem Mitagessa, ih bin aber nun nüchtern gwea, zum Kazawadel, und triff doo dia Zeah tb'ständer an, s'hoot schaun bei en anfanga branda, em Schulza hoot d'Flamma schaun zum Dachstuahl nausg'schla. S'bringt mers Koaner. Ih muaß en ung'schickt komma sein, und laß mer en Schoppa komma, trinka aus, hauns au Neahmer broocht, weil ih vom Wein am Wenigsta hinschenka mag, er gooht mer so glei aus. Regt se koan Mensch, mir nun amool Wein z'gea. Der Kazawadel, sein Kazawadele und sein Kazawädele laufa immer um me rum, und theant, wia wenn ih net schlucka könnt. Froogt me Koans, soll ih nun en Schoppa langa. Dás Fremdthuan verzürnt mi, zahl mein Schoppa, und gang furt, und haun denkt, borgt ist net g'schenkt. Ih bin noo in Steara nüber, und haun dort mein Nauth g'klagt, und der Stearnwirth mir de sein. Der Schulthes háb a paar mool uf's Holzmessers Erba nein trunka, und, weil se net zahlt hánt, háb ears em Schulza g'foadert. Dás sei jezt der Hassart, worum huier d'Zeahntzech beim Kazawadel sei. Aber er wöll da Schulza schaun derfür kriaga, ear schreib em Nex mai uf, weils so bais auslöscha sei; und sein Haus könn er doch net meida. Ih bleib so a Stündle doo, gang hoam, und wia ih an's Kazawadels Haus vorbei komm, ist Aelles mäuslesstill drinna. Jezt haune denkt, muast doch gucka, wias kommt, daß Aelles so still ist; der

Säuhirt kan doch nun net ausg'fahra sein. Gang nei in d'Stuba, ist Nex doo, als so a jungs Kazawädele, so a kloiner Fuiersteahler, so a rauthhoorigs Mädle von a Joohr ächte. Woo sind denn dia Leut? froog ih. Woo ist Dein Vater? Dussa wearndt se sein in der Schuira. Ihr därfet aber net naus, sait dås Krüppele. Noan, noan, sag ih, was wur ih in Deinra Schuira thuan! Ih gang hoam, doo haun ih Nex mai verlauhra. — Ih naus, und schleichme um's Blastabreis Hauseck rum, voars Kazawadels Schuirathoar nan, looß, koan Mäusle regt se, mach s'Schuirathürle ganz leis uf, was siehne? Neun Säu liega doo ufem Strauh, und schloofa nooch Hearzesluft. Der Schulthes und sechs G'moanderäth, der Kazawadel und der Häzakrämer. Nein rare Säu haun ih denkt. Wartet, Uich will ih d' Loab hoam gea. Machs Schuirathürle zua, und riegla. Jezt gang ih num zum Bettelvogt, und sag: Du, doo hoost en Sechser, der Bittel ist net dohoam, ruef im Flecka rum, in's Kazawadels Haus könn mer schöne hällische Läufer kaufa; aber in's Stearnwirths Gassa därfst net ruafa, der Säutreiber mag's net haun, der Stearnwirth möcht's em übel neahma, daß er dåsmool net bei em einkaihrt hoot. Dear gooht glei furt, und ruaft dås Ding aus. Aber de meiste Leut sind ufam Feld g'wea, ih haun Neahmer seahn laufa nooch deane Säu. Gang nuf zum Ehrat, doo zum Beckanehrat und sagem: horch, Du, ih haun en guata Handel g'macht. Doo, beim Kazawadel ist a Säutreiber, dear hoot neun schöne Läufer, er hoot mit uf Wettersbach fahra wölla. Uf oanmool kriagt er en Bota, sein Weib sei am Sterba. Dear Man wird ganz trüabselig. und sait, wenn nun meine Säu net wära. Er trait mir's an, und ih kauf's em um a Spottgeld a. Ear hoots voar im Flecka rum ruafa laun, aber d'Leut sind ufam Feld, s'ist Neamer komma. Narr, sag ih, dås wär Ebbes für Di, ih kans net braucha, ih haun koan Stall derzua. Fufzig Gulde ist g'wonna, wenn Du's neahmst, Du hoost Stall und Fuatter. Du geist mer en graußa Thaler zum Besta, därsch airst an Martine zahla, und bis dort nan hoost d'Hälfte frei Geld. So neun Läufer um fufzig Gulde, dås ist a Nasawasser. Wenn Du's nett witt, gang ih zum Stearnwirth, dear ist frauh dran; aber Diar thät ih's zairsta gunnta. Mein Beckanähret gooht druf ein. Ih will's nun au voar seahn. Noan, sag ih,

wenn Du mir net au so viel zuatraust! Glei duplir der Dein Thaler, wenn se net neunzig Gulde zwischa Brúader wearth sind. Nun, so meintweaga, sait der Beckanáhret, Du hoost me nun nia ang'fúahrt, und wenn's woohr ist, wia Du saist, so gi Der a ganz Joohr lang áll Wocha en Loab Brod. Doo host en Schwerdtthaler, er wirds au thuan, s'ist joo a Boier. Mir ganga mitanander na, in's Kazawadels Schuier nein, und sag: sieh! doo sind neun Sáu. Sind dia net zwischa Brúader hundert Gulde wearth? Und sieh doo, dia Dick schaun, s'ist der Schulthes g'wea, sieh a Schwarza, und sieh doo, dia lang g'streckte Sáu doo, an dia kan mer Ebbes nan macha, dás geit Specksáu uf da Winter.

Mein Beckanáhrat, wenn ih luig, saisch glei!

Beckanáhret: Noan, noan, mach nun fort, bis doohear hoost net g'loga.

Schäberle: Dear sperrt Maul und Nasa uf, guckt me an, wia wenn der Toag net reif wár, und sait: Du Spizbua! Geist mer mein Thaler wieder! Dás kónnt a schóne Wásch agea, wenns rauskámt. Noan, sag ih, so isch net g'moant, der Schulthes muaß Der da Thaler gea, oder ih will a Wásch einlega. Will schaun macha, daß dean Thaler kriagst, und nun mai derzua. Dia wóllt mer an Beutel hánka, weil mer en d'Hinterfúaß nun net schliza dárf. Voarne weg muaß der Schulthes en Thaler gea, und de Andere noch Proportion. Jezt gi ni em Schulza en Tritt uf da Hintara, daß em Záhn kláppert hánt. Dear dreht se um. Jezt neahm en am Fuaß, und zuina rum und num. Er wacht a Bisle uf. Wia Du, Kazawadel, lieg a Bisle umme, brummelt er fúr se nan, und dreht se wieder rum. Ih staucha wieder, a Bisle árger, — noo sind em d'Auga ufg'fahra. Herr Schulthes, der Bettelvogt hoot im Flecka rum g'schria, doo in's Kazawadels Schuira seia schóne, hállische Láufer. Geant mer en grauße Thaler, noo lasse Neamer rein, s'komma viel Leut. Der Schulthes verschrickt, er hátt koan Bluat mai gea, wemmer d'Sau g'stocha hátt, und sait, zu was en graußa Thaler! Nun net lang g'froogt, oder s'gooth lez! Der Stearnwirth wird glei au komma. Ih dás sa, langt der Schulthes in sein Beutel nein, und geit mer im Aunsel feunf Kásperle. Feunfe hoot er záhla kónna, aber net viare. So jezt lieget nun ruhig na, ih will zua-

schliaßa, s'darf Neamer rein. Mein Beckanähret ist mäuslesstill g'wea. Dear hoot nun gucka müaßa. Der Schulthes legt se wieder umme, und miar gaunt naus, und rigla zua. Aber dås kan zua baise Häuser gaun, Narr, dås ist a frechs Stückle, sait der Beckanähret. Noan, sag ih, sei nun still, sei z'frieda, dås geit airst nun en Spaß; ih will nun g'schwind nüber in Stearn und a Peitscha hola. Bleib Du doo staun, und laß Neamer nein, und Neamer raus. Ih gang, und komm glei wieder mit der Peitscha, nein mit in d'Schuira, knäll doo mit rum, wia wenn zeah Säutreiber doo wära. Jeder Hieb hoot a Schwiela gea an Schenkel nan. He! holla! Uf! Uf! s'gooht nooch Wettersbach. Jezt sind dia Kerle ufg'fahra. Was geits? Was geits? schreit Oaner um da Andera. Ih mach en kurza Bricht von der Sach, und von s'Schulza Drufgeld. Du General-Spizbua! schreit der Kazawadel, wear hoot Di doo rein g'füahrt? Kommet nun in d'Stuba rein, sag ih, doo könna mer da Handel net ausmacha. Wenn er net wöllat, so sag ih's im ganza Flecka rum. Theant er aber, was der Brauch ist, noo will ih s'Maul sauber halta, s'soll Nex raus komma; der Beckanähret kan au schweiga. Joo, so kommet nun einer, sait der Schulthes, der Mezger hoot es schaun am Strick, doo ist nimme z'helfa. Jezt dorglet dia Kerle nein in's Kazawadels Stuba, der Beckanähret, und ih hinta d'rein, und unter der Hausthür hau ih em Hezakrämer nun Oane uf sein Hinterg'fäß nan, hoot dear Kerle net Höpf thaun, uf oan Sprung ist er in der Stube g'wea. Ih haun noo da Keller macha müßa, der Kazawadel hoot kaum staun könna; ih hol oan Kruag voll um da andera ruf, — en Staatswein. Noo ists Saufa wieder uf a Nuis anganga. Bei de Säu hoots nimme reacht gaun wölla, aber der Beckanährat, und ih hänt es arg beflissa, nooche z'komma. Wear am Haus verbeiganga ist, hemmer rein g'ruafa, d'Stub ist ganz voll woarda bis zuar Betglocka. Und die Säu hänt noo selber g'sait, was g'scheahn ist; mir hänt schaun schweiga könna, s'ist doch unter d'Leut komma. Dås ist nun dear Sauhandel, s'ist mein bester g'wea in meim Leaba. Von dort an hänt dia Herra Respekt voar mer, se sind nimme geizig; wenn's z'Trinka geit, bringa se mer's zua. Aber net woohr, Herr Schulmoaster, ih kan mit de Säu umgaun?

Schulmeister: Allerdings, wenn es sonst keine Folgen

für Ihn gehabt hat. Sind Ihm die fünf Vierzgerla geblieben?

Schäberle: Ha, was moana Se? dia semmer wohl komma, s'ist so a hoaßer Sommer gwea. Wenn der Schultheß mi strofa kan, so thuat er's au, und geit mer d'Stroof nimme raus. Däsmol haun ih eaba da Rank derzua g'hät. Dui Ficke staußt mer net älle Augablick uf. Ach was! doo woas ih nun a anders Stückle, a nagelnuis däs em Schulthes passirt ist, doo ganz kurz voarem Herbst.

Weil er meistens b'soffa in's Bett leit, hoot er em morgends so 's Ufstausa, und doo hoot a der Balbierer a paarmool g'schnitta beim Rasiera. Dea hoot er noo nimme über se glaun, sein Jung, der Christian, hoot em noo da Bart ra thoan müassa. Der Schulthes aber, weil ear deam Junga au net ganz traut hoot, von weaga deam Gägser, ermahnt da Christian, s'ist schaun so sein G'wohnet, glei beim Einsoafa, und au beim Bartscheara, oan mool über's ander: Christian, schneid me net! Schneid me fein net! Nun kommt mein Schulthes voar Kurzem ama Samstig Obeds nooch der Betglocka hoam, hoot stark uf oan Seita g'lada g'hät, — schmeißt um uf seinra Miste, s'Faß lauft aus, zum Spundloch oba raus, mit der Hefa.

Was g'schieht? s'Schulza Habergoas, sein Weib, hoot au spoot einthaun vom Feld, vom G'schäft und hoot nun nooch der Glocka der Sau g'mistet, dia im Hof rum g'sprunga ist. Was thuat dia Sau? Sui kommt au zu der andera uf d'Miste, zum Schulza und schleckt em sein G'sicht a, rum und num. Mein Schulthes glaubt, es sei schaun Sonntiga Morga, und häb's Ufstaußa wieder beim Einsoafa und sait zu seinra Sau: Christian, schneid me net! Schneid me fein net!

Schulmeister: Ach, das ist aber zu arg, wenn es wahr ist.

Kätherle: S'ist woohr, Herr Schualmoaster. Se därfes glauba. Der Schuahmächer, der Katzamelker ist derzua komma, und hoot der Schulthese nuia Schuah broocht. Dear hoots seinm Weib anvertraut, noo hänts d'Ziagel uffem Dach g'wüßt.

Gottfried: Hansjörg, füll dein Kruag nun a mool, jezt müaßt mer Dans singa, und dia Gläser hänt so en tieafa Boda, mer sieht da Wein beinooh nimme.

Hansjörg: S'ist Reacht, daß mer's saist. (geht mit dem Krug ab.)

Dora: Nun Schäberle, was wölla mer singa?

Schäberle: Ih, dein Täublein, Trag dein Brieflein rc.

Dora: Noan, dás net, s'ist so kurz.

Hinta im Garta ist a grüans Plätzle,
Ih will dort warta uf mein lieabs Schätzle. —

Schäberle: Dás will ih au net, doo bin ih z'alt derzua.

Dora: O Du Kopfhenker, Du! Wia schön kanst De Du stella!

Schäberle: Wia Kätherle, sag Du Dans! Du woast doch s'Best.

Kätherle: Joo ih woaß a viel Schöners:

Es ist Zeit zu offenbaren. —

Dás ist a schöns Liad, und hoot a schöna Weising.

Hansjörg: (kommt mit vollem Krug und schenkt ein) Ih woas net ih, s'muaß Ebbes in deam Hahna stecka, s'hoot net reacht laufa wölla.

Dora: Strol Narr! Dás glaube, daß s'hoot net laufa wölla. Dás ist joo vom alta Biramost.

Schütt's nun wieder in Kruag, und laß mi in Keller! Ih glaub der Wein steigt Dir in Kopf? Du bist doch gar a Dampelhans. (geht ab.)

Konrad: Gelt, Hansjörg, Du hältst De an's Evangele? Jedermann gibt zum Ersten guten Wein, und wenn sie trunken sind, alsdann den geringern.

Hansjörg: Noan, noan, dás ist mer net eing'falla, und s'ist nun Koanr von auns b'soffa. Ih bin eaba im Keller net so bewandert, wiea mein Dora. Dui ist mein Kellermoaster, und doo mein Kätherle.

Gottfried: Ha, Du woast doch, woo der Bartle Most holt! Ih könnt' me in meim Keller nun weniger z'reacht finda. Feinster finde gar Nex.

Dora: (kommt zurück und schenkt ein) Sieh, dás ist Brüdamer!

Schäberle: Dora, vergiß Di net, Dein Glas ist leer, von meim will ih gar Nex saga. Gi au a Glas deim Kätherle rum!

Kätherle: Mein Muatter woaßt wohl, ih dárf net trinka.

Schäberle: Woorum? fehlt er sust Ebbes?

Kätherle: Noan, s'fehlt mer Nex. Und wemmer au Ebbes fehla thät, müaßt Ear's airst net wissa.

Schäberle: So wäger! Du hoost so hoamlicha Krankata? Moanst ih kenn dia Umständ net au? Narr! emma Mezger ist Nex verborga.

Kätherle: Ach, sey Ear nun still dervon, mer wölla singa, s'ist g'scheider. Muatter fang Du an!

Dora: Was denn?

Schulmeister: Es ist Zeit zu offenbaren, wünscht s'Kätherle.

Dora: Ach, däs ist so lang.

Gottfried: Ha, wemmer gnuag hoot, hairt mer uf. Der Pfarrer läßt s'Gsang au net aussinga, wenn's net ganz kurz ist.

Dora: Nun so meintweaga (singt, Kätherle und der Schäberle kommen nach, auch der Konrad und der Gottfried, und der Schulmeister, der das Lied nicht kennt, brummt den Baß).

Es ist Zeit zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz.
Schönster Engel! dich zu lieben,
Ist fürwahr ein treues Herz.
In der Liebe, in dem Leiden,
In der Trübsal, Angst und Noth,
Nichts soll mich von dir abscheiden,
Als allein der bittre Tod.

Ich will nicht von dir abfallen,
Noch von deiner Treu absteh'n,
Bis vom Himmel Sterne fallen,
Sonn und Mond zu Grunde geh'n;
Bis die Sonn den Schein verlieren,
Berg und Felsen fallen ein.
Du wirst nichts von mir verspüren,
Daß ich dir werd' untreu sein.

Wenn ich schlafe oder wache,
Fällst du mir, Herzliebster, ein,
Wenn ich traure, oder lache,
Will mein Herz stets bei dir sein.
Und will ich spazieren gehen,
In den grünen Wald hinaus,
Thut mein Herz stets nach dir sehen,
Und die Liebe rennt hinaus.

(Dora stoßt mit ihrem Hansjörg an. Darauf nehmen auch die Gäste ihre Gläser und stoßen mit der Dora an. Der Gesang geht fort).

Es ist wahr, ich muß bekennen,
Daß du mir viel Freud' gemacht.
Wenn ich dich nur höre nennen,
Mir das Herz im Leib schon lacht.
Sieh nur an, wie ich muß leiden,
Wie unschuldig litt mein Herz,
Daß ich dich mein Schaz, soll meiden,
Täglich größer wird der Schmerz.

Dich zu lieben und nicht sehen,
Ist fürwahr! mir keine Freud,
Meine Seel' muß fast vergehen,
Und mein Herz liegt tief im Leib.
Weil du mir im Sinn thust liegen,
Deiner Tugend Zärtlichkeit,
Darum sei es nicht verschwiegen
Mein so großes Herzeleid.

Die Gedanken sind wie Pfeile,
Eine schmerzlich große Qual.
Zu dir wünsch ich alle Weile,
Schönster Engel, tausendmal.
Könnte ich nur alle Stunden
Küssen deinen Mund so roth!
Eitle Lust! thust tief verwunden,
Daß mein Aug' bricht fast vor Tod.

Nun leb wohl mein theurer Engel!
Lebe wohl, mein ew'ger Schatz!
Bist ohn Fehler, ohne Mängel,
Hast in mir allein den Platz.
Ach! dein Herz in meinem Herzen,
Und dein Aug in meinem Aug,
Läßt mich Glanz und Glück verschmerzen,
Und schließt mir den Himmel auf.

Wer das Liedlein hat gesungen
Erstmals ganz, und neu gemacht,
Diesen hat die Lieb bezwungen,
Denn er hat es wohl bedacht:
Wenn zwei Herz einander lieben,
Dürfen nicht zusammen geh'n,
Das thut schmerzlich sehr betrüben.
Wer es weiß, kann's wohl versteh'n.

Schäberle: Ist Dir's au so, Kätherle? däs Mädle muaß doch reacht krank gwea sein.

Kätherle: Ach, dumms G'schwätz! Ih haun joo koan Schatz.

Schäberle: S'ist woohr, s'ist mer net glei eing'falla, ih haun ghairt, du wöllest koan Man.

Kätherle: Ih will en Buaba, aber koan so alta, wiea Ear ist.

Schäberle: Halt Du mein Alter in Eahra! Du muast wissa, ih haun viel durchg'macht in der Welt, ih bin weit rum komma. Kozkuzakazakurallekurantisi! wenn ih nun an meine Feldzüg denk! Amool, zeaha Stund hinter Augsburg, s'ist glaub ih nun a Stund sechs nooch Petersburg gwea, und sechs Wocha am Rhein drunta bei Strooßburg, s'nächst an Berlin. Wear hätt's g'wonna, wenn ih net derbei g'wea wear? d'Franzosa net. Ih haun me guat g'halta im Feld. Und was hemmer ausg'standa? Narr, en ganza Tag amool nex Warms kriagt, und feunf Stund mit Sack und Pack ma'schiera! Was moanst? Doo wärest Du druf ganga.

Kätherle: Ha, däs ist a reachter Ebbes. Wenn Ear net mainer thaun hoot, so neahmt mis net Wunder, daß d'Medallia an ihm verbeiganga sind.

Schäberle: Dås ist mit Fleiß g'scheahn. Meine Offizier hånt wohl g'wüßt, was ih für a Held bin voar am Feind. Wemmer me au nun g'lobt hått, noo hått ih's übertrieba in der Tapferkoit. Ih glaub, ih hått me selber verschossa. Noan, vom Feld haun ih a guats G'wissa hoam broocht. Der Feind hoot mir Nex thaun, und ih ihm Nex, und uf a friedlich Quatier haun ih Aelles g'halta. D'Weiber hånt ållamool g'heult, wenn ih Abschied g'nomma haun.

Dora: Der Schäberle ist a schöner Man g'wea, und schwäza hoot er könna, wie n'Avekat.

Schulmeister: Ja, das sieht man wohl noch, daß der Meister Schäberle ein schöner Soldat muß gewesen seyn.

Schäberle: Koz Schneckabluat und Nonnamilch,
Schulzaräusch und Spinnatrillch,
Edelmarder, Büchsaranz,
Stadtrathswahl uud Hundsvakanz.

Dås glaub ih, daß ih a schöner Soldat g'wea bin, desweaga hoot mer me au net verschießa laun. Und wiea mer mir ufg'wartet hoot im Qua'tier! Bin amool im a Dörfle am Rhein glea drei Tag; an dås Qua'tier will ih denka. Der Man ist grad uf der Voarspan g'wea. Doo haun ih a guate Pfleag g'håt, s'nämlich Traktament, wiea der Hausherr; doo ist mers guat ganga, s'gooth mer mein Leabtag nimme so wohl.

Schulmeister: Also vor dem Feind ist er nie gewesen? Er kam nie in's Treffen?

Schäberle: Ei joo, in der Reserve. De schöne Leut hoot mer ållaweil hinta num g'stellt, dia hoot mer kugelfest g'macht. Koz Mordio! voar Stroßburg hoots golta, doo hoot's kracht und donnerat, ih will wenig saga, wiea am jüngsta G'richt, drei, viear Stund lang. Neahmt Dan nun Wunder, wiea mer die Kugla, und dås Pulver uftreiba kan. Doo hoot se aunser Regiment au parat halta müaßa zum Voarrücka, und mir staunt so drei viear Stund doo. Aunser Oberst hått könna unglücklich seiñ. Dear sitzt doo uf sein'm Gaul voaram reachta Flügel neaba dussa, guckt mit sein'm Spektive deam Donnerwetter zua. Mer hoot Nex g'seahn voar Rauch. Uf oan mool, pflumpfst net so gilt's net, leit mein Oberst uf em Boda. A graußmärdlicha Kanonakugel ist sein'm Gaul uf d'Brust nuf g'fahra, und schmeißt den Luftspringer dreiß'g Schritt hinters Regiment num. Wenn

ear voar dear Front g'wea wär, hätt dui Schindmärr uf am Rückzug a ganze Kompanie über da Hausa g'schmissa.

Schulmeister: Ja, hat's dem Oberst Nichts gethan?

Schäberle: Koan hearzigs Braisele. Doo ist er g'lea uf am Boda, moo sein Gaul g'standa ist, in der linka Hand da Zoom, und in der rechta s'Spektive nun am Aug.

Gottfried: Ha, jezt lüg nun net z'braun! Narr, wenn's da Gaul fortg'nomma hätt, wär der Reiter au mit.

Schulmeister: Nein, nein, das könte schon sein. Das läßt sich physikalisch erklären. Aber daß das Pferd dreißig Schritt hinter das Regiment geworfen worden ist, das kommt mir auch etwas wunderbar vor.

Schäberle: Ja was, dás ist a Kugel g'wea, so hánt Sia nun koina g'seahn. De graißt Kürbsa ist a Dreck dergega. Mein Feldwebel, und ih sind num zu deam Gaul, doo ist er g'lea, maustaudt, und d'Kugel hoot em durch da Leib, der Länge nooch, a Loch durchg'schla, der dickst Man hätt derdurch schlupfa könna. D'Kugel hánt mer nimme g'seahn. Hinter auns ist a kleiner Sai g'wea, in dean ische nein g'fahra; s'Wasser hoot nun g'raucht, wiea mer derzua ane komma sind.

Konrad: Horch! Kerle! Du färbst aber!

Bekanehret: (der über sich guckt) Joo ih haun dea Durchzugbalka schaun lang im Aug. Ih moan, er háb se a Bisle boga.

Schäberle: Ach was, Ihr Leut glaubet Nex, dás über Uierer Miste daus leit. Moorum sind er net au in's Feld, und hánt Bluat und Leaba g'woogt um's Essa und s'Trinka! Noo thätet er Dam so Binsawohrata net wegstreita. Narr, diea Kugla wearnt hoaß im Schuß. Denk Du Dir a mool, mein Hackblock sei a Kugel, und ganz glühbich; diea schmeiß mer in da Bach nein, muast aber Händschech anzieha; gib Acht, ob dear Bach koan Dampf von se geit, bis d'Kugla kalt ist. Narr, dás Loch in deam Gaul ist ganz ausbrota g'wea, und glatt. Noo kanst Der dui Hiz denka, wenn's Floasch präglet nun so im verbeifahra. Und dui Kugel hoot se g'wiß net lang in deam Gaul ufg'halta.

Gottfried: Jez denk ih mein Thoal, wiea s'Goldschmieds Jung.

Hansjörg: s'kan doch woohr sein. Mir hoot au a mool Daner verzählt, bei Bauza háb a Kanonakugel Dan

uf d'Patrontasch nuf g'schlaga, und häb em da Unterleib vom Oberleib wegg'rissa. Der Oberleib, dear sei ufem Boda g'lea, der Unterleib aber, dear sei ufrecht nun a ganza halba Stund weit g'sprunga, so lang d'Kugel en Trieb g'hät häb.

Schäberle: Doo muaß mer außam Fuier kommedirt haun, sust hätt d'Kugel net hinta troffa. Aber gelt, Gottfried, däs ist au net woohr?

Gottfried: Wird neaba n'ander foal haun.

Schäberle: Noan, däs kan woohr sein. Wär d'Kugel net schaun matt g'wea, so hättsem Patrontasch durch da Leib g'schla, und d'Füaß wära beim Regament blieba. Wiea Dora, gie' mer a Halbmooßbutelle, a leers! Ih will Der gaun zeiga, wiea däs zuaganga ist. (Dora holt eine herbei. Schäberle wickelt sein Schnupftuch länglicht rund zusammen, stellt es auf die Bouteille, und legt einen Sechser oben drauf) Jezt, Ihr unglaubige Thomes! Glaubet er net, wenn ih mein Túachle wegschla, fällt dear Sechser in diea Butell nein?

Kätherle: Noan, der Sechser fluigt nun weiter naus.

Schäberle: Wiea oft därfe De küssa, wenn er nein fällt?

Kätherle: Von jezt an bis Pfingsta.

Schäberle: Ihr hänts g'haiert, was däs nasaweis Mädle doo g'sait hoot! Ist Der's nun a mool so?

Kätherle: Joo, nun hundert mool.

Schäberle: So, jezt paß uf. Noan, ih thuas airst net selber, sust sait se, ih sei a Hexamoaster. Du muast a nein schla. Du bist koan Hex, du Kronengele. Sieh doo hoost mein Stahl, mit deam schlächst mitta uf's Túachle nein! Sieh so zielst voar, daß mer net fehlst, s'Túachle därf wohl an d'Stubathür num fahra. (Kätherle nimmt den Stahl, zielt und schlägt zu. Däs Tüchle fährt ihrem Vater an den Kopf. Der Sechser liegt in der Bouteille. Schäberle faßt s'Kätherle am Kopf, küßt sie rum und num).

Kätherle: O Jases! o Jases! — S'ist g'nuag, s'ist g'nuag! Muatter hilf, — ih kan's net halta bis Pfingsta! (Schäberle läßt sich nicht stören) A Schäberle! — Laß er me gaun! Muatter! — leids doch net!

Schulmeister: Laß er sie jezt gehen! Ihr Unglaube ist schon bestraft.

Schäberle: (läßt das Kätherle los) Ih moans au — se kan z'frieda sein.

Konrad: Dåsmool bist schleacht wegkomma. Du siehst joo zondelrauth aus! (Kasperle heult).

Dora: Was ist Diar?

Kasperle: Ha doo dear bais Schåberle hoot mein Kåtherle in Backa nein bissa, und s'hoot er Neamer helfa wölla.

Schåberle: O Du guats Kasperle! Wenn Du ållamol heula witt, so oft dein Kåtherle so bissa wurd, noo kanst Du bald deine Auga zondelrauth heula. S'Beissa fangt airst reacht an bei ihra. Doch s'Schreia wird noochlaun.

Kåtherle: Wia, Schåberle, laß Ear me derfür! Ear ist a grober Dilledapp. Wear wird's denn Oam au so macha!

Schåberle: So Du hoost nun raus? Hoost Du net g'sait bis Pfingsta? Wenn Du net glei nan sizst, so fang ih nun a mool an, ih haun s'Reacht nun oft an Di bis Pfingsta.

Kåtherle: Wenn Ear me net derfür låßt, noo springe über da Tisch.

Schåberle: Und ih heb Di an de Füaß, wirst net weit komma. O lieabs Katharina Kåtherle, sei doch so guat, und sitz doo nan wieder. Sieh, doo hoost mein Hand druf, ih will der Nex mai thuan. Aber für koan Lugabeutel dårfst me au nimme verzolla.

Schulmeister: Ja, ja, Kåtherle, bleib' Sie sitzen, der Schåberle darf Ihr Nichts mehr thun. Sie hat ihn etwas zu frech herausgefordert. Vor einem alten Soldaten muß man sich in Acht nehmen.

Schåberle: Voar a ma alta Korperal, hånt Se saga wölla. Korperal bene g'wea, ih haun mein Sach immer ufs Haichst trieba, wiea aunser Spitalverwalter im Bettelhaus, dear låßt d'Låus ufam Huatspitz rum spazieara laufa, und mit der Spektive noochem Wetter gucka. Weiter kan mer da Hauchmuth net treiba.. Kåtherle! Kåtherle! bist mer wieder guat?

Kåtherle: Joo, wenn Ear mi gaun låßt.

Schåberle: Gelt, Dora, Du håttst net so g'schriea?

Dora: Ih hått me au net so verobligiart mit Diar. Ih haun glei denkt, Kåtherle, dåsmool goohst z'weit.

Schåberle: A mool hoost doch au g'schriea, wiea Zoacha. Woasch, voar a Joohr zwanz'ga wird's g'wea sein, bist nun ledig gwea, moo ih Di, s'Sauerbrei's Christiana und s'Wadafriza Madel im Wald trapirt haun, in de Moiablümla.

Dora: Kerle, sei mer still, und bring mer dås Ding nimme!

Schäberle: S'ist joo nex Unreachts, dås dårf Jederman wissa. Wenn d'Mädla beianander sind im Wald, alloan, oder uf am Hoamlich, noo sind se gar offa geganander.

Schulmeister: Sei Er nur still davon! Bedenk Er, daß ein Lehrer, und ein Schüler am Tische sizt.

Schäberle: Noan, noan, s'ist nex Unreachts, g'wiß! Dås dårfe Se der Speciäle verzähla.

Dora: S'ist eaba a Spaß, er soll aber nun schweiga.

Schäberle: Schenk voar ein! (Dora schenkt ein). So jezt will es doch sa. Mein Hansjörg muß ällamool drüber lacha.

Hansjörg: Joo, dås ist woohr; wann ih nun drau denk, mueß ih lacha.

Schulmeister: Ha, dem Hausherrn muß man doch die Freude lassen.

Gottfried: Joo, gis nun raus, s'möcht Der sust en Kropf gea!

Schäberle: Ih gang a mool am a Feiertech hoam von Wetterspach durch da Wald. Uf oan mool hair ih von Weitem singa. Ih gang druf zua, und je nächer ih komm, hoots schöner thaun. Jezt wiea ih so uf a Schritt hundert nankomma bin, hoot s'Singa ufg'hairt, aber am Schwäza und Lacha haun ih g'merkt, daß lauter Mädla sind. Ih schlupf ganz leis von oam Busch zum andera, koan Mäusle hätts so könna. Uf oanmol sieh ne diea Drei unterra Dacha sitza. Im Schurz hänt se Moiablüamla, und theant Sträußla dervon macha. Jezt bine nan glea uf da Boda, und kriach, wiea Blindaschleich, so still und sachte zu dear Dacha nan, bis uf zeaha Schritt; hinter ama kleina Büschle bine liega blieba, und haun so Aelles seahn und haira könna. Jezt frooga se ananders, weam diea Sträußla g'haira. D'Christina sait, ih mach zwoa Sträußla, Dans gine meinra Muatter, und s'Ander mei'm Vater; d'Dora sait, ih will net lang reankla, ih mach eaba Dans, und dås kriegt mein Hansjörg, und s'Wadafriza Madel, dui sait gar Nex und singt wieder:

S'Mädle leit zum Lädle 'raus,
Und g'rad' ist d'Sonn ufganga.
Still! se thuat ihr Häfele 'naus,
Und rauthe Fröschla fanga:
Dia hopfa über d'Falta,
Net Dans will ihr au halta.

D'Madel frogt noo: sind er nun net fertig? D'Christiana schimpft, Du Gänsscheuchere, Du hoost ällamol so a g'Jäg. Narr, wemmer au fertig sind, geahnt mer doch nun net. Ih gang eaba hoam, daß ih zuam Füatara komm, bälder net. Jez wölla mer der Dora s'ihr singa — s'kan sein, ihr Hansjörg kommt, woascht däs vom Jörg und der Marei. Jez hänt dia drei Mädla g'sunga, wia d'Nachtigalla, schöner haune mein Leabtag Nex g'haiert; eaba überaus schön isch g'wea.

Schulmeister: Was war's denn für ein Lied?

Schäberle: Dora, kansch nun?

Dora: Joo,

Wia grüan ist d'Wiesa und der Wald!

Gottfried: O joo, däs hämmer doomools oft g'sunga. Komm Dora, mehr wöllas nun amool singa, däs ist au mein Leibliad g'wea. (Die beide singen)

Wia grüan ist d'Wiesa und der Wald!
Wia rauth schaun d'Kirscha blüha!
O Schätzle ist dein Herz nun kalt?
Kans d'Sonna nimme glüha?
Thua s'Feansterle uf! Laß d'Sonna nein!
Wo Wärme ist, muaß Leba sein,
Wir sind schaun weit im Moia.

Horch, wia der Storch und d'Störche lacht;
Dia macha uns joo d'Schanda.
Und wia sui schaun ihr Bettle macht,
Und uf ist ear airst g'standa.
Witt du net au mein Störche sein?
S'Bett ist joo g'macht, halb mein halb dein,
Laß s'Kränzle net verblüha!

Schaun d'Wies' ist grüan? Schaun grüan der Wald?
Au Pfersich theant rauth blüha.
Und s'Schäzla glaubt nun s'Hearz sei kalt,
Mein Lieb könn net erglüha?
O guck doch zu meim Feansterle rein.
Gib acht dein warmer Sonnaschein
Läßt's Moiablüamle blüha.

Hoost au schaun nooch de Storcha guckt,
Wia lieblich dia theant küssa?
Wia er se nooch der Störche buckt,
Ihr hoot flattiera müeßa?
Gelt, so a Storch witt doch au seyn?
Ha joo! Net aunser Nest alloin,
Au s'Kränzle macht Dir Sorga.

Dora: (kneipt ihren Hansjörg ins Ohr) Gelt, däs hoost oft mit mir g'sunga, hinta in meim Garta, unter deam graußa Nußbom? Doo hoot mer däs lieb Manle a Bänkle nan g'macht.

Hansjörg: Ja was, dia Zeita sind vorüber!

Dora: Schäz wohl! jez isch an de Junga.

Hansjörg! Ei, wia Schäberle, Du bist nun net fertig.

Schäberle: Joo, daß es voll aussag, s'Best kommt nun. Uf oanmool sait d'Dora, mer wölla au Ebbes spiela, und de Andre froga: Was könna miar spiela? Mein Dora macht da Voarschlag, se wölla Hosaanmesserles thuan. Däs ist en Reacht. Se lausa wears anmessa muaß. D'Christin zuiht s'längst Hälmle, dui muaß da Schneider macha. Dia flicht ihrn Zopf uf, ihr Band muaß s'Meß gea. D'Dora und d'Madel ziega ihrn Rock füre von hinta zwischa d'Füas, und bindes nuf an Schurz. Dia Pomphosa hättet Ihr seahn solla. Uf de Holga hoot mer schaun so Schweizersoldata g'seahn. D'Christin mißt und mißt, und z'letschta an der Dora. Aber doo haun ih g'moant, s'Geduldsäckle verplaz mer. Endlich sait se, Madel, Du brauchst drui Ella ohne s'Fuatter, und bei Diar, Dora, langa net viar.

Jezt stand ih uf, spring hinter se nan, und schrei, wia Zoacha: Kozkuzzekazzekurallekurantifi! Doo langt joo mein Trillich net! Aell Drei theant en Schroa naus, und d'Ma-

del sait in der Angst: helfes Gott! Dui hoot g'moant, der Bliz hâb in d'Dacha g'schla. Se wölla dervon springa, aber d'Christin verwische am Hoor, und hebse. Dia Schweizerhosa, dia sind aber durch dia Büsch durchg'wadlet, laufst net, sa gilts net.

Ihr Närrla, was springet er denn dervon? froog ih, ih thua Uich joo Nex. Wenn Da g'scheid bist, so schrei nun de Andere au. Dui faßt se, und ruft der Madel und der Dora. Se komma aber nimme in de Hosa. Jezt hoot mer a jeda a Sträußle gea müeßa, noo bin ih wieder meins Weags ganga, und haun d'Mädla Mädla sein laun. Net woohr, Herr Schualmoaster, dâs dârft d'Speciâle haira?

Schulmeister: Ja wohl, das wahr ein unschuldiger Spaß.

Dora: Ha, dein Zuakloza ist grad net so unschuldig g'wea.

Schäberle: Haunih Ebbes g'sait, dâs Deiner Unschuld waih thuat? Ih haun joo net g'sait, wia weit Uire Wada nuf ganga sind.

Dora: Noan, dâsmool hoosch oardelich g'macht, ih muaß sa.

Schäberle: Drum, wia wenn ih nun net wüßt, wia weit mer gaun dârf, moo so kleine Feansterla in der Stuba sind? Schenk nun amool ein, aih ih gang!

Dora: Mer gooht nun net, s'ist joo airst neune. Und Du bist doch net der Airst, der gooht. (schenkt ein).

Schäberle, Deßzweaga haun ih Di hoaßa einschenka. Aber jezt ist mer's wohl. Wia, Kätherle, gi mer Dein Hand au nun amool! Du wirst mer doch guat sein?

Kätherle: (gibt ihm die Hand) Wer wird denn Ihn net gearn haun, wenn Er brav ist!

Schäberle: (küßt ihre Hand) So jezt ist der Fried g'schlossa. Ja dâs ist a Freud, wenn d'Mädla Soldätles theant, und d'Unteroffizier liega in der Kindbett; doo kans koan Kriag gea, de grauße Herra könnta joo voar Lacha net zanka. O Ihr liebe Leut! S'ist in der ledschta Zeit. De arme Leut bettla nimme, se theant nun hausiera; d'Handwerksbursch fechta nimme, se wandera als Droothzieher; koan Weib will mai en Kropf am Hals haun, s'ist nun a hauche Seita, und wemmer a Jungfer a Huar schilt, und s'ist a Binsawoohret, so wird se bais und hebt Dam a Briefle nan, doo stooht uf der Adreß: Fräulein Rosette Knieriem. — Ach

und was hänt meine Mädla verlaura! Jezt thät mers au von der Kanzel ra schmeissa, wia de ällerfeinst Jungfer. Wears jezt net kennt, dia Brautleut, woaßt net, sind's Huara, oder Hurakinder, oder ganz tugedhafte Leut, oder vonere zuaverläßiga Hearkunft. Wo wills nun naus, wenns so fortgooht! Wia bin ih so frauh, daß ih mein Vermöga vonmer gea haun.

Schulmeister: Ist der Meister Schäberle auch als Handwerksbursche in's Ausland gekommen?

Schäberle: Ja wohl. Wia ih da Abschied g'hät haun, bin ih so a Tag ächt hia glea. Haun glei gseahn, daß's doo net guat thuat, daß mein Verspartʼs druf gieng. Aell Augablick ist so a Brummbriefle komma vom Mezger Stubavoll, und von deam Gassawirth dort drunta im Thäle, wia hoaßt der nun, der Jungferaschneider? S'hänt immer so a paar Mädla ihr Uflag dort g'hät. Kurz und guat, ih gang fort, s'Felleise haune hia glaun, ih hätts unterweags einbiaßa könna, au ist nun net Aelles nan g'richt gwea, wia ih haun einpacka wölla. Marschier doo uf guat Glück wieder em Rhein zua. Au hoot mer s'Droothziehha mainer eintraga, als s'Mezga. Komm, woaß gar net wia, wieder in däs Dörfle, wo ih voar a Joohr zehne, oder ächte im Quartier g'leaga bin. Nun haume natürlich net lang b'sonna, suach mein alt Quartier wieder uf, denn ih bin gar schrekelich auf dia Frau engagirt g'wea, ih hätt net am Haus vorbei könna. Ih komm nein in d'Stuba. Wear ist doo? Mein Hausmuatter! Kennt Sui mi nimme? Noan, sait se. Doch moan ih, ih sotta kenna. Ih bin der Korporal Schäberle vom Haus Würtemberg. Ach, der Schäberle, der Schäberle! Se hangt ame nan, wia Zek. O liaber Herr Schäberle, wia ist miars ganga! Voar a Tag vierzehn ist mein Man g'storba, jezt bine eaba a arme Wittfrau. Ih traist se, so guat ih kan: Gott wird er schon wieder helfa, s'geit nun viel Mannsleut, dia Weiber wölla. Ach Schäberle, wer wird mi wölla? Haun sechs kleine Kinder; koans dervon kan me unterstüza, und mein Güatle trait koan Kneacht aus, und jezt isch d'Erndt voar der Thür, — koan Kreuzer Geld im Haus, — ih woaß mer net z'rootha und net z'helfa. Jezt ist mer s'Hearz woach woarda; ih haun denkt, ist au Gott's Will, daß Du in däs Dörfle kommst. Ih traist se: über d'Erndt will ih helfa. Ih hauns net vergessa, was ih bei ihr g'nossa haun, ih will

mein Schuldigkeit arichta. Jezat hättet Ihr mein Hausmuatterle sehn solla. Von der Trauer hauni Nex mai verspürt. Mer hänt noo g'leabt, wia d'Kinder. So en Tag ächt haunihs prästirt, noo haun me entschloossa, mein Glück moo anderst z'suacha. Däs Ding ist net für mi g'wea: bei Tag härt schaffa, und bei Nacht koan Schloof, dia Kinder hänt oam koan Ruah glaun, und nooch z'säma simmer loschiert g'wea, de ober Stub ist eaba au im untera Stock g'wea, wia in meim Haus. Im Morgets früah amool, im Suntechs sag ih meim Müatterle, jezt müeß ih au wieder fort meim Handwerk nooch, doo sei mein Bleibes net, so gearn ih doo blieb. Jezt hoot däs Weib a Zeugswerk in ihrn Schurz nein g'heult, es hätt d'Hirschafelder Bachmühle trieba. Ih haun se noo nun a mool traistet, wias der Brauch ist. Was ih grad g'sait haun, woaß ih nimme, s'Heula ist mer au nächer g'standa, als s'Lacha. Se geit mer s'Gloat hinta für d'Gärta naus, und ama Zaun hauni nun mool Abschied g'nomma, und doo sait se mer nun so betrüebt, ih kans nun haira: O Herr Schäberle, ih blieb joo gearn Wittfrau, ih wott koan naß Aug mai macha, wenn nun Ear bei mer blieb und thät mi und meine Kinder versorga.. Mach Se mer s'Hearz net so schwer! Ih will seahn. S'Kinder versorga ist bis dooheár net mein Liabhaberei g'wea. Doch thät ih s'Best hoffa, und net so heula. Ih will's kurz macha. Adje! — Ih gang fort, und a Viertelstündle vom Oart weg liege unter en Bom, bin krottamüad g'wea. So a doppelter Abschied greift en woachhearziga Menscha gar an, und macht Oan müader, as wemmer a Säule und a Kälble sticht, und hearrichtet. Schlof ein; wia lang, woaß ih net. Ih bin eaba nun ins nächst Oart komma, und haun me doo glei wieder uf mein Handwerk g'legt. Haun em Pfarrer Drooth zoga, und ara alta Frau da Lada ang'legt. Da andera Morga ist mer's schaun wieder anderst g'wea. Denk bei mer selber, s'ist doch net Reacht, daß däs guat Weib verlassa hoost und laufst doo in der Welt rum, miar nex, diar nex. Gohst hoam, und suachst Der au a Weib, dia Der hilft Dein Vermöga umtreiba, Alloan kanst nimme bleiba. Und so haunes g'macht. In der Kirwe druf haun ih noo beima Tanz mein Weib selig ebbes nächer kenna g'learnt, uf's Stearnwirths Stiega hänt mer Handstroach g'macht. Nooch

em Vermöga hänt miar net g'froogt, sui hoots mein vom Hairasaga kennt, und ih s'ihr.

Guckase, Herr Schualmoaster! Jezzet hänt Se s'Meist' von meim Leabeslauf. Soll a Anderer au so viel erzähla.

Konrad: Däs ist woohr, Du hast a Schual durchg'macht.

Bekanehrat: Und ällaweil ist er ufg'romt. Mer hoot a gearn, moo er ist; ear kan Jederman unterhalta, Hauch und Nieders.

Gottfried: Joo, aber da Offizier im Stearn, dea hoost net guat unterhalta.

Schäberle: Da Meklaburger? dea Leutnant von der Lochkaserna?

Gottfried: Ha woast! Du hoost ihn s'Eselfanga glearnet.

Schäberle: Joo, joo! dea moan ih au.

Dora: Däs hoost nun nia verzählt.

Gottfried: So laß Ders nun sa, däs ist nun s'best Stückle.

Schäberle! Dier z'liab will ihs verzähla. Bei Dier wart ih net uf's Bitta; Du bist mer so liab als mein Muatterle am Rhein, wemmer au ananbder nun net so viel Liabe und Güate erwiesa hänt.

Ih siz amool im Stearn, und bin Ebbes lustig, stell me au a Bisle dumm, und däs gooht leichter, als s'G'scheidsein. Der Offizier sizt zuamer nan, und moant, er häb en reachta Simpel voarem. Ear froogt me, obs woohr sei, daß d'Schwooba, wenn's neabelich sei, da Tag mit Hopfastanga suacha? Jezt stell ih mi nun dümmer, und sag: hauns au schaun g'hairt, und moan, ih häbs amool g'seahn, wia ih nun a ganz kleiner Bua g'wea bin. Aber däs will Mer hoaßa; ih woaß nun a Netters, wia d'Schwooba d'Esel fanga! So kans Neamer, als d'Schwooba.

Dear Offizier froogt me: nun ja, wie fangen denn die Schwaba ihre Esel?

Z'ja, sag ih, ih därfs fast net sa, s'könnt unschicklich raus komma.

Ach was, wir sind ja im Wirthshaus, will mi der Offizier beruhiga, da braucht man sich net zu schenira. Ja, um die Leut ist mer's net, moo doo sind, aber um Sia, Herr Leutnant, Sie könnta mer's übel neahma. Ich? Be-

wahre Gott, nicht! Ich zulezt! Ich kann jeden Spaß leiden, nur raus damit! Wie fangen die Schwaben die Esel? Ja, wenn Se mers net übel neahma, so sagese uf Ihr Ehr? Allerdings, auf meine Ehre, ich nimm's nicht übel; vor allen Leuten sage ich's. Geant Se mer Ihr Hand druf! Ja warum denn nicht? Ear schlägt miar ein, ih faß se fest, daß er d'Auga verdreht hoot, wia a g'stochener Bock, und schüttlase net schleacht, frooga, isch Ihne nuamool so, uf Ihr Ehr? Warum nicht? sait er, laß Er mich nur los! Ha närrisch, sag ih, dås kan ih net, wenn ih saga soll, wia d'Schwooba d'Esel fanga. Gukase, so fangt mers, doo haun ih joo Dan! Jezt hoot Aelles z'säma g'lacht, daß beinoh d'Feanster versprunga sind. Dear Leutnant aber hoot s'Lacha halta könna, sezt sein Käpple uf und streicht se. Da Stearnwirth hoot er unter der Hausthür zahlt.

Schulmeister: Da hat Er aber viel gewagt, Schäberle.

Schäberle: Gar Nex. Wenn nun a Offizier derbei g'wea wär, hätt ih's net thaun; noo wärs a Ehrasach g'wea. Aber so hoot er könna da Esel einschiaba, und noo doch wieder Wind macha in der Garlison.

Gottfried: Ja, s'ist a verfluachter Stroach g'wea. So hauni schaun lang nimme g'lacht. Wia dear Schäberle doo dea Leutnant packt und druckt. Doo hättet er dia Auga au seahn solla, wias dear verdreht hoot. An alta Kuah machts net ärger, wemmer se mit der Axst ufs Hirn nuf schlächt.

Schulmeister: Der Spaß war gut, davon ist keine Rede. Aber zu einer solch derben Beleidigung hätt ich doch keinen Magen.

Schäberle: Ja, Herr Schualmoaster, ueahma Se mer net übel! Zwischama Schualmoaster und ama alta Korporal muaß au an Unterschied sein. Sora Hanfkrot doo d'Hosa spanna, dås ist koan Kunst, aber ema sechsschühiga Granadier fufzig Arschprügel nuf messa, aussem Salz, dås ist koan Kinderspiel. D'Kurasche verbirgt se net. Dia learnt mer eaba im Feld. Was doo, dås Fleckaleaba und dås Herrlesthuan in der Stadt, dås will Nex hoaßa, dås ist nun de Mäus pfiffa. Wenn doo Daner nun amol da Man macha soll, noo fällt em s'Hearz glei in d'Hosa, deßzweaga schloafase au so Brüch rum.

Dora: Du bist doch a wüster G'sell.

Schäberle: Ha, was woohr ist, därf mer wohl sa.

Gottfried: Aber jezt isch amool Zeit zum Hoamgaun.

Konrad: Ist mer Reacht, daß me dran mahnst.

Schulmeister: Ja, es ist hohe Zeit. Ich bin so mit meiner Leichenred noch nicht fertig auf Morgen.

Schäberle: O mit deara Bierhefatalgere thät ih mi net viel verunkóstiga. Dia Abdanking wött ih macha, morga früeh nun im Anderläuta.

Schulmeister: Das glaub ich. Aber es ist eben auch ein Unterschied zwischen mir, und einem alten Korporal. Was Er spricht und thut, schickt sich nicht für mich. Es ist einmal eine feierliche Handlung, und diese muß würdig begangen werden ohne Ansehen der Person.

Bekanähret: So ist's Reacht, Herr Schualmoaster, jezt hänt Se dea Schäberle doch au zahlt, dea alta Korpral.

Schäberle: Dora, schenk ein, sust geits Händel!

Schulmeister: Will nicht hoffen. Es war nicht bös gemeint.

Schäberle: Was moana Se, Kozkuzzekazzakurallekurantisi! Ih verstand net mainer Spaß, als so viel? Noan, so dumm binih net. Wenn ih en Sechser ausgi, neahm ih gearn en Groscha wieder z'ruk. Doch ist mers liaber, wenn a Sechsbäzner drunter leit.

Bekanähret: Ja, so wöllamer. (Er steht auf.)

Schulmeister: Vorher wollen wir doch auch auf das Wohl unseres Hausvaters, und unserer Hausmutter anstoßen.

Gottfried: Joo, däs därf mer net vergessa. (Sie stossen an).

Schäberle: Dein Sauglück, liebe Dora!

Dora: O Herr Schualmoaster, Sia müeßt austrinka, Se möchte über en Stumpa falla.

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaster, däs wär a Schand. (schenkt sich noch einmal ein und stoßt mit dem Schulmeister an. Dieser trinkt aus.) So jezt hänt Se Ihr Schuldigkeit thaun.

Schäberle: Wia isch, Kätherle? Därfe bei Diar bleiba, oder thuast mer s'Gloat gea?

Kätherle: Ih woaß net ih, d'Wahl thuat mer waih. Gang Er nun voar hoam, ih will me heunt Nacht drüber b'sinna. Mein Vetter, der Gottfried, kan a mitneahma. Von seim Haus an hoot Er nimme weit.

Gottfried: Joo, komm nun! Ih laß Der Nex g'scheahn.

Schulmeister: Ich wünsche allerseits gute Nacht, und sage meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich hier genossen habe.

Dora: O, Se hänt joo fast gar Nex gessa.

Schulmeister: Ja, vielleicht mehr, als mir gut ist. In einer so angenehmen Kurzweile, wie heute, ißt und trinkt man oft mehr, als einem gut ist.

Konrad: Dås ist woohr, dia Unterhalting hoot mer g'falla heunt. S'ist so kurzweilig g'wea, ih moan, mer seia airst a halba Stund doo.

Schulmeister: Deßwegen sind wir auch dem Schäberle vielen Dank schuldig. Er hat uns sehr angenehm unterhalten.

Schäberle: Isch woohr, Kätherle? Du saist gar Ner.

Kätherle: Joo meintweaga.

Schäberle: S'ist mer arg. Ih sieh wohl, s'thuat Dir waih, daß ih von Der muaß. Aber guk, s'thuat se net anderst. Jezt heul mer heunt Nacht nun net z'viel! Ih will Morga nooch Der guka, und will De trückla, wenn Du's brauchst. Und von Diar, Dora, thuat mers gar waih. Heul nun au, sust wird mers net schwer! Mir hätta eaba z'säma komma solla, noo hätt' ih mainer Säula g'stocha. S'ist au so Reacht, Dein Hansjörg hoot au gearn a fetts Bröckele. Gunts em nun. Was hoot mer denn sust uf deara Welt? So b'hüet De Gott! Schloof wohl! Und wemme wieder brauchst, därst me nun drum bitta, Du woast, ih kan Nex aschla, als s'Wasser, wia Du.

Dora: Hoz, Kerle, gang mer nun! Morga kommst mer aber wieder nooch der Kirch. Du muest mer Ebbes helfa.

Schäberle: Woaß wohl! Ih wär komma ung'sait. Schloof wohl, Hansjörg, und laß mer meiner Dora Nex agaun. So geits doch koane mai, und wemmer zeaha Oberämter auslauft. Was wärest denn, wenn se net hättest? Nex, als der Hansjörg, was Du heunt nun bist.

Hansjörg: Kerle, jezt bist em Narra wieder über s'Säckle komma. Roas De, und komm Morga g'scheider!

Schäberle: Ja, so müaßt mer eaba gaun, doo hilft koan Bitta und koan Betta. Kätherle! Voaraus! Zünd au! Komm Gottfried, ih will De füehra, Du laufst heunt Nacht doch net uf zween Füeß.

Gottfried: Joo, Du thätst bei Viar falla! Gott Nacht mitananander!

Bekanähret: Gott Nacht, mer danka au für's G'nossa.

Schulmeister: Auch ich danke noch einmal. Ich wünsche gute Ruh.

Konrad: Schloofet wohl! Ih dank, ih will seahn, daß ih's wieder rein bring!

Dora: O schwäzet net so g'schekket! Schloofet wohl! Geant Acht, daß er net fallet.

Schäberle (singt noch die Stiege hinunter):

Hätt mein Gans dein Gans net bissa.

(Gottfried aber bringt ihn zum Schweigen. Vor dem Haus ruft er noch einmal) Leab wohl, Du ällerfürnehmst, du adelichs, du fürstlichs, du churfürstlichs, du koiserlichs und königlichs Mezelsuppahaus! Es geit eaba oan guate Saumutter, und dás ist mein Dora. Gut Nacht, Paradiesvogel!

Was soll ich thun? Und die Antwort darauf.

In Hirschfeld, es ist ein großer Marktflecken am Neckar, sind die Leute von jeher gewohnt, sich etwas freimüthig auszusprechen, sei's, wo es wolle, und wenn es in der Kirche ist. Und gerade in dieser Kirche gab es schon Gelegenheit dazu. Nämlich man kann dort, daß Ihr's nur wisset, alle Sonntag nach dem Zusammenläuten eine Kirchenmusik hören, und was für eine? Der Provisor spielt den Generalbaß auf der Orgel, und singt dazu, wenn's an ihm ist; ein halb Dutzend Mädchen und Buben von 12—18 Jahren, oft auch älter, wenn sie sich später verheirathen, singen den Discant, den Alt und den Tenor, — also keinen Baß; der Schulmeister spielt die erste Geige, und gibt den Takt durch einen heftigen Tritt mit dem rechten Fuß, ein Weingärtner streicht die zweite Geige, und wieder ein Weingärtner die Viole (vor 1819 hieß sie auch Bratsche) und die Baßgeige spielte der Niemand, also wieder keinen Baß. Die Weingärtner sind dort sonst arbeitsame Leute, welche die ganze Woche hindurch schaffen, vom Morgen bis in den Abend, und oft auch des Sonntag Morgens noch im Stall, und so haben Viele kaum Zeit, vor der Kirche sich zu waschen und anzukleiden, vom Nägelabschneiden ist oft gar keine Rede. Sie greifen also die Geigensaiten etwas schneidender und schärfer an, als ein Hofmusikus, und führen auch einen schweren Strich, weßwegen die Kirchenmusik alles recht deutlich gibt. So ist die Kirchenmusik in Hirschenfeld. Diese

Musiker haben auch eine Besoldung, miteinander fünfzig baare Gulden des Jahrs aus dem Heiligen, nämlich aus der Stiftungspflege, die man so heißt, weil ihr der Sankt Mauritius selig vor Zeiten wacker geschenkt hat.

Nun war einmal der Bratschgeiger etwas stark nachlässig in seinem Weinbau, absonderlich aber in seinem Weinberg den man heißt,, Siehdichfür." Dort hat er, der Musikkünstler, einen ganzen Sommer lang das Felgen vergessen, und das Gras wuchs über die Pfähle hinaus, denn sie waren etwas kurz, oder nicht sehr lang. Ein Nachbar von ihm, der auch einen Siehdichfür hat, machte sich oft Gedanken über den schönen Graswuchs im Weinberge des Bratschgeigers, und endlich kommt er auf den Einfall, daß der Fidelbogen keine Felghaue sei, oder man könne mit Beiden nicht zugleich hin- und herziehen. Er nimmt sich vor, dem Bratschgeiger bei schicklicher Gelegenheit so Etwas zu sagen. Am Sonntag darauf kommt er auch in die Kirche, sieht aber den Bratschgeiger nicht geigen, sondern hört ihn singen das Recitativ aus einem Kirchenstück vom alten Donz. Und als der Bratschgeiger einigemal ganz allein, das heißt solo, wie wenn er fragen wollte, also singt: Was soll ich thun? was soll ich thun? — soll ich thun? — Da wirds dem Nachbar auf der Emporkirche ganz kurios, er meint, jezt sei es Zeit, ihm zu sagen, was er schon einige Tage her auf dem Herzen trage, — der Bratschgeiger soll also nicht umsonst fragen, und ruft, wie der Bratschgeiger das lezte Mal singt: was soll ich thun? mit lauter Stimme recht vernehmlich ihm zu: wie magst Du noch fragen: was soll ich thun? Narr, geh hinaus in Deinen Weinberg, felg' Deinen Siehdichfür, mußt ihn aber vorher mähen! Der Bratschgeiger sang nicht mehr, er klagte, und der Pfarrer gab dem Nachbar einen Verweis vor dem Kirchenkonvent von wegen der passenden Antwort an einem unschicklichen Orte. Es war aber ein guter Verweis, es ging recht freundlich dabei her.

Das Kirchenconvent.

Auf dem Rathhaus zu Wildhausen sizt der Schultheiß mit seinem Heiligenpfleger, und den Gemeinderäthen Schleebauch, Brüstle und Vorschuh; sie warten auf den Herrn Pfarrer, der Kirchenconvent halten will. Der Heiligenpfleger und die Gemeinderäthe sind etwas ungehalten über den Pfarrer, der sie all Fingerslang auf's Rathhaus hinsperre mit unnöthigem Zeug, das dem alten Pfarrer nicht leise eingefallen sey.

Vorschuh: Ih woaß net ih, was dear Pfarrer schaun wieder will, mer sind em airst vor a Tág vierzeha fast da ganza Tag doo hear g'sessa, und jezt schaun wieder, dás ist doch z'braun.

Brüstle: Joo, miar hánt koan B'solding für dia Langweil, wia ear.

Schleebauch: Joo, s'ist woohr! Dear alt Herr Pfarrer, dear hoot doch au leaba und leaba laun, und hoots Dam gonnt, wemmer bei der Schulvisitation au sein Depetat Papuier, und a Dutzet Wecka so neaba nem Lohn extra kriagt hoot. S'ganz Johr hoot mer noo doch koin Papuier kaufa dárfa, und s'Weib ist au vergnügt derbei g'wea, se hoot en Kaffee g'macht, und dernoo a bähte Weckasuppa, oder noch Umständ gar a Weinsuppa. Aber der Nui hoot en Mißbrauch draus g'macht, und thaun, wia wenns baise Folga haun könnt, wenn er mainer Kinder in da Zeadel nein schreib, als doo seya.

Schultheiß: Der alt Herr Pfarrer hoots freile net so g'nau gnemma, und hoot g'sait, er könns schon verantworta, die Conventsrichter müeßa ihm s'ganz Joohr zum Kircha-convent sitza, und häba sonst koin Lohn, als däs Wenig bei der Schulvisitation, umsonst sey der Taud aber koin Kircha-convent!

Brüstle: Dear alt Herr hoot doch au nun a Einseahn g'hät, aber der Nuibacha doo gonnt Dam Nex, und scheart Dan doch, daß a Elend ist.

Vorschuh: Von Aellem sott mer eaba Sportel haun! Ih hauns joo schaun oft g'sait, sott Koanr mai ruff gaun, wemmer ihm net sein guats Taglohn voarauße geit, aih er sein Maul aufthuat.

Brüstle: Joo, s'ist zum hella Verrecka, daß nun mir alte Herra am meista umsust diena müßa, und mir hänt doch schaun a schöne Zeit da Flecka helfa heba und lega, absonderlich in de Kriegszeita. Kotz Kreuz eine nein, was hänt mir doo ausg'standa! Oft a ganze Nacht net in's Bett komma!

Schleebauch: Narr, jezt thäta mers au nimme. Doomools hoot mer doch au trinka därfa, und beim Dachaverkaufa im G'moindswald hoot eaba der Hirschwirth de graist verhalta, mer hoot se noo natürlich net ins Protikoll g'schrieba, aber davon trunka für sein Müha; jezt sott mer wieder so Ebbes thuan, doo thäta Depentirte ufbegeahra, und em Oberamtman s'Haus weglaufa, bis mer im Spinnhaus wära.

Der Oberamtman ist au so a Vonderhändiger dear b'schnipfelt au, moo ner kan; ih wott seahn, wenn ear koin B'solding hätt, wia se dear regressira thät, dear woaßt au mit der Goaßel z'fahra, däs ist a durchtriebener Avekat.

Vorschuh: Moo ist denn der Pfarrer heunt so lang? S'muß viel z'schaffa seyn, sind so viel Leut dussa.

Schultheiß: Joo, mit em Hansadem hänt mer alloin a Stund z'thuan.

Brüstle: Däs ist gar a rauhbuachener Kerle, dear hoot doch immer Ungleagahoita mit seim Weib.

Vorschuh: Joo, und dia Evam'rei ist so a brav's Weib.

Brüstle: Joo, und a schön's Weib nun.

Vorschuh: Kotz Strohl, däs glaub ih! Dui thät ih nun zu meiner alta Sara neahma, und ih bin a alter Kerle

ih, absonderlich so a paar Joohr hear, doo rega se meine Feldzüg.

Brüstle: Kotz Kerle, schwäzst Du net raus, und laufst schaun uffem Ausding! Was wearn Deine Kinder sa?

Vorschuh: Ha Narr! mein Alte ist eaba gar Nex mai, dia könnt Nex macha! Woorum hoot so a alts Hirzele so en junga Kerle g'nomma, so en murzjunga, wia ih Daner g'wea bin?

Schultheiß: Die Frog könnt mer umkaihra: woorum hoot Ear so en alta Scherba g'nomma? Aber s'Vermöga hoot em s'Maul wässerig g'macht, und net d'Wittfrau.

Brüstle: Dir g'schichts Reacht, Du dauerst mi net, mer muaß —

Pfarrer: (kommt herein) Guten Tag, meine Herrn! Sie werden schon lange auf mich warten, es ist mir leid, ich wurde durch eine unerwartete Privatkommunion abgehalten. Der Schreiner Lautenschläger wird kaum noch den Abend erleben.

Schultheiß: So, dear ist so schleacht?

Brüstle: Joo, voar a paar Täg bin ih au bei nem g'wea, er leit d'häb drinna, er hoot so na Gicht, dia an em rum zuicht, se sey em uf d'Brust g'sessa; jezt keucht er eaba wie a Stub voll Bettelleut.

Pfarrer: Das Beste wird seyn, wir nehmen zuerst die Schulversäumnisse vor; mit den andern Sachen haben wir doch etwas länger zu thun.

Heiligenpfleger: So, au schaun wieder! däs ist eaba gar a ungleages Ding mit deana Schulversäumnissa.

Pfarrer: Mir gehts auch so; allein die Schule müssen wir aufzubringen suchen, und wenn wir das ernstlich wollen, so können wir die Versäumnisse nicht dulden, wie bisher. Dieser Unfug hat zu sehr eingerissen. Herr Schultheiß, wollen Sie doch dem Amtsdiener ein Zeichen geben.

Schultheiß: (schellt) Bei dem schleachta Joohrgang muß mer doch auch an Aug zudrucka könna.

Pfarrer: Ich nehme gewiß Rücksicht, aber — was zuviel ist, ist zu viel.

Bittel: Was befehle Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Zink soll hereinkommen!

Bittel: Um Vergebing, Herr Pfarrer! sui ist doo, ear sey im Taglohn.

Pfarrer: Ach, mit den Weibern verkehr ich doch gar nicht gerne vor Amt.

Heiligenpfleger: Absonderlich mit deara! dás ist de brávst; dui wird nun raus haun, wemmer sui hairt.

Pfarrer: Sie soll herein kommen.

Bittel: Sehr wohl! (ab).

Brüstle: Doo wird se Ebbes setza. Doo dauret mi Neamer, as der Herr Pfarrer.

Zinkin: (tritt ein) Guata Tag, Herr Pfarrer, und au ihr Herra! Was ist ihr Begeahr?

Pfarrer: Ihr Kind hat im vergangenen Monat wieder viele Schulversäumnisse sich zu Schulden kommen lassen, nicht weniger als zehnmal hat es gefehlt, das ist zu viel, zumal für ein Kind, das so weit zurück ist. Das kann nicht geduldet werden. Und weil meine Ermahnungen nicht fruchten wollen, so muß man jezt die Eltern strafen; ihre Pflicht ist es, die Kinder zum fleißigen Schulbesuch anzuhalten.

Zinkin: Weiter ist Nex? Und weaga deara Sach deo thut mer mi ufs Rothhaus ruf springa? Dás ist a reachter Ebbes! Ei Herr Jerem, ei! S'ist doch gottlaus, s'ist a himmelschreiende Sünd, wia mer dia arme Leut druckt! Dia gelta anfanga gar Nex mai.

Pfarrer: Zinkin, bleib Sie in der Ordnung! Sie hat schon Aeußerungen gethan, die strafwürdig sind.

Zinkin: So au voll! Doo bine! Fanga se mit mer an, was Se wólla, s'wird s'Leaba net kosta.

Schleebauch: Du bist eaba de alt Raffel! Koz Hecka eine nein, so schwäzt mer net voar der Obrigkoit!

Zinkin: Was kan Ear mir sa! So gooht mer au mit de arme Leut net um! Ja, ja! machet nun so fort! Bis uf da Frühling zuiht der halb Fleck nooch Amerika. Noo stroofet! Aber uf dás ist's ag'seahn, Ihr wóllet d'Woad álloan.

Schultheiß: (schellt) Ih sich schon, Di muaß mer voar g'scheid macha, sonst lauft Dam d'Galla über! (Bittel tritt ein) Doo nimm dás Zankeise furt in Dein Häusle, bis se Diar sait, se wóll demüthig sein!

Zinkin: Ihm, Herr Schultes, neahm es net übel, ear woaßt sust Nex, als des Häuslesspera. Aber Sia Herr Pfarrer, Sia kónna so Ebbes zuagaun laun? Sind Sia au a Seelsorger? Ist Ihne d'Armuath net uf's G'wissa

bunda? Warta Se nun, doo macha mer's net aus; am jüngsta G'richt soll's ausg'macht worda!

Heiligenpfleger: Doo möcht mer aber aus der Haut fahra, doo gooht Dam der Gräußel uf, wie se dås Mensch vermißt!

Schultheiß: Bittel! Ih haun Dir schaun g'sait, was Dein's Amts ist.

Bittel: (will sie am Arm nehmen) Komm Du!

Zinkin: (schlägt ihm eine auf's Maul) So müeßt nun Viel komma, wia Du bist. Wenn Der guat zum Rooth bin so laß mi gaun! Ih bin net Dein Gurra, an miar dårfst Du net rumreißa; dås brücht ih vo somma alta Grattler!

Pfarrer: (leise zum Schutheiß) Wir wollen sie abtreten lassen; ich habe einen Anstand.

Schultheiß: Geh' naus, Bitttel! Bleib bei er, und schließ s'Roothhaus a!

Bittel: Sehr wohl! Marsch Du! Dia Maulschella hoost mer net umasust geah! Wart nun im Aihrn dussa bin ih Herr; (im Abgehen) doo schlag ih Dir da Ranza reacht voll.

Pfarrer: Ihr Herren! ich meine, da sei es nicht ganz richtig, oder ist das Weib die ausgesuchteste Bosheit, die frechste Widersetzlichkeit. Eine solche Sprache habe ich noch nie gehört; sie gränzt an Tollheit!

Schleebauch: Dui hoot da Teufel im Leib. Gelt, dui witt nett, Vorschuah? Dui wär der a bisle z'leabelich neaba dein Sara nan!

Heiligenpfleger: (leise) Sind doch still! Ist dås a G'schwätz, a dumms!

Schultheiß: Man kan's ihr net so nausgeha lassa, dia muaß mer g'scheid macha. Doo soll der Teufel Schultes seyn, und net der Schultes, wemmer deas übersehn müeßt, Sui hoot Nex im Kopf, aber Zähn bis en Racha na!

Brüstle: Ih glaub au, Herr Pfarrer! Dås ist a schiefriger Hitzablitz! Se hoot schaun a mool de siedig Breipfanna ihrem Balthes über da Kopf neinz'schla, und hoot em da Kopf verbrüaht, mer hoot glaubt, er komm nimme davon.

Pfarrer: Ist sie gestraft worden?

Heiligenpfleger: Joo, — mainer, als ihr der Oberrichter thaun hät. Seine Brüader sind bei Nacht zu er komma mit era luadermäßiga Ruatha, und hänt se doo aus'm Bett rauszoga, und da blaußa Hintera verhaua, bis d'Leut von

der Gaß ruf komma sind, und hänt deara Excursion an End g'macht. Sell hoot lang guat thaun, se hoot klagt, aber ihre Schwäger hänt g'sait, mer soll se visitira. Herrentgega sell hoot se bleiba laun, und ist von der Klag a'gstanda.

Schleebauch: So sott mer er's wieder macha! Der Vorschuah könnt se heba.

Schultheiß: Ach was, ma sperrt se eba ein, bis sie g'scheid wird!

Pfarrer: Ich weiß unter diesen Umständen auch nichts Besseres.

Brüstle: Joo nun, eine mit er! s'wird aber net viel helfa.

Heiligenpfleger! Noo läßt mer se drinna, bis hilft.

Schultheiß: (schellt, die Zink und Bittel treten ein) Jezt spricht mer anders mit Diar!

Zinkin: Herr Pfarrer, ih bitt' um a gnädige Strof! Ih hauns voarich net überlegt, ih haun nun Ebbes ufem G'wissa. Deas Kind, moo ih unter'm Hearza trag, könnt dabei Nauth leida, und dás dahoim ist airst a Vierteljoohr alt, es trinkt nun ammer, — deas könnt se z'taud schreia. Guckese, Herr Pfarrer! in sotte Umständ könnt Ihr Frau au nun komma. Theant Se se net versündiga ammer! Gott läßt seiner nett spotta, denn was ear erschaffa hat, will er auch erhalten, und er lässet früh und spat seine Gnade walta. Lassa Sia Ihr Gnad au walta! D'Stroofg'richt Gottes sind au schaun in d'Pfarrhäuser komma. Und mit dem Maß, wo ihr messet, wird Euch wieder gemessen werden.

Vorschuh: Ih glaub, s'kommt Thauwetter.

Brüstle: Joo, der Wind hoot se dreht.

Schleebauch: Ist aber nun a rauher Wind!

Pfarrer: Sie kann abtreten. (geht ab mit dem Bittel) Für die Schulversäumnisse setzen wir nach dem Gesetz 20 Kreuzer Strafe an, und die Rüge für ihr grobes Benehmen will ich Ihnen überlassen.

Schultheiß: Was moinet er, Ihr Herra? Zwölf Stund in's Häusle wird net z'viel seyn?

Heiligenpfleger: Dás ist doch z'viel doo! Was kan dás arm Kind dafür doo, dás unschuldig? Sust wär a ganze Woch net z'viel.

Schleebauch! Ha, ih moin vier Stund wära au g'nuag, se hoot jo woich gea! Und in deane Umständ sind die Weibs-

leut au a bisle uffahriger, ih hauns an der Meinra ällamool au g'spuirt, mer därf en net viel thuan, s'pfupfaret glei.

Brüstle: Ha, nooch G'stalt der Sacha wära au zwua Stund g'nuag.

Vorschuh: Ist au mein Moaning, zwua Stund! Doch weil's a bisle z'wenig ist, sott mer se bei Wasser und Brod einsperra!

Schleebauch: Jezt, Du hoost em D...k an Aurfeiga gea? Narr, uf zwua Stund wird mer er Nex kocha. Ihr Balthes muaß joo au vier Stund schaffa ungessa, und sui därf joo nun uf d'Streue liega: s'wird se net dürsta, hoost guata Ruah.

Pfarrer: Ich bin auch für Rücksichten. — Milde fruchtet oft mehr als Härte.

Schleebauch: Joo, joo, mer wölles derbei laun.

Heiligenpfleger: Also zwua Stund doo? Ist a reachter Ebbes! Meintweaga au, ih will Nex uf mein G'wissa lada.

Schultheiß: (schellt) Doo ist au Thauwetter eintreta. (Die Zink und Bittel kommen herein.)

Pfarrer: Wegen der Schulversäumnisse ihres Kinds ist Ihr Mann um 20 Kreuzer gestraft, und wegen Ihres unartigen Benehmens soll sie auf zwei Stund in Arrest kommen.

Schleebauch: Däs hoaßt uf deutsch in's Häusle, daß Des woast!

Zinkin: Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum!

Alles, was Dir wiederfähret, das leide, und sei geduldig.

Will mir der Satan bange machen,
Ich kann seine Macht verlachen;
Schwer sey —

Bittel: Wia! wia! hättst Du vorhear bet', wär g'scheidter g'wea; s'nooche Beta und s'nooche Beffa hilft nex. — Marsch!

Zinkin: Dem, der mich mit Unrecht kränket,
Dem, der mir zu Schaden denket,
Trotz dem Hasser, (sie macht eine Faust gegen den Schultheiß) Trotz dem Feind!
Gott im Himmel ist mein Freund!

Bittel: Wenn däs woohr ist, noo ist mir der Himmel net guat gnuag.

Schultheiß: Wie, mach daß se a mool naussschaffst! dås lůderlech Beta haun ih lang g'nuag g'hairt!

Pfarrer: Ja, die Heuchelei habe ich auch satt.

Bittel: (schiebt sie zur Thůr hinaus) Wart, ih will De sperra!

Zinkin: (unter der Thůre noch)

Das Lachen wird euch werden theuer,
Wenn alles wird vergehen im Feuer,
Wie — (Bittel schlågt die Thůre hinter sich zu).

Pfarrer: Ach Gott! Jezt kommt's an Schuster Aele. Ist der wohl auch so?

Heiligenpfleger: Dear hoot Pech an de Hosa, dear geit au net gearn woach.

Schultheiß: (schellt) Dås ist an armer Man, doo kan mer net uf da haichsta Gaul sitza.

Pfarrer: Das mag seyn, allein drei Kinder in einem Monat zwanzig Schulversåumnisse, das ist doch zu arg!

Vorschuh: O du lieber Gott! Es wundert mi, daß es net mainer sind.

Bittel: (kommt herein) Wear soll jez rein?

Brůstle: Der Schuhmacher Aele.

Bittel: Sehr wohl! (ab).

Pfarrer: Der Bittel hat eine militårische Haltung. Hat er schon gedient.

Schleebauch: Joo! bei der Adollerie ist er g'wea, und ih glaub, au a paar Joohr bei de Bubaner.

Schuhmacher Aele: (kommt herein) Guata Tag, ihr Herra! Ih bin au b'schieda, woaß aber net woorum.

Pfarrer: Er hat drei Kinder in die Schule gehen, und die haben im vorigen Monat zwanzigmal die Schule versåumt. Weil nun die Warnungen nicht fruchten wollen, so muß jezt Strafe eintreten.

Aele: Wie viel? Wenn ih frooga dårf!

Pfarrer: Fůr jede Versåumniß zwei Kreuzer, also 40 Kreuzer.

Aele: Ist Reacht! Aber Ihr Herra wisset doch, daß ih a starke Famile haun, und nex z'leaba, as was ih verdien! Jezt sind Ihr noo so guat, und schicket mer z'Essa fůr neun Måuler, bis ih die vierzig Kreuzer verdient haun. Miar kan's Dans seyn, weam ih schaff!

Pfarrer: Wir haben blos den Beruf, die Leute zur

Ordnung anzuhalten, und das lezte Mittel hiezu ist die Strafe, für welche wir keine Entschädigung schuldig sind. Es sollte Ihm, als einem gewissenhaften Vater, selbst daran gelegen seyn, daß seine Kinder Etwas lernen, und einst brauchbar werden.

Aele: Ih haun net so viel könnt, as mein graußer Bua schaun kan, dear nun a ganz Joohr in d'Schual muaß, und verstand mein Handwerk doch, doo gang ih Koam aus em Weg. Es sind nun älle Leut mit mer z'frieda g'wea, au in der Fremde hoot mer me gearn g'hät.

Pfarrer: Das thut nichts, wenn die Kinder mehr lernen, als der Vater; man lernt nicht allein um des Brods willen; es gibt noch höhere Zwecke, nach denen der Mensch streben soll.

Aele: Doo halta mer, Herr Pfarrer! Däs haun ih g'rad saga wölla. Meine Buaba müaßt au Schuahmächer wearda und koane Professer, und meine Mädla au koane Pfarrerna. Ih bin a Schuahmächer, und ih muaß besser wissa, was meine Buaba lerna müaßa, äs wie Sia.

Heiligenpfleger: Aele, hau er net über d'Schnuar.

Pfarrer: Ich wollte ihm ja schon begreiflich machen, daß die Schule nicht allein für das Schuhmacher-Handwerk da ist; ihre höhere Bestimmung ist, tugendhafte und verständige Menschen zu bilden. Und hätte der Meister Aele mehr gelernt, so würde man ihn jezt nicht über Dinge belehren müssen, die jeder verständige Hausvater wissen soll.

Aele: Herr Pfarrer, Sie hänt mainer glernt, as ih. Und doch sind Se net im Stand, nun en Stiefel z'riestera! und gucka Se, so kan ih au net wissa, was Se mir doo von der Schual rapredigа.

Pfarrer: Ich habe nicht nöthig, seine unbescheidene Aeußerungen länger zu bekämpfen; ich halte mich an Gesetz und Ordnung, und hienach wird Er um 40 Kreuzer gestraft.

Aele: Ihr Herra, ist's Uich au so?

Schultheiß: Vom G'setz könna mir Nex thoan.

Aele: Ja nun, s'ist Reacht, wenn Ihr bei'm G'setz bleibet; ih halt me noo au an mein G'setz, däs hoaßt: ih und mein Weib und Kinder müaßt gessa haun, weahrend deam ih der Schual schustera. Ih dank für de gnädig Strof, aber aih Sie hoam komma, Herr Pfarrer, wird mein Weib mit ihre Kinder bei der Frau Pfarrerin seyn, und s'Essa hohla. Ih will

glei an mein G'schäft, dui Strof muaß mer weg, und sott se ih in's Herr Pfarrers Tischlada hola. Adjes, Ihr Herra!

Pfarrer: Es ist mir nicht bange für meine Frau, sie kennt die Leute schon, die eines Almosen würdig sind.

Aele: (im Abgehen unter der Thüre) Joo, und die Arme wissa au, daß Ihr Tischlada ebbes b'häb ist.

Heiligenpfleger: Däs hätt ih net uf mer sitza laun, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Ueber die Wohlthätigkeit hat Jeder seine Ansichten, und es kann mir also gleichgültig seyn, ob der Aele hierin anderer Meinung ist, als ich, oder nicht. Ich gebe nicht, um Lob zu verdienen, und um einen Tadel unverständiger Menschen bekümmere ich mich ohnehin nichts. — Jezt haben wir noch den Märxle, genannt Hofbäuerle.

Schultheiß: Doo kan mer ehnder beim G'setz bleiba, der kans zahla. (schellt.)

Brüstle: Joo, für da Aele thuat mers load; er ist sust a braver Man; wenn er net so grob g'wea wär, so hätt' ih a Fürbitt für ihn eing'legt.

Vorschuh: Däs hoot er von seinra Muatter. Dui Schmalzbäbel ist au so a Pfitzuf g'wea, se hoot au glei so griffiga Reda austhoalt.

Schleebauch: Art läßt net von Art. Aber, Herr Pfarrer, d'Frau kan doch in d'Nauth komma. Koz Sack am Bendel! dear ist so keck, und schickt seine fressiga Pfänder in's Pfarrhaus. Dia därfa nimme leer hoam.

Bittel: Was befehla Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Märxle soll herein.

Bittel: Däs wird der Hofbäuerle seyn? Sehr wohl. (ab).

Heiligenpfleger: Sind nun viel so Schual=Restanta dussa?

Pfarrer: Nein, der Märxle ist der lezte.

Märxle: (kommt herein) Guta Tag, Herr Pfarrer! guta Tag, Herr Schulthes, au guten Obed, Ihr Herra! So, Ihr sind au doo? Mir wearnd doch net unz'frieda wearda? Ihr wisset schaun, daß ih net gearn vor Amt gang, ih stand nun in koim Protikoll. Und s'wär mer net anständig, wenn's jezt airst seyn müaßt. Ih muaß mi eaba an Uich halta, Ihr wisset schaun, wia der Burger stooht, und was sein Nauthdurft ist. Der Herr Pfarrer doo ist

nun nui; er will s'Garn uf'm Boda laufa laun, und dås thuat net guat; mein Aehne hoot ållamool g'sait: doo bleib's Garn an de Stoan hanga und verreiß.

Pfarrer: Ich brauche seine lange Vorrede nicht, und habe das Vertrauen zu diesen Herrn, daß sie bei ihm keine Ausnahme machen werden. Er hat seinen Buben im vorigen Monat unfleißig in die Schule gehen lassen, siebenmal hat er gefehlt. Er, als Vater, ist dafür verantwortlich; das Gesetz straft ihn um 14 Kreuzer.

Märxle: Ih will net hoffa, daß Sia mi stroofa, Herr Pfarrer? Sia sind um des Friedens willen doo, an Christus Statt, und net um des Gerichts willen. Ihre Lehra könna Mer fruchta, wenn Se Ihre Beichtkinder so tribelira. Ein guter Hirte waidet seine Schafe und macht's net wia aunser alter Schoofkneacht, dear Viehschånder! Dear schlåt's mit seim Schippastecka, die fromme Schåfla zwischa d'Auhra nein, daß se ummer durmla, und nanliega, wia verreckt. Was, so verfåhrt mer net mit de Leut! z'letschta gooht Ihna Neamer mai in d'Kirch. Was theant se noo doo, wenn Se an dia leere Stůahl nan prediga můaßa; mi sehant Se wåhrle nimme in der Kirch, wenn Se mi doo stroofa!

Pfarrer: Ich straf ihn nicht, sondern das Gesetz, und dem muß er sich unterwerfen, wenn Er deßhalb nicht mehr in die Kirche will, so rächt er sich nicht an mir. Mein Predigtamt fände bei ihm ohnedies keine Wirkung, wenn er sich beharrlich der christlichen Ordnung widersetzen will.

Märxle: Ih will me net widersetza, nun will ih Ihne grad raus saga; ih hått in der Kirch koan Andacht mai; wenn Se uf d'Kanzel kåme, thåta mer glei dia vierzeha Kreuzer einfalla, und dia bliebta mir im Kraga stecka, s'Woart Gottes könnt nimme zum Hearza abe komma. Ihr Herra, Ihr wisset, daß ih wirklich mit ama paar ung'wöhnte Stiar g'strooft bin. Und doo haun ih im Broochet a paarmool mein Buaba zum Treiba braucht. Ist denn dås Ebbes Unreachts, wenn mer sein Hilf bei de Kinder suacht in der Nauth? Kinder sind eine Gabe des Herrn. Se solla Dam übott au nutza, und net ållaweil zur Last sein! Und wenn ålle Strång brecha, Herr Pfarrer, so muße nun voll sa, daß mein Bua von miar mainer learnet, as in der Schual! Aell Sonntig, åll Feiertig, und em Winters au bei der Nacht, muß mir dear Bua hearhalta und leasa, Sprüch und G'sånger learna.

Ah was! In deam Stück muß ear der Fürnehmst seyn! Jezt werd ih doch au so en Buaba a paar Stund für mi benutza därfa. Ih brings joo zeha mool wieder rein.

Schultheiß: Märxle, Er schwäzt doo viel z'viel, dås hilft ihn Nex. Wenn er sein Buaba so nåuthig g'håt hoot, so hått er joo kônna anhalta beim Herr Pfarrer, er håtts Jhm net a'gschla.

Pfarrer: Das ist gewiß wahr! Sie haben ganz recht, Herr Schultheiß! Ordnung erhält die Welt!

Schleebauch: Dås haun ih jeo schaun oft g'sait! Gucket, Ihr Leut, wia der alt Herr Pfarrer nun am Leaba g'wea ist, doo hoot mer oft au übern bruttlet, weil er so uf d'Schenkaschena, absonderlich beim Anmelda g'sehan hoot. Er hoot noo freile au mainer übersehan, doo ist er noo wieder a guater Herr g'wea. Und doomols haun ih oft g'sait, wartet nun, Ihr liebe Leut, Uich wird's nun and thuan, s'kommt selta ebbes Bessers. Jezt doo aunser Herr Pfarrer hålt gar streng uf d'Ordning, und macht doo koan Unterschied, was Dam oft wai thut, wenn mer so ålles über oan Kamm schiert, Hauchs und Nieders, da Märxle wie da Aele. Herrentgega, daß ih Dans sag wia s'Anders, ih will doo weiters net flattiera, aber aunser Herr Pfarrer hoot doch a guta Seita, er neamt eaba doch koin Schenkasche mai an, und für dås kann mer em schaun ebbes z'Gfalla thoan. D'Ordning gilt für sein Liebhaberei, und dås ist joo nex Unreachts. Und deszweaga sag ih wieder: lasset mer da Herr Pfarrer gaun! Es kommt selta ebbes Bessers; a Jeder hoot au sein G'schmåckle.

Schultheiß: Man kan em Märxle net helfa. Wenn er sein Buaba naithig braucht, so soll er anhalta. Dui Strof ist joo net grauß, dui wird da Boom net umreißa.

Brüstle: Joo, gang nun, s'ist a Schand, daß De weaga deam Dreck so sperrst.

Märxle: Ist schaun Reacht! Ih sieh wohl, doo hangt Aelles uf Dan Seita; (im Abgehen) wenn mer wieder en Herra wåhlt, noo woiß ih au, was ih z'thuan haun. D'Brüstla und d'Voarschuah kônna Dan g'scheid macha; wenn se amool alt sind, drucka se eaba au.

Pfarrer: Gottlob, daß wir so weit sind! das waren drei ungeberdige Menschen.

Bittel: (kommt herein) Herr Pfarrer, der Balbierer ist dussa! Sie håba en b'stellt, se môchta nen doch voar-

neahma, er häb heunt en halba Schabes, er könn se net z'lang ufhalta.

Pfarrer: Er kann gleich herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (geht ab).

Pfarrer: Ihr Herren, wir bekommen wieder eine neue Last auf die Heiligenpflege. Die sogenannte Groschenbäbel ist abermals krank, und der Oberamtsarzt verlangt, daß sie in eine bessere Pflege gebracht werde.

Heiligenpfleger: Däs ist nimme z'prästiera! Wenns so furtgooht, so wählet nun en Andere, der Hurapfleager will ih net seyn! Und wer wird em Hoaliga mai Ebbes vermacha, wenn sein ganze Ausgoob an so lüderliche Menscher naa gaun soll? Doo wird der Hoalig mit de Menscher hin!

Schleebauch: Kan mer denn doo net voarbaua? So Ebbes sotta d'Offizier net leida.

Vorschuh: Joo dia! Ih muaß lacha. Unter de Offezier hoots au Liebhaber von deara Gatteng. Dia hänt nun mainer Wahl; der Gmoan hoot eaba da Abtrag. (es klopft.)

Pfarrer: Herein!

Chirurg Sälble: (tritt ein) Gehorsamster Diener, Herr Pfarrer! Ich empfehl mich Ihnen unterthänigst! Auch habe ich die Ehre, dem Herrn Schultheiß und den hochgeehrtesten Herrn vom Gemeinderath mein höflichstes Compliment zu machen. Der Herr Pfarrer, wie ich vernommen, haben sich gütigst unterfangen, mich auf das Rathhaus zu bescheiden. Ich weiß nun nicht, welche Ursache die Veranlassung gewesen ist, deswegen bin ich jezt sehr gespannt, Herr Pfarrer, aus Ihrem hochehrwürdigen Munde selbst zu vernehmen, was Sie wohl mit mir vorhaben werden.

Pfarrer: Ich habe von Ihnen blos einige Auskunft nöthig. Der Herr Oberamtsarzt hat mich wissen lassen, daß die Barbara Kühputz wieder erkrankt sey, und ein anderwärtiges Obdach nöthig habe; der Herr Chirurgus Sälble werde mir die nähere Auskunft darüber geben können. Und das ist's jezt, um was wir Sie bitten wollen, damit wir die nöthigen Anordnungen darnach treffen können. Und da möchte ich Sie zuerst nach dem Krankheitszustand der Barbara Kühputz befragen.

Sälble: Verzeihen Sie gnädigst, Herr Pfarrer, da kann ich zwar schon Auskunft geben, allein es ist so eine

kitzelige Anstandssache, über diese Krankheit vor ihren Ehren zu sprechen; — doch der Herr Pfarrer werden auch etwas lateinisch gelernt haben, und da wissen Sie wohl, daß der Arzt in rebus angustis animosus atque — sich gerne mit seiner Kunstsprache behilft. Sie werden mir daher erlauben, daß ich die Sache etwas incognito verdeutliche, denn der Lateiner weiß auch das Eckelhafteste so etwas genießbar zu geben, so daß es immer noch etwas contra decorum bleibt.

Pfarrer: Ei, sprechen Sie nur, wie Sie wollen!

Vorschuh: Dás glaub ih, aber noo verstaund mir Nex dervon!

Heiligenpfleger: Der Herr Pfarrer wird auns schaun sa, moo's naus hangt, und zuadem ist uns dia wüst Groschabábel nex Nuis, beim alta Herr Pfarrer schaun hánt mer es in ihre Wüsteneia nein lega müssa.

Pfarrer: Sprechen Sie nur, Herr Sálble!

Sálble: Die Krankheit dieses Menschen ist eigentlich eine Morbus contagius, und erfordert also zur Behandlung einen Locus strictissime separatus. Denn es ist der wirkliche furor uteris infernalis, er beherrscht schon die ganze regione zwischen dem os sacri und dem castrum doli — ich wollte sagen dolerosi. Und darüber hat der hochgelehrte Herr Amtsphysikus bereits das Speciem facti gestellt, daß nämlich der incendius acutus von einem repetirlichen violo stupro casernali seine Abkunft ableite, und daß er wiederum durch eine öfters wiederholte repetitio den Gradus maximus erreicht habe, daher der Stupro zu der repetirlichen Gattung gehöre; doch sey nicht evidenter, ob die morbus eine culpa levia der gemeinen Patientin, oder ob sie nur culpa parvissima sey, insoferne auch ein syphylist nobilissimus — pro primo — die Affektation beigebracht haben könne. In allwegen müssen dem incendium durch äußerliche media frigida, namentlich etwas Mercurius gesteuert werden, sonst sey zu attendiren, daß die flammas incendii die loci interiori, oder die sogenannten partibus infidelium — d. h. die edleren Theile ergreifen, — und dann gehe die Morbus unausbleiblich in mortuum über. Alle diese executiones medicales müssen in secreto contra pudor delicatissimum manibulirt werden. Auch das contagium schon sey — etwas periculum in mora. Ich habe diese Ansicht selbst auch mit

meinen eigenen Erfahrungen geprüft, und ich habe die Ehre, Ihnen, hochehrwürdiger Herr Pfarrer, zu versichern, daß der hochgelehrte Herr Amtsphysikus ganz richtiger Meinung sind. Es muß also die sogenannte Groschenbäbel, vulgo Barbara Kühputz, unnachläßiger Weise in ein besonderes Locar gebracht werden. Ferner bedarf sie eine Person zur Abwartung, die, wegen des höchst gelegenheitlichen Eckels durchaus nicht — unappetittlich seyn darf, denn die Nase wird dabei zuerst in einen ganz unwillkührlichen Affekt gebracht.

Pfarrer: Sie sind noch recht fest im Latein. Wo waren Sie in der Schule?

Sälble: Ich ging eben in die deutsche Schule, und da lernte ich Nichts; aber bei meinem Herrn in der Kreisstadt Oedenburg, wo ich schon Geselle war, da bekam mein Herr einen Schulprovisor in die Lehre, der ob — maturum — conjugium privatissimum von der hohen Geistlichkeit excommunicirt worden war, und der gab mir so in den Freistunden die ersten Winke, so die Anfangskunstgriffe im Latein. Durch eigenes Studium sodann brachte ichs bald ad altiora so, daß ich mich jezt recht gut in der lateinischen Sprache unterhalten kann. Ich konnte früher von dem Latein in's Deutsche und vom Deutschen ins Latein recht geläufig übersetzen, corrigirte daran Alles selbst, und so lange fort, bis mir jedes Wort verständlich war.

Pfarrer: Ihr Fleiß erscheint mir da sehr lobenswerth.

Brüstle: Aber, Herr Sälble zum Bart ra thuan, doo braucht mer nex lateinisch. Was mi anbelangt, ih verstand Ihn glei, wenn sein Messer Nex schneidt.

Sälble: Nein, das ist gut deutsch, aber doch weiß es einen Unterschied zu machen zwischen Barthaaren in reinem Gesicht, und zwischen Borsten, die in einem siebentägigen Morast wachsen.

Heiligenpfleger: Dås hooft doch verstanda? Mit guatem Sprich, wäsch De älltag, noo därfst net mit de Füß scherra, wenn mer Dir d'Börst umhaut.

Brüstle: Ha, der Herr Sälble macht gern Späßla.

Pfarrer: Sie haben auch, wenn ich recht sehe, eine Medaille? Waren Sie unterm Militär?

Sälble: Ja freilich, acht Jahre lang habe ich gedient mit meiner Kunst — bei der Kavallerie. Meine Auszeichnung verdanke ich einer Operation, die das Werk einer resol-

virten Entschlossenheit ist, und von der man in der Chirurgie früher nichts gewußt hat. In der Schlacht bei Jütterbock, ja, da gings meuchelmörderisch her, die preußischen Kartätschen warfen uns Dutzendweise zu Boden. Da nimmt mich mitten im Feuer ein bairischer Oberst vom Regiment weg, und führt mich zwei bis drei Büchsenschuß weit plein Carrière hinter einen Busch. Da liegt ein baierischer Hauptmann, es muß sein Bruder gewesen seyn, allerwenigstens ein Geschwisterkind von ihm, der hat ein Loch in beiden Backen, man hätte ein Ei dadurch schieben können. Der Oberst gibt mir zu verstehen, ich soll schnell helfen. Ich untersuche die Wunden, und finde, daß kein Hauptblutgefäß verlezt, nur einige Zähne umgedrückt waren. Eine Kartätschenkugel muß ihn bei weit offenem Munde, etwa beim Gähnen, — doch das konnte nicht wohl seyn, die Affaire war nicht langweilig, aber etwa beim Kommandoruf, da muß ihn die Kugel auf den rechten Backen getroffen haben. Jezt, da war guter Rath theuer. Man konnte Nichts thun, als die Wunde zunähen, — aber das Fleisch war fort, wie wenn es heraus gemeiselt worden wäre. Ich will mich besinnen, — der Oberst wird ungeduldig, ich komme in Verlegenheit, — auf einmal sehe ich ganz in der Nähe auf dem Boden einen dicken Feldwebel vom Regiment Koseriz, dem war der Kopf ganz zerschmettert von einer Kanonenkugel. Ich dachte gleich, da wirds Fleisch geben. Finde den Kerl noch ganz warm, aber am ganzen Kopf kein Stückchen Fleisch mehr, nur wie ein großer Thaler. Ich drehe den Kerl um, schneide ihm die Hosen auf, und nehme aus seinen beiden hoch aufgepolsterten Hinterbacken zwei schöne, runde Stückchen, — er that dabei keinen Zucker, — gehe wieder zu meinem Hauptmann, und nähe ihm die Backenstücke hinein, ohne Weiteres. Der aber zuckt hie und da, der Oberst dagegen lobt mich immer: bravo, bravo, mon cher! Jezt führt mich der Oberst wieder dahin, wo er mich geholt hat, meldet mich bei unserem General und nach drei Wochen habe ich die Medaille, — weil ich mit den würtembergischen Hinterbacken eines Feldwebels das baierische Angesicht eines Hauptmanns geflickt habe. Ob er davon gekommen, ist mir bis jezt nicht bekannt worden. Aber das war ein wahres chirurgisches Meisterstück. Dem Generalarmeearzt mußte ich bald darauf im Beiseyn mehrerer hohen Offiziere, mündlichen Bericht davon geben, von dieser

Operation, und die lachten darüber zum Entsetzen. — Haben Sie sonst noch Etwas zu befehlen, Herr Pfarrer? Ich habe heute so viel zu thun.

Pfarrer: Nein, ich danke jezt für Ihre Auskunft. Es soll geholfen werden; wir wollen die Sache jezt gleich in Berathung ziehen.

Sälble: Ich habe mich unterthänigst zu empfehlen, Herr Pfarrer! Gehorsamster Diener, meine Herren! Ich wünsche allerseits einen angenehmen Sedem. (ab).

Pfarrer: Nun, Ihr Herrn! Wissen Sie mir ein schickliches Local für die kranke Kühputz?

Schultheiß! Mir fällt koins bei. Mer muß die Sach eaba im Abstreich verhandla.

Schleebauch: Joo, wear wurd dia Pestilenz ins Haus neahma? Die g'moine Leut hänt so en Wider voar deane fürnehme Kranketa.

Vorschuh: Joo, und derzua soll se so anstecket seyn. Doo könnt mer joo ganz unschuldig reacht in's G'schroa komma.

Pfarrer: Ich meine doch, daß Jemand in der Gemeinde mehr aus Barmherzigkeit, als ums Geld diese Unglückliche aufnehmen wird.

Heiligenpfleger: Um Vergebung, Herr Pfarrer, dui ist net unglücklich, däs ist eaba a rechts liederlichs Mensch, mit deara hoot mer koin Mitleida. D'Leut thäta saga, es sey koan Schad um se; wenn se au drufgang, noo häb doch d'Liederlichkeit an End. Was dear Sälble doo, der macht gearn aus era Mucka en Elephanta doo, und bei so ma wüsta Menscha sot ers grad umkairt macha.

Brüstle: Joo, wenn mer deane Leut nun so hilft, noo wois ih net, ih, was mer derzua denka soll.

Pfarrer: Unter solchen Umständen aber bleibt denn nichts übrig, als das Armenhaus.

Schultheiß: Doo dank ih recht schön dafür! Wo soll ih noo mit selle Leut hin?

Brüstle: Däs thät joo da Flecka rasig kosta.

Vorschuh: Ei, doo fällt mir ein, der Herr Pfarrer hänt vorig a Wort falla laun, ih glaub von Barmherzigkeit hänt se Ebbes g'sait, und doo könnt der Herr Pfarrer z'airsta helfa, Se hänt viel Stubena in Ihrem Haus, und doo könnta Sie wohl Oana vergrootha für dui Groschabäbel.

Pfarrer: Allerdings würde ich es aus Barmherzigkeit thun; allein das Pfarrhaus gehört dem Staat, ist nicht mein Eigenthum, es ist blos für mich und meine Familie zur Wohnung angewiesen. Ich darf keinen andern Gebrauch davon machen, am allerwenigsten einen Spital hinein verlegen.

Schleebauch: Herr Pfarrer, mit Verlaub, hä, hä, däs ist a guate Ausred, Se wölle eaba au net, und so goohts uns grad au. Gucket Se, was mer bei Ihne Uebelriecha hoast, däs hoast bei g'moane Leut Stinka, und Dan's wia s'Ander gooht d'Nasa an.

Pfarrer: Nein, nein, bei dem besten Willen habe ich kein Recht zur Beherbergung einer fremden Person. Die Krankheit würde mich nicht geniren, ich hätte ja Nichts mit zu thun. Wenn die Herrn keinen Rath wissen, so muß man eben berichten; vielleicht weiß das Oberamt sie in einem Spital unterzubringen.

Schleebauch: Däs macht noo recht Kosta. Wear wurds zahla? Däs fällt eaba wieder uf da Flecka, und sotte Schäda brüchta mer voll zum Fleckaschada na. Jezt ih sag, woo se leit, doo leit se, und doo läßt mer se au liega.

Vorschuh: Joo, und wenn's deam Sälble net g'nuag ist, noo soll ear die Groschebäbel in's Haus neahma.

Schultheiß: Zairsta probiert mer da Abstroach; noo wenn's net gooht, noo b'richtet mer, und weam's net g'fällt, dear neahm d'Groschabäbel in's Haus; wiar müßa eaba laus seyn von deam wüste Gast.

Pfarrer: Ja, ja, das ist s'beste. Ich glaube, wir sollten jezt an den Schlegel, an den Johann Adam.

Heiligenpfleger: Joo, sust komma mer heunt nimme vom Rathhaus ra.

Schultheiß: (schellt) Mit deam werda wir bald fertig seyn. Wenn sie ananader net anneahme, noo schickt mer ihr Sach an da Oberrichter.

Bittel: (tritt herein) Was stooht zu Befehl?

Schultheiß: d'Hans-Adame soll rein komma. Net woohr, Herr Pfarrer, dui hoot doch klagt?

Pfarrer: Ja freilich, freilich!

Bittel: Also dia Hansadame! Sehr wohl!

Pfarrer: Da wird es, so viel ich weiß, mehr für den

Gemeinderath zu thun geben, oder für den Herrn Schultheiß; der Schlegel wird doch etwas eingeschränkt werden müssen.

Vorschuh: Ih glaub au, dås Weib dårf mer net unterliega laun.

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Hoost a haira trappa? Dui Anna Mrei leit em doch nächer, als sein Sara.

Brüstle: (leise) Ha, was moanst? Dås ist a alter Bock und bleibt Danr. (Es klopft).

Pfarrer: Herein! Anna Maria Schlegel, vulgo Hans'-Adame kommt herein.

Annamrei: Glückfel'ga Tag, Herr Pfarrer! au guatan Obed, Ihr Herra!

Pfarrer: Sie hat mir unlängst geklagt, daß sie von ihrem Mann mißhandelt werde, daß er überhaupt sehr lieblos gegen Sie sey. Wenn nun ihre Klage noch dieselbe ist, so sollte Sie jezt Alles angeben, was Sie von Ihrem Mann zu leiden hat, und wogegen Sie obrigkeitliche Hilfe nachsucht.

Schleebauch: Mach's nun kurz, ist schaun so spoot!

Vorschuh: Ha, laß se nun voar anfanga. Du woast joo net, ob ihra Klaga kurz oder lang sind.

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Hoost a g'hairt wieder? Narr, ih haun nun uf da Busch klopft.

Brüstle: (leise) Hm, hm, doo dårf mer nun auf da Sack schla, noo trifft mer da Esel g'wiß.

Annamrei: (etwas weinerlich) Herr Pfarrer und Ihr Herra, ih kans net so kurz macha, wenn ih Aelles sa soll, — mein Kreuz ist grauß, wenn ih uf da haichsta Berg steig, kan ihs net überseahn, — er ploogt mi eba älla täglicha Tag, dia Gott geit, — so kan ih's nimme prästira, — mein Vermögale gooht so nooch und nooch ins Wirtshaus, und stooht nimme lang an, so muaß ih mit meina Kinder bettla gaun; älle Obed kommt er eaba hoam mit am a Stich, er kan Ebbes tra, — feunf, sechs Schoppa Wein — doo bleibt er nun beim Verstand, aber dås ist net s'ärgst, — ear spielt au nun, und doo ist Neamar dran schuld, als der gottlaus Brander, dear lockta ins Rößle nein, und verführta zuam Spiela und Saufa, dear kans amool net verantworta, was der für Unfrieda in d'Eha nein macht, dear ist alloan Schuld an meim Unglück. — Was der Mein verdienet, gooht druf, ear verkauft mer d'Früchtla, dia mer selber braucha könnta, — noo uf da Winter dårf ih s'Brod

kaufa, — mer hänt au koan Steckele Holz mai; da Jakobi Zeins ist er nun schuldig — und beim Burgamoaster hoot er au Ebbes hanga laun. Noo in deam Elend, däs älla Tag graißer wird, muaß ih freile zanka, — wenn er mit so ma rautha Kopf hoamkommt, — noo (weint laut) schlät er me eaba ällamool, daß gräußelig ist, — mit der Faust — mit em a Scheitle Holz — a mool hoot er da Stuhlfuaß a'g'schla, — und s'lezst mool haun ih drei Täg nimme unter d'Leut könna. — Mein Schwäza hilft freile Nex, aber mer kan doch au net zu Aellem schweiga, wenns so sprungsweis em Verderba zugooht. — Noo ist er au sust so unartig gega mer. Ih bin schaun a Wocha drei net reacht wohl, — der Balbirer Sälble hoot mer g'sait, ih soll me vor Verkältinga hüta, sust wearde net besser; jezet bei Nacht, wenn eaba Oans von meine Kinder schreit, muaß ih im Schwoas raus, ear regt se net, und wenn en au innständig drum bitt' — und so muß ih mein gsunda Leib nooch und nooch einbüßa, und haun airst koan Dank dafür. Ihr Herra, ih moan eaba, däs Saufa sott mer em untersa, — nüachtern wött ih schaun mit em auskomma, — wenn ih au hie und doo an Aurfeiga krieg, — däs hätt' Nex z'saga, — em a rechta Weib g'hairt hie und doo an Auhrfeiga; wenn der Zoara dussa ist, noo kan mer wieder Frieda schließa, — s'ist oft besser, als wenn mer Wocha weis truzt, und steckt da Hassard hinter s'Auhr, — dia finstre G'sichter kan ih net leida.

Jezt möcht ih eaba dia Herra reacht schön bitta, daß se mer doch Hilf schaffa, ih will joo gern Aelles thuan, was Se mer rotha, — in koam Thoal will ih Ihna aus em Weg gaun.

Schultheiß: Net woohr, vor a paar Joohr sind ihr au in deana Umstünd gwäa? Wia hoot mer denn doo g'holfa?

Annemrei: Doomools ist's gut ganga. Wär's nun wieder so! Von mer hoot er wölla, weil em mein Vater nun a Aeckerle hätt' gea solla und weil ih meim Vater Reacht gea haun. Die Herra hänta noo durch Güte so weit broocht, daß er wieder bei mer blieba ist. Aber doch hoot er mer noo airst en reachte Stroach g'spielt. In aunser Bettlad' spannt er in d'Mitte nein von der Kopfnet bis zur Fußnet a broats Britt uf d'Decke nan, — nun d'Kopfkissenar sind laus blieba. Ih haun ihn net g'sehan im Bett, und ear mi net. — Im Morgets, wenn ear ufg'standa ist, und anzoga, hoot er däs

Britt rausgrissa, und in a Bühnakammer nein g'schlossa, — und am Essa ist ear uf da Tisch nufg'sessa und hoot s'Teller uf da Simsa g'stellt; au hoot er de ganz Zeit koan hearzegs Braißele mit mer g'schwäzt. So hoot ers drei Wocha lang trieba. Uf oan mool — im a Sonntig früh haun en ih haira beta: „O du großer Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat" — er nuißt druf und sait überlaut, s'muß woohr seyn. — Ih haun aber net an dås Truzza denkt, und sag im Dicht: Helf' der Gott, Hansadam! Was saist? froogt er me schnell. Was wur ih g'sait haun? „Helf' der Gott," haun ih g'sait! Jezt richt er se uf und schreit: Weib, thus Britt weg! Ih mag dea Unfrieda nimme haun. Da Streitiga haun ih au net macha wölla, ih reiß oba am Britt, und ear unta, 'noo isch laus ganga. Jezt muß ih dås Britt nun naustraga in d'Kuche, er sait, dås muß verspalta sein, mer könna mit bacha. Noo ist er so guat mit mer woara, wia schaun lang nimme. Jezet, seit em a halba Joohr rein macht dear versoffa Kaufman, dear Brander, dui Spielratz, Kamradschaft mit em, und seit doohear goohts älleweil hintersche; und zu deam ploogt er mi nun wia en Hund.

Pfarrer: Ihre Klage wird vollendet seyn?

Annemrei: Joo ih wills bei dem bewenda laun, von seine wüsta Reda voar meine Kinder, voan deam gräulicha Schimpfa und Flucha, — es neahmt oan nun Wunder, daß Gott koan Zoacha an em thuat, — von deam Aellem will ih jezt Nex saga. Herr Pfarrer, ganga Se mer nun an d'Hand, nun, daß e au wieder woaß, daß ih a Mensch bin, so ist mein Leaba Nex, as a Höll, und s'kan nun a bais End neahma. Wie leicht hoot er se an mir vergriffa, daß mers a Leze geit. Wear ist noo im Unglück? (weint bitterlich) Neamer as meine arma Kinder.

Schultheiß: Sind nun ruhig! Doo muaß g'holfa wearda?

Pfarrer: Sie kann jezt abtreten; Ihr Mann soll hereinkommen!

Annemrei: Verzeiha Se, Herr Pfarrer, dås sag ih net, sust bacht er mer Dans! (Schultheiß schellt) Ih därf schaun a Tag acht koan Wort mit em schwäza.

Bittel: (tritt ein) Jezet wird's am Hansadama seyn, schäz wohl, s'ist sust Neamer mai dussa.

Pfarrer: Ja, ja den schick Er herein.

Annemrei: Adjes, Ihr Herra! (ab)

Pfarrer: Das scheint mir ein braves Weib zu seyn?

Vorschuh: Dás glaub ich, Herr Pfarrer, s'ist nun Schad', daß se der Hansadam hoot.

Brüstle: Bei Dir hát se s'besser.

Vorschuh: Airst nun! (es klopft)

Pfarrer: Herein!

Hansadam Schlegel: (kommt herein) Guata Tag, Ihr Herra! Hoot Uich mein Weib wieder a Pflätsch in Kopf nein g'macht? Dui wurd se reacht fromm g'stellt haun. Und nooch ihrem Saga wird koan guats Aederle mai an mer seyn. Wia wohl ich wills net wissa, s'kan seyn, der Herr Pfarrer sait mer's nng'froogt, und vielleicht mainer, als mer lieb ist.

Pfarrer: Nun es scheint, Er fühle Sein Unrecht.

Hansadam: Noan weger, ih spür Nex davon.

Pfarrer: Nun so will ich Ihm einen Klagepunkt um den Andern vorhalten, und dann ist Er so gut und antwortet mir darauf, wie es christlich und recht ist.

Hansadam: Kan nun Nex saga, Herr Pfarrer, ih will vor haira.

Pfarrer: Für s'erste klagt Seine Frau, daß Er so stark dem Trunk ergeben, und dabei im Vermögen herunterkomme.

Hansadam: Dás ist woohr. Ih kan aber Nex dafür. Wenn mes eaba dürst, ist dear Wein so guat, und der Rößleswirth schenkt mer koan.' Uf dui Weis muß ih freile Aelles druf und dran wenda, daß ih mein g'sunda Leib nausschlag.

Pfarrer: Das kann auch in Mäßigkeit und in Ordnung geschehen. Sorgt er denn nicht auch für die Zukunft? Hat er denn die Pflichten gegen seine Frau und Kinder ganz auf die Seite gesezt?

Hansadam: Ja was, dás ist glei g'sait! Bei mir wills eaba nimme langa. — Aell Johr schmeißt se mer a Kind nan, und mein Schwähr will au net aus der Helle gaun. Was dear hoot a Leaba wia na Iltes! Nooch G'stalt der Sacha haun ih mi entschlossa, ih wöll mein Vermöga au voar g'niaßa, aih s'ufgooht; wenns a mool dussa ist, und ist Nex mai doo, noo woaß ih, daß Nex mai doo ist, und daß ih noo schaffa und spara muaß: doo stell ih noo au wieder mein Man. Ih hätt Nex dagega, wenn's mein Annamrei au so macha thät. Dui wills älleweil nun verheba, und was net z'heba ist, dás ist net z'heba. Was kann dui heba, was net z'heba ist? Was ih net heba kan, dás wird sui net

heba; — se soll's fahra laun, ih gonns er joo, wenn ser au guate Täg macht, ai der Teufel voll da Sack ausleart, vorhear ist doch koan Ruha.

Schultheiß: Jez, Du schwäzst aber reacht leichtsinnig raus. Moinst s'gang noo leichter, wenn Nex mai hoost?

Heiligenpfleger: Hans Adam, dås ist falsch spikulirt, so macht mer's net.

Pfarrer: Gesezt auch Sein Entschluß wäre ganz vernünftig, ist Er denn versichert, daß, wenn Sein Vermögen verpraßt ist, Seine Gesundheit ungeschwächt bleibt? Oder kann Er nicht sterben? Wer wird dann Seine Kinder ernähren?

Hansadam: Ha, noo sind joo Ihr Herra doo, Ihr wöllet joo überall helfa; Ihr lasset Dan net stecka.

Schleebauch: Horch Kerle! Du schwäzst raus, wia Man ohne Kopf! Ih kan net aus Dir komma! Moo wötts naus, wenn s'Aella so macha thäta, dia in Deine Schuha stecka? Koz Hecka eine nein, dås ist doch z'braun!

Vorschuh: Ha joo, wia dauert Dan nun Dein Weib! Dås ist joo a Kapitalweib! Wie wär mancher so frauh, wenn er so Dana hätt'! Du sottst se joo uff de Händ tra, und Du brügelst se nun! Du hagabuchener Kloz Du! Wart Kerle! Dir muaß mer d'Pfeifa b'schneida!

Hansadam: Ih thua er Nex, als wenn se's braucht; d'Weiber müßa zoga seyn, se dürfa koan Maul mai ufthuan, wenn der Man sait: „still sag ih." Se soll nun net raffla, noo g'schieht er Nex; sust kan se thuan, was se will, ih leg er Nex in Weag.

Schultheiß: Du thust ihr au Nex aus em Weag.

Pfarrer: Eben gerade, das wollte ich auch bemerken. Seine Frau ist schon einige Wochen kränklich, und soll sich deßhalb vor Erkältungen hüten, besonders bei Nacht. Und da klagt sie, daß er ihr nicht an die Hand gehe, wenn ein Kind bei Nacht unruhig werde; sie möge ihn bitten, wie sie wolle, so rühre er sich nicht, sie müsse eben heraus im Schweiß und ihre Gesundheit vollends dabei einbüßen. Das ist ein liebloses Betragen!

Hansadam: D'Männer gucket net nooch de Kinder. Herr Pfarrer! ih haun nun nia g'hairt, au net g'seahn, daß a Hummel noooch seine Kälbla guckt, — er läßts der Kuh über. Und so isch au doo, s'Kinderversorga ist a Weiberg'schäft, se müßt's joo au alloan haun; doo d'rf der Man

au net in d'Lucka staun, wenn se au nun so arg gilfa und gaunzga! —

Pfarrer: Er ist ein roher Mensch! Wer wird auch die Rindviehzucht mit der christlichen Ehe vergleichen wollen.

Schultheiß: Ja er macht's zu arg, Herr Pfarrer. Ich will der Klag' ein End' macha. Wenn der Hansadam wieder sauft, spielt und sein Weib prügelt, und ich hör's, so laß' ich ihn ohne Weiteres zwölf Stund einsperra s'airstmool, vier und zwanzig Stund zum zwoitamool, und sechs und dreißig Stund zum drittamool; zum letztamool aber net, dann wird's b'richtet und s'airst ist, daß er en Pfleger kriagt, und dann kommt ihm koin Geld mai unter d'Händ.

Hansadam: Herr Schulthes! O, so viel Müh' will ih net macha. Ih froog nun, ist dås Earnst?

Heiligenpfleger: So moinst Du, wir håba Spåß mit Dir?

Hansadam: Ha, ih haun nun frooga wölla, daß ih mi der nooch verrichta kan. Ih muaß jezt nun voll g'rad raussa, mer braucht dia Umstånd net mit mer z'macha; ih will aus em Weg gaun. Mein Bruder in Cannstadt ist frauh an mer, ear hoot schaun oft g'sait, wenn er nun au a vertraute Person im Haus hått; und was dean Punkt anbelangt, so kan mer se uf mi verlaun, absonderlich wenn man da Wein net überzwerch in's Faß neinlegt; sell könnt ih au von meim Bruder net leida.

Vorschuh: Wenn De Du so anlaun witt, noo muaß mer Dir voar d'Zech macha. Dein Weib dårfst net ung'strooft plooga, dås thåt ih net leida.

Schultheiß: Ist Dir's Earnst?

Pfarrer: Bedenk Er doch auch, welchen Eid Er in der öffentlichen Kirche abgelegt hat!

Hansadam: Dean Dad brich ih net, ih lauf Koanra Andra nooch.

Pfarrer: Er will doch sein Weib verlassen; auch das kann Er nicht thun, ohne den Eid zu brechen.

Hansadam: Ih kan joo übott komma, und nooch er gucka; wenn se mein Traust braucht, soll ser net fehla, doo will ih da Ung'schlachta net macha, ih woas au, was der Brauch ist.

Schultheiß: (leise zum Pfarrer) Er könnt abtreta.

Pfarrer: Schlegel: tret, er ein wenig ab!

Hansadam: Dås kan schaun seyn, ih will me derweil verabschieda von meiner Annemrei. (ab.)

Pfarrer: Wird Schlegel wohl Ernst machen mit dem Fortgehen?

Heiligenpfleger: Dås ist er wohl im Stand in seim Hassard. Der Kerle ist gar hårtleibig, dean hålt Nex z'ruck.

Schultheiß: Er wird net lang ausbleiba: s'Knechtles thuan beim a Bruader hat bald a End; noo wird er wieder frauh seyn an seiner Annemrei.

Pfarrer: Man sollte die Frau doch auch darüber hören.

Schultheiß: (schellt) In allweaga, vielleicht kånna mers z'såma bringa.

Bittel: (kommt) Was befehla Se?

Schultheiß: D'Annemrei schick rein!

Bittel: Sehr wohl. (ab.)

Vorschuh: S'best wird seyn, wenn se ihn ziaha låßt. Vorhear aber sott mer em a Tåzle gea, nun, daß er au woaßt, worum er gooht. Dås Weib muaß Saxisfazion haun. (es klopft) Herein!

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Gieb Achting, dear Vorschuh thut B'sucherles bei der Annemrei, wenn der Hansadam fort ist: der Kerle ist joo schrecklich uf dås Weib versåssa.

Brüstle: (leise) Ha joo, dås ist guat merka. Aber s'ist doch woohr, was er sait, mer sott dean ungs'paltena Kerle net ung'ropft laun.

Annemrei: (tritt ein) Ihr Herra wearnd eaba net viel g'richt haun, dås ist a Hårtleibiger!

Pfarrer: Die Aussichten sind allerdings nicht die besten. Wenn wir ihn strafen, will er Sie verlassen, will zu seinem Bruder nach Cannstadt ziehen.

Annemrei: O! stroofa Sen doch, daß er gooht! Sein Bruder, dear schmeißt Nex naus, dear hålt a reacht schmal, noo wird er bald wieder doo staun, und sa: Annemrei, thu s'Britt weg! Aber noo will ih anderst mit em akkordira, wenn mer dia Herra an d'Hand gaun wölla.

Schultheiß: Du hältst s'also für guat, wenn Dein Man fortgooht?

Annemrei: Ih woaß nex Bessers, weil er bald wieder kommt.

Vorschuh: Ja, ja, stroofa muaß mer'n, noo gooht er. Er wird bei seim Bruder koan Scheffel Salz essa, dås ist,

glaub' ih, a Debist, dear wird au sein Speck in d'Speißkammer hänka zur a Vürsorg, aber uf da Tisch kommt blutwenig; der Speck sei ung'sund, ear mach Dam glei wieder dia Umständ. So ist au Daner hia, der alt Schäfer Fizgele, dear geit au net gearn Ebbas her, es möcht schada, und wenn er Ebbes net gern thut, noo klagt er über seine Umständ.

Heiligenpfleger: Der Cannstadter soll aber a wohlhäbiger Man seyn.

Brüstle: Ach! s'ist net halba so arg. Er hoot aierst a Tochter nausgea an en Mezger nooch Stuagart, mit feinf hundert Gülde, und mit ara druifacha Ausstuier hoot se springa könna.

Schleebauch: Joo was! Mer hält oft Dan für fett, er ist nun g'schwolla.

Pfarrer: Wir wollen die Sache zu Ende bringen. Die Gesinnung der Frau Schlegel können wir ja jezt.

Schultheiß: Ja, d'Annemrei kan abtreta.

Annemrei: Joo, ih will uf d'Seita gaun, ih mag em da Weag net versperra. (ab.)

Schultheiß (schellt) Wenn ear net woach gea will, dear Trutzbock, so sperrt mern eaba a Stunda zwölf ein für sein Hassaliera mit em Weib; däs aushausa und däs Weiberprügla kan man ihm net so außegaun lassa.

Bittel: (kommt) Soll der Hansadam nun mool rein?

Brüstle: Joo, joo.

Bittel: Sehr wohl. (ab)

Vorschuh: Wenn er net zuiht, ist zwölf Stund net z'viel.

Schleebauch: Doo därf er nun z'frieda seyn.

Brüstle: Nooch de Schulstrofa ist däs nun billig.

Heiligenpfleger: Ebbes muaß mer mit em probiera. (es klopt) Herein! S'ist weaga Andera, däs thäta nun mai noochmacha.

Hansadam: Was geits denn wieder? Ih haun joo mein Sach schaun g'sait.

Pfarrer: Das Beste ist, wenn er seinen unordentlichen Lebenswandel aufgibt, und wieder in Liebe und Ordnung mit seiner Frau zusammenlebt.

Hansadam: Herr Pfarrer, wie bishear, koan Hoor anderst! Sie soll ihr Raffla bleiba laun, noo geits koane

Schläg. Mein Trinka macht joo ihr koan Müh, und Kartla misch ih au selber, wenns an mer ist.

Schultheiß: Ja nun, s'bleibt, wia i g'sait haun! (schellt) Mer muaß Dih g'scheid macha. Jezt weaga der Klag wirst für dåsmool zwölf Stund eingsperrt, und wenn Da wieder spielst, oder saufst, oder s'Weib ploogst, noo laß De eaba hola und vierundzwanzig Stund bist im Arrest, s'wird koan Buchstab g'schrieba, doo lach ih nun derzua.

Büttel: (kommt) Was soll ich, d'Annemrei —

Schultheiß: Noan, wenn Zinkin hussa ist, thust da Hansadam uf a Stund zwölf nein, dårfst em aber Nex z'essa und Nex z'trinka gea, als was em sein Weib schickt.

Hansadam: So, so! hm, hm! zu deam Loch will's naus! hm, hm! Dås Ding gooht schnell. Weam pressirts denn so?

Vorschuh: Dir pressirts, grober Zolg! Wart, mer wird Der d'Aest ra haua, wenn Du z'krattelich bist. So en Kerle wird mer doch au nun zieha könna; dås ist joo drübernein, wia Du handthierst.

Hansadam: (zum Büttel) Du holst mir en Zwerchsack, und mein Hås, ih gang noo glei nooch Cannstadt zu; mach nun, daß ih deane Herra aus de Füß komm, ih haun schaun lang g'nuag an en. Die zwölf Stund wearnd bald rum seyn, noo victoria! vivat! Cannstadt zua, und ålles kan me noo — schön grüßa.

Schultheiß! Mach, daß dea Grobean naus bringst amool.

Bittel: Ja, ih muaß nårrisch frooga, d'Zinke ist joo nun drinn.

Hansadam: Dui wird mi net fressa. Und ih wur er au Nex thuan. Wenn mirs so gimmelig wår, noo hått mein Annemrei Nex z'klaga. Doo ist mer mein Annemrei am kleine Zaiha nun lieber, als so a Windmühle am ganza Leib.

Pfarrer: Es ist doch unschicklich.

Heiligenpfleger: Ih sags au!

Schultheiß: Du låst dia Zinke raus, und was er fehlt, geist er voll, wenn der Hansadem a'glaist ist, er will joo über Feld, doo dårf mern net ufhalta.

Hansadam: So moant Er, ih spaß nun? Bittel Du bringst mer mein Hås.

Bittel: Wenn mers Dein Weib geit.

Hansadam: Se geit Ders freile. Narr in deam Stück

ist se net so unreacht. Wenn nun ihr Vater aus der Helle ging, noo könnt der Brander olloan zwicka im Rößle.

Bittel: So komm nun!

Hansadam: Ih dank für de gnädig Stroof, Er hänt mer en graußa G'falla mit thaun, jez komm ih doch au wieder in d'Stadt, von Uich laß ih mer Nex sa, doo thät ih mitema Mancha nun net tauscha.

Pfarrer: Das ist ein grober Mensch.

Schultheiß: Bittel, thuast a sechs Stund weiter nein.

Bittel: Sehr wohl! Ih haun mers einbildt.

Hansadam: Ih au. Deßzweaga haun ihs thaun. Ih hätt joo bei Nacht marschira müßa. Jez kan ih joo beim hella Tag fort, und der Hauszeins wird oan Geld seyn, sechs Stund uf oder a. (unter der Thüre) Adjös, Ihr Herra, b'suchet me au, wenn er Zeit hänt, s'ist bald Kirwe.

Büttel: (schlägt die Thüre zu).

Heiligenpfleger: Aber jezt wirds anfanga gar seyn?

Pfarrer: Ja, wir wollen schließen. Ich hätte zwar noch Etwas; unser Thurm und die Kirche sollte mit einem Blitzableiter versehen werden. Allein man kanns auf den nächsten Convent aufschieben. Das Protokoll will ich zu Haus fertigen, und wenn der Gemeinderath wieder Sitzung hält, kann ja der Herr Schultheiß das Protokoll holen und unterschreiben lassen.

Schultheiß: Däs ist unnöthig, Sie könnes joo anstehn lassa, bis zum nächsta Convent.

Pfarrer: Auch wohl, — ist mir gleich. Gehen die Herrn auch?

Schleebauch: Ja, Herr Pfarrer! Mer hänts wia mit Löffel gessa. Mer wölla mit anander gaun.

Vorschuh: Däs ist a schlimma Verhandling g'wea. (Die Andern gehen nach der Rangordnung zur Thüre hinaus, und der Vorschuh hinten drein). Doo hoot mer Ebbes haira könna. Mer braucht koan Blitzabloater, mer stellt d'Zinke nuf. (unter der Thüre) O, dia guat Annemrei, ih mueß se heunt Obed nun b'suacha. Se ist doch übel dran. Ih will se traista. (ab.)

Die Schmuser.

Als Lehre und Warnung.

Nach Lichtmeß kommt das Nachtessen am Sonntag schon vor der Abendglocke auf den Tisch, man braucht kein Licht dazu. Und darüber wird der Jörg=Michel, wie der Hans=Jakob froh, weil es ihm schon einen Blick in den Sommer hinein gibt, wo man auch am hellen Tage zum Nachtessen sitzt. In dieser Freude denkt er auch wieder an den Viehhandel, und greift nach dem Kalender am Nagel, denn die Reutlinger werden meist alle gehängt, nämlich die Kalender, und da sieht er auf der fünften Seite, unter dem „Matheis, bricht s'Eis, hat er Keins, so macht er Eins," eine große Menge Ortsnamen, eine respektable Musterkarte vón Vieh= und Krämermärkten, die eigentlich Bauern= und Krämermärkte heißen sollten. Vieh= und Krämermärkte ist, genau betrachtet, eine Grobheit gegen den Bauern, die nur von solchen Herren herkommen kann, welche den Bauern für ein Vieh halten, und ihn so traktiren. Denn auf dem Krämermarkt hat der Krämer seine Waaren feil und verkauft sie, und auf dem Viehmarkt hat der Bauer sein Vieh feil und verkauft es, aber nicht das Vieh den Bauern; so weit ist es mit dem Bauern noch nicht gekommen, wenn's auch Leute gibt, die es wünschen mögen. Doch um Eins zu sagen, wie das Andere, der Fall kommt doch auch vor, daß das Vieh den Bauern verkauft, oder eigentlich nur seine Tochter, nämlich beim Handstreich. Da hats schon geschehen

können, daß der Vater des Sohns vom Vater der Tochter die rothscheckigte oder die schwarzscheckigte Kuh zur Aussteuer wollte, weil sie nahe am Bringen, und noch jung ist. Der Vater der Tochter aber weigerte sich, er will eine Aeltere geben, die auch trägt, und aus deren Kalb die jungen Leute eine junge Kuh ziehen können. Das gibt Streit beim Handstreich, und der Vater des Sohns droht mit dem Aufbruch, er hat sein schwarzes Dreieck schon auf dem Kopf, und die Nebelspitze guckt nach der Stubenthüre. Die Tochter weint über den Eigensinn ihres Vaters, sie möchte auch gern die jüngere Kuh, noch lieber aber ihren Hans-Jörg. Ihr Vater geht in sich und denkt an die gute Partie, die ihm doch lieber ist, als die schöne, junge, tragende Kuh, die ja ohnedieß in der Familie bleibt; — und so denkt er weiter: um das Mädle an den Mann zu bringen, muß ich mir etwas gefallen lassen.

Vetter, ruft er, weil Euch meine rothscheckigte Kuh lieber ist, als meine Tochter, so bleibt nur da, Ihr könnt Beide miteinander haben. Und auf diese Weise, es läßt sich gar nicht streiten, steht das liebe Vieh als Verkäufer da, und die Bauerntochter muß so ein paar Augenblicke sich unter die Kuh hinunter geben, und sich von ihr verkaufen lassen.

Aber auf dem Markte ist es etwas ganz Anderes, da verkauft der Bauer sein Vieh. Sonst nichts? Wenn Du es nicht weißt, ich will Dir's sagen. Du verkaufst noch Etwas, das Dir werther sein sollte, als Dein Vieh, oft nur um eine Carolin, ja um einen Thaler, ach was, ein halber Gulden reicht oft hin, und — Deine Ehrlichkeit, Dein guter Name, Dein gutes Gewissen ist verkauft. Wie so? Das will ich Dir jezt auf's Haar hin zeigen.

Sieh, wenn Du nach dem Nachtessen, um Lichtmeß herum, an einem Sonntage im Kalender guckst nach den Märkten, da siehst Du jeden Markt in der Nachbarschaft für eine Einladung an; es juckt Dich, Du denkst meine Ochsen können wohl auch wieder mit mir über Feld gehen, vielleicht verkauf ich's gut, und kaufe noch besser wieder ein, mach' ein paar Harte, oder gar eine Carlin in Beutel, und trink dann eine Bouteille vom Vierunddreiß'ger; es kann einen schönen Markt geben, und sprech' auch wieder Leute von einem andern Klima, man erfährt auch wieder, wie Käuf' und Schläg' stehen. Und wenn ich etwas spät heim

komme, und etwas heiter, so gib ich dem Weib und den Kindern ein halb Dutzend rösche Laugenprezeten, zeig' meinen Profit, und dann ist Alles heiter. Wenn ihr Vornehme gleich nicht viel auf Feiertage haltet, so halte ich's doch, und kommt mir nicht darauf an, wenn ich auch an einem Werktag auf den Markt gehe, und einen Feiertag d'raus mache.

Das wäre schon Recht, wenn Du einen glücklichen Handel machst, wenn Du ein paar Harte in Beutel kriegst, wenn Du wieder andere Leute siehst, mit denen über Allerlei sprichst, und vergnügt wirst, wenn Du Dir die Feiertage selbst machen kannst; — aber, und noch einmal — aber, wenn Du diesen Gewinn und Dein Vergnügtsein mit Unwahrheit, mit Lüge und Betrug, — diese Vorzüge, weißt wohl, auf dem Markt und auch sonst, rechnet man zum G'scheid= und Pfiffigsein, — erwerben mußt, wenn dieses Gewerbe zur Gewohnheit wird, und das Gewissen dabei eingeschläfert, wenn Du auch vollends Gefahr laufst, zuerst ein Trinker, und dann ein Säufer zu werden, wenn man Deine Aecker an der schlechten Frucht, oder an den langhaarigten Quecken kennt, oder Deinen Weinberg am langen Gras, — nun ja, da wird der Profit gut auszurechnen sein vom schlauen Handel, nicht so leicht der Verlust, denn ein gutes Gewissen kann kein Mensch taxiren, kein Waisenrichter, wenn's auch ein lebenslänglicher ist.

Also wenn Einer Viehhandel treibt über Bedürfniß, so muß er nicht nur lügen, er muß sich auch verfluchen können von wegen jeder Lüge; wenn eine Solche nur sechs Batzen einträgt, so muß er zehn leibliche Eide unter'm freien Himmel anbieten können, sonst glauben ihm die dummen Leute Nichts mehr, von den Gescheiden ist so keine Rede. Und dieses künstliche und freche Lügen beim Handel ist der Haupttheil von dem allerverächtlichsten und verabscheuungswürdigsten Gewerbe, von dem Schmusen.

Dieses Gewerbe nun, von dem jezt die Rede etwas ausführlicher sein wird, kann man auf zweierlei Art treiben. Nämlich zum Ersten: für sich auf eigene Rechnung, oder beim Kauf und Verkauf des eigenen Viehes, und zum Zweiten: als Taglöhner, als Handlanger, als Helfershelfer beim Viehhandel bekannter oder fremder Leute, ist gleichviel.

Zuerst will ich aber der Helfershelfer gedenken, dann kommt Dir, als selbstständigem Schmuser, nachher Deine

eigene Schlechtigkeit im Viehhandel nimmer so groß vor, auch siehst Du, wenn Du noch nicht ganz erfahren bist, mit wie viel Schlaufen und Schlingen der Treuherzige, der Gutmüthige, auch der Unvorsichtige auf den Märkten gefangen werden kann, wie oft und wie viel er Lehrgeld zahlen muß, bis er die Fallstricke kennt, und ihnen auszuweichen verstehen lernt.

Sieh', wenn Du, so guten Muths, und denkst an nichts Arges, auf dem Markt stehst vor Deinem Vieh, und stützest Dich auf Deinen kräftigen Marktstecken und wartest, bis Einer kommt, der an Dir, oder mehr an Deinem Vieh eine Freude hat, so wirst Du allerlei Leute um Dich herum sehen, die ehrlich kaufen und verkaufen wollen, und wieder Leute die zu einem gescheiden, betrüglichen Handel zutreiben, zureden, oder den pfiffigen Helfershelfer, den gemeinen, den schmutzigen Schmuser machen. Wenn so Einer allein Dir nahe kommt, etwa der Märrle von Thalheim, der Levi von Hochberg, oder der Kofel von Albingen, so hat es nicht so viel zu bedeuten, mit so Einem kann man schon fertig werden, es darf nur am „Versteht er mich" nicht fehlen. Aber wenn Drei oder Vier — etwas weiter weg — bei einander stehen, mit einander zu Rath gehen, und merken lassen, daß sie complottmäßig einen Schelmenstreich ausführen wollen, dann darfst Kopf und Herz in zwei Hände nehmen und recht aufpassen. Denn so ein Komplott machen nicht gerade die Juden, — nein, ach es ist eine Schande, daß man es sagen muß: es sind auch Christen, faule, verschlagene Bauren, verlumpte Mezger, Schäfer und Wirthe. So ein Leyrer von Entenweiler, so ein Rößle von Affelterberg, so ein Jörgle von Hirschenfeld, so ein Hebammenmann von Birenbach und so ein langer Frieder von Lutzhausen, sieh' das sind Leute, sie nehmens, wenn Blut d'ran hängt, die sind die Allergefährlichsten, aber auch wer's kennt, die Verachtetsten.

Von Denen kann Einer zu Dir hinkommen und fragen: Vetter was sollen die Ochsen gelten? ich wäre Liebhaber, wenn ihr wisset, was wirklich s'Vieh gilt, es ist im Abschlagen. Deine Ochsen sind Dir um fünfzehn Carlin feil. Zum Runterhandeln forderst Du aber sechszehn Carlin und einen großen Thaler. Wo denket Ihr hin? sagt er, das ist überboten. Doch weil mir Euer Vieh gefällt, will ich nicht viel abbrechen, und sag Euch mit einem Wort, ich gib drei-

zehn Carlin. Du läßest den Ersten laufen. Bald kommt der Zweite vom Complott, und bietet Dir zwölf Carlin und zwei Kronenthaler. Du gehst um Etwas herunter, aber nicht genug, deswegen läßt dich der Zweite schwäzen, und geht auch. Der Dritte kommt, und bietet noch zwei Kronenthaler weniger, also nur zwölf Carlin. Es wird ihm recht Ernst, er will eine Freude an Dir haben, und rathet Dir als wahrer guter Freund, er heißt Dich sogar lieber Vetter. Du sollest doch ziehen, das Vieh sey im Abschlagen, es lasse sich nichts verzwingen, am Rhein sey der Klee mißrathen u. s. w. und während er Dir so zusetzt, kommt der Vierte vom Complott, stellt sich ganz fremd und gleichgültig, fragt aber so beiläufig, was dein Vieh gelten soll, und was der Mann da geben wolle. Du sagst es ihm, und er entdeckt Dir im Vertrauen, daß Du losschlagen sollest, er habe auch ein Paar feil, das mindestens eine Carlin mehr werth sey, als das Deinige, und er wäre froh, wenn ihm Jemand dreizehn Carlin geben wollte. Er würde so einem die Hand runter schlagen. Gelt jezt wird Dir's Ernst, Dein Herz wird weich, weil der Dritte sich anstellt zum Fortgehen, und sagt: nun Vetter, schlaget ein um zwölf Carlin, es ist ein schönes Geld. Du gehst um einen Kronenthaler nach dem andern herunter, und endlich werdet ihr einig um zwölf Carlin, einen großen und einen kleinen Thaler, auch eine Bouteille Wein beim Zahlen.

Das Complott hat seinen Schnitt gemacht. Durch List und Trug verkaufen die Tagdiebe dasselbe Vieh auf demselben Markt noch um siebzehn Carlin, und sind fröhlich und heiter über ihren ehrlichen und leichten Gewinn. Bei Dir aber wird das Wetter anderst. Du gehst truzig und mauderig auf dem Markt herum mit der vollen Geldgurte, Du wllist wieder einkaufen, kannst aber nicht, weil Andere viel theurer verkaufen, als Du, und Nichts nach dem Klee am Rhein fragen. Wer wird sich denn auch bei gutem Verstand, ohne sich auf dem Markt umzusehen, in einen Abstreich einlassen?

Oder verkaufst Du Dein Vieh an Einen vom Complott auf s'Naustreiben, weil er es noch um ein paar Thaler wohlfeiler möchte. Du treibst Dein Vieh gutwillig weg vom besten Marktplatz, hinaus zur Schau. Draußen weiß er aber allerlei zu tadeln: das Vieh ist ungleich, es lauft wüst, es

hat weiche Füße. Er will es nimmer, er könne es nicht brauchen. Jezt ist der Handel wieder aus, und Du treibst Dein Vieh ganz mauderig zurück an den Trauf vom Markt, hinein kannst nimmer, er ist gesteckt voll von Vieh und Leuten.

Der zweite Kamerad kommt, natürlich auch ein Schelm, tadelt das Nämliche, sagt aber, für ihn wäre das Vieh schon recht, er brauche es nicht zum Schaffen, nur zum Einstellen. Du glaubst das Ding, und gehst noch um ein paar Kronenthaler herunter, und der Handel wird richtig. Und das ist gar oft der Nutzen vom Naustreiben.

Oder es kauft Dir ein Landfremder in der ersten Stunde des Markts ab, und nach Deiner Meinung ganz billig. Er gibt Dir ein paar Sechsbäzner Draufgeld, und bittet Dich, das Vieh in den Hof des Ochsenwirths zu treiben, und dabei zu warten bis er komme, er kaufe noch mehr ein, und bezahle dann Alles auf einmal. Du folgst gutwillig, und bist recht zufrieden mit dem Kauf. Du und Dein Vieh warten in des Ochsenwirths Hof eine Stunde, auch zwei. Hätte das Vieh über den Mittag aufgeschlagen, wohl und gut, dann käme der Landfremde mit der Zahlung, holte die Urkunde und sein Vieh. Es hat aber abgeschlagen, zum Wenigsten nicht aufgeschlagen, er kommt also nicht, weil er Dein Vieh noch wohlfeiler möchte. Du wartest und wartest in des Ochsenwirths Hof ziemlich lange, am Ende wird es Dir gar zu lange, Du gibst dem Hausknecht Dein Vieh in Verwahrung, gehst in Ochsen hinein, und trinkst Einen Schoppen für den Durst, Einen für die Ungeduld, und den Dritten für den Unwillen und den Zorn. Und mit dem gehst wieder in den Hof hinaus zu Deinem Vieh, schimpfst und tobst über den Landfremden, der so lange nicht kommen will. Sein bestellter Aufpasser aber geht sehr freundlich zu Dir hin, und erkundigt sich mit vielem Mitleiden: guter Freund was fehlt Euch? Was ist Euch geschehen? Du kennst den guten Freund nicht, klagst ihm aber doch Deine Schmerzen etwas ausführlicher; als er zu wissen braucht. Und er sagt Dir: geltet Vetter, der Fremde trägt ein blaues Hessenhemd, und hat eine große Warze auf der Nase? Ja wenns der ist, da seyd Ihr geprellt, der ist schon vor einer Stunde mit seinem Vieh vom Lamm weggefahren. Euer Draufgeld hat er, schon zurücklassen können; Euer Vieh ist etwas zu theuer es hat über Mittag mächtig abgeschlagen. Jezt kommst Du

ausser Fassung, verlierst den Kopf, guckst an Himmel 'nauf, weißt nicht, scheint die Sonne oder der Mond, bist ganz weg von wegen der Falschheit des Landfremden. Der Aufpasser aber nimmt seinen Kopf besser in Acht, er wird so nach und nach auch Liebhaber, immer ernster, und Dir wird Dein Vieh immer feiler, natürlich auch wohlfeiler. Ihr schwäzet 'rum und 'num, und am Ende wird es ein Kauf. Aber was für Einer? Zehn Kronenthaler weniger als der Landfremde versprochen hat.

Also? Ein großes, angemessenes Draufgeld entleidet dem fremden Käufer das Davonlaufen.

Oder es kommt ein Schmuser zu Dir, und bietet sich an: was ist's Vetter, wollet Ihr auch verkaufen. Was soll Euer Vieh gelten? Ich will Euch helfen, daß Ihr eine Freude an mir habet. Du sagst ihm: sechzehn Carlin will ich und einen großen Thaler. Der Schmuser sagt: ach, was sechzehn Carlin! Um siebzehn müßt Ihr's bieten, und um sechzehn schlaget Ihr ein. Und was gebet Ihr mir Schmusgeld, wenn ich Euch sechzehn Carlin schaffe? Auf einen Gulden kommt es mir nicht an, wenn ich so verkaufe. Das sagst Du, und der Schmuser geht. Er sucht Einen auf, der kaufen will, und auch einen Schmuser zum Kriegsvogt braucht. Dem lobt er Dein Vieh und versichert ihn, daß man es wohlfeil kaufe, Du seyest im Gedränge wegen Geld oder Futter, kurzum es muß Dir eben eine Noth irgendwo naushangen. Er wird auch mit ihm eins um einen Gulden Schmusgeld, und — so kommen Beide zu Dir und Deinem Vieh. Sie besehen es genau; der Schmuser sagt leise zum Käufer: das Vieh ist recht — und zu Dir: nun Vetter! was soll das Vieh gelten? Du sagst siebzehn Carlin und einen großen Thaler. Der Käufer fragt: ob das Ernst oder Spaß sey? Und der Schmuser meint, wenn Du nur fünfzehn Carlin hättest, Du sollest anders bieten, sonst könne er und der gute Freund keine Freude an Dir haben; Du sollest einmal sechzehn Carlin fordern, und dann könne es noch einen Handel geben. Du sagst das Aeußerste sey: sechzehn Carlin und drei Kronenthaler. Dann nimmt der Schmuser Deine Hand, und auch die des Liebhabers, zieht sie zusammen, und läßt Euch batschen mehr als hundertmal, und sagt dem Liebhaber, er soll einmal fünfzehn Carlin und zwei Kronenthaler sagen. Er sagt es. Jezt schwäzt er Dir

Etwas in's Ohr wegen des Schmusgelds, und sollest Etwas langsam herunter. Dem Andern düselt er das Schmusgeld auch in's Ohr, und dann läßt er Euch aufs Neue batschen. Er kommt in Schmuseifer, und geifert wie ein Mezgerhund hinter dem Kalb um Sommerjohanne; Vetter saget einmal zwei große Thaler, und Ihr, Vetter, müßt auch noch um Einen nauf. Folget mir! Du gehst 'runter, und er geht nauf. Der Schmuser läßt Euch wieder batschen, Ihr müßt das Geld, um das es noch ansteht, verreissen; Ihr batschet und klopfet, er düselt ums Schmusgeld, er bittet um Eure Nachgiebigkeit, er beschwört, er dränget, er flucht, es wird ein Lärmen, es kommen andere Unberufene herbei, Ihr steht da, wie in einem Zauberring, ganz verblüfft, — endlich jocht Euch der Schmuser zusammen um fünfzehn Carlin, drei große und einen kleinen Thaler — und dann erst gebet Ihr einander freiwillig einen Handschlag, der manchem pomadigen Herrn von der Stadt die Hand zundelroth und die zarten Fingerlein belzig machen thäte.

Jezt wünscht Euch der Schmuser Glück, und verlangt von Jedem sein Schmusgeld. Ihr gebet's und gucket einander mit Verwunderung an, daß Ihr noch so dumm seyd, und einen Helfershelfer brauchet, der Euch nur in den Nebel hinein führt, damit Ihr nicht sehet, wie er auf zwei Achseln Wasser tragen kann, das Ihr zahlen müßet, so theuer als irgendwo. Es wäre freilich unklug, über das Schmusgeld einen Streit anzufangen, denn ein Schmuser schreibt sich so etwas hinter die Ohren, und wenn er Euch wieder einmal auf einem Markt trifft mit feilem Vieh, so tränkt er es Euch ein, und — ihr verkaufet eben nicht, oder spottwohlfeil. Wenn nämlich ein Schmuser von weger einer alten Feindschaft Dir schaden will, so tadelt er Dein Vieh vor Allen, die sich als Liebhaber merken lassen, und zwar auf dem offenen Markt, etwa so: kaufet das Vieh nicht, es ist hergedokkelt, oder es ist an Oelkuchen, oder an Malz, oder an Frucht gewöhnt, es sind keine Fresser nicht, oder er hat es noch nicht lange, es sind keine Schäffer nicht, Einer davon hat den Waitag u. s. w.

Es ist freilich traurig, wenn man bedenkt, daß die Weiber jezt mit dem Schlage fünf und zwanzig so viel gelten, als die Männer, weil sie von den Kriegsvögten entbunden worden sind, und daß die Männer aber, wenn sie nur Vieh

kaufen oder verkaufen wollen, immer noch einen Helfer brauchen, der gescheider ist, als sie, und der ihnen die Hand führen muß. Aber Recht ist's, daß man den Schmuser zahlt: wenn der Ochse sich anjochen läßt, so muß er ja auch ziehen.

Oder kannst Du auch der Meinung seyn, der Teufel habe im Handel schon seinen gnädigen Spaß mit Dir getrieben, beim Zahlen sey sein Spucken nicht mehr so zu fürchten denn zwei mal zwei sey ja Vier, das könne nicht fehlen. Ist schon Recht, aber Dein unehrlicher Käufer hat noch Etwas hinterm Ohr stecken, und macht Dir, ehe Du Dich es versiehst, aus zwei mal zwei ohne weiteres Fünfe. Sieh' das geht so zu. Auf den Tisch leert er seine Gurte, und da ist allerlei Geld: Groschen, Sechser, Dreibäzner, Sechsbäzner, Käsperlen, Einundzwanziger, Preußische Thaler, Drittele und Sechstele, Vierundzwanziger und Kronenthaler. Zuerst liest er das grobe Geld aus, und sortirt es nach der Größe. Dann zählt er die Sechser und Groschen zwölfkreuzerweis vor, und ganz flink. Du kennst seine Fertigkeit an, und er merkt's, zählt achtzehn, neunzehn, vergißt zwanzig, und sagt dafür dreissig, einunddreissig, zweiunddreissig, dreiunddreißig, u. s. w. bis neununddreissig, und dann springt er ganz schnell wieder auf fünfzig, und so macht er nach jedem Neuner einen grossen Sprung von eilf Schuh Länge. Dann nimmt er halbe Kronenthaler, uud rechnet vier zu einer Carlin; es ist auch ganz natürlich, sie sind viel größer als die Groschen, und müssen mehr gelten. Du streichst ein, und er schreibts auf. Wenn es an das Preußische kommt, macht er Dir aus vier Ganzen sieben Gulden. Das wäre richtig, aber aus den Drittelsthalern macht er Halbe, und aus den Sechstelen werden Viertelen. Hat er aber Kronenthaler, so vergißt er leicht, auf Vier einen Dreibäzner zu legen, oder läßt er dann und wann einen zwei Gulden vierundzwanzig Kreuzer-Thaler unten hin liegen, und die Kronenthaler oben drauf.

Wenn Du nun heimkommst, und die Frau hilft Dir nachzählen, dann kommt der Spuck heraus. Sie schilt Dich einen Oppel oder Dampelhans, wie es eben gerade für Dich paßt, oder mußt Du das Fehlende versoffen, verspielt oder sonst verrutscht haben. Diese Schimpfreden und Vorwürfe leid'st Du nicht, und ein Wort gibt das Andere, bis es Fraktur wird, zu dem man vorher linirt, und das gibt blaue

Fenster oder blaue Mäler. Und da habt Ihr beide nicht Recht, Du aber am wenigsten. Sie soll nicht schimpfen, Du aber besser aufmerken, und nicht schlagen, denn das Weib ist kein Vieh, besonders wenn sie Dir die Augen öffnet.

Also auch im Zahlen kann der Teufel noch mit im Spiel seyn, oder seine Gesellen.

Oder der unehrliche Käufer ist eben so oft ein betrügerischer Verkäufer, er stellt überall seinen Mann, wenn's Blauanlaufenlassen ihm Nutzen bringt. Er hat oft schlechtes und krankes Vieh auf dem Markt, das er gerade nicht verkaufen, sondern lieber vertauschen möchte um ein gesundes Vieh. Was Du an seinem Vieh tadelst, nämlich die langen Haare, die spitzigen Knochen und die fast herausfallenden Rippen, — dieß alles schiebt er auf sein strengeres Geschäft, oder auf sein mageres Futter, und macht Dir weis, wenn es in einen guten Stall komme, nämlich in den Deinigen, so werde es reißend schnell zulegen, werdest bald viel daran verdienen, und eine Freude an ihm haben.

Das gefällt Dir, und rechnest schon den Gewinn. Du denkst Dein Vieh sey vier Carlin werth zwischen Brüder, und das Seinige eben so dreißig Gulden. Ihr handelt also blos um das Aufgeld. Nach langem Loben und Tadeln werdet Ihr endlich einig um zwölf Gulden, die er Dir gleich bezahlen will. Nun geht Ihr auf's Rathhaus zum Schultheißen, und verlanget von ihm zwei Urkunden. Ihr meinet aber, der Schultheiß sei nasenweis, weil er wissen will, wie hoch Ihr Euer Vieh anschlaget. Deinem Kameraden aber kommt diese Frage ganz gelegen, er wartete darauf, denn in der Antwort suchte er seinen Profit. Er schlägt also sein Vieh, das Du bekommst, zu zwanzig Gulden, und das Deinige, das er bekommt zu zweiunddreißig Gulden an, deswegen zahle er zwölf Gulden nach. Diese Rechnung ist richtig, aber der Anschlag nicht, und Du merkst es nicht, daß hinter dem niederen Anschlag eine List steckt, womit Dein Kamerad recht wohlfeiles Vieh von Dir erhält Deswegen ist es Dir auch ganz Eins, wie der Anschlag ausfällt, die zwölf Gulden sind Dir die Hauptsache. Drauf gehet Ihr von einander, und jeder nimmt sein eingetauschtes Vieh nach Haus, und Du noch obendrein zwölf Gulden. Dein eingetauschtes Vieh aber riecht am ersten Futter herum, es frißt nicht. Du aber denkst, es thut Nichts, das Ding ist noch müde von der Reise,

es wird morgen schon fressen. Den andern Tag frißt es wieder nicht viel, dann meinst: es habe das Heimweh, es wird schon besser kommen, wenn es einmal mit Deinem andern Vieh besser bekannt ist. Am dritten und am vierten Tage will es immer noch nicht fressen, wie es seyn soll, und dann wird Dir diese Schüchternheit etwas verdächtig. Du gehst zu Deinem Schultheißen, und fragst ihn um Rath, und der schickt Dir die Viehschauer in den Stall, die sagen Dir unverhohlen, das Vieh sey krank, es huste ja, es sey hizig, es könne zäpfig sein, und schicken Dich mit einer Urkunde darüber zu Deinem Marktkameraden. Der kommt mit Dir zurück in Deinen Stall, und findet sein Vieh krank; er bietet zehn Gulden für das Risiko. Es ist ein Wunder, daß Du es nicht annimmst, und daß Du verlangst, man soll nur das Vieh schlagen. Das geschieht und die Viehschauer finden das Thier bodenknitz. Es muß in die Erde verscharrt werden mit Haut und Haar, von wegen der Ansteckung, hinten im Garten unter einen Birenbaum, dem's wohl bekommt. Dein Kamerad weiß wohl seine Schuldigkeit, er bietet Dir zwanzig Gulden an, so viel auf der Urkunde steht, und, als Du den Kopf darüber schüttelst, und ausgerechnet hast, daß zwanzig und zwölf Gulden nicht vier und vierzig sind, sondern nur zweiunddreisig, sagen Dir auch die Viehschauer, weiter spreche die Urkund nicht, das sey Alles, was Du fordern könnest.

Jezt geht Dir ein Licht auf. Beim nächsten Tauschhandel willst Du mehr werth auf die Urkunde legen.

Oder ist auch oft der Kuhhandel ein verzweifeltes Ding. Wer ihn nicht versteht, kann recht angehen, wenn er Eine kaufen muß. Hat Einer eine Kuh, die wenig und schlechte Milch gibt, so tribellirt ihn das Weib, bis er sie verkauft, nämlich die Kuh. Er will sie aber als eine milchreiche Kuh um einen hohen Preis an Mann bringen. Dessentwegen wird die Kuh am Markttag früh, und den Abend vorher nicht gemolken, damit das Euter recht aufschwillt, und etwas gleichsieht. So führt sie der Mann auf den Markt am Strick, und das Weib muß hintendrein laufen mit einem Stecken. Auf dem Markt nun, wenn sich ein Liebhaber meldet, zankt das Weib mit ihrem Mann, daß er die gute Kuh verkaufen wolle, ihre Aussteuerkuh; lieber wolle sie das Futter mit den Fingern aus dem Boden krazen, als ihr el-

terliches Vieh weggeben. Der Mann aber tröstet das Weib: sieh' wenn die Kuh auch noch so gut ist, so muß sie jezt eben fort, Du weißt ja warum, das beste Pfand ist, das seinen Herrn erlöst; wir haben ja ein Kalb von ihr und ein Rind, das ist auch elterliche Nachkommenschaft. Das Weib aber wirft immer ein „ach was" und der Liebhaber möchte sie doch ernstlich kaufen, und fragt um den genauesten Preis. Der Mann sagt fünfzig Gulden ist nicht viel für eine so ausbunte Milchkuh. Das sagt er, und das Weib hebt ihren Schurz auf, und heult hinein zum Erbarmen, sie jammert: au Jases! so eine Milchkuh um so ein Schandengeld. Der Mann tröstet wieder: sey doch ruhig, das Vieh gilt jezt eben nicht mehr, vor einem Jahr wär' sie unter hundert Gulden nicht feil gewes't. Das Weib ist untröstlich, sie legt ihr verdecktes Gesicht in die linke Hungertaze ihrer Kuh, und heult zum Verzweifeln. Dem Liebhaber aber wächst immer die Lust nach der Kuh, er meint, jede Thräne sey ein Hafen voll Milch, und im Kauf einen Gulden werth. Er gibt Dir fünfzig Gulden, er mag das Jammern nicht anhören, und drückt der jammernden Frau einen Kronenthaler in die Hand als Draufgeld. Was ich nicht ändern kann, sagt die Frau, nehm ich geduldig an, — und trocknet ihre Thränen.

Aber jezt kommt die Trauer in ein anderes Haus, und im Ernst. Dort kommt die Frau am andern Morgen mit dem fast leeren Melkkübel aus dem Stall, und will über den schlechten Kuhhandel auch heulen. Das sei kein Milcheuter mehr, das hänge ja da, wie der Roksak des Brodschäzers, wenn er vom Haus weggeht zu dem Bäcken. Das unzufriedene Weib braucht wenig Milchhäfen, auch der Rahm im Hafen steigt langsam aufwärts, desto länger aber will er gerührt sein, bis er zu Butter wird, denn er ist gar zäh und hartnäckig. Das sonst gute Weib lernt auch zanken, und tribellirt ihren Mann zum Verkaufen der Kuh auf dem Markt, geht aber nicht mit zum Heulen, weil sie das falsche Heulen für eine Sünde hält. Der Mann verkauft sie also allein, und erlöst gerade die Hälfte von dem, was sie gekostet. Das waren theure Weiberthränen, es hat aber auch schon theurere gegeben, auch wohlfeilere.

Oder, wenn Du eine Kuh möchtest, die bald ein Kalb bringen soll, so kann Deine Leichtglaubigkeit oft mehr kosten, als das Kalb. Es kann Dir nämlich Einer sagen, seine

Kuh, die er am Markttage recht gefüttert hat, daß sie dickbauchig worden ist, und trächtig scheint, und an die er sonst noch Zeichen des nahen Kalbens mit Brennesseln hingehauen hat, — diese Kuh bringe längstens in acht Wochen ein Kalb; und wenn Du es nicht glauben willst, so zieht er noch den Kalender aus der Tasche, und zeigt Dir schwarz auf weiß, wann seine Kuh das leztemal beim Farren einen freundlichen Besuch abgestattet hat. Wenn nun auch dieß Alles ganz erlogen ist, so bestärkt er Dich im Glauben an das nahe Kalb vollends mit dem Anerbieten, er wolle auf das Kalb sechs Gulden stehen lassen, wenn es nicht mit der angegebenen Zeit eintreffe, so sollen die sechs Gulden für ihn verloren seyn. Unter dieser Bedingung nun schließest Du den Kauf ab, und zwar um einen Preis, den die Kuh werth ist, wenn das verheißene Kalb auf die Zeit kommt. Die acht Wochen gehen vorüber und es will sich kein Kalb einstellen. Es thut Nichts, Du hast ja schon in den ersten vier Wochen gemerkt, daß die Kuh ganz allein ist. Freue Dich nur jezt, die sechs Gulden sind Dein, denn der Verkäufer fragt nimmer darnach, er weißt wohl warum? Willst keine Freude haben an den sechs Gulden, die Dir jezt wie geschenkt sind? Warum nicht? Darum, weil die leere Kuh jezt eben die Hälfte werth ist. Von so Einer kauft man das Pfund Fleisch, von Martini bis Lichtmeß, um zwei Kreuzer; und Du hast von wegen des nahen Kalb's für's Pfund sechs Kreuzer bezahlt, wenn man nach dem Gewicht rechnen will!

So profitirt man oft in gutem Glauben, und wenn der Glaube auf die Seite geht, ist's dreifacher Verlust.

Das sind nun die gewöhnlichen Viehhändel, wobei man viel Aufhebens macht von der Ehrlichkeit, die aber so viel gilt als ein Canzleitrost, nämlich man spricht davon, und denkt nicht daran.

Zu guter Lezt will ich noch ein paar ausgesuchte Handelsstreiche auftischen. Sie sind ganz neumodisch und ein wahres Meisterstück. Soll mir's Einer besser machen. Ich hab mir's erzählen lassen beim Mezger Fritz nächst am Siebenrohrbrunnen, er schenkt Wein, und ich war auch auf dem Heilbronner Markt. Ich will's g'rad so erzählen, wie ich's gehört habe, kein Wort davon, und keins dazu. Von zwei Stücken habe ich gesagt? Ja! Also Eines davon zum Ersten:

Der lange Frieder von Lutzhausen, der mit Stieren einen geschickten Handel treibt, auch die Schmuskunst aus dem FF versteht, und ebenso der Jörgle von Hirschenfeld lassen ihre zwei paar Stiere vor sich hin, zwischen Sontheim und Heilbronn auf der Straße laufen, und geben dem Hebammenmann von Birabach unentgeldlichen Unterricht. Sie kommen auf ein neues Kunststück im Verkaufen, und suchen es, weil es noch ganz neu ist, dem Birabacher recht deutlich zu machen. Auch machen sie noch vor dem Thor den Preis aus, wie ihre Stiere verkauft werden müssen, und so, daß sie ein paar Karlin mehr lösen, als Jeder Andere daraus lösen thäte, und daß sie vom Profit wohl bis zum nächsten Markt faulenzen, in den Wirthshäusern herumliegen, und des Tags drei bis vier Schoppen vierunddreisiger trinken, und auch nach Umständen einen Schweinbraten, oder ein paar Würste dazu essen können, und das alles auf Kosten Derer, die im Handel nicht so geschickt sind, wie sie. Sie kommen auf den Marktplatz drüben über der Brücke, und stellen das Vieh an einem geschickten Ort auf, und dann sagt der Jörgle, jezt will ich sagen, wie man's macht: Du Frieder, bleibst beim Vieh stehen, und verkaufst zuerst deine Stier um den ausgemachten Preis, um vierzehn Carlin. Ich will auf dem Markt rumlaufen und Liebhaber aufsuchen, und wenn ich Einen bringe, mußt Du den Dackel machen, die Augen verdrehen, daß s'Weiß rausguckt, s'Maul auf eine Seite ziehen, und Dich recht dumm stellen. Der Hebammenmann, der Birabacher, muß herzukommen als Schmuser, und dem Käufer zu Gefallen schwätzen, daß er auch Etwas dabei verdient Du, Frieder, mußt sechszehn Carlin fordern, und, wenn Du hunten bist auf vierzehn, mußt thun, als ob Dich's reut, und dann muß der Handel richtig werden. Nun gehen die Zwei fort, und lassen den Frieder beim Vieh stehen. Sie treffen bald einen Ilsfelder, der im Handel ist um ein Paar Kaltenwestemer Stier. Der Jörgle zupft ihn am Rock, und hustet, sagt leise vor sich hin: der Vorderhänding hat ja auskegelt. Der Ilsfelder läßt den Handel gehen, und Jörgle sagt zu ihm, Vetter, da hättet Ihr einen schlimmen Handel gemacht, von dem Schlag weiß ich Euch ein anderes Paar, ich hab's selber kaufen wollen, aber sie sind mir noch zu schwach, sie sind von Lutzhausen, und der Mann der's verkauft, ist etwas dumm, man kann ihn runter bringen, wenn

er aber hunten ist, so muß man ihn gleich packen, — mit dem Einschlagen muß man ihm gleich ein paar Kronenthaler in die Hand drücken, es reut ihn so bald wieder, und vor Amt geht man nicht gern, man verliert dabei Zeit und Geld. In dieser vertraulichen Unterredung kommen sie zum Frieder von Lutzhausen. Der Ilsfelder merkt gleich, daß der Mann ziemlich dumm ist, weil er sein Vieh so hoch bietet. Sie handeln mit ihm, der Birabacher kommt auch dazu, zieht dem Ilsfelder den Kopf auf die Seite, und sagt ihm ziemlich leise in's Ohr: Vetter, ich will Euch helfen, ich will aber einen Gulden Lohn. Nun geht das Batschen an. Der Frieder geht von einem großen Thaler um den andern herunter, und der Jörgle sagt blos zum Frieder: Vetter, Ihr müßt noch weiter runter, mich geht der Handel nichts an, aber Ihr müßt sehen, daß ich's gut meine, und daß ich eine Freude an Euch haben will, ich hätte Euch auch abkauft, aber Euer Vieh ist mir zu schwach für mein Geschäft. Der Birabacher schafft aufs Neue, und hopft bei jedem Griller in die Höhe. Endlich sagt der Frieder: jezt sag ich aber s'Lezt, vierzehn Carlin und einen kleinen Thaler, und keinen Kreuzer weniger. Wenn Ihr so nicht wollet, gib ich Euch kein Gehör mehr, Ihr könnet meinem Vieh hintenrum laufen. Der Jörgle winkt, und der Ilsfelder schlägt ein mit zwei Kronenthalern. Nun wird die Urkunde besorgt, und der Kauf bezahlt. Inzwischen bleibt der Birabacher bei Jörgle's Stier stehen.

Jezt kommt das Zweite. Der Birabacher muß den Verkäufer machen, der lange Frieder den Aufsucher und Zutreiber, und der Jörgle den Schmuser. Der Schmuser macht aber, wie der lange Frieder einen Gartacher daher bringt, selbst den Käufer, und handelt herunter, bis auf einen großen Thaler über die ausgemachte zwölf Carlin. Der Frieder winkt dem Birabacher, er soll gemach thun. Dieser will mit dem Jörgle kein Wort mehr sprechen, und geht fort. Auf der Seite trifft er den Rößle, und sagt zu ihm: gib mir Deinen Mantel, da hast den Meinen, und Deinen Hut, da hast meine Pudelkappe, bleib um den Weg, damit wir wieder austauschen können. Jezt kommt der Jörgle als Schmuser herbei, und hat ein kleines Stück von einer Laugenprezet im Maul zwischen dem linken Backen und dem Kiefer, und den Dreispitz recht tief in die Stirne sitzend. Der Gartacher kennt ihn nimmer, und nimmt ihn als Schmuser an. Nun

die Drei schütten ihre ganze Schmuskunst über den Gartacher aus, und dieser muß einschlagen, muß zwölf Carlin und einen kleinen Thaler zahlen, und dem Jörgle einen Gulden Schmusgeld. Wie nun der Birabacher mit dem Gartacher fortgegangen ist von wegen der Zahlung und der Urkunde, so kommt der Rößle herbei, holt seinen Mantel und Hut wieder, und verlangt zwölf Kreuzer für die Aushülfe. Jörgle sagt aber: Rößle, du kriegst Nichts. Du weißt nicht, wo Du mich auch brauchen kannst, es ist noch nicht aller Tage Abend. Rößle kriegt also Nichts, er ist zufrieden, und meint, es sei wahr, der Jörgle könne ihm auch einmal helfen, sein und des Jörgle's Kopf seien ja gleich groß.

Diese Drei haben an dem Markt zu Heilbronn mehr verdient, als mancher Kameralverwalter bei zwei Zehntverleihungen. Jedes paar Stier haben sie um sechs bis acht Kronenthaler zu theuer verkauft, wenigstens hätte ein Anderer so viel weniger gelöst. Und noch obendrein zwei Gulden Schmusgeld!

Das Schmusen ist zwar eine jüdische Erbschaft, aber doch treibts der Jude manierlicher, als der Christ, der seine Religion, seine Gesundheit, sein Leben, kurzum Alles, was ihm heilig und theuer sein soll, verflucht und verschwört, oder in einem Meineid auf dem offenen Markt in die Schanz schlägt, nur um einen Gulden, oder auch weniger damit zu verdienen.

Es ist ein Wunder, daß die Gesetzgebung diesem gemein schädlichen, und verächtlichen Gewerbe noch kein Ende gemacht hat. Es ist aber auch ein Wunder, daß es noch so dumme Leute gibt, die sich am hellen Tag auf eine so plumpe Weise hinter s'Licht führen lassen.

Nun dem sei, wie ihm wolle, das Schmusen ist und bleibt eine jüdische Erbschaft, für welche ich vor der Hand keinen Dank weiß. Noch weniger aber wird man die loben wollen, welche diese Erbschaft active et passive antreten.

Der Stiftungs-Rath.

Wieder in Wildhausen wartet der kleine Schreiber vom Verwaltungs-Aktuare, der Incipient Mäntele, auf Leute zum Unterschreiben ihrer Schuldigkeiten zur Heiligenpflege, denn die Rechnung war verfallen, auf ersten Juli, oder wie der Kameralverwalter Grobschmied aus Aerger über den neuen Rechnungstermin hinsezte: „Malchus 1819 bis 20." Der wollte eben partout für den beabschiedeten Georgi wieder einen Mannsnamen — den Malchus.

Etwas stark auf eine Seite geladen kommt zu dem Mäntele in der kleinen Stube auf dem Rathhaus, also in die Schreiberstube, der Gemeinderath Mostkopf und fragt: was ist sein Begähr? Mer hoot mir uf s'Roothhaus botha. Wenn ichs recht weiß, so ist diesen Nachmittag Sizung vom Stiftungsrath, entgegnete ihm Mäntele, — mit beiden Händen in der Hosentasche, — und das wird auch den Herrn Mostkopf angehen, — es kann aber auch seyn wegen der Heiligen Rechnung, (sieht nach) ja, ja, da lauft der Herr Mostkopf mit einem Kapital und einem Zinnsrestle von drei Jahren, — er kann unterschreiben.

Mostkopf: Was Zinnsrestle! dås gooht ihn n'D..k an! ih haun mein Sach zahlt, (zieht ein Papier aus der Tasche) ddo streck' Er sein Nas nein, wenn Ears net glauba will. Ja wohl Zeinsrestle? Sust nex? **Wenn em guat zum Rooth bin**, so streicht ear dea Zeins aus, oder — s'gooht zu baise Häuser. Koz Himmel, Millionen und der Alt Wägner.

Mäntele: Nun, nun! für was den Lärma? Die Quittung ist ja erst von heut, und die Schuld auf ersten Juli berechnet. Diese Zahlung geht die Rechnung nichts an, die er da unterschreiben soll.

Mostkopf: Was kan Ear mir sa, wenn ih lärma soll! Ear ist nun so a Schreiberle, so a hungerigs, und ih a Herr uffem Roothhaus, komm Ear mir nun amool so, geab Ear Acht, wia ih vom Leader zuih! Will Ears ausstreicha, oder net? Ih frooga zum Leztamool. (schlägt auf den Tisch).

Mäntele: Er braucht nicht so grob z'seyn. Er kann warta, bis der Herr Verwaltungs-Aktuar kommt, der wird Ihm sagen, was man ausstreicht.

Mostkopf: Wenn Ear net will, noo will ih. (er nimmt die Dintenkachel, und gießt sie aus über die Rechnung, und stellt das Gefäß wieder fest auf den Tisch). So jezzet haun ih unterschrieba, nun muß ih au sandla (schlägt die Rechnung zusammen und dann mit aller Gewalt auf den Mäntele). Wenn koan Sand doo ist, mueß doch Staub hear. Du Raker Du! Du sakrischer! So jez sags deim Verwaltings-Aktuare, deim schwarza Zigeuner! Du Lauskrot Du! – ! —! Ueber dies geht Mostkopf in die große Rathsstube und trifft den Gemeinderath Vorschuh und den Obmann Beißan.

Vorschuh: Was hoots geaba? ih moan, Du seyest a wenke laut gwea doo üba.

Mostkopf! Ah ih haun dás Mäntele doo üba a bisle ausklopft.

Beißan: Sell wär net guat. Was hoot er denn thaun, dear Mäntele?

Mostkopf: Nex hoot er thaun, und deszweaga haunem bacha.

Vorschuh: Koz Stroohl, Kerle! Was hoost Du ang'richt!

Mostkopf: Was haun ih ang'richt? Dear ist der Oberamtman nun lang net.

Vorschuh: Aber seins Bruders Bua. Doo seztse Ebbes. Ih möcht net in Deinra Haut steka.

Beißan! Ha, doo kan der Galga net druf staun. Ih haun schaun haichere Herra durchg'walkt, und ih bin heunt nun doo, — dás ist a Glück gwea, s'ist net raus komma, und ung'froogt haunis net g'sait. Host en Zuiga?

Mostkopf: Du Poppel! Wenn ih so a Schreiberle a

bisle hearschla will, zu deam brauch ih koan Zuiga. Ih brauchs net z'laugna, das freut mi imma Joohr nun, daß ih so a Blizschreiberle heargwichst haun. Narr von deam wearnd meine Kinder nun sa, wenn ih schaun lang unterm Boda lieg.

Vorschuh: Gib Achting, moarn ist der's anderst. Du neahmst das Ding uf de leicht Ahsel.

Der Heiligenpfleger, die Gemeinderäthe Schleebauch, Brüstle und Vögele treten ein.

Heiligenpfleger: Doo siehts gut aus (zu Mostkopf). Moanst, das gang nun so? Haunt der ih net g'sait, mein Quitting gang die alt Rechning nex an? Aber weam net z'rootha ist, deam ist au net z'helfa. Dir wird aber g'holfa, d'Auga wearnd Dir ufgauhn. Narr! was stoohst doo nun nan? Gang hoam und schloof dein Rausch aus! Dea Rooth haun ih Dir voar a halba Stund schaun gea. Doo wird se Ebbes seza, wenn Di der Verwaltungs-Aktuare doo trifft. Er ist schaun düba im Stüble, au der Pfarrer und der Schulthes.

Mostkopf: Meintweaga der Teufel uud sein Grausmutter; dia wearnd me net fressa. Du bist au so a Herraschwänzler; wenn Du nun deane helfa kanst, — das gooht Dir über a Brühle. O ihr Herrgotts Vögela Ihr!

Heiligenpfleger: Mit Diar bind ih jezt net an; s'wird bald anderst lauta.

Vögele: Ja, ih muaß au sa, Du sottest hoam gaun, es geit sust Ungleagahoita; mer kan joo a Fürbitt für Di einlega, wenn Du fort bist. Der Verwaltings-Aktuare ist net so unreacht, noan dear Vonderhändigst ist er net, das mueß mer sa.

Schleebauch: An deinra Stell wär ih schaun —

Mostkopf: Ihr machet mir koan Pelzmärte; jezt bleib ih airst doo. Geltet, das wär Uich anständig, wenn Ihr reacht über mi raus langa könntet.

Brüstle: Launt a nun macha, doo wurd koan Heu dürr, der Boda ist z'naß.

Mostkopf: Du brauchst mi net z'foppa, Du schüttst da Wein au net in d'Stiefel. Mer kennt Di joo.

Brüstle: Mer darf mi kenna; wenn ih mi beira Gleagahoit dernooch übersieh hia und doo, so mache mi net mit

grauß, wia Du, — ih gang in der Stille hoam, — ach! ih gi Diar koan G'hair mai.

Pfarrer, Schultheiß und Verwaltungs-Aktuar kommen in aller Stille herein.

Verwaltungs-Aktuar: (bemerkt den Mostkopf) Herr Schultheiß, wenn ich da bleiben soll, so werden Sie wissen, was wir verabredet haben.

Schultheis: Zja, — ih woaß wohl (krazt im Haar). Doo Herr Mostkopf, Ear wird schaun wissa, was voarg'loffa ist. Wenn Ear heunt so broit schreibt und — (lächelt) au so dik sandlet, joo doo könna miar ihn net — zu deara Verhandling braucha, gang Ear hoam a Gottsnama! (Die Deputirte Bechterle, Horlacher, Schuadel, Käferle, Juker und Mukensäbel kommen langsam und still herein, stellen sich um den Ofen) — joo s'ist am besta.

Mostkopf: Ih hoam gaun? Miar hoot mer doo ruf botha, und ih — ih kan meim Amt voarstaun, so guat als Ear. Ih bleib doo, bis uf da lezta Man. (Vögele geht in aller Stille ab.) Ih möcht doch au wissa, was mer mit miar voar hoot.

Pfarrer: Es wird dem Herrn Mostkopf kein Geheimniß bleiben. Folge Er dem Herrn Schultheißen, er meint es gut mit Ihm.

Mostkopf: Ja was, däs ist glei g'sait, aber obs au woohr ist, sell stooht uffem a andera Blättle. (Vögele tritt eben so still wieder herein).

Heiligenpfleger: Jez, ih sag Diar, Du goohst hoam, Du wirst wissa, woorum, und wenn Du's wissa witt, ih sag Diars, doo neahm ih koan Blatt fürs Maul.

Mostkopf: Nun raus mit! s'wird da Wald net umreissa.

Heiligenpfleger: Noan, aber Di vom Roothhaus, wenn Du net goohst, Du Ungschlachter, Du — Du Schweinpelz! schier wär mer a Schmähred rausg'fahra. Soll Di s'Oberamt hoam führa? Soll mer an deara Gloka läuta? Witts druf ankomma laun? (Bittel tritt hastig ein) Däs kan Diar Dein graister Feind net rootha.

Bittel: Um Vergebing, daß ih in d'Red fall. Der Herr Mostkopf soll gleih hoam gaun, der grauß Hummel häb d'Kette ag'rissa, im Stall plärr Aelles zäma, — a Noochbers Mädle hoots eaba doo ausg'richt.

Vögele: Mostkopf komm. Ih will Diar helfa, doo ist oan Man, wia koaner.

Mostkopf: Koz! mein Hummel wirds doch net mir noochmacha! Ih wur hoam könna?

Pfarrer: Ja, versteht sich, ein solcher Nothfall macht eine Ausnahme, — wenn es nur ohne Schaden abgeht.

Mostkopf: Mein Hummel ist net lez, ear ist oft so, wenn der Gimmel an ihn kommt. (Im Abgehen) Herr Verwaltingsaktuare! der Mäntele därf doch au mit, dear woaßt schaun, wias rumstausa thut.

Vögele: Fort, fort! Doo ist net z'spassa. Es ist gar glei a Unglück g'schean. (beide ab).

Vorschuh: Der Vögele hoot deam Streit doch an End g'macht. Ja was, wenn deam nex mai einfällt, noo ist Mathäe am Lezta.

Pfarrer: War denn die Nachricht vom Amtsdiener erdichtet?

Brüstle: Ist guat wissa. Wia der Vögele so hehlinga naus und rein g'schlicha ist, und der Bittel hinta drein, haun ih glei g'merkt, daß dås an ang'sponnener Handel ist. Ja dear Vögele ist doch voller List!

Schultheiß: Wenn der Mostkopf nun net wieder kommt!

Verwaltungs-Aktuar: Dann geh ich; auf Ihre Hülfe, seh ich wohl, darf ich nicht viel bauen, denn, statt zu befehlen, haben Sie den Mostkopf fast um sein Weggehen ersucht. Das Beste wird seyn, ich lege die ganze Geschichte dem Oberamt vor.

Brüstle: Ach Herr Verwaltings-Aktuare! Laße Se Gnad' für Reacht ergaun! Der Mostkopf ist net so unreacht, so a Spizerle kan Daner kriaga, mer woast net wia.

Heiligenpfleger: So, wenn dås a Spizerle ist, noo verstand ih Nex mai von de Räusch. Wenn Du nun Bläß gsait hättest, noo hätt ih mirs g'falla laun.

Vorschuh: Uf da Nama kommts net an, ear hoot eaba z'viel; obs a Simre ist, oder a Scheffel, uf sel kommts noo nimme an.

Heiligenpfleger: Joo s'kommt druf an, wemmer a mool ufem Roothhaus ist. A Herra Rausch macht en gräusfera Lärma, als wenn so a gmoaner Man en Brand hoam schloaft.

Pfarrer: Ja, ja, da hat der Herr Heiligenpfleger ganz

Recht: die obrigkeitliche Würde beruht auf einer sittlich guten Aufführung, auf einem musterhaften Lebenswandel; das Amt allein, das man bekleidet, machts nicht, und mit dem Ansehen fällt die amtliche Wirksamkeit; es liegt daher ganz im Interesse des Gemeinderaths, daß er sich alle Mühe gibt, bei jeder Gelegenheit öffentlichem Tadel über unsittliches Betragen seiner Mitglieder zu begegnen, und ich schon als Vorstand des Stiftungsraths werde meine Wünsche in dieser Beziehung nicht unterdrücken, wenn der vorliegende Fall zur Kenntniß des Oberamts gebracht wird.

Heiligenpfleger: Joo s'ist Zeit, daß mer amool Mustering hält. Wenns so fort gieng, so möcht ih nimme ufs Roothhaus. Dås sind Buabastroach, a Rechning mit Dinta sandla und da Schreiber schla, wenn er net thuat, was er net thuan kan. Wenn dåsmool koin Exempel statuirt wird, so mach ih Dans und hol mein Abschied beim Oberamt.

Schultheiß: (Wirft sich in die Brust) Ih will schon da Bricht machen, und wenn's fehlt, tragen ih selber zum Oberamt.

Beißan: Ha! die Gmeineråth sind eaba au Burger und der Herr Schulthes ist au Burgerskind. Wemmer unter de Leut leaba muaß, noo dårf mer net glei auf da haichsta Gaul nuf sitza. S'kan joo emma Andera au so a Unschick paßira, noo ist er au frauh, wemmer derzua schweigt.

Mukensäbel: In meine Gedanka haun ih au so dåcht, mer muaß leaba und leaba laun und koan Burger z'Grund richta. Der Mostkopf hoot jezt grad so a paar Mådla, so hear gwachsene, was thåts nun deane schada, wemmer ihrem Vater dui Schand anthåt.

Horlacher: Der Mostkopf ist airst a braver Man. Er hoot koan Hauchmuth wie's geit; wenn er unter de Burger drinna sizt, ist er ganz gmoan und niederträchtig, und läßt Nex vom Herra merka. Was hilft er nun Dam im Handel mit em Vieh, und uff de Mårkt! ach was um en Schoppa Wein, joo oft um a Budele Schnapps, wie's eaba d'Leut vermöga, thåt er Dam durch a Fuier laufa. So unterdianstaft geits wenig.

Pfarrer: Dienstfertigkeit ist eine schöne Seite, die ich immer gerne rühmen höre; aber auf die so eben angeführte Weise erscheint sie mir etwas verächtlich.

Heiligenpfleger: Joo uf a Gurgelschwenketa muaß net immer angsehan seyn. Wenn der Mostkopf Uich so gfällt, so kan er joo Depetirter wearda. Jezt ih haun gnuag anem als Herr ufem Roothhaus; als Burger ist mer liab und wearth, doo thuam ih Nex dervon.

Bechterle: So also, was d'Herra net wöllet, doo wäret noo Depetirte guat gnuag. So lez isch nun net! Wenns druff ankommt, geltet Depetirte so viel, als Gmeineräth. Wenn Ihr Joo saget, und miar Noan, noo isch Uier Sach doch nex. — Miar sind ufs Burgers Nuza aus, und Ihr uf da Dagane; Ihr launt Uich brav zahla, und uns launt Ihar leer ausgaun, ha joo, mir hänt nun s'Zuaguka.

Schleebauch: Wenn der Burger Schada hoot, müaßa mir au einstaun. Hänter de lezt Rechnings Abhör schaun vergessa? Geltet, doo hänrer Nex derzua thaun, moo mer für da Nagelschmidt hänt derfa en Gulde fufzg zahla.

Schuadel: D'Auge uf, oder da Beutel, um sust zahlt mer Uich s'Einschreibgeld net.

Schleebauch: Sey nun Du still! Du wirst wissa, woorum? —

Verwaltungs-Aktuar: Dieser Streit ist zwecklos. Ich werde thun, was ich meiner Stellung schuldig bin. Was aber der Gemeinderath zur Wahruug seiner Ehre thun will, das geht mich nichts an.

Pfarrer: Ich bitte, daß jezt Alle Plaz nehmen; wir wollen zur Berathung einiger Gegenstände schreiten, deren Erledigung uns vom gemeinschaftlichen Oberamt zugewiesen worden ist. (Die Gemeinderäthe sezen sich an ihre gewohnten Pläze, dem Dienst-Alter nach, die Deputirten aber auf Stühlen und Schrannen, wo sie Plaz finden, bis auf den Juker, der am Ofen stehen bleibt). Zuerst wollen wir das Ansinnen, Thurm und Kirche mit einem Blizableiter zu versehen, in Berathung ziehen. (verliest den betreffenden Erlaß). Ich gestehe unverholen, daß das hier ausgesprochene Verlangen ganz meinem Wunsche entspricht. Wenn man den geringen Kosten in Betracht zieht, womit ein kostbares Eigenthum der Heiligenpflege vor der Gefahr einer Feuersbrunst durch Bliz geschüzt werden kann, so darf man keinen Augenblick anstehen, auf die Sache einzugehen, besonders wenn man bedenkt, welch großes Unglück sich ereignen könnte, wenn gerade bei versam-

melter Gemeinde, also während des Gottesdienstes der Thurm oder die Kirche vom Bliz getroffen würde.

Schultheiß: Wie viel mag denn so ein Blizableiter kosten? Dás ist doch d'Hauptsach, wenn mer frooga dárf.

Pfarrer: Allerdings. Ich habe mir deßhalb bereits einen Ueberschlag fertigen lassen, den ich zur Dekretur vorlegen werde, der Kosten würde sich demnach belaufen auf 72 fl. 30 kr.

Heiligenpfleger: Dás ist aber doch viel für so eisene Stángla, dás kónnt unser Schmid au macha, er ist so in Heiliga schuldig.

Pfarrer: Unter dieser Summe ist nicht allein die Schlosserarbeit, sondern auch Maurerarbeit, und das Anbringen der Gerüste. Auch gehört dazu einige Sachkenntniß, die nicht jeder Schlosser hat, geschweige ein Schmid.

Schultheiß: Unser Schmid ist auch recht gschikt, er thut mit ema Schlosser, er hat mer erst en Bart an en Schlüssel g'macht. Dear hebt, — und dear vom Schlosser ist brocha.

Pfarrer: Ich will dem Schmid Nichts von seiner Geschicklichkeit thun, allein ob er etwas von Blizableitern versteht, dás ist die Frage. Er wird noch keinen gemacht haben.

Juker: Dear Schlosser mueß doch au da Airsta gmacht haun, a: er an da Andera komma ist.

Pfarrer: Das wird Jeder von uns wissen. Allein der Schlosser, den ich meine, hat bereits schon Kenntniß in dieser Arbeit, und hat sie schon als Geselle gelernt, seine Tüchtigkeit dazu ist vom Baumeister bezeugt, und er ist deßhalb vom Oberamt für dieses Geschäft besonders empfohlen Auch ist wohl zu beherzigen, daß durch einen fehlerhaften Blizableiter die Gefahr nicht beseitigt, sondern in hohem Grade vergrößert wird. Und dieser Umstand allein dürfte hinreichen, um alle andere Rücksichten bei Seite zu legen.

Beißan: Uff dea Weag wurd aber für da Heiliga Nex gwonna, deam Schlosser kónnt joo au a Bok passira.

Pfarrer: Durchaus nicht, und wenn auch, so wird ja die Arbeit von einem Baurath geprüft.

Juker: Ja, was dear Baurooth, dear sizt doch net uff da Gokeler nuf, und reitet au net uff em Dach rum, doo tháta mi nun seine Hosa daurn.

Kaferle: Dea Bauroth kenna mer joo mit seinra grüna

Brilla. Hoot er net voar drui Joohr aunser Bruck übernomma, und a halb Joohr druf ische eingfalla.

Horlacher: Ach was, uff dia halt i gar net viel, die so Glasscherba im Gsicht rum schloafa.

Pfarrer: Das sind nichtige Einwendungen. Von dem Brükenbau weiß ich nichts, als daß der Grund auf der einen Seite gewichen seye; den Blitzableiter aber prüft man nicht auf dem Dach, sondern vorher, ehe er dorthin kommt, und das Befestigen desselben läßt sich wohl noch wo anders untersuchen, als daß man nöthig hätte, auf dem Dach herum zu reiten.

Vorschuh: Daß ih Dans sag, wie s'ander, miar isch net wohl bei deara Sach. Neahma Sia miar net übel, Herr Pfarrer, Sia solltet däs Ding besser wissa, als ih; jez ih moan eaba, däs sey a fürchtiga Sünd, aunsern Herr Gott so rausz'foardra: „S c h l a g e i n, w e n n d a k a n s t!" jez so sieh ihs an, und so dürfa mir net pocha.

Schleebauch: Ih muaß närrisch frooga, hoot denn der Bliz amool in aunser Kirch gschla? Der ältst Man wurd Nex dervon wissa. Und woorum solls denn in d'Kirch schla? S'ist joo a Gotteshaus, und Gott wurd net sein oagas Haus zsämma schla.

Pfarrer: Da habt Ihr eine ganz irrige Ansicht. Gott besizt kein ausschließliches Eigenthum, wie Ihr Eure Häuser und Scheuern. Die Kirche ist zur Verehrung Gottes bestimmt, zur christlichen Belehrung und Erbauung, und in so fern ist sie ein Gotteshaus; Holz und Stein davon hat nicht mehr Werth, und wird auch von Gott nicht mehr in Schuz genommen werden, als jedes andere Haus. Was also durch den Bliz zernichtet werden, was der Heiligenpflege schaden kann, das müßen wir abzuwenden suchen, das ist unsere Pflicht. Gott hat dem Menschen Verstand gegeben, sich gegen schädliche Naturereignisse, überhaupt gegen alle Gefahr, gegen alle Leiden, die ihn treffen können, zu schüzen, wenigstens ihre Nachtheile zu mildern. Glück und Unglück kommt von Gott. Eine unverschuldete Krankheit haltet ihr für ein Unglück, und doch ruft man den Arzt, ohne zu besorgen, daß man damit einer Versündigung gegen Gott sich schuldig mache. Und das mit Recht. Man leistet damit nicht Widerstand gegen Gott, sondern gegen die Krankheit. Warum bedecket Ihr Eure Häuser gegen Regen? Warum verschließt

ihr Eure Fenster mit Läden gegen Kälte und Hagel, warum kleidet Ihr Euch wärmer im Winter? Dies Alles und noch Vieles dergleichen könnte man mit gleichem Recht Widerstand gegen Gott heißen.

Schleebauch: Ja dås ist doch Ebbes anders. Wenn ih d'Låde net zu mach, noo dårf ih brav da Glaser zahla, oder brauch ih mainer Holz, wenns kalt ist, und doozua muß ihs Geld heargea. Und so isch au mit de Kloader. Doo wår ih a reachter Narr, und thåt verfriera, wenn ihs wår- mer haun kan, doo sollt mer joo Oan nach Zwiefalta schicka.

Pfarrer: Allerdings! Aber nun frage ich den Herrn Schleebauch, wo man Ihn hinschicken soll, wenn er als Mit- glied vom Stiftungsrath, dem die Verwaltung des Stiftungs- Vermögens anvertraut ist, nicht dazu beitragen will, daß auf alle mögliche Weise jegliche Feuers-Gefahr von Thurm und Kirche abgewendet werde. Darauf wünschte ich eine vernünf- tige Antwort zu hören.

Brüstle: Ja, was, dås Exempel paßt net doohear: Aell Joohr wirds kalt, und reagna thuts so åll Ritt, aber vom Einschla in d'Kirch, doo haun ih nun Nex verspürt.

Heiligenpfleger: Noan, noan, so isch net. Mer dårf nun d'Zeitinga leasa, doo kan mer oft haira, daß der Bliz schaun in en Kirchathurn gschla hoot. Joo, s'ist nun net lang, haun ih gleasa, daß der Bliz grad, wia mer in der Kirch g'wea ist, em Pfarrer da silberne Herrgott aus der Hand raus gschla hoot. (Vögele kommt wieder zurück:) Jezt neahmet nun, dås mueß doch a Schreck seyn, wenn mer so an Nex denkt, und s'kommt uff oannmool so a Schlag.

Vorschuh: Ach was dia Zeitinga! In deane wurd mai- ner gloga, als im graista Wirthshauß.

Verwaltungs-Aktuar: Nein, solche Nachrichten sind immer zuverläßig. Ich erinnere mich, es auch gelesen zu haben. Wenn ich nicht irre, so wars in Neapel oder in der Umgegend.

Vorschuh: Ja was in Napel, wear woaßt, was dort für Leut sind, Christa oder Catholika, oder gar Franzosa. Bei uns hairt mer Nex dergleicha. Wie Balinga abrennt ist, s'Fuier sei au durch da Bliz anganga, doo ist in der Stadt Nex staun blieba, als d'Kirch, s'Kameralamt und s'Spezials- haus, und s'Kameralamt wår au abrennt, sait mer, wenns

Spezialshaus net z'nooch derbei g'standa wär, em Kameralverwalter z'liab ist net verschont blieba. An deam hoot mer guat merka, daß aunser Herrgott a b'sonders Aug uf d'Kircha und Pfarrhäuser hoot.

Verwaltungs=Aktuar: Aber wie giengs dann ein paar Jahr vorher in Tuttlingen? Dort ist die Kirche mit verbrannt?

Schleebauch: Dås kommt, wia ni glaub; uf da Pfarrer an. Dear dårf nun reacht prediga, und selber au dernooch thuan, noo g'schieht Nex a so. Wer woast, was sellamool für a Pfarrer in Tuttlinga g'wea ist, s'geit doo au ållerloa. Ih woas Dan, dear ist maier uff der Kegelbahn g'wea, aß in der Sacristei, und beim Kartla hoot er d'Taufschein gschrieba, bis an Andrer d'Karta ausgåba hoot.

Vögele: Von was ist denn d'Red, wenn ih froga dårf?

Brüstle: N'Blizabloater soll mer uff da Thurn nuf macha.

Vögele: O Herr Pfarrer! Ih bitt' Se um Aelles, nun dås net. Ih könnt Ihna nimme in d'Kirch gaun. Z'Stuagart doo sind fast uffama jeda Haus so gottlause Dinger. Doo gooht mer ållamool a Gräusel uf, wenn ih sieh, daß dia Häuser ihre Hoarner so nausstrecket, gega da Himmel nuf. Ist grad, wie a Soldat, wenn er mit seim Bankaneet nooch Dam stecha will. S'ist gräulich, wie sich dia Leut so viel raus neahmet. Aber aunser Herr Gott hootten zeigt, daß er doch überse Moaster ist. Doo voar a paar Wocha hoot er en brav d'Feanster zåma g'schla. S'Wetter sey so schnell komma, daß Koaner mai n'Lada zubroocht håb, und da n'andera Tag seymer in a Thoal Strooßa nun knuistief in de Glasscherba g'loffa. Doo hännters, haun ih bei mer denkt, jezt isch Uich, Ihr haufårtige, gottlause Stuagarter au so ganga, wie miar amool in der Schual. Ih bin au a baiser Bua gewea, ih bstand mein Sach. —

Brüstle: S'gooht der heunt nun nooch, wie hoost nun da Mostkopf hoam broocht!

Vögele: Ih glaub, daß ih doo Nex unreachts thaun haun; ih haun joo nun Ungleagahoita verhüta wölla. —

Pfarrer: Allerdings hätte er nichts Besseres thun können, dem Herrn Schultheißen hat Er einen großen Dienst erwiesen. Doch — wir wollen den Herrn Vögele ausreden lassen.

Vögele: Joo, daß ih's voll sag, ih will's kurz macha.

Der Schualmoaster selig hoot mer amool a Aurfeig gea wölla, und hoot mer se au wirklich gea. Wia er nun d'Hand gega mi aufhebt, so fahr ih schnell mit der Schiefertafel uf der Seita am Kopf nuf, — ih haun natürlich da Stroach awehra wölla, aber der Schulmoaster hoot da Zug schaun g'faßt g'hät, und schlät mein Schiefertafel dur und dure, und aih ih mi's versieh, sitza mir a paar Dusla uf der andra Seita am Kopf, und dia hännt mer gsummst bis zum Nachtessa. Und wia ih hoam komma bin, hoot me mein Vater weaga der Schiefertafel nun reacht durchkarbatscht. Und grad a so ischt de Stuagarter au ganga. Wemmer d'Stroof uf der oana Seita net annaehma will, noo kriagt mers uf der andera zwoamool und so könnts uns au gaun. Denket nun, wenn miar en Wetterabloater uf aunser Kirch nuf thätet, Taudsängste müßt mer ausstaun, wenn nun a schwarz Wölkle am Himmel wär. Und äll Joohr thät eaba s'Wetter schla, mer könnt airst Nex macha. Was hät mer noo dervon? Mit ema halba Hagelschada könnt mer joo so a Kirchle baua. Und mir isch doch liaber, s'Wetter schlät in Heiliga nein, als in mein Tischlad, s'wird Uich au so seyn. Bei deara Gleagaheit muaß ih nun Ebbes sa. Um Hall rum, hoot miar airst a Bauer von Bibersfeld erzählt, bei ihne hagles nia; der ältst Man könn se net erinnera; aber ällerloa Buasa häbese ufgnomma: doo werd s'ganz Joohr, am Samstigs oder da Tag voar ama Fest, koan Mist naus gführt, bei ma Gulde Stroof. Am Charfreiteg wurd koan Bett g'macht, mer leit ins ungmacht, s'thäe se au, es sey nun Koanr dran gstorba; — in de zwölf heilige Täg vom Christtag bis zum Oberst thä mer koan Schua schmiara uud au koan flicka laun, mer gang mit de unpuzte in d'Kirch, koan Ochs wird eingspannt; koan Vieh an d'Tränke glaun, und au Nex ausglieha, seim oagena Bruader net, in der gräuste Nauth net. Gucket doo kan ma deutlich seha, daß d'Wetter-Wolka Stroofgricht sind von Gott, Bueß muaß mer thuan, däs nuzt Nex, und koan Widerstand, sust kriagt mer zwua Auhrfeiga, wie ih und d'Stuagarter.

Pfarrer: Gegen einen solchen Aberglauben mag ich nicht ankämpfen, ich glaube, daß er hier nicht zu Hause ist. Wir wollen diesen Gegenstang zu Ende bringen. Nur muß ich vor der Abstimmung noch bemerken, daß derjenige, welcher mit Nein stimmt, gegen die Heiligenpflege, welche ihre Mittel

blos wohlthätigen Zwecken zuwendet, gegen seine Mitbürger, eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf sich ladet, und auf alle Ansprüche eines vernünftigen Christen verzichtet. Das getraue ich mir gegen Jeden einzeln zu behaupten. Die Frage ist: Soll Thurm und Kirche mit einem Blizableiter versehen werden? Herrr Schultheiß wollen Sie abstimmen lassen.

Schultheiß: Nun Heiligenpfleger! Was moanst! Du bist doo d'Hauptperson, Du muast zahla!

Heiligenpfleger: Woaß wohl, wenns nun Ner Nuis wär. Aber s'gooht eaba Joohr für Joohr uf dea Heiliga nein, wie wenn er net umz'bringa wär. Doch ih will koan Verantworting vor am Heiliga, wenn er in Schada käm. Und d'Sünd, wenns oana ist, dui bleibt ufem Herr Pfarrer liega. Sia müaßet besser wissa, was aunser Herrgott mit dem Bliz voar hoot, Sie hänt joo studirt, also sag ih, es soll Darr nuf.

Schleebauch: Joo Herr Pfarrer, ih will Jhna au net aus de Sträng schla, Sie hänt d'Sünd uf Jhrem Gwissa, und für a Sünd halt ihs. Der Schlosser solla nun macha, wenn aunser Schmid s'Schenie net derzu hoot.

Brüstle: Jh woas net ih, s'ist a kizelicha Sach. Mueß mer denn astimma?

Heiligenpfleger: Wie magst nun frooga? Wenns koan Muaß wär, hät ihs Maul au ghalta.

Brüstle: hm! hm! Jezt staund d'Ochsa am Berg. Der Herr Pfarrer soll Reacht haun! aber — Gott verzeih' mers, er woaßt, daß ih net will. Der Schlosser kanna joo macha, wenns seyn muß, ih will net in Weag staun.

Vorschuh: Und wenn der Oberamtman doo wär, ih könnt net Joo saga. Wenns a Sünd ist, so muaß ih Hoor laun, net der Herr Pfarrer. Ufem Taudabett macht mer koan Schulda=Verweising mai, und doo hauni schaun ghairt, thäes mit Sünda ufs Gwissa nein schneia, däs sey a Graus, und mer könn koan Flöckle wegbloosa. Jh will nun d'Kirch la u wie se ist.

Vögele: Noan, noan, zu deam Fuierle will ih koin Holz tra, wenn au der Bliz uf da Gokkeler nein schlät, isch mer lieber, als wenns haglet. Und der Herr Pfarrer soll nun au an sein Zehanta denka. Wie wohl, so lang mer brave Pfarrer hänt, so wurd aunser Dart verschont bleiba, wia bis=

hear, doo bin ih ruhig. Der Schlosser soll num seine eiserne Hörnla de Stuagarter uffetza, und wenn die gnuag hätta, noo ischt joo Gablaberg nun doo, däs sind au halbe Stuagarter.

Schultheiß: Jez isch an de Depetirte. Beißan was hast Du im Sinn?

Beißan: Mer läßts bleiba, mer kan da Kosta verspara, und der Bliz gooht neaba num, wie bishear. Unser Herr Gott kan uns gnädig sein, ohne dea Schlosser, däs ist eaba au a Mensch, dear de Stroofgricht Gottes net in Weag staun kan.

Bechterle: Em Herr Pfarrer z'lieb thäte gern Joo saga, aber ih kan eaba net, und mag net, und ih will net, und s'ist mer eaba a Unmöglichkoit.

Horlacher: Ah! koan Red dervon! Was braucht mer däs doo!

Schuadel: Ih stimm net derzua, mir Burger wöllet nex Nuis, s'Best davon ist Nex nuz.

Käferle: Grad so ist mers au.

Juker: Mein Stimm gilt doch Ner mai, ih sag eaba Noan.

Mukensäbel: Noan, noan! däs kan mer unterweaga laun, am End müßt au nun so Blitzloater ufs Roothhaus, dia Gmoinderäth hänt gar Angst voar de Wetterer, und wenn nun der Oberamtman kommt.

Verwaltungs-Aktuar: Durch Stimmen-Mehrheit hat der Gemeinderath sich für den Blizableiter ausgesprochen. Der Bürgerausschuß hat hier nur sein Gutachten zu geben, an das der Gemeinderath nicht gebunden ist. Also ist der Beschluß vom Gemeinderath gültig.

Beißan: Ja für was sind denn wir doo? Solla denn wir gar Ner mai gelta?

Juker: Wenns so aussieht, noo gang ih hoam.

Bechterle: Ih bin a alter Depetirter, und woaß, wia weit mer gaun därfa. Der Herr Verwaltings-Aktuare hoot Reacht. Der Oberamtman hoots Gsez schaun amool so ausglegt, doo müeßemer noochgea, mer könnes joo sust wieder rein bringa.

Pfarrer: Das war eine boshafte Rede und in hohem Grade pflichtwidrig. Der Bürgerausschuß hat in den gesetzlichen Schranken seine Pflicht zu erfüllen, und wenn er diese für zu eng hält, so darf er deßhalb keine rachgierige Absichten

an den Tag legen. Diese Aeußerung vom Bechterle war sehr unanständig und gewissenlos.

Juker: (etwas leise.) Der Pfarrer nimmts b'häber als der Schultes.

Pfarrer: Wir wollen jezt zum zweiten Gegenstand übergehen. Der unabhängige Provisor, oder jezt Unterlehrer hatte bisher einen Gehalt von 120 fl.; nach dem neuen Schulgesez ist aber solcher auf 150 fl. zu erhöhen. Auch darüber ist ein Beschluß zu fassen. Einwenden läßt sich dagegen gar nichs, das Gesez spricht.

Heiligenpfleger: Das Gesez macht aber koan Geld, und wemmer älleweil ane, ane und ane macht! noo wird am End der Heilig der gräust Lump. Erwerba kan er Nex, seine Einnahma bleibet wie se sind, von Stifting ist so koan Red mai, ih woas gar net, was dia Leut denket, doo machetse Legata uf Stuagart nuf, und deane verwahrloste Anstalta für Kinder, und seahnt net ein, daß mer von unserer Gmoand koan Kind ufnimmt, von weaga deam reicha Hoiliga, dear bald s'Gnada-Brod essa muaß. Und vom Kirchhof mag ih gar Nex sa; wenn se gstorba sind, wölla se in da Boda vom Heiliga nein liega und geant em doch koan Kreuzer für de ewig Ruh. Dia dumme Leut, die wisset gar net, was se an deam Heiliga hänt. Joo, wenn dear net wär, wenn d'Gmoindepfleg dia Arme versorga müaßt, das Bauweasa unterhalta, und dia Bsoldinga bstreita, — ja Gottnacht Fleck! noo müeßte se d'Stuierzettel biaga und der halb Thoal müßt auswandera. Ihr wisset gar net, was er am Hoiliga hänt, Ihr wearnt nun an mi denka, wenn ih schaun lang gstorba bin.

Pfarrer: Der Herr Heiligenpfleger hat da ganz Recht, allein hier liegt das Gesez vor, und wiederum die Billigkeit, denn der bisherige Gehalt war offenbar zu gering.

Heiligenpfleger: Woas wohl. Aber mer kan doo nun anderst helfa; d'Gmeindepfleg soll die 30 fl. zahla und s'Schulgeld sezt mer ihra um 12 kr. nuf, noo gwinnt se nun. Ueberall zahlt mer en Gulde vom Kind, und hia nun 48 kr.

Pfarrer! Der Vorschlag ist nicht übel, allein ob wir ihn durchsezen, ist eine andere Frage; doch ein Versuch kann nicht schaden.

Verwaltungs-Aktuar: Von der höhern Behörde wird kein Hinderniß in den Weg gelegt, und weil die Heiligenpflege

ganz nahe an einem Defizit ist, so wird es wohl so werden müßen, weil die Gemeindepflege doch in die Lücke zu stehen hat, wenns einmal dazu kommt.

Heiligenpfleger: Herr Jerem, s'ist schaun so, ih därf nun da Orgelmacher voll zahla, noo ist der reich Heilig en Armer. Mer kan joo s'graist Bauraguat verputza, noo würd doch dear Heilig au umz'bringa seyn.

Schultheiß: Ja, ja, däs Ding gooht net so leicht, däs würd a schöns G'rebell unter d'Burgerschaft nein gea; doo möcht ih net dervon schnaufa.

Verwaltungs-Aktuar: So oder so, auf dem Steuerzettel werden die Bürger auch keinen Beitrag für die Heiligenpflege lesen wollen. Bei Erhöhung des Schulgelds wäre das Murren nur einmal, kommt aber die Unterstützung der Heiligenpflege auf den Steuerzettel, so trifft es die Bürger ungleich, und die Unzufriedenheit wird alle Jahr neu.

Vögele: Mer kan dia Bsolding au beim Alta laun, s'ist nun wia mer mit somma Proviser schwäzt. Er hoot viel Neabaverdienst, dean er nirgeds antrifft. Es ist koan Leicht, koan Hauzig, koan Tauf, wo er net en Groscha, en Baza, joo was oft en Sechser kriegt, noo vom Essa und Trinka wille gar Nex sa, wenn er eiglada wird. Und däs muaß so a Mensch au anschla. Jez ih moan, mer sott em sa, er soll mit deam z'frieda seyn; thut ers net, noo schickt mern fort.

Pfarrer: Wer schickt ihn fort?

Vögele: Ha miar. Wear em da Lohn geit, wird en doch au fortschika könna, und oan dafür suacha, dear weniger neahmt.

Pfarrer: Nein, so lang ich mit dem Unterlehrer zufrieden bin, so ist hier kein Mensch im Stande, ihn fortzuschiken.

Vorschuh: Ha, schwäza könnt mer doch mit em. A guate Red' find't a guate Statt.

Vögele: Joo, ih wött em schaun sa, was er nun net woast. Dia Proviser sind viel z'hauch doba. Koz hinta eine nein, zu meinra Zeit, doo hät so a Proviser d'Finger g'schlekt bis an Ellaboga nooch so n'ra Bsolding. Aber jezt wills freile nimme langa. Jezt traget se de feinste Hüat, feinf, sechs Gülde im Wearth, da ganze Tag a Brilla, uf der Naus und unterm Brusttuach so a Trieltüchle mit ällerloi guldene Knöpfla, soll a Art Hemmetle seyn, noo en Rock mit so Schwalmaschwänzla, und hänt oft nun Ueberrock derneaba, so fein

wia Prälat, drui, vier paar Hosa, uf da Sommer bsondere und uf da Winter, gwichste, glizige Stiefel, da Reagaschirm, en ganz proppera, — ha joo, se hänta joo imma Futteral, — dea tragetse überall rum, wenns Grundeis gooht, s'wia im Sommer, wenn koan Wölkle am Himmel stooht; ih hau schau ghairt, se neahmet da Schirm ins Bett, ach was, amool hauni Dan sehan reita mittem offena Schirm, es hoot a bisle ara g'macht. — Noo sieht mer dia Herra au hie und doo im Wirthhaus und singa beima Schoppa Biramost, wia d'Lercha und schwänzla ällaweil dussa rum.

Vorschuh: Du hoost Reacht. Mit deane Proviser isch nimme ausz'halta, dia denka se häucher, als a Pfarrer. Wia klagt nun der Schualmoaster, es wöll Koaner mai a Gloka-Soal in d'Hand nehma, vom Uhrufzieha sey so koan Red, zu deam stand en d'Masa viel z'hauch. Zu meinra Zeit doo hoot der Proviser däs Aelles thuan müaßa, au d'Mesner Garba helfa z'säma traga ufem Feld. Und was hoot er Lohn g'hät? Etlicha zwanzg Gulde, und sein Kost beim Schualmoaster, und net im Wirthshaus, wie se's wirklich im Brauch hänt. Und se hänt wärle au g'langt mit, und hänt koane Schulde g'macht, wie se's wirklich treiba. Se hännt au net Viel braucht. An' alts Hüatle, mainer rauth as schwaz, an' alts abgschabes Rökle, a paar schwarze Hosa, kurze, und lange geschmierte Stiefel, a Stökle vom a Weißdoarn — däs ist ihr ganzer Staat gwea; von era Sakuhr oder a Tuwakspfeiff hoot mer nex bei en gseha, und se hänt au Schual g'halta besser als jezt; — koz Heka eine nein, wia hoot mi der Mein rum gschla, wenn ih meine Sprüch net könnt hau! Und singa hoot er könna, ih will wenig sa, a Stund weit hoot mern ghairt, — jezt könna se nex als so Leira singa, koans aus' em Gsangbuach, — au net alloan, — s'müßet ällemool drei, viar beianander seyn; s'thuat zwoor au nett, aber s'ist eaba koan Ernst derbei, und in der Kirch dringe se net durch. Wenn amool nun der Gmoanderoth singt, noo hairt mer schau koan Proviser mai, absonderlich da jeziga, dea schrei ih alloan in a Mausloch nein.

Pfarrer: Darauf läßt sich Vieles antworten. Man fordert in neuerer Zeit weit mehr Kenntnisse von einem Provisor als früher, und auch gründlicheren Unterricht. Ihr Aufwand ist in demselben Grade gesteigert, sie brauchen manchen Gulden zu Bücher, wenn sie im Lehrfach fortschreiten wollen.

Allerdings werden die Provisoren nicht mehr als die Knechte des Schullehrers betrachtet, sondern als deren Gehülfen und Stellvertreter. Und was ihre Kleidung betrifft, so halten sie mit andern Ständen ihres Ranges gleichen Schritt, sie sind eher noch zurück, weil sie die Mittel nicht besitzen. Ich könnte da Leute anführen, die 4—500 fl. Einkommen erhalten, ehe sie 30 Jahre alt werden, und besitzen doch nicht die vielseitige Kenntnisse, wie ein gutgebildeter Provisor. Trifft die Provisoren auch der Tadel des Hochmuths, so läßt sich zwar nichts dagegen einwenden, als daß sie solchen auch mit andern Ständen theilen. Von was spricht man mehr, als vom Baurenhochmuth? Es kommt dabei sehr viel darauf an, ob der Hochmuth Andern lästig wird, oder ob man ihn blos für sich hat, zum eigenen Gebrauch; jedenfalls aber ist er von keiner Dauer, wenigstens bei den Provisoren nicht.

Kommen sie auf ein Anfangsdienstlein, haben Frau und Kinder zu ernähren, dann geht aller Hochmuth im leeren Geldbeutel verloren. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Das Gesetz verlangt einmal die Erhöhung des Gehalts offenbar, weil er bisher zu gering gewesen ist. Man denke sich ein tägliches Kostgeld nur von 15 kr., was bleibt dann noch für Kleider, Wäsche, Bücher, und sonstige Bedürfnisse? Wer bedenkt, welchen Gehalt ein Bauernknecht, ein Handwerksgesell hat von 30, 40, 50, 60 fl. neben einer Kost, die Keiner von Euch um 15 kr. bestreiten möchte, wird gerne auch meiner Ansicht beistimmen.

Schlechbauch: Guat geaba, Herr Pfarrer! aber was müeßet unsere Kneacht schaffa vom früha Morga an bis in de s i n k e t N a c h t nein? und die Proviser laufet nun spaziera in der Schual rum mit em Stekle unterm Arm, und wenn mers verzürnet, noo jage se ihrn Zoarn de Kinder ufem Bukel rum, dås ist koan Gschäft.

Pfarrer: Wer den Schulunterricht für einen Spaziergang hält, hat nach meiner Ansicht zu wenig Kenntniß davon, als daß er im Stande wäre, über die Belohnung des Lehrers ein richtiges und billiges Urtheil zu fällen.

Vorschuh: Dåsmool håtst schweiga könna!

Pfarrer: Darüber, ob wir die Gehalts-Aufbesserung geben wollen, brauchen wir nicht mehr viel Worte zu machen. Das Gesetz liegt einmal vor, und wer nicht will, der muß. Daher fragt es sich blos noch, soll die Heiligenpflege die vor-

geschriebene Aufbesserung geben, weil sie die stiftungsmäßige Verbindlichkeit dazu hat, oder soll die vom Herrn Heiligenpfleger vorgeschlagene Schulgelds-Erhöhung zum Aushülfsmittel dienen. Bei dem jezigen Stand der Heiligenpflege ist ohne Zweifel das Letztere vorzuziehen. Was meinen Sie, Herr Schultheiß?

Schultheiß: Z'ja, wenn d'Gmoindtepfleg, deam Heiliga zuaschiaßa soll derweaga, noo isch g'hopft wie gesprunga; der Burger muaß eaba Hoor laun, deszweaga mach ih nex Bäts, wie mers macha will. Nun moani eaba, es sey billiger, dia zahlets, woo Kinder hänt, d'Provisor sind joo de Kinder weaga doo, zu Ebbes anders därf mers doch net braucha.

Beißan: So also der arm Burger, dear viel Kinder hoot, dear soll rüberliega, und der Reich, dear koane hoot, soll leer ausgaun. Mi thäts alloan jährlich 48 kr. weiter kosta.

Schleebauch: Däs ist a reachter Ebbes. Aber gelt ih haun därfa für zween Buaba Soldata stella. Die hänt mi alloan achthundert baare Gulde kost. Vom Andera will ih Nex sa, was se sust aus mer rausgmolka hänt; mein Kirbe hänt se so nia vergessa.

Juker: Seine Buaba hätt d'Soldataleaba au Nex gschadet.

Schleebauch: Dir au net, sust thätst net so dumm raus schwäza. Soll ih mit Kneacht hausa, und meine Buaba in d'Kaserna thuan, wo se au nun kostet? Däs wird mer Niemar zuamuatha.

Beißan: Woorum sind Seine Buaba koane Mädla worda?

Heiligenpfleger: Jez so an altbaches G'schwäz, so a Gotteslästerlichs, däs muaß Dan verzürna. Bist Du au a Man? Hoost Du Gott em Schöpfer saga könna, däsmool muaß a Bua seyn, und däsmool a Mädle? Wenn Du als Obman so dumm rausschwäzst, was kamer noo von de Depetirte hoffa. Däs ist Uich wie Brootes, wenn Ihr emma Herra en Drüker gea könnet, aber mit so Dam langet er net naus, doo müaßet nun andere komma.

Vögele: Ja ih muaß selber au sa, s'ist a schwere Ufgoob für en Vater, wenn er seine Buaba zum Soldataleaba heargea muaß, oder s'Geld derfür, s'ist Dans, s'Dan thut so waih, as Ander. Mer könnt däs Ding viel gleicher macha. Doo fällt mir ällemool a Herr ein, der ist amool mit mer a paar Stund g'loffa zwischa Böblinga und Stuegert, und doo hoot

se au d'Red gea vom Soldataleaba, was dås für a Last sey; wemmer zween, drei Buaba derzua gea müeß, es sey hårt für da Reicha, wia für da Arma, — und doo hoot er mer von era Einrichting g'sait, dia dui Last gleicher verthoala thåt. Wia er gsait hoot, kan ih nimme sa, er hoot so ganz nooch der Schrift g'sprocha, aber net hauch studirt, ih hauna guat verstanda, — es mueß a haucher Herr gwea seyn, von der Regiering, oder gar Oanr von de Landstånd, — nun, — ih wills jezet eaba sa, wia s'ih kan. Er hoot g'sait, der Militårstand sey a Last fürs ganz Land, und wia mer älle Soldatakosta von der Stuir zahl, so könnt mer au die Einstandsgelder dervon neahma, mer sott koan mai ausheba, lauter Freiwilliga sott mer kaufa, mer könnts in Abstroach bringa, und dea Kosta mueß mer uf Stuir schla, noo stell mer d'Soldata noochem Vermöga, ob mer viel oder wenig Buaba håb, gar koane oder lauter Mådla, dås sey Oans. Der Arm stand noo ein und krieg Geld, und der Reich, der Wohlhåbig, könn seim G'schåft nooch.

Schleebauch: Aus deam Essa wurd Nex. Jezt hauni Zween gstellt, und so müeßt ih noo åll Joohr dran zahla, bis aunser Herrgott kommt und neahmt mer da Stuirzettel a. Noan dås gang ih net ein.

Vögele: Ha Narr, sist nun net derbei, mer sait nun davon.

Schleebauch: Ja, ja, mer sait davon, und am End wurds Ebbes draus. Mer schwåzt lang von der Kirwe, am End kommt se au.

Pfarrer: Wir wollen wieder auf unsern Gegenstand zurückkommen. Man muß eben auch wieder abstimmen lassen. Die Frage wird seyn zuerst: Soll das Schulgeld erhöht werden? Nicht wahr Herr Schultheiß?

Schultheiß: Joo, es ist so wia so, swirds uf Oans naus laufa. Schleebauch, was ist dein Vota?

Schleebauch: Der Holgapfleger ist mein Voarman.

Heiligenpfleger: Dås ist Oans, ih haun mein Vota schaun lang gea. Moanst ih wur Noan sa? — Noan ih sag Joo, und nun 100 mool Joo, wenn der Heilig net voll zum dürra Bömle naus soll.

Schleebauch: Wia mers mit de Soldata ganga ist, so solls au mit de Schualer gaun. Ih sag au Joo.

Brüstle: Ih moans au, wear Kinder hoot, solls nun

zahla. Uf Stulzettel sezt mer Kinder net, doo wär nimme ausz'komma, absonderlich mit deane, dia voar der Hauzig komma.

Vorschuh: Dia sind mer gar net eing'falla, sust hätt ih ini Dicht Noan g'sait. Joo, joo, se solles nun zahla, d'Stroof will so Nex mai hoaßa.

Vögele: Ist guat wissa. Doch ih sag ungearn Joo, weil ih mueß. Ih moan mittem Proviser hätt mer doch voar a Wörtle sprecha könna.

Beißan: Weaga meine Kinder därf mer koan Proviser halta, ih wär mit em Schualmoaster z'frieda, deam ih gnuag zahla mueß. Ih sag net joo derzua.

Bechterle: Meine Kinder sind g'schult. Ih kan wohl joo sa.

Horlacher: Nex doo! Ih müeßt au sechs Baza mainer zahla, und noo mueß ih doch au uf dia Burger a Aug haun, dia au in meiner Lag sind. Noan, noan! Der Proviser hoot g'nuag, ih verdien net so viel, als ear schaun hoot, und was muß ih esla sganz Joohr!

Schuadel: Ih kan m'Hoaliga net in Weag staun; wenn er Nex mai hoot, noo kan ih und mein Bua au Nex mai bei em verdiena. Ih sag joo, aber z'viel ist für so en Proviser, se solle se au nooch der Decke streka, aunser Dam legt mer au Nex zua, doo streicht mer nun.

Heiligenpfleger: Du derst nun aurechna, was Du g'macht host. Dia Stichreda kenn ih.

Käferle: Meintweaga, ih machs schaun nimme anders!

Juker: Mein Bua müeßts büssa, wenn ih Noan saga thät. Ih will nua Joo sa.

Mukensäbel: Däs kan er joo probiera! Ih sag Noan.

Pfarrer: Mit überwiegender Stimmmen=Mehrheit ist also das Schulgeld auf Einen Gulden erhöht, und damit auch die Gehalts=Aufbesserung in Ordnung, was man als Beschluß wird zu Protokoll bringen dürfen.

Ich werde jezt zu einem andern Gegenstand übergehen dürfen.

Verwaltungs=Aktuar: Ich bitte nur um einige Augenblicke Geduld; sonst komme ich mit meinem Protokoll nicht nach.

Pfarrer: Recht gerne. Wir können schon etwas warten.

Vorschuh: (dreht sich halb um, und sieht durchs Fenster.) Es mueß heunt ama Dart a Märkt gwea seyn, doo treibt

der Malzschnaufer von Zwielinga a paar rare Stiar na, (Alle heben die Köpfe in die Höhe und stehen auf die Zehen) ist Schad, daß se net oanfärbig sind.

Vögele: Dia sind nex rars, ih kenns, dia sind usem Plazhof gstanda, der Dan hoot auskegelt.

Brüstle: Ha joo! der Vonderhänding hoot a wüsts Gangwerk.

Vögele: Du bist net reacht dran, der Zuderhändig ist joo.

Schleebauch: Ha joo, wo hoost denn Du nan gukt?

Juker: Was thuat jezt der Malzschnaufer mit deane Stier? Zum Schaffa sind dia nex.

Vögele: Ha Narr, dia hoot er wohlfel kriegt, se sind schaun lang foal. Dear machts fett, sFuatter hoot er dazu.

Bechterle: Der Man kommt zu Ebbes, mer hoot a anfangs für dumm verzolla wölla, — aber s'ist a dokkelmausiger Hund.

Vögele: Ja dear ist net dumm. Aih mer se versieht, ist mer von ihm b'schissa, — aber nun uf de Märkt, doo gilts, — sust ist es a grundehrlicher Man.

Horlacher: So arg ist es net mit deara Ehrlichkeit, mer derf nun da Bearawirth, da Posthalter von Dümpflinga haira, dear hooten amool luadermäßig verdrischaket, Ear hoot Gearsta von em kauft ufs Muster, und beim Aliefera hoot dear Bärawirth gfunda, daß er die schön Gearsta unta und oba in Sak, und in d'Mitte kazagroa gfüllt hoot; doo hoot noo oan Red de ander gea und am End hoot mein Malzschnaufer wettermäßig Schläg kriagt, und Gearsta ist wieder sein gwea.

Juker: Ach der Posthalter ist a grober Man, dear hoot schaun manche Stroof zahlt weaga Schlägereia.

Verwaltungs-Aktuar: Herr Pfarrer, wenns gefällig ist, ich will nicht mehr aufhalten.

Pfarrer: Gut, gut! Nach dem neuen Schulg'sez soll dem Unterlehrer ein heizbares Zimmer eingerichtet werden. Wir haben uns zwar bereits durch Augenschein überzeugt, daß in dem kleinen und baufälligen Schulhaus ohne große Kosten, und ohne Gefahr eines größeren Bauwesens nicht wohl Raum dazu gewonnen werden kann. Das Beste wird daher seyn, wir setzen ein Aversum aus für Hausmiethe, auf einige Jahre, bis man sich zum Bau eines neuen Schulhauses ent-

schließen wird, wobei man natürlich auf ein heizbares Zimmer für den Unterlehrer Bedacht nehmen wird und muß. Bis daher hat die Heiligenpflege 15 fl. Hausmiethe bezahlt, zu einem heizbaren Zimmer aber reicht das nicht mehr hin; unter 30 fl. getraut sich der Herr Heiligenpfleger Keines zu bekommen.

Vögele: Der Proviser kennt se au mit deara Kammer begnüga, woo s'Schulmeisters Kneacht leit, wie dia Proviser vor 20, 30 Joohr; dear wird au net mainer seyn. Und wenn er seine Leut b'suacht in Fellaberg, doo wurd er au koan beßers Losament kriega. Wear wurd Dam au da ganza Tag a warme Stub gea?

Beißan: Ei er kan joo in der Schual sitza bleiba, bis er ins Bett gooht; doo sei's reacht warm, wenn d'Schualmoastere s'Fuier net in ihr Stubaöfele brauch.

Juker: Ih moan der Heilig sey m'Schualmoaster koan Kneachtskammer schuldig, er soll m'Kneacht a Kammer in der Schuiera einrichta, dui ist sein, und gooht uns Nex an.

Heiligenpfleger: Ihr schwätzet raus, wia Man ohne Kopf. Soll mer im Stall einbrenna? Däs thät Fuierschau net leida. Und wo soll mers Feanster nan richta? Wenn er Ebbes schaffa will, muaß er doch Helle haun.

Vorschuh: S'ist woohr, was der Hoiligapfleger doo g'sait hoot, s'thut se net.

Pfarrer: Der Unterlehrer muß in seinen Freistunden lesen, schreiben und sich auch in der Musik üben können, und dazu braucht er ein helles und warmes Zimmer. Nach dem Schulunterricht wird die Schulstube bei großer Kälte gleich wieder kalt, die taugt also nicht auf das ganze Jahr, und zudem ist die Luft darin sehr ungesund; ohne die Fenster zu öffnen, muß die Gesundheit leiden, wenn man sich auch noch über die Schulzeit darin aufhalten muß.

Bechterle: Ei so a paar Monat kann er joo au zum Schualmoaster nein sitza. Und d'Schualmoastere häb am Clavier schla au nun a Freud, ihr Alter thä er so nimme viel ufmacha.

Pfarrer: Das ist der Schulmeister nicht schuldig. Ueberdieß muß er sich in den Freistunden mit den Seinigen, und, wer sonst zu ihm kommt, unterhalten können. Will aber der Unterlehrer Etwas mit Nachdenken lesen, Etwas ausarbeiten, oder sich in der Musik üben, so muß es still um ihn seyn,

und deßhalb wird wohl Niemand den Schulhausbewohnern Stillschweigen auferlegen wollen.

Vorschuh: O Herr Pfarrer, dia Proviser studiret net so arg, und wenn dia Mädla im Schualhaus mit der Zeit in Anstand kriega wöllet, so müast dia Proviser au zu en gwöhnt werda. Je näher die junge Leut beianander seyn müaßet, desto bälder neahma se anander an, s'ist akrat, wie bei de Canare Vögel. Beim Schuamächer Molleskopf haun ih schaun oft so meine Betrachtinga angstellt, wenn er so Canare Vögel einwirft.

Pfarrer: Das sind unschickliche Bemerkungen.

Schleebauch: O du lieber Gott, wear thuat doo miar? Da ganza Winter hauni doo vier, feinf Weibsleut ume rum, dia schwäza und singa, wie s en einkommt, ihr Maul stooht en koan Glaubeslänge, und da mueß ih, wenn ih will, au schreiba und reachla. Do neahm ih da Kalender hear, schreib, uf wenn a Kuah bringt, wenn se rindert, und rechna glei aus. wenn se wieder bringa muaß. Wear wird miar zu deam G'schäft an ongene Stub gea? Lies au da Obedseaga für mi im Stilla, die Weibsleut bringa mi net draus, ih kana wia auswendig, ha joo, in dreißg Jeohr wurd mer doch au so Ebbes in Kopf nein bringa, d'Andacht und Stille macht's net alloan aus.

Pfarrer: Diese Verrichtungen halten keine Vergleichung aus mit den Arbeiten, die ein Unterlehrer in den Freistunden für sich thun will. Das muß ich besser verstehen. Ueberdieß spricht hier auch das Gesetz. Ich wiederhole daher meinen Vorschlag, die Hausmiethe bis auf 30 fl. zu erhöhen, auf so lange, bis ein neues Schulhaus solche entbehrlich macht. Soll also der Herr Heiligenpfleger mit Ausmittlung eines solchen Zimmers beauftragt und zur Bezahlung der Hausmiethe legimitirt werden? Nicht wahr Herr Schultheiß, das wird die Frage seyn?

Schultheiß: Ja wohl, sgibt sonst koan Ausweg. Nun wem mer Dans wohlfeler kriega kan, so wird er noo net s'theuer neahma.

Heiligenpfleger: Joo, wenn älle Sträng brecha, noo richt ih in meim Haus so a Stüble ein, däs geit amool für mi an Ausding=Stüble.

Bechterle: (etwas leise.) Hoost da haira trappa?

Schuadel: (halb laut.) Doo wehrt er se net für da Hoaliga, Narr dia 30 fl. steckt er ein, dia theantem wohl.

Horlacher: Ist gut wissa, dear woast seine Mäus z'richta.

Heiligenpfleger: Ih brauch Uier Stichla net; geant Ihr a Stuba hear, noo will ih Nex dervon.

Pfarrer: Herr Schultheiß! lassen Sie abstimmen!

Heiligenpfleger: Ja, weils seyn muß.

Schleebauch: Au so.

Brüstle: Ih sag au joo.

Vorschuh: Ja.

Vögele: Der Hoiligepfleger hoot se heunt gnuag für sein Hoaliga g'wehrt, mer därf em wohl au Ebbes zum Rekumbens thoan.

Weißan: Wenn mei Stimm Nex gilt, sag ih liaber Joo.

Bechterle: Ist mer au so.

Horlacher: Joo, ist oin Thuan.

Schuadel: Joo, noo kriagt mein Bua nimme so viel Schläg.

Käferle: Dear macht m'Juker nooch. Ih juk au nooche. Joo!

Juker: Ih leugnes net, mein Bua ist mer liaber, als der Hoälig. Ih sag wieder Joo.

Mukensäbel: Und ih sag wieder Noan!

Pfarrer: Es wäre noch ein Gegenstand zur Verhandlung zu bringen, allein bis das Protokoll zu Ende gebracht wird, möchte es zu spät werden, und da die Sache nicht pressirt, so können wir sie wohl bis zur nächsten Sizung verschieben. Es ist die Verwandlung der Mesner-Garbe in ein Geld-Surogat.

Heiligenpfleger: Joo, mit deam pressirts net, für dås Joohr, hoot der Schulmoaster schaun sein Sach.

Horlacher: Dås ist net dumm, wenn dia Mesnergarba amool agaunt, ist doch a Erleichtering für da Burger.

Bechterle: Narr! s'Geld muest dafür gea, hoost net g'hairt?

Mukensäbel: Ha joo! ist guat wissa.

Horlacher! Ha, dås wär sauber! Ja gucket, mer därf doch Nex mai glauba. Wemmer eaba moant, jez komm an a Erleichtering, noo ist nun da Sack g'lupft, und glei druf fester bunda!

Beißan: Mer hätt a solla usem Glauba laun, sein Freund ist gar z'kurz g'wea!

Horlacher: Usem Glaube laun? O du Schmärrle Du! Wenn Du mi voll für n'Esel verzolla witt, was solla noo d'Herra thuan? Moo hoost denn Du Dein Conduwitt hear? Bist nun koane drui Stund von deinra Miste wegkomma. Und ih bin a alter Soldat, haun älle Feldzüg mit g'macht, dia nun z'erdenka sind, im Sächsischa haun ih nun n'Büchsaschuß nooch Berlin g'hät, in Frankreich zweamool, bis Paris, ha joo imma Tag wär amer voll in Londa gwea, und amool voar Strosburg gstanda, d'Franzosa hänt net raus därfa, und miar net nein, doo hoot mer müeßa ufpassa, a Kugel für da Kopf oder feunfa zwanzig hinta nuf, uf der Trommel, där hoot se glei g'hät, mer hoot oft net g'wüßt, moo Dam der Kopf stooht, wenn mer so ung'schla hoot wölla durchkomma.

Bechterle: Bist net au bei Monterro g'wea?

Horlacher: Noan, Gottlob net, wenn ih dort blieba wär, noo säß ih nimme doo — (die Meisten lachen.) — Ja was, däs ist Nex zum Lacha, wenn der Feind so wütheg thuat und die halb Armee wird gfanga, verschossa und zäma g'haua, und was übrig bleibt, versauft, doo gang Danr über d'Brucka, wenn koana mai doo ist, dia hänt Franzosa zäma gschossa, aih unsere Leut nüber sind. Ja d'Franzosa sind pfiffiga Luader, dia wissa, wia mers macht, dia sind schaun mai derbei g'wea. Aber jez wissa mirs au; dia sotta wieder komma, deane wotta mer d'Loab hoam gea, — dia müaßta g'schla seyn, und wenn von uns koan Man übrig blieb.

Vorschuh: Aber Du thätst nimme dazua tauga, Du bist anfanga an alter Grattler.

Horlacher: Joo mit Zween thät ihs nun ufneahma, da Dan thät ih über da Haufa schiasa, und uf da Andera gieng ih mit em Bankenöth laus.

Mukensäbel: Wenn se Di aber voarhear zäma schiaßa?

Horlacher! Ha, noo hätta sia's g'wonna, oan Thoal mueß es g'winna, — aber — Narr! s'Best ist, älle Kugla treffa net.

Vögele: S'wird au gea, dia se schußfest macha.

Horlacher: S'geit sotte, ih bin Koanr davon g'wea. Wenn mi a Kugel an da reachta Fleck troffa hätt', noo wär s'Banna gar g'wea. Ai mer voar da Feind ist, hauni a paar

Sprüchla bethet, und mein Schnaps voll austrunka, und wenn's a Schopp g'wea ist; m'Feind mueß mer Nex laun, mer woaßt net, was passirt, — und noo imma halba Dusel, doo fürcht mer koan Kugel, doo pfeifa se Dam nun am Auhr num. Und fürcht der net, so g'schieht der Nex, sell mueß doch woohr seyn.

Verwaltungs-Aktuar: Ich will das Protokoll verlesen. Wenn nur von des Horlachers Feldzüg nichts hineingekommen ist.

Bechterle: Hätt' vielleicht weniger z'sa, als so Provisers G'schichta.

Heiligenpfleger: Sind doch still!

Verwaltungs-Aktuar: (liest, Pfarrer unterschreibt) Herr Schultheiß unterschreiben Sie, und die andern Herrn auch, der Ordnung nach! (zum Herrn Pfarrer) Sie werden doch Auszüge verlangen?

Pfarrer: Ja, allerdings! und wenn es seyn könnte, etwas bald, damit ich noch vor Sonntag davon los werde.

Schultheiß: Ih weiß net ih, dåsmol haun ih ungearn unterschrieba.

Schleebauch: (unterschreibt) Mein Feader thuat airst net, s'kommt se au sauer an, wia mi. Ei joo, jez ist brocha, sie hoot fahra laun.

Brüstle: Wia! gie se hear! (streicht die Feder hin und her auf dem Aermel und taucht sie ein) dui mueß mer voar weza, aih se schneid. (schreibt) Guck siehst doo mein Brüstle?

Vorschuh: (sezt die Brille auf) Ih woas net ih, triff ihs oder net, mein Brille mueß a n g ' l o f f a seyn.

Brüstle: Muest se eaba fenga laun bei der Hans-Adame.

Vögele: (schreibt) So kans dui? (Die Uebrigen unterschreiben nach und nach) ih glaub, Du thuest b' s u a ch e r l e s bei er.

Vorschuh: Airst nun! Wean hoot denn dås arm Weib in der Nauth, uf ihr'n Man kan se nun lang warta.

Verwaltungs-Aktuar: (nimmt das Protokoll zu sich und sieht nach) da hat ja Einer noch nicht unterschrieben.

Mukensäbel: Ih woaß, ih unterschreib net. Ih haun zua Nex joo g'sait.

Pfarrer: Gerade, das soll er bezeugen. Am Protokoll wird er nichts auszusetzen haben.

Mukensäbel: Worum net! die ganz G'schicht g'fällt mer

net, und was mer wider da Strom gooht, dás brauch ih net z'unterschreiba.

Verwaltungs-Aktuar: Er soll ja blos unterschreiben, daß das Protokoll richtig verfaßt ist.

Mukensábel: Ganga Se mer weg! Ih mag eaba net, s'wird Nex draus. In dea Krieg trag ih koan Flinta. Was wearnd d'Burger nun sa, wenn se haira, daß Depetirte dás gottlaus Weasa doo unterschrieba hánt, ih will Nex von deam Blitzloater, — jez ih halts für a Sünd, und dás laß ih mir gar ót ausreda, und wenn, — verzeih mirs Gott! aunser Heirgott selber kám. Jez so bin ih g'learnet, mi macht mer nimme anderst, ih will Glauba halta!

Verwaltungs-Aktuar: (schreibt) Herr Schultheiß und Herr Heiligenpfleger bezeugen Sie da, daß Mukensábel die Unterschrift verweigert, ob er gleich am Protokoll nichts auszusetzen mußte.

Heiligenpfleger: Doo gang hear und unterschreib! Ih haun joo au dein Noan unterschrieba. Moanst denn, ih sey airst heunt uf der Welt? Was wird s'Oberamt sa, wenn es Dein Dagasinn sieht aussem Protokoll? Du kanst g'strooft wearda.

Mukensábel: G'stroft? Was ist noo? Ih zahl d'Stroof und dermit ist gar. Wenn ih aber unterschreib, noo haun ihs ufem G'wissa; a so haun ih koan Schuld, wenn s'Wetter unsern Feldseaga verhaglet. Jez launt mi nun gaun, ih unterschreib net. Herr Pfarrer kan ih gauhn?

Pfarrer: Ja wohl!

Beißan: Wiar wearnd au gaun kónna?

Pfarrer: Ja, die Sizung ist geschlossen.

Die Deputirten ziehen ab.

Heiligenpfleger: (zum Schultheiß) Ja, so müeßt eaba miar unterschreiba. (beide unterschreiben) Ih haun doo au nun a Zeattele zum Dekretira, (giebt ein Papier dem Verwaltungs-Aktuar) es ist vom Schreiner Bánkle, er tháts gearn an seim alta Zeins arechna.

Verwaltungs-Aktuar: (liest) Was unterzogener Schreinermeister zum Heiligen allhier an Schreiner-Arweit gefertigt, so hab ich zu rechnen:

1) in den Magistrats-Kirchenstühl dem Herrn Vorschuh sein Brust-Lambris, so versprungen geweßt, vornen die Frau Judith und den Holofernes wieder zusammen geleimt und hin-

ten auf die Dauer eine Leiste eing'schoben, thut Arbeit und Holz . . . . 12 kr.

2) im Pfarrstuhl das Gitterwerk weiter gemacht, wegen der Aussicht auf die Kanzel, auch das Fußbänkle neu gemacht, und der Frau Pfarrerin ihrs höcher gestellt und zwei neue Füß dazu: Arbeit, Holz und Nägel . . . 18 kr.

3) den Hochzeitschemel, der im Fuß gewakelt, verspeitelt und Bugleisten angebracht, so jezt fest steht. Holz und Arweit . . . . 10 kr.

4) Im Posanen-Eengel auf der Kanzel die Baken angestrichen und ein Stük auf den rechten angeleimt, vor schön garweit und anpaßt, daß man es nicht sieht . 1 fl.

5) im Herr Pfarrer das VaterUnser Schemele festgemacht auf der Kanzel . . . . . . 3 kr.

6) in der Sakristei einen neuen Boden gelegt nach dem Akkord macht . . . . . . 16 fl.

Summa Summarum macht es 17 fl. 43 kr.

bittet das hochlöbliche
Pfarrer und Kirchconvent.

Wildhausen den 4. Augusti 1837.

Schreinermeister
Daniel Bänkle.

Ist wohl die Rechnung richtig?

Vorschuh: Aunsern Stuhel hoot er wieder oardelich zäma broocht.

Brüstle: Ja was hoot denn der Judith, aunserer Hebamm g'fehlt?

Vögele: Ach net Hebamm, hairst joo in aunsere Kircha-stühl dia Bilder, dia Holga voarna, moo mer d'Füß nan stäuppera im Siza. Am Hebamma Stuhl hoot nex g'fehlt.

Brüstle: Drum, ih haun wölla sa.

Schleebauch: Der Posauna-Engel kommt mir hauch für, so a Bürstle sott mer joo nui macha um das Geld.

Pfarrer: O nein! Da hat der Schreiner am billigsten gerechnet. Der eine Baken war stark gesprungen und etwas faul. Den hat er ganz abgenommen und mit vielem Fleiße einen neuen Baken gefertigt und aufgeleimt. Die Arbeit ist gelungen. Durch die Schattirung im Anstrich hat er das Aufgetriebene, das Volle der Backen während des Blasens recht täuschend dargestellt. Liebe zur Sache und die Kunst haben einander sichtbar unterstüzt.

Vögele: Sobald ih wieder in d'Kirch komm, will ih doch glei noch dem Engele guka, ih hauna bis dooher net hauch angschla.

Heiligenpfleger: Mer kan Aelles passira laun, er hoots net übersezt.

Vorschuh: Dia Gitter am Pfarrstuhl hoot mer voar a Joohr zwanzga enger macha müeßa. Mer hoot net solla nein seha, wenn Pfarrere schloof. Ander Leut hänt wieder g'sait, sie noll an Ebbes, sie thea schloza an ara Feiga oder Huzel, so Ebbes seys eaba g'wea. A was d'Leut hänt doo Aellerloi g'judicirt, und vielleicht hoots koans reacht g'wüßt. Jezt Herr Pfarrer Sia maches doo g'scheider, Sie könna Ihrer Frau au ins Gsicht seha, im Singa und Betha. Däs ist reacht, wenn dia junge Eihleit anander gearn sehant überall, moo mers haun kan, däs freut mi alta Kerle nun.

Pfarrer: Der Herr Vorschuh weiß doch in seiner Manier die praktische Seite recht heraus zu finden.

Vorschuh: Ja was praktisch! Bei uns Leut woaß mer nex mai dervon. Wenn ih au nooch meiner Alta guka möcht; in aunsere Stühl sieht mer en eaba uf da Bukel; s'ist mer au reacht so, ih sieh se doohoam g'nuag, mein himmlischa Christina; däs hairt se gearn, wenn ih aber sag, du alte Himmelskutsch, — noo macht se a Gsicht, wia a Kaz, wenn's durnet und —

Verwaltungs-Aktuar: Die Dekretur des Conto's wäre noch zu unterzeichnen.

Brüstle: (während des Unterschreibens) Ei Du Vögele, wia hoost denn Du Dein Mostkopf anbunda? bist doch Moaster woara?

Vögele: Däs ist leicht ganga. Ih haun gsait, gang nuf hohl en Strick; und er ist nun net reacht doba g'wea, bin ih nooche und sa, s'ist Nex g'wea, as a Kuh ist laus g'wea, d'Kette hoot ausg'wirbelt. Wia jez lang nun au en Schoppa, thua aber Dein Rok voar aus, aß a net wüst machst. Er thuat, wia ih gsait haun, und so lang ear im Keller ist, thunem ih sein Rock und Hut in d'Molda nein, und da Dekel wieder druf. Miar hänt noo von ällerloa Sacha g'schwäzt und endli hauni an Ausred g'nomma, und hänt noch seinra Sau gukt, bei deara haunen staun laun und bin wieder meins Weags. Er ist doch a guater Kerle.

Pfarrer: (steht auf) Ich wünsche guten Abend meine Herrn!

Alle: Adjös! b'hüt Sia Gott Herr Pfarrer!

Vorschuh: Ach Sie sottes doch gnädig macha, Herr Verwaltings-Akturare. Hänt Se an Einsehn! Wärta Se nun a paar Täg, bis se d'Hiz g'legt hoot. Däs sott d'Mostköpfe mit Ihrer Frau ausmacha könna, wird Ihr Schad g'wiß net seyn; so Anfangs Hauses kan mer Aelles braucha.

Verwaltungs-Aktuar: In solche Sachen darf sich meine Frau nicht legen.

Vorschuh: Woorum denn net? So a junga Frau legt se nun in mai Sacha, als nun in däs. So Danra, wia de Ihr, könnt ih Ner aschla, s'ist wärle woohr, so Dana thät ih uf de Händ rum tra.

Verwaltungs-Aktuar (geht schnell ab) Adje meine Herrn! (ab.)

Vögele: (ruft nach) Ach bleibe Se doch!

Schultheiß: Dear hoot sein Kopf schaun g'sezt, m'Most-kopf isch nimme z'helfa.

Heiligenpfleger: Ih haun gar koin Mitleida mittem; ear hoot auns schaun Schand gnuag anthaun, — und im Rausch schwäzt er Aelles aus, was wiar oft im Stilla thuan müeßa. Wenn er däsmool net wegkommt, noo gang ih weg, ih kan so da Hoiliga nimme b'halta, doo müeßt ih mein oiga Sach einbüßa. Ih mueß en Voartel hehlinga haun, sust gieng mein B'solding an da Verwaltings-Aktuare mit Buza und Stiel, an dia Hungermuka. Geltet, jezt ist er schaun wieder drei Tag bei uns im Quartier auf der Noochrechning und Kassasturz. S'Krügle und s'Bächts kommt da ganza Tag net vom Tisch, und ear ist airst net alloau, sein Frau kommt au dearzua übott, von seim graußa Hund wille gar Ner sa, dear frißt mer mainer, as zwua Säu. Und so isch grad bei der Rechnings-Uebernahm. Ah was, s'ganz Joohr dauert däs Melka fort, bald frogt sui nooch Schmalz, Oier, bald nach Erbsa, Leinsa, Bohna oft au nooch Meahl, und an der Kirwe oder bei ra Mezelsupp gooht se au nia leer aus. Und was moanet er? m Burgemoister macht ers grad au so, wenn dear doo wär, dear würd anderst uftrumpfa.

Vögele: Wenns so ist, so braucht dear Verwaltings-Aktuare net so batzig zseint gega uns Herra. Er wirds vergessa haun, daß wir ihn aus der Schlamaßel raus zoga hänt;

hänt; hätta mir ihn net g'wählt, so hätt er net heiroothа könna, und sein haufärtiga Stritz wär vor der Hauzig umgfalla, und net airst drei Tag dernooch.

Schleebauch: Ja was, so Ebbes vergesset dia Herra glei. Es müaß, wia ih schaun ghairt haun, au reacht hungrig bei nen zugaun. Se häba oft koin Stekele Holz; wenns reacht kalt sey, lieg se ins Bett, oder lauf sia mit am Mantel in der Stuba rum, und sein graußer Bakabart, mer könnt en Sessel mit polstera, müaß seine dürre Baka zudeka. S'gang bei ihra eaba Alles an Staat nan.

Heiligenpfleger: Ih woas am besta. Sui bind s'Maul net neaba num, absonderlich wenn ear usem Amt sey. Ih thät ihm g'wis net helfa; aber mer müasta haun, er ist so wohl angschrieba beim Oberamtman, und das woaßter. Da Mostkopf könna mer uf ällweag nimme braucha, er schwäzt es z'viel aus der Schual; em Herr Schulza ist em maista mit gfehlt. —

Schultheiß: Kans net läugna, ih heba net. — Nüachtern wär er a oardelicher Man, aber wenn er trunka hoot, so bhält er Nex bei em, ear geit Aelles von nem, was wir Herra im Stille treiba; und, wenn mer a Bergle in a Thäle werfa will, noo därfet d'Burger Nex dervon erfahra, die g'moane Leut hänt doo koan Einsicht.

Brüstle: Joo, wenn däs Ding so ist, so läßt mer eaba der Sach da Lauf.

Vögele: Mer wöllet doch au ans Hoamgaun denka. Wenn nun dear Blizloater net wär, d'Burger wearnd rebellisch, wenn ses hairet. S'därf nun a mool hagla, noo geit mer d'Schuld Uich und em Pfarrer. Mit deana nuia Lehra wöllese Aelles über da Haufa werfa, was mer schaun in Muater Leib glearnt hänt. Ih wött mers gfalla laun, wenn se au so a Mittele hätte gega s'Wetterschla, gega s'Hagla, aber doo sind se z'kurz.

Vorschuh: Dagega sott mer se versichera laun. Aber was nuzt Dan däs, wenn ih da Hagel voar zahla soll? doo willen lieber umasust, mer kriegt doch net viel Entschädiging, oft däs net, was mer einglegt hoot.

Vögele: Joo, ih woas an Oart, in Wolfhausa, doo lege se äll Joohr ein, und hänt au fast äll Joohr Schada, se hänt aber ihr Einlag nun net ganz kriagt.

Vorschuh: Kommet, mer wöllet in da Bära na, der Heiligapfleger därf wohl a Uebrigs thuan für sein Proviserstüble.

Heiligenpfleger: Jezt Du hoost em bacha! Wie lang weard ih da Gnuß haun? Wenn mein Sohn heiroothet, noo dàrf ih umme zieha, und der Proviser wieder naus. Kommet nun, ih gang mit, und Jeder trinkt, was er mag, und zahlt au.

Schultheiß: Ih bin derbei.

Schleebauch: Kans net làngna, a Schòpple wàr mer au dianlich.

Brüstle: Gelt in der Mooskanta; Dubist der alt Schòppler, absonderlich bei de Burgerszecha wo's Nex kost.

Vògele: (Im Abgehen) Ih will Aelles zahla, streichet nun da Blizloater wieder aus, Ihr ladet joo unsern Herrgott voar s'Jùngstg'richt.

Heiligenpfleger: (vor der Thüre draußen, während Vògele sie zuzieht) Dás laß ih da Pfarrer ausfeachta.

Der Bauer im König von England.

Ging einmal ein Bauer von Berg nach Stuttgart in die Residenz. Es war der Jörg Wackermann, der wohnt an der alten Straße vom Kniebis nach Freudenstadt, ganz droben auf dem Schwarzwalde.

Seine Geldgurte war voll Kronenthaler, sie wollte fast bersten, wo sie sich krümmte über die Achsel. Deß war er frohen Muths, und dachte bei sich selbst: dießmal will ich mir gütlich thun in der Residenz, kommst vielleicht so bald nicht wieder herunter ins Neckarthal. Wie willst's anfangen, daß Dirs heute noch recht wohl wird? Mit dieser ernsten Sorge kommt er einem Steinschläger nahe, dem sieht er gleich an, daß er auch wissen müsse, wo man in Stuttgart etwas Gutes haben könne und wohlfeil; er sieht ihm so aus, daß er selber so etwas brauchen könnte, und spricht ihn an: guter Freund, sagt mir doch ein Wirthshaus, wo man gut essen und trinken kann, und nicht zu viel bezahlt! Der Steinschläger meint, er habe einen dummen Bauern vor sich, und war etwas mißvergünstig wegen der schönen Geldgurte, wie er schon lange keine mehr getragen und sagte: da weiß ich schon Bescheid, geht nur in den König von Engelland, das ist s'beste Wirthshaus in Stuttgart, da kommt Hoch und Nieders hin; geht nur auf der Straße fort, und, wenn Ihr

eine Reihe Kutschen sehet mit Rößlein so dürr, wie ein Hutmacherstand, dann wendet Euch rechts, und geht fort, grad aus, fast bis an die Kirche hin, und da wird rechts das alte Schloß, und links der König von Engelland sein, ein großes Haus, es hat mehr Fenster, als ich Sechser im Beutel; und da laßts Euch schmecken, es wird euch nicht reuen, ihr werdet an mich denken. Jörg dankte für den guten Rath, und ging seines Wegs. Er fand Alles, wie ihm der Steinschläger gesagt hatte; und so kam er in den König von Engelland, und gleich unten rechts in die große Stube. Da war Niemand, als ein großer, langer Tisch mit vielen Tellern, als drei auf einander, und mit schönem Besteck. Das freute ihn, und er dachte, da wird man bald zum Tisch beten. Jörg ging um den Tisch herum, und gukt in die Spiegel, und wie er unten am Tisch steht, sieht er wieder in Spiegel, und denkt, da bleibst Du sitzen, da siehst Alle am Tisch, und bist unten, wo Dich Niemand vertreiben kann. Hut und Stock hängt er an einen Nagel, und die Geldgurte legt er unter den Sessel, wo er hinsitzt. Da ist's ihm nun wohl, er freut sich, daß er jezt ausruhen, und sich gütlich thun könne. — Aber es kommt ein Kellner herein, und sagt: Lieber Freund, Er ist nicht auf dem rechten Zimmer. Warum? fragt Jörg, ich will zu Mittag essen, und da ist ja schon gedeckt, bin ich nicht im Wirthshaus? Der Kellner lacht und sagt: O ja, guter Freund, Ihr seid im Wirthshaus, aber da ist table d'hôte, da speisen lauter vornehme Herren, Grafen und Edelleute, Regierungsräthe und Repräsentanten, da könnt Ihr nicht mitessen, es ist Euch zu theuer. Was kostet's denn? wenn ich fragen darf, sagt Jörg. Viel, meint der Kellner, mehr als Er wird zahlen wollen, trockener Tisch 48 kr. Das ist mir nicht zu viel, koz Hagelkrieg, flucht Jörg. — Aber trockenen Tisch! Ha, es wird doch auch zu Trinken geben! Kellner: Warum das nicht? Doch, das geht besonder, und die Herren trinken theuren Wein, die Bouteille kostet oft drei, vier, fünf Gulden. Der muß gut sein, meint Jörg, so hab' ich mir schon lange Wein gewünscht; jezt bleib ich erst da; nebstdem bin ich gern, wo große Herren sind und viel, sie kommen doch nicht zu mir. Der Kellner schüttelt den Kopf, geht fort und sagt seinem Herrn, dem Wirth, die Verlegenheit. Der geht zu dem Bauern, und bittet ihn: gehet doch hinüber in das andere Zimmer, da werdet Ihr Eures Gleichen

treffen. Hier kommen lauter vornehme Herren zu Tisch, und die sehen's nicht gern, wenn ein Mann vom Land, wie Ihr Einer seid, mitspeisen will. Thut mir den Gefallen, ich will Euch das Zimmer weisen. Ist mein Schwager, der Dieterle drüben? fragt Jörg, der muß auch hier sein. Nein, entgegnet der Wirth, aber Kutscher und Bediente der vornehmen Herren, die meistens vom Land herein sind. Jörg wird bös, und schlägt mit der Faust auf den Tisch. Was? Ich ein Kutscher? Oder gar ein Bedienter? Ich bin auch ein Herr, wenn's auf das ankommt, ich hab' auch Knechte und Mägde, vielleicht mehr, als die da essen wollen. Kurzum, wenn das ein Wirthshaus ist, so laßt mich ungeschoren, und wenn's Ihm nicht gefällt, so verklag Er mich! Gebt mir einen Schoppen, und macht, daß ich etwas Warm's kriege! Darauf kommt ein Offizier herein mit einer Reitpeitsche in der Hand, macht große Augen auf den Jörg, streicht etwas unwillig an seinem Schnauzbart, und ruft den Wirth bei Seit', mit dem er leis etwas heftig redet, und der Wirth mit ihm wieder ebenso, von dem Allem aber Jörg Nichts versteht, als: „der wird nicht wieder kommen." Bald aber tritt wieder Einer herein, in einem schwarzen Frack, und trägt vornen ein güldenes Kreuz auf der Weste, der macht schon weniger, doch düselt er mit dem Wirth, und hernach mit dem Offizier. Kommt wieder Einer, ein ganz alter und magerer Herr in langem Rock, der sieht den Jörg freundlich an, und setzt sich neben ihn; fragt ihn Allerlei aus und will auch was vom Holzhandel verstehen. Während dem kommt Einer um den Andern, sehen den Bauren als Wunder an, lachen darüber, und machen sich lustig. Der Kellner und sein Kamerad tragen Wein herbei, und dem Jörg den Letzten. Die Herren setzen sich, die Kellner bringen die Suppe herbei in Schüsseln von weißem Porzellan; stellen sie nicht auf den Tisch, sondern auf ein ganz kleines Tischchen neben dem Jörg, schöpfen heraus einen Teller um den Anderen, und Jörg kriegt den Letzten. Nun läßt er die Herren Herren sein, und ist nur mit seiner Suppe geschäftig. Wie er den Teller sauber hat, sieht er auf und um sich, und weil der Kellner nichts merken will, langt er n'über in die Suppenschüssel, und schöpft sich noch einmal heraus. Die Herren lachen, und halten die Serviette vor den Mund. Aber Jörg läßt sich nicht stören, und wird mit dem zweiten Teller bälder fertig, als die Herren mit dem

Ersten, und sagt zu seinem Nachbar: das war eine gute Suppe, seit meiner Hochzeit hat mir keine so geschmeckt, wenn nur der Wein besser wäre. Aber der Nachbar, — er war von Pforzheim, wo man den Holzhandel auch kennt, rathet dem Jörg: Laßt einen Bessern kommen, sehet so einen Rothen, wie ich Einen habe, einen Affenthäler! Jörg macht voll schnell leer Geschirr, und klopft mit der Bouteille dem Kellner: Herr Kellner: He da! Auch so einen Schoppen Schwarzen! Ein anderer Kellner nimmt die Teller weg, und wieder ein Anderer bringt auf einer großen Platte von Holz ein schönes Stück Ochsenfleisch, und schneidets neben dem Jörg in viele dünne Blätter. Dem Pforzheimer ward zuerst angeboten, und Jörg, der dem Kellner nicht so viel Mühe machen will, sagt: mit Verlaub! ich will's auch gleich nehmen, faßt mit der linken Hand die Fleischschüssel am Rand fest, und sticht mit der rechten kräftig ein, und bringt so zwei Fleischblätter auf sein Teller, etwas dicker geschnitten als Schinken. Der Pforzheimer nimmt Kukumern dazu, und bietet dem Jörg auch davon an. Er nimmt, was die Gabel faßt, denkt aber, die rothen Rüben da müssen doch auch gut seyn, und nimmt sich davon ohne Zuspruch. Alles sieht wieder auf den Bauren, wie er so emsig darauf los arbeitet. Der schelmische Kellner will ihn obendrein zum Besten haben, und reicht ihm eingemachte Kirschen hin, die er ohne langes Besinnen auf seinen Teller umstürzt. Lautes Gelächter an der Tafel! Jörg läßt sich nicht stören, macht wacker fort bis auf den letzten Brocken, der gleich dem Ersten so groß war, wie ein halber Vierling vom Backsteinkäs. Den Letzten aber nimmt er mit dem Löffel, um auch Etwas von der Kirschensauce zu versuchen, und spricht mit noch auf- und niedergehendem Zahngeschirr wieder zu seinem Nachbar: aber, lieber Herr, das Fleisch war gut, das war von einem Ochsen, der war aus dem Hällischen, der war, meiner Seel! nicht hier gewachsen. Er sieht behaglich die lange Tafel hinauf, und merkt, daß die Herren viel mit einander sprechen, das er nicht versteht, und daß sie langsam essen, und nicht so gut beißen, wie er. Einige verschnitten ihr Fleisch in kleine Würfelchen, mit denen hat Jörg Mitleid, weil es da fehlen müsse am Schlucken, oder sei die Gurgel etwas zu eng, und das sei auf dem Schwarzwald ein großer Naturfehler. Wie glücklich bin ich! dachte er, bin gesund, es schmeckt mir Alles, und

Alles geht gut von Statten, was ich angreife, und in dieser Selbstzufriedenheit leert er, er merkt es nicht, seinen Schoppen Affenthäler aus. Ha! der Wein ist gut, ruft er dem Kellner, noch so Einen!

Mittlerweile guckt Jörg nach seiner Geldgurte unter dem Sessel, und denkt, wenn der Wein so gut ist, muß ich die Gurte bei der Hand behalten, streift sie auf dem Boden quer herüber, und stellt darauf seine beiden Füße, lehnt sich zurück, legt die Arme über einander, und schaut mit vielem Wohlgefallen die lange Tafel hinauf. Dabei kommt er in Versuchung, sein Glück abzumessen mit dem der Gäste. Er stellt einen Offizier neben sich hin, aber nur in Gedanken. Der langt nicht, der muß sich kleiden, wie ihm befohlen ist, der muß jede Stund thun, was ihm befiehlt ein Höherer, muß aufrecht laufen, wenn ihm gleich das Schuldenkreuz die Anke vorwärts drückt. Er stellt noch Einen dazu hin. Dem ist der Leib so eng geknüpft, der kann nicht genug essen, wenn er's auch zahlen könnte. Jezt nimmt er einen geistlichen Herrn. Ach, da wills gar nicht langen, der darf nicht heirathen, der weiß Nichts von Familienglück, muß sich fromm stellen, wenn es ihm nicht so um's Herz ist; wenn er sterben will, drückt ihm nicht das trauernde Weib, sondern eine erblustige Bettschwester, die s'Lachen nicht halten kann vor lauter Freude, daß sie einmal Lohn bekommt, und endlich aufhört das böse Gerede, — so Eine drückt ihm die Augen zu. Der langt wieder nicht. Er nimmt einen Regierungsrath. — Ach! der muß in die Kanzlei hocken, des Tags sechs, — acht Stunden, bei schönem und gutem Wetter, und, wenn er ohne Weiteres schreibt, was er denkt, und das Denen über ihm mißfallen kann, setzt man ihn ab, als ob er ein Taugenichts wäre. Der ist mir nicht gleich. Und dort der Kameralverwalter. Der muß Jahr für Jahr Rechnung stellen, muß sich alle Fingers lang die Geldtruche visitiren lassen neben seinem Diensteid und der Kaution; spuckts aber drinn, hat er im Rechnen gefehlt, hat er zu viel herausgenommen für sich, oder zu wenig hinein gethan, so darf er in's Zuchthaus wandern, und wird nachher nimmer Kameralverwalter. Da ist's bei mir doch anders. Wenn da ein Revisor, mein sorgliches Weib, mir nachrechnet, und es fehlt, was etwa mit der Kartel, oder im Durst verloren gegangen ist, — ha, so zankt sie mit Recht, und truzt mit mir, wenn's Viel ist, eine

Nachtlänge, — länger nicht. Wenn wir wieder zum Nachtessen sitzen, streut sie vor meinen Augen etwas mehr Pfeffer auf die Suppe, da wo ich herausschöpfe, und das ist der Friedensschluß, damit hat's ein Ende, und ich bin wieder ihr Kameralverwalter, Buchhalter, und was sie sonst von mir verlangt. Und da der Pforzheimer, dem s'Einmaleins aus den Augen gukt, und der einen himmellangeh Rock trägt, um seine Storchenwaden zu decken, — ja mit dem möchte ich wieder nicht tauschen, der — Donnerwetter Scheiterhaufen! Jezt kommt erst an dem ich Wohlgefallen habe! — Die Kellner tragen zweierlei Gemüse auf, saures Kraut und Erbsen, Schweinefleisch, geräuchertes und ungeräuchertes, und Bratwürst, daß es eine Lust ist. Der Eine nimmt Teller ab, der Andere bietet die Gemüse an. Jörg nimmt eine starke Ladung Kraut. Mit den Erbsen will der Kellner an ihm vorübergehen. He da? ruft er, warum vorüber? Paßt recht gut zum Kraut! Nur her mit! Er überdeckt sein Kraut mit Erbsen, und gabelt es untereinander, ißt tapfer darauf los, bis die Wurstplatte kommt, sticht eine Halbe heraus, sticht nach der Zweiten, und sagt dem Kellner: bei mir laufen die Bratwürste am Doppeljoch, bin kein Freund vom Halben. Mit drei, vier Schnitt hat er seine Würste paarweise zerschnitten, dreht ein Stück um's Andere im angemachten Futter herum, und schiebt eilends einwärts, als ob ein Gewitter im Anbruch wäre. Jezt kommt der Kellner, und bringt das Fleich auf zwei Platten. Der Kellner fragt den Jörg: wollt ihr Grünes oder Dürres? Der Jörg aber sagt: und so beides geräth, wäre es desto besser, und nimmt von jeder Platte ein Stück, an dem der Speck recht glänzt. Die Herren an der Tafel sind theils heiter, theils mürrisch über die Betriebsamkeit des Bauren. Der Eine kann s' Lachen nicht halten, und der Andere kann vor Neid fast nicht schlukken. Das hilft aber Alles nichts. Jörg tritt fest auf seine Geldgurte, und führt sich emsig zu, sein Gebiß hat viel zu thun für's Schlucken, und die Schluckwerkzeuge schaffen immer abwärts, was hinten hinum kommt. Er ist wieder der Erste, der seinem Teller auf den Grund sieht, und der sauber Geschirr macht. Mit einem Bröckel Brod im Mund athmet er tief auf, und sagt zum Pforzheimer: das muß man sagen, das ist ein gutes Wirthshaus, da kriegt man sein Sach' recht, es mag auch kosten, was es will, es reut

mich nicht. Wenn nur meine Bäbel auch da wäre, und mein Stoffel, mein großer Sohn. Der Pforzheimer nickt mit dem Kopf, und fragt: fehlts denen am Appetit? Sind sie nicht so gesund, wie Ihr? Poz Hagelkrieg! Die nicht gesund? Ja wohl, die solltet Ihr sehen, da müßtet Ihr anderst fragen! Meine Bäbel ist so groß und stark, wie der schönst' Feldwebel unter den Kaiserlichen, und mein Stoffel? Ja der hätt unter die Feldjäger sollen. Aber ich dachte: sonst Nichts? Nein, da wird Nichts daraus, und bring' dem Amtspfleger 400 fl. und damit Basta! Jetzt ist er bei mir Feldjäger, auch Waldjäger, wie man's will. Bei der Fünfkreuzer-Kost in der Kaserne wär' er am ersten Tag umgepurzelt, er hätt keinen Magenschüttler braucht. Das Reiten kann er bei mir lernen ohne Wachtmeister. Ja Herr! Mir geht's gut, acht Kinder, wie die Orgelpfeifen; fünfzig Morgen Feld, einen Stall voll schönes Vieh, ein gesundes, starkes Weib, 200 Morgen Wald. Ja, mein Vater hat oft gesagt: Du hast's einmal gut, Dir wächst Alles im Schlaf. Und s' ist auch wahr, mein Vater hat's ja gesagt, nnd das war ein gescheiter, guter Mann, wenn er noch einmal herausgucken könnte, würde er sagen: hab' ich's nicht gesagt? Herrentgegen — nun ja, der Lezt hat noch nicht g'schossen. Was bringen denn die Kellner schon wieder? Poz Stern! den Braten, und was ist denn das? Das ist ja eine junge Sau mit Haut und Haar', eine Milchsau! Wird doch Alles haussen seyn, was man nicht ißt! Der Kellner stellt das Spanferkel ganz in die Nähe des Bauren, unten hin, das Schwänzlein aufgerollt, und was drunter ist, guckt die Tafel hinauf; und das Rüssellein weit aufgesperrt, beißt auf ein Borsdorferäpfelchen, und so sieht das Spanferkelein unsern Jörg freundlich an. Donnerwetter, Scheiterhaufen! sagt Jörg, voll Freude, zum Pforzheimer, das Ding wird doch an keinem Apfel verstickt seyn? Mit den Sauen muß man vorsichtig umgehen, mir ist auch einmal so ein Streich passirt. Hab' einmal Wein abgelassen, und wollt dem Küfer die Weinhefe geben, das Imi um zwölf Kreuzer. Der schüttelt aber den Kopf, und sagt: so könne er's nicht brauchen, und der Galgenstrick rathet mir, ich soll die Hefe meinen Sauen geben. Ich dachte, der muß's wissen, wie man die Hefe sonst brauchen kann, und gab's meinen Sauen, sechs auf Einmal. Nach ein Paar Stunden rasten die Sauen im Stall, wie der Teufel, sie waren wie

verhext, meine Bäbel wußte sich nicht zu helfen, sie sprach Gebetlein her, es half Alles nichts. Endlich sagt sie: der Teufel muß in die Sauen gefahren sein, wie im Evangelium. S'ist doch besser, als wenn er sonst wohin gefahren wäre. Schick' nur nach dem Metzger. Der soll den Teufel raus lassen! Das Rasen und Toben wurde aber eben immer ärger. Ich mach' die Stallthüren auf, und dachte: der Teufel hat euch schon, er soll euch haben, und mit euch hingehen, wo er will. Jetzt, Herr! Jetzt hättet Ihr das Springen sehen sollen, das Hin- und Herschießen, in meinem Hof. Die Eine stürzte in meine Kalkgrube, und lag hin, wie verreckt; eine Andere wollte an einer Leiter hinauf krebslen, fällt herab und liegt maustodt da; wieder eine Andere springt die Bühnenstiege hinauf, stoßt ein Loch zum Dach hinaus, und stürzt herab, und springt wieder davon, als obs nur so ein Hopsasa wäre; zwei Andere heben mir die kleine Hofthüre aus, und springen davon, und die Sechste springt in die Scheuer, nimmt den Strohstuhl auf den Buckel, und rast mit im Hof herum, sie hat sich zwischen die hintern Stuhlfüße eingeklemmt. Wußte mir nicht zu helfen, ließ Alles liegen und stehen, ging in meine Stube und jammerte mit meinem Weib, bis der Metzger kam. Der nimmt nun zuerst die in der Kalkgrube, und sticht sie. Aber da war kein Blut. Er schneidet sie schnell auf, auch den Magen. Auf einmal sagt er: da ist der Speck, die Sau hat ja Weinhefe g'kriegt. Es ist nichts als ein Rausch. Jetzt springen wir tapfer fort, und suchen die Andern, die hinausgesprungen sind, und treiben sie in den Hof, und da sind sie Euch zusammengelegen in ihrem Saurausch, wie die Kirchweihgäste auf's Sternwirths Miste, wenn sie spät heimgehen, und drüber stolpern. Und die Weinhefe war von meinem Achtzehner Schalksteiner! Das war Euch eine Saukomödie, wie noch keine in der Residenz. Doch der Schaden war nicht groß. Was hin war, aßen wir selber nach Herzenslust. An der Schalksteiner Weinhefe krepirt! — Ach was! Und das Spanferkel da! — Hm! hm! Jörg reibt seine Hände voll Lust über das Spanferkel und sieht es liebreich an. Mittlerweile geht aber ein Gedüsel an der Tafel herum, und der große Offizier sagt laut zu dem Wirth: Lassen sie nur das Spanferkel gehen! Es wäre Schade dafür, wir haben an dem Braten schon satt. Jörg aber sagt laut zu seinem Pforzheimer: ich mein' nicht so. Es wär Schad,

wenn man's nicht aufschneidet, das ist ja noch s'Beste! Er guckt mit vieler Lust dem Spanferkel in's Gesicht! gelt, dir ist's Eins, heut oder morgen? Jetzt steht der Offizier auf, und wirft grimmige Blicke auf den Bauren, stüzt beide Hände auf seine Lenden, und spricht in kreischendem Tone: Hör', Bauer! Du kannst wahrlich satt sein, Du hast ja mehr gefressen, als Zehn von uns. Wenn Dir das nicht genug ist, so geh' Du ein andermal hinüber zu Deines Gleichen, zu den Kutschern, und bleib Du fern von unserer Gesellschaft. Wir können's Dir nicht verbieten, auch noch das Spanferkel zu verschlingen, aber im Namen und zur Ehre unserer Gesellschaft rathe ich Dir, das Spanferkel nicht anzurühren. Ich sage Dir, wie Du es dem Spanferkel machst, siehst dort meinen Säbel? — siehst dort den Degen? gerade so, und kein Haar anders, gerade so machen wir's Dir. Hast mich verstanden? Jörg sagt: man darf mir nicht mit dem Holzschlegel winken. Wir sind, so viel ich weiß, auch nicht in der Mühle, wo man's Einem zweimal sagt. Herr Keller! noch einen Schoppen von dem Schwarzen da! Zieht die Platte mit dem Spanferkel her zu sich, dreht sie hinüber und herüber, nimmt mit der linken Hand das Schwänzlein, und steckt den rechten Zeigfinger nächst darunter, und da hinein, wo man dem Fürsten und dem Bettler, dem Armen und dem Reichen die Klystierspritze hineinschiebt, wenn nicht heraus will, was heraus soll; zieht den Finger wieder heraus, fährt damit durch das Maul — Ah, das ist gut, meine Herrn: das ist gut, und machts noch ein Paarmal so. Mittlerweile aber gehen die Herrn, die dem Bauren nicht dieselbe Ehre anthun wollen, eilends hinaus, als ob der Bliz in's Haus geschlagen hätte, und Jörg schneidet das Säulein selbst auf, ißt davon mit dem Pforzheimer nach Herzenslust. Die Kellner haben nachher erzählt, sie hätten auch noch Etwas mitessen müssen, und Jörg habe eine Bouteille Affenthaler um die Andere kommen lassen, und beim Abschied gesagt: zu denen Neidhämmeln komme ich nimmer. Aber bezahlt sind sie.

Die Heimkunft von der Kirche.

Margarethe Kimmich, eine sehr eingebildete, gottesfürchtige Hausfrau, ist am 20sten Sonntag nach dem Trinitatisfest Vormittags allein zu Hause, und sehr geschäftig in der Küche, um den lieben Ihrigen, die in der Kirche der Andacht pflegen, ihrem Manne, dem Gemeindepfleger Kimmich in Hebsiau, und ihren drei erwachsenen, lieben Töchterlein, Lisle, Gretle und Dorle, ein schmackhaftes Mittagessen zu bereiten: eine baumwollene Suppe, Rindfleisch vom Brustkern, und ein neues Sauerkraut mit Schweinefleisch und Blutwurst; Letzteres, eine Metzelsuppe vom Lammwirth Froschprägler, von ihrem Herrn Gevatter. Die liebe Frau sympathisirt mit ihrer Familie in der Kirche, sie seufzet, sie betet, und, als sie das saure Kraut aus dem dampfenden Hafen auf die breite, flache Schüssel stürzt, singt sie in hohem Tone mit schönen Schnörkeleien durchstochen, das Lied: wie soll ich dich empfangen u. s. w. — Diesen gemüthlichen Gesang unterbrechen die drei lustigen Töchterlein; sie kommen in freudiger Begeisterung, beinahe auf einmal, in die Küche herein, und hüpfen um den Heerd, um ihre Mutter herum; sie sprechen voller Verwunderung: aber Mutter, das ist a Predig g'wea! Dear hoot mer gfalla! A junger Vikare von Tübinga hoot predigt, er ist in der Vakanz uf B'suach im Pfarrhaus. Dear kans besser, als unser Pfarrer. O, Mutter! was hast versäumt, so hoot mer nun ner g'hairt, es ist überaus! —

Mutter: Sind doch au g'scheid! Wear wird denn so toba, wemmer aus der Kirch kommt? Ihr stürmet joo dahear, wia s'Mutheckheer! — So machet ihr mi net nuigierig. — Saget mer in der Stille und Ordning, was er —

Lisle: Ach Muatter! dås ist eaba a Predig g'wea, von dear kan mer Nex saga, als se hått Diar au g'falla, — a schöner, junger Vikare, a liaber Mensch, deam ging ih åll Tag in d' Kirch!

Gretle: Ih zwoamol, ih könnt net g'nuag kriaga. So Dan thåt ih neahma, wenn er koan Batza hått.

Lisle: Joo, ih z'airsta, ih bin ålter als Du — Narr deam leit s' guat Hearz uf seiner schöna glatta Stirna, und a Liabe funkeltem aus de Auga raus, ih könnt a uf seine rauthe Båkla kussa, und wenn er grad da Kircharock am Leib hått.

Mutter: Ihar Belialskinder! Ist dås Uier Andacht? Gottes Woart sollt Ihr sammla im Hearza, und s'Aug ausreissa, wenns Uich årgert, b'sonders in der Kirch.

Dorle: Miar hånt imder uf da Vikare gukt, d'Auga hånt es net waih thaun, und g'årgert hånt se uns so net.

Lisle: Joo, wenn ih meine Auga ausreissa soll, noo will ih warta, bis ih Dan angucka muaß, dear mer net g'fållt.

Gretle: Aber meine Auga hånt me g'årgert! s'Wasser ist mer imder drinn rum g'schwomma, und grad doo, wia er mer amool so hearzhaft in's G'sicht gukt hoot, und gsait: „die Liebe ist ein Kind des Himmels."

Die Wort sind mer durch Mark und Boan ganga. Ih bin ebbes verschrocka, es ist mer als a Gråußel ufganga, ih muaß rauth woarda sein, wiana Rausaåpfel; ih glaub, er hoot mer's ang'seahn.

Mutter: O du Gånsle! moanst dear Vikare håb a Aug uf Di? Dear wird schaun verseahn seyn; die sind versprocha, ai se a Rasiermesser braucha.

Lisle: Dear Vikare muaß s' Rasiera schaun nåuthig haun, ear hoot joo so en schöna Backabart.

Dorle: Ih glaub au, daß er schaun verhångt ist. So liablich und freundlich kan nun Daner sein, der mit seinra Braut schaun viel G'spåßla g'håt hoot.

Gretle: Ach noan, dås liablich und freundlich thuan muaß Dam angebora sein, so Ebbes kan mer net von de Mådla erba.

Mutter: Joo, 's' ist oft grad umkairt, wemmer versprocha ist. Mein Muatter, Uier Ahna selig, hoot oft zu mer gsait: Mädle, dein Temperament ist viel z' wuselich, und — wia ih versprocha g'wea bin, hoot se imder zankt, daß ih so trutzig sey, se hoot aber eaba net gwißt, worum? — doch sotte Gedanka sottet ihr eaba net in der Kirch kriaga, und mir jezt au Ebbes verzähla könna von deara schöna Predig.

Dorle: Ach Muatter! ih will der joo sa, was ih woaß. Ih will von voarna anfanga. — Wie er uf d' Kanzel komma ist, hoot mer glei sein schöner Hoorschoadel eingleuchtet; ear hoot so koan Widerborst von der Stirna nuffkämmt g'hät, wia ses wirklich traga.

Lisle: Du machst joo oba ra, Du fangst net voarna an. — Doch woohr isch, es ist em reacht guat g'standa zua deara schöna glatta Stirna.

Dorle: Laß mi nun fortmacha! Wenn Du s' Maul net halta ka^{n}st, noo sag Du der Muatter; was er predigt hoot.

Lisle: O, b'hüt es! Mach Du nun fort! Ih will Der nun helfa, wenn des brauchst.

Dorle: Dear Vikare hoot noo so kräftig s' Gebet verleasa, und seine schöne schwarze Auga, beinooh so grauß, wia ne Hearzkirscha, an Himmel nuf übersche laufa laun; mer hoot sem ang'seahn, daß ems Earnst ist.

Mutter: Ha, Du wurst doch währendem Beta net uf d' Kanzel guckt haun?

Lisle: Mer hoot se freile bukt, und d' Händ zäma g'legt; aber d'Auga haun ih doch a Bisle uf d'Kanzel nuf laufa laun, und da Vikare beta seahn.

Gretle: So haun ihs grad au g'macht.

Dorle: Und ih, ih haun koan Aug vonem glaun.

Mutter: Ih will nun au seahn, wenn Ihar amool an d'Predig kommet.

Dorle: Wianer noo in der Stille betet hoot, haun ih sein schöna Hoorschoadel von voarna bis hinta na g'seahn. Ear hoot au a Bisle über seine Händ rausguckt, ih glaub, uf uns ra.

Mutter: O Du eitels Gänsle.

Dorle: Noo ist er schnell ufgstanda, hoot sein Hoor von der Stirna weg uf d'Seita g'stricha, und hoot noo 's Evangele verleasa, und aber wia? dås kan ih net b'schreiba; es

ist em eaba reacht Ernst g'wea, mer hoot g'moant, es gangem vom Herza weg, woast! grad mit somma andächtiga Zwang — ach net Zwang — wia sait mer nun?

Mutter: Eifer wurst saga wölla.

Dorle: Joo, meintweaga, aber Du hoost dås Woart doch net ganz troffa, dås mer uf der Zunga leit, — nun, es ist Oans, woast! eaba grad so vertiaft, wia dear Herrahuater Schuhmächer, dear amool bei uns betet hoot, deam aber deine Aepfelküachla besser gschmeckt hånt, als Dein Frommseyn.

Mutter: Ach laß Du dea brava Herra gaun! Ear hoot miar Nex thaun, als en guata Rooth gea, dea ih airst net haun übel neahma könna. Ear hoot an miar Nex auszsetza g'wüßt, als ih hang nun z'viel am Zeitlicha, bei miar sei's nun net ganz zum Durchbruch komma.

Lisle: Wenn ih von unserem alta Wein so viel Gläsla glupft hätt, und so viel Aepfelküachla in me nein drukt, wia ear, noo wärs bei miar ohne Frommsein zum Durchbruch komma.

Gretle: Ja, so isch es koin Kunst, da Fromma z'macha, und z'saga, mer soll net so am Zeitlicha hanga, wemmer aussem Frommsein a Handwerk macht, lauft von oam Oart ins Ander, b'sucht dia freigeabige Leut, betet, ißt, trinkt, wischt s'Maul und gooht.

Lisle: Ach, ih will joo net vom Zahla schwätza, miar häntsem gearn ummasust gea; — aber daß er se gar net bei uns bedankt hoot, und der Muatter, statt baar Geld, nun a Grobheit g'sait, sell hoot mi verzürnet. Was woaßt so Oaner, dear nun amol ina Haus nein schmeckt, wias mittem Durchbruch stooht; ear woaßt joo net, ob mer nun Oan braucht.

Dorle: Ih wött seahn, wenn ih so rum laufa thät, wia dear dick Schuahmächer in seinm Pfarrershäs, doo hätt mein Frömmigkeit bald a Loch, und statt em Zucker thät mer miar Pfeffer uf d' Küchla streua. Ih hätt 's Gschick net a so, mi z'verstella; bei miar hätt mers glei laus, moo's naus hangt. Deam ist mer eaba nun net uf da Sprung komma, sonst hätt mer em schaun lang g'sait: Schuaster bleib beim Loast!

Mutter: Ihar Teufelsmädla, aber jezzet lasseter mern amool gaun!

Dorle: Es ist au woohr! Moanst Du, ih häbs net g'hairt, wia ear amool Dein Hand so dätschelt, und so a Bisle leis zu Diar ane g'sait hoot: „Dia sell dort hoot au nun a paar freche Auga, dia därffst hüta, liabe Muatter, wenn se a Kind Gottes wearda soll. Ihre Blick sehna sich nicht nach Gnade, sondern nach der Lust der Welt, — und wia ear so schwäzt, deutet dear Gnadaküachlesfresser mittem volla Maul uf mi — dear Unverschämt! Ih guck grad aus, ih bin frauh, daß ih meina g'sunda Auga haun, und daß ih zum Beta koan Brilla brauch, wia ear. — Was mer g'fällt, däs guck ih an, bis ih gnuag haun, und froog koan Herrahuater. Wenn ear nun so jung wär, wia ih, noo wära ihm meine Auga net z'frech. — Aber Mulle bloos Gearsta! — So a vergroothener Schuhmächer sott miar mein Hand anrega, deam thät ih handgreiflich saga, woo mer d'Aepfelküachla nein schiabt.

Gretle: Mein Weltlust hoot er brav au uf d'Prob g'stellt. Woasch, Muatter. Ih haun in der Kuche zu Diar g'sait: gib mer au a Aepfelküachle! Noo hoost mer da Traust gea, wart nun, er ißt net älle; wenn er fort ist, noo thoale de Uebrige aus. — Aber was hoot er liega laun? Wenn der Schüsselboda a Pfannakuacha g'wea wär, hätt ern au nun in sein Gnadamaga nein g'schoba. Miar hänts Zugucka g'hät, und ear d'Aepfelküachla, und doo hänt unsere Auga wohl a bisle frech seyn därfa.

Mutter: Woo ist denn der Vater so lang? Wenn nun dear a mool käm! — Von Uich hair ih doch Nex mai aus der Predig.

Dorle: Joo, wenn ih an dea Herrahuater komm, noo ist mers ällamool nimme verzählerisch. Doch ih will jezzet Aelles vergessa, — dear liab Wikare, ja! dear macht me wieder über Aelles nein guat.

Lisle: Wemmer dear amool d'Händ drucka thät, — deam könnt ih net bais wearda.

Gretle: Deam sotta mir amool Aepfelküachla bacha, doo thät ih da Zucker au net spara.

Dorle: Deam wära au unsere Auga net z'frech.

Lisle: Ha Narr! dear thät au mitthoala, dear sieht d'Gnad anderst an; dear legt se anderst aus.

Mutter: Still jezt! Fort, decket da Tisch! Dorle stell s'Kraut in d'Brodkachel!

Gretle: Mer wöllenes nun au voar a Bisle anderst anzieha; mer komma glei wieder. (ab.)

(Der Vater kommt die Stiege herauf).

Mutter: Horch, Man! woo bist so lang?

Vater: Der Schulthes, hoast dås, hoot nooch der Kirch der Burgerschaft uf's Rothhaus schella laun!

Mutter: Hoot er denn wieder so viel g'wißt?

Vater: Viel und net viel, hoast dås. Der Schulthes moant eaba, ear wölls verzwinga, daß mer in seina Nuigkoita eingaun soll. Mer solla da Wein macha, wia d'Franzosa, — aus de Putzschera en Muschkateller, aus de schwarza Klevner en weissa Schampanninger, und lauter sette Kunststück:

Mutter: Gang nun ind' Stuba! Ih komm glei. Und hol au z'Trinka! Mer kan essa.

Dorle: (am Tisch) Aber Muatter, dia Suppa räuchelt, Mer moant, a Fuchs sei drüber g'sprunga.

Lisle: Noan, der Herrahuater ist drüber, und doo hoot noo d'Muatter d' Suppa a Bisle aus der Aacht glaun.

Mutter: Aber jezzet fanget mer nimme dervon an. Ih haun joo au koan Aepfelküachle gessa.

Vater: Was hånt Ihr denn? Was thut denn der Herrahuater und d'Aepfelküachla beianander?

Mutter: Ach Nex! (leise) Ihr Schelmakinder! (laut) Von der Predig hauni Ebbes wissa wölla, bin aber kurz dervon komma.

Vater: Ha, dia Predig ist für so en murz junga Mensche schön g'wea, — es ist em reacht von der Haua g'falla.

Mutter: Du wirst mer mainer saga könna, — aber verschneid nun dås Floasch voar, es ist vom Brustkearn, es lacht Dan an.

Vater: Mit der Predig bin ih bald fertig. Ear hoot da Menscha, hoast dås, ganz durch — g'macht, von der Geburt an, bis er stirbt, von der Kinderzucht, von der Juged und vom Ehestand. S'letscht hoot mer aber gar net g'falla. Ih haunem wohl angmerkt, daß er meine Erfahringa nun lang net hoot. Ja, Du liaber Vikare, Du wirst amool reacht ufgucka, — wenn Du im Ehestand da Himmel suachst, noo muaßt Du d'Mådla reacht durchkustera, noo muaßt Du beim Weiba net schleacht ufpassa.

Mutter: (zornig) Noo muaß ear besser gucka als Du.

Vater: (gelassen) Ih haun reacht guckt, — aber — ih haun koan Himmelreich g'funda.

Mutter: (noch zorniger) Sei nun still! Ih haun Di joo net wölla!

Vater (ernst) Dås hättst mer könna sella mools sa, es wär im Anderläuta nun Zeit g'wea. Aber jezzet ist dås koan G'schwätz mai doohear, hoast dås.

Mutter: Ja, Du bist au bald dussa mit deinra Predig.

Vater: S'meist hauni schaun g'sait. Vom Evangele hoot er gar Nex broocht. Soa Predig könnt mer zu älle G'leagahoita braucha; dia hoot er g'studirt voar der Vakanz, hoaßt dås, und hoot, glaub ih, sein ganz G'studium derzua braucht. A Predig von unserem Pfarrer ist doch Ebbes Anders, doo ist mainer Erfahring drinna, hoaßt dås, und ear bleibt au beim Evangele staun. Au d'Weiber hauni nun nia vonem so loba g'hairt. Ear hoots aber au gar net näuthig, sust gieng ear net älle Joohr uf sechs Wocha ins Bad.

Mutter: Woorum goohst net au ins Bad?

Vater: Ih thäts au so macha, hoast dås, wenn ih d'Baza derzu hätt. Du thätst me net hola, so lang der Herrahuater bei Der wär. Nun au a mool sott er komma, wenn ih dahoam wär. Ih könntem besser sa, wo's dir fehlt.

Mutter: Du bist a Warmer! — Bei Diar blieb er koan Viertelstund.

Vater: So hätt ih's grad au gearn bei diar. Ih haun von seinra Gnadapredig nun wenig an Diar verspürt. — Aber Dein Sauerkraut ist heunt guat, und — dia Sau (auf das Schweinefleisch deutend) hoot au drei Zentner g'woga.

Mutter: Ja, mein Gvattere, d'Lammwirthe, dia hoot Sauglück. Sie spart aber au koan Fleiß, und koan Fuatter.

Gretle: Deszweaga hoaßt mer se au d'Saumuatter.

Dorle: Isch woohr, Muatter, hoot d'Lammwirthe, wia mer ihr noochsait, amool a verfraures Milchsäule bei ihr im Bett wieder ufg'wärma wölla, und wieder leabich macha?

Mutter: Mer sait ser nooch, ih hauns net g'seahn. Sie leugnets aber net, und s'ist au Nex Unreachts.

Dorle: Wear Lust derzua hoot. Ih möcht nex Tauds bei mer liega laun, und wenns nun a Säule wär.

Vater: Ist jetzt dås der Großdank, hoast dås, daß Ihr d'Lammwirthe doo tadelt für dia Mezzelsuppa, dia mer doo von er essa!

Gretle: Ha sust kamer net viel Guats von er sa. Und dia Mezzelsuppa wearnd mer net lang schuldig bleiba, d'Muatter wird se selber furttra, daß mer joo koan Trinkgeld kriaga. Wiewohl, ob ih so en falscha Günzburger Sechser haun oder net; d'Lammwirthe hoot mer schaun amool so Oan gea, wia ih s'Christkindle broocht haun. Der Krämer hoot me noo mit nausg'jagt, wia wenna ih g'macht hätt.

Vater: Dås hoot se net mit Fleiß thaun. Aber der Lammwirth wår mer net z'guat derzua. Wenn ih en Schoppa Sechser will, langt er mer oft eaba en Viarer, aber umkairt hoot er se nun nia g'irrt.

Gretle: Und ander Leut saga, der Lammwirth håbs von der Lammwirthe g'learnet; er dårf joo net weiter gucka, als sia haun wöll; und au s'Weinschmiera håber von ihrem Vater selig. Sui ist a Geizhals, mer siehts er am Bart an.

Mutter: Was saist Du?

Gretle: Aella Weiber, dia en Bart håba, seia geizig, hoot ållamool der alt Schualmoaster g'sait. — D'Muatter kriagt koan Bart, der Herrahuatter ließ en net wachsa. Wiewohl der Vater und miar Mådla thåta au koan Geizbart einsoafa.

Vater: (die Mutter genau ansehend) So en kleina Anflug hoost doch, hoast dås.

Mutter: Joo, wia Du, wenn Du ållamool vonner a Burgerszech vom Rothhaus hoam kommst. Gelt! heunt hoot diar der Schulthes en Andera eing'schenkt!

Vater: Sein Absicht wår weiter net so übel g'wea, wenner nun dia Sach håt besser verdeutscha könna, aber ear hoots selber net reacht verstanda.

Mutter: Was isches denn g'wea?

Vater: Uebers Weinmacha, vom Leasa an bis en Keller, und au vom Wingertbaua hoot er ausser a Zeiting, ih glaub, aus der Hohaheimer Ebbes Hauchg'studirts ra gleasa. Dia Hohheimer möga, hoast dås, da Wein trinka könna, aber vom Weinbau sotta se still sein: dort doba ist s'Sauerkraut d'Hauptsach und net d'Klevner. Oder wenn se joo Ebbes wissa wölla, noo sottase au deutsch schwåza, und Ner verklåra, dås unser Dam nun dunkeler wird.

Gretle: Ja, muaß mer denn a Zeiting leasa, dia mer net verstooht?

Vater: s'Oberamt hoot se eaba raus g'schickt, und der

Amtspfleger zahlt se. Und miar müaßt noo au dran zahla für dás, was mer Dam ra liest, und net verstooht, hoast dás. S'Zeiting leasa sott mer Dam freistella, noo würda dia Herra schaun deutlicher schreiba, oder müaßta se s'Handwerk uffstecka. — Ih möcht nun wissa, wenn dia Herra, hoast dás, en Ochsa von uns kaufa, ob dear Ochs noo dás hauchstudirts Zuigs au verstooht. Denn „Histummer" ist doch faßlicher, als „links her" und „Hotumme" als „rechtshin."

Mutter: Aber Du hoost doch schaun gsait, mein's Bruaders Bua, dear au z'Hoheim in der Lehr g'wea ist, treib sein Hof guat um, mer müeß Ebbes doba learna könna.

Vater: Ha! sust wärs nun Narrawerk. Es ist koan Kunst, aus de Büacher, und von de Professer dia Baurapfiff z'learna, und nun Ebbes bälder, als wemmer selber afara und mista muaß. Narr, dort oba kriagase s'ganz Joohr koan dreckate Hand, vonera Schwiela oder voma Kreuzwai ist so koan Red. Unser Dam vergooht s'Klügla und s'Grübla, wemmer em Obads krotta müad hoam kommt. — Doch muaß ih sa, ih thät me au nua nufmacha, wenn ih nun jung oder ledig wär. — Bei uns denkt mer nun, wia mer Dam s'Brod ajaga könn, und daß mer eselmäßig schafft und schindet, ob mer Ebbes derbei learnet oder net, nooch deam froogt mer net. — Aber in Hoheim, doo wissa dia junga Leut doch au, woorum se jung sind, und könna nun im Alter mit Vergnüaga an sell Zeit denka. — Ih kan von meinra Jugeb Nex sa, als sechs Täg härt g'schafft, im Sonntigs zwoamool in d'Kirch, und hie und doo in d'Sonntigsschual, manchsmool uffera Kirwe tanzt und — am End g'weibet, — aber derbei net mainer gl'earnet, als s'Oelmüllers Kuah au, dia währetem Rumlaufa s Rumlaufa learnet. — Jetzt bei Diar hauni schaun viel g'learnet. Was moanst? Därf es sa?

Mutter: Miar isch Dank, ih haun au mein Lehrmoaster g'hát.

Vater: Ja, zaiersta haun ih s'Schweiga, s'Schlucka und Geduld g'learnet, noo hast Du, hoast dás, zu Deinra Kunst nimme weit g'hát, ih glaub mer hoast se nun — d'Pantoffelregiering.

Mutter: Schwäz nun net so dumm raus! Sieh dia Mädla müaßt jeo drüber lacha.

Dorle: Joo, miar lacha, weil es em Vater net Earnst

ist. — Aber jezzet läut mer s'Ander, wear gooht in d'Kinderlehr?

Mutter: Hänt Ihr da Junga g'hairt, so hairet au da Moaster, da Herr Pfarrer. Ih will mein G'vattere, d'Lammwirthe b'suacha, und der Vater wird nooche komma, und sein Schöpple Sechser trinka.

Lisle: Bleibts so?

Mutter: Ja! worum net?

Lisle: Ha, so wöllemer nun sa, daß der jung Vikare au d'Kinderlehr hält. En Gruaß an d'Metzelsuppa-G'vattere!

Dorle: Se soll ihre falsche Sechser net ufs Christkindle uffspara.

Gretle: Joo, und ihr Säula g'wärma, ai es verfrierth. (ab.)

Mutt r: O Ihr Schelma!

Vater: Es sind doch guate Kinder.

Mutter: Weil se diar noochschlaga.

Vater: Joo und weil ses wohl verwarta könna, bis se Dein Herrahuater zum Kopfheba braucha.

Mutter: Ja Alterle! So a Herrahuater ist mer liaber, als so a Herr, so a guater ufem Rothhaus, dear Nex gilt, wia Du. Trink nun alloan voll aus, ih will me anzieha. (ab.)

Vater: (allein) Ja, Du guats Weib! Wia du nun jung g'wea bist, und ih — nun koan Herr uffem Rothhaus, — hättst mer net so komma därfa. (trinkt) Aber, — so jetzt d' Juged — bei Diar vertobt hoot, und ih — anfanga ins Alter komm, suchst Du — Dein Hoal — im Kopfhenka, und — wenn ih — uffem Märkt bin, und Ochsa einkauf! ist der Herrahuater Dein Beistand. (trinkt) Aber wart nun! — In der nächsta Wocha — an der Kirwe — will ih Deim Frommsein uf da Grund komma. Doo goohst Du mit mir ins Lamm, miar trinka a paar Schoppa Korber, und (trinkt voll aus) wenn Du warm bist, — tanza mer — noo trinkst nun amool! — wirst nunamool wärmer — tanzst wieder, und — z'letschta noo — mit s'Lammwirths Buaba — und wenn Du — im besta Tanza bist — sag ih Diar — ins Auhr nein — dear Herrahuater! — nuzt däs Nex — noo sag ih — fromma Margret! — Und wenn der Herra- — dear Herrahuater wieder kommt, — noo — sagem ih, — doo ist — — doo ist — — dein Margret — tanz mitter — und — und — jo — jo — jo (schläft ein). —

Baare Zahlung.

Ein Bauer aus dem Oberlande, ich glaub er war bei Tuttlingen zu Haus, kommt nach Frankfurt, er will seinen Bruder besuchen, der bei der Gesandtschaft ein Dienstlein hat. In seinem Wohnort war ein Schultheiß, der schrieb sich immer ein Denkzettelein, wenn er in die Oberamtsstadt gehen wollte, und da stand Allerlei darauf, was er zu besorgen hatte in der Oberamtei, in der Stadtschreiberei, im Kaufladen, beim Apotheker, beim Färber für seine Frau u. s. w.; aber jedesmal schrieb er oben auf das Zettelein: „zairsta trinka." Und so machts uns.r Reisende in Frankfurt. Was kann man doch nicht von einem sorglichen und fürsichtigen Schulzen lernen!

Er geht zuerst in ein Wirthshaus, in das nächste beste, will nicht gleich seinem Bruder beschwerlich fallen, denn sein Hunger und Durst war groß. In dem Wirthshaus, der Schild ist mir ausgefallen, war's ein Bär, eine Rose, ein Ochs oder ein Stern, — ich weiß's nimmer, es ist ein Eckhaus, und gerade hinüber ein Wurstladen, in diesem Wirthshaus kommt er in die große Stube, und macht gleich Bestellung auf Essen und Trinken. Daneben in einer kleineren, und schöneren Stube essen gerade vielerlei Herren, Alte und Junge, Doktor, Steindrucker, Postsekretär, Kaufleute, Handlungskommi's, Musterkartenreiter und Buchhalter zu Mittag. Die sehen heraus, und wundern sich, wie es dem Bauren schmeckt, wie er auf der rechten Seite den Braten, auf der linken das Brod mit gutem Gebiß hackt und schrotet. Sie

treiben ihr Gespött über ihn und sagen: der muß ein Schwabe seyn. Beim Nachtisch kommt ein junger Herr heraus zu ihm hin, der hat schon eine Brille auf der Nase, und einen schwachen Anflug von einem Schnauzer, und der stellt gleich allerlei Fragen an ihn, wo er herkomme, was er hier thun wolle in der großen, freien Reichsstadt Frankfurt? Der Bauer sagt ihm Alles ausführlich und fragt ihn auch, wo sein Bruder wohne, er heiße Gottfried und sey Leibkutscher bei einem Gesandten? Der junge Fürwitz aber weiß da keinen Bescheid, er will nur den guten Schwaben zum Besten haben, macht sich ganz treuherzig mit ihm, und fragt ihn: Ei, is es wahr, daß die Bauern in Schwaben zehn Tache blind bleiben nach der Geburt? Mein Großvater sachte mir's, er war in Schwaben einmal gar lange im Quartier. Is es wahr, daß sie so lange blind bleiben? Der Bauer aber hat gleich gemerkt, daß hinter der Brille nicht viel Witz steckt, und daß der junge Herr ein grober Naseweis ist, und sagt ihm frei heraus, er besinnt sich gar nicht darauf: Joo, Herr, s'ist woohr, mer kans itt leugna, zeha Tag und zeha Nächt bleiba bei auns d'Kinder blind; aber wenn en amool d'Auga ufgaunt, noo gukase so en Esel, wia doo Oaner voar mer stooht, dur und dure. Der Herr geht jezt gern wieder und mit einem etwas langen Gesicht an seinen Tisch. Der Bauer aber fragt nach der Zeche, trinkt voll aus, wickelt sein Restlein Braten in den Brief von seinem Gottfried, sezt seinen Hut auf und sagt: Adjós Ihr Herra, Mir für unguat!

Wildschaden Baurenjammer.

Der Widdumbauer Lorenz von Denkingen sitzt beim Roothhausbecka ama Schoppa Vierer, und liest da Beobachter vom Freitig in voriger Wocha, wia der Christle so läze Plän im Kopf trait und sich vom Jäger fanga laun will durch Schlaufa und Schlinga, in dia a Rehgoas springa soll. Wia dauert mi dear Christle! sait der Lorenz voller Mitleida, guckt im Unmuth zum Feanster naus, und raucht sein Pfeifle. Lang guckt er des Becka sein Scheiderbeig an, und thuat so still und tiaffinnig, wia wenner d'Scheiter zähla wött, und ausrechna, wia viel mer Mitschala und Wecka mit bacha könn. Uf oan mool wird er etwas leabich, und ruaft sei'm Gvatterman: wia Kasper! Du hoost reacht näuthig, woo kommst hear mit deinra Geldgurta? Woo hoost dia so g'spickt? Wia, komm rein, Du kannst schaun a Schöpple trinka. Saits, schlächt s'Feanster zu, und setzt se wieder an sein alta Platz. Bäsle, sait er zuar Becke, langet mer nun a Schöpple, und neahmet mei'm Kaspar au glei Dans mit! Er ist schaun uff der Staffel. Wenn er's net trinkt, noo schütta mer's net in d'Schua.

Wirthin: Hi! hi! hi! ih moans au, doo thät ih voar helfa, ih bin koan Trinkere; hi! hi! hi! joo wohl. Kaspar tritt ein, und wäahred deam er da Lorenz frogt: wia kommts, daß mer Di im Wirthshaus trifft? Doo hätt ih Di z'ledschta g'suacht — setzt er se gegenüber vom Lorenz, und sait, ih

haun grad zua Der wölla; ih bin nun kaßanhachtern, und doch hätt ih Di voar uf'g'suacht.

Lorenz: Hooſt mer gwiß Dein Profit in der Geldgurt sehan laun wölla. Du kommſt joo der hear wia na Hofmezger.

Kaſpar: Föbbla Du, wie Du witt, ih bin frauh, daß ih mer a g'lada haun. Dear Profit iſt mein graiſter Schad. Ufs Frühjoohr därf ih aus deana Sechſer Dreibäzner macha, wenn ih d'Nauth wieder zuadecka will.

Lorenz: Ei Du biſt a Hausman, Du bind'ſt d'Kua net am Schwanz uf; s'wär s'airſt mool, daß Du alte Säck mit Nuia flickſt.

Kaſpar: Noan, ſo wohl iſt mers net. Aber d'Nauth learnt betha, und däs geit aber eaba huier koan Dehmd mai. Ih hätt aber liaber fluacha möga. Wiewohl däs hätt mer au net gholfa, däs hätt mer Blätter nimme a d'Angerſcha g'flickt, dia mer dia blitz Haaſa — Gott verzeih mers! — meim Vieh voarem Maul weg g'freſſa hänt.

Lorenz: Nun! nun! ſieh doo bringt d'Becke dein Schoppa! — Trink voar — und ſchwäz ruhig! d'Haaſa ſind es net wearth, daß De verzürnſt, es ſind eaba Thiarla, dia ihrer Nahring nooch laufa. Narr! wemmer der Schäfer da Kleia afrezt, noo Schimpf ih über da Schoofkneacht und net über d'Schoof. So, ſags jetzt nun, ih kan mer ſchaun halba einbilda, moorum de Dein Geld net freut.

Kaſpar: Joo! däs iſt woohr, ih könnt dem rautha Jäger mein Geldgurt ums Maul rum ſchla, bis meine Judasſechſer, bis der letzt neaba naus g'floga wär. Du woaſt, ih haun mein Waldacker mit Angarſcha baut, und haun mer luadermäßig viel Müha geba, bis ſe ang'wachſa ſind. Ih und mein Weib, und mein graus Mädle hänt acht Tag lang Waſſer g'ſchleppt wia d'Eſel vom Bitzbronna ruf, hänt goſſa und goſſa, bis ſe d'Hearzblättla übarſche g'ſtreckt hänt. — Jetzt am ledſchta Sonntig Obed ſait mein Weib, horch Man! woo holemer au morga Fuatter? Ih woas koans mai, als s'Erdbirakräutich, und doo wird aunſer Viehle bald gnuag haun. Noan, däs thut mer net, ſag ih, und haun g'ſait, mer muaß jetzt eaba in d'Angerſcha gaun, und dia ablatta. Ih däs ſaga, und mein Weib ſchnai weiß in's Maul nein wearda iſt Dans gwea. Ih guck und guck, und kan net kluag wearda, wia dia Angerſcha mein Weib ſo an-

greifa solla. Endlich sag ih, nun was isches denn? Ist Ders net wohl? Du verschreckst mi. Noan sait se, ih will Ders nun sa. Unsere Angarscha sind schaun ablattet, se sind schaun hoam thaun, sind schaun g'füttert. Woast, Du hoost uns, mi und s'Mädle amool ins Angerscha felga g'schickt, wia Du hoost uff d'Frohn müassa. Miar gehant naus, und kommet uff da Acker, s'Mädle sait, aber doo sind koane Angerscha mai! Ih verschrick, ih hätt koan Bluat gea, lauf da Acker uff und a, und haun hia und doo nun a Angerschle g'sean, halba von de Haasa ag'fressa — und sust Nex mai. S'Mädle hoot noo geheult, se häb se so schinda müassa mit em Wasser tra — und jetzt seyet, statt de Angerscha, Hasabolla uffem Acker. So bleibse nimme doo, so gangse liaber ins Diena. Ih haun me a bisle g'faßt, und 's Mädle wieder uffz'richta g'suacht, und hauner g'sait: sei nun frauh, daß der Vater net bei es ist, doo wird se Ebbes setza. Joo, ih sags em net, sait se, doo thät er nun da Jäger verklaga, und doch Nex richta, dia Angerscha sind schaun am unreachta Oertle. Und ih haun Diars au net gearn g'sait, deswega hauni mein Frooga bis uff Spitz und Knopf ankomma laun. Wia Du noo von de Angerscha saist, ist mers älls in däs nein g'fahra, und s'ist mer beinooh waih woarda. Jetzt kanst der denka, wia 's miar g'wea ist, ih haun gmoant, ih müaß aus der Haut fahra. Ih bin aber doch net bais woarda, mein Weib hoot me so dauret, und haun noo g'sait: jetzt ist guater Rooth theuer. De sell Nacht hauni koan Aug zua thaun. Am Mentigs druff gooht der schwarz Hirschle von Thala verbei, ruafem und tragem a Kuah und a Rindle an. Zwischa Brüder wäre se im Frühjoohr sieba Karlin wearth g'wea. Ih gisem um — wie viel moanst? Du verrootheſt's net. Narr! koan Kreuzer weiter, als drei Karlin, und en kleina Thaler, und muaß ems nun nooch Thala führa. Heunt früha bin ih fort, ais Tag woarda ist, und jetzet komme, und haun nun koan Bissa übers Maul broocht. Becke, geant mer au en Wecka, und en Pleidelser Käs.

Wirthin: Der Pleidelser Käs ist mer airst gestert ausganga, aber mein Man, dear da Pleidelser net mag, dear hoot nun Ebbes Kornwestemer Schweizerkäs.

Kaspar: Joo, dear Beck will freile koan Pleidelser, weil er em rautha Jäger beinooh hinta nein schlupft, und dear kan da Pleidelser au net leida, dear macht s'Kreuz, wenn

er nun da Nama hairt, zum wenichsta streicht er sein rautha Schnauzer. Ih thät ema werle au streicha, wenn er jetzt grad doo rein käm, ih thät em meine Angerscha uffem Buckel ablatta. Aber noan, der Balbierer Karle thät me daura, dear müaßta umsust flicka; uier Beck thät noo doch nex dran zahla, dear ist frauh, wenn er d'Rusa aussem Saufregister wegfreza kan. Joo! joo! Uier Man ist au a Patriót, verzeih mer's Gott, wia der Kaminfeager a Mealhändler!

Wirthin: Hi! hi! hi! O! Ihr kennet doo mein Man schlecht, ear hätt deam Jäger schaun lang da Schertefort gea, aber er muaß voar Holz haun. Geld kriegt er so koans, und umsust ist mer der Wein net in Keller g'loffa.

Lorenz: Aber jetzet laß mer d'Becke und d'Jäger gaun, mit Boada wird net g'holfa. Wemmer net z'frieda sein will, noo nutzt des Räsonnira nex, es könnt us em a Wildschada nun en Leibschada gea, dear im ganza Ort ins Wächsle druckt wird. Däs ist net der Weag, so wenig als dear, moo der Christle doo im Beobachter einschla will. List und G'walt nutzt Nex. Voar dear rechta Schmidte muaß mer klaga — wemmer anders net warta kan, bis von oba ra g'holfa wird. Narr, sind eaba Jäger, dia s'Wild hüata, daß em Nex g'schieht, doo ist koan Christathum, koan menschlichs G'wissa, däs en sait, hüt Dein Wild, daß es net schada lauft. Und Du wirst seha, 'so lang d'Jäger nun Herra sind, und über d'Baura nun Himmelsakerment nein fluacha därfa, — ist und bleibt d'Gwalt s'Reacht, und wear s'reacht Reacht will, kommt oft z'kurz. Wenn's der König wüßt, wias hergooht, noo wears schaun lang anders. Ear hoot au Feldbau, und hotten liaber, als däs Jagdweasa. Aber hoost es net g'hairt am ledschta Landtag? Wemmer klaga will, derf mer net eaba Wildschada haun, noan mer muaß au beweisa könna, daß z'viel Wild doo ist. — Und doo gang Oaner nan und zähls, wemmers net in der Hurta hoot, wia d'Schoof.

Kaspar: Potz Bluast! däs ist, glaub ih, Beweis gnuag, wenn der Wald s'Wild nimme verhalta kan, und dia Luader falla raus uff's Feld, wia d'Franzosa aus Stroosburg, moo ih au dervoar g'leaga bin. — Becke! — nun en Schoppa!

Lorenz: Noan, däs gilt net als Beweis, es sott freile gelta. D'Jäger saga, s'Wild häb au Langeweil, und gang so gearn aussem Wald uff a Angerschaäckerle, als d'Stuagerter Mägd uff d'Häslecher Kirwe.

Kaspar: Beweis hin, Beweis hear, dås ist mer Oans, es ist eaba unmenschlich und unkluag, wenn der Bauer sein Vieh um a Nasawasser verkaufa muaß, wenn's Militär sogar merkt, daß mer weaga der Fuattersnauth net wohl s'Manöver halta kan, wenn es von seine Gäul mai als sust verkauft, wenn älle Leut, Hauch's und Nieders, die z ha egyptische Plooga täglich voarse seahnt, wenn Dürre, Quatta, Raupa, Mäus, Ratta, Hamster, Wespa, Blitz, Sturm und Hagel uff da Baura z'mool oder nooch ananđer falla, wenn noo doo der Jäger moant, in Würtaberg müaßes elf Plooga sein, d'Haasa müassa au nun da Baura helfa anaga, doo möcht Oanr wüathig wearda, wemmer so handgreiflich sieht, daß 's Jagdweasa doo stooht, wia der Feind im Land, und wenn mer uns emder voarschwäzt, mer seya im tiafsta Frieda, mer könn Gott net g'nuag dafür danka. S'Lez: ist woohr, aber ih hätt en Teufel dervon, wenn dia oagene Leut mit dem Baura hausa, wia d'Marode im Krieg. Gang mer a weg, mer muaß doo en Schritt thun, sust wirds immer ärger, und endlich aus der Observanz a Reacht. Und dås därf mer nimme uffkomma laun, sust gooht voll Aelles nooch Amerika. Noo hänt se d'Woad alloan, aber Gott gea, wearen noo da Sack füllt und in d'Mühle faßt.

Lorenz: Joo, joo, dås verwerf ih net, daß mer en Schritt thuan muaß. Aber was für Oan, dås ist a andere Froog. Net wia der Christle, dear d'Rehgoas in Schlinga und Schlaufa fanga will, und dia Jäger hohla zum Taudschiaßa. Was wird er dabei gwinna? Zum Airsta wird er als Wilderer g'strooft, zum Zwoata thät der Jäger d'Rehgoas wieder lausbinda, und wenn se en Fuaß verzoga hätt, thät er heula. — A Rehgoas ist a hoaligs Thier bei de Jäger; wenn Oaner a Rehgoas schießt, wirds em so hauch ausg'rechnet, as wenn aunser oans d'Säfrucht versauft, wias schaun Lumpa gea hoot. Ih moan eaba...

Kaspar: Potz Stearn! — doo kommt der Balbirer Karle! — Dear ist nimme nüachtern, er hoot sein Kappastilp schaun uff der Seita.

Lorenz: Wenn nun dear Gispes net käm!

Chirurg Karl Kaiser: Bonus dies, meine Herrn!

Lorenz: (leise zum Kaspar) Du hoost Reacht, deam ist's deutsch wieder net guat gnuag.

Chirurg: Frau Wirthin! Geb sie mir ein Gläschen

spirituösen Kirschengeist. Ich habe wieder die verfluchte Vapores. Wenn ich Wein oder Most koste, so werden die Gradus immer höher; ein geistiger Spiritus aber, besonders der Kirschengeist vertreibt mir die Dolores, und dann hören auch meine Schmerzen auf.

Kaspar: Herr Karle, dås ist a guate Kranket. So hoots ållamool die alt Schoof-Inspektere g'macht, mer hoot se nun d'Kaffeebäbel g'hoassa. Wenn se gearn en Kaffee g'macht hått, hoot se über Krämpf klagt, und wia se koan Vermöga mai g'håt hoot, und ins Bettelhaus komma ist, hoot's Kaffeemacha und d'Krämpf mit anander uffghairt.

Chirurg: Ja, das ist oft der Fall, daß Gewohnheiten Jahre lang mit gewissen Morbis obscuris sympathisiren, und auch mit einander aufhören, — man heißt es: unerklärliche Krankheiten.

Kaspar: Ei, dås sind, so viel ih verstand, koana unverklärbare Kranketa, dia mer so schnell hoala kan. Wia soll mer denn noo dia hoaßa, woo d'Doktor net helfa könnet.

Chirurg: Sie heißen deswegen unerklärlich, weil man nicht erforschen kann, ob die Krankheit für sich stabil ist, oder durch eine böse Gewohnheit unterhalten wird.

Kaspar: Verstands, schaun! Doo muaß mer dia bais G'wohnet vertreiba; doo könnt ih mit meim Küahstecka da Dokter macha.

Wirthin: Hier ist Kirschenwasser. Es kostet viar Kreuzer.

Chirurg: Weiß wohl, ich habe keine kleine Münze bei mir.

Wirthin: Ih kan wichsla.

Chirurg: Presirt nicht.

Wirthin: Beim Heir Karle pressirts eaba gar nia.

Chirurg: Kaspar! Bei dieser Occassion will ich doch Gelegenheit nehmen, und meine Condolation über — die Desertion seiner Angersen testiren. Es wird heute im Ort viel darüber konservirt.

Kaspar: Dås gleart G'schwäz doo macht miar koane Angerscha. Wenn Er Nex G'scheiders woaßt, so sei er nun still davon, und laß Ear voarhear wichsla.

Chirurg: Seine Angersen kann ich nicht mehr restauriren; aber ein Mittel habe ich heute gefunden, das allen Wildschaden pro futuro anulliren wird. Ihm zu lieb habe ich das Zeitungsblatt eben im Bären mir zugeeignet, um ihm damit consultiren zu können.

Kaspar: Isch es au so halb lateinisch?

Chirurg: Nein, das nicht. (zieht ein Zeitungsblatt aus seiner Rassirmessertasche) Ich will es ihm vorlesen. Auf einer Beilage zum schwäbischen Merkur vom 12ten September wird vom Buchhändler Paul Neff in Stuttgart ein Buch angekündigt, das Rumor machen wird.

Kaspar: Der Nam' vom Buchhändler g'fällt mer, es fehlenem eaba au a paar Buchstaba, noo kairt er au in dia Famile, dia de Jäger net z'Gvatter staun dearf.

Chirurg: Gut bemerkt, das ist ein dilucidum intervallum. Der Titel des Buchs sagt schon Alles, es heißt: „Wichtige Schrift!“ Wohl verstanden! wichtige Schrift! „Die Kunst auf der Jagd gut zu schießen.“

Lorenz: Dås ist mer net wichtig. Dås könna d'Jäger schaun lang, aber se wölla net. So lang der Bullinger uff's Wild nun Loblieder schreibt, und dia Prinzajäger überlaut schreia über Thierquälerei, wenn a Wildbertschüz en Hirsch mit em Junga über da Haufa schuißt, wemmer d'Thierquälerei haicher anschlächt, as Menschaquälerei, — ja d'Leut solla Hungersterba, wenn nun s'Wild koan Nauth leidet, — gang mer weg! — doo haun ih koan Glauba. Und an Beobachter hoot mes au Wunder g'nomma, daß er so a gottsträflichs Jägers-G'schwäz druka mag. Er sott doch au wissa, daß dia koan Hilf braucha, daß se von jehear z'viel G'walt g'hät hänt, und daß d'Jäger au beim Teufel im Dianst sind: so oft der Teufel Oan hohla wöll, ai mer stirbt, so schik er eaba en Jäger, dås haun ih schaun hundert mool g'hairt.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren! Das Beste kommt nach. Als Anhang steht hier: „Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst, Haasen und anderes Wildprät an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, — so“

Kaspar: Jetzt dås läßt se haira. Herr Karle, leas Ears nun amool, noo zahl ih dås Kirschawasser.

Lorenz: O du voarlauter Jubel! Stooht au drinn, wear's locka dearf? Dås ist d'Hauptsach, — sust könnt mer am End nun g'strooft wearda, wenn's Weib de Heanr lockt. Herr Karle, leas Ear nun weiter. Soll mi freua, wennem ih au a Gläsle Brennts zahla dearf, von deana Kirscha, dia mer mit em Karst aussem Boda schüttlat.

Chirurg liest nun weiter — „so wie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägersprache."

Lorenz: Dås wird a saubers Wörterbuch sein — dås wird mit em H anfanga, und s'airst Wort wird Himmelsakerment hoassa.

Kaspar: Joo und der Hundsfutt net weit dervon.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren.

Kasper: Burgir Ear, so lang Ear will, aber nun net in der Stuba.

Chirurg: Ja, Pergiren kann ohne Purgiren bestehen, aber im Purgiren ist immer Pergiren.

Lorenz: Leas Ear fort. Ear macht aus uns doch koane verbrennte Lateiner mai.

Chirurg: Fährt fort! „Für Jäger und Liebhaber der Jagd."

Lorenz: Jetzt, doo hemmers uff oanmool. Ih will jetzt Nex mai haira und zahlem au koa Brennts. Dås Buach ist wia der Wolf in Schoofskloader. Wenns hieß: für Baura und Wilderer, — noo ließ ih mers g'falla.

Kaspar: Der Teufel au, deam Herr Karle ist doch gar Nex z'glauba. Wenn er mit seina lateinescha Brocka kommt, noo steckt ållamool Ebbes derhinter.

Chirurg: Frau Wirthin! noch ein Gläschen Spiritus.

Wirthin: Joo, wenns der Kaspar oder der Lorenz zahla will. — Anders net!

Chirurg: Das kümmert mich nicht. Ich kenne die vorlauten Urtheile der Bauren wohl, ich habe Geduld — und trinke noch Eins. Perge! perge!

Wirthin: Joo, dås G'wälsch kan ih net in mein Buach schreiba, und der Herr Karle stooht schaun uffem a jeda Blatt oft zwoamool. Mit seim Nama kan ih im Herbst koan Wein kaufa, — s'Fuhrlohn net zahla. Ih will a ausg'machte Sach.

Chirurg: Es ist doch etwas Galantes um die Geduld. Ich lese weiter, es wird dem Herrn Lorenz schon anders kommen. „Herausgegeben von C. Eichenlaub. 8. 1834. Eleg. broch. 1 fl." Das „Eleg. broch." ist ein Kunstausdruck der Buchhändler, — damit bezeichnen sie den geheimen Profit, den sie einander lassen. Nun das geht uns Nichts an, es kostet eben einen Gulden.

Kaspar: Isch koan Vögelesgroscha wearth, g'schweiga sein Schnaps.

Chirurg: Nur Geduld! Jetzt höret das Urtheil eines Sachverständigen, der das Buch schon gelesen hat.

Lorenz: Joo, ven Dam, dears nit gleasa hoot, aber gearn verkaufa möcht.

Chirurg: Nein! nein! das Judicium scheint mir ganz veritabilis. Es heißt: „In diesem Werkchen wird nicht allein die Kunst gelehrt, gut zu schießen, sondern auch Haasen und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden herbeizulocken, — auf einen gewünschten Platz herbeizulocken" — so heißt es. Frau Wirthin, aber jetzt meinen Spiritus!

Lorenz: Schüttelt den Kopf.

Chirurg liest: „Für Liebhaber der Jagd ist gewiß seit vielen Jahren kein so nützliches und erwünschtes Werkchen erschienen."

Kasper: Gucker, Herr Karle! au sein Judicium taugt nex, es ist eaba für Jäger und ihre guate Freund.

Chirurg: Die Hauptsache ist das herbeilocken, — das habe ich im Auge, — darüber habe ich schon meine Plane gemacht. Gestern wurde mir auf die Jagdfrohn geboten, ich schicke meinen Incipienten, einen Menschen von siebzehn Jahren, Ihr kennt ihn wohl.

Kasper: Joo, dás ist der Balbirersjung.

Chirurg: Den beordert der Schultheiß zwanzig Feldhühner nach G. zu tragen. Er geht damit ab Nachmittags zwei Uhr. In G. wird er nach B. geschickt, weil H. frohnfrei sey. Er muß nun eine halbe Stunde zurück nach B. Dort gehts ihm wieder so — und wird nach H. gewiesen. Der gute Tropf geht auch dorthin. In H. wird sein Transport wieder nicht respektirt, und ihm der Weg nach E. gezeigt. Dort wird er endlich vom Aprilenlauf frei, — kommt aber erst Nachts ein Uhr nach Haus, und läßt mich in grosser Unruhe bis nach Mitternacht. Heute früh wollte ich mich beim Amt beschweren. — Da höre ich aber sein Angersen-Malheur, und der lateinische Spruch: solanum miseris socios habuisse malorum fällt mir ein, — und klagte nicht. Aber meinen Incipienten lasse ich, so wahr ich Aspirant der höhern Chirurgie gewesen bin, nicht mehr als Hühnerbub in der Welt herumjagen. Ueberhaupt in einem andern Orte

wäre ich schon als Handelsmann frei, — aber hier hat man keine Rücksichten.

Lorenz: D'Krämer sind nun nia Frohnfrei g'wea.

Chirurg: Ich bin kein Krämer nicht. Ich habe zwar einen Kram übernommen, — aber meinen Laden habe ich zu einem Kaufladen promovirt, und mich durch wissenschaftliche Bildung in wenigen Wochen zum Kaufmann empor geschwungen. Meine Briefe sind voll kaufmännischer Ausdrücke, wie vom gelehrtesten Kaufmann: Tara, Sconto, Netto, Tratte, Brutto, Sola, Melis, Carotte, Spesen, Etiquette, Sporco, Candis, Façon, Soll und Haben, Strazza, Pafel sind mir so geläufig als Contusion, Siphilis, Gran, Drachme, Arterien, Venen, Modus peristalticus, Abcess, Luxation, Pulsation, Crisis, Vermes, die Wurzel Radix, Injection — lauter gelehrte Ausdrücke, die ich mir in früher Jugend in succum et sanguinem vertirt habe.

Wirthin: Aber ih muaß doch fürwitzig frooga, Herr Karle! wenn Ear so a g'schickter Kaufman ist, moorum läßt Ear denn seine Waara durch da Junga im Zwerchsack hohla?

Chirurg: Das versteht Sie nicht. Wenn die Waaren aufschlagen, kauft man kleine Partien, weil sie bald wieder abschlagen können.

Kasper: Aber wian ih g'hairt haun, hoot Ear schaun voar zeha Joohr s'Bärawirths Waga nooch Heilbronn b'stellt, und doch ist für ihn nun koan Rad rum ganga.

Chirurg: Ich bekam die Nacht vor der Abreise die Avise, das Schiff sey auf einer Kiesbank im Neckar hängen geblieben, und seither habe ich keinen Bericht mehr erhalten. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Ich bin bei den Jagdfrohnen stehen geblieben, und habe mir in Gedanken schon eine Idee entwickelt und componirt, wie nach Anleitung des verlesenen Titels das Lästige der Jagdfrohnen pro futuro evitando vermieden werden könne. Dieser Ideengedanke hat etwas Erhabenes, etwas Gewagtes, etwas Kühnes, etwas Allgemeines und Singuläres. Er erleichtert unsere Frohnpflicht, er entfernt alle Jagdunbequemlichkeiten in Würtemberg, in Deutschland, in Europa, in allen Welttheilen, wo es noch Jagdherren gibt, die von Männern wie ich, vom Talent, von der Kunst, von der Wissenschaft noch gemeine Jagddienste fordern.

Kasper: Aber Herr Karle, der Spiritus regt se. Ih will doch auch sehan, was dear heunt nun für Sprüng macht.

Chirurg: Keine Sprünge mit mir, aber mit den Haasen. Ich will Euch jetzt mein Projekt zeigen. Die Gemeinde hier exempli gratia fragt z. B. bei der Wildprätschreiberei an, wann, wie viel und welches Wild wir im nächsten Jahr zu liefern haben. Ist dieß bestimmt, so treten wir mit den Gemeinden, die unsere Lieferungen ablösen, in Controvers. Und dann locken wir das verlangte Wild auf das nächste Ort, dieses lockt es wieder zum nächsten, und so wird es fortgelockt bis in die Anatomie der Wildprätschreiberei. Dort kommt es lebend an, wird eingesperrt und geschlachtet nach Belieben. Nun Lorenz, soll die Frau Wirthin noch keinen Spiritus holen?

Lorenz: Meintweaga, wenn glei Seine Flausa in der Stuba rum fliega, daß es a Elend ist.

Chirurg: Es sind keine Flausen. Er hat das Abstrackte noch nicht begriffen. Alles Wild kann künftig ohne Pulver, ohne Blei, ohne Flinte, und auch ohne Jäger erlegt und dem Jagdherrn zugeführt werden, und was das Schönste an der Sache ist, die Luders müssen ihrem Herrn selbst zulaufen. Wir kaufen also das Buch, und legen gleich Hand an's Werk, es mußt gehen.

Kasper: Joo, der Balbirer von Denkingen wird, wenn er au koan Haasa nun für s'Schoofhaus nan lockt, g'schweiga nooch Stuegert, der Hasalocker bleiba, wenn Ear net so g'scheid ist, und läßt seine Grilla en Andara fanga. Was moant Ear denn, dia Herra seia so dumm, und lassa uns d'Haasa nach Stuegert locka. Doo würda mainer in de Küchena z'Kornwesta und z'Zuffahausa Rasttag halta, als Ear zum Königsthoar nein brächt. O, Herr Karle! s' ist Schad, daß Ear net zum Wiener Kongreß zoga woarda ist, Ear wear so keck g'wea, und hätt deana Herra versprocha, älle Dämagoga von Europia uff oan Stund in da Hohlweag beim Siehdefür nein z'locka.

Chirurg: Ich werde immer mißkannt, und so geht's allen großen Genies, die ihrem Jahrhundert vorauseilen. Ich bin diesen Undank schon gewohnt, deßwegen sende ich alle meine Entwürfe und Pläne direkt an den chinesischen Kaiser. Dort werden die Chirurgen mehr geachtet, dort ist das Rasiren nicht das Geschäft der Chirurgen, wie hier zu Lande.

Wirthin: Ei, Herr Karle, vergeß Ear sein Red net.

Was hätt denn Ear z'leaba, wenn Ear net au hundert Bärt rasira, und da Mezger, da Becka, da Schneider und da Schuhmacher uffs Nuijoohr vertraista dürft?

Chirurg: Nun! wollen wir das Buch kaufen?

Lorenz: Noan, der Titel g'fällt mer net; mer wölles em Jäger laun.

Kasper: So kommst mer net fürsche.

Lorenz: Es muaß woar a anders G'setz doo sein. Wemmer jetzt en Jäger verklagt, noo druckt er Dan fust, woo net kan. Ih woaß wohl, woo's fehlt.

Chirurg: Incidit ancillam, qui vult vitare Charybdim, das ist immer des Bauren Ausrede, wenn er den Fuß regen soll.

Lorenz: Joo, barlir Ear, was Ear will, Ear woaßt au net Alles. Wemmer da Jäger net wieder beim Jäger, oder net bei deana verklagg müßt, dia da Baura für en Esel halta, und d'Jäger für Treiber, noo thät ih mer net fürchta. Aber ummasust mag ih net rum laufa, und mi auslacha laun. Hänt joo d'Landstånd Ner g'richt, von deana di Wenigste s'Maul in d'Tascha g'steckt hänt. Währendem Landtag sind dia gröbsta Jäger am maudrigsta g'wea, und grad dia sind jetzt wieder brutaler, als amool.

Kasper: Du moanst also, ih soll einstecka und da Goast ruha laun? Gelt, aber dås glaubst net von miar?

Lorenz: Noan, ob's glei für jetzt s'G'scheidst wär. Narr, wenn ih a anders Mittel voar Auga säht, noo ließt de net alloan laufa, Du woast, dein Sach gooht miar so nooh z'Herza, as s'mein. Ih gang schaun lang mittema andera Gedanka um, s'kan sein, ih probirs, in koam Fall kan's schada.

Kasper: Trockener Ding! wenn Du Dam s'Leaba a'gsait hoost, noo kommst ällemool doch nun mittema Traustsprüchle hinta drein. Ih will haira, s'ist mer schaun wieder leichter.

Lorenz: D'Schualmoaster hänt me uff da Gedanka broocht. Woast! die hänt voarem Landtag äll ihre Klaga g'sammelt, und hänts em Doktor Walz übergea. Dear hoot noo en ganza Wuast von der gringa und aunschicklicha B'solding, und von andere alte Mißbräuch, dia d'Schualmoaster plooga, der Kammer voartra. Es hoot freile au net viel g'fruchtet, s'Meist ist beim Alta blieba. Aber s' hoot mer doch besser g'falla, als wenn a jeder Repräsentant dia Klaga

von seina Schualmoaster håt b'sonder anbringa wölla. So hoot mer Aelles uff oanmool g'håt, noo hånt se in d'Sach uff oanmool nein g'sehan! Und so, moan ih, sottemers au macha. Miar sotta en Repräsentanta uffsuacha, dear älle Klaga über Wildschada und über dia Jäger, dia auns für Wildkneacht halta, anneahmt, und von seim guata Willa Laut geit. Gieb Acht, dear wird so viel Futter für sein Klagbuch kriaga, als der Walz von de Schualmoaster, dear könnt en uffoanmool sa, was se nun net wüßta. Viel müßt er en zum zwoatamol sa, wia in der Mühle; s'Meist wird schaun wieder vergessa sein.

Kasper: Jetzet dås g'fällt mer. Aber wia greift mers an?

Lorenz: Wiar wüaßt eaba rootha laun in deara Sach. Der Gscheidest soll amool so en Gedanka laut wearda laun, noo wearda schaun B'lehringa in deane öffentliche Blätter komma. Und dea Weag halt ih für da g'rada.

Kasper: Du hoost Reacht. Du gohst doch au uffs Volksfest nooch Kannstadt, und da geahnd mer über Stuagert — a bisle früh von hia weg.

Lorenz: Joo — so wellemers macha. Aber jetzt geant mer hoam. Unser Zech ist gleich dås mool, und der Herr Karle gooht frei aus, daß er sein Haasalocker kaufa kan.

Kasper: Doo ist Geld, Becke! Ih haun au en Kås g'håt, dea Kornwestemer; es wird Reacht sein. En Gruas an da Becka, wenn er hoam kommt; er soll au wieder Pleidelser Kås hear thuan, sust sagem ih s'nächst mool d'Woohret ummasust.

Lorenz: B'hüt Uich Gott!

Chirurg: Frau Wirthin! mal sie mich nicht mit Kreide an die Kammerthür — mein Spiritus ist bezahlt!

Wirthin: O b'hütes! ih wår frauh, wenn ih s'Alt hått. Adjes Herr Karle!

Wortverwechslung.

Der Amtmann Langmuth in Grabhausen sitzt mit seinem Magistrat auf dem Rathhaus, und muß eine Parthie ohne Vergleich abziehen lassen, denn die streitenden Leute waren einander sehr feind, von wegen einer ungleichen Erbschaft durch Testament, und gaben nicht auf den ernstlichen Zuspruch ihres Amtmanns, der einen friedlichen Vergleich wollte, und sich darum mehr vereiferte, als sonst. Der gute Amtmann war sehr bös darüber, sein Blut wallte heftiger, als schon lange nicht mehr. Im Zorn schellt er dem Stadtdiener, und sagt ihm: der Gerber Rohleder soll eintreten! Der Rohleder aber war ein reicher Mann, und der Amtmann ihm schuldig, auch war ihm der Magistrat auf allerlei Weise verwandt. Er kommt also nicht so bescheiden und demüthiglich herein, wie sonst ein gehorsamer Bürger es thun soll, und hat beide Hände da hineingesteckt, wo es nicht schicklich ist, und den Hut unter dem Arm; er denkt dabei an nichts Arges. Dem Amtmann aber will der Kamm noch mehr wachsen über die brutale Stellung des Rohleders vor ihm und dem Magistrat, er läßt seinem Zorn den vollen Lauf, und der Zorn bringt seine Zunge in heftige Bewegung, die sonst nicht so schnell zu arbeiten hat, wenn um ihn Windstille eingetreten ist. Der Sprachfertigkeit hat unser Amtmann sich nie beflissen, aber dießmal ruft er hastig, es war mehr gebrüllt, in vollstem Grimm: Schämt Er sich nicht, vor dem ganzen H....thürle

die Hände in den Magistrat zu stecken? Steck er seinen Magistrat wo anders hin! Weiß Er's!

Dem Magistrat wars nicht wohl bei der Sache, sie ruckten hin und her auf ihren Sesseln, und steckten in der Verlegenheit ihre Hände einstweilen dahin, wo sie nicht gern vom Rohleder gebracht wären. Rohleder aber guckt nach seinen Händen, und findet sie auf seinem Eigenthum und wieder den Magistrat ganz an seinem Ort, er merkt den Verstoß und sagt höhnisch lächelnd: meine Herrn, ich will abtreten, bis die Reihe an mich kommt. Es ist noch nicht an mir, vorher muß es da heller werden. Adjes inzwischen!

Holzbrod, der Bauren Noth.

An einem Sonntag Morgen sitzt der Kasper vor seinem Haus auf einem Balken und raucht ganz wohlgemuth sein Pfeifle. In Gedanken über die vergangene Woche, die so heiß war und trocken, entfährt ihm unwillkührlich ein lauter Seufzer: Ach Gott! der Sonntig hoot wieder hella Himmel! 's wird dia ganz Wocha net reagna. Ist denn der Himmel verschlossa? Wo wills naus, wenn — nun ja, wo will denn dear schon hin, der Lorenz? der steckt joo nun in seim Weartighäs und springt dahear, wia — es muß ihm reacht pressira. Potz Stearn, er gooht uff mi zua.

Lorenz: Guata Morga, Kasper!

Kasper: Groß Dank! Wohear schaun so früha?

Lorenz: Ebbes Nuis, däs me pommerisch verzürnat, s'läßt mer koan Ruha; ih haun zua der müaßa.

Kasper: Also Ner Guats, wia ne hair, — und doo hätts miar net pressirt.

Lorenz: Aber miar. — Du woaßt, ih kan Ner bei mer b'halta, das mer überzwerch ist; ih muaß glei Dan haun, dears mit mer trait.

Kasper: Z'ja — nun raus mit, wenn Du moanst, ih könn's helfa tra.

Lorenz: Eba doo ist der Balbirer bei mer g'wea, und hoot mer da Bart ra thaun, und sait mer doo, sein Obermoaster — er hoaßt en nun da Raudadokter, Du woaßt schaun, wean er mit moant, — dear häb wieder a Buach zum zwoata Mool raus gea, und der Buachhändler in Klein=

Herraberg, dear — ih glaub, er hoot g'sait — dear Ausanander — dear verkauf s'Stück um a paar Sechser; in der Theuring hàb mers schaun a Mool druckt.

Kasper: Nun was isches denn für a Buach? Solla d'Leut wieder voma ganza Oberamt ràudig sein? Oder isches sust Ebbes?

Lorenz? Noan, dàs isches net, aber so g'scheid, als seller Gedank, daß àlle Leut vorhear ràudig sein müaßa, aih se krank wearda, und aih se sterba. Narr! anmacha will er es, mer solla s'Brod macha learna aus Holz für hungrige Zeita, dia koan Mensch woast, wenn se wieder komma, ear wirds hoffatlich nimme verleaba.

Kasper: Joo, unter deara Bedinging will em ih a langs Leaba wainscha. Aber was hoot denn dear Ausanander doocht, daß er moant, zu jetziger Zeit well er amma sotta Wisch Ebbes g'winna; dear dauert mi, dear wird da Alta fanga.

Lorenz: Ha Narr! dear Ausanander hoot eaba denkt, dear Dokterobermoaster verstoohts besser as ih — es isch mer sellamools grootha, s'kan dàs mool au net fehla.

Kasper: Joo, was der siebazehner Joohrgang und jetzt, — dàs ist a Unterschied wiena magere Kuah und a fette.

Lorenz: Ha, dàs hätt der Raudadokter au wissa kònna. Und wia magem aber so Ebbes nun amool einfalla, s'Holz hoot doomools neamer g'schmeckt — ih glaub, ear hoots alloan g'fressa!

Kasper: Nàrrischer Ding! Dàs soll G'leharsamkeit sein und Padrodismus, wemmer für Ebbes sorg, dàs miar für ohnnàuthig halta. Für so a Schriftla kriaget se noo Stearn und Medallia: und unser Dans hoast mer d'Latsche, wemmer Ebbes drüber sait, und wenn's guat gooht, sagase: dear verstoohts net.

Lorenz: Ha, ih verstand dea Padrodismus wohl, so ist's koan Kunst a Padron z'sein. Am letzta Landtag doo hoot er sein Padrodismus reacht raus g'streckt. Ih hauna g'hairt, und bin nun zwoamol drinna g'wea uff der a — ach! wia hoast mer's nun — uff der a — ha woascht, es ist wia uff der Boarkirch — woo mer Nex thuan dàrf, as horcha und gucka, au hehlinga lacha und aber au d'Zähn über anander beissa, — ih — ih glaub, es fàllt mer wieder ein — ih moan uff der Gawallerie. Die Stadtleut wissa àlls so kauderwàlscha Nama z'macha. Wenn se nun

d'Zahla au so wälsch macha thäta, — aber dia macha se brav deutsch — nun an d'Uhrtafel machase nun lateinische Zahla, damit g'moane Leut net wissa solla, wie viel Zeit es ist. Aber mer hänts brav au glearnet, s'Uhr schlaga kan mer zähla und därf noo nun uff da Zeiger und Zahla gucka, — noo wird mer bald kluag d'raus, wemmer koan Leibschada unterm Huat hoot.

Kasper: Aber halt a bisle — moo kommst wieder hin? — Wart ih will De umkaira, daß Du siehst, moo Du staun blieba bist. Was hoot er denn g'sprocha, Dein Patron? Wieder vom Räudigsein? ha?

Lorenz: Noan, sell net, aber s'ist net viel g'scheider. — Narr! Doo hoot er ehlalang b'hauptet, die arme Leut alloan, dia se nimme naussinga laun, dia da Schreiner und da Taudagräber nimme zahla könna, dia müaßa äll uff sein Mezgersbank nan, dia müaßt se uffschneida und angucka laun, ob koan weiß Brod mai im Maga sei, wie viel se Erdbira ung'salza na g'schluckt hänt, und doo solla noo d'Dokter dran learna, ob mer net nun schleachter essa könn, und ob d'Vornehma s'gut Sach net nun wölfeler kriega könntet. Aber Narr! doo ist em Daner net schleacht übers Maul g'fahra, wia ner dia gottlaus Unwohret g'sait hoot, es sei koan Strof, wemmer uff sein Hobelbank müaß; — doo hoot noo Daner g'sait, wenn's koan Strof sey, so soll mer d'Reiche neahma, wia d'Arme, mer solls ausheba wia d'Soldata, und d'Dokter solla mit guatam Beispiel, — unausg'hoba — voarane gaun. Narr, doo hoot er se g'setzt, doo hoot sein Padrodismus a luadermäßige Aurfeiga kriegt, doo hoot er d'Schnauz nein zoga.

Kasper: Und s'andermool, wie ischems doo ganga?

Lorenz: Net viel besser. Doo hoot mer grad über B'soldingsstuier g'stritta, der Dan hoot se wölla haicher macha, der Ander hoot es wölla beim Alta laun und der Raudadokter hoot se nun weiter ra setza wölla. Däs hoot mer au net g'falla, von der Baurastuier hoot mer brav Nex ra thaun. Aber s'hoot en au Nex gnutzt — Danr — uff der Seita hinterem — dear au net sein guater Freund sein muaß, dear hoot uff Ebbes ang'spielt, daß er se wieder schnell g'setzt hoot, und ganz grisgramig, ih hauns em ang'sehan. Ih haun noo Dan g'froogt, dear neaba mer g'standa ist, und hie und doo Ebbes uffg'schrieba hoot, namatlich dia bissig

Auſpieling, woorum der ſell ſo verblüfft nang'ſeſſa ſei? Dear hoot mer noo da reina Wein eing'ſchenkt und g'ſait, bei Erhöhing der Kapitalſtuier häb er ſe au ſo g'wehrt und am End drooht, wemmer d'Kapitaliſta net ſtuierfrei laß, noo leg er ſein Geld im Ausland au; — jezt eaba, doo hätt'n aber Dimer g'froogt, worum er net au drooh, ſein B'ſolding im Ausland z'hola! Natürlich dea Stich hoot er g'ſpürt, doo hoot er könna paſſa. Und ſieh! däs iſt dear Parodismus, dear gearn ſäht, daß mer Holz freſſa, ſtatt Frucht, dia mer baua müaßa.

Kaſper: Ja! ja! es kan uns au nun gaun, wia de Gäul und de Wengerter. Viel Gäul dia da Haber baua, und hätt dran müaßa, ſo daß en der Bauch mit Roaf bunda iſt, dia kriaga koan Haber, Nex als Kleea und im Winter Strauh und Ebbira, und a bisle Heu. Und viel Wengerter, dia beinooh ſo viel voarem Herbſt ſchwitza müaſſa, als ſe Wein leaſa, hänt im G'ſchäft Nex as a g'ſtandena Milch ohne Rohn — oder Nex as Waſſer und Brod, wenns guat gooht, Leira, und wenn's viel hoaßa will, Biramoſt, an deams Waſſer au net g'ſpart woarda iſt.

Lorenz: So moanſt, ſo weit bringa ſes nun? Wenn d'Frucht a bisle anzieht, noo ſollet mer Holz freſſa, damit ſe wieder aſchlät, und dia Reicha und Vornehma mit em a halba Wecka ihr'n Kaffee ausdupfa könntet? So lez iſch nun net, und wird au net ſo lez wearda.

Kaſper: Woorum gwärma ſe denn däs Holzbrod, däs in der Theuring neamer g'freſſa hoot, as haichſtens ſo a Geizhalz, woorum gwärma ſe denn däs jezt wieder uff, woo d'Frucht ſpottwolfel iſt, und s'Holz ällaweil uffſchlägt, daß mers beinooh nimme präſtira kan?

Lorenz: Jetzet haun De, woo de gearn hätt, jezt hooſt mer da Nagel troffa. Dia Gedanka ſind au in mer uf g'ſtiega, und hänt me in Jäſt neing'jagt, daß ih nun d'Bartſoafa ag'wiſcht haun, und glei Diar zuag'ſprunga bin. Jetzt kanſt mer helfa tra, ih moan, mer ſott vorbaua, mer kan druf diana.

Kaſper: Ah was könnet mir Bücher ſchreiba, doo würd Ebbes ſchöns raus komma! Dia G'lehrte würda auns ſchön verdusla, — und oba drein — wear wirds drucka, und wer noo kaufa?

Lorenz: Laß Du's guat ſeyn, — mer laſſes Dan druk-

ka, moo d'Leaser schaun druf passa — und dia schaun voaransе zahlt hånt. Ih moan da Beobachter, deam isches sust a g'måhts Wiesle, wenn er da baisa Willa und da Unverstand schüttla kan, daß em Leib und Seeal wackelt. Der Raudadokter hoot's, schåtz ih, so bais net gmoint, aber Ebbes g'hairt em doch.

Kasper: Du hoost beim Gukuk Reacht. Ih kenn derzuå Oan von deane Beobachter.

Lorenz: Und was moanst, daß mer em Beobachter saga solla?

Kasper: Ih woaß nun net, Nårrle! doo geit se oan Red de ander. Dia könnet schaun mit uns schwåza, se wissa glei, moos auns naushangt, moo nes der Schuh drückt.

Lorenz; Ih gang mit Diar, und ih will doo en Vorschlag macha. Der Beobachter soll em Raudadokter und em Ausananber rotha, weil s'Holz so theuer, und d'Frucht so wohlfel und unwearth sei, so sollet se au a Buach rausgea, dås de Reicha und Vornehma zeig, wia mer statt mit Holz — mit Frucht im Ofa einbrenna, und uffam Heard kocha könn. Wir wölla nen unser Frucht schicka, und ihr guat Holz dafür hola. Gieb Acht, wenn en dear Tausch g'falla thåt, — dear wår jezt g'scheider, as Holzbrod bacha.

Kasper: Du hoost Reacht, — doo kan se der Raudadokter wieder setza, dås ist au so a Kammerstich. Woast was? Mer ganga glei Morga uff Stuagert nuf, aih der Holztoag g'macht wird. Mer muaß bei so Ebbes Nex versåuma.

Lorenz: Ist a Wort! — morga ist derzua a Feiertech. — Doo will ih noo dem Raudadokter zum Possa a Butterbrezat essa, und en guata Schoppa weiter trinka.

Kasper: Und ih stauß mit Diar an uff Aell, dia d'Frucht im Brod essa und s'Holz verbrenna. Aber jezet machst, daß hoam kommst; mer hoot schaun s'Ander g'litta, und du steckst nun in der Stallknechtsuniform.

Lorenz: Host Reacht! Wiewohl ih gang net in d'Kirch; der Pfarrer thåt mer s'Holzbrod net wegpredigа. Dear ist mit seim kleina Zehanta au net uff's Burgers Seita. Gang mer a weg, er ist au a Klein-Herraberger! b'hüt Gott! Gang Du in d'Kirch!

Kasper: Ih wills so macha.

Was kann ein grosses Maul?

Grobpolstern ist auch ein Flecken, in dem ein Stabsschultheiß seinen Sitz hat, weil rings herum kleine Dörflein liegen, die keinen Schultheiß zahlen wollen, nur einen Anwalt, wie zum Exempel Traillhof, Storchenwald, Schnapsweiler und Klaffschenkel. In Grobpolstern ist auch ein Verwaltungsaktuar Namens Breikachel, und der ist eine kurze, dicke Person; hat aber ein großes Maul, wie Keiner im Oberamt, geschweige im Stab; seine Mutter hat gesagt, das Maul wär beim Zuschnitt noch größer worden, wenn die Ohrläpplein nicht in Weg gestanden wären.

Unser Breikachel ist auch ein großer Liebhaber vom Tabakrauchen neben dem Geschäft. Sonst ist aber Nichts an ihm zu tadeln, als daß er recht grob sein kann gegen Leute, denen er Dienste leisten muß ums Geld, seys nun gegen den Stabsschultheiß, oder den Burgermeister oder gegen einen Anwalt von den Stabsorten; — gegen Leute geringeren Standes versteht es sich von selbst, sey er noch etwas mehr als grob, weil er meint, ein großes Maul habe mehr Recht als ein kleines. Der sitzt nun einmal auf dem Rathhaus, und schreibt die Steuer in das Einzugsbuch, wie viel Jeder zahlen soll, es war die Steuerumlage im Kleinen. Dabei steigen große Rauchwolken aus seinem großen Maul, und aus dem Pfeifenhafen, es war kein Deckel darauf, als der Anwalt von Klaffschenkel zu ihm kommt, und ihn über allerlei amtliche Dinge zu Rathe ziehen will, und ersuchen

um eine Bittschrift an die Finanzkammer um niedere Fruchtpreise für den Zehenten. Der Anwalt schwäzt lang an den Breikachel hin, der schreibt aber eben, schreibtst nicht, so gilts nicht, und raucht, rauchst nicht, so gilts nicht, sonst gibt er kein Zeichen von sich. Endlich wird der Anwalt ungeduldig, ein Anderer wärs bälder worden, nnd sagt zum Breikachel in aller Güte: Herr Verwaltungsaktuare! Sind Se doch von der Güate, und haira Se me au an! Ih muaß wieder hoam, ih kan net zua Ihne ane staun.

Der Breikachel dreht sich um und sagt zum Anwalt: Sieht Er denn nicht, daß ich rauche? Er kann ja warten, bis meine Pfeife gar ist. Der Anwalt aber bemerkt ihm: ih siehs wohl, daß Se raucha, aber ih haun glaubt, mit somma Maul, wia Sia Dans häba, könn mer raucha und schwätza uff oanmol. Der Breikachel findet das begreiflich, und macht gleich den Versuch. Es geht auch recht gut, — die Pfeife steckt er nahe an s'linke Ohr, und auf der rechten Seite gibt er Red und Antwort. — Das kann aber nur ein großes Maul!

Ein Aufschneider unterhält Langweiler.

Der Kaufmann Nasenschwitzer zu Einfalten, es ist ein Marktflecken, der liegt an der Straße von Ulm nach Karlsruh', im Vettersbacher Oberamt, — derselbige Kaufmann ist auch verheirathet, und hat deswegen eine Frau, die Tochter vom Hölzle, vom privatisirenden Zundelfabrikanten aus Ulm. Dieser Nasenschwitzer bekommt an seinem Geburtstag ein gutes Fäßle Ulmerbier vom Schwiegervater zum Präsent, und damit will er sich einen frohen Geburtstag machen, er will es auf einmal austrinken in froher Gesellschaft, und läßt dazu einladen auf den Nachmittag seinen Nachbar, den Schultheiß Schnaufer, — den Notar Göggele und dessen Hausherrn, den Apotheker Darmfeger, — den Waldinspektor Kazenbuckel und den Förster Baldrian, der in der Hausmiethe ist beim Kazenbuckel, — auch seinen Hausfreund, den Pfarramtsverweser Rudolf und dessen Freund, der auf Besuch ist, den Studenten Höllenbrand, und endlich seinen täglichen Gastwirth und Spielkameraden den Bärenwirth Steipperer. Die Einladung wird allerseits angenommen, und die Gäste kommen pünktlich gleich nach zwei Uhr des Nachmittags bis auf den Steipperer. Sie treffen den Nasenschwitzer im Gastzimmer. Er steht vor seinem großen runden Tisch, grüßt Jeden, der kommt, freundlich, reibt aber allemal flüchtig die Hände, und

drückt dann auch jedesmal zum Schluß mit dem rechten Zeigfinger, seine große bewegliche Nasenspitze auf die linke Seite. Und als die beieinander waren, sagt er: meine Herren! die Gläser stehen auf ihrem Posten, und das Fäßle hinter dem Ofen verlangt Ablaß, wir wollen sitzen!

Der Witz freut ihn, er reibt abermals die Hände, und gibt seiner Nase wieder einen Seitendrücker. Damit wir einander nicht sceniren, sagte er weiter, schlage ich die Ordnung vor, daß Jeder seinem Nachbar einschenkt — links. Also Alles ohne Schenie!

Er reibt wieder seine Hände über den guten Witz, und auch die Nase muß sich seitwärts biegen.

Die Gäste erkennen diese Ordnung als ganz gerecht und billig, besonders aber gegen den Wirth von wegen des Zuspruchs und Einschenkens. Sie finden auch das Bier sehr gut, und lassen gleich beim ersten Schoppen den Herrn Hölzle, den Schwiegervater hoch leben. Besonders aber lobt der Apotheker Darmfeger den kostbaren Edamer Käs, und der Waldinspektor gibt Beifall.

Der Notar Göggele jammert über das veränderliche Wetter, absonderlich aber über die Unsicherheit der Wettergläser und bemerkt: Wenn es regnet, steigen sie und wenn es schön Wetter ist, so fallen sie wieder eh' es regnet. Die sind so veränderlich, als das Wetter, man kann sich gar nicht d'rauf verlassen.

Schultheiß Schnaufer: Aber der heutige Tag ist reacht schön, es freut mi für mein Oberamtman, der heut Hochzeit hat.

Kazenbuckel: Was ist des Oberamtmanns Frau für eine Geborne? Wo ist sie her?

Göggele: Ich kann Auskunft geben. Wenn ich nicht irrre, so ist es eine Tochter von dem reichen Färber Bodenlos am Nesenbach in Stuttgart.

Kazenbuckel: Ist ihre Mutter net eine geborne Knorplich von Eßlingen?

Nasenschwitzer: Ja, von Eßlingen ist sie, ich war ja einige Jahre Kommis ganz nahe bei ihrem Hause, s'nächst beim Bodenlos.

Schnaufer: Ja, so viel ih g'hört haun, ist's so.

Kazenbuckel: (lehnt sich etwas zurück) Ich hab die Frau Bodenlos auch einmal heirathen wollen, aber mein Vater hat es nicht gelitten, weil ich keinen solchen Stadtfrazen brauchen

könne. Hab sie wacker aufgeben, und jezt ist es mir doppelt leid. Denn hätt ich die Knorplich zur Frau, so wära jezt der Oberamtmann mein Tochtermann. So kanns oft gehen, wenn man in Allem den Eltern folgen soll.

Baldrian: Ei, sind Sie zufrieden, Sie leben ja glücklich mit ihrer Frau.

Kazenbuckel: Ja was, meine Frau ist mir freilich lieber, als die Frau Bodenlos, aber bin eben ohne Kinder, und weiß noch nicht, für wen ich sorge und schaffe.

Göggele: So geht es g'rad meinem Onkel. Der meint auch, wenn er Kinder hätt, wär er glücklicher. Er bedenkt aber nicht, daß ich seine Niós geheirathet, die zehn Jahr älter ist, als ich; wenn er Kinder hätte, so wäre meine Frau nicht meine Frau.

Schnaufer: Ja, sey nun Jeder mit seim Schicksal z'frieda. Wenn mer die gestrig Zeiting liest von dene Gräuelthata in Griechaland, dann ist man wieder froh mit dem, was mer hat. Das ist ja schrecklich, wie die Türka hausa.

Baldrian: Ja, ich mag nichts mehr davon lesen.

Kazenbuckel: Wenn ich davon lies, so ist mir schon oft der Gedank komma, der türkisch Kaiser, der Sultan, müß doch gar kein Christenthum haba.

Göggele: Wie wirds unsern armen Auswanderern gehen, auf dem Weg nach Kaukasien? Die müssen den Weg mitten durch die Türkei machen. Die Regierung sollt' eben das Auswandern gar nicht erlauben, es entspringt allerlei Unheil daraus: all' Fingerslang kommt eine Theilung vor, wo man einen Curator Absente aufstellen muß, und lezthin ist sogar Einer fort und hat sein Weib zurückgelassen. Wenn so ein neogami zurückbleibt, so weiß man gar nicht, was man nur thun soll, besonders wenn dem Ausgewanderten vidui eine Erbschaft anfällt. An Alles das denken die Leute nicht. Als ich noch Amtsverweser war zu Grechthausen auf der Alp, auf der hohen Alp, da hab ich fünf Jahre lang den Fuß der Alp vertreten, da wollte Alles von mir Rath, und da habe ich manche Auswanderung verhütet.

Rudolf: Das Auswandern hat auch etwas Gutes, besonders wenn es gegenseitig ist; Künste und Wissenschaften werden dadurch verbreitet; die Schwierigkeiten in Verlassenschaftssachen erscheinen da ganz untergeordnet.

Darmfeger: Ja, und wo wollten die Leute am End

Platz finden bei den Fortschritten der Heilkunde und Chemie? Uebervölkerte Länder müssen von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluß ausstoßen können, und da ist's ja gut, wenn die Leute freiwillig gehen, in Länder, wo man vielleicht auf 100 Stund Wegs keinen Menschen sieht.

Baldrian: Das Kaukasien soll ja größer seyn, als Deutschland, und doch seyen nicht so viel Menschen drinn, als nur in unserem Oberamt.

Höllenbrand: So arg ist's nicht, es mag etwas weniger bevölkert seyn, als Würtemberg, aber für Rußland passirt es schon.

Kazenbuckel: Sind der Herr wohl schon drinna g'wesa?

Höllenbrand: Nein, das nicht, aber mein Vater, der hat mir schon Manches von Rußland gesagt, und der kanns wissen, er schreibt gegenwärtig ein großes Werk, eine Universalgeographie.

Kazenbuckel: Um Vergebung, wo sind Sie zu Haus?

Höllenbrand: Mein Vater ist gegenwärtig Pfarrer in Dachtelsheim an der Straße von Stuttgart nach Freudenstadt.

Kazenbuckel: So, das freut mich jezt recht, daß ich Sie auch kenna lern. So Sie sind von Dachtelsheim! Mein Knecht führte vor ein paar Jahren auch Wein nach Freudenstadt, und auf dem Rückweg hat er in Dachtelsheim übernachtet. Die Wirthsleute sollen brave Leute seyn, hat mir mein Knecht gesagt. Wenn Sie jezt damals schon hier gewesen wären, so hätten Sie ihren Herrn Vater grüaßen lassa können durch meinen Knecht, aber — (es klopft) so ist —

Nasenschwizer: Herein!

Der Bittel: (der hereintritt) Guata Tag, Ihr Herra! Herr Schulthes, Sia solla glei uf's Roothhaus komma, der Oberrichter ist droba, und will s'Pfandweasa einsehan.

Schnaufer: Ja, da muß ih geha. Nun! Es wird net lang daura.

Rudolf: Ja, sagen Sie dem Herrn Oberamtsrichter, er möchte auch herkommen, es sey gutes Bier da, er ist Liebhaber davon.

Schnaufer: Ja, wenns den Herrn Recht ist, will ihs thun.

Göggele: Ja freilich! Er soll nur kommen. In Gesellschaft ist er gar ein angenehmer Herr.

Nasenschwizer: Ja, Herr Schultheiß, sagen Sie's ihm

doch, es ist ja Bier genug da! (reibt die Hände wieder) Es ist mir jetzt recht leid, daß Sie schon fort müssen. (drückt die Nase auf die linke Seite) Ich hoffe, Sie werden bald wieder kommen.

Schnaufer: Ich will mein Möglichsts thun. Adjös inzwischa. (ab mit dem Bittel).

Rudolf: Wenn der Oberamtsrichter kommt, muß man gleich seinen Garten loben und seine Rosen. Hat man ihn einmal auf diesem Fleck, dann ist er unerschöpflich.

Göggele: Ja, der Mann weiß ungemein viel.

Rudolf: Zum Richteramt ist er zwar nicht geboren, aber in der Kunst, in den Naturwissenschaften, da ist er zu Haus, und ist unterstützt von einem unermeßlichen Gedächtniß.

Kazenbuckel: Ja was, dås hilft mich Nix, wenn ich klagen muß. Für was hat er seine B'solding? Er steckt eba immer in seim Garta. Er soll macha, daß er Hofgärtner wird, dort will ich ihm seine B'solding gönna; ey auch jetzt gönn ichs ihm, aber er soll auch dem Amt obliega, und die gerechtesta Klaga nicht auf's lang Bänkle naus schieba. Seine Ausschreiba an die Schulza gelten so viel, als bei de Lumpen die Steuerzettel. Da der Amtmann Fuchswedel in Pulverdingen wirfts eben auf die Seite und sagt, ich werds besorga. Aber schon zwei Jahr treib ich dort eine Bürgschaftsklagsache und bis jetzt hab ich noch keine Hilf; der Bürg ist sein Schwager — und der Amtmann, der Humser mufft nur so drum rum, er macht immer: hm! hm! es wundert mi, daß Sie noch net zahlt sind. Naker! denk ich, wenn —

Schnaufer: (der wieder eintritt) Ih komm schon wieder, er ist glei fertig g'wea. Ih sag ihm glei, was doo bei uns vorgang, und daß er höflich eing'lada sey. Dann sagt mir der Oberamtsrichter: ich hab nur wollen heut einen kleinen Ausflug machen, weil ich morgen nicht abkommen kann, der Herr Oberamtmann wird seinen Brauteinzug feiern, und seine Nachhochzeit in Vettersbach, und dazu bin ich auch eingeladen. Ich will Ihre Gesellschaft net lang warten lassen, ich weiß schon, daß Ihre Geschäfte in Ordnung sind, Sie brauchen keine Bücher herbeizuholen, wills dießmal nicht einsehen. Gehen Sie zu Ihrer Gesellschaft wieder, empfehlen Sie mich dort. Ich werd gleich nachkommen, ich muß nur vor in Bären und dort meinen Kaffee trinken, den ich bestellt hab.

Nasenschwitzer: So, deßwegen ist der Steipperer noch

nicht kommen. Da war der Oberamtsrichter der Hacken. (Aus Freude über den guten Einfall reibt er wieder die Hände und weis't die Nase linkwärts.)

Göggele: Der Steipperer wird mitkommen. Aber Herr Nasenschwitzer, dann wirds bald heißen: mit dem Fäßle hinten hoch!

Nasenschwitzer: Ich glaub auch. Doch ist er mehr Weintrinker, und er fürchtet gleich für seine Weinstein (wieder Händereiben und Nasenstreichen).

Schnaufer: Der Oberamtsrichter ist a guter Mann.

Kazenbuckel: Muß jezt auch fürwitzig fragen: hat der Oberrichter auch Etwas für so ein Geschäft aufm Rathhaus?

Göggele: Allerdings, und das von Rechtswegen. Seine Reiskosten hat er schon, und ausweisen muß er sich, daß er hier gewesen ist.

Kazenbuckel: Muß er sich auch ausweisa, daß er Nix gethan hat?

Baldrian: Ach lassen Sie die Sache gehen. Bei Reisekosten kann man's nicht so genau nehmen.

Darmfeger: So müßte man's dem Herrn Baldrian auch übel nehmen, daß er kein Pferd hält und bezieht doch eine Pferdsration, die er alle Jahr verkaufen kann.

Baldrian: Das Beispiel hinkt. Ich versehe meinen Dienst und reite auch dazu. Daß mir der Herr Kazenbuckel, mein Hausherr, sein Pferd dazu leiht, das wird hoffentlich Niemand etwas angehen.

Kazenbuckel: Ja mir ists Recht, wenn Sie reiten, die Schindmärra wird mir sonst steif im Stall.

Darmfeger: Ach, so bös ists nicht gemeint! Ich wollte nur sagen, man solls nicht so genau nehmen, wenn man für einen gewissen Aufwand entschädigt wird, den man nicht hat.

Baldrian: Hilft Alles nichts, das Beispiel hinkt. Wenn mir der Herr Kazenbuckel sein Pferd nicht gibt, muß ich Eins halten; der Dienst darf nicht Noth leiden.

Schnaufer: Heut leidet der Dienst auch net Noth beim Oberamtsrichter. Daß Sies nur wissen, meine Geschäfte sind in Ordnung. Und genau betrachtet hilft das Visitiren so Nichts, weil er Nichts davon versteht. Sein ganz Geschäft besteht darin, daß er die Unterschriften des Gemeinderaths abzählt, ob Keine fehlt.

Kazenbuckel: Drum, da haben wirs wieder. Der Herr

ist eba überall nicht zu Haus, wenigstens da nicht, wo man ihn braucht.

Göggele: Solche Anzüglichkeiten verbitte ich mir; ich kann nicht dulden, daß man über meinen Vorgesetzten loszieht.

Kazenbuckel: Herr Notar, das nehme ich Ihnen nicht übel, so viel ich schon gehört, steht Ihnen der Oberrichter wohl an, so Einen können Sie brauchen.

Rudolf: Ihr Herren werdet doch aus Spaß keinen Ernst machen!

Nasenschwitzer: Ja, das wäre mir leid, (heftiges Händereiben) Wie, wir wollen trinken! Hinunter mit dem Plunder! (reibt wieder die Hände und drückt die Nase etwas stärker auf die Seite).

Höllenbrand: Auf Cerevis, das wär dumm, wenns da Zwiespalt gäbe! Allons, meine Freunde! Stoßen wir an auf das Wohl unseres Hauswirths, des ehrenwerthen

Darmfeger: Still! Es hat geklopft.

Höllenbrand: Herein! Und solls der Teufel selber seyn, der meinen Toast verdirbt!

Der Oberamtsrichter Mohrenbleicher macht die Thüre weit auf, schreitet gravitätisch herein, und hinter ihm her der Bärenwirth Steipperer.

Mohrenbleicher: Empfehl mich, meine Herrn! Sie haben ja da ein herrliches Gelag! Sie verzeihen, Herr Nasenschwitzer, daß ich auch Theil daran nehme! Auch meine Gratulation zu Ihrem Geburtstag! Das ist schön, wenn man solche Feste feiert, ich halte auch sehr viel darauf. (Nasenschwitzer reibt stark die Hände) Meine Herrn, Sie werden doch Platz behalten, ich will keine Störung machen. So der alte Herr ist auch da, der Herr Kazenbuckel! Sind denn Sie auch Biertrinker? (Nasenschwitzer steht dem Oberamtsrichter zur Seite, und möchte gern auch mit ein paar Worten ankommen. Er trocknet sich mit dem Sacktuch den Schweiß ab von der Stirne, fährt dabei auf der rechten Seite der Nase herunter, sehr heftig, daß sie mit dem linken Backen einen scharfen, spitzigen Winkel macht. Kazenbuckel rückt mit seinem Stuhle etwas auf die Seite) Bei Ihnen will ich Platz nehmen, Herr Kazenbuckel, ich bin immer gern in der Nähe des ehrwürdigen Alters. Wie alt sind Sie jetzt, Herr Kazenbuckel?

Kazenbuckel: An Petri Stuhlfeier werd ich 77. — Ja

Herr Oberamtsrichter, das hätt ich nie geglaubt. — Nehmen Sie doch Platz!

Nasenschwitzer: Ja, Herr Oberamtsrichter, gerade das wollte ich eben bitten. — Sie trinken doch Bier?

Mohrenbleicher: Ja freilich! das soll ja vorzüglich seyn, von dem alten Hölzle. Ach, das ist gar ein braver Mann. Wie gehts ihm denn? Er muß auch schon alt seyn.

Nasenschwitzer: Ja, er ist auch schon in den 70. Vorigen Winter war er lang sehr krank, jedermann glaubte, er werde unterliegen, ich selbst auch glaubte es, und hab mich schon darauf eingerichtet, hab mein Waarenlager besser assortirt, namentlich in Kleesamen; aber mit dem Frühjahr, wie es wärmer worden ist, ist er auch wieder wärmer worden und kommt wahrhaftig wieder auf. So ist's mit den alten Leuten, auf die kann man sich gar nicht verlassen; doch denke ich, wenn der Winter ihn wieder so packt, so haut er sich nimmer raus. (Händereiben, Nasenumbiegen).

Kazenbuckel: Herr Oberrichter, das ist auch ein Lezer, der kann s'Erben nicht erwarta. Ich will Ihna einschenka, Herr Oberrichter und Sie müssen nach unserer Ordnung dem Herrn Darmfeger einschenka. Das geht bei uns links, weil man mit der Rechta trinkt.

Mohrenbleicher: Nun ja, ich bin ein Freund der Ordnung, und dieser kann ich mich wohl unterwerfen.

Kazenbuckel: (bringt dem Oberamtsrichter ein volles Glas) Aber gelten Sie, das ist ein Bierle?

Nasenschwitzer: Herr Vetter Steipperer, kommen Sie, nehmen Sie bei mir Platz! Der Herr Notar Göggele muß Ihnen einschenken und Sie mir. (Starkes Händereiben und Nasenumbiegen.)

Steipperer: Nun Herr Notar, so sind Se nun net schüchtern, sust bring ih's Ihne in der Zech wieder rein!

Göggele: Will nicht hoffen! Sie haben sich bis jezt nicht vergessen.

Rudolf: Aber in Ihrem Garten muß es jezt recht schön seyn, Herr Oberamtsrichter! Diesen Flor muß ich doch auch einmal bewundern.

Mohrenbleicher: (nimmt sich ein schönes Stück Käs hinaus, und behält das Messer in der linken Hand) Ja, kommen Sie nur einmal, da werden Sie Wunder sehen, alle mögliche Varietäten, von den ausgesuchtesten Blumen, beson-

ders Rosen. Ach und meine Moosrose vom Berge Ararat, die mir jetzt das erstemal blüht, es ist das einzige Exemplar in ganz Deutschland. Und von dem gewürzhaften Wohlgeruch, in seiner unmäßigen Stärke und Ausdehnung, kann sich nur der einen Begriff machen, der selbst genießt, wie es überhaupt mit dem Geruch ist, er läßt sich nicht leicht einbilden. — Ihr Geruch macht sich aber nur fühlbar in der Dunkelheit; am hellen Tage gibt sie nicht das Mindeste von sich. — Ich mache mir oft das Vergnügen, und gehe entweder des Abends spät nach Saunhausen, oder des Morgens früh vor Sonnenaufgang, und so wie ich vor dem Dorfe umwende, und Vettersbach wieder im Auge habe, von der Seite, wo mein Garten liegt, so strömen schon die feinsten Geruchstheile von meiner Moosrose mir entgegen. — Man denke sich eine halbe Stunde Wegs! Und je mehr ich mich nähere, desto stärker kommen die Geruchswolken, die aromatischen Wallungen immer dichter, so daß ich mich beinah dran halten kann. Das ist eine Kraft, ein Gewürzreichthum aus einem so kleinen winzigen Körper! — Denn es ist ein ganz kleines, bescheidenes Blümchen, nicht größer, als das erbärmliche Gänsblümchen, Viola suilla.

Darmfeger: Wie sind sie aber zu der Wunderpflanze gekommen, Herr Oberamtsrichter?

Mohrenbleicher: Auf eine höchst wundervolle Weise. Die Aebtissin im Nonnenkloster zu Sancta Maria, unweit Kadir, eine geborne Grandezza von Gonzalo Fernandez, mußte mir dazu helfen. Und das ging so zu. Ich wills erzählen, wie ich es aus dem Munde des französischen Gesandten in Stuttgart erfahren habe. Die Aebtissin litt einige Jahre lang an einem bösartigen Hautausschlag, der ganz eigener Art gewesen seyn soll, mit erstaunlichen Schmerzen begleitet. Alle ärztliche Hilfe war umsonst, ohnerachtet sie in der Nähe und Ferne, sogar in fremden Landen, durch ihre höchst einflußreichen Familienverbindungen die berühmtesten Aerzte aufzusuchen bemüht war. Endlich wendet sie sich an die Maria, die Schutzpatronin des Klosters, mit inbrünstigem Gebet. Sie findet Erhörung. Die Kapelle verfinstert sich, und vor ihr steht eine große Tafel, auf der ist mit goldnen Buchstaben gezeichnet: wasche deinen heiligen Leib Spiritu cerasorum de anno Christi 1766! Das wird Dir helfen. Das Mit-

tel findest Du im Lande Würtemberg, in dem Hause des edlen Richters Mohrenbleicher.

Die Aebtissin kam hiedurch wieder in neue Verlegenheit. Würtemberg war ihr ein unbekanntes Land. Was thut Sie? Sie zieht ihren Vertrauten, den Pater Guardian Anselmo vom nächsten Franziskanerkloster zu Rath, und der zeigt ihr das Land Würtemberg auf der Karte, nach seiner geographischen Breite und Länge, und mit so vieler Genauigkeit, daß er ihr sogar bemerkt: die Hauptstadt des Landes liege am Nesenbach. Nun fällt ihr ein, daß sie auf diplomatischem Wege nach dem geoffenbarten Mittel forschen lassen könne. Sie wendet sich an ihren Neveu, den spanischen Gesandten in Paris. Von dem dortigen Gesandten Würtembergs erhalte ich nun vor zwei Jahren, ich weiß noch, wie wenn es heute geschähe, einen Tag kurz nach dem Abmarsch der Oberamtsgerichtsvisitation, — ein sehr verbindliches, schmeichelhaftes Schreiben, worin mir das Verlangen der Frau Aebtissin, und das Historische der Veranlassung auf das Ausführlichste mitgetheilt worden ist. Ich bin wie aus den Wolken gefallen, und von dort an glaube ich an das Hereinragen der Geister in unsere Körperwelt. Nach einigem Besinnen fällt mir ein, daß ich ein paar Flaschen ganz alten Kirschengeist aus der Erbschaft meines Vaters empfangen, und als ein Heiligthum in meinem Keller aufbewahrt habe. Aber wie alt der Kirschengeist, und von welchem Jahrgang er ist, das wußte ich nicht; mein Vater hat es vielleicht selbst nicht gewußt. Nun dachte ich, mein Kirschengeist ist eben vom Jahr 1766. Diese Offenbarung wird sich nicht getäuscht haben. Aber im Stillen ärgerte es mich doch, daß die Frau Aebtissin, so eine jungfräuliche Grandezza in Spanien vor mir wissen soll, wie alt mein Kirschengeist ist, und daß meinen Vater in dieser Kirschengeist-Chronologie seine überausgroße Pünktlichkeit verlassen hat. Mein Vater war sonst in Allem überaus pünktlich, und machte damit sein Gedächtniß sehr getreu und fruchtbar. — Das habe ich ganz von ihm ererbt, und noch Etwas von meiner Mutter. Mein Gedächtniß ist also noch um Vieles stärker, schon weil ich es durch außerordentlichen Fleiß und Beharrlichkeit auf einen sehr hohen Grad zu steigern gewußt habe. Ich muß doch da bei dieser Gelegenheit nur einen kleinen Beweis geben — von der Gedächtnißkraft meines Vaters. Er war ein großer Taubenfreund, und hatte oft fünfzig bis

sechzig Paar im Schlage. Ueber alle Taubenschlagsbegebenheiten führte er ein Tagbuch, und daraus war zu ersehen: 1) Die Namen der Tauben; di.se wählte er theils aus der Mythologie, theils aus der Geschichte, und gab sie ihnen nach ihrem Charakter, Farbe, Schönheit und Fruchtbarkeit, z. B. seinen größten Keider hieß er Jupiter, den stärksten Herkules, die schönste Taube Venus, die fruchtbarste Ceres u. s. w. 2) Fand man darin das Alter jeder Taube, nämlich den Tag des Ausschlüpfens aus dem Ei. 3) Den Tag, an dem das Ei zur Welt gekommen ist, und 4) die unendlich verzweigten Familienverbindungen unter den Tauben selbst. Alles dieß konnte er, wenn er die Tauben auf dem Felde, in seinem Schlage, oder im Hofe sah, wie am Schnürle und so getreu angeben, wie es kaum Einer vermag, wenn er nur ein paar Tauben hat. Auch war sein Gedächtniß so meisterhaft in der Witterungskunde: alle Gewitter, alle Nebel, alle Sturmwinde, Schnee, Regen, Frost und Hitze, wußte er noch in den letzten Tagen seines Lebens von dreißig Jahren her, eigentlich vom Tage seiner Hochzeit an, mit der größten Genauigkeit anzugeben.

Rudolf: Aber Herr Oberamtsrichter, die Aebtissin erhält ihren Kirschengeist so lang nicht!

Mohrenbleicher: Sie haben Recht! Ja nun, ich habe den Kirschengeist durch das Handlungshaus Schworezky, nämlich zwei Flaschen, weiter hatte ich nicht, an den Gesandten vom Haus Würtemberg nach Paris abgeschickt, und statt eines Honorars in Geld, hatte ich mir einige Exemplare aus der Flora Spaniens ausgebeten, von denen sich hoffen lasse, daß sie in unserem unbeholfenen Klima fortkommen mögen. Nach acht Monaten erhalte ich eine Kiste vom ersten Handlungshaus in Heilbronn. In dieser Kiste ist wieder eine Kiste von dem kostbarsten Holze, braun und grün marmorirt, nebst einem sehr huldvollen, verbindlichen Schreiben und dabei der Schlüssel zum Kistchen. In der Kiste selbst waren zwanzig Varietäten Rosen, und eben so viel Zwiebelblumen von der allervortrefflichsten Art. Auch war der Depesche die genaueste Beschreibung dieser Pflanzen beigelegt in lateinischer Sprache, von der eigenen Hand der Aebtissin. An dieser Arbeit sah ich deutlich, daß sie eine sehr gebildete Dame ist, und eine scharfsinnige Blumistin, die mit der Pflanzen-Physiologie sehr vertraut seyn muß. — Nur zwei Exemplare rettete ich, und gerade

von diesen schreibt sie die interessantesten Aufschlüsse. Von der Moosrose weiß sie sehr viel Geschichtliches. Sie gibt einige Fragmente aus der zweiten, von Moses selbst besorgten, verbesserten und vermehrten Auflage seines ersten Buchs. Nach dieser hatte Noah blos der Moosrose seine Rettung zu verdanken. Bald wäre er vom Gestanke und Unflat der in die Arche aufgenommenen Bestien erstickt, wenn ihm nicht, als er den Raben fliegen ließ, und dabei sein Kajütenfensterchen öffnete, die Allgewalt des Moosrosendufts entgegengewogt, wenn nicht sein Schiff gerade in einer Flur von Moosrosen sitzen geblieben wäre. An eine Reinigung dieses Kreaturenstalles war natürlich nicht zu denken, schon wegen des unmenschlichen Gewässers nnd auch wegen der Faulheit seiner Söhne und Schwiegertöchtern, die in der größten Sorglosigkeit sich den unflätigsten Liebeständeleien hingaben, auch weil er und seine betagte Frau wegen heftiger chronischer Gliederschmerzen zu einer solchen Herkulesarbeit nicht fähig waren. Nun ich will's kurz machen. Noah nahm aus Dankbarkeit viele Hunderte solcher Moosrosen mit, verpflanzte sie in seine Gärten; von dort aus gingen sie in die Pflege der jüdischen Geistlichkeit über, und von dieser kam sie durch den Josephus an die Diener der christlichen Kirche im Morgenlande, und so durch einen Maltheserritter in den Klostergarten Sancta Maria. Das zweite Blümchen heißt man die custodes virginitatis. Diese haben keinen Geruch, sonst könnten sie auch nicht custos seyn. Das ist natürlich! Aber es ist eine wundervolle Blume. Jeder Stängel hat zwei Blüthen, ihre fleischfarbigen Kelche haben zwei große Seitenlappen, die Blumenkrone ist oval, in der Mitte schwarz und ringsum weiß. Sie gehören zur Gattung der Gänsblumen, haben eine täuschende Aehnlichkeit mit Menschenaugen, und die bewundernswürdige Eigenthümlichkeit daß sie nur bei Tag, und an einem hellen Orte offen bleiben, und bei Nacht oder in der Finsterniß sich damit schließen, daß die beiden Seitenlappen vom Kelch übereinander herfallen und die Blumen vollkommen decken. Auf solche Weise sind diese Blumen die natürlichsten custodes virginitatis.

Höllenbrand: (lacht laut auf) Das ist köstlich! Eine solche Blumensprache habe ich in meinem Leben nicht gehört!

Mohrenbleicher: Und was meinen Sie, was die Stuttgarter Gärtner über diese Seltenheiten sagen? Das seyen asiatische Schindangerblumen. So sprechen die ruchlosen, bota-

tanischen Handwerksbursche, die von klassischen Blumen Nichts verstehen. Auch der Allerweltsanlagenmacher Stängle, die lange Hagerkeit dürfte Stange heißen, dem ich diese Blumen einmal im Garten zeigte, blöckte blos die Zähne darüber, und leckte mit der vorlauten Zunge seinen Profosenschnauzer. Mit solchen ungebildeten, unvergohrenen Freiheitszinkenisten kann man sich überhaupt in keinen wissenschaftlichen Streit einlassen. Der junge Vielwisser, der kaum hinter den Ohren trokken ist, will einmal meine, auf vieljährige Erfahrungen und mit größtem Fleiß aufgebaute Theorie über das schlafende Holzauge mit einer unverschämten Hardiesse so mir nichts dir nichts über den Haufen werfen. — O Herr Kazenbuckel, mit der Ehrwürdigkeit des Alters geht die jüngere Generation freventlich um! Wie hat sie sich nur so ruchlos über die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe ausgesprochen! Alte ehrwürdige Stadt- und Gemeinderäthe, die mit ruhiger Prüfung und Abwägung aller influirenden Umstände, und mit geläuterter Weisheit über das Gemeindewohl wachen, heißt man öffentlich ein verknöchertes Rüstzeug, das der nächste Westwind in die Rumpelkammer blase. Sind das nicht gottlose Reden, an einem heiligen Orte gesprochen, wo man über das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf drei Jahre hinaus das Urtheil spricht? Um wieder auf das Vorige zu kommen, muß ich gerade heraus sagen, bei uns ist gar kein Sinn für die klassische Botanik. Auch werden zu ihrer Förderung keine Fonds gesammelt. In England da ist es schon anders. Dort bestehet schon seit Jahren eine botanische Gesellschaft, und die macht riesenhafte Unternehmungen, z. B. zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als dem englischen Adel alle Ausflüge nach Frankreich, Italien, und in die Schweiz abgeschnitten waren, und wo also derselbe auch den Sommer über eben hübsch zu Hause bleiben durfte, da wußten die meisten Lords in ihrer Langweilerei nichts Besseres zu thun, als Tag für Tag der Jagd nachzulaufen und alle lebende Wesen, natürlich Menschen und gesunde Hausthiere ausgenommen, tödtlich zu verfolgen. Ja was nicht von selbst in Schuß kommen wollte, lockten Sie noch herbei, weil auch die gemeinste Canaille vom englischen Volk weit mehr Freiheit besitzt, als bey uns der edelste Staatsbürger, oder, was sage ich, der höchste Staatsdiener, denn dort würde ein gemeiner Kerl auch den mächtigsten Lord schön anklagen, wenn er ihm sagen würde: Schlin-

gel! da führ meine Jagdhunde, trage den Rehbok zu meinem Rentamtmann, wate den ganzen Tag im Schnee und Drek herum, scheuche die Hasen auf, — aber ein Donnerwetter soll dir auf dem Kopf herumfahren, wenn Du nach einem schlägst. Nun troz dieser Armseligkeit in dem englischen Jagd-Vergnügungs-Vermögen war doch bald die Vogelwelt auf eine höchst barbarische und unmenschliche Weise fast ganz entvölkert, vierfüßige Thiere, Hausthiere natürlich ausgenommen, sah man so Keines mehr weit und breit, auch die abscheulichsten Schlupfwinkel in Wäldern und Thälern, in Abgründen, auf Bergen, waren schon längst gesäubert. Die natürlichste Folge war also, daß alles Geschmeiß, Raupen, Mäuse, Würmer, Engerlinge, Maienkäfer, alle nur erdenkliche Mücken, Wespen, Hornisse, Maulwurfsgrillen, unzählige Millionen Erdflöhe unbegreiflich schnell und unflätig überhand nahmen, daß die ganze Pflanzenwelt einem Universal- und Total-Fraß entgegen eilte, ach was sage ich, bald wäre, wie einst Pharao in Egypten, der König auf dem Thron nicht mehr zu schüzen gewesen. Wie überall so auch in England gilt die Noth für die beste Lehrmeisterin. Die botanische Gesellschaft, welche natürlich die immer wachsende Pflanzen-Verheerung auch mit ansehen mußte, ließ sich theilnehmend herbei, zog die Sache in weisliche Berathung, erklärte öffentlich die Vögel vertilgende Jagd-Vergnügungs-Sucht für ein Geschmeiß begünstigendes und die Pflanzenwrlt unterdrückendes Institut, nebst dem machte sie die vortreffliche Regieruug auf diese unheilvolle Calamität aufmerksam mit dem wohldurchdachten und ganz zeitgemäßen Vorschlage, die günstige Gelegenheit der damaligen Friedens-Unterhandlungen zu Campo Formio zu benüzen, und in Frankreich, das schon lange her wegen ernsthafteren Schiessereien die Vögeljagd in Ruhe lassen mußte, Raben und Sperlinge, welche bei uns Krabben und Spazen heißen, aufzukaufen, und nach England überschiffen zu lassen. Die Regierung war auch wirklich bei der Hand. Sogleich wurden zwei Linienschiffe ausgerüstet, das Eine segelte nach Bordeaux und das Andere nach Cherburg. Englische Commissäre durchstreiften Frankreich nach allen Richtungen kreuz und quer, kauften viele hundert Millionen Spazen und Krabben zusammen, Stück für Stück ein Pfennig, packten sie sorgfältig in Käfiche, Vogel auf Vogel, nur die Köpfe blieben frei, — natürlich nicht des Gesanges, sondern der Nahrung wegen, — und schifften da-

mit glücklich nach Hause. Beiläufig muß ich doch bemerken, daß die Käfiche aus Leder gefertigt waren, in Form eines Cylinders, die in dem Schiffsraume aufgehängt wurden, und vom obern bis auf den untern Boden reichten. Rings um diesen Cylinder herum waren viele Tausend Oeffnungen, ja was sage ich, viele Millionen eingeschnitten; denn jeder Vogel hatte sein eigenes Loch, durch welches die Bestien ihre Köpfe herausstrecken konnten. Unterwegs wurden die Spazen mit eingeweichtem Haber und die Krabben mit einem Knakwurstteig gespeist, letzterer natürlich ohne Gewürz, weil dieses Futter auch zugleich die Stelle des Wassers vertreten mußte. Und so wurde ein Vogelschlauch an den andern hingehängt. Auf jedem Schiffe war die Besatzung 200 Mann, und diese hatte mit der Vögelfütterung Tag und Nacht vollauf zu thun. Angelangt in Portsmouth wurden die Käfiche bei Nacht an's Land gebracht, weil man von einem schnellen Uebergang von Finsterniß zu Licht Schaden fürchtete, denn die Vögel haben die feinsten Augennerven, viel feiner, als der Mensch, oder als ein Rhinoceros, das sich durch sein scharfes Gesicht vor allen Thieren der Welt auszeichnet. Mit Tagesanbruch wurden die Käfiche geöffnet, und alle Vögel flogen frisch und flink davon, bis auf einen Spazen, der sich einige Stunden lang mit Hüpfen begnügen mußte. Anfangs wollte man es für eine Flügel-Verrenkung halten, aber es war, wie es sich bald zeigte, Nichts als eine Art Wadenkrampf, der sich von der langen Biegung der Füße nach hinten herdatirte, denn der Spaze flog endlich auch davon. Nun ging der Teufel los. Ein Insektenmord, wie man noch keinen gesehen, ja was eine Bartholomäusnacht oder gar eine Sizilianische Vesper war ein Kinderspiel dagegen. Es war abscheulich, wie der Nationalhaß der Franzosen gegen die Engländer recht furienhaft, alles Maas und Ziel überschreitend, in diesem Emigranten-Heer sich ausprägte und sich auf eine höchst schauderhafte Weise veroffenbarte. Die Vögel fanden in ihrer Freßlust keine diätetische Grenze mehr, viele Tausende starben am Magenschlag, besonders die Krabben, welche die Engerlinge ebenso unflätig hineinfraßen, wie im Januar 1814 die preusische leichte Infanterie unsere prägelten Leberknöpflen bei Rothenburg am Neckar, auf dem Durchmarsch nach Hünningen. Die Vögel jedoch, welche etwas phlegmatischer, bedächtlicher Natur waren, kamen glücklich durch, die mästeten sich so sehr heraus, daß

sie ihre eigene Schwere, weder mit Flügeln noch mit Füßen tragen konnten, sie rutschten eben auf dem Bauche fort, wie Hankröten, und ruderten mit den Füßen so gewandt, wie ein Beyhinger Ferger. Dem Pfarrer auf dem Dorfe Elenton rutschte ein Krabbe vor die Hausthüre, und gab dort den Geist auf. Der Pfarrer, ein großer Naturforscher, ich glaube, er hieß Rookschliz — nahm das Thier freundlich auf, untersuchte es nach allen Theilen, und überzeugte sich, daß es ein ächter Rabe, und zwar ein National Franzose sey. Er wog ihn, und — wie viele Pfund schäzen Sie, Herr Baldrian?

Baldrian: Zwey, höchstens drei Pfund.

Mohrenbleicher: O weit gefehlt! Nach unserm Gewicht nicht weniger und nicht mehr, als 28 Pfund 3 Loth und $1\frac{1}{2}$ Quentchen. Dieser Falstaff hatte allein von 82 Mäusen das Hirn, 223 Engerlinge und $17\frac{1}{2}$ unverdauliche Wurmgerippe im Magen, und das Gedärme war getrommelt voll, bis zum Zerplazen aufgetrieben von einem Aasbrey, dessen organische Stoffe und Urstruktur in dem zerstörenden, vernichtenden und total auflösenden Verdauungssaft in einen sehr übelriechenden Schleim umgeschaffen worden war, der jedes Merkmal von Herkunft unerforschlich machte. Der Pfarrer ließ den Sauraben aussieden, und 11 Pfund Schmalz, auch $1\frac{1}{2}$ Pfund recht schmackhafte Grüben war sein wohlverdienter Gewinn; ja auch das Fleisch war ganz mit dem kostbarsten Fett durchwachsen, das aasartig gar keiner Schmelzung fähig war. Ein benachbarter Arzt, den der Pfarrer zur weiteren Untersuchung in einem andern wissenschaftlichen Gebiete eingeladen hatte, fand zur Evidenz, daß, nach den stark angeschwollenen Füßen, der Kerl unstreitig ein Candidat der Wassersucht gewesen ist, welche ihm der starke Genuß von Mäuseaugen herbeigezogen hatte, der auf die Vögel dieselbe Wirkung haben soll, wie ein anhaltendes Uebermaas von Wein auf den Menschen. Jedenfalls habe der Rabe nach der in den Zehenspitzen entdeckten Nervenstarrheit bereits am Podagra bedeutend gelitten, und ohne Zweifel sey dieses Uebel in Folge einer Verkältung auf der Pfarrhausstaffel zurückgetrieben und auf die Lunge geworfen worden, also Lungenlähmung seine lezte Krankheit gewesen. Nicht wahr, das sind Naturforscher? Bei uns würde man solche gründliche Radikalgelehrte nach Zwiefalten promoviren. Nun Schwaben und England sind allerdings zwei wesentlich verschiedene Dinge, das gestehe ich

gerne und aufrichtig, ob ich gleich kein Freund von England bin, weil mir einmal Manche von seinen öffentlichen Einrichtungen nicht zusagen wollen. Zum Ersten die verabscheuungswürdige Oeffentlichkeit im gerichtlichen Verfahren, das die Rechtswissenschaft zur Landhure macht, dann die ruchlose Preßfreiheit und noch viele dergleichen Freiheiten, deren Zügellosigkeit mich schon längst ins Grab gelegt hätte, denn ich bin ein liberaler, absolut monarchischer, gemäßigt constitutioneller Jüstemillianer von der richtigen Mitte. In Frankreich heißt man solche Ehrenmänner rechtes Centrum, und in England gemäßigte Torys. Um nun wieder auf unsere Vögel, auf die englischen Landjäger zu kommen, — ich will es kurz machen, — mit ihrem Bevölkerungs-Trieb waren die Engländer weniger zufrieden, als damals das Weibervolk in Schwaben mit den Franzosen, weil die Freßlust dieser Raubvögel bei stets vollen Schüsseln jeden andern edlern Trieb unterdrückte. Etwas ähnliches sagte man vor Zeiten den Oestreichern nach, denn wir Schwaben beurtheilen so gerne den Ausländer entweder nach seinem Appetit, oder nach seinen sonstigen Mittheilungs-Gaben, wenn sie auch in der unflätigsten Form erscheinen.

Im nächsten Frühjahr jedoch erwachte die französische Produktivität in dieser Vogelwelt wieder mit Neuem und höchst regsamem Leben. Da war ein Eyerlegen, ein Brüten, ein Hervorbrechen aus den Eyern, in manchem Park that es, wie ein fernes Pelotonfeuer, und in wenigen Monaten erfüllte eine Myriade von Spazen und Krabben das englische Luftgebäude, ja ein ehrlicher Mensch konnte sich kaum noch hindurchwinden. Ein anderes Extrem war jezt die Landplage. Die botanische Gesellschaft wurde mit einer Vorladung vor die Schranken des Unterhauses bedroht, weil ihre verderblichen Rathschläge dieses National-Uebel herbeigeführt hatten; es war nahe daran, daß man die ganze Unternehmung für eine Saatsverrätherei zu Gunsten Frankreichs erklärte. Die sehr weise, englische Regierung aber kam diesem undankbaren Schritte zuvor, sie führte eine etatmäßige Geflügel-Jagd ein, welche das Exorbitante der Vögelwelt herabstimmte, und auf ein richtiges Verhältniß zum Aas und Geschmeißvernichtungs-Bedürfniß zurückführte. Glücklicherweise stand damals ein Tory Ministerium an der Spitze der Regierung, denn ein Melburne, ein Russel, ein Brougham und, wie die jezigen

englischen Staats-Ruderer heißen, ja die wären natürlich nicht auf den loyalen, staatsökonomischen Gedanken gerathen, und der irrländische Feuer-Reiter Occonel wäre über eine solche systematische, bestialische, die Harmonie und die große Oekonomie in der unmenschlichen und unflätigen Schöpfung aller Dinge fördernden Humanität rasend geworden, ja die englische Regierung hat eine so weise und wohl berechnete nachhaltig, etatmäßige Vögeldezimation, so etatmäßig, wie etwa die Hirschjagd auf dem Einkorn, — in der forstwirthlichen Sprache „Durchforstung" angeordnet und durchgeführt, daß heute noch Nuz- und Aas-Thiere einander das Gleichgewicht halten, noch etwas strenger und pünktlicher, als das europäische Gleichgewicht leider oft nicht eingehalten wird, — ja, sobald die eine Gattung über die Andere nur die mindeste Suprematie gewinnen will, entsteht ein abscheuliches National-Geschrei darüber, und das Ministerium muß gewechselt werden, daher in England die Wighs und Torys heute noch auf die Staats-Regierung nicht mehr Einfluß haben, als die Nuzvögel und das Aas. Von den Radikal-Reformers, wie ein Hume, ein Scheil, die man dort Singvögel heißt, weil sie stets in kleinerer Zahl sich zeigen und geltend machen, ist natürlich da keine Rede. Aus dieser Operation übrigens geht nur zu deutlich hervor, welche ungeheure Riesenkräfte, welchen unmenschlichen Einfluß in England eine botanische Gesellschaft entwickelt und geltend machen darf. Ist aber auch kein Wunder, denn ihr Fond grenzt an das Fabelhafte, er übersteigt bereits die kaum denkbare Summe von 80000 Millionen Pfund Sterling.

Darmfeger: Herr Oberamts-Richter, verzeihen Sie — 800 Pfund Sterling werden Sie sagen wollen. Ich habe auch erst darüber gelesen und, wenn ich nicht irre, so ist es nicht weiter.

Mohrenbleicher: Ja, ja, Sie mögen Recht haben; ohne Zweifel habe ich mich confundirt, die ostindische Compagnie hat einen solchen unverwüstlichen Fond. Doch hat die botanische Gesellschaft zu dem Vögel-Ankauf allein zwei Millionen Pfd. Sterling beigetragen, nur um die englische Pflanzenwelt zu retten, und dieses mehr als christliche Opfer mag ihre Fonds in Etwas geschwächt haben. Nun, s'ist Eins, sie haben eben doch Mittel, nm ihre Pflanzensammlungen mit den merkwürdigsten Gattungen aus fremden Welttheilen zu berei-

chern; in allen Ecken und Enden der Welt haben sie Reisende dafür. Aber bei uns da ist's gar Nichts. Wenn Einer eine neue Kartoffelgattung zu bekommen weiß, oder eine Zucker-Runkelrübe, da regt man gleich Händ und Füße, und schreit in die Welt hinein über das neu entdeckte Schöpfungswunder. Wenn des Filderkraut recht gerathet, und unser schlechter Putscherenwein, auch wenn die Eßlinger Bäume vollhängen mit rothbackigen Luikenäpfeln, — wer will da noch Etwas weiter? Niemand! Alles ist zufrieden und glaubt, die ganze Schöpfung liege ihm vor seiner Nase. Ja! Der Europäer, wenn der eine vortreffliche Pflanze will, die sich durch irgend Etwas auszeichnet, so muß er sein Augenmerk auf fremde Welttheile richten. Wie sich die Pflanzenwelt in Asien durch Feinheit und Reichthnm des Gewürzes hervorthut, so fällt an ihr in Amerika das Gigantische auf. Sie werden vielleicht schon wissen, daß ich nach Vollendung meiner akademischen Studien eine Reise nach Amerika machte, und da namentlich in Brasilien auf's Genaueste die Pflanzenwelt erforschte. Ja, was ich da gesehen habe, von dem kann sich Keiner von allen denen Herren eine richtige Vorstellung machen, wenn ich's auch noch so deutlich beschreibe. Man denke sich nur die Urwälder in Brasilien!

Wälder, die noch keinen Holzdieb gesehen haben, wo man Nichts von Baumschändern, von Gipfelabsägern, von Geiselsteckenschneidern, von den allerschädlichsten Besenhändlern — gar Nichts weiß, wo die Wälder noch dastehen, wie am dritten Tage der Schöpfung, ja was, noch vollkommener, denn sie sind inzwischen auch gewachsen. Es hat freilich auch viel dürres Holz, und wenn ein Wind durch den Wald stürmt, so kracht's, wie das Geschoß einer Schlacht, nämlich in deren Mitte. Und das Geäst ist so dicht verwachsen, und in einander hineingewoben, daß kein Lichtstrahl durchdringen kann. Es ist finstere Nacht in den Wäldern, nur an ihrem Saum kann der Mensch ohne Leuchte fortkommen. Weil nun aber diese Wälder oft zwei-, dreihundert Stunden lang, und eben so breit sind, so haben die Brasilianer ihre Commerzialstraßen nicht auf dem Boden, sondern auf den Bäumen, und ganz nach Macadamischer Methode angelegt. Die Steine dazu werden viele hundert Meilen weit herbeigeführt.

Kazenbukel: Ich muß aber kurios fragen: Wie kom-

men denn die Passaschiere und die Wägen auf die Wälder hinauf, und wieder herunter?

Mohrenbleicher: An dem einem Ende des Waldes ist ein Auffahrts- und am andern Ende ein Abfahrts-Damm von Stein und Holz gebaut. — Aber was das für ein angenehmes Fahren ist auf einem Wald! Gerade wie in einem Schiff auf einem Strome, der leichte Wellen schlägt. Ich fuhr einmal etlich und fünfzig Meilen weit auf einem Mühlwagen, und der hatte natürlich keine Federn, aber es ging so sanft, sanfter, als der Kaiser Franz in seinem besten Wienerwagen fährt.

Höllenbrand: Waren Sie auch mit Lebensmitteln versehen? Die Reise dauerte doch ungefähr zehn Tage?

Mohrenbleicher: Gott behüte! Kaum fünf Tage. Die Pferde dürfen nur springen, nicht das Mindeste ziehen. Ist der Wagen, — wenn's der schwerste ist — einmal in den Lauf gebracht, so wird er von den unendlichen Schwingungen, von der Elasticität der Bahn, wie von selbst fortbewegt. Und das geht ungeheuer schnell. Es wird nirgends angehalten. Die Pferde haben ihren Futtersack am Kopfe hängen, und die Reisenden den Büchsenranzen am Leib, gefüllt mit dem köstlichsten Zwieback aus Rio Janeiro, mit dem vortrefflichsten gebratenen Geflügel, mit gesulztem Büffelbraten, Lamaschlegeln, einigen Flaschen Rum, Portowein, sogar künstlich bereiteten Bratbirnenmost aus Sillenbuch bei Eßlingen. Ein würtembergischer Kaufmann in Philadelphia läßt sich große Sendungen von diesem Most kommen, bereitet ihn nach Champagner Art, und treibt einen starken Handel damit in ganz Amerika. Und wenn ich mir vollends die ungeheuren Riesenbäume denke, die Höhe, die Dicke und den unbegreiflichen Umfang des Geästs! Manches Städtchen in Würtemberg hätte Raum im Schatten. In einem Dorfe bei Rio Janeiro, es liegt wie Häslach bei Stuttgart, erblicke ich einmal einen solchen Riesenbaum, in den ein großer Eingang gehauen war. Ich gehe hinein. Was sah ich da? Der Baum ist ganz hohl, blos der dicke Bast und die Rinde trägt ihn, die wie versteinert ist. Kein Wunder, in fünftausend Jahren, bald sechstausend! — Da sind im Kreise herum, an der Rinde Bänke angebracht, darauf sitzt die Schuljugend vom Dorfe, in der Mitte ist ein runder Stein, auf dem sitzt der Schulmeister, hat eine achtzehnschühige Gerte in der Hand. Diese Länge hat ihren gu-

ten Grund: er kann damit Tatzen austheilen, ohne sich von seinem Sitze zu bewegen. Also hätte die Höhlung des Baumes wenigstens 36 Fuß im Durchmesser. Wer es begreift, der staune! Von da machte ich eine Fußreise in der Umgegend, kam auch in Wälder, die schon etwas gelichtet waren, verirrte darin, ich konnte mit meinem Kompaß nicht zu recht kommen. Endlich höre ich einen Holzhacker, auf den schreite ich zu. Als er mich erblickt, steht er hin. Seine Stellung war etwas unbeholfen, bäuerisch. Ich dachte gleich, das ist ein Würtemberger, und rede ihn ohne Weiteres deutsch an. Der betroffene Mann antwortet mir auch deutsch im Scharnhäuserdialekt, er freut sich, einen Deutschen zu sehen, mit dem er doch auch wieder Etwas sprechen könne, und nach einigen Fragen von meiner Seite, erzählt er mir von seiner jetzigen Lage, und wie er hieher gekommen. Er ging eben auch mit einem Bagatell Geld von Haus weg, es reichte kaum zu den gewöhnlichen Ueberfahrtskosten, und glaubte, wenn er nach Amerika komme, an's Land steige, so werden ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen, und die Aepfelküchlen vor der Nase hängen. Seine Ueberfahrt aber ging unglücklich. Das Schiff, das nach Philadelphia wollte, wurde an die brasilianische Küste verschlagen, und weil er den Kapitän nicht ganz befriedigen konnte, wird er an einen Sägmüller bei Rio Janeiro verkauft. Kaum habe er fünf Dienstjahre durchgemacht, sey derselbe gestorben, und nach ein paar Wochen sey die Wittwe seine Frau geworden; er habe schon drei Kinder, und lebe glücklich und zufrieden; aber Etwas, was ihn sehr hindere, könne er nicht mehr verbessern. Seine Frau spreche wälsch, er deutsch, und Keines verstehe das Andere; denn sie lerne Nichts von seiner Sprache, und er Nichts von der ihrigen. Nicht wahr, Herr Kazenbuckel, das sind Sägklötze? So ein Kerl heirathet in einem fremden Land eine Eingeborne, tappt, weiß wie lang, an ihr herum, zeugt Kinder mit ihr, will Nichts von der Landessprache lernen, und meint, sein Scharnhäuserdeutsch, das kein Mensch in der ganzen Umgegend versteht, müsse sein Weib nachplappern. Das sind Stockemmerlinge!

Kazenbuckel: Einem Weib zu lieb würde ich meine Sprache auch nicht ändern; so muß man sich nicht runter geben!

Mohrenbleicher: Da mögen Sie Recht haben, aber der

dumme Kerl hatte ja noch mit mehr Leuten zu sprechen, als nur mit seiner Frau.

Rudolph: Ist Amerika in der Thierwelt auch so großartig?

Mohrenbleicher: Allerdings, aber ich mochte mich da nicht viel umsehen. Man ist da in steter Todesangst vor den Klapperschlangen, vor den Tigern, Leoparden. Da weiß man alle Augenblicke nicht, wenn eine solche Bestie auf eine höchst ruchlose Weise über Einen herfällt, und den Garaus macht. Ich ging deßhalb immer mit der größten Behutsamkeit, wenn ich allein war. Besonders ging ich hohen Bäumen, oder einem dunkeln Gehölz weit aus dem Wege.

Baldrian: War's denn auch gefährlich in der Nähe von hohen Bäumen?

Mohrenbleicher: Da am allergefährlichsten. Es scheint, Sie wissen noch Nichts von der unersättlichen Mordlust der großen brasilianischen Goliathsspinne, — das reißendste Thier in Amerika. Ihr Leib ist, wie ein länglichtrunder Tisch, etwa sechs Fuß lang, drei Fuß breit, und zwei Fuß dick, hat auf jeder Seite sechs Füße von sechs, neun und zwölf Fuß Länge, und an jedem Fuß zwei scharfe, spitzige Zehen, einwärts gebogen, wie ein Dunghacken; sie spinnt einen Faden so dick wie ein Glockenseil, und im Aufsteigen zieht sie ihn in der ganzen Dicke und Länge wieder ein. Von der habe ich eine fürchterliche Begebenheit erlebt, während meines Aufenthalts zu Rio Janeiro. Zwei reiche Engländer fahren auf einem Bernerwägele nach dem Dorfe Oran. Der Weg führt sie unter einem hohen riesenmäßigen Baume vorbei, und kaum hatten sie den Stamm verlassen, so stürzt sich eine Goliathsspinne herab, klammert sich in die Equipage ein, und zieht sie hinauf. Oben packt sie das Pferd, bohrt ihm mit ihrer sägartigen Zunge das Hirn auf, saugt es aus, und macht's den beiden Engländern ebenso. Nach befriedigendem Appetit läßt sie die Equipage wieder herabfallen.

Höllenbrand: Hat man das Thier nicht verfolgt?

Mohrenbleicher: Das konnte nicht seyn. Die Bäume sind zu hoch, keine Kugel reicht hinauf, — und welcher Mensch wird es wagen, hinaufzuklettern!

Die Spinne ist auch nützlich: sie fängt die Leoparde, den Tiger im Sprunge weg, und vernichtet sie ebenso. Von einem solchen Ereigniß macht man dort nicht so viel Aufhe-

tens, als wie bei uns, wo man es übertreibt, wo man wegen eines wüthenden Hundes Tausende aufbietet, um das Unthier zu erlegen.

Rudolf: Aber wie wußte man denn, daß die Spinne zuerst das Pferd getödtet hat? War denn Jemand dabei?

Mohrenbleicher: Es war Niemand dabei, aber die Brasilianer sehen es an den Wunden, wie sich die Spinne eingeklammert hat. Das erst getödtete hat nur eine Wunde von dem Fußhacken, das zweite wegen der Wendung schon zweierlei Wunden, und das dritte Dreierlei, — natürlich, denn sie kann nur senkrecht bohren. In Amerika ist die Schöpfung überhaupt etwas riesenmäßig aufgetreten. Berge und Ströme staunen wir an, z. B. den Missisippi, den Ohio, die an vielen Stellen 4 — 5 Stunden breit sind, und dabei doch eine Strömung, der kaum ein Dampfschiff entgegentreten kann, und in ihrer höchsten Stärke eine Gewalt, die z. B. den Asperg mit der ganzen Garnison so leicht mit sich fortreißen würde, als bei uns der Neckar eine Scheiterbeuge. Und die Berge, namentlich der Beglerdibeg, von dem man kaum den vierten Theil unter den Wolken sieht und auf dessen Gipfel der Luftfahrer Green mit seinem Riesenballon nicht gelangen könnte. Hätte Noah diese Gegend bewohnt, wäre ihm die Arche entbehrlich gewesen. Ueberhaupt sind dort die Berge unendlich größer und majestätischer, als bei uns die verschrieendsten Berge. Ja eine Sonnambüle behauptete einmal, — natürlich eine Würtembergische, keine Amerikanerin, — denn diese Menscher haben Nerven, wie ein Bazenstrik, und fahren nicht so leicht aus der Haut, — also eine Würtembergerin behauptete in meiner Gegenwart, daß sie jetzt gerade auf einem solch unmenschlichen Berggipfel stehe, und recht vernehmlich den Nachtwächter im Mond höre, wie er den Tag anrufe. Ich zog meine Uhr heraus, denn ich bin nicht leicht zu täuschen, — und bei uns wars gerade drei Uhr Nachmittags, also auf der andern Hemisphäre drei Uhr nach Mitternacht. Ein klarer Beweis ihrer Untrüglichkeit. Im wachen Zustande wußte sie bei ihrer bäurischen Dummheit natürlich nicht, was über Würtemberg draußen liegt, ja nicht einmal über dem Oberamtsgränzstock, geschweige Etwas von der Erdumdrehung, von der Nacht unserer Antipoden, wann wir Tag haben.

Eine Jungfrau, ein Mönch, ein St. Gotthard in der Schweiz erscheinen schon auf der Gebirgs-Karte gegen einen brasiliani-

schen Berg, wie ein feiner Punkt auf dem i gegen einen Dintenklex. Und oben drein sind die meisten Berge feuerspeiende, mit denen natürlich ein Aetna, ein Vesuv keine Vergleichung aushält. Denn nur in den Krater des Bankhana könnte man den ganzen Aetna, ja — was sage ich? ganz Sicilien mit Mann und Maus hineinwerfen, ohne auf einer Seite anzustreifen; und in einem Umkreis von hundert bis hundert fünfzig Meilen trifft man Lava-Blöcke, also ausgeworfene und Meilen weit hingeschleuderte Massen, größer als unser Commun-Bakhaus, das noch kein Dach hat. Den Auswurf des vulkanischen Feuers hat zwar noch Niemand gesehen, weil er mit einem dichten Aschen-Regen begleitet ist, den das Sonnenlicht, also auch das vulkanische Feuer nicht durchzudringen vermag. Die Asche fällt, wie bei uns der Schnee, oft drei, vier Fuß tief, und das Bahnschleifen kommt da öfter vor, als bei Münsingen auf der Alp, und viel beschwerlicher, weil die Bahnschlitten geschoben werden und sich mit vieler Kunst und Vorsicht durch die zerstreut liegenden Lavablöke hindurchwinden müssen.

Auch die Erdbeben sind da ganz besonderer Art. Ihre Stoßkraft ist unendlich heftiger, dagegen aber auch von kürzerer Dauer, als bei uns; nur selten erfolgen zwei Stöße, und immer in einer Richtung, als ob sie vom Mittelpunkt der Erde ganz gerade gegen ihre Oberfläche giengen. Daher weiß man auch Nichts vom Umstürzen und Umwerfen baufälliger Gebäude, sondern blos von einem Emporschleudern solcher Gegenstände, welche die geringste Verbindung haben mit dem Körper oder mit der Fläche, auf welche der Stoß hinzielt. So geschah es mir einmal. Ich saß mit meinem Begleiter in einem Chausee-Graben, wir labten uns an einer Flasche Burgunder Wein und an einem Lamaschlegel, — auf einmal erschüttert uns ein Erdstoß, — meinem Begleiter thut es Nichts, weil er etwas nachläßig auf dem Boden lag, mir aber, weil ich mit Anstand, den ich bekanntlich nie und nirgends verleze, ganz in aufrechter Stellung da saß, — mir schleuderte es den Hut vom Kopf in die Höhe mit einer Blizesschnelligkeit, die Manchem unbegreiflich geblieben wäre. Denn, als ich das Herz gefaßt hatte, ihm nachzusehen, erblickte ich ihn kaum noch in der Größe eines Glufenknopfs. Mir wird es etwas unwohl bei der Sache, mein Bedürfniß einer Erfrischung war dahin, und ich gehe unter schal-

lendem Gelächter meines Geleitsmanns mit großen Schritten von dannen. Doch — kaum hatte ich ungefähr einen Büchsenschuß zurückgelegt, werde ich durch einen furchtbaren Schlag auf das Haupt abermals erschreckt, und als ich es wagte, mein Haupt zu berühren, sitzt mein Hut wieder auf dem Kopf, eigentlich mehr auf den Achseln, denn der Hutboden war auf die Seite geschlagen, und ich sah fast durch den Hut oben hinaus. Ich ward fast taub. Doch hatte meine Nase mehr dabei gelitten, als meine Ohren, denn meine Nase war abscheulich zugerichtet, ganz platt gedrückt, und mehrere Wochen lang mußte ich mich bequemen, einen Nasenklemmer zu tragen, bis sie wieder eine leidentliche Form angenommen hatte. Ich gab mich aber leicht zufrieden damit, als ich in kleines Dörfchen kam, wo ein Erdstoß noch ein größeres Wunder angerichtet hatte. Da wurde ich in ein Kirchlein geführt, das durch ein vulkanisches Naturereigniß ein unsterbliches Denkmal erlangt hatte. In dem Chor, der in den Thurm eingebaut, auch sehr kunstreich und schön gewölbt ist, sieht man heute noch die große, runde Oeffnung im Gewölbe, durch welche ein Erdstoß den Taufstein, und natürlich auch zum Dache, hinausgeschleudert hatte. Diese Steinmasse muß nach einer mathematischen Berechnung, etwas über 30 Meilen in die Höhe geworfen worden seyn, weil sie in ihrem ganz senkrechten Aufsteigen und Niederfallen nicht wieder auf ihre alte Stelle, sondern auf das 68 Fuß westlich entfernte, auf der Gibelspitze des Kirchleins ruhende, Storchennest sich wieder niedergesetzt und zum größten Wunder nicht das Mindeste am Nest oder an der Kirche verletzt hatte. Diese Berechnung beruht natürlich auf der unzweifelhaften Umdrehung der Erde um ihre Achse. Auch waren glücklicher Weise die Störche mit ihren Jungen gerade ausgeflogen, doch bei ihrer Zurückkunft seyen sie über den ungebetenen Gast nicht wenig erstaunt gewesen, und hätten sich um ihn herumgestellt gerade so, wie der Geistliche und die Taufzeugen mit der Hebamme um den Taufstein herumstehen, und wie man sie dort heute noch in Holz geschnitzelt antrifft. Denn natürlich als eine unerhörte und noch von keinem menschlichen Auge irgend wo anders gesehene Denkwürdigkeit ließ man den Taufstein im Storchennest stehen, und stellte die Storchenfiguren um ihn herum. Ein englischer Reisender schreibt auch von diesem Wunderkirchlein, aber diese Legende stellt er —

ohne Zweifel, weil er die Wunderkraft der brasilianischen Erdstöße nicht an sich selbst erfahren hatte, wie ich, als ein Pfaffenmährchen hin. Dieser Verdächtigung kann ich nicht beistimmen, denn ich fand den Ortsgeistlichen höchst uneigennüzig. Er verschmähte es zwar nicht, von mir ein kleines Douceur für seine Bemühung anzunehmen. Dieser Geistliche ist äußerst artig gegen Fremde, er beschreibt ihnen diese Denkwürdigkeit auf das ausführlichste und mit vieler wissenschaftlichen Wärme, auch zeigt er sich auffallend bescheiden in seinen Erwartungen von fremder Freigebigkeit, denn er küßte mir die Hand, als ich ihm einen Yuanckoo gab, der so viel gilt, als bei uns ein Vögelesgroschen. Ja, er zeigte mir noch in der Nähe des Dorfes auf einem ganz schief stehenden Urbaume zwischen dem Stamm und dem erst ausgehenden Aste eine Schmarotzer Pflanze mit einem ungemein großen, regenbogenfarbigen Kelch, dessen Boden ganz flach ist und in eine niedere, ja in eine eigentliche Brustlambris ausläuft, und deswegen viel Aehnlichkeit mit einem Bierkühlschiff zeigt. Der Durchmesser der Blume, oder vielmehr des Kelchs, betrug damals etwas über 20 Fuß, obgleich sie erst nach allen Anzeigen noch stark im Wachsthum begriffen war. Ein starker widriger Geruch geht von dieser Pflanze aus, ich glaubte frisch geröstete Kaffeebohnen und Backsteinkäse zu gleicher Zeit zu riechen. Sie wird von keinem lebenden Wesen berührt, auch der Geistliche getraute sich nicht, ihr so nahe zu treten, wie ich, und beabschiedete sich bälder, als ich es gewünscht hatte, denn er hätte mir wahrscheinlich noch manches Schöpfungswunder gezeigt. Allein, wie ich merkte, zog er sich aus einer unzeitigen Besorgniß zurück, daß er durch seine weiteren Bemühungen nur meiner Freigebigkeit etwas zu nahe treten möchte.

Sehen Sie meine Herrn! Solche grosartige Werke der Schöpfung trifft man bei uns nicht, und das Beste, was wir haben, ist aus fremden Welttheilen. Nur meine Mutter, eine vortreffliche Landwirthin, die wußte, durch Kunst gewisse einheimische Pflanzen auf eine transatlantische Größe zu bringen. Namentlich verstand sie das Rettigpfropfen vortrefflich. Einen Winterrettig brachte sie einmal in ihrem Garten auf die Länge von fünf Fuß, auf eine Dicke von zwei einhalb Fuß, und auf ein Gewicht von 180 Pfunden. Der Schwanz war natürlich kurz, er brach ab beim Ausgraben. Und dieser Rettig war so gesund und so schmackhaft, und

hatte nicht die mindeste Höhlung inwendig, wo sonst große Rettige belzigt sind. Mein Vater ließ dieses Riesengewächs mehrere Wochen lang Freunde und Bekannte aus der Umgegend sehen; dann wurde es mit einer Zimmersäge zerschnitten. Das Ding wurde auch in Stuttgart bekannt, und ein damaliger Minister nahm sich heraus, — ich mag ihn nicht nennen — meinem guten lieben Vater einen derben Verweis zukommen zu lassen, daß er die Wunderpflanze, die doch sein Eigenthum war, nicht an das Naturalienkabinet abgetreten hat. Meine Mutter wollte diesen Fehler repariren, allein sie starb, mitten im Rettigpfropfen des nächsten Jahres, an einer bösartigen Seuche. Mit dem Hanfbau war sie auch sehr vertraut, und wußte da auch Außerordentliches zu leisten, namentlich im Fettmachen des Bodens hat sie noch Niemand erreicht, und ihr Kunstgriff ist mir leider ein Geheimniß geblieben. Einmal, nachdem ihr Hanfland eingesäet war, kommt der Eigenthümer von dem daneben liegenden Hanfland, das auch frisch gesät war, und will seinem ganz magern Boden mit Gyps aufhelfen. Beide Länder waren von gleicher Größe, und so geschah es, daß er aus Versehen den Gyps auf meiner Mutter Hanfland streuete. Nun in diesem Schmalzboden that das solche außerordentliche Wirkung, — der Gyps lös'te all den vielen unmenschlichen Düngerreichthum in dem Boden auf, und machte ihn ungeheuer produktiv. Und so geschah es, daß der Hanf eine Höhe von achtzehn Fuß erreichte, und am untern Ende seine Dicke dem dicksten Mannsarme glich. Mit der gewöhnlichen Breche konnte man da natürlich Nichts ausrichten, man legte ihn auf harten Boden, fuhr mit beladenen Wägen darauf herum, und dann konnte man erst mit dem Dreschflegel arbeiten. Der Hanf kam dann durch meiner Mutter gute Bekanntschaften nach Holland, sie erhielt einen schönen Preis dafür, und dort wurde er verarbeitet zu Schiffstauen. In Brasilien sah ich auch einmal ähnliche Gespinnstpflanzen, die wild wachsen, und deren Fasern noch stärker sind.

Baldrian: Gibt es in Brasilien auch gute Schützen? Dort werden sie doch wegen der vielen reißenden Thiere mehr Bedürfniß seyn, als bei uns.

Mohrenbleicher: Das glaub ich, das sind ja die besten Schützen in der Welt. Sie führen keine Kugeln, sondern Kugelnägel, deren Kopf die Größe und Form einer Flinten-

kugel hat, und der Nagel selbst ist ungefähr anderthalb Zoll lang, scharf gespizt. Und das sage ich Ihnen, die schießen stets höher, sie fehlen nie. Ich habe es selbst einmal gesehen, wie ein Brasilianer nach einer Waldkaze zielt, die im Sprunge so schnell ist, als das Eichhorn. Er zielt und zielt, und auf einmal ist die Kaze an einen Baum genagelt, und der Kugelnagel ging ihr mitten durch den Schwanz.

Baldrian: Wenn das wahr ist, so glaube ich jezt gerne, was mir einmal ein Güterfuhrmann erzählte; ich hab's ihm nicht glauben wollen, aber jezt glaube ich's. Es sey nämlich einmal ein armer Handwerksbursche mit einer fürchterlich grossen Nase nach Sachsenhausen bei Frankfurt gekommen. Weil er kein Geld hatte, zu übernachten, so habe er sich in der warmen Sommernacht und, weil er auch etwas betrunken gewesen seyn mag, auf die Brücke gelegt zwischen Sachsenhausen und Frankfurt, den Kopf gegen Frankfurt, die Füße gegen Sachsenhausen. Was geschieht? Im tiefsten Schlafe liegt er da, es fährt ein sechsspänniger Güterwagen daher, das vordere Pferd läuft in die Nase hinein, als es oben anstößt, zeigt sich ein starker Kitzel, der Handwerksbursche muß nießen, und in einem Nu liegt Wagen und Pferd droben bei Buchhorn am Bodensee. Herr Oberamtsrichter, das ist auch brasilianisch, aber nur von Sachsenhausen bei Frankfurt.

Mohrenbleicher: Das ist nicht von Brasilien, das ist von Münchhausen. Herr Baldrian, sie müssen wohl unterscheiden zwischen den großen Werken der Schöpfung, die Sie noch nicht gesehen haben, und den Aufschneidereien eines Münchhausens. Auch werden Sie doch glauben, daß Leute, deren tägliche Beschäftigung, deren einziges Vergnügen es ist, sich im Schießen zu üben, daß die es weiter bringen, als unsere Wildpretschützen, die nur schießen dürfen, wenn man eine Lieferung von ihnen verlangt, oder die nur schießen, wenn es sie selbst nach einem Häslein gelüstet. Bei den eigentlichen großen Jagden kommt ja das Schießen nicht einmal an sie. Das Zusammenhetzen der Treibmannschaft, das Herumfluchen und Herumprügeln der ungeschickten und widerspenstigen Treiber, das ist ihr Geschäft! Und wenn's recht Viel seyn soll, — so dürfen sie den Büchsenspanner machen.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, dießmal war's links kommandirt! Mit studirten Herren darf man nicht viel wörtla, absonderlich mit den Avekaten.

Mohrenbleicher: So war's nicht gemeint, ich wollte blos damit sagen, daß es mir wohl begreiflich sey, warum der Herr Baldrian Zweifel habe. Denn die Wenigsten wissen, wie weit es der Mensch durch tägliche Uebung zu bringen vermag. Z. B. während meiner Universitätsjahre war es für mich auch eine Hauptbeschäftigung, mich im Tragen schwerer Lasten zu üben. Ich fing mit einem Zentnergewicht an; das ich täglich in meinem Zimmer eine halbe Stunde auf und ab trug. Als es mir leicht vorkam, legte ich täglich ein Pfund Gewicht zu, und so brachte ich es in einem Jahr, natürlich hie und da unterblieb es auch, auf drei Zentner, und die trug ich frei in der rechten Hand so zwanglos, wie ein Strickkörbchen. Auf einmal kommt ein berühmter Equilibrist nach Tübingen, und der macht erstaunliche Kunststücke. Ich gieb mir Mühe seine Bekanntschaft zu machen, und erzähle ihm von meinen Uebungen und Leistungen. Dieser vortreffliche Mann freut sich darüber, nimmt mich freundlich an der Hand, führt mich in ein Nebenzimmer, zeigt mir da in wenigen Stellungen, daß man durch gewisse Kunstgriffe mehr vermöge, als durch Kraftübungen. Nach einer halben Stunde war ich eingeübt, und ich schied mit gerührtestem Dank von diesem herrlichen Manne. Den andern Morgen suchte ich schon das Gelernte anzuwenden, und verdoppelte mein Gewicht auf einmal, und trotz eines katzenjämmerlichen Zustandes trug ich sechs Zentner am rechten Zeigfinger mit größerer Leichtigkeit, als vorher drei Zentner am ganzen Arme, und nach einigen Tagen schon acht Zentner am kleinen Finger. Sehen Sie Herr Baldrian, und so haben gerade die Brasilianer auch einen Kunstgriff im Schießen. Sie legen nicht ruhig an, sondern ihr Geschoß ist in steter Bewegung, und wenn die Muck den Punkt deckt, dann lassen sie's krachen.

Baldrian! So machen wir's auch, wenn wir einen Vogel im Fluge, oder einen Hasen im Laufe schießen.

Mohrenbleicher: Sie haben mich nicht verstanden. So viel ich weiß, fahren sie mit der Muck dem Thiere langsam nach, die Brasilianer aber lassen die Muck schnell auf- und abwärts, rüber und nüber bewegen.

Baldrian: Ich möchte nur einmal den Brasilianer bei einem Scheibenschießen sehen.

Mohrenbleicher: Das ist's gerade! Der Brasilianer übt

sich im Schießen nach beweglichen Dingen, und wir nach unbeweglichen. Deßwegen treffen unsere Jäger, wie ich glaube, einen Hasen, der da sitzt, s'Maul aufsperrt und gähnt, besser als ein Brasilianer.

Rudolf: Ach, lassen Sie den Schützenstreit! da können wir doch nicht entscheiden, und so viel ich merke, will Jeder Recht haben, weil es an der Demonstratio ad oculos fehlt. Herr Oberamtsrichter, haben Sie nicht auch ein Tagbuch geschrieben? Das wäre doch gewiß interessant.

Mohrenbleicher: Ja wohl! Es sind sechs Quartbände. Gleich nach meiner Zurückkunft wollte ich das Tagbuch ausarbeiten und zum Druck befördern. Ich nahm meinen Wohnsitz in Kannstadt auf dem herrlichsten Punkt, beim Ochsen nächst der Brücke. Aber kaum war ich dort angelangt, so wurde ich von Bekannten und Unbekannten umlagert, um Erzählungen bestürmt, zu allen Familienfesten eingeladen, wurde so in die angesehensten Gesellschaften eingeführt, mit dem hohen und niedern Adel, mit den höchsten Staatsbeamten in Stuttgart bekannt, mit den größten Gelehrten, Naturforschern und Künstlern vertraut, und so ging meine Zeit von einem Genusse zum andern dahin, und mein Tagbuch blieb, wie es heute noch ist. Ich machte auch die höchst schätzbare Bekanntschaft des großen Künstlers Dannecker, des ersten Bildhauers jetziger Zeit. Der große Künstler erkannte meine schöne Gestalt, meine Jugendfrische, meine ernste Männlichkeit, das unverdorbene Jugendbild, er hieß mich sogar einmal den Inbegriff aller Tugenden, kurz mein Anblick erweckte in ihm die große Idee zu seinem Christuskopfe! Sein höfliches, äußerst artiges Schreiben, worin er mir diesen Gedanken mittheilte, habe ich noch unter meinen wichtigsten Papieren aufbewahrt. Er bittet mich darin mit der zartesten Bescheidenheit, ihm nur einige Stunden zu widmen. Mit der größten Ruhe und Hingebung saß ich dem achtungswerthesten Künstler das erstemal zwei Stunden, und das anderemal eine Stunde. Er konnte mein ganzes Bild für seine Idee beibehalten, nur die Breite meines Gesichts mußte er etwas mildern, und aus meiner damaligen römischen Nase, man heißt es auch Ramsnase, bildete er eine griechische. Aber mein großes, seelenvolles Auge, die schönen sanften Wellen meiner langen, stark blonden Haarlocken brachte den Künstler oft zum Entzücken. Und so steht jetzt mein Kopf, ich glaube um 20,000 Gul-

den verkauft, unübertrefflich in Stein zu Petersburg, in der russischen Kaiserstadt. Einen edleren und würdigeren Dienst hat mein Kopf noch nie geleistet. Dessen mögen sich meine Enkel, meine Urenkel noch rühmen!

Höllenbrand: Verzeihen Sie Herr Oberamtsrichter, was ich mir bisher unter römischer Nase vorstellte, gleicht durchaus nicht der Ihrigen, und —

Mohrenbleicher: Das glaub ich, wenn Sie noch nicht wissen, daß die Formation des menschlichen Körpers drei Stadien hat, besonders die Nasen, die sind den auffallendsten Veränderungen unterworfen. Z. B. Personen von meiner Bildung, die bei dem Eintritt in das Mannesalter noch von ihrer Jugendzeit, etwa vom 15. Jahre an, eine Ramsnase haben, die hatten in ihrer Kindheit eine aufgestülpte Stumpfnase und bekommen im Alter eine Winterrettignase, auch Rauchfangnase heißt man sie. Und diese Stadien wollt ich Ihnen noch bei vielen Körpertheilchen nachweisen. So ist es auch mit dem Gang des Menschen. Kinder, deren Vorderfüße einwärts gekehrt sind, d. h. die scheanken, treten im mittlern Alter gradaus, und im höhern Alter auswärts, und so umgekehrt, wenn die Vorderfüße der Kinder auswärts gekehrt sind, so gehen die Füße im mittlern Alter gradaus und dann nach dem fünfzigsten Jahr, oft schon bälder, werden sie Scheanker. Eben so veränderlich ist die Kniebeugung nach innen oder außen, die Mundbildung, besonders das Heben und Fallenlassen der Unterlippe, und von der Bauchformation mag ich gar Nichts sagen, besonders beim schönen Geschlecht, wenn nicht die Kunst durch einen Druck von außen vorbeugt, was aber oft sehr bedenkliche Folgen haben kann.

Darmfeger: Wie lange waren sie wohl in Kannstadt? Kennen Sie nicht auch meinen Bruder, der dort die Handlung erlernte?

Mohrenbleicher: O was denken Sie Herr Darmfeger! Ich war nur zwei Jahre dort, und so junge Leute, das können Sie sich vorstellen, hatten in meiner Gesellschaft keinen Zutritt Auch wurde ich schnell von dort abgerufen zu einem äußerst wichtigen Geschäft im Neuwürtembergischen, und dann gings rasch auf einander, von Stufe zu Stufe, bis auf meinen jetzigen Posten. Da widmete ich mich anfänglich, denn die juristische Lektüre war für mich zu trocken, ganz der Poesie und der Kunst. In diesem Gebiete machte ich vor-

treffliche Erwerbungen. Manche werthvolle Gegenstände erkaufte ich bei Auctionen um ein Spottgeld. Denn da trifft man selten Kenner, und die Waisenrichter, so ein Gevatter Handschuhmacher, oder ein Mistpritscher, oder so ein Teigstampfer, oder so ein Darmausblaser taxiren den Joseph im Kampfe mit der Madame Potiphar, den man um sechs Kreuzer kauft, höher als das kostbarste Kunststück; bei denen hat nur Werth, was recht bunt aussieht, oder eine ruchlose, unflätige Handlung vorstellt, so eine Hirschkuh in flagranti. Und in der Musik habe ich es sehr weit gebracht. Die schwersten Stücke von einem Lindpaintner, Beethoven, Clementi, spielte ich vom Blatt, und die Werke von Mozart, Pleiel, waren mir schon zu leicht, die spielte ich bei Nacht ohne Licht vom Blatt weg.

Höllenbrand: (lacht laut auf) O du unglücklicher Mozart!

Mohrenbleicher: Ich weiß wohl, die flachen Musiker, die musikalischen Taglöhner, die erheben den Mozart bis in alle Himmel. Wer aber in die Musik tief eingeht, wer ihre höchste Höhe erschaut, und ihre tiefste Tiefe ergründet, der wundert sich über den großen Namen des Mozarts, der hört ihn äußerst gern vorgetragen vom blinden Friz in Häslach und seinem Rührmilch-Filius. Und für's Klavier habe ich mir die auserlesensten Compositionen alter und neuer Zeit gesammelt, theils mit großen Kosten, theils durch Zufall. Bei Verkäufern alten Papiers kann man noch manches Goldkörnchen herausfinden. Durch Nichtkenner ist schon mancher große Schatz verloren gegangen, bei Käshändlern, Seifensiedern, Spezereihändlern, Leuten, welche oft in den Alterthümern wüthen, wie Vandalen. Vor ein paar Jahren laß ich mir in den Garten einen halben Vierling Backsteinkäs holen von unserem Kaufmann Fidelio, und der wickelt so ein gemeines Stück Käs in ein Notenblatt vom höchsten Werthe. Es war ein Stück aus der Partitur vom Ambrosianischen Lobgesang, das Manuscript des Componisten, — das Conzept. Ich trillerte nur einige Noten davon, und gleich war mir klar, daß es aus dem Ambrosianischen Lobgesang ist. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu dem Kaufmann, und bat ihn, mir das Uebrige zu geben von diesem Notenpapier, ich wolle es ihm gut bezahlen. Aber zu meinem größten Bedauren gestand mir der ruchlose Fidelio, daß das

sein letztes Blatt gewesen sey. Vor acht Tagen hätte er mir noch drei Buch geben können. Er wollte mich trösten, vielleicht bekomme er wieder solches, er habe es als Emballage aus Italien bezogen. In tiefster Betrübniß ging ich in meinen Garten wieder zurück, mein Käs schmeckte mir nicht, ich grub ihn in kleinen Stückchen um eine Pflanze, die sehr von Ameisen geplagt war, dachte dabei durchaus an Nichts, sondern that es blos aufs Gerathewohl. Aber wie freute ich mich den andern Morgen, als die Ameisen ausgewandert waren? Von dort an wende ich den Backsteinkäs als ein absolutes Mittel gegen die Ameisen an. Dieses Ereigniß aber hatte den entscheidendsten Einfluß auf mich. Von dort an liege ich der Kunst nicht mehr ob, bin blos noch ihr Freund, und werfe mich dagegen mit ganzer Kraft auf das Naturwissenschaftliche. Und auch in diesem Fache habe ich mir seit einigen Jahren die kostbarsten Werke angeschafft. Da finden Sie unter etwa 1500 Bänden nicht Einen unter fünfzig Gulden Werth. Dagegen negligire ich die Literatur in der Jurisprudenz totaliter. Denn die neuesten Schriftsteller sind zum Eckel. Statt allgemeiner, einfacher Rechtssätze, waten und stampfen sie in einer breiten, flachen Rechts-Philosophie herum, erschöpfen sich am Formellen, dehnen ihre Beweisforderungen in's Unendliche aus, so daß der größte Verbrecher, wenn er nicht ein totaler Tralle ist, jeden Gerichtshof zur Absolvirung ab Instantia zwingen kann. Grosser Gott, wie unklar und weitläufig ist nur das Pfandgesetz und die Instruktionen! Ich wollte es schon oft studiren mit Fleiß, — aber, wenn ich an einen so verzwickten Artikel komme, schlage ich das Regierungsblatt zu und — ich visitire doch, und wie? Wie Keiner so einfach und so gründlich! Und so geht mir's mit den Justizräthen da oben. Die wollen in neuester Zeit mit meinen Untersuchungs-Protokollen nicht zufrieden seyn, klagen über Mängel und Lücken, ja es fällt ihnen sogar oft ein, die Untersuchung wieder zurückzuschicken, mir Fragen vorzuschreiben, und Wischer auf mich loszubrennen. Aber so geht's. Diese Herrn wollen einen alten, erfahrenen Richter, der den Menschen, namentlich den gemeinen, den gesunkenen, den von der dicksten Hefe aus dem Grunde heraus studirt hat, der bei jedem Verhör mit der größten psychologischen Gewandtheit zu Werke geht, den wollen sie riffeln, wenn er nicht Alles niederschreibt, was

was er mit den Inquisiten spricht; die meinen, mir fallen die Fragen nicht auch in die Hand, wie ihnen. Ja, ich frage oft mehr, als sie glauben, aber ich bringe nicht Alles zu Papier. Denn meine Manier zu inquiriren ist ganz eigener Art. Habe ich einen gemüthlichen, schüchternen Menschen vor mir, so suche ich ihn durch eine liebreiche Unterredung zu gewinnen, und was mir aus dieser Unterredung als erheblich hervorgeht, das bringe ich in Frage und Antwort zu Papier. Kommt mir aber ein ungehobelter, frecher Kerl vor die Augen, der die Warze wegläugnen will, die ihm auf der Nasenspitze sizt, — über den falle ich mit einer scharfen, eindringlichen Rede her, nehme oft die gesuchtesten Ausdrücke zu Hilfe, und fahre so lang fort, bis seine Unterlippe zittert, dann gehe ich rasch auf die Sache selbst ein, hole ihn nach einander aus, und wenn er nur ein halbes Geständniß ablegt, so schreibe ich es als ein Ganzes nieder; denn ich weiß wohl, daß Leuten, die noch nicht ganz verdorben sind, ein volles Geständniß schwer ankommt; will aber keine Rührung eintreten, so schlage ich wieder den Weg der Sanftmuth ein, und suche ihn mit Zartheit zu rühren; fruchtet auch dieses Nichts, so lasse ich den Kerl in's Gefängniß werfen; will er dann wieder nicht beichten, so absolvire ich ihn von der Instanz. Auf solche Weise erndte ich noch Dank ein, und bin vor dem leidigen Rekurs geschüzt. In Civilsachen, da habe ich meinen besondern Takt. Ich lasse keinen Prozeßkrämer aufkommen. Auf die erste Klage verspreche ich blos baldige Verhandlung. Notire mir aber Nichts, denn die meisten Klagen kommen nur so in der ersten Hitze, und die wenigsten Kläger erscheinen zum zweitenmal. Aber auch die zweimal klagen, decimire ich noch einmal, schüze da viele pressante Geschäfte vor, und gebe noch keine Zeit an, wann ich an die Sache kommen könne, und überlasse ihnen, nach ein paar Monaten wieder anzufragen. Von denen kommt die Hälfte nimmer. Lauft Einer zum drittenmal, so gebe ich ihm geschwind ein Ausschreiben mit an das Schultheißenamt zum Bericht, das zeigt natürlich an, die Sache sey schon lang von dem Gemeinderath verhandelt und eingeschickt, es könne Nichts mehr thun. Will aber das Queruliren nicht aufhören, so schreibe ich eine Tagfahrt aus. Und sehen Sie, so kann bei mir durchaus kein Prozeßkrämer aufkommen, er wird müd gemacht.

Kazenbuckel: Aber verzeihen Sie, Herr Oberamtsrichter, nicht alle sind Prozeßkrämer, die klagen.

Mohrenbleicher: Ach, das weiß ich wohl, mit honetten Leuten verfahre ich ganz anders. Z. B. Sie werden nichts klagen können?

Kazenbuckel: Es ist wahr, meine Angelegenheiten besorgen Sie gleich, aber ich kann eben zu keinem Geld kommen. Und was Sie ausschreiben, und die Schultheißen wieder berichten, darf ich nicht lesen. Auch habe ich die erste schriftliche Antwort noch gut.

Mohrenbleicher: Diesen Vorwurf nehme ich Ihnen nicht übel. Sie sind ein alter Kapitalist, der glaubt, die Schuldklagen seyen das einzige und wichtigste Geschäft der Oberamtsrichter. Aber sehen Sie, ein Oberamtsrichter hat sehr viel zu thun. Nur an meinem Porto-Register hätten Sie das ganze Jahr zu schreiben; es nimmt mir selbst die Hälfte Zeit weg, und in der übrigen Zeit habe ich mit Aktenlesen, mit Untersuchungen, mit Berichten, mit der Korrespondenz überhaupt zu thun, so daß ich oft noch sehr wichtige Geschäfte Jahre lang liegen lassen muß.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, da haba wir's doch besser. Wir könna fertig werden. So ein Geschäftsplunder ließ uns keine Stunde schlafen.

Baldrian: Da könnt ich zu keinem Menschen müßig hinsitzen, bis ich's Geschäft vom Hals hätte.

Stäupperer: Ach Gott! Doo könnt ich koin glaubigs Vaterunser beta.

Göggele: Geschäftsleute müssen sich an Rückstände gewöhnen können, weil ihnen oft an Einem Tage mehr Geschäft zuwachsen kann, als sie in Einer Woche versehen können. So ein Geschäftsandrang ist oft zufällig, und läßt sich nicht verhüten.

Stäupperer: Der Herr Oberamtsrichter hoot joo g'sagt, wia man's mach, daß net z'viel uf einmal komma könn, und doch häb er s' ganz Jahr dui Ueberlast.

Mohrenbleicher: Davon haben sie gar keinen Begriff. Wenn man Ihnen so ein Amt ohne den mindesten Rückstand übergeben würde, so hätten sie schon am zweiten Tag einen Rückstand, der Sie zur Verzweiflung brächte.

Kazenbuckel: So gefehlt ist's nicht, da ließ ich Pfand-Visitationen Pfand-Visitationen seyn.

Der Bittel: (kommt hastig herein) Herr Schultheß, s'ist a Fuierreiter doo von Vettersbach, es brennt Aelles zäma! Solle läuta?

Schnaufer: Freilich läutest!

Mohrenbleicher: Wo brennt's denn, wo?

Bittel: Ha, in Vettersbach!

Mohrenbleicher: Dummer Teufel! wo? in welcher Straße?

Bittel: In der Stroß brennt's net, in der Zehantschuier. (ab.)

Schnaufer: Adjes, meine Herrn! Da leidets keinen Aufschub. (ab.)

Mohrenbleicher: Um Gottes willen, wenn ich nur nicht zu Fuß wär! Es ist zwei Stunden hin; da kann's mein Haus erreichen, und mein Aktuar ist auf der Kirchweih in Schnerklingen. Ach! und der Oberamtmann ist nicht zu Haus! Wie wird's da hergehen!

Kazenbuckel: Da ist s'Haus gut bestellt. Herr Baldrian, ich will einspannen lassen, und den Herrn Oberamtsrichter heimführen, d. h. wenn Sie kutschiren wollen, ich alter Mann kann auf keinen Bock mehr steigen.

Baldrian: Von Herzen gern, ich will gleich fort und daher fahren.

Mohrenbleicher: Ich kann ja auch kutschiren.

Baldrian: Nein, nein! Ich kutschire, Sie kennen das Pferd nicht.

Kazenbuckel: Nehmen Sie doch auch meinen Rockelor mit, die Reitpeitsche, wir müssen doch auch kommandiren! — Auch meinen Sabel! — Und Ihren Hirschfänger! Die Leute sind oft gar unartig, zudringlich und grob, wenn sie brunstlaufen, man muß abwehren können.

Baldrian: Recht, recht! wissen Sie nichts mehr? (ab.)

Stäupperer: (ruft zum Fenster hinaus) Hör, Bua, gang zua mei'm Kneacht, und sag em, wenn er net der Erst ufem Plaz sey, noo schlagem 's Prömium vom Leib runter.

Kazenbuckel: Warum sind Sie nicht gefahren, Herr Oberamtsrichter? Sie haben doch auch ein Pferd?

Mohrenbleicher: Ich hab's vor ein paar Monaten verkauft, es war zu rasch, das gute Thier hatte oft zu lange Ruh, und wenn es dann in Lauf kam, dann ras'te es, wie wenn es kein Mensch mehr wäre.

Kazenbuckel: Das ist was Anders. Da hätten Sie meine alte Lise kaufen sollen, die lauft gern langsam, aber dann wären Ihre Rückstände wieder größer worden. Was ist's, Herr Darmfeger, wollen Sie fort?

Darmfeger: Ja, das Feuer könnte auch die Stadt nauf brennen, und auf der andern Seite wieder runter, und da wäre mein Schwager in großer Noth. Es ist mir zu angst, die Feuersbrünste brennen oft zu unregelmäßig.

Kazenbuckel: Sie werden doch nicht laufen?

Darmfeger: Ich fahre mit dem Buttenwagen.

Kazenbuckel: Sie haben ja bei uns noch Platz.

Darmfeger: S'ist mir lieb, wenn ich mitfahren kann. Ich will nur vor heim, und mich auf die Nacht vorsehen. Ich komme bald wieder; vor dem Haus unten will ich warten. — Meinen höflichen Dank, Herr Nasenschwitzer. Sie werden hier bleiben, wegen Ihrer Frau? Eine Wöchnerin kann man nicht allein lassen. Ich empfehle mich, meine Herren! (ab).

Kazenbuckel: Aber Sie, Herr Oberamtsrichter, wenn Sie nur einen Ueberrock am Leib hätten! Bei Ihnen wird schon Alles eingepackt seyn.

Mohrenbleicher: Ich trage keinen Ueberrock, es ist eine unanständige Kleidung für einen Beamten. Ich habe nur Einen Ueberrock, einen nagelneuen, ich hatte ihn noch nie am Leib. Ein Frack ist eine wohlanständige Kleidung, er gibt dem Manne, besonders, wenn er nicht übel gestaltet ist, ein respektables Ansehen. Ich versichere Sie, vor einem alten Frack zieht ein Bauer den Hut ab, und wenn nur ein Scheerenschleifer drinn steckt. Ich habe mich unlängst so geärgert, ich mußte zwei Vikare in der Nachbarschaft als Zeugen vernehmen, sie waren auch bei einem dämagogischen Skandal in Heidelberg. Ich lade sie höflich vor und erwartete, daß sie auch mit Anstand vor mir erscheinen werden. Aber was meinen Sie, wie die hergekommen sind? Beide hatten abgeschabene, schlechte Ueberröcke, und, statt des Huts, so ein paar Schwalbennester auf dem Kopf. Der Eine hatte gar kein Halstuch, und der Andere nur so ein schwarzes Strickle um den Hals. So lausknittelich hätte sich kein Schneidersgeselle zum Oberamtsgericht gewagt. Einer hatte sogar auf der Taille, hinten beim cauda equina, nur e i n e n Knopf.

Rudolph: Herr Oberamtsrichter, wenn die Vikare

1600 Gulden des Jahrs hätten, wie Sie, dann könnte man ihnen einen solchen Vorwurf machen. Es ist aber erst noch eine Frage, ob Sie mit ihrem Einkommen in der Kleidung würden glänzen wollen. — Sie waren ja damals nicht im Dienst, ihr Beruf war rein bürgerlich.

Höllenbrand: Und ich habe schon Gerichtsbeisitzer gesehen mit verschmierten Hosen und ungeschmierten Stiefeln.

Mohrenbleicher: Der Baldrian kommt lange nicht.

Stäupperer! Wirklich im Augenblick fährt er daher.

Mohrenbleicher: Herr Kazenbuckel, so wollen wir fort, und nicht warten lassen. (Beide stehen auf.)

Mohrenbleicher: Herr Nasenschwitzer, ich danke recht für den Genuß, den sie uns bereitet haben. Kommen Sie einmal zu mir, dann will ich Ihnen mit einer Flasche Salmansweiler Bier aufwarten; das ist viermal eingesotten, und läßt sich wie der Wein zwanzig, dreißig Jahre lang aufhalten.

Nasenschwitzer: Ich danke Ihnen, Herr Oberamtsrichter, Sie haben meiner Gesellschaft viele Unterhaltung gemacht. Ich danke Ihnen für die — für die —

Kazenbuckel: Behüt Sie Gott, Herr Nasenschwitzer, ich will sehen, daß ich's auf eine andere Weise wett mach. Adjös, Ihr Herren! Herr Oberamtsrichter kommen Sie doch!

Mohrenbleicher: Ich habe die Ehre mich —

Kazenbuckel: Wie, wie, Herr Oberamtsrichter, machen Sie doch! Hören Sie nicht, wie der Baldrian knällt?

Mohrenbleicher: Ich empfehle mich. (Beide ab.)

Göggele: Wie mag jetzt auch das Feuer ausgebrochen seyn? s'ist doch heller Tag.

Nasenschwitzer: Da kann einer geraucht haben ohne Deckel. (Reibt die Hände.)

Rudolph: Es kann auch der Bliz gezündet haben; es stand vor ein paar Stunden ein schwarzes Gewölk gegen Vettersbach hin.

Nasenschwitzer: Ach nein! das war kein Wettergewölk, ich hab's auch gesehen; es war ein Regengewölk. Ich kenne die Wolken genau, ich will einem Jeden sagen, ob eine Wolke Schnee, Regen, Hagel hat, oder ob es blos ein aufgestiegener Nebel ist.

Höllenbrand: An was kennen Sie's denn?

Nasenschwitzer: Ich kenne es eben, ich weiß eigentlich nicht, an was ichs kenne. Schon ihr System, wie Sie lau-

fen, und wie sie sich ändern, und sonst noch, ich weiß selbst nicht, ich kenns eben gleich. Ich habe so meine Beobachtungen gemacht, die trügen mich selten, ich hab gar ein scharfes Aug.

Stäupperer: Das Feuer kann au eing'legt sein. Wenn Diner vom Zeahnta ausg'schlossa wird, so hoot sich schon der Fall ereignet, daß man den Theilhabern den Profit wegbrennt; — 's gibt wenig alte Zehentscheura.

Göggele: Kanns wohl schon lang brennen?

Stäupperer: Wenigstens eine Stund.

Göggele; Ja brennts noch?

Nasenschwitzer: Ja freilich brennts noch; s'kann morgen noch brennen. Nach dem Gewölk kann bei Vettersbach ein Wind gehen, und wenn sich der dreht, bleibt kein Stein auf dem andern.

Bittel: Herr Notare, Sia solla au mitfahra, und em Herrn Oberamtsrichter für seine Akta sorga, daß Nex z'Schanda gang.

Göggele: Wo soll ich denn hinsitzen? s'Gefährt ist schon besezt!

Bittel: Sia solla hinta nauf staun.

Göggele: Da dank ich recht schön dafür, ich bin nicht der Lakai vom Kazenbuckel, und ich will auch nicht seine Blähungen auffassen. Dort stehe ich nicht hin.

Bittel: Ja nun, ih haun mein Sach ausgricht. (ab.)

Rudolph: Ach, fahren Sie mit! In einem solchen Fall kann man nicht auf Alles sehen. Sie können dem Oberamtsrichter diesen Dienst nicht abschlagen. Bei einer Feuersbrunst, da läßt es sich mit Ehren auf einem Mistwagen fahren.

Göggele: Aber nicht als Diener!

Nasenschwitzer: Ach gehen Sie doch! Sie können ja neben num gucken.

Göggele: So und der Darmfeger darf fahren, und ich soll hinten nauf stehen! Ich bin auch Staatsdiener!

Rudolph: Hier sind Sie nicht Staatsdiener. Sie sollen ja dem Oberamtsrichter blos eine Gefälligkeit erweisen, und ihm für seine Registratur sorgen. So ein Verlangen ist nicht abzuweisen.

Bittel: Der Herr Oberamtsrichter läßt frooga, ob Sia komma oder net?

Nasenschwitzer: Gehen Sie doch, es könnte böse Folgen für Sie haben.

Stäupperer: Joo geha Se nun! Gucka Se, wenn dia Akta verbrenna würda, und man müßt's wieder abschreiba lassa, dás gäb joo en fürchterlicha Amtsschada. Wer muaß dran zahla?

Göggele: Ja nun, ich will gehen, aber ich sage es öffentlich, ich protestire gegen jede Herabsetzung meines amtlichen Charakters. Der Kazenbuckel soll mir ja nicht sagen, ich sey sein Windfang gewesen! Adjes, Ihr Herren. (ab.)

Stäupperer: Dás ist a rechte Hanfkrott, dia Handvoll Leut! So Einer, der vorna und hinta Nex hoot, uf so ma hungriga Dienstle, will se nun stäupera, wenn man a Hilf in der Noth von ihm will?

Nasenschwitzer: Wenn ich Waaren in der Stadt hole, fahre ich auf einem Mistwagen am hellen Tag. Das ist ein rechtes Hochmüthle, dás Notarle, ich hätts nie glaubt!

Höllenbrand: Wer nichts aus sich macht, wird ausgelacht!

Rudolph: Ja, aber wie heißt's weiter? Wer zu viel aus sich macht, zweimal. — Ja hör, wir wollen auch fort.

Höllenbrand: Ist mir Wurst!

Rudolph: Herr Nasenschwitzer, meinen herzlichen Dank.

Höllenbrand: Auch meinen Dank! Ich wünsche, daß wir auch noch gutes Ulmerbier trinken, wenn Ihr unzuverläßiger Herr Schwiegervater einst das Zeitliche gesegnet hat. Doch soll er leben, so lang Sie es wünschen! (Stoßen noch einmal an und Höllenbrand thut noch einen scharfen Zug.)

Rudolph: Ich wünsche guten Abend!

Höllenbrand: Adjeus! (Beide ab.)

Stäupperer: Jezt muaß ih doch au hoim, sonst zankt mein Alte. Wenn dia Löschmannschaft bald z'ruckkommt, dás geit nun z'schaffa. Herr Nasenschwitzer, ih dank Ihne jetzt recht, ih will seha, daß ih's wett mach. Komme Se heut Obed au nun zu mir?

Nasenschwitzer: Es kann seyn, vielleicht; kann Nichts versprechen.

Stäupperer: Joo nun, wenn Se abkomma könnta, komma Se eba. (ab.)

Nasenschwitzer: (allein, geht auf und ab, reibt die Hände) Das war doch eine herrliche Gesellschaft. Was man da hat

hören können! Namentlich von der Polemik, wie der Oberamtsrichter polemisirt, das ist ein ganzer Polemiker, in Einem fort Nichts, als Polemik. (Klopft an's Fäßle) Ah! ist noch die Hälfte drinn, da kann ich noch ein paar mal Polemik hören, ich will den Vikar noch einmal einladen, den Kazenbuckel und seinen Baldrian.

Die Ladenjungfer: (kommt herein) Herr Nasenschwitzer! Sia möchta zur Frau nunter kommen, sie hat so arg Angst wegen dem Feuerlärmen.

Nasenschwitzer: Ja, ja, — gleich! Die hätt ich schier vergessen vor lauter Polemik. Lotte! schütt Sie die Bierstumpen zusammen in eine Bouteille, und dann richt Sie mir zehn bis zwölf Bouteillen her mit Propf! — Den Käs bring Sie in Laden herunter, das Fäßle läßt Sie, wie's ist! So, jetzt will ich zu meiner Frau, und will ihr auch von der Polemik erzählen. Die Polemik macht ihr die meiste Unterhaltung. (Gibt seiner Nase noch einen Seitendrücker und geht ab.)

Die Hauswäsche.

Nachts um Zwölfe, vom Bonifaze uf d'Sophia, in der Mitte vom Moia schleicht s'Bachschneiders Mreikäther in's Dotschbecka Hof nein, und suacht a Stängle, dås se da Obed voarhear nan g'richt hoot. Se findt's und stellt se unter der Magd Kammerlädle, schlåt mit doo ans Haus nan, an dia Wand, moo s'Luzeile schlooft. Se trifft da Lada net, und ruaft derweaga: Luzeile! Luzeile! Aber wer Nex haira will, dås ist s'Luzeile. D'Mreikäther wird bais, se klopft ärger mitem Stängle an deara Wand rum. Uf oanmol trifft se da Lada, und schlåt hearzhaft druf zua, — und s'Luzeile geit Laut in der Kammer: was geits? Wear poltert so? D'Mreikäther sait: ih bins! Was froogst lang, stand uf, mer müaßt joo wäscha! Und s'Luzeile streckt se, und reibt in de Auga, se schreit Ebbes läuter: so du bisch! ih komm glei! Sia dås sa und Zwölfe schla uf der Roothhausuhr, ist Oans g'wea. S'Luzeile betet im Bett überlaut, und d'Mreikäther fährt zäma, se sait ganz leis für se nan: älle guate Goaster loba Gott, da Herra, es wird mer doch heunt Nex g'schean, s' ist so Neamer mai sicher voar de baise Leut, und wia glei ist Oam der gsund Leib verdorba! S'ist eaba a sauers Brod um dås Wäscha! Gestert da ganza Tag Wasser tra, g'sotta, g'laugt und pfladert bis in da Obed nein, und jezet schaun wieder ufem Weag, de Reichere ihrn Dreck raus z'wäscha!

S'arm seyn ist doch s'Aergst uf deara Welt, Nex as schaffa, und esla, und andere Leut z'Gnada leaba! Wenn ih nun koan Mädle wär! A Bua hoots doch besser, er kan heiroo-tha, wenn er will, so bald er hinter de Aura trucka ist. Aber unser Dans muaß eaba warta, bis se so a Dackel über Dan verbarmt, und Nex bessers haun kan. Wartet mer net, und versieht mer se a paar mool, so strofese Dan um's Geld, und wenn s'Unglück druimool über Dan verhängt ist, noo theant se Dan in's Spinnhaus, moo mer voll reacht auslearnet, daß mer a reachter Tralle sein müaßt, wemmer en wieder unter d'Kluppa käm Dås ist der ganz Profit von deam Halbronner Karz! Wemmer se au net schäma thät, und es Dam Dans sein könnt, weamer ums Warm schafft, a Stroof isch doch. S'Nausheiroothа ist eaba noo gar, mer kan nea-na mai burgerlich wearda. Wenn au so a blinder Heß Dan möcht von dussa rein, und sieht Dam net an, wia viel Eise-ner verlaura ganga sind, so komma noo dia Herra ufem Roothhaus dazwischa, und setza Dam da ganza Wuast in dås Attestat nein, dia Esel! se sotta joo frauh sein, wemmer ane komma kan, und der Pfarrer amool da Seaga derzua gea muaß.

Wåra ihra Weiber net au von deara Natur, hätt au Mancher von ihna Koana kriegt: der Dan ist kropfech, der Ander krummmaulich, der Dan hoot en kurza Fuaß, und der Ander scheankt. Von deam wüasta Gsicht, von deara härta Gschwulst ufem Buckel, und von deara leibarma Postur mag ih so Nex sa!

Und zua dem strooft mer nun dia, moo's ehrlich treiba; aber dia, moo s'ganz Joohr uf der Wildbahn rum fahra, deane g'schieht Nex, so lang mers net vertappt. Ach was, mer sotts deane arme Tröpfla net z'load thuan, daß mer a Muatter strooft! S'ist Dam load g'nuag, wemmer in dui Vergangahoit nein kommt, und hoot noo koan Traust, als dås Würmle kan g'sund bleiba, kan grootha, und kan de amool im Alter unterstütza, wenn da nimme wäscha kanst. Mer möcht Bluat greina, wemmer so dran kommt! Wia Luzeile! kommst nun net? Luzeile! ih glaub, Du bist wieder umme glea! S'Luzeile jammert in der Kammer: ih kan net in mein Hemmet nein komma, ih find eaba oan Aermel, der anderr ist verschränkt, ih mag s'Hemmed umkaira, wie ih will.

Mreikäther: Du Trallewatsch Du! Schlupf in Dan nein, und komm amol ara! S' ist joo warm, ih kan der Nex nan und Nex weggucka, s'ist blunz feinster!

Luzeile: Du hoost guat schwäza! Narr! wenn ih nun mitam Kopf drinna wär, ih bin wia verhext. — Ih komm eaba em Unterrock na, und mach der s'Haus uf, noo kanst a Liacht macha, und miar zünda.

Der Nachtwächter ruaft voarem Haus: Hört, Ihr Leute, was will ih Uich saga, unsere Glock hoot Zwölfe g'schlaga, jetzt hab ich verseha Huat und Wacht, Gott geb Uich Aelle a guate Nacht, wohl um die Zwölfe!

Mreikäther: Du bist au koan früha Bira! Hoot Di Dein Schättere net bälder raus glaun? Du Tag= und Nacht=esel! Narr s'ist joo schaun halb Dans!

Nachtwächter: So Du bist doo, Du Aellerweltsraffel! Du kanst Dam Nex als schandlich thuan! Uf was goohst wieder um? Hoost Ebbes uf der Muck? Suachst wieder Ebbes in d'Wiaga? Gelt dia Dreihundertguldeesel wearndt rar?

Mreikäther: Du bist freile Koaner dervon. Doch därf dein Schättere und Du au Nex sa. Dein graußer Bua hoot joo au schon laufa könna, wie Uich der Pfarrer s'Airst mool von der Kanzel ra gschmissa hoot; und in der Hauzig hoot se, statt em Kränzle ufem Scheadel, schaun wieder da Seaga im Leib g'hät. Moanst mer häb ihr hauche Seita unterm Schurz net g'sehan?

Nachtwächter: Däs gooht Di en Hundsd..ck an, miar heant anander doch ehrlich g'macht, und net der Herrschaft g'sponna, wia Du. Du därfst joo net sa, was du woast, Du Aellerweltsglunda!

Mreikäther; O Du raupelicher Brunnastoffel! Du Wittfrauabankert! Du därst s'Maul nun weit ufreißa! Du woast jo net, wia dein Vater hoast! Du hoost joo kean Vater!

Nachtwächter! Joo, vielleicht mainer als Du, Du Bach=schneidersgoas! Du wüaster Bäar? Mein Muatter ist doch nun nia durchs Kamin nuf g'ritta, und näcket ufs Müllers Hengst g'sessa. Gelt, der Schinder von Buttaweiler hoot se brennt, daß se d'Schmarra nun in d'Bohr nein g'schloast hoot! Wenn Du s'Maul net hältst, so schlag ih Diar mein Wacht=stecka über da Grind nein, und a Schmarra uf Dein Hinter=

g'säß, daß De an Deinra Muatter nimme schäma därfst, Du Herakäther Du!

S'Hanslearndles Annelis schnurrt au dahear, und büselt im lautara Brast: was hänt er doch für en gottlausa Lärma! Ihr bringet joo da ganza Flecka in Ufruahr! Ih haun Uier G'rebell schaun g'hairt am Wettebronna dahinta, wiane über da Huzlasteag bin.

Mreikäther: Doo dear Entaklemmer, dear Schoofbollakrämer will mer mein Muatter selich nun unterm Boda für a Hex ausschreia, dear —

Nachtwächter: Wart ih will der Schoofbolla —

Annelis: Sind doch stilla! Es ist joo a Schand, bei Nacht so z'handthiera uf der Gaß! Gang deins Weags Stoffel, und laß d'Mreikäther schwätza! Du woast joo, daß mer Nex mit er richt, ihr gottlaus Maul —

Mreikäther: Du därst mir au net viel sa, oder ih schlag Uich Boade mein Stängle zwischa d'Auhra! Moanst, ih sei wias Roothhauseck, an deam se jede Sau areiba därf?

D'Annelis schuibt da Nachtwächter fort, und bittet en: gang, Stoffele, gang! Thuas miar z'liab! Folg Deim Bruaf! Schrei doo unta aus Binzafrieders Eck Dein schöns Liadle von dera schöna Stadt mit zwölf güldene Thoar!

Mreikäther: (bellt nach) Brunnastoffel! Schoofbollakrämer! Entaklemmer! Bankert! Kazamelker! Gang nun hoam zua deinra Schättere! Du Nachtwächter! Joo Nachtbraller! Di sottmer zum Häusleeputzer in Stuagert macha, zum Winkelhobel im Bohnaviertel, und net zuma Nachtwächter in Finkaweiler!

S'Luzeile schreit zum Lada raus: Du Mreikäther! was hänt er für en dumma Lärma? Komm ufer, ih haun ufg'macht!

Mreikäther: Du wurst warta könna, Du Hasafuaß! Du hoost mer schön g'holfa!

D'Mreikäther tappt im Haus ummer, se suacht d'Ampel in der Wäschkuche: se findt se und zündt se an mitema Schwefelhölzle unterem Kessel; se gooht d'Stiega nuf ins Luzeiles Kammer und sait: wia! moo hoost dein verkaihrts Hemmet? Langs und richts ausanander! Du bist a brava Du! Gelt Du hoost nun net ausg'schloofa? Du Dockelmausere! Du kanst De reacht fromm stella, mer moant, s'sey koan Mäckale an Der!

Luzeile: (ganz unbefangen) Was hoost denn jetzt mit miar? Ih haun der joo Nex thaun!

Mreikäther: So Du witt me nun zum Besta haun! Moanst, ih häb koane Auga im Kopf? Sieh dia Stiefel doo unta an Deim Bett, dia nun da gestriga Dreck am Leib hänt, und ganz frisch, dia hoost Du doch net atraga? Oder sind se alloan doo ruf g'loffa? Wear hoot De denn so verhext? Ih kan mer's schaun einbilda, doo sind d'Aermel glei verricht!

Luzeile: O Du Gänsle, Du! Moanst, ih sey au Oane, wia Du. Doo dürft ih meine Leut nimme über d'Schwella komma. Narr, dia Stiefel hoot der Beck mir gea noch em Nachtessa, ih solls em nun putza, er müeß es früeh wieder haun, er gang zum Oberamt, und verklag da Schualmoaster von weaga deane Schläg, dia sein graußer Bua kriagt hoot, dear rauthhorig Strick! Wennem nun sein Vater mainer gäb! Ih haun noo dia Stiefel in mein Kammer gnomma, se semmer nun z'naß g'wea; jetzt will es putza, bis ihr an's Wäscha kommet.

Mreikäther: Du poppelst mi net an, ih glaub, was ih mag!

Luzeile: Du wirst mer doch koan dumms G'schwätz macha. D'Ehr ist emma Mädle bald g'nomma, bälder, as wieder gea! Woast was? Wenn ih's putzt haun, kanst Du's em Becka bringa, noo froogst a selber, moo ear's auszoga häb? Gib Acht, er wird Der noo mit seim Rüahrstecka uf da Buckel bezeuga, daß em seine dreihundert Gulde net so foal sind, wia Deim Baurachristle.

Mreikäther: Däs laß ih schön bleiba. Dear Dotscher könnt dia Striema an mi nan klopfa, die em ih rausreiba muaß aus seine G'säßpläz. Komm nun, mer wölle abe! Moo hoost Dein Bräntawein?

Luzeile: Er ist schaun nan gricht, dunta im Wäschhaus stooht er! Ist d'Annelis und s'Kropfjockels Urschelbäbel au schaun bei der Heck?

Mreikäther: Ih woaß net. D'Annelis schuibt joo da Bronnastoffel, da Nachtwächter, im Flecka rum zu seinra Schättere! Wia lang däs dauret, kan koan Mensch wissa! D'Annelis kan so flattira, se kan se so anne schmoachla, und dear Entaklemmer ist koan Kostverächter, sust hät er sein Schättere, dui brenndürr Annamrei net g'nomma! Und

d'Urschelbäbel, dui ist ällamool de Lezscht, absonderlich noochama Wocharnärkt. Doo macht se ühbott ufem Hoamweag a Visit in der Lochkaserna z'Ludwigsburg — bei ihrem Bruader. Se häb nun mal guate Freund dort. Dui kan mit umgaun, mit em Schmarozza! Im Flecka thuet se se ganz fein und fromm stella, doo kommt mer er net uf d'Hauba; aber dussa, doo ische a Bisle offaherziger, doo kennt mer däs fromm Urschelbäbele nimme.

Luzeile: (im Waschhaus) Mit Diar ist mer aber doch übel dran, Du kanst Dam da guata Nama schön verkoßla, unter Deine Händ bleibt Nex weiß. Schimpfst über Di au ühbott?

Mreikäther: Däs ist unnäuthig, d'Leut schmähla g'nuag über mi, noo werd ih's net ungropft laun. Herrentgega ischt es net imder so bais g'moant, es steckt eaba schaun so in meinra Natur. S'ist doch besser, mer sait sein Sach, mer leert da Kropf aus! Uf Dockelmauser uf dia Blindaschleicher will mer Nex halta.

D'Annelis: (kommt wieder zurück) Ih haun dea Bachel doch hoam broocht, dea Ueberhirniga! Es hoot me viel Müha kost, bis en aus Deim Revier nausbroocht haun. Du hoost joo nooche g'schriea, wia Rauhroommel. Däs hätt' könna a saubere Wäsch ageah! Sei nun frauh, daß ih derzua komma bin! Im Uebriga wärs Dans g'wea, heunt oder morga! Amool muaß Dein Raffel doch's Lehrgeld gea, voarhear pappt se net zua! Ih glaub, Du wärst so keck, und fangst mit em Taudtagräber nun Händel an, wenn er De zuadecka will, wurd Dein Rätsch nun amool pappera.

Mreikäther: Kaihr' Du vor Deinra Thür, von Diar laß ih miar gar Nex sa! Wia Luzeile! Moo ist der Bränntawein und s'Brod?

Luzeile: Ha, Mer müeßet doch au uf's Urschelbäbele warta! Mer kan joo derweil fuira, und s'Wasser zuarichta!

Mreikäther: Doo wär ih a Narr! Nüeachtern schaff ih net, als wenn ih muaß, oder wenn's gearn g'schieht. Joo! beira Wäsch, doo muaß mer uf der Huath sein, voar der Bethglocka, doo könna Dam de baise Leut bei, zum Schlüsselloch rein! Wemmer Ebbes im Leib hoot und s'ist nun a Bränntawein, könnese Dam Nex anhaun. D'Urschelbäbel läßt ällamool uf se warta, dui Kopfhänkere! Wenn se da Lohn will, wia unser Dans, noo soll se au uf d'Zeit komma!

Annelis: Joo, lang nun, was Du hoosch, uf dui könnamer net warta. Stilla! ih glaub, se däppelet joo dahear! Joo, se isch! Bist Dus, Bäbele?

Urschelbäbele: Joo, ih bins! Geltet, Ihr wartet uf me? Ih haun me däsmol a Bisle verspätet.

Mreikäther: Wia nun ällamool! Du kanst Dein keuscha Leib nia uf d'Zeit aus em Bett bringa, etc muaß se so arg anstrenga!

Urschelbäbel: Noan, noan. Mit em Zwölfaschla bine raus. Aber an meim alta Unterrock hoot mer a Hoock g'fehlt, noo haun ih müaßa voar a Liacht schla a, und Dan nan näha, und so Ebbes verweilt se glei.

Mreikäther: Hoot Dein guater Unterrock Nauth g'litta gerst? Bist doch wieder z'Ludwigsburg g'wea!

Urschelbäbel: Noan! Wenn's so warm ist, zuih ih eaba oan Rock an, mer lauft glei luftiger.

Mreikäther: Jo, gelt! wirklich thäa joo d'Soldata im Fuier exerzira, und doo wirst doch au derzua anne staun?

Urschelbäbel: Noan, zu deam haun ih koan Zeit, ih bin frauh, wenn ih verkauft haun, und mein Sächle b'sorgt. Däs Exerzira ist mer Nex Nuis.

Mreikäther: Doo trink, s'ist a guats Kirschawasser, woascht, von deane grauße, dia mer schäla muaß, aih mer's ißt! Du Engele, Du, Du unschuldigs!

Moanst, mer wiß es net? S'häb'is nun Neamer g'seahn, wia Du uf em Hoamweag in d'Loch kaserna schlupfst? Gelt, dort sind d'Leut reacht g'moan und anzüglich?

Urschelbäbel: Du bist und bleibst eaba s'alt bais Maul, und moanst, älle Leut seia über oan Loast g'schla, b'sonders über da Dein! Ih hauns gar net z'läugna, daß ih ühbott in d'Lochkaserna komm; ih haun dort mein oardelicha Verdianst; aber s'därfs Jedermann wissa, in was er b'stooht. Mein Bruader b'suache, und gi deam arma Tropfa hie und doo a paar Kreuzer, wäschem und flickem sei'n Sach; au seine Kamerada b'sorge's so, dia me nun s'Muatterle hoaßa, weil s'sen guat mach und wohlfel; in der Stadt thät mer ens net so. Se hänt weit hoam, ih glaub, se sind vom Bodasai droba ra: sind guate Leut, dia mer z'frieda stella kan. Trink nun, und laß mi unkeit!

Mreikäther: Joo, Du bist a Brave! Hoost denn deam s'Flickerlohn g'schenkt, dear De voar a paar Wocha im Arm

g'hât hoot uf der Brucka im Tiefanecker Thâle, moo ih und s'Schmalzfrieders Dora zua Dir anne komma bin? Dear hoot se net schleacht vermoit mit Dir. Narr, mer hânt schaun von Weitem g'seahn, daß Du net kizelich bist!

Urschelbâbel: Du verlooges Ding Du! Du kanst aber reacht lûaga! Du kanst aber gar Nex sa, als daß ih neabem g'sessa bin uf der Bruckamauer, und daß er sein Hand uf meiner Achsel g'hât hoot. S'ist woohr, ih wâsch em und flick em au. Sel lamools hoot er eaba a Bisle z'viel im Kopf g'hât, und hoot uf mein Bruader g'wartet, dear glei nooche komma ist. Und ih guater Tralle sag Diar im Hoamweg, was er mit mer g'schwâzt hoot. Er hâb me wôlla heirootha, und ih hâb s em rund ag'schla, ih kônn me mit koam Soldata verspreacha, dear nun feunf Joohr diena mûaß; wenn ear ausdient hâb, und froog me wieder, noo sei ih vielleicht ainer derzua ufg'legt. Und so sag ih deam Lugebeutel doo Alles, und jezt hângt se da graußa Kessel über, wia ses âllamool im Brauch hoot. Du hättst freile net zinkfuierlet! Ih sag Dir, laß me gaun; sei frauh, wenn ih schweiga kan! Aber jezzet wôllemer au an's G'schâft!

Annelis: Jo, d'Mreikâther kônne mer net furt raffla laun ung'schafft, sust muaßt se fort, dear Kienrußbeutel! Du hoost a Freud dran, Alles reacht liaderlich z'macha, bis koan guater Fez mai an Dam ist! Hoost au Dein Lauga guat g'macht? Bais bist g'nuag derzua! Zairsta wâschemer aus em graußa Zuber, daß mer da ârgsta Dreck weg bringa, aih's Tag wird! Kommet nun, s'wird a schôner Secker drinna hocka!

Mreikâther: (am Wâschzuber) Wia Annelis, stand besser umme, ih kan me joo kaum rega, und von meiner Nasa will ih gar Nex saga, Du Stinkere, Du wûaste, Du fuselst joo, wia wenn der Brântawein durch Dein Kûahlstanda g'loffa wâr!

Annelis: O Du Raffel! Du wirst gester z'Obed au koan Bisquitle unter da Schnabel broocht haun! Narr, wenn mer jezt nun im Obeds ea ba Eardbiera essa dârf, wia ih und sust Nex Guats in Maga kriagt, aih mer in's Bett leit, Narr! noo riachts natürlich im Morgeds net noch Bisam.

Urschelbâbel: Ihr wüst e Menscher! Schwâzet jezt nun au, wias der Brauch ist, dâs ist joo zua garstich! Dâs

dürft koan oardelicher Mensch haira. Ist dås Uier Morgaseag? Ihr wearnd doch nun koan betet haun?

Luzeile: Joo, dås braucht mer nun, wemmer doo so Sacha raus reiba muaß. Mer ist frauh, wemmer s'Uebergea verheba kan. Schweiget nun!

Mreikäther: Ha, Du wirst au net pitschiert sein und Dein Sach uf d'Kirwe usspara! Du dårfst De weiter net bazig macha mit Deiner leibarma Postur! Ih glaub Du bist vom Ebinger Amt, und von Deiner Gräuße will ih so Nex sa, Du bist kurz dervon komma.

Luzeile: (heult) Ih haun mein g'sunda Leib — ih will en net verschandiera, wia Du — wenn ih au koan Man kriag, so bleib ih doch in Eahra! — Ih muaß net g'luadert haun, wia Du, woast's! Nooch Hoalbronn kan ih alloan gaun, wenn ih will, ih brauch koan Landjäger, au mag ih d'Weag net auspuza im Ludwigsburger Schloßgarta. Wart nun, Diar muaß nun bais gaun! Moanst, dås sey koan Sünd, ålla Leut z'schimpfa und z'verkloanera? Ih haun Diar joo Nex thaun, was brauchst Du miar so schandlich z'thuann! Ih bin koan Krüppel! Ih haun meine g'sunde und g'rade Glieder, ih muaß so koan Langella sein, wia Du. Du dårst de grauß macha mit Deinra Postur, dur fast åll Johr a Kind an da Taufstoan schickt, und koan Vater derzua! Du dårst joo net ållamool sa, wear der Vater ist, Du nimmst s'Geld derfür! — Bei diar halt ih's nimme aus, wemmer —

Annelis: Ach, sey still! Laß se schwåza! Du kennst se joo, s'ist net so bais gmoant! Was heulst doo weaga deara baisa Mreikäther! Sei g'scheid und —

Luzeile! Noan, ih gang nuf, und weck mein Båsle. Ih wäsch nimme, wenn se dås bais, gottlaus Mensch doo net zum Hof naus jagt, dås håndelsüchtig. Ih muaß mer net Aelles g'falla laun — ih

Mreikäther: O Du Sprizle, Du oanfältig's! Moanst denn, ih håb de wölla b'loadicha. Mein Hearz hoot net dran denkt. Wia kanst doch so glei oba dussa sein! Mer sind joo unter uns Mädla —

Luzeile: Du dårfst mi net zua Diar rechna! Ih bin nun net g'wea, wo Du g'wea bist.

Mreikäther: Sell ist wohr! Doch dårf ih wieder nan, woo ih g'wea bin, s'thät me net viel Müah kosta. O Närrle, wia ih nun in Deim Alter g'wea bin, haun ih au so ra

g'seahn uf dia frühe Biera, haun denkt, Du läst De net anfüahra, Du stoohst amool wia Engele voarem Altar mit em Jungferakränzle, Du kommst net voar der Zeit; aber wias miar ganga ischt, kans Diar au gaun. Du bischt nun net überm Graba, es kan se Koana schäza. Wart nun, ih will Der's sa, wias miar ganga ist, noo kanst er d'Rechning glei macha. — Aber wia guck, ih glaub, d'Becke hoot a Liacht. Se wird doch net d'Suppa schaun macha!

Annelis: Ha, s' wär nimme z'bald, se därf wohl amool von ihrem Becka wegrucka.

Urschelbäbel: Miar könnet schaun nun mai warta, s'ist joo kaum der Bräntawein dunta, ih möcht nun koan Suppa.

Mreikäther: Ih freu me weiters au net druf, se wird se net z'arg verunköstiga. Gestern Obed, haun ih glaubt, ih weard a brennte Suppa kriaga, noo ist's a anbrennter Ueberling g'wea, an alte Riebelessupp, a viartägiga.

Luzeile: Däs ist net woohr! Der Beck hoots gestern Obed übrig g'laun, er hoot Ebbes im Kopf g'hät, wia er vom Märkt hoam komma ist.

Urschelbäbel: Noan! däs muaß mer der Becke laun, se geit de Leut d'Sach reacht. Wenn nun ear au so wär!

Mreikäther! Joo, dear Dotscher! Dear spart am Meahl und am Holz. Der Schultheß häb amool ufem Rothhaus zua am g'sait, hör ear, Meister Knicker, ear ist doch der g'schicktest Beck weit und broat, ih bin doch au schon weit rum komma, aber dia Beckerei haun ih nun neane troffa, wia bei ihm, Herr Knicker! Was thuat mein Dotscher? der Magistrat und Depentirte sind grad beianander g'wea, voar deane hätt er gern g'hairt, was er für grauße Kunststück könn, und sait: wia so? Herr Schultheß! Dia Frog kommt aber em Schulza net ung'schickt ear hätt em schaun lang gearn en Treff gea, und sait voar deane Herra äll: so viel ih woiß, kan nun dear Herr Knicker aus em weißa Meahl schwarz Brod backa, und aus em schwarza Meahl weiß Brod, wia mer will. Uf dia Red häb Aelles zäma g'lacht, und der Dotscher häb sein Schlarra uf d'Seita zoga, und Nex mai wissa wölla.

Annelis: Sein Beckakneacht, woascht, dear dick, dear g'späßsich, ear hoot ällamool so leibhäftig tanzt, dear hoot amool im Stearn g'sait, sein Herr mach's best und s'dauerhaftest Brod und Wecka; ear sei nun bei koam Moaster g'wea,

dear so lang anera Bachat háb, an Danziga lang oft uf a ganze Woch.

Urschelbábel: Joo, dás ist woohr, der Geiz frißt en nun, und der B'schiß ist em nirgends z'gring, ear ist ganz voñ em eing'nomma. Wie hoot ear's amool seim nächsta Vetter g'macht, em alta Schmid, em Mayer? Deam sait ear voar a paar Johr amool: Vetter! morga gang ih uf da Märkt, ih will a fetts Stückle Vieh kaufa zum Mezga in's Haus. Ih kan aber eaba oan Viertel dervon braucha. Zwoa haun ih schaun verstellt; s'Oan neahmt der Trabantamichele, und s'Ander s'Klozbüchers Hannes. Wenn Ihr au a Viertel dervon wöttet, thät es Uich zuakomma laun. Der Schmid sait: dás ist mer Reacht, ih brauch so Floasch in's Haus für meine Drescher. Du wirst net z'theuer einkaufa, doo haun ih koan Angst. Der Dotscher gooht uf da Märkt, kauft a fetts Oechsle um viar Karlin, en graußa und en kleina Thaler; läßt em koan Urkund gea, weil mers glei mezga thea; kommt mit hoam, führt dia Oechslesthoalhaber in Stall und sait, s'Vieh sei reacht ra g'schnappt. Was moaneter, was dear Och's g'kost háb? Roothet amool! Der Trabantamichele roothet: fufz'g Gulde wird er kost haun. Woo denkst Du hin? Brummt dear Dotscher, joo wohl fufz'g Gulde! Um dea Preis a Stück Vieh kaufa, uf deam a Zentner Unstlech leit! Doo guck, was dás für Griff sind! Und dia dick Haut reg au an! Narr, Bazafloasch geits, und in der Stadt muaß mer so Dans um sieba Kreuzer zahla. Der Schmid Mayer will au net z'frieda sein, nnd sait: doo will ih nun schweiga, ih hätt nun weniger g'rootha. Bazafloasch für d' Drescher ist mer z'theuer, zwoa Kreuzerfloasch vonera alta Kuah hätt's au thaun. — Nun, s'ist jezt Dans, mer geit en eaba weniger, se müeßt noo au z'frieda sein mit somma Herrafloasch. Mein Dotscher wird bais, und zuiht sein Schlarra uf d'Seit a im Zoarn. Wenn Ihr net wöllet, noo ist dear Ochs mein; seachz'g Gülde koster, en graußa und en kleina Thaler und a Bouttell Zehner. Ih haun deam Man voar en halba Rausch ang'hängt, sust hätt en net so kriagt; ear hoot voarem Trinka net von siebezg Gülde weicha wölla. S'Metzgerbäsches Frieder von Knifflinga ist mer noo z'Hilf komma, ear hoot em a reachts Unboth druf g'legt; dear Schelm bietem nun viar Karlin und betheuertse, s'Vieh háb a'gschla, s'Pfund Ochsafloasch gelt eaba nnn feunf Kreuzer. Noo hoot dear Man

airst zoga, wie ih wieder drum g'handelt haun. Und Ihr moanet, ih häb z'theuer einkauft? So a Floasch verstandet Ihr net, däs gooht im Kocha ausananander wia Dampfnudel, und d'Brüah ist oan Fette; voam a Pfund Floasch schmälzt mer doo d'Suppa und s'Gmüaß de ganz Wocha durch! — Däs muaß ih besser verstaun! Der alt Schmid, der Trabantamichele und s'Klozbüchers Hannes häntse noo z'frieda gea, und hänt em wieder g'flattirt: Noan, noan! Miar neahma Part, g'redt ist g'redt! Narr, mer hänt De nun net loba wölla. Däs muaß mer Diar laun, Du verstoohst da Handel. Drum! sait der Knicker, ih moans doch au, ih bin net airst heunt uf der Welt! Morga wölla mers mezga. — Dia Drei hänt noo s'ganz Dechsle zahlt, s'Pfund ist uf $4\frac{1}{2}$ Kreuzer komma, und der Dotscher — ist frei und frank ausganga! Aber nooche hoot eaba Daner dia Sach verkrätscht, und seithear traut der alt Schmid seim saubera Vetterle über koan Strauhalm mai nüber, g'schweiga über a Schwella.

Mreikäther: Ih sag nun, wias d'Becke, däs Zürftele, bei em aushält!

Der Nachtwächter ruft: Hört, ihr Leute, was will ih euch saga? Unsere Glock hoot Zwoi g'schlaga, zwoi Weag hoot der Mensch vor sich, Herr, den schmalen führe mich!

Mreikäther: S'ist doch au koan G'spaß für dea guata Balthes, bei Nacht im Flecka rum z'stolpera und sein Bäbel doo liega haun, däs Fezzamensch! Däs ist a Bäar! Dui ropft ihre Nachtwächterle selber raus, se braucht koan Hebamm! Amool hoot se Dans im Heuet uf der Wiesa falla laun, und nun selber hoam tra. Se hausa aber guat, wia Kinder. Es kommt doo gar viel uf da G'schmack an. Doch g'scheid und brav ische, däs ischt woohr!

Luzeile: Stilla! ih glaub, s'hoot Ebber d'Thüra zuag'riegelt! Hänt er Nex g'hairt? Still jezt, s'klopft am Feansterle!

Mreikäther: Aelle guata Goaster loba Gott, da Herra! — Wear ist dussa?

Nachtwächter: Ih bins! Ih haun nun frooga wölla, ob Uich koan Wasser mangier, s'gooht so trucka hear bei Ech.

Mreikäther: Kuß Du uns im Siehdefür, woasch! in deam alta Hohlweag, dort unta bei s'Stachelfingers Säagmühl! Muaßt aber voar ufriegla, Du Hasafuaß! Du hoost de guat verwahrt! Kämest nun rein, noo müaßt Dein Stro-

belkopf in Zuber nein kloza, bis Diar der Kitzel vergieang! Woorum hoost de Dans net g'ruafa? Gelt, „s'Eins ist Noth" hoost unterma andera Himmel g'schriea?!

Annelis: Wia, komm eina! Du wirst doch so viar schwache G'schöpf net fürchta! Komm, mer hänt nun a bisle Bränntawein!

Nachtwächter: Ihr wearnd en schöna Fusel haun vo Uirem Dotscher! (Er riegelt auf und springt davon.)

Mreikäther: Du Heffabalthes! Du Stangareiter! Du —

S'Beckalisele: Was hänt er für a G'schroa?

Annelis: Doo, dear Balthes, dear Nachtwächter, kan seine G'späß net laun! Ear hoot es wölla Wasser bringa. — Dear Fopper!

Lisele: Doo hänt er a Weinsuppa. Lasset se net kalt wearda!

Mreikäther: Koz Hecka nein! Noan! — So Ebbes kommt so selta an uns!

Lisele: Goohts guat um?

Luzeile: Joo, wemmer d'Mreikäther schwäza läßt!

Mreikäther: Ih bin joo däsmool net z'hälbander, noo därf ih schaun schwäza.

Lisele: O Du gottlaus Ding Du! Denk nun au an's Alter!

Mreikäther: Wenn ih amool drinn bin! Für jetzt haun ih an andere Sacha z'denka! Luzeile, woo sind d'Löffel? Ih will dia Suppa net trinka!

Luzeile: Doo hoost Oan, still dein Maul!

Lisele: Luzeile! wenn's viare schlät, noo weckst me! Ih haun g'schwitzt, aihne raus bin, jetzt friert mes a Bisle. Ih will me wieder in's Bett macha, s'ist mer net reacht wohl. (ab.)

Mreikäther: Der Dunder schlag! Was ist däs für a Suppa! Dia stinkt! So kan d'Becke ihrn verstunkena Wein, dea Neamer saufa will, nun an uns nan bringa? Doo ist mein Löffel! (wirft ihn auf den Boden) Friß, wear will, ih haun schaun gnuag!

Luzeile: Noan, noan! Doo thuast meim Bäsle Unreacht! Der Beck hoot gestern Obed nun en Schoppa g'langt, und ist dran eing'schloofa, und der Jäger hoot au en halba Schoppa staun laun, mer hoot en schnell g'holt. Und dia Zween trinka net vom Stinker. D'Becke hoot noo da Wein zäma g'schütt, und glei dabei g'sait, däs geit a Suppa für

meine Wäscherna, ih muaß für dia arme Tropfa sorga, es g'hairten au ebbes Guats. Räuchla thuatse! S'ist koan Wunder! Der Beck schafft au koan guats Holz hear! Wemmer s'Fuira verzwinga will, noo räuchlets glei.

Mreikäther: So hoot d'Becke g'sait? Ih hauner schaun verzieha! Woo ist mein Löffel? S'Räuchla fürchte net, emma Fuchs spring ih net dervon, wenn er über d'Pfanna kommt.

Urschelbäbel: Suacha Du, wenn Du Ebbes witt! Dein Hilf ist uns doo net so wearth, miar könn es alloan prästira.

Mreikäther: Ih haun a schaun! — Umme doo! Ih muaß me au rega könna, ih mag unterweags net alada, — ih haun schaun g'seahn, ih muaß me tummla, wenn ih Uich nooche komma will.

Urschelbäbel: Du packst schön uf! s'Dick ist Diar liaber, als s'Dünn!

Mreikäther: Halt s'Maul! Dein Gurgel braucht au koan Stiefelholz mai, se hoot schaun ihr Weite. Woo Du voar ausse g'fischt hoost, doo will ih koane Bröckel mai fanga, dia im Suppaseiher stecka bleiba.

Annelis: Launt ser doch voll, deara Woadfressere! Se möcht se verkirna! Se ist gar fuatterneidig!

Urschelbäbel: Joo, der Schüsselboda könnt Nauth leida!

Luzeile: Wenn nun ihr Maul net dabei einbüist, es wär Dam zua arg.

Mreikäther: So, theand nun d'Löffel hinters Auhr stecka! Für mein Maul därfet Ihr net sorga, däs wird airst leabich, wenn der Mag in d'Ruah g'stellt ist.

Luzeile: Deam noch hänt mer nex Bessers z'g'warta.

Mreikäther: Du kanst joo au net schweiga, Du Maunzere Du! Wemmer Dein schöna Leib nun a Bisle loba will, heulst glei, wia Lumpafrau. — Doo hoost mein Löffel! D'Schüssel kanst umkaira, es versauft koan Wanza mai drunter! Thua mer se aus em G'sicht, sust kan e net ruhig wäscha! So jetzt staunt in's Glied um da Zuber rum! — Schaffet au, mer hoot Uich dia anbrennt Suppa net umsust gea!

Annelis: Ih haun mers doch einbildt, Dui werd nun raushaun! Im Essa und Schaffa hoost a grauß Maul, däs ist woohr, aber im Grobsein, im Verschimpfiera und Lästera, doo hoost s'Graust im Flecka!

Urschelbäbel: Nun stilla, stilla! Däs könnt wieder Händel gea!

Mreikäther: Joo, Dui därf Viel sa! Weaga nem Höflichsein hoot mer se au nun nia g'strooft. Woorum thuat mer De net voll ajocha von Deinm lummalicha Hanslearndle? Mit somma Dampelhansa wär ih bälder fertig.

Annelis: Du wirst warta könna, es wird jetzt in der Bälde aussanander gaun. Am nächsta Mittwoch müaßt mer wieder zum Oberrichter, und doo muaß voll ausgaun.

Mreikäther: Joo! doo wird Di der Oberrichter reacht verwäscha; eing'soaft hoot er de schaun, wia mer hoot von deim lieba Eihdakele haira könna.

Annelis: Noan! Noan! es ist net so lez, wia Du moanst! S'airstmool doo hoot mer der Oberrichter luadermäßig schandlich thaun, nnd ganz mit Unreacht; der Special hoot em müaßa in d'Red falla.

Urschelbäbel: Was hoost denn em Oberrichter thaun?

Annelis: Ha Narr! ih haunem Nex thaun. Mein Learndle hoot mer zairsta ghairt, und doo kanst der einbilda, daß er mer d'Streu g'schüttelt hoot; von seine Fehler ist er mäusle still g'wea. Voarem Ofaloch haun ih Aelles ghairt.

Mreikäther: Wemmer Di z'airsta g'hairt hätt, doo wär ems um koan Bisle besser ganga.

Annelis: Noan! was ih thaun haun, däs b'stand ih ung'froogt, ih brauch Nex z'läugnet!

Urschelbäbel: Nun, wia hoot Diar der Oberrichter da Levita verleasa? Däs möcht ih doch au haira.

Annelis: Wia ih nein komma bin, hoot der Oberrichter Ebbes mit dem Special düselt. Ih setz me ufen Stuahl am Ofa. Uff oanmol plärrt der Oberrichter: grobes Mensch, wer hat Dich heißen sitzen? Sia net, Herr Obberrichter, haun ih g'sait, der Stuhl wird net umsust doo seyn!

Mreikäther: Horchet au, wia höflich däs Annalisele sein kan!

Annelis: Jetzt hoot se sein Stumpfnase nuf zoga und seine Nasalöcher sind ausanander ganga, wia bei de Gäul, wenn se net saufa wölla. Drachamaul! grobes Laster! weißt Du nicht, voar weam Du stoohst? Moanst Du, wir seien deine Nachtwächter? Wart, ich will Dich im Thurm schaun zahm machen! Herr Oberrichter, sag' ih, deszweaga bin ih net doo!

Ih haun Hülf von Ihne wölla, und koane Schmähreda! S'Nasitza halt ih für koan Sünd; ih moan, es sey höflicher, als wemmer so grob nanstooht.

Luzeile: Du bist aber au net höflich g'sessa.

Annelis: Wart nun! ih bin nun net fertig! Ih hau nem mai g'sait! Herr Oberrichter, wenns Ihne so schwach wär, wia miar, noo könnta Sia net so bais sein, Sia thäta au sitza. Ei, ihre Raffel zeigt koane Schwäche, sait er, und ih haun g'sait, mein Maul und meine Füaß sind weit von= anander; wenn ih mit deane so weit komma könnt, als mit= tem Maul, noo ließ ih mi von meim Man net lang rum zieha. Ih haun vier Joohr beim russischa G'sandta dient, dea hoots g'freut, wenn ih glei grad raus g'sait haun, wia= mers ums Hearz g'wea ist. Er hoot mein Deutsch guat verstanda! Ei wia hoaßt der G'sandte? froogt er noo ganz guat. Ih woaß nimme reacht, sag ih, sein Nam ist mer net wichtig g'wea, uf seine Dukata haun ih mainer g'halta, ih glaub Birawitsch, oder uf so a witsch isch eaba ausganga. Narr, jetzt hänt Aelle g'lachet, nun der Oberrichter net, dear sait, ih kenn ihn wohl, er ist ein intinfamer Freund von mir, ich habe viel mit ihm zu thun gehabt, er ist ein wackerer und gelehrter Mann, ich stand lang mit ihm in Respondenz, er hat mir einige Exempel Rosen aus — aus — wia hoot er nun g'sait, woast, unser Metzger Bömmerle ist net weit dervon, — joo Tiflis hoot er g'sait. Der Special, dear s'Ober= richters Rausa schaun lang kenna muaß, hoot em noo a Zet= tele anne g'schoba, uf dås setzt er se, und froogt me glei, wia ih hoaß, wia alt ih sey und viel und mai, dås a Ober= richter schau lang hätt wissa könna.

Mreikäther: Ha, Narr! mir ist's grad au so ganga. Ih bin in vier Joohr druimool voarem Oberamt g'wea, weaga meine Kindereia, und ällamool hänt se nooch meim Nama, Alter und nooch meira Vergangaheit g'froogt. Dia Herra müaßt a schleachts Kopfhäusle haun; s'Nämlich haunen wie= der sa müaßa, und mein Alter hätta se selber ausrechna könna, wenn se net z'faul g'wea wära, nooch meim Sündaregister z'gucka.

Annelis: Druf hoot er mer noo d'Klag von meim Man ra g'leasa, und g'froogt, ob Aelles woohr sey?

Urschelbäbel: Was hoot er denn klagt, dein Hearzkäferle?

Annelis: Joo, Mistkäfer hoost sa wölla, dear woaßt

net, wo s'Hearz leit, ischt es oba oder unta, vorna oder hinta, oder gar in der Mitt. Ear hoot amool Koins, dås haun ih oft gnuag empfunda. Narr, glei von der Hauzig hoot er ang'fanga bis zum Pfeffertag Nachts, wo en ih in's Båårawirths Habertrucha nein g'sperrt haun. Schaun am Hauzigessa håb em ih a Maulschella gea, a paar Tåg druf da Kopf in d'Milchschüssel nein druckt, und a paar mool statt em Nachtessa mit em Kunkelstück da Buckel voll g'schla, und wia er Nachtwåchter woara sey, håb em ih oft oan Schenkel an de Hosa, oder oan Ermel am Kittel umkairt, daß er, statt im Flecka rum z'ruasa, in der Stub hoot heula müaßa über mein Bosheit, und ih håb ihn nun dabei ausg'spottet und ausg'lachet; ih håb en nia reacht beata laun, drüber g'spottet und allerloa låze Nama gea: statt em Nachtwåchter — Nachtheuler, statt em Hanslearnd — Hanslümple, Trallewatsch, Zwickdoarn und lauter so zwoadeutige Nama.

Mreikåther: Doo hoost De doch putza dårfa, wenn da em Oberrichter hoost d'Lauga verspara wölla.

Annelis: Ih wüßt net, woorum? Ih haun g'sait, Aelles ist woohr, aber ih haun Ursach derzua g'håt, ih bin vom Schaffa doo und koan so Trehnser, wia ear. Unter de fremde Leut haun ih Ebbes glearnet, er ist net über seins Vaters Miste nüber komma; ear ist nun so dumm und ung'schickt, wia voar dreißg Joohr, moo er seiner Ahna hått solla s'Wåschsoal ufmacha, und hoots noo an Giebellada bunda, und s'ander Trum an da haichsta Nast voma Birabom.

Am Hauzigessa haun ih au fremda B'such g'håt, da Kutscher von meim Herra, und mein Schloofkameråde. S'Essa ist grad nex B'sonders g'wea, doch haun ih's zuagricht, daß se Neamer von der Stadt hått dran schåma dårfa. Nun hoot mein ung'hobelter Learnd aus der Suppaschüssel essa wölla; dås hoot mi arg verzürnet, ih haus em aber in der Stille untersait; herrentgega am End, wia mer d'Laugabrezata und durchtriebena Butter ufg'stellt hoot, und ear in der Moaning, es sey Krautsaloot, mit der Gabel nein fåhrt, und a Lading Butter in sein graußa Goscha nein schuibt, doo ist mer, ih kans net leugna, d'Geduld ausganga, mein Scham hoot d'Ueberhand kriegt, und ih schlagem Oans uf's Maul, daß em der Butter uf boade Seita naus g'hangt ist. Noo ist er naus in Stall, ist zu seim mausfarbiga Kålble uf da Trog g'sessa, und hoot g'heult, bis en ih ins Bett g'holt

haun. So na alter Schreiber, dear hinterem Ofa, ama kleina Tischle g'hockt ist, hoot fort und fort kitteret, wia ih so mein Sächle ane g'sait haun. Au der Special hoot ina Buach nei guckt, und glaub ih, neinwärts g'lacht, d'Achsla hoot er stark übersche g'schüttlat.

Luzeile: Voarem Oberrichter hätt ih net s'Kurasche so raus z'langa, wia Du.

Annelis: Ih bin au so koan Dichele wia Du, däs glei in a Mausloch schlupfa will, wenn a Wetter am Himmel stooht. Dernoo glei in de airste Täg nooch der Hauzig haunem oft in der Güate untersait, er soll doch d'Nasa net an d'Wammesärmel putza. Däs hoot aber Nex g'fruchtet. Wia mer amool am Nachtessa sitza, und a g'standana Milch essa, fährt er au mit dem Aermel unter der Nasa rum und schmiert Milch und so Zuigs dran nan, daß mer s'Essa verganga ist, aber der Zoarn hoot me übersche g'lupft, und ih stauß em sein Kopf in d'Schüssel nein, daß se ausanander ganga ist; s'ganz G'sicht ist oan Milch g'wea, koan Balbirer soaft so gleich ein, wenn er rasira will! Der Oberrichter hoot a paarmool g'sait: langsam! langsam! Aelles hoot er ufg'schrieba, er hoot mers am End ra g'leasa.

Der Special hoot zuamer g'sait: Sie hat ihren Mann auch im Gebet gestört?

Joo, ih woaß aber wohl worum. Bet und arbeit, däs ist unser Bruaf, aber mer kan Aelles übertreiba. Vom Beta könna mir Leut net leba, wemmer s'G'schäft an a Wand nan loant. Sein Beta ist Nex g'wea, als so a Hearmummla von a paar Duzet Sprüch und Gebetla, und wenn er reacht im Trum g'wea ist, hoot ear fast koan End mai finda könna, s'Essa ist mer oft von lauter Beta kalt woarda. Und wenn er ins Bett komma ist, und ih haun ebbes Näuthigs mit em schwäza wölla, hoot er anfanga beta, und so lang fort g'macht, bis ih eing'schlofa bin, und im Morgets, wenn en g'weckt haun, hoot er mittem a „Helf es Gott" d'Auga ausg'rieba und so lang fort betet, bis ih ufg'standa bin, und haun da Narra unter d'Decke nunter brummla laun.

Amool ama Feierteg Morga haun ih denkt, jetzt witt doch liega bleiba, bis er g'nuag betet hoot. Aber wenn ih net au derzwischa nein betet hätt, thät er, glaub ih, nun fort macha. A halba Stund haun ihs ausg'halta und uf oanmol fangt er au nun an:

Ih bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft ist schwach,
Ich möchte gerne selig seyn,
Und weiß net, wia ihs mach; —

Doo bin em noo in d'Red g'falla, und haun g'sait, bet Du:

Ich bin ein kleines Eselein,
Und meine Kraft ist schwach;
Ich möchte gern a Esel seyn
Und weiß net, wia ihs mach.

Jetzt hoot er anfanga heula, wia na Schloßhund, ist schnell ufg'standa, hoot se anzoga, ist zum Pfarrer ganga, und hoot me verklagt. Noo ist er zu seim Schwooger, zum Binsastoffel, ist deam nan glea, bis uns der Pfarrer b'schieda hoot. Der Pfarrer hoot freile Koam Reacht gea, doch hoot er g'sait: auch im Beten muß man Maaß und Ziel halten, wenn es Gott angenehm seyn soll.

Ih bin noo im hella Zoarn mit meim Betbruader hoam. Am Nachtessa hoot er wieder sein langs Trum ang'fanga; ih haunem a paarmool g'sait: jezt isch gnuag. Ear hoot se aber net draus bringa laun, hoot eaba fort g'macht. Nun neahm ih mein Kunkelstück in oan Hand, und mit der Andera faß ih ihn oba am Schopf, lega uf da Boda und walka durch und durch. Währed deara Arbet haun ih ihn noo g'examinirt, und lauter schnelle und guate Antworta kriagt, witt wieder so lang beta? Noan, g'wiß net! Wia viel willst beta? O nun drui G'sezla! Wia viel? O nun Zwoa! Wia viel? O nun Oans! A langs? Noan, a ganz kurz! Willst me wieder verklaga? Noan! Ist es g'wiß woohr? Gwiß wohr! Ih glaubs net! O g'wiß, liebs Liesele! So, jezt gib der nun drei G'sezla. Oans uf's Maul, Oans uf da Buckel und en Tritt uf da Hintera! Jezt zuihst de aus, leist in's Bett, s'Nachtessa hoost schaun! — So haun ih ihn sella mools kurirt; uf a Frog hoot er ällamool en Hieb kriegt, und uf a Antwort drei. Zum Eingang haun en so lang g'liedert, bis er g'heult hoot, noo haun ih airst da Katechismus mitem ang'fanga. O dear Obedseag hoot guat thaun! Dás Learndle hoot se schnell auszoga, ist ins Bett nein g'lea, hoot statt em Beta unter d'Decke nunter g'heult, während deam ih

mirs haun alloan schmecka laun. Nooch em Essa hoot er mer im Bett vom Tisch beta müeßa, und doo hoot er brav a ganz kurz G'sezle finda könna.

Und von deam an ist Fried im Haus g'wea, bis er mer noo ohne mein Wissa Nachtwächter woara ist. Dås hoot er mer zum Possa thaun. So a g'rings Deanstle hätt er net braucht, aber a Ausred, wenn er schaffa soll. Vorhear ist er ühbott au ins Taglohn ganga, wenn unser G'schäftle b'sorgt g'wea ist, und dås Taglohn hoot mainer ausg'macht, als so a lausigs Nachtwächterlöhnle. Aber nooche hoot a Neamer mai wölla, weil er im Taglohn g'schloofa håb, moo er uf d'Seita håb komma könna. Und bei mir ist er gar Nex mai g'wea, ih haun beinooh Alles selber thuan müessa, s'Fuatter hola, s'Fuatter schneida, s'Holzspalta ist an mi komma, bis er seine Nachtwächtersräusch und Schwächena ausg'schlofa hoot; und g'fressa hoot er nun dabei, wiana Nachtwächter, der bei Tag und bei Nacht sein Man stellt. Noo wia oft bin ih bei Nacht ufg'wacht? Fast noch jedem Schroa! Und wenn ih noo rum g'spürt haun, was es ist, noo isch ållamool Nex gwea, als a kalter Nachtwächter. Und daß ih Dans sag wie s'Ander, s'Aergst ist mer eaba g'wea, daß dia lediga Leut so Schindluader mit em treiba. Oft hånt sen in's Wirthshaus nein gschloaft, hånt em en Räusch ang'hängt, bis er g'schloofa hoot, hånt em mit Ruaß Husarabårt g'macht, oder s'Gsicht halba schwarz, und ihn noo s'Gallotag'sicht g'hoaßa. Amool hånt sem s'Hosathürle ra g'schnitta, und ufem Hoamweg über a Soal in a Mistlacha nein g'jagt, daß er durch nein naß voar mein Håus komma ist, und hoot mer Nachts um Elfe da Tag anschreia müeßa. Wia er nun halba naß und halba g'fraura im a graußmärtlicha G'stank und Rausch in d'Stuba komma ist, und d'Sau hoot nun a Nachtessa verlangt, hann en wieder mit em Kunkelstück g'examinirt, wia s'airstmool, nun glaub ih, a Bisle ärger, er hoot drei Tag nimme aus em Bett raus könna.

Luzeile: Du hoost freile schaun viel durchmacha müeßa, doo kan Dam s'Heirootha vergaun.

Urschelbäbel: Joo! ih bin frauh, daß mi nun Koaner ang'führt hoot.

Mreikäther: Lasset se doch fort macha! Bei deara kan mer Ebbes learna. Gang Lisele, sag voll, wies der ganga ist.

Annelis: Ih haun noo g'sait, so muaß Dam s'Nachtwächterlesdeanstle vertloada. Mein Bitta und Beta hoot Nex g'holfa, und d'Herra ufem Rothhaus hänt au nun a Freud an seim Dummsein g'hät, — und so haun ih uf oagane Mittel sinna müessa, wia mer deara Haua en Stiel macht, daß dás Lumpa und Sgua an End kriegt. Deszweaga haunem ih, wenn d'Nachtwacht anem g'wea ist, voar de Zwölfa in seim besta Schloof en Aermel von seim Kittel, und en Schenkel von seine Hosa umg'stroaft, da Fuierzuig verschoba, und Gottlob, so dumm ist er g'wea, daß er bei Nacht mit Nex z'reacht komma ist. Ear hoot wohl oder übel wölla, so hoot er eaba wieder in's Bett müeßa, und d'Wacht unserem lieba Herrgott überlaun. Noch a paar Wocha geits Klaga, mer schmeißt a weg beim Rugg'richt, woo dear Esel Aelles sait, wiasem ih g'macht haun. Der Oberamtman häb de Herra en reachta Wischer gea, daß se so en g'schrenkta Mensch zum Nachtwächter macha. Dernoo haunem airst guat küchelt, und hau en wieder zum G'schäft anhalta wölla, aber s'hoot se nimme thaun, er ist eaba im Wirthshaus, oder in de Schmidena, und bei de Schuhmächer rum g'leirat, und hoot mi bitta, schwäza und schaffa laun. O ihr Herra, ih haun viel durchg'macht, es glaubt mer's koan Mensch! Der Special hoot noo da Kopf a paarmool g'nickt, und em Oberrichter en Pris gea. Ih haun heula wölla, noo sait der Oberrichter, ih soll nun d'Habertrucha net vergessa.

Noan, noan! beileibe net! dia haun ih uf's Lezst uf-g'spart. Am letzta Pfeffertag Nachts um Elfe klopft mein Noochber, s'Scharrafrieders Adam Frieder, am Feanster, und sait mer, hol doch dein Man im Beara, er hoot wieder en Rausch, dia leichtsinnige Leut treiba wieder Schindluader mitem; um en Pudel Schnaps will er se vom Saumichel rasiera, und s'Hoar ra schneida laun. Ih schlag s'Feanster zua, spring naus in Beara, komm in d'Stuba nein, doo sitzt mein Bachel uf ema Stüahle, s'G'sicht ganz eing'soaft, mit ema Salvet umzoga, und d'Händ hinta zäma bunda und schaun a grauß Stuck von seim Scheadel plutt g'schnitta, der Saumichel schneid grad are, viel Leut, reachte liederliche, sind doo rum g'sessa; au der Schulthes, der Kaufmann Zwicker und der Krawattamacher, die hänt g'spielt; älles hoot g'lachet und grägelt, daß mer's durch Mark und Boan ganga ist. Ih haun aber net lang Feaderleases g'macht, sag

mit Erlaubniß Herr Schulthes! pack mein Man um da Leib, schlenk ern num uf d'Asel, wia en Feaderasack, naus mit zur Thür, — und im Aihrn reißt mer dia Hanfkrott beinooh da Zopf raus, ih sieh d'Habertrucha offa, und denk, wart, ih will der zopfa! — schmeiß a dranein, schlag Trucha zua, und hoam. Dia Leut im Beara seia äll luadermäßig verschrocka, se häba anander lang agguckt, wia wenn s'Muathesheer anen vorbei zoga wär. Der Schulthes sey, s'Bärawirths Magd hoot mers nooche g'sait, der Schulthes sey zairsta zur B'sinning komma, und häb gsait: horchet, Ihr Leut, ih buit Uich jezt a, ganget hoam, dia Späß könna zua baisa Häuser füahra, es kan für's Oberamt komma, und doo kan mirs schlecht gaun; ih thät glei mein Frevel zahla, wenn ih nun net derbei g'wea wär! Bis se aber hoam ganga sind, hoot mein Habervögele schaun g'schlofa in seinra Trucha, äll hänt glaubt, ih häbs hoam g'schloaft.

Am andara Morga früha, moo der Bäarawirth d'Trucha ufmacht, und sieht dea Vogel drinna, sey er vor Schrecka fast umg'sunka.

Mreikäther; Der Haber wird ang'loffa g'wea seiⁿ, er wird g'schimpelet haun.

Annelis: Joo, vom Andera mag ih Nex saga: der Bäarawirth häb mit em Nachtpferch z'frieda seyn könna.

Urschelbäbel: Bist jezet am End?

Annelis: Noan, nun net! Der Oberrichter hoot me noo g'frooget, ob ih mein Man wieder zua mer neahma wöll? Joo wohl, haun ih g'sait, aber haua muaß en därfa, so oft ers braucht. Ja, sait der Special, das geht nicht, sie muß ihn mit Liebe zieha, dia Ehe ist koan Pferdstall, es ist eine christliche Anstalt. Ih hauⁿ, sag ih, Nex dagega, Herr Special, wenn sia ihn in d'Zucht neahma wölla. Behüte mich Gott davor, ich bin Lehrer und nicht Zuchtmeister. Und ih sag: mein Liabe zuanem ist net so graußmächtig, daß se ihn zuma Man macht, wia ner seyn soll. Ih will joo anfangs guate Soata ufzieha, wenns aber Nex hilft, noo liedern eaba wieder durch, bis er mürb ist; an Leib und Leaba thuanem Nex, doo därfa se außer Sorga seiⁿ, ih thua koan Mißstroach, — der elend Tropf er wehrt se net, er kennt mein Stärke.

Der Oberrichter stooht jezt uf und sait zum Special: das ist ein merkwürdiger Fall. In den vielen Eheprozessen

ist mir noch Nichts so vorgekommen, auch in den Gerichts-Drangsalen vom — voma Kammergericht, ih woaß nimme' moo? in zwanzig Fohlenbänden, die ich mit vielem Fleiß durchlesen habe, findet man nichts dergleichen. Diese Sache fordert reichliche Ueberlegung, es kann ein großes Unglück daraus entstehen, ein höchst wichtiger Crispinalfall. Em Special ist dås Ding aber net so wichtig voarkomma, dear sait ganz trocka: man muß jezt eben den Mann noch einmal hören, er wird sich doch belehren und zur Ordnung führen lassen. Der Oberrichter schellt seim Amtskneacht, em Einstecker. Hol er mir den kleinen Finkenweiler her!

Jezt sottet er g'seahn haun, wia dear Learndle so verdattert reinkomma ist, aus seim G'sicht hoot der leibhäftig Palmesel raus guckt. Der Oberrichter liest em mein Protokoll ra, und läßt me's unterschreiba. Jezt froogt ern: Ist das Alles woohr, was sein Weib doo gesprochen hoot? — S'maist dervon, Herr Oberrichter. So, s'maist, und er Mistlachenfrosch, unflätiger Schweinspriester, er Tag- und Nachtdieb, Original-Faulthier, er will noch klagen? So eine Hand voll Leut, so eine Heckenbutte will sich noch beschweren, wenn man seine Lümmlereien, seine Zolgereien, sein wüstes, viehisches Leben nicht duldet? Sollte er nicht froh seyn, daß er an seinem Weib eine Pflegmutter gefunden hat? Ich frage ihn, will er wieder zurückkehren, und mit seinem Weib in christlicher Ordnung leben? Will er oder will er nicht? — Der Hanslearndle sait ganz leis fürse nan: Joo ih will, aber ih kan net. Warum nicht? Herr Oberrichter ih kan ihne net Aelles saga, ih bin eaba, — ih bin net der Man für dås vierecket Mensch, ih kan er Tag und Nächt net gnuag schaffa, ih kan er Nex reacht thuan.

S'Faullenza und s'Liederlichsein kanst mer freile net reacht thuan, haun ih g'sait. Schweig sie, Kapitalraffel! fährt der Oberrichter über me nein, ih haun g'laubt, er zuihme in seine Nasahöhlena nein, so hänt se ufklafft. So einem Ungeheuer, wie sie ein's zu sein scheint, hätte es wahrlich nie einfallen sollen, ihr ehliches Glück an einem so verbutteten Nestkegel zu versucheu. Ih haun me aber net schrecka laun, und sag em frisch a weg: Herr Oberrichter! sia verzeiha; ih haun bis in mein 30 Joohr nein dianet, und Nex für me brocht; arm bin ih und mit em Heirotha haun ih net uf meins Herra Kutscher warta wölla, dear se bald von mir,

bald von era Andera hoot uf Gablaberg führa laun. Hätt ih d'Wahl unter de Reattig g'hät, so hätt ih en Winterreattig raus gleasa; so ist mer aber eaba doo dear schmächtig Monatreattig antraga woarda. Doch hätt ih g'wißt, daß er vom Kraut bis in d'Wurzel naus pelzig wär, hätten ih voarem Altar nun in da Pfarrstuahl nein g'schmissa. Jezt haun en aber eaba, und muß en haun, und kan Nex thuan, als sorga, daß mer der Kerle net unter der Hand verfault, und wenn ih Nex dabei g'winn. Ih kan net weiter sa, als ih willa behandla, wia er's verdiant. Ist er fleißig und in der Ordning, noo hoot er's guat bei mir; will er aber faulenza und em liederlicha Leaba noochzieha, noo wäschen mit Soafa oder Sand, wias kommt, und wie ers braucht, bis d'Mosa raus gaunt. Ih woaß wohl, daß ih em a morscha Pfoohlstumpa net so viel zuamuatha dárf, als em a Wiesbohm; aber wenn er z'kurz ist für en Affathäler, oder für en Puzscheerastock, so muaß er doch nun im Bohnaviertel Dieanst thuan. Wenn der Mensch Holz wär, oder es wär koan Sünd, so hätt en schaun lang in mein Oefele anztaganz nein g'schoba und mein Stüble warm g'macht. Aber doo haun ih au nun a G'wissa. Nun s'Lumpa und s'Panketiera kan ih von so Oam net leida, dear da Löffel in d'Tischlada net verdieant.

Uf oanmol ist mein Learndle redsealig woarda, und sait: woast was, ih gang nimme zua Dir. Aber Du goohst aus meim Häusle, däs Häusle ist mein! — So, doo hangt ders naus, haun ih g'sait; noan, noan, Learndle, däs wär dia verkairt Welt! So viel ih woaß, muaß s'Göckele naus, und d'Henna bleibt uf em Nest sitza, so lang se mag. Wenn ih g'schieda sein will, oder ih mißhandel Di, so lang Du brav bist, noo hoost Du Reacht. Ih will Di aber b'halta, liabs Learndle, so lang ihs versprocha haun. Nun wenn Du durch d'Mistlacha schwimmst, so muaß De doch wäscha, und wenn Der s'Hosathürle ra schneida läscht, muaß Der wieder Oans nan näha; sieh, ih bin gar b'sorglich, ih laß net gearn Ebbes z'Schanda gaun.

Mreikäther: Eaba hoots Viere g'schla. Luzeile, weck Dein Bäsle! ih spür Nex mai von deara Weinsuppa.

Luzeile: Glei! ih will nun haira, wias voll ganga ist.

Annelis: Ha, dear Learndle hoot eaba uf älle Vorstellinga vom Special und Oberrichter oanmol über s'ander anne

g'muntscht: ih gang eaba net, woorum, doorum, ih bin net ihr Man.

Noo hänt sen fortg'schickt, er soll se bedenka, es könn sein, es komm em doch anderst, und miar hänt se von der Liabe und Milde, von der Güte und von der Sanftmuth ara predigt, und hänt me noo au springa laun. Aber ear ist eaba bis dohear net komma, und ih hauna net g'holt; doch wärem mein Sanftmuth offa g'standa. Morga will ih nun seahn, moo d'Kaz in Toag nein langt; ear muß wieder klagt haun. Aber däsmool stooht ebbes Anders im Kolender. Wenn er Nex vom Moia spürt, dea ih em Oberrichter g'steckt haun, noo müaßt es wunderlich zugaun.

Mreikäther: Aber Luzeile, jezet goohst und weckst mer Dein Bäsle. Dear Hansleardle kan mi au net z'frieda stella, ih spür a wetterlicha Leere im Maga. Mer sait net umsust: d'Wäscherna sind Fresserna; mer sott aber sa: d'Wäscherna sind Schäfferna und mit Recht Fresserna. D'Faullenzerna liefera am Maista in d'Wäscha, aber d'Mosa raus reiba, und d'Sach wieder hearstella, wia wenn Nex g'scheahn wär, däs kostet Armschmalz und Fuatter. So, jez sag Du, ai d'Becke mit der Gealrübabrüha kommt, was Du em Oberrichter füt en Hasa in d'Küche g'jagt hoost.

Annelis: Narr! Voara Wocha viar gang ih alloan Obeds spoot von Ludwigsburg hoam. Unta am Siehdefür holt me a Herr von Stuagert ein; ih hauna schaun von Weitem an seim tauchicha Gang, und an seim himmelhaucha Gukummerakopf kennt. Ear ist zu meinra Zeit imma Buachlada g'wea, moo mer Büacher ausleiht um's Geld, und doo haun ih a guate Zeit äll Wocha a paarmool im Morgetsfrüha meinra Kammerjungfer Büacher hola müeßa. Dear hoot me so wohl leiba möga, daß er mer s'Leasgeld ällamool g'schenkt hoot. Ach, so a braver, a guater Herr, so g'scheidl — Deam bin ih so guat g'wea, ich wärem durch a Fuier ganga. Wenn ih reich wär, dear hätt ganz mein sein müaßa, und ih glaub, es hätt ihn koan Ueberwinding kostet. Oft haun en nun im Bett antroffa, im a kleina Kämmerle neabenem Buachlada, und doo hoot er schaun nan g'richt g'hät, was ih haun wölla, und hoot mer ällamool ganz faßlich s'Titelkupfer ausananıder g'legt; an deam, hoot er mer g'sait, könn mer am Beßta merka, was im Buach sey, und so

haun ih besser dås begriffa, als mein Kammerjunger, was se gleasa hoot.

Wia er nun an mi nan komma ist, haunen grüaßt, wia doomools, aber er hoot me nimme kennt. Ih hauna noo erinneret an dea Stuagerter Buachlada. Uf oanmool neahmt er me in Arm nein, sait, das ist mein liebes, gelehriges Lisele, küßt me rum und num, daß ih hätt schreia möga, wenn's laut gea hätt. Ear hoot me noo g'froogt, wia mers ganga sei, und hoot mer zu verstaun gea, ih håb's Dach umgschla, und Hohlziegel nufg'legt. Natürlich haunem Aelles g'sait, wia mers ganga ist, und wia mer's heut nun gooht; es hoot a arg angriffa, ih hauns wohl g'spürt. Inzwischa sind mer an d'Wiesa komma, und doo sait er mer, ear wöll mer helfa, ear kenn da Oberrichter guat, ear gelt Ebbes beinem, nnd håb morga mit em z'schaffa, ear wöll mer doo a paar Zwiebel raussteacha vonera Zeitlausa, vonera Spinnere. Ih gang mit nein uf d'Wiesa, und glei hoot er's g'funda, d'Feinstere hoot a net g'hindert. S'Kraut hoot er ag'stutzt, und hoot mer befohla, ih soll heunt nun dia Zwiebel a kleins Weile in's siedig Wasser halta, und noo soll es in Stockscherba thuan, und soll's morga im Oberrichter bringa, und saga, ih håbs vom a Stuagerter Gärtner g'schenkt kriagt, es seya rare Dullebana-Zwiebel, und soll sem zum Pråsent macha, weil ih's net braucha könn, und der Herr Oberrichter so viel Müah mit mer håb. Ih haunem au sa müeßa, moo mein Häusle ist. — Noo hoot er me nun a paarmool reacht verschmazget, und ist noo älls 'tapfer, tapfer, springst net, so gilt's net, in Flecka nein. Dernoo haun ih Aelles b'sorgt, wia er mer anbefohla hoot. Und wia ih da andera Tag in's Oberrichters Stuba komm, wear sitzt doo? — mein graußer Stuagerter und der Oberrichter uf ema Kannapee, und voarem uf ema Tischle a grauß Papuier, rauth g'moolt mit grüane Bömla. Se hånt grad über schläfrige Auga, über Unterstöck und Propfer g'stritta, und mittlerweil ist mein Stuagerter und ih, ih haun me im Spiegel g'seahn, so rauth woarda, wiana Fuierstealer. S'Hearz hoot mer wölla durch da Unterrock rutscha. Wiame aber der Oberrichter froogt, was mein Begehra sey, haun ih mi wieder zäma g'nomma, und haun g'sait: gestert bin ih in Stuagert g'wea, und kriag voma Gärtner, deam ih haun Ebbes b'sorga müeßa, dia Dullebana-Zwiebel in deane Stock-

scherba. Weil se nun so viel Müeh mit mer hänt, und d'Sag ist, sia seya so a graußer Bluamanarr, so haun ih denkt, ih wölls ihne bringa, bei ihne seya se doch besser ufg'hoba.

Was Tolpazwiebel! die versezt man jezt nicht, jezt sind sie ja im Flur, sait der Oberrichter. Mein Stuagerter aber b'sieht dia Stockscherba, und thuat en Fluach: Poz Himmelkreuz, Herr Amts-Oberrichter! Das sind ja Algierige Venustolpen! Etwas ganz Rares! Die blühen im Oktober und im Merz, sie sind eine der schönsten Zimmerbluamen.

Oberrichter: Ach so, die sind mir schon längst bekannt; meine Mutter, die eine der vortrefflichsten Blumenziererinnen ihrer Zeit gewesen war, hat sie in den mannigfaltigsten Raritäten gehabt. O nein, Herr Amts-Oberrichter, sait der Stuagerter siebaschühig Spitzbua, erst seit dem die Franzosa nach Algier komma sind, haben sie dort ihre französischa Zwiebel heimlich gemacht, und sie dort akklim — akklimak — ach, net so — akkuschirt, oder so Ebbes hoot er g'sait.

Uf das gooht mein Oberrichter naus, und der Stuagerter sait ganz leis zuamer: ih geh heut Abend wieder zurück nach Finkaweiler; erwarte sie mich dort am Weinberghüttle; — der Amts-Oberrichter ist in der Falle, jezt klag sie, was sie will. Still er kommt! Der Oberrichter macht d'Thüra uf, und sait ganz leutselig: so, geh sie naus in die Küche, meine Frau wird ihr Ebbes zu Essa geben.

Ja noau, Herr Oberrichter! mir isch es net esserisch, aih ih ihna mein Hearz ausg'leart haun. Nun ja, so mach sie's nur kurz, sieh sieht ja, daß ich Besuch habe. Mein Stuagerter aber lacht, und bittet da Oberrichter, er möchte mich doch sprechen lassen, er haire Nichts liebers, als Weiberklagen, sie seien so gut stillen.

Jezzet haun ih meine Umständ ausführlich, nun viel gräder rausg'sait, als s'airstmool in der Amtsstuba, und haunen bittet, er soll se doch meiner anneahma, mein Unglück sey joo so grauß, daß ih vom graißta Haus net drüber nein seahn könn.

Der Oberrichter hoot mer noo älles Liabs und Guats versprocha: wenn das halbreife, das in Mutterleib verfrorne Bohnenjockele wieder komme, so wolle er ihm schon seine geistliche und leibliche Impo — Impot — Impertinenz unter die Nasa reiba.

Noo hauni adjes g'sait, bin an der Kücha äls g'mäh-

licha g'mach vorbei; d'Oberrichtere hoot me g'seahn, aber Ner von mer wissa wölla. D'Stiega na haun se uf mein Kirwe g'lada; sui wird aber au net über mein Miste komma.

Ih bin noo über da Mittag zuar Polizeidienere, dia ih von Stuagert hear kenn, se hoot beima ledigа Oberjustizrooth diant, und a Schöns bei em verspart, haun a paar Stund mit er in's Stadtschulza Garta g'schafft, und doo noo a klein munzigs Vesperessa kriagt. Im Hoamweg — kaum bin ih a paar Glaubeslänge im Wengertschüza Hüttle g'sessa, so ist mein Avokat derhear g'stricha und — hoot hell uf g'sunga: schöner grüner Jungferakranz.

Luzeile: Kommet ihr Jungferakränz in d'Stuba ruf; mein Bäsle sait, se könn net in's Wäschhaus, sie hoot da Kopf verbunda. Kommet nun, ihr kriaget en guata Kaffee!

Mreikäther: Wie alt sind d'Wecka?

Luzeile: Du wirst Zähn net dran ausbeisa, Ihr kriaget Heffabrod.

Urschelbäbel: Dås ist mer liaber für Di, doo kanst raschneida ung'woga; Dein Schnappmesser wird doch g'schliffa seyn?

Mreikäther: Mein Schnapper hoot s'ganz Johr sein guate Schneid. Kommet nun, mer wölla der Becke zum nuibachena Brod helfa.

D'Becke: (in der Wohnstube) Sind mer nun stilla! Der Mein schlooft nun, mer wöllenem d'Ruah gonna, er kan s'Kaffeetrinka so net leida.

Mreikäther: Joo, a guats Rühle ist über a Brühle.

Becke: Sizet doo umme und schenket ein, der Kaffee hoot schaun sein Milch. Wecka geits net, aber doo hauni nun von s'Balbierers Täufe a Heffaloable, der Mein hoot's kriagt vom Bacha.

Mreikäther: Geltet ih soll Uich ra schneida? Mein Messer schneidt doch em tiefsta!

Annelis: Schneid nun, und beiß d'Zähn überananderl! Hairst denn öt, daß mer still seyn solla?

Mreikäther: Joo, joo! doo dunket, währendem Schlucka könnet er schaun schweiga. Luzeile, Du kriagst a klein's Speidele, — Du bist joo so a zarts Dürftele! Du muaßt De in Acht neahma.

Luzeile: Von Diar will ih airst koans, ih schneid mer selber ra!

Urschelbäbel: Dås mool hoſt d'Falla Diar g'richt, s'Luzeile iſt ôt nein ganga.

Mreikäther: So moanſt? Es iſt net g'fehlt. Ih mach's wia d'Holzſpälter: wenn dear klein Speidel da Spalt net außanander treibt, noo langa ſe nooch ema dickera. Sieh ih hauna ſchaun für dea Fall nan g'richt.

Annelis: Dui woaſt d'er z'helfa, Dui iſt net unkeck.

Mreikäther: Im Schaffa ſtand ih au net hinta num. Aber gucket au, wia d'Annelis worgt, wia dia mampft. Dui richt ſe ein für da Oberrichter. Es iſt Schad, daß Da heunt net zuam muaſt. Dein' zuckerſüß Kaffeemäule thät em doch beſſer g'falla, als Dein Alltagsſchlarra.

Liſele: So Du hooſt au wieder Werk an der Kunkel.

Annelis: Ah, ih muaß nun mein'm Learndle wieder z'gvatterſtaun. Ih dårf dåsmool Nex ſa, als: „ja ich will." Da Oberrichter haun ih ſchaun am Strickle, dear ſpringt mer nimme davon.

Mreikäther: Se hoot em Zwiebel gea von de Siehdefür-Wieſa, und doo ſeya nem d'Auga überloffa, ear håb voar lauter Altgier Dullabana dia Finkaweiler Spinnerna nimme g'ſeahn.

Becke: Wenn dås Ding raus kommt, noo kan Diars ſchleacht gaun.

Annelis: O bei Leib net! Mein Stuagerter hoot g'ſait, dear ſey ſchaun oft über da Gånsdreck g'führt woarda, er ſchåm ſe nimme dran, und s'Lüga könn er leida, ear treib dås Handwerk ſelber ſtark.

Liſele: z'Joo! Mit de graußa Herra iſt net guat Kirſcha eſſa, ſe —

Annelis: O dear ſchmeißt mir koane Stoan an Kopf, dear iſt z'dumm, dea ſchwåtz ih in en Strauſack nein. Und mein Stuagerter Roothsherr hoot mer uf ſo en Fall ſchaun en Rooth gea.

Liſele: A Stadtrooth von Stuagert ſteckt dazwiſcha?

Mreikäther: Joo Oanr von deam Rothhaus, wo mer koane Sportla zahlt.

Annelis: Noan, noan! A oarbelicher Herr, dear mir unterdeanſthaft iſt, woo ih's brauch. Ih bin in meine Dianſt mittem bekannt woara; aber in Ehra beiem b'ſtanda; mer kan mir doo Nex nochſa. Du dårfſt mer doo koane falſche Kartla miſcha.

Lisele: Drum, Du wirst Der doch koan baisa Nama macha! Dås wår Wasser uf Deins Leandles Mühl!

Annelis: Dea gooht die Bekanntschaft gar Nex an, ih haun se au net z'b'reua; — schåmt se joo dear Herr net d'ran, und dear stooht haicher, als ih! Kurz und guat ih bin mit ema Krånzle voarem Altar g'standa; dås ist der best Beweis.

Mreikåther: Joo, aber dås hoost net von Stuagert ra broocht; es sey schaun ebbes alt, und a bisle aug'loffa g'wea.

Annelis: Dås hånt schaun viel Bråut uf em Kopf g'håt; dia alt Hebamm hoot mer's g'lauha.

Mreikåther: Ih sa nun, daß es der Pfarrer leid't; vonara Hebamm ließ ih mir koan Jungferakrånzle in d'Kirch schicka.

Lisele: O Du Neidhhammel! Was gooht dås da Pfarrer an? Ih gonnts deam arma Weib; se kriagt ållamool ebbes z'Essa dafür vom Hauzigtisch. Ih haun s'Mein au von er vertlaint.

Mreikåther: So wåhrle! Jezzet muaß ih schweiga; s'kan s'Schnaufa nimme leida.

Lisele: Joo! trink nun voll aus, und geahnt wieder an's G'schåft! Deim gottlausa Maul bin ih net g'wachsa.

Urschelbåbel: Wia Grait schluck, und beis mer Nex vom Schüssele ra! Im Essa bist ållamool dia Letscht, Du pappelst z'viel.

Mreikåther: Fort, fort! Im Wåschhaus gilts; dort dårf mer net so düsema. (Die Wåscherinnen stehen auf und gehen mit der Sybille ab. Im Waschhaus.)

Urschelbåbel: So a Kaffee kommt Dam doch wohl, er thuat Dam bis in graußa Zaiha na guat.

Annelis: Joo, jezzet gooht s'Wåscha wieder besser. Luzeile, was hoost denn Du im Sinn? Hoost Du schaun g'nuag?

Luzeile: Ih muaß meins Becka Stiefel putza, und dernoo muaß ih au in Stall.

Mreikåther: Du kaust De reacht azieha! Geahnt Achting, sie wird ållerloa rum z'dichela wissa, bis dia Wåsch ausg'wåscha ist.

Luzeile: Ih bin frauh, daß ih Di net z'fürchta haun! Wenn nun mein Båsle, und der Beck mit mer z'frieda sind!

Urschelbäbel: Noan, noan! Gang Du nun! Es ist jezt nimme z'bald!

Luzeile: Ih moans au! Sust haun ih um dia Zeit schaun bald ag'füatert. (ab.)

Mreikäther: Dås Luzeile ist doch gar a Strizle, a pfupferigs! Was moant denn dås leibarm Ding? Dui kan lang warta! Ihr Vermögele wird koan verführa, — und wear net uf dås sicht, oder net druf z'seahn hoot, dear will zum Wenigsta au a G'stell, moo ebbes Floasch dran ist, und so koan Habergoaß!

Annelis: Ha! Narr! Ihra Leut könna ner Nex gea. Koan Ausstuier! Dui will se im Dieana verspara.

Urschelbäbel: Ha joo! Dia Leut hånt sieba Kinder, und nun so a paar Aeckerla, se könna mit knapper Nauth zwoa Kühla verhalta! im Winters oft eaba Dans. Ven deam müaßt se leaba, se könna Nex davon heargea, und in ihrem kleina Häusle hoot amool koan Kind Plaz z'halbander.

Mreikäther: Von de Schulda sind se au net sauber; wemmer en heunt verkauft, wear en mit knapper Nauth s'Häusle bleiba. Ha was! wia kans au anderst seyn? Dås bisle Taglohn, moo ear verdiant, gooht an Staat nan, und was en s'Feld vertrait, wird verschleckt, — s'ganz Joohr verkaufa se koan Butter, koan Da, Nex und gar Nex — Hüahnr halta se mainer, als de reichste Leut.

Annelis: Die Alt, dås ist gar a Trampel, a faule, dia schlottert voar Fette. S'ganz Joohr feagt se im Flecka rum, und steckt ihr Goscha in älle Händel nein.

Mreikäther: De brävsta Mädla bringt dear Feagplez in a G'schroa nein; neahmt a mool Dane bei Nacht en B'suach an, — und dås dårf mer net ållaweil aschla, wemmer dernooch ane komma kan, — so Ebbes woaßt sui glei, und schreit Dan aus, mer sey hops, und von älle Weiber woaßt se, wenn se wieder ang'fanga hånt, oder wenn ihr Zeit aus ist. — Deara bleibt doch Nex verborga, — woaßt koan Schinder, moo se's uftreibt!

Urschelbäbel: Dås ist guat wissa. Doohoam sizt se da ganza Tag ufem Tisch am Feanster, und moo Dans vorbeigooht, ranzt ses an, und rätscht mit em Stunda weis, und so macht se's au ufem Feld, doo stellt se Jederman, wear anner vorbei gooht. Noo macht se se gar grauß mit ihra brave Kinder, — dia seya so fromm und oardelich, —

koan Danzigs stand au imma Ruaf, — deam wöll sia, dås in en Ruaf käm!

Mreikäther: Mit deam leera Schnellerhäspele dårf se se grauß macha! So klein und dürr haun ih in meim Leaba koan Zucht g'seahn, von so Fezaleut! Was ist nun ear, dear graußmaulig Mammel, für a viereckter Ding!

Annelis! Dås ist woohr! ih haun schaun oft au denkt, wenn ih sein Schreinerle, dås leibarm Büble, ansieh, ih glaub er ist schaun a Johr zwanz'ga alt, — wia so a kleins, magers G'wächs, von so båramäßiga Leut hearkomma kan, — obs doo au mit reachte Dinga zuaganga sey!

Urschelbäbel: Ha, Narr! So sind se åll dia Mammela! Im G'wicht wearnd se koan Pfund von a nander seyn.

Mreikäther: Ha jo! Dia Alt wiegt ållcan mainer, als ihre Kinder åll, und s'Jüngst ist schaun aus der Schual! Narr! s'ist koan Wunder! Es sind lauter Wasserkinder, dia hånt koan Muattermilch verschmeckt, sust wår doch mai Trieb in se nein komma. Bei sotte Umstånd goohts eaba au, wia em Becka doo, em Dotscher; mer sait, er sey der gräust Beck bei der Lada, und er bach doch de kleinsta Wecka! Ihr Bruader, der Wägner Single, dås ist a Kerle, der hoot au gar Nex von der alta Mammel, von seinra Schwester, koan herzigs Braisele. S'ist au a braver Man, ear läßt sem sauer wearda.

Urschelbäbel: Er mag se au net, er hoaßt se nun — sein Leahnsessel, und ihrn Man — da Glockastuhl.

Annelis: Noan, er hoast se nun anderst. Wart nun! — s'fällt mer net glei ein. — Woast Du's net, Mreikäther?

Mreikäther: Ei joo! Da Wolkabruch hoast er se, und ihn da Eisschemel.

Annelis: Noan net so! Nun s'ist Dans, er kan se eaba net leida — wega ihrem schwäziga Weasa. — Ja, jezzet fällt mer's ein — s'Wochablatt, — oft au da Merkur hoaßt er se!

Urschelbäbel: Der Wägner ist doch au net ganz sauber. Wia hoot er nun sein Schwäher mißhandelt? Ihm geit mer d'Schuld, daß er da Hals brocha hoot. Dear Ausding sey em z'langweilig woara, noo håb er in der Nacht, woo sein Schwäher druf taud g'falla ist, wia dear alt Man schaun im Bett g'leaga sey, håb er en Stiegatrappa raus thaun,

da dritta oba ra, a Junger hätt falla müeßa — und ai Ebber derzua komma sey, håb er dia Trappa wieder nein g'stroaft.

Annelis: Wohear sott mers denn noo wissa? Ear wirds net g'sait haun!

Urschelbäbel: Sein Weib muaß schaun so Ebbes haun merka laun. Ihr Vater håb voarem letschta Schnapper nun g'sait, es fehl a Stiegatrapp, — drum sey er g'falla.

Mreikäther: Ach was, dia Kundaheulere! Dås ist so a Hinterafürhüahnle, dui woaßt oft net, was se schwäzt. Dås ist gar a dumme Gans! Mit älle Leicha gooht se, und wenns Dans von ihre Kunda ist, noo heult se ärger als bei ihrem Vater.

Urschelbäbel: Ja, mer saits eaba doch! Mer hoast koan Stier „Bläß", ear muaß zum Wenigsta a Stearnle haun.

Luzeile: (kommt wieder) So, jezzet komme au wieder.

Urschelbäbel: Was hoost denn Du am Aug?

Luzeile: Ach, so a unartiga Kuah haun ih, se hoot me beim Melka mit em Schwanz in's G'sicht nein g'haua, dås Unthier. Dås muaß fort, oder ih gang nimme in Stall,

Mreikäther: Was gukst Du nooch em Schwanz num. dear gooht di Nex an!

Luzeile: Ha Narr! Im Nansitza ist mer's g'scheahn. Wäahrendem Melka kan se mer Nex thuan, doo neahm ih da Schwanz unter mein Kopf und druckern uf da Bauch nan.

Mreikäther: Du bist reacht gschickt! Hoost dås von deinra Muatter g'learnt? Dui sey in sotta Dinga ganz erfahra.

Luzeile: Airst nun! Mein Muatter hoot mer nun viel so Mittela g'sait, ih woaß nimme äll. Wenn a Stückle Vieh lotterige Zähn kriag, oder a Hitz im Maul und s'wöll nimme reacht fressa, soll mer nun und'schria da Unterrock ufheba, und umkaira, und mit der innera Seita deam Vieh an de Zähn rum fahra. Au für da Nachtschatta kan ih, aber ih thuas ungearn, es gooht mer ällamool a Gräusel dabei uf. —

Urschelbäbel: Joo, sey nun still davon, dås wissa mer schaun lang.

Mreikäther! Dås haun ih schaun lang vergessa. Ih woaß wohl, wenns hilft, noo hilfts, aber ällemool eaba net. Dia baise Leut hänt au Mittel dagega! Gang du dafür nuf, und hol Brod und s'Trinka ra, dear Kaffee ist schaun nausgrieba, mein Maga hangt eaba nun ama Fädele.

Annelis: Joo, mir isch au ganz aid, — beima Kaffee kan mer net lang wäscha.

Mreikäther: Mer braucha Di nimme! Hilf Du nun Deim mauziga Bäsle, — s'ist er heunt net reacht im Strumpf, s'muß sust ebbe fehla, — mach, daß mer au bald z'Mittag essa könna, voarhear hänk ih koan Wäsch uf. — Bis Olfa wearnd mer guat fertig ohne Di.

Luzeile: Kez Hekka nein! Diar trämts nun vom Essa!

Mreikäther: Mein G'schirr schafft freile hurtiger, als das Dein, noo wills au mainer Fuatter. Narr, Di schaff ih in en Strauhsack nein, so Zwoa förcht ih net, wia Du. Von Deim Schlag müeßta sechs an dea Wäschzuber nan staun, noo wärs airst nun net g'schafft — doo muaß Stärke hear, und koan so Sonntigsvögele, wia Du Dans bist.

Luzeile: Du verzürnst me nimme! Mit Diar thäte doch z'ledschta tauscha! Ih will me nun streicha.

Urschelbäbel: Gang nun, s'ist mer au magaschwach!

Luzeile: Pressirts so? Ihr hänt koan Zahnwaih! (ab.)

Mreikäther: Wenn nun dia Pfefferruatha nimme rein käm! Ih kan däs Strizbüchsle gar net leida!

Annelis: So gooht mirs g'rad au! Doo ist ihr Muatter mainer dran Schuld — und so müeßt oft d'Kinder drunter leida, wenn d'Elter verhaßt sind. Ih woaß net ih, wia —

Lisele: Bei Uich goohts guat um, wia ih hair! Ihr wöllet nun voarem Essa fertig wearda? Hänt er Uier Sach au reacht g'macht? Därf mer visitira? Doo hänt er a bisle Wein und Brod!

Mreikäther: S'ist Aelles guat g'wäscha, s'kan halta, bis es wieder schwarz wird.

Lisele: Du koanüzigs Ding Du! Du kanst Dam Ner als läze Zähringa gea! Trinket nun! Ih därf net lang zua Uich ane staun!

Urschelbäbel: So kommet!

Mreikäther: Doo bin ih! (trinkt) däs ist koan Läzer! Dear macht Aelles leabenich. Ven deam sott dein Hans-Learndle morga en Schoppa haun, noo könnts wieder a Aussöhning gea, — an der Uffrisching fehlts em doch!

Annelis: Ih bedank me! ih trink selber gearn ebbes guats. (trinkt und schenkt ein.)

Urschelbäbel: Ih wills an Di na laun.

Mreikäther: Ih kans ausstaun, s'ist net s'airst mool!

Koz Stearn! Der Wein gooht na und nuf, dear sucht Aelles durch. (trinkt aus) — An mi kommt uf dia Hitz doch Nex mai. Ih bin nun frauh, daß s'Mittagessa in der Nache ist, doo kommt dear Wohlthäter doch wieder an uns, dás thät d'Becke net anderst.

Lisele: Du kanst Dam schön mit em Holzschlegel winka! So Bäbele, trink voll! Ih will gaun, sust fällt der Mreikäther nun mai ein!

Urschelbäbel: Geahnts nun deara voll! Ih mag Nex mai.

Mreikäther: O du guats Urschele! Du bist koan Kruag-Urschele, ih will's für Di seyn. (trinkt aus) — So! — Jezzet hoot dia arm Seel voll Ruha! Rum! Rum! Schaffet au! — s'Mittagessa ist schaun am Fuier!

Lisele: O du wilds Ding! Dir kans net g'nuag wearda! (ab.)

Mreikäther: Dás ist nun z'woohr! Jezzet ist mer's g'rad, wia s'airst mool, ih wär wieder zu Aellem ufg'legt. Heut möcht ih nun wieder zum Oberamt, doo wött ih deam übelsichtiga Aktuare, mit seinra schwarza Bettseita um da Hals, deam wött ih voll sa, was er net woaßt. Dás Milchsuppag'sicht froogt mi s'letscht mool, woorum ih mir dia frühere Strofa nicht habe zur Warning diena lassen? Rindvieh! haun ih denkt, wenn mers a Warning g'wea wär, noo stünd ih net voar Di nan.

Annelis: Was hoost em denn g'sait uf dia Froog?

Mreikäther: Was ih g'sait haun? Dás ist miar a g'riffiga Froog, haun ih g'sait. Sia därfa miar Nex mai voarschmeißa, meine Stroofa sind Gottlob zahlt; se sind mer au nimme eing'falla. Uf dás fährt der gealsüchtig Oberamtmann raus mit seim groa Schädel, aus soama Neabastüble, und schreit über mi nein: Grobe Bestie! Hier mußt Du antworten, was man Dich fragt, oder ich laß Dich einstecka, bis zur Vernunft kommst! — Wia er wieder in sein Kafanetle gooht, sait er für se nan: das muß ein rechtes Soldatenmensch sein!

Der Aktuar wird jezt au grob gega me, und schreit mi an: antworte Sie auf meine Frage!

Airst net, haun ih denkt, d'Wohret kriaget ihr net von mir und sag — so unschuldig und so g'schlacht für mi nan. meine boade Kinder sind mer g'storba, dia hänt mer so waih

thaun, ih hauns fast net verschmirza könna — ih bin gar a Kindernarr, d'Kinder gehant mer über Alles nein — weil mer dia Kinder so waih thaun hänt, — noo-haun ih mi — eaba g'freut, daß ih wieder Oans kriag — und jezzet will mer miar dia Freud net gonna und kriag nun — Vorwürf deßzweaga, — s'ist mer nun um dås arm Tröpfle — dås kan joo doch Nex dafür — es hoot eaba a Muatter wölla, und ih wills joo gearn seyn; o dås Kind haun ih so gearn, wia wenns mein Airsts wär. Dia Antwort hoot noo golta, weil se hänt reacht lacha därfa — dear alt Sünder in seim Kafenetle so arg, als sein kleins Schreiberle hinterm Ofa, — und dear nasaweis Aktuare hoot sein Feader ag'nagt.

A Wocha drei nooche haun ih währle nun mool nein müeßa, — aber doo hoot me der Oberamtmann unter d'Herre g'nomma, — doo hoots anderst g'lautet. Dear frogt mi, sie hat den Goldarbeiter Felix von Ludwigsburg als Vater ihres Kindes angeaba; nach eingezogener Erkundigung gibt es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg; ich soll ohne weiteren Rükenhalt den Vater meines Kindes angeaba. Herr Oberamtman! Dear ist's und koan Anderer, mein Kind sieht em joo uf und z'nieder gleich, s'ist em wia aus deam raus g'schnitta, hoot sein Hoor, sein Stirna, seine Auga, sein langa, spitziga Nas und s'Mäule — ach, mer könnts net gleicher moola, — eaba Alles hoots von seim Vater — s'ist au a Büable, — der Felix ist's eaba, — ih muß joo em besta wissa, wears ist. Kanale, verfluchte! Hörst ja, daß es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg gibt, plärrt der Oberamtman über mi nein. Herr Jerem, Herr Oberamtman! Sind Se doch net bais! doo kan ih Nex dafür, der sell isch doch, ih kenna joo. S'müeßt nun seyn, daß er me ang'loga hätt! Ih trau sem aber net zua, er ist so ufrichtig gega mi g'wea. Dås wär joo doch zua gottlaus, wenn dear Nama verloga wär. Dås wär mer drüber nein, wenn mein Kind koan Vatter hätt, — am End thät mer's mi alloan zeiha! Dumme Gans! sait der Oberamtman — schwäz sie mir den Köpf nicht so voll! Ist der Thäter ledig oder verheirathet? Darauf antwortet Sie jezt!

Ei so schlag, sag ih, nach dem haun ih jetzt g'rad net g'froogt, und mer hänt fein so lang mitananber g'schwäzt

über ällerloa Sacha, — und viel Unnüthigs, — und dås laß ih außer Acht — ei Herr Jerem ei! Ha was, ear ist freile ledig g'wea! Mit ama Verheirootheta hätt ih mi schaun so einglaun! Doo stooht mein Nas nun haicher als nun so. — Sie ist so dumm als liederlich, schwäzt der Oberamtman für se nan, und schreibt druf laus wia s'Hexaluader! Bleib Du nun uf deam guata Glauba! denk ih; ist guat, daß Du net in mi nein siehst, doo könntest mein Baura Christle leibhäftig sehan. Aber dia dreihundert Gülde dekana zua. O Du guats Oberamtmaule Du! Narr! ih bin net so dumm, als Du aussiehst! — Hauns noo währle naus broocht, und bin richtig uf a paar Wocha ins Spinnhaus komma. Koz Birabliz und Wetterspach! Wia macht mi der Wein so wuselig! Jetzt sott ih wieder so Ebbes az'brockla haun! Doo käm mers uf a Aurfeiga net an, für dea giftige Aktuare!

Urschelbäbel: Ei, Du hoost Di guat nausg'haua, so Ebbes könnt ih net, ih wär glei ag'schreckt!

Mreikäther: Wer drei Kinder uf d'Verantworting neahmt ohne da Pfarrseaga, dear muaß au lüaga könna. Dia Herra braucha net Aelles z'wissa; — wenn sia bosga, dårf ih's au net froga. Und was moanst? Narr um dreihundert Gulde wehrt mer se! Hätt ih da Christle angea, noo wär mein Guthaba schön verrutscht! Und obadrein stroost mer au an Ehbrüchle — und wenns s'unschuldigst ist, ärger als so a Voarkirwe. — Vom Christle mag ih gar Nex sa — dea hätt mer vom Roothhaus ra g'schmissa!

Annelis: Dås wär der gräust Schad net g'wea, seiterher gilt er doch Nex mai. S' woaßt Jederman, und ear merkts au, daß mers woaßt, mer hota schaun oft g'nuag mit ufzoga. Ear schämt se gar. Und was moanst, wia sein Lauhkäsg'stell an ihn nan kiesa wird — s'ganz Joohr, dui gaugelich Sommerlatta! Jezzet hoot sui d'Hosa an, und ear ist unterm Bänkle.

Mreikäther: Ear ist a guater Man, aber sui hoot sem zu arg oft g'macht weaga seim freigeabiga Weasa. Mit deam ewiga Bruttla und Kiesa ist ihm d'Liebe zu er verganga.

Urschelbäbel: Ja, doo hoost Du doch au Ebbes uf Deim G'wissa liega!

Mreikäther: Wenn ih Dans hätt, wia Du, von But-

tertoag! S'mein hot a hárta Krusta, dás ist net so leicht z'beißa. — Mit áll Deim Kopfhánka bringst doch au Nex für De.

Annelis: Doo ist s'letscht voll! A Handzwehl. Gottlob, daß a mool gar ist! Dui neahmst Du voll Mreikáther?

Mreikáther: Ih haun se schaun! Deara will ih da Knikfang voll gea, daß se nimme in de nächst Wásch kommt. (wascht heftig drauf los, windet das Handtuch auseinander) — Gucket au, wia Dui verrissa ist! (windet das Handtuch wieder zusammen, schlágt es mit aller Kraft in das Waschwasser und springt hinaus)

Urschelbábel: (reibt in den Augen) Au Jases!

Annelis: Du Sau, Du!

Man kann Alles übertreiben.

Wer es weiß, wie genau man es nimmt beim Landjägerkommando von wegen der Deutlichkeit der Einträge im Dienstbuch über das, was der Landjäger thut und nicht thut, der wird sich nicht wundern, daß hie und da Etwas daran verbessert werden muß. Denn der Landjäger, der seine Instruktion besser im Kopf hat, als den christlichen Glauben, der sieht gleich nach, ob der Schultheiß recht geschrieben hat. Hat er nicht recht geschrieben, so bittet er den Schultheiß, den Fehler zu korrigiren, und das thut der Schultheiß gerne, weil er weiß, wie obstinat die Landjägeroffiziere auf die Dienstbücher sind. Das Korrigiren aber langt nicht, er muß auch in das Dienstbuch schreiben: „Diese Verbesserung T. Schultheiß," sonst könnte man auch glauben, der Landjäger habe es gethan, und wenn das ginge, so könnte er ja noch Vieles hinein schreiben, was er thun muß und nicht gethan hat.

Der Schultheiß Nachtrieb in Pfiffighausen, der hat oft solche Korrektionen machen müssen, und war recht daran gewöhnt, absonderlich an das Bezeugen, daß er es gekorrigirt. Einmal aber gabs keinen Fehler, herrentgegen macht seine Schreibfeder, die über Vermögen getrunken hat, auf der ersten

Linie schon eine große Uebergabe, die hatte netto einen Viertelszoll im Durchmesser, also drei Viertelszoll im Umkreis, nach der Zimmermannsrechnung beim Eichenkauf. Unser Schultheiß sandelt schnell und macht den Fehler etwas leidentlich. Doch mag er die Verantwortung nicht dem Landjäger aufladen und schreibt deßwegen zu dessen Rechtfertigung gleich nach dem ordentlichen Eintrag in das Dienstbuch noch extra hin: Diese Sau hab ich gemacht.

T. Schultheiß Nachtrieb.

Die Frauenvisite.

Weißt, wenn Einer von Goschweiler, auf dem Fußwege das Wiesenthal hinunter am Erlenbache, auf den Raffelhof geht, so kommt er an einen Graben, der sehr alt ist und viel Streit erregt hat. — Die Gemeinde Goschweiler und der Herr vom Raffelhof, Freiherr von Wadenkrampf, führten nicht länger als etliche und zwanzig Jahre Proceß durch alle Instanzen, ob der Markstein hinüber oder herüber an den Graben gesetzt, oder kurz und gut, welchem von Beiden der Graben angehören soll, und wovon der Entscheid am Ende war, daß, weil es am Beweise fehle, der Graben eben ohne Herrn bleiben müsse. Deßwegen stehen jetzt zwei Steine, einer hüben und der andere drüben am Graben. — Diese Steine läßt man links liegen, kommt in den tiefen Hohlweg und immer weiter, und endlich auf eine Straße, die vor ein Stadtthor hinführt, über dem man ein Wappen in Stein gehauen sieht, und in diesem Wappen ein weibliches Brustbild, und in dessen Herzgegend ein paar Hosen mit einem Unterrock sich kreuzend; auch ist der Kopf mit einer Dormeuse, gemeine Leute heißen es Schlafhaube, recht possirlich geschmückt. Das ist die rechte Seite vom Wappen. Und auf der linken stekt der Pantoffel auf einem Rührlöffel. Dieses Wappen hat eine historische Bedeutung: die Weiber wurden Meister über die Männer zur Zeit des Baurenkriegs, besetzten das Rathhaus, regierten einige Monate lang recht gewaltig, bis der Kaiser aus Sorge, das Beispiel möchte anstecken, die

Weiber vom Rathhaus herunter jagen ließ, und die Magistrats Herrn wieder auf ihre alten Sessel hinsetzte. — Und durch dieses Thor kommt man nach Grünwettersbach. Es ist ein kleines Städtle, das nur ein Thor, eine Straße und drey Gäßlein hat. Allein so klein es auch aussieht, so ist es doch eine Oberamtsstadt. Man findet darin alle mögliche Kanzleien und Aemter zum Regieren und zum Verwalten. Und so kommt es, daß in dem kleinen Grünwettersbach eine große, vornehme Welt zusammenlebt, nehmlich viele Leute, die sich etwas höher dünken, als ein Strohschneider, der nur mit einem Fuß höher steht und mit dem andern auf und nieder tritt; Leute, die mit beiden Füßen sich höher stellen, man heißt sie auch Honoratioren, oder auf deutsch Menschen, die mehr gelten und gelten wollen, als Sachverständige sie taxiren. Und, wenn in einer kleinen Stadt viele Beamte sind, so ist natürlich auch ihr Ansehen groß, ihr Uebergewicht im Leben nach Rang und Stand, wie in Ellwangen, von dem ein Reisender schreibt, nirgends habe ich mehr Störche gesehen und weniger Frösche, oder so Viele, die zehren, und so Wenige, die nähren. Und dieses Grünwettersbach liegt auch in Schwaben. Wenn man von Constantinopel aus nach London einen Faden zieht auf der Karte von Europa, so liegt das Städtlein keine Hand breit auf der Seite. Und von den guten Schwaben ist ja von Alters her bekannt, daß sie gute Christen und ebenso gewissenhafte Unterthanen sind. Wenn auch das mächtige Gebot des Schöpfers von Himmel und Erde: „seyd fruchtbar und mehret Euch!" nicht hinreichen würde, um in den heiligen Ehestand zu treten, so ist es gewiß die Unterthanenpflicht, zum Schutze des Vaterlandes im Frieden auch einen tüchtigen Mann mit der Zeit in Reihe und Glied zu stellen, und bloß deswegen, weil man im ledigen Stande doch auch wieder aus Christen- und Unterthanenpflicht, die aber wieder ganz andere Gründe hat, sich davon entfernt halten und warten muß, bis die Kirche ihr Patent ausstellt und den Seegen dazu spricht. Und dieses Gutheißen einer Verbindung oder auch die Verbindung mit Gutheißen, zwischen zweierlei Leuten, nehmlich männlichen und weiblichen Geschlechts, heißt man „heirathen," wodurch der Junggeselle zum Manne, zum Hausherrn, zum Haustyrannen, zum Unglücksvogel, wie zum unglücklichen Vogel und die Jungfrau, — neuerer Zeit Fräulein, weil man durch viele

Erfahrungen, die unumstößliche Gewißheit erlangt hat, daß die Jungfrauschaft ein zweifelhaftes Ding ist, das oft nicht ist, wo man es sucht, und wieder oft da ist, wo man es für verloren hält, — zur Frau, Ehefrau, Hausfrau, Gattin, Gemahlin, und wie die Engel und Plagegeister als Titel führen, — vorrückt. In dieser Christen- und Unterthanenpflicht bleiben natürlich die Honoratioren nicht zurück, schon weil sie eine doppelte Verpflichtung als Mitglieder des Staats und als Diener desselben, oder als Herren des Volks sich denken müssen. Daher hat auch jeder Besoldete oder Beamte, und wenn sein Einkommen nur mit Einhundert Thaler anfängt, je nachdem er in der Rangordnung steht, eine Frau, Gattin, Gemahlin. Der biblische Titel „Weib" ziemt sich nur für den bemittelten oder braven Bauren und Handwerker; armes und schlechtes Gesindel, das auf dieser Welt Nichts hat, als den Hochmuth, schämt sich schon wieder am Weibe, und erhebt es zur Frau. Diese althergebrachte und tief eingewurzelte Sucht nach Titeln, Rang und Stand ist es, welche es den Honoratioren Frauen sehr schwer macht, mit ihrem Geschlechte ohne Rücksicht auf Reichthum und Ehre zu verkehren, daher sie sich absondern, eigentlich für die Gemeindte-Gesellschaft Separatistinnen werden und aber, weil sie, wie die Gänse, den Instinkt zur schwazigen Geselligkeit doch nicht ganz unterdrücken können, sich eigentlich recht zusammen separiren, jedoch das Maaß der Amtsgewalt und der Besoldung, sowie des Ranges unter sich nicht ganz vergessen, auch so viel es sich thun läßt, die Bildung, oder wo diese fehlt, das Herkommen in Anschlag bringen.

Weil aber auch jeder Ehemann seine Ehefrau nach allen Gemüthslagen, Verstandes-Richtungen und Fähigkeiten, d. h. wie sie denkt, leibt und lebt, zur Genüge kennen lernt, so ist ihm nicht zu verargen, wenn er auch mit seines Gleichen eine Unterhaltung anderer Art sucht, von der er nicht Tag für Tag übersättigt wird; und aus dem gleichen Grunde wollen auch die Frauen die schwere Faust nicht immer in der Nähe haben und die tiefen Stirnrunzeln nicht immer im Auge behalten, und gehen, wie die Männer, auch apparte zusammen, sie halten viel auf die beruhigenden Trostworte: „Wir sind ja unter uns Mädla!" das heißt, wir schwatzen und plaudern, und gestehen einander Vieles, was ein männliches Ohr nicht hören darf. Diese Lust zu geselligen Verbindun-

gen führt natürlich zu Gesellschaften, zu Zusammenkünften, die man „Visiten“ heißt. Dabei wird, damit ja das Sprachorgan, besonders die Zunge nicht zu sehr angestrengt und überreizt wird, ihr immer eine Arbeit für den Magen vorgelegt, und, damit sie sich im Verwundern, im Bejammern, im Beklatschen, überhaupt in Theilnahme bezeugenden Bewegungen nicht zu sehr abmühen, ihre Schenkel nicht zu blau patschen, oder die Nachbarin nicht zu schmerzhaft in den Arm kneipen, ist auch stets für eine Beschäftigung der Hände gesorgt; sie jagen ihre Stricknadeln langsam und flüchtig, gerade wie der jeweilige Affekt den Takt angiebt, durcheinander. Wie verschiedenartig ihre Bildung, ihr Wissen ist, welche Richtung ihre gesellige Betriebsamkeit oft nehmen kann, wie oft sie auch über ihren Wirkungskreis hinausschreiten, das Alles finden wir in der Frauenzimmer-Visite in Grünwettersbach. Ob es anderswo auch so ist, weiß man nicht, weil doch noch kein Beobachter aus dem Nebenzimmer so getreuen Bericht gegeben hat, wie wir ihn jetzt lesen werden. Vorderhand wollen wir jedoch annehmen, wie hier, so auch anderswo im Schwabenlande. —

In dem Wohnzimmer des Herrn Pfandhülfsbeamten Schuldgriffel finden wir die Frau Gemahlin allein, — der Eheherr war schon zu einer Löschsitzung auf das Rathhaus abgegangen, — beschäftigt mit Ausbürsten des Sopha's und der Sessel. Sie klagt sich ihr Leid selbst, ihre Angst auf den kommenden Nachmittag: Ach Gott, wie wirds mir gehen? So vornehmen Frauen aufwarten, die so vornehm sind! Ich allein! Kein Mensch wird mir beistehen. Was haben die lernen können, in ihrer Jugend! Und noch jetzt gucken sie mehr in die Bücher, als in die Küche. Und wie oft waren sie schon in vornehmen Gesellschaften, wo man mehr das Tadeln lernt, als das besser machen! Ich war zwar auch in Stuttgart in einem Wirthshaus und habe das Kochen gelernt, aber sonst nichts. — Fast den ganzen Tag in der Küche. — Und wenn auch so ein tapplicher Todgast *) zu mir kam in die Küche, mich um den Heerdt herumjagte, und mir allerlei schöne Redensarten ins Ohr nein düselte, so habe ich gleich

*) Anmerkung des Sezers: auf ausdrückliches Verlangen der schönen Frau Amtspflegerin habe ich alle Wörter aus fremden Sprachen so gegeben, wie sie solche zu schreiben gewohnt ist. Der Leser verzeihe mir diese Galanterie!

Alles wieder vergessen, und Nichts dabei gelernt; ja noch den größten Schaden dabei gehabt. Drükt mich einmal so ein Reffentheer, so ein leibarmer, an's Schürloch hin. Ach Gott, ich will es nicht vergeßen, wie mein neues Küchenkleid fast abgebrannt ist, und mich ums Leben hätte bringen können, wenn nicht das gute Bäbele, die Küchenmagd, so entsezlich absolvirt gewesen wäre, und hätte die Wassergölte genommen und mir sie über den Kopf hinunter geschüttet. Und der Flögel von Reffentheer lacht noch zum Zerknallen über mein Unglück, war aber nicht so artig, mir Etwas dafür zum Procumbens zu geben. Nein, er springt zur Küche hinaus und ruft alle die tappliche Todgäste herbei, und alle schreien zusammen: „die Müllerin will in's Wasser gehen!" Das war ein Spott auf meinen Vater, der ein Müller ist. Aber so sind eben die Vornehmen, sie wollen an Einem herumtappen und dergleichen, und wenn man es nicht leidet, dann verschandiren sie Einen. Mein Vater hätte da sein sollen, der hätt' den Reffentheer durch den Gerbgang laufen lassen. — Ach Gott! wenn die Frauen heute auch mir gut sind ins Gesicht, hintendrein werden sie über Alles zu schimpfen wissen. Doch was muß man nicht thun, um des Manns Willen? Er ist einmal in dem Rank, — und einmal muß es seyn, wenn wir unter den Vornehmen seyn wollen. Aber gewiß zum lezten mal! Habe ich einmal ein Wochenbett durchgemacht, und ein Kind in der Wiege, — dann gute Nacht Vieh-Sitten! Mir kommt keine mehr ins Haus!

Die Frau Pfandhülfsbeamten stellt schön gemalte Teller und Dessertmesser mit silbergarnirten Heften von Elfenbein auf den Tisch, trägt reich vergoldete Kaffeetassen herbei, und zwei hochgepolsterte Gugelhopfen, einen Hefenkranz, Apfelkuchen und dergleichen.

Sie seufzet: ach, es ist Schad dafür, daß das kostbare Backwerk in die böse Waschmäuler kommt, an dem sollen sie mir Nichts aussezen. Auch mein Kaffee, ja der muß gut werden, den verstehe ich besser, als die Romanen-Weiber. Poz tausend! schier hätte ich mein Hegenmark vergessen! Aber dann ists gar! An Brod und Salz soll es zwar nicht fehlen. Ach Gott! es ist eben — Still! Hat es nicht geschellt? — Sie sieht zum Fenster hinaus — Pfehl mich! pfehl mich! Zieht auf, schlägt das Fenster zu und eilt zur Thüre hinaus. Jezt hört man Nichts mehr, als ein G e b e b b e r und G e b a p p e r, ein Sa Assa! und ein Assa Sa! ein

Ei Ei Ei! und Ach, das ist zu schön! Ja, ja wollens doch! So frei! So frei! Sehr gütig! und lauter solche fraktur-Worte die aus dem übrigen Geschnatter heraus grillten.

Nun treten herein die Frau Speziälin Hochwürden, und die Hochehrwürden Frau Helferin, dann die Wohlgeborene Frau Oberamtsrichterin, Oberamtmännin, später die Frau Oberamts-Aerztin und die Frau Cameral-Verwalterin, die sich zuvor in der Küche und in der offenstehenden Speisekammer neugierig umgesehen hatten, und hinten drein die Frau Pfandhülfsbeamtin, welche das Wort nimmt:

Wollen sie doch Plaz nehmen! Sie Frau Hochwürden! O sezen Sie sich da auf den Sopha! Ach wollen sie doch vor ablegen! Kommen Sie, ich will helfen!

Frau Speciälin Hochwürden: Ach laßen Sie! Ich kann noch nicht ablegen. Ich bin noch zu sehr in Thran spie Ration. Ich will mir so nach und nach Luft machen, in meinem Alter gehts nicht mehr so auf einmal, eben Alles so zukzeviehse. Ha! Ha! So ists eben. Es wird Ihnen auch noch so gehen, Frau Helferin, wenn Sie in mein Alter kommen, wenn Ihre Freuden und Schmerzen im Kloster sich rumdummeln und Kleider verreißen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: O Sie Frau Oberamtmann, wollen Sie nicht sezen?

Frau Oberamtmännin: Ach lassen Sie uns. Wir wollen schon — ich kann mich da nicht satt sehen an dem schönen Gemälde da.

Frau Oberamtsärztin: Ich glaube, es ist ein Kupferstich.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Nein, mein Mann sagt, verzeihen Sie! es sey eine Stein, — ein Steinbruch.

Frau Helferin: Steindruk, Lotto-Graf-Vieh wollen Sie sagen. Wir haben auch das Nämliche in unserem Schlafzimmer hängen. Ich habe es durchaus nicht gelitten, daß es ins Wohnzimmer kommt. Ich ärgere mich genug darüber. So oft meine Magd in unserem Schlafzimmer Etwas zu schaffen hat, so kann sie das Ding nicht gnug angaffen. Es ist auch wahr, so gemeine Leute verstehen gar nicht, was Christus damit sagen wollte: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!“ Da kann so ein dummes Bauernmensch gleich auf den Gedanken kommen, daß Christus, der

Herr, Alles gewußt, also auch, daß wir Alle es so gemein treiben, wie die gottlose Ehebrecherin da.

Frau Speziälin Hochwürden: Schand genug, daß keine so kek gewesen ist! Wäre ich dabei gewesen, ich hätte ihr nicht eben Einen Stein, nein! einen ganzen Haufen Stein hätte ich ihr an den Kopf geworfen. Aber die Leute, wo um das wüste Weib herumgestanden sind, müßen eben auch nicht sauber gewesen seyn, was den Punkten anbelangt, sonst hätte Christus, der ihnen tief ins Herz hineingesehen hat, sie nicht so herausgefordert. Aber da standen sie mit ihrem wurmigen Gewissen!

Frau Oberamtmännin: Ach wirklich hat man eben auch freisinnigere Begriffe von der Ehe. Damals seye das Angucken schon verboten gewesen. Und jezt erlaubt man sich Alles, bis auf einen Punkt, den ich selbst auch für verboten halte. Jeder Mensch muß sich seine Tugend-Grenze selber steken, und wenn er die zu eng oder zu weit macht, so fehlt es eben an Bildung oder an Religion.

Frau Cameral-Verwalterin: Ach Sie, Frau Pfandhülfsbeamtin, mit dem Gespräch ist der Frau Speziälin Hochwürden nicht geholfen. (leise) Machen Sie, daß Ihr Kaffee fertig wird! Die Frau Speziälin sind etwas unwohl, sie leiden an misterischen Krämpfen. Uns haben Sie es allein zu verdanken, daß sie da sind, es hat viel Zuspruch kostet.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ja, ja, mein Kaffee wird gleich die Ehre haben aufzuwarten. Ich will nur naus, ich komm gleich wieder. Pfehl mich, pfehl mich inzwischen. (geht ab).

Frau Oberamtsärztin: Man sieht der Frau Pfandhülfsbeamtin noch Nichts an, — und sehen müßte man's doch, ihr Schnürleib ist nicht fest angezogen.

Frau Speziälin Hochwürden: Eben deßwegen dachte ich schon im Stillen, sie werde angefangen haben.

Frau Helferin: Ach nein, eine solche Frau hat eben zu wenig Bildung, die weiß sich nicht standesmäßig zu schnüren.

Frau Cameral-Verwalterin: O gehen Sie! Wenn so ein Mädle in die Stadt kommt, — sie hat s'Kochen in Stuttgart gelernt, — die schnürt sich, daß sie blau wird.

Frau Oberamtsrichterin: Sie wissens nicht recht. Wenn so ein Mehlsak einmal weit ist, eng läßt er sich nimmer machen. Die Schlankheit muß man schon bei der Entwik-

lung pflanzen. Wenn einmal der Leib aus einander gegangen ist, zusammen bringt man ihn nicht wieder. Es gieng mir auch so. Ich mußte mich immer etwas locker halten, mein Vater wollte es durchaus nicht leiden, daß man dem Leib so viel Zwang anthue. Er hat Recht gehabt, bin auch an Mann kommen. Mein Mann hat nicht gefragt, wie dick oder wie dünn bist du? Meines Vaters Capitalsteuer hat ihn in Kopf gestochen.

Frau Helferin: Ha! Sie müßen ihm doch auch gefallen haben; Sie wären ja heute noch verkäuflich.

Frau Oberamtsrichterin: O, Sie!

Frau Speziälin Hochwürden: Ja, ja! erst noch! Auch eine alte Frau, und sie sind erst noch nicht so alt, wie ich, ja eine alte Frau kann einen Mann noch glücklich machen. So lang man noch auf den Beinen ist, nur etwas gesund und — und hie und da aufgelegt, so gut disputirt, — so kann man immer noch recht liebenswürdig seyn. Ich bin noch so zärtlich, wie vor zwanzig Jahren, aber mein Mann! der — ja der wird leider schnell — alt. Andere Leute merkens nicht so, aber ich spüre es brav, wenn man so alle Tage um ihn ist, — er hat eben gar keine Constitution mehr.

Frau Helferin: Ach du lieber Gott, da sind die Geistlichen übel daran. Mein Mann hat es schon oft gesagt. Gleich vom sechsten Jahre an müßen sie die meiste Zeit in der Schule zubringen bis ins zwanzigste Jahr, also gerade in der Zeit, wo der Leib wachsen und seine Kräfte stark werden sollen. Wenn sie dann ins Alter kommen, werden sie welk. Ich fürchte jedoch nicht, daß mein Mann auch so bald altert, er ist recht kräftig, mehr als ich, wie wenn ich für ihn studirt hätte, und seine Examensängste ausgestanden. Doch sage ich immer, lieber zehen Examen, als Ein Wochenbett.

Frau Oberamtsärztin: Ja, das ist wahr, besonders wenn mein Mann helfen muß. Ach du Gott, wie greifft's mich an, wenn mein Mann zu einer Gebärenden geholt wird! Ich würde krank über die vielen traurigen Berichte, die er mir oft nach Hause bringt, wenn ich nicht billigerweise bedenken müßte, daß seine Geburtshilfe eben doch unser bestes Einkommen ist; das beruhigt mich allemal wieder, sonst wäre die Theilnahme mir oft sehr schädlich.

Frau Oberamtmännin: Ich kann auch gar nicht begrei-

sen, wie die jungen Leute oft so in den Ehestand hineinrasen, von den Thorheiten der Ledigen will ich gar Nichts sagen.

Frau Oberamtsrichterin: Ja, das kann mein Mann bezeugen, dem solche Unvorsichtigkeiten Viel zu schaffen machen, — alle fingerslang steht Eine im Verhör.

Frau Cameral-Verwalterin: Ja, was hat mein Mann sich plagen müßen, bis er die Strafen eingetrieben hat. Jezt hat der Amtspfleger die Last, der hat auch Zeit dazu.

Frau Helferin: Aber der Amtspfleger lebt eben zu glücklich mit seiner Frau. Man hat ihm Nichts darauf halten wollen.

Frau Speziálin Hochwürden: Ach, sind Sie mir doch still! Ich kann Nichts von der Stallmagd hören. Die —

Frau Pfandhülfsbeamtin: (tritt ein mit dem Kaffeegeschirr) Ach verzeihen sie doch, daß ich so lange mach. So ists eben, wenn man allein ist. Meine Magd ist auf der Hochzeit ihrer Schwester, und —

Frau Cameral-Verwalterin: Brauch keine Enschuldigung. Kommen Sie, ich will helfen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ach Sie sind eben gar zu gut. Ich kanns nicht abschlagen, Sie können besser damit umgehen.

Mittlerweile nehmen die Frauen am Tische Plaz, die Frau Speziálin Hochwürden oben an.

Frau Pfandhülfsbeamtin: (servirt) O sind Sie so gütig, Frau Speziálin Hochwürden!

Frau Speziálin Hochwürden: O Sie haben so voll gemacht.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ich bitte recht sehr! (bietet eine Tasse um die andere an, und macht vor jeder Frau zwei Knix, einen vor und einen nach.)

Frau Cameral-Verwalterin: Ich habe es gethan, es ist gut gemeint. So, jezt will ich mich auch sezen. Kommen Sie Frau Pfandhülfsbeamtin, neben mir!

Frau Pfandhülfsbeamtin: Das ist mir zu viel Ehr, doch — weil Sie's gütigst erlaubt haben, will ich so frei sein. (sezt sich.)

Diese Parthie ist aus dem Beobachter von 1837 Nro. 107. Frau Oberamtmännin: Aber nein! Frau Pfandhülfsbeamtin, das muß man Ihne lassen, Ihr Kaffee ist eben immer der Beste: dieses liebliche Aruhma, — ich weiß gar nicht,

ich mag mir Mühe geben, so viel ich will, — mir will es nie gelingen, und dann dazu dieser köstliche Gogelhopfen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Zu viel Ehre, Frau Oberamtmann! Sie ertheilet meinem Kaffee ein gar zu moderates Lob. Es ist ja in ganz Grünwettersbach nur Eine Stimme, daß man in der Oberamtei den besten Kaffee trinkt. (Allgemeines „Ja wohl") s'ist mir übrigens eine sonderbare Ehr, daß mein Kaffee Ihnen so gut zu schmecken das Vergnügen hat. Was freilich den Gugelhupf anbetrifft, so muß ich selber sagen, daß mir dieser besser gerathen ist, als der, den wir leztin bei der Stadtschultheißin essen mußten, — das war doch ein gar zu arges Gefräß gewesen.

Frau Oberamtsrichterin: Ja wohl, der war ja ganz gesessen; das vierte Stück, das ich davon eindunkte, hat mich ordentlich im Magen gedruckt, und als ich bei meiner Nachhausekunst unter meine Kinder einige mitgenommene Brocken davon austheilte, sagte mein Paule, der **Kramp**, das sey ein guter Käs.

Frau Speziälin Hochwürden: Drum sollte auch die Stadtschultheißin das Visitengeben bleiben lassen, es mag sie doch kein Mensch, was auch ganz natürlich ist, da ihr alle wissenschaftliche Bildung abgeht.

Frau Oberamtmännin: Ach ja, die Beckentochter kann sie nicht verleugnen, so wenig als die widerwärtige Gerichtsnotariats-Amtsverweserin die Kaminfegerstochter. Ich kann nicht begreifen, wie diese Leute so indisch gred seyn mögen, unsereins nur zu sich einzuladen, — aber was thut der Hochmuth nicht!

Frau Helferin: Sie bringen mich gerade auf das rechte **Schabitter**, Frau Oberamtmännin; auch ich weiß nichts unausstehlicheres, als den Hochmuth der Gerichtsnotariats-Amtsverweserin; haben Sie's neulich nicht auch bemerkt, wie sie in der Kirch, (s'war, glaub ich, am Charfreitag) in ihrem neuen Mantel gar nicht wußte, wie sie sich nur hinsetzen soll, um ihm den gehörigen Faltenwurf abzugewinnen.

Frau Speziälin Hochwürden: So, ist's Ihnen auch aufgefallen? Ich hab sie die ganze Predigt über ansehen müssen; es war gar zu komisch, wie sie bald da, bald dort an ihrem Mantel wieder einen Zopfer that, — und er ist erst nicht schön gemacht.

Frau Oberamtsärztin: Ja und die wüste Farbe! Man

kann ihr gar keinen Namen geben. Sie sagt zwar, es seye karmuasinroth, ich möchte es aber lieber kaminrußroth nennen.

Frau Oberamtmännin: Unsere Frau Dokterin hat doch himmlische Einfälle und so sündenmendal; man merkt wohl, daß sie auf der Universität war. Dieser Witz soll leben! (Allgemeiner Anstoß mit den Kaffeeschalen.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Aber Frau Oberamtmann Sie lasset sich gar nicht schmecken; greifet Sie doch auch zu! beliebt es Ihnen nicht, mein Hegenmark zu versuchen? Mein Mann hat mir vorigen Herbst die Hagenbutzen dazu sammeln müssen, und ich muß sagen — ach Gott! was ist Ihnen, Euer Hochwürden? (Alle beschäftigen sich um die Frau Speziälin, die auf einmal in Ohnmacht gefallen ist, aber bald wieder zu sich kommt.)

Frau Speziälin Hochwürden: Ach, es ist nur — ich weiß gar nicht — s'ist mir auf einmal — ach ja, die Frau Pfandhülfsbeamtin haben von den Hagenbutzen gesprochen, die der Herr Gemahl gesammelt hat; zu so etwas kann ich meinen Mann gar nicht bringen, wenn er auch manchmal einen Spaziergang macht, so nimmt er lieber so ein dummes Buch mit vom Brettschneider, oder Strauß oder Steudel, und denken Sie, Ihr Frauen, — liest auf dem Spaziergang! Das sey sein Element, sagt er, aber Hagenbutzen — bringt er keine mit.

Frau Oberamtsärztin: O Euer Hochwürden, sind Sie nur zufrieden, der Herr Spezial bringen doch auch sonst nichts mit, wie leider mein Mann alle Tage; und die Bücher, die der Herr Special lesen, sollten Sie doch nicht dumm heißen, es gibt zu nette Sachen vom Bretschneider, z. B. Gumal und Lina, das ist herzig; auch Steudels Gedichte habe ich immer mit Vergnügen gelesen; Strauß freilich, das ist gegenwärtig ein angefochtener Name, leider! ich kann auch gar nicht begreiffen, wie der Strauß dazu kommt, so etwas zu schreiben; er behauptet ja gewiß, die ganze Mythologie sey nicht wahr, und sey nur von Jesus erfunden worden. Das ist freilich arg, aber ich kann ihm doch nicht böse seyn, denn seine Glockentöne sind doch einzig schön. (Man läutet. Die Frau Pfandhülfsbeamtin öffnet das Fenster, zieht die Hausthür auf und wendet sich dann an sämmtliche anwesende Frauen.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Schöne Bescheerung! jetzt

kommt die Gerichtsnotariats-Amtsverweserin, die kommt recht überzwerch.

Frau Cameralverwalterin: Das widerwärtige Muster; wenn die nur wär, wo der Pfeffer wächst! (Man klopft an der Thür.)

Frau Pfandhülfsbeamtin: Herein! (die Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin tritt ein, und in der Verblüfftheit über die große Gesellschaft, macht sie nur eine stumme Verbeugung gegen sämmtliche Frauen.)

Alle Frauen zugleich: Fehl mich g'horsam, Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin! (diese kommt neben die Cameralverwalterin zu sitzen.)

Frau Cameralverwalterin: Es freut mich ausserordentlich, die Ehre zu haben.

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Bitt recht sehr.

Frau Oberamtsärztin: Aber das muß man doch sagen, einen schönern Mantel gibt es nicht in ganz Grünwettersbach, als den die Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin anhaben, besonders die Farbe ist so lieblich!

Frau Gerichtsnotariats-Amtverweserin: O bitte!

Frau Pfandhülfsbeamtin: (ihr eine Tasse Kaffee präsentirend) Kann ich die Ehre haben? — auch Etwas zum Tunken! beliebet Sie Gugelhopfen oder hier von dem Hefenkranz?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: (nimmt von Beidem) Bin so frei. (Pause.)

Frau Oberamtmännin: Aber gestern wärs doch recht nett im Casino.

Frau Oberamtsärztin: Sehr nett! Aber mein Buckel thut mir noch weh von dem verdammten Pflumpfsäkles; der Buchhalter hat gar zu arg auf mich hineingeschlagen. S'ist aber doch ein zu angenehmer Mann, der neue Buchhalter, nicht wahr, Euer Hochwürden?

Frau Speziälin Hochwürden: O Frau Dokterin!

Frau Oberamtmännin: Ja, das muß man ihm lassen, s'ist ein galanter Mann, voll Sawohar-Wiber, ein ächter Bettimäder.

Frau Oberamtsrichterin: O er ist zu lieb! und haben Sie auch bemerkt, Frau Oberamtmännin, mit welcher Zartheit er besonders immer gegen meine Hedwig sich äußerte? — er soll auch ein schönes Mütterliches haben! ey, man sieht das schon an seiner Kleidung, er ist zu propper gekleidet.

Frau Speziälin Hochwürden: Ja, ist es denn aus mit

Ihrer Hedwig und dem Herrn Pfarrverweser von Mutzelbach, daß sie sich so gar arg den Hof machen ließ von dem neuen Buchhalter?

Frau Oberamtsrichterin: Nein, Gott bewahr! aber ich meine nur —

Frau Pfandhülfsbeamtin: Aber die Frauen genießen ja gar nichts! Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweser! ein Stückchen Apfelkuchen?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Bitte, ich bin schon ganz voll vom Hefenkranz, ich habe so arg getunkt — ich muß aber freilich wirklich auch für Zwei essen.

Frau Cameralverwalterin: Freilich! ha, ha, ha! Wie weit gehen denn noch Ihre Hoffnungen und Aengsten?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: O, bis Michehle.

Frau Helferin: So weit? Da haben Sie aber uns recht drum-biert.

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Hi hi, nicht wahr? Mein Mann sagts als auch, daß die Leute mein Ziel als näher setzen, hi hi.

Frau Oberamtsärztin: Gottlob, daß ich über diese Sachen hinaus bin. Aber haben Sie denn auch schon einen Namen gewählt für das zu hoffende Erstgeborne?

Frau Gerichtsnotariats-Amtsverweserin: Ja wohl, wenns ein Mädle wird, was ich wünsche, so muß es heißen: Josephine, Fanny, Thekla, Mathilde, Thusnelde, Ida, Emma, und wenns ein Bub wird, was mein Mann wünscht, haben wir im Sinn, ihn Robert, Woldemar, Hugo, Edmund, Maximilian, Reinhold, Ernst taufen zu lassen; über den Rufnamen sind wir aber noch nicht im Reinen.

Frau Helferin: Sie haben doch einen herrlichen Geschmack, einen bessern, als meines Mannes Eltern einen hatten, als sie ihn taufen ließen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Wie heißen denn der Herr Helfer, wenn man fragen darf?

Frau Helferin: Mein Mann heißt — ach ich sollts nur nicht sagen — Gottfried?

Alle: (in größter Bestürzung) Gottfried???

Hier schließt der Beobachter.

Frau Speziälin Hochwürden: Das Namenauswählen ist eine eigene Sache. Gleich in meinem ersten Wochenbett bekam ich Streit mit meinem Mann. Er wollte lauter fromme Namen, und ich etwas gebildete, standesmäßige Namen. Frei-

lich muß da ein Geistlicher auch Etwas seinem Stande zu Gefallen thun. Allein ich dachte, und sagte es auch meinem Mann, du kannst noch nicht wissen, in welchen Stand unsere Söhne kommen. Jezt denke dir, unser erstgeborner Sohn würde einmal Oberjägermeister oder gar Husarenoffizier. Und zu einem solchen Amt paßt doch kein frommer Name, wie Jonathan, Benjamin, Gottlieb, Gottlob, David, — David gieng endlich noch an, der war bei seiner Frömmigkeit, wie sein Sohn Salomo, doch auch öfters recht gut disputirt, namentlich sollen sie gegen Frauenzimmer keine Kopfhänger gewesen seyn. Auch zum Temparament passen die fromme Namen oft sehr schlecht, wie Maria, Magdalena, Johanna, Elisabetha, Judith, Susanna, — Susanna ist noch leidentlich, ich heiße selbst auch so, ich liebe gerne recht aufrichtig die Frömmigkeit, aber so in einem fort mag ich sie nicht leiden; man weiß am Ende gar nimmer, ob man nur fromm ist, wenn man nicht hie und da wieder der Natur des Menschen das Wort einräumt; tödten soll man sie nicht, der liebe Gott hat sie nicht umsonst geschaffen. Aber daß ich wieder auf die Namen komme. Mein Mann schlug mir einen Vergleich vor: er wolle die Namen für die Buben wählen, und ich für die Mädlen, die kommen werden. Den Vergleich nehm ich nicht an, — da könnte ich, sagte ich ihm, ganz um mein Wahlrecht kommen; mein Vater hat mich oft einen wilden Husaren geheißen, und das kann ich nicht vergessen; ich glaube einmal, in mir steken lauter Buben; ich habe sogar Nichts passives an mir, und die Mädchen Natur ist doch eigentlich nur zur Passivität geschaffen; Du sagst ja selber oft genug, ich sey mehr aktiv, als passiv. Und so gab er endlich nach mit einem anderen Vergleich von mir, daß er bei der Namenwahl jedes Kindes den ersten und den dritten und ich den zweiten und den vierten haben soll. Nun ja in Gottes Namen sagte er: wenn Du mir in Allem, was Kinder anbelangt, die Ihn-nüze-Antike lässest, so sollst du auch den See-g'winnts behalten. Und damit war ich zufrieden. Ich habe das Ding zwar nur halb verstanden, es war, glaube ich, griechisch; doch später hat mein Mann es recht deutlich ins Deutsche übersezt; wie er aber älter geworden, mußte ich die Ihn-nüze-Antike übernehmen und er den See-g'winnts, und leider hat er auch diesen vollends vergessen denn meine Söhne können treiben, was und wie sie wollen, ich muß für Alles sorgen, um

die Wäsche nimmt er sich gar Nichts an, und in der kann man doch am leichtesten finden, wie tugendhaft sie sind, ob sie lernen und, was sie lernen, auch anwenden, mein Franz, z. B. der macht mir eben viele Sorgen, wenn er in Allem so ist, wie — denken Sie nur! letzthin schickt er mir in seiner schwarzen Wäsche ein Hemd mit Einem Aermel und vorher, in dem vorigen Sommer nach der Badzeit — Eines, das von oben bis unten vornen aufgeschlitzt war, und das er mit Bindfaden zuknüpfte. In der Herbstvacanz entschuldigt er sich dann, er habe blos versuchen wollen, ob so das Hemderanziehen nicht bequemer seye. Ja, du lieber Gott! hätte er mir nur das bälder geschrieben, aber so habe ich mir bis zur Herbstvacanz den Kopf jämmerlich verbrochen, zu was wohl der ungewöhnliche Hemdtschlitz dienen soll, und bin dabei auf allerley dumme und gescheide Gedanken gekommen, sogar auf die ärgsten. Doch Gottlob!

Frau Cameralverwalterin: Das hätt' mich auch indingniert. So Einem thät ichs Hemdt um den Kopf herumschlagen, bis der andere Aermel auch hinweg geflogen wär!

Frau Helferin: Ach nein! So arg kann man's nicht machen. Wenn ein Sohn so nach einem halben Jahr wieder ins elterliche Haus kommt, so haben die Eltern ihn wieder zehenmal lieber, und übersehen zehen dumme Streiche, bis es nur zu einem bösen Wort kommt, geschweige zum Prügeln. Es hat für die Söhne großen Werth, wenn sie mit Liebe zu den Eltern aus der Vakanz gehen. Werden sie von den Eltern gekränkt, so kehren sie mit Mißmuth und Unlust ins Kloster zurück, werden träge, gleichgültig, verschwenderisch, um sich zu zerstreuen und oft gar — liederlich.

Frau Speziälin Hochwürden: Das haben Sie mir vom Maul weggenommen. Ja, ja, so ists! Die Liebe zu den Eltern muß sie aufrecht erhalten, im Fleiß, Ordnung und Gehorsam.

Frau Oberamtsärztin: Natürlich, weil sie noch nicht recht einsehen, so lange sie das Geld von den Eltern bekommen, daß man mit Lernen und guter Aufführung später ein schönes Einkommen erwirbt. Wie karg gieng es bei mir her, wenn mein Mann nur so ein halber Doktor wäre, und hätte nicht Alles gelernt, um die kranken Menschen bis in den Tod hinein zu kuriren, ihnen zu helfen und zu rathen.

Frau Oberamtmännin! O das machts nicht allein aus,

das viel Lernen. Mein Mann ist auch im Juristen-Examen durchgefallen, und jezt ist er doch Oberamtmann. Aber sein Sawohar-Wiber im schriftlichen und mündlichen hat ihn mehr empfohlen, als große Gelehrsamkeit.

Frau Oberamtsrichterin: Ja, das ist wahr. Was hat jezt mein Mann davon, daß er soviel gelernt hat? Nichts, als daß er eben so viel Besoldung hat, als ein Oberamtmann, und muß doch viel mehr thun, und hat Tag und Nacht keine Ruhe, besonders seit einiger Zeit ist es am Tisch und im Bett sein einziger Jammer: wenn ich nur einmal von der Kindsmörderin los wäre, die macht mich noch zum Narren. Er sagt, sie sey sehr schön, habe viel Verstand, sehr viel Ehrgefühl, nur etwas zu wenig Schamhaftigkeit, — das könne aber auch von einer schiefen Erziehung herkommen. Kurz und gut, mein Mann hält sie für unschuldig. Er sagt, ein schlechtes Mensch, in der die Ehre bis auf die lezte Wurzel abgestorben sey, werde nie Kindsmörderin.

Frau Speziälin Hochwürden: der Meinung bin ich nicht. Ueberhaupt möchte ich nie Einer das Wort reden, die fällt, und so tief fällt. Da mache ich kurzen Proceß. Wie ist's mir mit meiner Nicös gegangen? Ich hatte es bald los, daß der Provisor Zierle, der vor einigen Jahren hier war, ein Aug auf sie hatte, und sie zwei dafür auf ihn. Ich gab mir lange Mühe, sie zu ertappen. Endlich erwische ich einmal Beide Nachts zwölf Uhr unter der Hausthüre, Arm in Arm, unter den fürchterlichsten Betheurungen von Liebe und Treue bis in den dritten Himmel. Als ich mit lauter Stimme einfiel: und das in meinem Hause, auch du theure Meze! schrie sie laut auf: O Jesus! und er sprang davon. Was thust du da, in später Nacht? Ach Gott, nichts böses, sagte sie, des Herrn Provisers Schwester, die mich liebt, hat mich um ein Stammbuchblättle bitten lassen und so eben habe ichs ihrem Bruder gegeben. Den andern Tag jagte ich sie aus dem Hause, und kaum war sie einige Monate wieder bei ihren Eltern, so kam der Schaz heraus, und was in ihr Stammbuch geschrieben war. Mein gutmüthiger Mann, der über die Schande, die sie meinem Hause angethan, bald hinwegsehen konnte, gab sich alle Mühe, dem Provisor Zierle einen Dienst zu verschaffen. Es gelang ihm mit Gottes Hülfe, und kaum war meine ExJungfer Niös vier Wochen Schulmeisterin, so lag sie schon im Wochenbett.

Frau Oberamtsärztin: Es hat auch Jedermann gewundert, daß die Jungfer Lotte so —

Frau Cameral-Verwalterin: Ja mich wunderts auch sehr, daß wir so lange da sitzen mögen. Es wird Nacht. Was werden die Frau Pfandhülfsbeamtin denken?

Frau Pfandhülfsbeamtin, O gar nichts denke ich. Es ist mir —

Frau Speziälin Hochwürden: (steht auf) Ja, ja, die Frau Kameral-Verwalterin haben Recht, Sie haben immer den rechten Takt. Man judizirt gleich allerlei, wenn Unsereins so spät heim munkelt.

Frau Oberamtmännin: Ich bin dabei, mein Mann wird jezt heimkommen, und der hats gern, wenn er mich trifft.

Frau Speziälin Hochwürden: Da ist es bei mir ganz anders. Mein Mann gönnt mir jede Unterhaltung, und freut sich, wenn ich spät heim komme, er weiß wohl, wo es mir gefällt, da bleibe ich gern lange. Doch alles mit Unterschied und mit Anstand um des Amtes Willen. Wir geistliche Frauen müßen uns vor Vielem zurückhalten, nur um den Respekt unserer Beichtkinder und ihre thätige Zuneigung gegen uns zu nähren und zu bewahren.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Es ist mir jezt sehr leid, daß Sie mir die Ehre geben, und wollen so bald von mir —

Frau Oberamtsrichterin: (lacht) Ja, ja, es ist nicht mehr zu bald.

Die Frauen rüsten sich zum Abzug, und dann fängt die Frau Speziälin Hochwürden das Abschieds-Compliment an, und die Andern sagen es schnell fort: wir hatten bei Ihnen einen herrlichen Nachmittag, ich will sehen, — ich bin Ihnen vielen Dank schuldig für Ihre Einladung und — Sie waren sehr gütig, ich erkenne es mit — es war mir sehr angenehm, bei Ihnen in einer so werthen — Sie haben mich zu vielem Dank verpflichtet, ich werde — meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich bei Ihnen — auch ich danke recht herzlich, liebe Frau Pfandhülfsbeamtin, wir wollen sehen, — u. s. w. u. s. w. alles gieng so hastig durcheinander, daß nicht Eine zum Ende kommen konnte, ehe die Zweite und Dritte anfieng. Abbé Vogler hätte da reichen Stoff zu einer Fuge gefunden.

Frau Helferin: Sie Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin, gehen Sie nicht auch mit?

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: O ja, ich gehe auch, aber ich muß warten, bis mein Mann kommt, er will mich abholen. Die Frau Pfandhülfsbeamtin werden es schon erlauben, daß ich noch so lange da bleiben darf.

Alle zusammen: Empfehl mich, pfähl mich, pfähl mich, pfähl mich, und alle hinaus zur Thüre. —

Die Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin und die Frau Pfandhülfsbeamtin treten wieder ein.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Das ist recht schön, daß wir jezt auch allein bei einander seyn können. Gottlob es ist überstanden. Doch habe ich mir's ärger gedacht.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Gelten Sie, ich weiß es wohl. Einmal habe ich es auch durchgemacht. Die können recht freundlich seyn, und denken nicht daran. Wie Judezierten sie über mich hintendrein, und so werden sies Ihnen auch machen.

Frau Pfandhülfsbeamtin! So meinen Sie? Ich glaubs doch. Ehe Sie kamen, schimpften sie nicht schlecht über die Frau Stadtschultheißin.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Drum! Hab ich es nicht gesagt? Bin auch dabei gewesen, in der Vich-Sitte, in des Stadtschultheißen Haus. Und wie haben sie da gelobt und gedankt! O da war nichts als Liebes und Gutes. Kommen Sie, wir wollen zur Stadtschultheißin gehen, und ihr doch sagen, wie sies machen. Man muß der guten, frommen Seele einmal die Augen öffnen, die ist zu gut für diese Welt.

Frau Pfandhülfsbeamtin: O bei Leibe nicht! Wenn ihr Mann Etwas davon erfahren würde, das gäbe ein Stadtgeschwäz, wobei unsere Männer und wir schlecht wegkämen. Denken Sie, eine Frau Oberamtsrichterin und ihren Mann! Wir sind eben unter ihm. Da fällt mir etwas Anderes ein. Wir gehen zu der alten Frau Stadtschreiberin. Die sagt Alles aus, aber uns verrathet sie nicht. Sie hat mich gern, und ist etwas verwandt mit mir.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Aber mein Mann, wenn der kommt, und trifft uns nicht. Nun der geht eben heim, wenn Ihr Haus geschlossen ist. Doch warten wir, bis es dunkel wird, damit uns Niemand sieht.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Nein, nein, gleich! Wir gehen hinter der Stadtmauer, durch ihren Garten und an der hintern Thüre klopfen wir, bis sie aufmacht. Sie hat Aug und Ohr, wie ein Fuchs.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Drum heißt man sie heute noch den „Stadtfuchsen."

Frau Pfandhülfsbeamtin: Nein, daran ist ihr schönes rothes Haar Schuld. Es muß eine schöne Frau gewesen seyn, aber ich möchte nicht in ihrer Haut steken, man sagt ihr Allerlei nach. Der Stadtsubstitut habe überall helfen müßen, und der gute Mann, wenn er auch Etwas gemerkt hab, seye er eben still dazu gewesen, und habe im Gram Federn geschnitten, er habe sogar einmal sehen müßen, am Tisch, wie seinem Substitut Einsteher ihr Trauring am Finger gesteckt. Da habe er blos den Löffel nieder gelegt, den Merkur in die Hand genommen, und seye auf den Abtritt gegangen, und von dort aus in den Garten, um Stachelbeer zu zopfen.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: Ich habe schon oft gehört, besonders von meiner Mutter selig, daß die Leute mit rothen Haaren so etwas, wie soll ich nur sagen, liebenswürdig seyen, nehmlich etwas mehr, und daß sie gern eine andere Farbe suchen.

Frau Pfandhülfsbeamtin: Ganz richtig, der Stadtschreiber hatte auch etwas rothes in seinem Haar, aber das war nicht allein die Schuld, er war eben um zwanzig Jahre zu alt und zu kränklich. — Doch wir wollen fort. Wie gut ist es, daß die Frau Stadtschreiberin nichts gehört hat! Die würd uns schön abfuchsen.

Frau Gerichts-Notariats-Amts-Verweserin: (legt ihren Mantel um, und auch die Frau Pfandhülfsbeamtin ihren Shawl) Nun ja, so wollen wir. Adje, Adje (beide ab).

Den andern Morgen, ehe die Frauenwelt zu ihrem gewöhnlichen Hausputz gelangen konnte, war die Frauen-Visite bei der Frau Pfandhülfsbeamtin, und was dort gebebbert, gepäppert und geschnattert worden ist, in der großen Stadt ausposaunt. Die Frauen-Post geht schneller, als der Spaichinger Postwagen vor dreißig Jahren, ja ihre Nachrichten haben in Grünwettersbach mächtig eingeschlagen, ja es hat geknallt, sogar gezündet. Die Frauen-Welt, nicht ihr Kopfputz — der gieng ziemlich verwahrlost umher, — dagegen ihre

Temperaments-Affekten brannten lichterloh. Denn kaum war der Stadtfuchs zum Rapport bei der Frau Apothekerin und der Frau Amtspflegerin, so giengen seine Geheimniße blizesschnell von Haus zu Haus. Sowohl die Frauen aus der ersten Kammer, als aus der zweiten, schoßen die Straßen auf und ab, kreuz und quer, erstere aus Aerger und Gram, leztere aus Schadenfreude und Neugier. Da war ein Leben in dem so verschieden affizirten schönen Geschlechte, die Zungen schwirrten und wedelten, wie Bachstelzschwänzlein, die Zähne, die ächten wie die pseudo's, giengen auf und nieder, heftiger als das Messer einer geübten Nudelschneiderin; die Lippen bewegten sich fast krampfhaft in allerlei Formen und viel schneller als die Vorhänglappen am besten Mahlgang einer Nekarmühle, und die schönen zarten Hände schlugen auf die eigenen Schenkel unbarmherzig, oder auf die Achseln der mitbewegten Freundin mit einem: „um's Himmels Willen!" oder sag auch, wie verdammt!!! ja die Speziälin, der ihr Mann schon lange das husarenmäßige Fluchen, — beiläufig gesagt, sie ist eine Försterstochter — mit vieler Aufopferung, bald zärtlicher, bald ernster Ermahnung um des Amtes und des acceßorischen Anstandes willen abgewöhnt, ja probmäßig abgethan hatte, — diese Frau, ließ in einer nervosen, Mann und Amt vergessenden, Anwandlung sogar einen verblümten „Sakerment" mit einem Sappermost fahren.

Die Frauen sind eben noch zu wenig an die Oeffentlichkeit gewöhnt. Geheimthun ist ihr Glück und ihr Stolz, wenn es gleich oft das Gegentheil wird. Diese Vorliebe, dieses Geheimthun, in dem gerade der Keim und die Kraft der schnellsten Verbreitung liegt, ihr Vorrecht am geheimsten Orte, das die Männer immer einzeln, die Frauen aber meistens in Gesellschaft, wenigstens paarweise besuchen, um da zu schmolliren oder sich zu Stammbüchblättchen zu engagiren, auch ihre geheimsten Geheimnisse mit aller Offenheit auszutauschen, diese Vorliebe, dieses Vorrecht könnte ihnen auch fernerhin unverkümmert bleiben, nur sollten sie sich auch dazu geneigt finden lassen, ihre Verhandlungen in öffentlicher Sizung dem Publikum zur Beurtheilung Preis zu geben. Ihr Geschmack, ihr angeborner Sinn für Bildung würde sehr dabei gewinnen, und eine derartige Lektüre müßte für sie selbst die angenehmste Unterhaltung seyn, weil ihnen die Schattenseite des schönen Geschlechts so intereßant ist, als dem Män-

nervoll die weibliche Lichtseite. Vorhin war, wenn ich nicht irre, von zwei Kammern die Rede, nemlich unter der Frauen-Welt in Grünwettersbach.

Zur Verdeutlichung eine kleine Zeichnung von diesem Zweykammersystem.

Zur eleganten, gebildeten Welt, zur Honoratiorschaft oder zu Leuten von Charakter und Stand, die sich im gesellschaftlichen Leben von den rechtschaffen bürgerlichen und von den ganz gemein bürgerlichen mit vieler Gewissenhaftigkeit fern halten, zählen sich in erster Linie die Beamten-Familien vom Special abwärts bis zum Collaborator und dem ersten deutschen Schulmeister, — vom Oberamtmann bis zum Weginspektor, der zugleich Stadtpfleger und Impfbuchführer, überhaupt ein Mann von der Feder ist, — vom Cameralverwalter bis zum Kastenknecht, weil dieser eigene Equipage hält und jener nicht, — vom Oberamtsrichter bis zum Decopisten, der den Titel „Oberamtsgerichts-Canzlist" sich angeeignet, und sein früheres Gewerbe, das Bartscheeren und Haarschneiden, mit Stolz quittirt hatte. Ausserdem sind geduldet des Apothekers, des Kaufmanns Zierlens, weil er Eisen führt und Salzfaktor ist, — der zweite Kaufmann schon nicht, sein Laden ist zu klein und altmodisch, — und endlich des Stadt- und Amts-Zinkenisten, weil doch, wie zu Haus, da wo der Mann geigt, die Frau tanzen muß, also auf dem Ball Zutritt haben.

Von diesen Frauen sitzen nun die Unabhängigen in der ersten Kammer und die Abhängigen in der zweiten, obgleich letztere größtentheils eine gewisse Unabhängigkeit eben so gut behaupten möchten. Eine solche Scheidung konnte demnach nur von der ersten Kammer ausgehen. In der ersten Kammer, — sit venia verbo! es ist ja nur von Damen die Rede, — haben von Amtswegen gleichsam erblichen Sitz und Stimme, die Frau Oberamtmännin, Spezialin, Oberamtsrichterin, Kameralverwalterin und die Oberamts-Physikusin, schlechtweg „Frau Dokterin" genannt. Herbei gezogen oder legitimirt, aber nur für ihre Person, nicht der Stand, sind die Frau des Helfers, weil er den schwächlichen Dekan uneigennützig unterstützt, auch in seinen Predigten die Kirchenstühle gestampft voll sind, während die Kanzelvorträge des Dekans mit aller Bequemlichkeit anzuhören sind, — die Frau des Gerichtsnotariats-Amtsverwesers, weil er dem Oberamtsrichter

um ein Bagatell die Revisionsgeschäfte besorgt, und die Frau des Pfandhülfsbeamten, weil er reich ist und aus seinem grossen Garten manches Gemüse in die Küche seiner nächsten Vorgesetzten wandern läßt, wofür ihm aber alle mögliche Commissions-Geschäfte zu Stadt und zu Land, mit gutem Verdienst zugewiesen werden, — und endlich die Frau Stadtschultheißin, die zwar wenig Gebrauch davon macht; sie lebt gern still in ihrem Hauswesen und findet wenige Zeit zu Zerstreuungen und zu Nebendingen, — daher auch die Klagen über den gesessenen Gogelhopfen oder mehr über ihre Sorglosigkeit. In der zweiten Kammer sitzen von Standes wegen die Frau Amtspflegerin, Präceptorin, Apothekerin, Salzfaktorin und die Frau Umgelds-Commissärin; hinzugewählt sind, aber auch nur für ihre Person, die Collaboratorin, Schulmeisterin, Oberamtschirurgin, Kastenknechtin, Oberamtsgerichts-Canzlistin, Oberamts-Weginspektorin und die Stadt- und Amts-Zinkenistin; auch die Frau Schwanenwirthin ist aufgenommen, sie nimmt aber selten Theil, und die Frau Forstwarthin hat Exspektanz, sobald ihre Kleidung das Mittelbürgerliche vollends abgelegt hat. —

Am andern Tag, nach dem vom Stadtfuchsen angestifteten Feuerlärmen, fand auf Einladung der Amtspflegerin, als Präsidenten der zweiten Kammer eine geschlossene Plenarsitzung Statt, deren Verhandlungen, gleichsam aus der Feder eines ständekammerlichen Geschwindschreibers, wie sich der Leser überzeugen wird, wortgetreu folgen. —

Frau Amtspflegerin: (allein, sitzt auf dem Sopha und strickt) Wart' Spezialin! Wart' Oberamtsrichterin! Dißmal will ich feurige Kohlen auf euer Haupt sammeln. Aber die müssen brennen! Eure Rattenschwänzlen sollen vollends drauf gehen! Von einem ordentlichen Zopf spürt ihr doch schon lange nichts mehr. Ihr habt mich ausgestoßen? Und warum? Weil ich auf speciale Bildung Nichts halte, und Nichts davon verstehe? Nein! Geltet, weil euch meine Ohne Vers Aalbildung über den Hoh Riz und geht? oder weil ich die Tochter eines Bauern bin, eines Schulzen? Ja, ja, ja der Kastengeist guckt euch aus jeder Falte. Aber wir wollen den schon Gast rühren, da ist unsere Kastenknechtin Manns genug. Dauert mich nur die Frau Helferin und die Frau Cameralverwalterin, die sonst immer meine Gesellschaft dies Ding wieherten. Aber ich kann euch nicht helfen, mit

gestohlen, mit gehängt. — O du göttlicher Stadtfuchs! Dießmal hast unsern Nagel auf den Kopf getroffen. Die Reichsarmee ist geschlagen, vielleicht gesprengt. Wir kleine Fürsten werden Herrn über die Kaiserlichen. All uns an fahn burr lapp battrie! Wie fla! — Poz! es schellt schon! (Oeffnet s'Fenster und zieht auf.) Ha ja, sechs auf einmal! Es geht doch Nichts über geschworene Weiber. Wann nur die Andern auch bald kommen, — ich mag nicht nachtischlen, — es macht so viele Mühe, die Unterhaltung wird gestört und — überdieß geht mehr drauf, die Ersteen machen so gern mit den Letzten noch einmal mit, und — (es klopft) Herein!

(Die Frau Präceptorin, Collaboratorin, Schulmeisterin, Umgeldscommissärin, Stadt- und Amtszinkenisten und Kastenknechtin treten ein).

Frau Präceptorin: Grüß Gott! Amtspfleg!

Frau Umgeldscommissärin: Grüß dich Gott, Lene!

Frau Kastenknechtin: Wir sind eben so frei, und —

Frau Collaboratorin: Weil Sie's gütigst erlauben, so —

Frau Schulmeisterin: Gelten Sie, wir lassen uns nicht lange laden, ja —

Frau Stadt- und Amtszinkenisten: Wir kommen eben und —

Frau Amtspflegerin: Grüß Euch Gott! Das ist recht schön, Eure brumt Idee freut mich ungeheuer. Ach ich bin eben aufs angenehmste in Ding niert. Zu welchem Gran die Hosen Zweck kommen wir heute zusammen! Unsere Ehre hat Noth gelitten, aber jetzt sind wir satt iß vaccirt. Der Stadtfuchs geht über die Stuttgarter Stadtpost, über die Frau Sekretär Brunnenschnabel in Stuttgart. Allein, was wir jetzt gewonnen, müssen wir auch mahnte Nieren, und deßhalb wollen wir uns heute Aß so zieren, ja, ja es soll nicht umsonst seyn!

Frau Präzeptorin: Aber du stehst wieder da! Gucket nur auch, wie sie blüht und strozt! Du wirst täglich jünger und schöner, und wir — ach ich mag gar nicht dran denken, — bei uns nimmt der Mond ab, und bei dir ist er noch nicht voll! Gang mir weg. Ich schäm mich in deiner Näh', und bin vierzehn Tag jünger als du!!

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: S'ist wahr Jedermann nimmt Theil an ihrer Postur. Wie oft hat mein Mann schon gesagt, Sie hätten auf der Bühne mehr Glück gemacht, als in der Amtspfleg, die Maria Stugart wäre

Ihnen recht gestanden, oder die Frau Orsine in des Emils Gallioten, und die Frau rum Pumpel im Kleinstädter, und noch viel so Thee Ader mäh Dressen hat er gesagt.

Frau Collaboratorin: Ha Narr! Weißt beim Mann Eber, wo wir im ärgsten Geschieß mit der Frau Amtspflegerin auf den Wengertsmauren unten am Wege standen, da hat eben Alles, Hoch und Niederes, der General und der Soldat — auf die Frau Amtspflegerin ein Aug' g'habt. Im Vorbeimarschiren haben die Offiziers ihre Degen sinken lassen und wieder nauf geschwungen, Einer hat sogar kommandirt „Schaut links!“ und wie die uns angeklozt haben, Narr eine Gumpe nie auf einmal!

Frau Kastenknechtin: Ja, und der Kameralverwalter, der Spaßvogel, reitet auf uns her und schreit: „Frau Amtspflegerin, um Gotteswillen! gehen Sie doch aus dem Feuer! Da üben hat ein Soldat gesagt: Gott straf mich, wenn mein Ladstock im Lauf bleibt, ist kein Mensch dran schuld, als das Kappe Thal Weib auf der Mauer. Sie Riesgieren Alles, das ganze Militär ist für Sie infammirt.

Frau Amtspflegerin: Aber ich bin eben doch gestanden, dem Militär gehe ich nicht aus dem Weg, absonderlich in Friedenszeiten, und den Landeskindern so nicht (es schellt) leget doch ab! (sieht durchs Fenster, zieht auf) die Frau Oberamts-Weginspektorin, die Oberamtschirurgin, die Oberamtsgerichts-Canzlistin und die Frau Salzfaktorin kommen. — O das ist göttlich! Nur herbei, herbei! O, sitzen Sie doch! Wie Präzeptorin, Umgeldscommissärin, Frau Collaboratorin. Wie sitzet dort auf den Sopha! Sie Frau Kastenverwalterin, und Sie Frauen schließet Euch oben oder unten an! Wie, kommet geschwind! (es klopft) Herein!

Frau Salzfaktorin: Pfähl mich g'horsam! pfähl mich!

Frau Oberamtsweginspektorin: Grüß Sie herzlich, auch mein Mann —

Frau Oberamtschirurgin: Ja auch mein Mann soll ein Compliment ausrichten.

Frau Oberamtsgerichts-Canzlisten: O, und der Meine hat mir noch eine Empfehlung die Stiege hinunter nach geschrien, besonders auch an den Herrn Amtspfleger.

Frau Amtspflegerin: Danke, Danke! das ist eben recht schön, daß Sie meine in Vieh da Zion — mit so vieler die stinkt Zion aufgenommen haben.

Frau Oberamtsgerichts-Canzlistin: Ei das ist unsere Schuldigkeit, daß wir —

Frau Salzfaktorin: Seyn die Frauen schon lang da?

Frau Kastenknechtin: Ach nein! Wir haben uns erst da im Augenblick niedergesessen.

Frau Amtspflegerin: O nehmen Sie doch Plaz! Wie Frau Faktorin, sitzen Sie da neben die Frau Präzeptorin hin!

Frau Salzfaktorin: Ja nein, das ist ja oben!

Frau Umgeldscommissärin: Wo Sie auch hinsitzen, ist es oben. Eine Frau in ihren Umständen verdient die erste Rücksicht.

Frau Salzfaktorin: O! Sind Sie mir still von Dem! Ich mag nicht dran denken, es ist mir dießmal so angst.

Frau Präzeptorin: Mit Gottes Hilfe wird es auch wieder gut gehen. Gelt Amtspfleg, wenn's mit Dir nur schon so weit wär?

Frau Amtspflegerin: Dank gar schön! Ich muß nicht von Allem haben.

Frau Salzfaktorin: (sezt sich, und die andern auch) Sie haben Recht, für Sie ist der Ehestand kein Wehestand.

Frau Stadt- und Amtszinkenisten: Ha, die Kinder machen Einem doch viel Freud.

Frau Salzfaktorin: Auch viel Kreuz!

Frau Oberamtschirurgin: Es ist wahr, doch denk ich allemal, was Gott mir auferleget, nehm ich willig an. Meine Kinder-Zahl ist schon ausgerechnet, und eingeschrieben im Buch des Lebens. Ich klage weniger, als mein Mann, der sorgt — (es schellt).

Frau Amtspflegerin: (am Fenster, zieht auf) Poz! Mein Reichsapfel kommt, die Apothekerin.

Frau Umgeldscommissärin: Lene! Warum heißest du die Apothekerin Reichsapfel?

Frau Amtspflegerin: Ha, weißt von wegen dem Erkerlein unter dem Kinn. (alle Lachen.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: (wird zundelroth, wie ein Feuerstehier) Aber Frau Amtspflegerin, Sie haben einen Reißer gemacht, einen argen! Ich nehms Ihnen aber nicht übel, sehen Sie, ich habe auch so eine hohe Seite am Hals, nur kommts bei mir wo anders her. Ich wollt sehen, wenn Ihr Frauen alle Tag dreimal, Sommer und Winter, bei allerley d' Himbeer am End, heißem und kal-

tem, ja das ist oft ein hartes und saures Brod — wenn Ihr das thun müßtet, so nach allen vier Himmelsgegenden nausblasen, und mit allerley Leibesumständen vor den Thurm naufsteigen, er hat so hohe Tritt, — und das schon zehen Jahr, da thäte Euer Hals vielleicht alle Jahr ein Junges kriegen.

Frau Präzeptorin: Was blasen Sie denn?

Frau Stadt- und Amtszinkenistrn: Wenn es seyn muß, alle vier Stimmen. Anfangs, so gegen drei Jahr, war der Baß mein, — aber das weite Ausziehen ist mir oft schwer worden, jetzt nehm ich den Alt, da zieht man ein Bisle kürzer, aber schneller.

Frau Umgeldscommissärin: Wo bleibt die Apothekerin so lang?

Frau Amtspflegerin: Die ist wieder bei meiner Magd, und speculirt die Küche aus, der Fürwitz! Sie kann's nicht lassen.

Frau Collaboratorin: Frau Faktorin, kommen Sie, sitzen Sie auf den Sopha! Ich will Ihne Platz machen, Sie sitzen da weicher auf.

Frau Salzfaktorin: O nein, bei Leibe nicht! Mein Sitzleder ist nicht so weich hi, hi, hi! Der Sessel dürfte noch härter seyn — mein Mann sieht mehr darauf, daheim — (es klopft).

Alle: Herein!

Frau Apothekerin: (tritt hastig ein) Herr Jerem, Herr Jerem! Schon Alle da? Glück zu, Ihr liebe Kinder! Ihr wartet doch nicht? O es ist mir zu arg, daß ich so lange aufgehalten —

Frau Präzeptorin: Was hats denn geben?

Frau Apothekerin: Ach nichts, nur so etwas halb O Vieh ieh Aelles. Die Hofbäurin vom Raffelhof hat mich so aufgehalten, so ganz überzwerch kam sie mir. Mußte ihr den Dienst thun, konnte es ihr nicht abschläglich machen, es ist zwar hoch verboten, aber was thut man nicht, so guten, so herzensguten Leuten, die —

Frau Umgeldscommissärin: Um Gottes Willen! Was denn?-

Frau Apothekerin: Ach ich bin voller Adam, muß sitzen, (nimmt einen Sessel und setzt sich neben die Stadt- und Amtszinkenistin und die Oberamtschirurgin. Alle rücken et-

was unwillkührlich.) es hat Nichts zu bedeuten, Ihr alle könnt ja schweigen. Ach ja, daß ich es sag, vorgestern bringt mir die gute Frau einen Korb Eier und einen Schurz voll Klagen und Jammer. Ihr Unglück ist auch wirklich groß, so was brächt' mich unter den Boden, und ich bin sonst nicht gleich affektirt, ich kann Viel über mich ergehen lassen, bis ich die Kund in Nas verlier. Denket doch! Mäus und Ratten fressen sie fast auf, sie kann nimmer Widerstand thun; s'Fressen wär nicht s'Aergste, das wollt' sie gern dulden, ach Gott! die Leute haben ja Alles in Hülle und Fülle, was wir kaufen müssen, — aber das Ruh in Nieren ohne Unterschied, obs Einem am Herzen hängt oder nicht, — das ist in toller Rand. Denket nur am letzten Sonntag wollte die arme Frau zu Gevatter stehen, sie sucht ihre schönsten Kleider hervor, sie macht ihre Haubenlade auf, thut einen Schrei — und fällt etwas in Ohnmacht, — es ist nur eine Maus herausgesprungen, — aber so etwas kann ein Felsenmensch affektiren, geschweige eine so alte matt Throne. Ihr Mann, der hagenbuchene kommt dazu, sieht nach in der Haubenlade und giebt ihr den Trost — Gott verzeih's ihm, ich nicht! — „du Narr, deine Taufhaub hat Junge, vier blutte Mäuslen sitzen drinn, vier blitznette." Er schmeißt's naus, kehrt die Lade um, und jetzt kommt erst der Schatz. All' ihre Hauben, saget All von Oben bis Unten vernagt, verfressen, verurehnirt, schimmlich angeloffen vom UrEhn', alle Ratte kahl verderbt. Jetzt sag mir Eine, ob das nicht einen um den Verstand bringt, ja wirklich ganz Kunst Ehrniert? Saget nur auch die Confirmationshaube, die Hochzeithaube, die Gevatterhaube von ihrer Urahne, die nemlichen drei und wieder drei neuere von ihrer Ahne und Mutter selig, ihre eigenen Confirmations-Gevatter-Hochzeit-Markt-Sonn- und Festtags- und Trauerhauben, nehmet sechzehen Hauben, Alle, ja Alle kapput. Alle sind nach dem Alter, so ganz in kronischer Ordnung in einander gelegen; in der Urahne Hauben seyen drei Welschkornkörnlein gewesen, zum Andenken an den Welschkornbrei, an der Uhrane Leibspeise, während der Hoffnung; in der Ahne Hauben drei geröste Caffeebohnen, weil ihr in dem Zustand Nichts über einen guten Caffee gegangen; in ihrer Mutter Haube zwei Caffeebohnen und ein Gelbrübenwürfele, — die hat ihn auch gern getrunken, nur war sie nicht so Obst in Naht von wegen einem Zu-

satz; und in ihren eigenen Hauben drei Mandel — eine Mandeltorte seye ihr am besten dienlich gewesen — vor und nach. — Nehmt nur die Kindesliebe, den Respekt gegen Eltern und Großeltern tod Aal vernichtet, das Haubendenkmal von Grund aus zerstört, und noch oben drein — die Hauben! Ach Gott, es zittert Alles an mir!

Frau Amtspflegerin: Ja Mode rühr Dich nur etwas, es ist schon so.

Frau Apothekerin: (etwas weinerlich) Ja „Mode rühr dich" ist gut sagen, s'Aergste kommt noch. Wie nun die arme Frau ihr zerstörtes Drohja ansieht, schlägt die Händ' überm Kopf zammen, heult, schreit ganz müß er Abel, ihre Leute springen herbei, und ihr alter Knecht, der sie hab heirathen wollen, aber ihr Vater selig habs nicht gelitten, ihr Strohschneider sucht sie zu trösten, führt sie in den Lehnsessel und eine zweite Ohnmacht fällt über sie hinein; man hält das Balsambüchsle ihr unter die Nase, es hilft aber Nichts — man vergaß in der Angst das Büchsle aufzumachen, — jetzt kommt der Dille tapp, ihr Mann, drückt den Strohschneider weg, und tritt im Streit ihr stark auf den linken, großen Zeh, an dem sie noch obendrein ein Hühneraug hatte, und — daran ist sie erwacht und wieder zu sich kommen. Ihr Mann, er muß doch ein weiches Herz haben, wenns einmal affektirt ist, der hat ihr nun versprochen, alle die Chor rum vierten Hauben neu machen zu lassen, wie die alten waren, und wenn er den Zeug in Rom holen müsse. Jetzt ist sie gefaßt. Aber in großer Angst wegen der neuen Hauben bat sie mich ungeheuer um Gift. Aus unmenschlichem Mitleiden sag ichs ihr zu und bestelle sie auf heute, ich müße es hehlingen nehmen, weil mein Mann Nichts davon wissen dürfe. Gestern hat mir nun der Stadtfuchs keine Zeit gelassen, ihr wisset es wohl (alle nicken ein „Ja") und heute hab's ich ganz vergessen. Im Augenblick, wo ich hieher will, kommt meine Hofbäurin mit einer Armzeine voll Butter, — jetzt war guter Rath theuer, doch — Du! sage ich zu meinem Mann, geh tapfer naus in Garten und hohl mir Blumen in die Vieh Sitte, laß mir deine Comod Schlüssel da, ich muß Etwas langen, Etwas von meinem Schmuck. Mein Mann thut, wie befohlen. Bey den Comodschlüsseln hängt auch der Schlüssel zum Giftkasten. Ich hole ein oberes Kaffee Schäle voll Aar sühn ich, gibs ihr und sag ihr auch,

wie sie es anwenden soll, und es ja Niemand sagen. Sie geht mit vielem Dank fort. Mein Mann kommt bald darauf mit Blumen, und die sollst nun du haben, liebe Amtspfleg. In deinem Haus sind sie doch lieber, — bei dir, du Blume aller Blumen!

Frau Kastenverwalterin: Was hat das Gift kostet? Mein Mann klagt als auch so über Ratten und Mäus auf dem Kasten, und der Kameralverwalter wills nicht glauben, er sagt, wenn keine zweifüßige kommen, gebe es nie Rest.

Frau Apothekerin: Das Gift hat Nichts kostet, die Eier sind ja mehr werth und obendrein noch Butter.

Die Magd: (tritt ein) Frau, der Rohr ist g'ronna!

Frau Amtspflegerin: Hol' tapfer einen andern bei s'Strollichen Sybill. (Die Magd geht ab.) Wie man doch immer betrogen wird!

Frau Oberamtsweginspektorin: Wenn nur die Bäurin mit dem Gift auch vorsichtig umgeht, mir wärs nur halbwohl bei der Sach'.

Frau Apothekerin: O, da bin ich ruhig. Sie legts in kleinen süßen Küchlen in den Kleiderkasten, in die Schnitztruche, in die Mehltruche, auf den Fruchtboden, natürlich überall auf Teller.

Frau Umgeldscommissärin: Eigentlich wollen wir das Gift den Mäusen lassen, und einmal an etwas Anderes kommen.

Frau Apothekerin: Du hast Recht. Narr, ich bin auch auf Etwas — auf Etwas Anderes aus, ich sich schon lang an meiner Amtspfleg nauf, wie die wieder da steht, Narr, grad wie unter meinen Kaggdus die blühende Kahla, so schlank, dick und langstengelich, so breitblätterich, so voll und rund, die Blume ihr Kopf, so weiß und langhalsig, und oben der Thurm von Zopf — ja es ist wahr — potz Himmel Kreuz! In deiner Haut möcht ich stecken!

Frau Schulmeisterin: Wenn ich nur den Zopf nehm, so wird's mir ganz empfindsam.

Frau Präzeptorin: Jetzt hör' Amtspfleg, mach deinen Zopf auf! Ich bitt dich recht schön. Uns allen thust einen Gefallen, einen großmächtigen.

Alle: O ja! Wir bitten, bitten, bitten —

Frau Amtspflegerin: O von Herzen gern. Komm Präzeptorin, wind ihn los! Ich kann nicht damit umgehen, es ist meines Mannes Geschäft.

— Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ach nein, das thun der Herr Amtspfleger nicht. — (Die Präzeptorin legt Hand an.) Sie spassen —

Frau Collaboratorin: Ach, das wär ja zu sehr viel!

Frau Amtspflegerin: Durchaus nicht sehr viel, ich mach es wett, ich — rasir ihn dafür.

Alle: Rasiren? (Präzeptorin zieht eine Menge Haarnadeln und Kämmlein hervor) Saget Rasiren!

Frau Salzfaktorin: Zu so etwas könnt' ich mich nicht unterstehen. Ich hätt' Todesangst.

Frau Amtspflegerin: Ich nicht. Mein Mann und ich halten viel auf Reh Thor Sion und —

Frau Präzeptorin: Der Zopf ist gefallen, er hängt!

Alle: Aber nein! Wie lang! Wie breit! Wie dick? (sie stellen sich um die Amtspflegerin herum, Frau Amtspflegerin stehen auf.)

Frau Kastenknechtin: (faßt den Zopf an der äußersten Spitze, zieht ihn straff an, und drückt ihn an den rechten Fuß der Frau Amtspflegerin) Gucket auch! Wie abscheulich lang! Er geht ihr bis in die Gangooderen.

Frau Amtspflegerin: O nein, so weit nicht, meine Geh Ader ist noch weiter drunten, doch nicht weit davon.

Frau Präzeptorin: Ja seht nur auch die Seitenzöpfe, die Flügeladjutanten, die sind, weiß Gott! fast größer als mein Hauptzopf, der ganz allein ist.

Frau Oberamtschirurgin: Der Meinig' war auch lang, aber mein Mann sagt, er sey mir nie weiter gegangen, als bis zum O Sak rum, — jetzt seys eben noch ein Mukenwedel.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ich mag gar Nichts von dem Meinen sagen, es ist mir zu ärgerlich, seit dem ich den Alt blaße, wird er immer dünner und kürzer, beim Baß hat er kein Härle fahren lassen.

Frau Salzfaktorin: Meine Mutter selig hat oft gesagt, wenn den Kindern die Haare wachsen, gehen sie der Mutter aus. Ich denke oft daran, mir gehts auch so.

Frau Kastenverwalterin: Drum ist mein schöner Zopf kaum noch ein Streichholz —

Frau Apothekerin: Ach sind nur Sie still, sehen Sie mein Bisquittbesele an!

Frau Collaboratorin: Ja, und mein Fürstekerle!

Frau Oberamtsgerichts=Canzlistin: O Jerem, und mein Schreibfedernbüschele.

Frau Umgeldscommissärin: Mein Reitpeitschle macht mir auch schon lange bang.

Frau Schulmeisterin: Und mein Kinderrüthle!

Frau Oberamtsweginspektorin: Mein Zielholz, wie es mein Mann heißt, wird auch kürzer, es ist bald, wenn es so fort geht, kaum noch ein Zielhölzle; doch tragen wir unsere Schwäche nicht so zur Schau, wie die Männer ihre Kahlköpfe.

Frau Amtspflegerin: Man sagt, die Kahlköpfe seyen Familienkrankheiten.

Frau Umgeldscommissärin: Ja und dergleichen. Gott verzeih' mirs! wenn ich einen Kahlkopf sehe, so kommen mir allerlei Gedanken, so widerwärtige, — daß ich mich darüber ärgere, — aber sie kommen eben. Ein Kahlkopf, sagte mir einmal ein Offizier auf dem Ball, sey ein Aushängschild, oder Anzeige, was da zu suchen, und wieder was nicht zu finden seye, — und dieses verblümte Geschwäz machte mir schon allerley Grillen, und wie ich einen Kahlkopf —

Die Magd: (streckt ihren Kopf zur halboffenen Thüre herein. Leise) Frau! Frau! der Kaffee ist fertig!

Frau Amtspflegerin: Geschwind Präzeptorin, meinen Zopf nauf! Wenn ihn auch nicht hinbringst, wie mein Mann, hat Nichts zu sagen, mach nur, sonst wird der Kaffee kalt.

Frau Präzeptorin: (mit dem Zopf beschäftigt, die Frau Umgeldscommissärin hilft ihr) So meinst ich sey so ungeschickt?

Frau Faktorin: Aber der Herr Amtspfleger müssen ein seelenguter Mann seyn.

Frau Amtspflegerin: Unsere am Uhr ist noch so ehrlich, als im Brautstande. Er thut mir aber noch mehr, und ich mache wett, was möglich ist. Er liest den Abendsegen und ich den Morgensegen, er liest mir alle Morgen im Bett, oft beim Licht, die Zeitung vor, erklärt mir alle Wort — oft noch beim Frühstück, — und so komm ich nach und nach zu meiner ohne=Vers=Aal=Bildung, die der Frau Spezialin nicht nunter will, und der neidigen Oberamtsrichterin. Ja, da gibt sich mein Mann viele Mühe, — und ich zähle ihm dafür alles Geld nach oder vor, wies kommt, und so wird von mir auch Alles nachgerechnet, wo eine Zahl in seinem Amt vorkommt, überall hab ich sie auch gerechnet, und

er weiß, daß ich in dem Stück fest bin. Jeder Fehler von ihm kostet einen Kuß, und von mir —

Frau Präzeptorin: So! guck in Spiegel! obs recht ist.

Frau Amtspflegerin: Nein, ich guck nicht, Du kannsts doch nicht, wie mein Amtspfleger. Aber gelt Lotte hilfst mir einschenken? Wir müssen auch einmal zur Hauptsache kommen, und ich möcht auch dabei seyn.

Frau Präzeptorin: Recht gern, liebe Lene, gib nur her, sag nur!

Frau Amtspflegerin: Dort schneid den Butterkuchen auf! Ich will den Kaffee holen. (Beide beschäftigen sich mit Zurüstungen.)

Frau Oberamtsgerichts-Canzlisten: Aber die Frau Amtspflegerin, die habens gut, so möchts ich nur eine Woch. So gesund, so schön, und einen so braven Mann ohne Kinder, Alles g'nug, und sind doch immer voll Menagerie, sie wissens nicht einmal, wie wenig sie brauchen.

Frau Kastenknechtin: Wohl geben, aber kein Kind, denk! das ist doch auch ein Stein vorm Haus.

Frau Schulmeisterin: Ach nein, das ist o kund drehr kein Stein. Sie will ja kein Kind, — und wenn er auch Eins will, — da gilt sie doch mehr, als er, wer muß denn —

Frau Collaboratorin: Ha ja! Wie müssen sich nur unsere Männer mit den Kindern plagen!

Frau Schulmeisterin: Ja, das ist ein saures Brod. Schon oft hab' ich zu meinem Mann g'sagt, es sollte kein guter Bissen mehr an dir seyn, ich sag nur, wie dus prästirst.

Frau Umgeldscommissärin: (während die Frau Amtspflegerin Kaffee servirt und die Präzeptorin Butterkuchen) Aber hör' Amtspfleg, Du bist im Irrthum, wenn Du glaubst, Deine Bildung stech die Spezialin und die Oberamtsrichterin in die Augen, ich weiß besser — du hättest mit dem Oberamtsrichter nicht in den Taubenschlag gehen sollen, oder schweigen.

Frau Amtspflegerin: Warum nicht gar! Der Oberamtsrichter hat mir ja keine Ruh gelassen, bis ich mit ihm bin, er hat mir Alles gezeigt in seinem Schlag, alte und junge Tauben, auch die nette Eier, und wie ich meine Freude darüber bezeugen will, — gibt er mir einen Kuß, einen ganz nassen; ich schrei, und weil er mich festhält, im Arm — gib ich ihm auch geschwind einen, — aber ganz leichten, und — spring davon. Ich guter Narr, sags drunten, in der Bich

sie vor allen Frauen, ich war ganz — ich muß roth ausgesehen haben, — daß aber der Herr Oberamtsrichter ein rechter Schelm seyen, er hat mich geküßt und ich hab ihn müssen, ich heulte vor Zorn und Beln thun Ehr, pack auf, geh heim, und sags meinem Mann — Alles — haar und klein, und der hat gesagt, du hast ihm Recht gethan, der Oberamtsrichter soll nur seine Gaishirtlen schütteln. Und mein Mann hat mir gleich die oberamtsrichterliche Nässe weggeküßt, und einmal über das andere gesagt: o du göttliches Naturkind! — Und das will ich bleiben!

Frau Präzeptorin: S'ist wahr, ehrlich ist die Amtspflegerin, grundehrlich bist Lene! Aber wenn in Zorn kommst, wirst oft frech, unvorsichtig. Doch man sollte es ihr nicht so hoch ausrechnen, weil sie ohne Schönie sich giebt, überall. Sieh, liebe Lene! das war doch stark, weißt in der Spezials Vieh Sitte fragst Du die Spezialin ganz hastig, wissen Sie, wie lang der siebenjährig Krieg gedauert? Und der Spezial war dabei — er hätts seiner Frau gern gesagt, aber er ging durch, weil Alles lachte, wie sie sagte: „Alle sieben Jahr einmal."

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ich hätts auch nicht gewußt, was weiß unser Einer, wann und wo Krieg ist, und wie lang, man hat oft am eigenen zu viel.

Frau Schulmeisterin: Närrisch, sieben Jahr hat er dauert, so Etwas kann meine Sophie antworten, sie ist erst 12 Jahr alt.

Frau Amtspflegerin: Die Frag reut mich heut noch nicht. Wie hat sie mir's vorher gemacht? Wie hat sie mich affrundirt? Jetzt muß ich nun vollends sagen, wie grob die Spezialin gegen mich gewesen! Aber du Präzeptorin komm, wir wollen vor noch einmal einschenken, (sie nehmen die Tassen ab, schenken ein und präsentiren wieder).

Frau Faktorin: Ich danke, trinke nie mehr als eine Schaale.

Frau Amtspflegerin: Ist's Ernst?

(Mehrere bekräftigen, daß die Frau Faktorin nie mehr trinken.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: O ich bitt nur halb so viel schwarzen, sonst greift er mich an, meine Nerven sind etwas reizend.

Die Uebrigen machen keine An- und Umstände.

Frau Collaboratorin: Ich bin recht begierig auf die Spezials-Vieh Sitte, man hat so vielerley drüber hören müssen.

Frau Amtspflegerin: Ja, ja, ich will — ich muß von vornen anfangen. Es war lange das Gespräch von einer reichen Baurentochter aus Sokenhausen, die ein Kaufmann in Stuttgart geheurathet um ihres lieben Geldes willen, die könne gar Nichts, habe keine Lebensart, er sey schwer angeführt, könne sie nirgends broduzieren, nicht einmal im Theater, wo man doch nur sehen und hören dürfe. So habe sie in einem Stück, wie es gedonnert und geblitzt, laut gerufen: „Helf uns Gott!" — und ein andermal in einem tragödischen Trauerspiel in dem Augenblick wo eine unglückliche Frau die Leiche ihres Gemahls sieht, im Herbeispringen in Unmacht zu Boden fällt, da habe sie in die Hände gepatscht, und dabei gesagt: „die ist nicht schlecht gestolpert, es geschieht ihr Recht, warum ist sie nicht bei ihrem Mann geblieben, — gelt du Heinrich?" Und noch viel so Dummheiten. Da sagt nun die Speziälin, drum muß ein gebildeter Mann kein Mädle heirathen, das keine wissenschaftliche Bildung nicht hat. Der Spezial, der gerade auch mit zuhörte, sagt darüber, „ey zu einer Frauenzimmersbildung brauchts keine Wissenschaften, — eine gute anständige Lebensart, mit etwas Gewandheit gibt schon eine sogenannte fade — oder vage — nein flache, hat er gesagt, eine flache Ohne Vers Aal Bildung, man braucht keine speciäle, denn eine speziäle macht das Frauenzimmer einseitig, stolz, ungeniesbar, oft unerträglich. Ich will dem Herrn Spezial helfen und behaupte, die Kaufmännin leide an einem Leibschaden zwischen den Ohren, die Bildung allein schüze nicht vor Stub Idee Diät, da fehls, wie mein Vater sagt, am „Versteht er mich." Jetzt hättet ihr die Speziälin sehen sollen! Die braust auf und schreit halb heiser und mit Husten: „freilich Bildung fehlt, und die muß fehlen, wo keine wissenschaftliche Lebensart ist. So ein Baurenmensch soll bei ihrem Stallbesen bleiben, beim Melkkübel, beim Flegel, und ihre Nase nicht in die gebildete Welt hineinstecken, und den honetten Mädlen Abbruch thun, mit ihren paar Gulden. Mein Vater seelig sagte oft, ein Krabb, der unter Krabben geboren und erzogen ist, wird nie eine Nachtigall. Nur bei gebildeten Eltern von Rang und Stand lernt man Bildung mit der Muttermilch schon, und wenn sie auch eine Säugamme hält, — was ein Mädle weiter

lernt, ohne Eltern, das ist eben gepfuscht, — da kommt eine Dummheit, eine Roheit um die andere an den Tag, und der Mann, der blinde Heß, merkts zu spät, ja er merkts zu spät, daß er beschissen ist, mit Salv' Ehne vor ihren Ehren. — Das hat mich nun arg angesteckt, — ich dachte in meinen Gedanken, wo hast denn du deine speciále Bildung her? Von deinem Förster, der lang vorher herzoglicher Hundskarpatscher auf der Sohle diet war, und deine Mutter? War ledig schon eine Mutter. — So kochts in mir. — Ich nehm mich aber zusammen, und denke, wart' ich will dir zeigen, daß mein Amtspfleger in sieben Jahren mehr an mich hingebracht hat, als dein Spezial in dreißig, — oder noch mehr. Frau Hochwürden, sag' ich, um Vergebung! Sie scheeren ja Alles über einen Kamm. Sehen Sie, unter allen Ständen gibts dumme, hochmüthige, anmasliche Leute; die Bildung kann es freilich länger verdecken. Allein die Bildung der Lebensart kann man schon bei Eltern kriegen, das ist wahr, aber auch bei fremden Leuten, oft noch vom Mann, wenn Verstand da ist und guter Wille, ein Eifer zur Lebensart. Mein Vater ist eben auch ein Bauer, doch hat er mich in Allem unterrichten lassen, was der Schulmeister könnt' und g'wißt hat; im Rechnen, Schönschreiben, Diktirtschreiben, im Lesen, Gedrucktes und Geschriebenes war ich immer die Erste, nur im Auswendiglernen der Sprüch' und G'sänger wurd' ich nie gelobt, so etwas war mir zu langweilig für mein Instrument, ach d' Himbeer am End' hab ich sagen wollen, — lustige Lieder giengen mir leicht ein, und so gehts mir heut noch, in jeder Gesellschaft kann ich mitsingen auswendig, aber in der Kirch brauch ich eben s'G'sangbuch. Nach der Confirmation ließ mir mein Vater Unterricht geben, aber nur im Winter bei Nacht vom Provisor, auch Clavierspielen, etwas zum Singen. Der Provisor gab mir auch Bücher zum Lesen, Viele von dem, der die Ostereier gemacht hat, auch Kinder- und Jugendfreund, vom Gellert, Rabner, auch vom Schiller, von dem er mir Vieles erklärte. Im Brautstand klagte ich einmal, ich werde in vornehme Gesellschaften nicht taugen. O, sagt mein Amtspfleger, du hast speziále Bildung genug für unser Städtle, ich will dir aber eine Ohne Vers Aal Bildung nach und nach beibringen, daß du in jeder Frauen Gesellschaft überlegen bist. Und er hat redlich Wort gehalten. Alle Tag ist Unterricht, und jetzt schon nehm ichs

mit Jeder auf in Grünwettersbach, was wissenschaftliche Ohne Vers Aal Bildung anbelangt. Ich will nicht groß thun, aber weil die Frau Speziälin glauben, Alles was vom Land in die Stadt kommt, sey so gottsvergessen dumm, will ich Ihnen nur Einiges auftischen, was Sie vielleicht noch nicht wissen. Frankreich kenne ich innen und außen, ich weiß die Schlacht von brüh ihn, von Mohn Thee roh, schäm ab, traf All gar; auch die große Männer kenn ich, den Mondes Kühe, den A. B. Lamm in Eh', den da leih rahn, den schöner Aal in den Tanten der zieh viel Lüste Bohndie, den die Pein, und seinen Bruder den Säk ritt' er, auch das Bahr lahm End, das zünd rum oder schiest Mülle, die o Bos sieh Zion, die Dokk trenn er, von der Kirche sein Scheer mein Ochs Ehr hab ich schon so viel gelesen, daß ich sie mit der Kreide auf den Tisch hin machen könnte, und von der wann dumm Säule; von der Karte weiß ich so Alles, von der Supp rinne thät, von den die Blum matten, von der am Nest die, von dem Bann Kühe Rothschild; von den Offiziers Namen sehr Schand Mai Ohr, Kappe den, vom alten Will Oehl auch, von der Güll' Ott Ehne, von den im Oed, ja wenn ich nur im Französischen fortgemacht hätte, beim Provisor, aber ich kam eben bis zu den Dekel Nationen; schäm, ich liebe, kann ich noch, aber am Vieh Thür bin ich stecken blieben. Und in dem Kapp' in Nöth sein Scham bin ich wie zu Haus, wie gefällt mir nur das englische Königslied: „Joseph dek ihn." In Bäll Kühen, dünne Mark, kasperischen Meer, in den bisquittischen Provinzen, wie viel hab ich nur schon vom er sperr Thee roh und vom Narr fez gelesen, und vom Kuh währ nähr Hut Sohn lobe, von seiner dies zieh Plän, vom sied Boll, vom Kund denk End, aus Drek Aalgericht; auch von Tübingen weiß ich viel, von der fühl o Sophie, vom viel ist er, vom mäh den Zehner, vom just ists Jahr, Reffen Theer, von den brak die Kanten; auch alle Kriegszüge vom Anbeginn der Welt hab ich gelesen, die romantischen und kriecherischen Glas-sicher, O Friz drischt ja, vom General Zize roh im Feld und in der gar nie Sohn und von der Generälin Santa Anna in mög sie ko, von ihrer Kuh ohn Nath und schöner o sie thät mag ich nichts sagen, sie hat mich ge-

nug verzürnt, das Laster! Ach Gott, und so weiß ich noch viel, einen lieben langen Tag könnt ich so fortmachen. Sehen Sie Frau Speziälin, sag ich, das ist ohne Vers Al Bildung. Und die ist mir lieber als ihre speciäle. Sie wissen gewiß nicht, wer die Bai ohn Näth erfunden hat? Es war nur ein gemeiner Schlosser in Bai ohn in Frankreich bei den Biren nähen im Meer. Oder können Sie mir sagen, wie lang der siebenjährige Krieg gedauert hat? — Jezt da hat sie die gottlosdumme Antwort gegeben: „es ist gut wissen, alle sieben Jahr einmal." Alles lachte. — Doch bald kam Verlegenheit, wir packten ein und giengen ziemlich still von dannen.

Frau Kastenknechtin: Ja ja, der habens die Frau Amtspflegerin Recht gethan, ich hätts ihr auch einmal so gemacht, wenn ich so beredt wär. — Hab sie einmal um Verwendung ersucht, mein Friz hat einen guten Plaz kriegen können in die Lehr bei einem Kaufmann, wo er jezt ist. Wie hat mich die angeschnauzt! Ich bin leer kommen, wohl gemerkt, dummer weis, aber jezt doch gescheider weis, — ich soll meinen Buben ein Handwerk lernen lassen, ein Jahr Schul steh ihm noch wohl an. Das ist ein böses Weib, die sollte keine Speziälin seyn. Mein Mann heißt sie eben einen alten Mehlsack, in dem Saubohnen sind. Der Helfer hat mir dann gerathen und dann ists gangen, und seit dem sind wir sein Beichtkind.

Frau Präzeptorin: Ach die Speziälin ist eben ein alter Husar. Sie hat gerade keine Bildung. Mit ihres Manns Titel thut sie alle ihre Blöse überstreichen und zudecken. Sie kann nicht einmal recht schreiben, und heißt doch alle Proviser Hohlköpfe, Hochmuthsnarren, Steifschwänzler, — aber der Geringste von ihnen kann viel mehr, als sie. Mir fällt da ein, ich habs selber gelesen, was sie an ihren Franz geschrieben hat in Maulbronn, der jezt in Tübingen studirt. — Vor ein paar Jahren, weißt Apothekerin bei dem Feuerwerk, bittet mein Mann den guten Franz, — der erzig Special — um ein Stück Papier. Der reißt eins geschwind von einem andern runter und gibts ihm. Mein Mann hat noch einmal schießen wollen, aber es war kein Pulver mehr da. Den andern Tag halt ich eine Wasch' und leer ihm seine Taschen aus; da find ich den Wisch, es war das lezte Blatt von einem Brief vom Spezial an den Franz. Und da steht am

End: schone auch deine Bücher, sie kosten so viel. In Liebe dein getreuer Vater. Und drunter hat der Husar, die Speziälin gehookelt: „Lieber Franz, druck deinen Schwamm auch aus und beth fleißig, sonst stinkt er auch deine viel und oft geliebte Mutter."

Frau Umgeldscommissärin: Aber nein! das ist doch zu dumm.

Frau Stadt= und Amtszinkenistin: Es ist aber doch wahr, die Schwämme stinken bald, wenn man sie nicht ausdruckt.

Frau Oberamtschirurgin: O bestialisch stinken sie, wenn man's nur ein paar Tage vergißt.

Frau Faktorin: Ja, aber beten hilft da nichts.

Frau Schulmeisterin: Natürlich!

Frau Collaboratorin: Freilich, die Dummheit liegt da im Bethen.

(Die Andern lachen.)

Frau Amtspflegerin: (steht auf) O geben Sie mir doch Ihre Tassen noch einmal!

Alle: (verneinen) Keinen Tropfen mehr, der Kaffee ist zu stark, der Butterkuchen geht in Einem auf, wie Hefentaig, man ist gespeitelt voll, man kann kaum schnaufen.

Frau Amtspflegerin: O liebe Präzeptorin, ich bitt'!

Frau Präzeptorin: Liebe Lene, herzlich gern (beide nehmen die Tassen ab, stellen Wein auf, Gläser, eine Rahmtorte, Butter, Brod und Zimmtstern).

Frau Oberamtsweginspektorin: Ach du lieber Gott, Frau Amtspflegerin, sie tragen ja auf, kein Güterwagen könnt' drüber nein fahren. Wo sollens wir denn hinschieben, bei mir ist alles getrommelt voll.

Frau Schulmeisterin: Ja, weiß Gott, so kann man nimmer zu Ihne kommen, wir können's nicht nachmachen, da sind wir zu kurz und zu eng.

Frau Amtspflegerin: Nur still, heut Alles dem Stadtfuchsen zu lieb, er hats wohl verdient.

Frau Umgeldscommissärin: Das ist wahr, mich hats königlich gefreut, daß man den Pfauen einmal nach ihren wüsten Fäßen guckt. O wie gönn ich's nur der Dokterin, der naseweisen Vieh sieh kuß ihn. Wißt ihrs nicht, daß sie einen Weiberkalender führt? daß die drei Hebammen ihre geheimen Räthe sind? daß sie von allen Frauen, die ein bisle

zahlen können, weiß, wenn sie angefangen, wenn sie ausgerechnet, und wenns am Auftrumpfen ist? daß die Hebammen anzeigen müssen: „es steht lez," damit der Herr Gemahl seinen Fang thut von 10 und 12 Gulden, wenns weit und breit — ein Ueberfluß ist? Ja, das ist eine Schelmen-Cannale.

Frau Apothekerin: Ach, wie hat mein Mann zu thun g'habt, bis der Dokter in der Apotheke die Rezepte verschrieben! Wie viel ist uns da naus gelaufen! Aber — am End hat ers gemerkt, daß mein Mann auch Kunden von ihm nausschickt, und daß er einen Dokter, einen recht geschickten nach Grünwettersbach bringen will, o da hat der Doktor und die pfiffige studirte Frau flattirt, — und der Herr Doktor verschreiben allergnädigst alle Rezept in der Apothek seither, ja erst heut zwei.

Frau Präzeptorin: Der Hauptstreich fällt doch auf die Speziälin, und die hat ihn auch verdient, das hochmüthige, eigennützige, herrsch- und regimentssüchtige Weib benimmt sich zu garstig. Wenn ich nur an die Antwort denke, die sie vor ein paar Jahren an die Pfarrerin in Muzelbach geschrieben, so habe ich Boden genug, um sie kennen zu lernen. Das Schreiben ist fast allgemein bekannt, Herren und Frauen haben es abgeschrieben, mein Mann auch, ich habs in Verwahrung.

Frau Amtspflegerin: Von dem hast mir noch keinen Schnaufer gethan.

Mehrere: Mir ist auch unwissend, hab noch niemals nichts davon gehört.

Frau Präzeptorin: Ich wills g'schwind holen, hab ja nicht weit.

Mehrere: Das ist schön, ich freue mich d'rauf, das ist gewiß der Mühe werth.

(Präzeptorin geht ab.)

Frau Amtspflegerin: O genießen Sie doch auch Etwas; wenn wir einmal an die Hauptsache kommen, kann ich nicht mehr zusprechen, da bin ich dann ganz bolittisch, denn unsere Gesellschaft muß bändig und orkanisch werden, wenn wir den Sieg behalten wollen.

Frau Oberamtschirurgin: O Sie sehen ja, daß wir ohne Zuspruch thun, was wir können.

Frau Kastenknechtin: Ja ich schieb immer nein; ich sag nur, daß es Platz hat.

Frau Oberamts-Weginspektorin: Mir guckts bald oben raus.

Frau Faktoriu: Wenn man zuspricht, so bin ich grad schüchtern, und mein', ich dürf keinen Bissen in Mund schieben ohne Zuspruch. Aber wenn man mich machen läßt, bin ich wie zu Haus und laß mir belieben, ich denke es steht ja da.

Frau Apothekerin: So ist mirs grad auch.

Frau Schulmeisterin: So sagt auch mein Mann.

Frau Collaboratorin: Ha, es kommt eben viel darauf an, ob mans gern hergibt.

Frau Umgeldscommissärin: Da haben Sie ganz Recht, und von der Frau Amtspflegerin wissen wir ja, — daß sie es Einem gönnt.

Frau Präzeptorin: (tritt ein) Geltet, ich komm bald wieder?

Mehrere: Wir haben geglaubt, Sie seyem kaum zu Haus. Sie müßen halb geflogen seyn. Sie haben noch ein gutes Gangwerk.

Frau Präzeptorin: Da ist der saubere Brief. Ehe ich ihn aber lese, muß ich bemerken, es ist vor dem Brief, viele Jahre lang, der Brauch gewesen, daß die Speziälin von den Pfarrleuten auf die Kirwe geladen worden ist, wenn der Mann nicht auf die Vieh sieh da Zion oder die Frau nicht mit kommen ist. Vor ein paar Jahren war nun auch der Rank am Muzelbacher Pfarrhaus. Die Pfarrerin hat, was man aus der Antwort merken kann, auch die Speziälin auf die Kirwe geladen, und darauf dieses Schreiben zur Antwort erhalten. Ich wills vorlesen. (Liest) „Liebe getreue Frau Pfarrerin! Sie haben mich verbindlichst auf Ihre Kirbe gelahten, wofür ich Ihne gidigst danke, ich kan Ihne gar nicht beschreiben den Kummer, weil ich nicht kommen kann und mein Mann dran schultig ist, denken Sie mein Mann ist schon alt, er ist 15 Jahr elter als ich, wo ich in genommen hab und schon acht Dage krank und der Herr Dogter zugt eben die Agseln, ich bin im schon ein baar mahl recht tichtig zu Leib gegangen, aber er zugt eben und sagt, wen kein Nachlas naDur daraus werde und sie nicht wasersichtig sey, kene er noch nichts sagen, es sey eben ein alter Mann und ich weiß es am besten, wie alt er jezo ist, aber sehen Sie, jetzt stirbt er mir zu bald und zu spaht, ich bin noch 15 Jahr

jünger als er und kennte mich schwährlich nicht entschlüßen zur Heurad: keinen Spázial krieg ich mehr, die heuraden nicht gern zweimahl, auch gibt es keinen ledigen, sie sind alle verseen, oder alte Wittwer, wie der mein auch wár, wenn es mir und dem lieben Gott gefallen hát, im Foraus zu gehen, und runder heuraden kan ich doch auch nicht von wegen dem Rank und Stand in dem ich bin, das wár eine Máhs allans, zu dem ich mich nie verstehen kónnt, wenn nicht ein Pfarrer káme, der schon das Spázial Eckſamen gemacht und bald forrigt, das werden Sie für billig halten, ist grad, wenn Sie Brezebhere werden sollten — (gucket fállt die Prázeptorin für sich ein, wie gering ich bin, o liebes Kind bleibe gern im niedrigen Stande!) denken Sie sich meinen Grat! dem ich schon so lang forsteh, ! — ! es thut mir eben recht wáhe, daß ich nicht Ihre Kirbe kan, was werden Sie wieder aufgewendet haben, und ich soll nichts davon genüßen, Sie wissen aber, wie es mich immer freut, wenn mich ein Amtsuntergábener auf die Kirbe ladet, weil es so ernstlich gemeint ist, das weiß ich zu gut, Sie werden wider vile nachbarliche Pfarrleute eingelaten haben, ich denke es mir, ach wie wol thut es mir allemal, wenn ich in der Mite so an der Spüze bin unter meinen getreien AmtsUndergebenen und wenn es nur auch drei bis für Stunden sind, man kan essen und trinken und vieles eben machen was nicht schriftlich wohl schickt, und mein Mann geht nicht neben naus, wenn ich Vorbitt einleg und Gegenspruch mach, den er kan das Amt nicht allein führen o schon lange, ja fast von Anfang hab ich Hand anlegen müßen, er ist oft zu gut und eigensónnig, er ist eben ein durchtriebener Geleerter, er hat wenig Sa wo h a r Wiber. Aber in Amtsuntergábener Gesellschaft thut einem der schuldige Respákt sowol und die liebe offenbahre Heflichkeit, aber wo kom ich hin, mein Mann kommt, ich muß schlüßen, wir griesen eben ich und mein Mann Sie liebe Pfarrerin und ihren lieben ehrerbiedigen Man mit gitigem Wohlwollen. Womit sich ihre Hochgeneigte Spázialin

Sus. Soph. Zettlerin.

Wie ich bitschüren will, kommt mein Mann aus der Stuttierstube, er sagt, er will brödigen am Sonntag, er spiert eine Griesis, ich kan aus Alderazion nicht mehr schreiben, Freud und Leit greift mein reizendes Gefiel so sträng an, und am Montag ist Wasch im Spázialhaus, meine Söhne

verwüsten mehr Wasch in Tübingen, als im Kloster in Maulbrunn, derzu der Jonadan, der Jurist, das ist gar ein Riß Goliad und ist doch mein Ebenbilt und der Franz sein Vatter, eben alles Glük und Wohlergehen auf ihrer Kirbe und denken Sie in ihrer Freud auch manchmal mit indisch kräh Zion an Ihre verehrde Generin

S. S. Zettlerin,
Späziälin.

Grühn Wettersbach den 22. Oktower 1834 Freitag Abend 7¼ Uhr. Ihr Besoldungs Wein muß jetzt recht wild seyn, dem ich bin gar gefähr, man wird so kräftig überrascht und wieder ganz jung, ach Gott mein Mann traud sich nicht dran, der ist gar zu ängstlig und eine anständige Aufregung bisweilen könnte ihm nichts schaden so wenig als mir.

S. S. Z. Sp.

Ob nun das nicht ein mäschander Brief ist? da ist sie wie sie leibt und lebt.

Frau Amtspflegerin: O gib mir den Brief! Ich will ihn abschreiben, mein Mann lacht sich zu tod. Die will von wissenschaftlicher Bildung sprechen? Ja das ist eine saubere, eine wissenschaftliche in den Schlechtigkeiten.

Frau Faktorin: Es kommt mir vor, die woll noch einmal heurathen, die alte Gurre! Die wirds werth haben, wie faule Aepfel auf dem Wochenmarkt. Ich bin doch noch anders im Stand, als die, aber das soll mein Tod seyn (sie trinkt) wenn mir einmal ein solcher Gedank im Kopf rum gefahren ist, und mein Mann ist auch kein heurigs Häsle mehr.

Frau Schulmeisterin: Das ist gotteslästerlich, wie sich die Frau rausgibt.

Frau Umgeldscommissärin: Und ihre Rank-Ordnung, das ist zu nett. Vornen steht die Speziälin, dann kommen die amtsuntergebenen Pfarrer und hinten die armen Präzepter. Von unsern Männern ist gar keine Red, die sollen nur keine Wittwer werden und vor uns sterben, die Speziälin —

Frau Oberamtsweginspektorin: O du liebe Zeit, die thät mein Mann mit keinem Stekele anrühren.

Frau Kastenverwalterin: Glaub auch, der Mein mit dem Streichholz nicht.

Frau Apothekerin: Ach höret, man kann für Keinen stehen. Wenn der liebe Gott einen Narren weiter will, so macht er einen Wittwer. Es kommt da viel auf die Batzen an, und die hat.

Frau Schulmeisterin: Aber es ist doch selten der Fall, daß ein Wittwer alte heirathet, sie wollen Alle etwas junges. Mein Mann hat brav eine Jüngere genommen, wie meine Vorfahrerin gestorben ist, und es reut ihn heut noch nicht.

Frau Collaboratorin: Drum war Dein Mann das erstemal ein Esel. Was nimmt denn er eine so alte Hausjungfer vom Prälaten?

Frau Schulmeisterin: So meinst du? Das war nicht dumm. Er hätt' als Anfänger den guten Dienst nicht kriegt. Und zwey Jahr hat ers schon drum aushalten können. Jetzt sind wir ja dafür im Trocknen. Etwas Besseres kriegen wir ja doch nie, und wenn die Landstånd noch 100 mal auf die Schulmeister sitzen, und sie versorgen wollen.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Die Schulmeisterin hat Recht. Aber doch thät mein Mann die Speziälin heut nehmen, wenn ich und der Spezial fortging, die Speziälin thät s' Blasen bald lernen, und allein alle vier Instrumenter blasen, ihr Maul wär groß genug, und am Blasbalgen thäts ihr auch nicht fehlen, die ist hohl, die hat Wind, es ist ja eine schreckliche Maschine.

Frau Amtspflegerin: O Präzeptorin, ich bitt!

Frau Präzeptorin: Was denn?

Frau Amtspflegerin: Um den Brief.

Frau Präzeptorin: (gibt ihn ab) O von Herzen gern. Aber — ich will hoffen, daß es nicht rauskommt.

Mehrere: O, was denken Sie! Aber wir dürfen ihn doch auch abschreiben?

Frau Präzeptorin: Ja, aber in aller Stille! Koz Hekken! Wie thät die Speziälin auf meinen Mann naufsitzen, sie kann es so nicht leiden, daß wir so viele Kostgänger halten, und Etwas für uns bringen. Und mein Mann (lacht) ist eben ein Amtsuntergebener, ob er mich gleich nie aufkommen lassen will.

Frau Amtspflegerin: Jetzt ist es aber Zeit, daß wir einmal an die Hauptsache kommen. Heut muß etwas orkanisirt werden, und etwas Rechtes, sonst hat uns der Stadtfuchs nur auf ein paar Wochen geholfen, sonst unterliegen wir wieder, wie seither, und bleiben eben die gemeine Basengesellschaft, — so heißt uns die Oberamtsrichterin. Ich hab so in meinen Gedanken gedacht, wir müssen uns aß so zieren und zusammen halten wie Pech, müssen etwas Weniges aufopfern, nur eine Kleinigkeit, und dann bleiben wir Meister. Die Frauen, die Hochmüthigen werden uns schon aufsuchen — aber die Speziälin, die Oberamtsrichterin und die Frau Vieh sieh kuß ihn erlangen keine Gnade, keinen baar thun und — dann gehts.

Frau Faktorin: Ja! Etwas muß geschehen, sonst halt' ich nimmer mit, und bleib' hübsch zu Haus; ich weiß so nicht, wie's mit mir geht, aber wenns auch schlimm geht, unser Doktor darf dießmal nicht über mich. Wenn es Noth thut, läßt mein Mann gleich den Doktor Fängerle von Krebshausen holen, der sey in solchen Aff Ehren sehr geschickt. Und Ihr Alle kommet zur Taufsupp, und sonst keine Frau.

Frau Präzeptorin: So ists Recht, Frau Faktorin, so kriegt die Sach' etwas, so, — ach wie will ich nur sagen, mein Mann hält so viel darauf — so eine Art von Supp sieh du um. Wir müssen regelmäßig alle Wochen an einem Abend zusammen kommen, am Samstag, wenn man ausputzt, und einander berichten, was wir von der hohen Gesellschaft ausgewittert, und gleich dagegen arbeiten. Jedes von uns kann einen Aufpasser kriegen, für mich will ich schon sorgen, — wir müssen Alles erfahren. Denn sehet, wir müssen die Weiber führ du Hosen Aff rundiren, wo wir können. Wollen sie einen Ausflug machen nach Wimmerthal, nach Hahnenberg, auf den Spekrücken, oder nur auf den Dullenhof, so gehen wir eine Stunde bälder, und nehmen den besten Platz weg, essen und trinken nicht viel, wir müssen sparen, aber singen desto mehr, und sind ausgelassen lustig — so unter uns. An den Kirchweihen in der Nähe machen wirs ohnedieß so, und unsere Geburtstäge werfen wir zusammen, und halten alle Jahr drei bis vier Bäll. Gebet Acht, wenn unsere Mädlen dazu kommen, die wachsen nicht übel heran, und unsere Amtspflegerin, die Ach du Aars, die Reffen Theer, der Buchhalter, die Fikkares, die Verwaltungs-

Schreiber vom Land, die Kom müß, und die Apothekers-Proviehsehr, ach all die jungen Herrn springen zu Hülfe, und die alten Damen haben Nichts, die bleiben hübsch zu Haus und — schimpfen und krazen unter der Haube.

Frau Schulmeisterin: Aber da müssen allemal unsere Männer doch auch dabei seyn.

Frau Collaboratorin: Ha natürlich. Mein Mann nimmt seine Küh darr mit, und der Herr Stadt- und Amtszinkenist seine klar Näth, es muß etwas zum Säkiren da seyn, wenn wir singen.

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ach nein, die klar Näth darf mein Mann nicht mitnehmen, ich habe so ein Schrecken an dem Instrument. Mein erstes Kind, mein Hannele selig, hat so ein wüstes Klar Näth Blasmaul auf die Welt gebracht, ich bin einmal daran erschrocken, wie mein Mann bei einem Einzug aus des Bömmerles Mezelladen rausblasen hat. Aber auf dem Pik Kollo blast er zu nett. Mein Louisle hat ganz sein Pik kollo Mäule. Seither nehme ich Reißaus, wenn er mir mit der Klar Näth kommen will, ich ging aus der Kirche, besonders wenn ich darnach in Umständen bin.

Frau Kastenverwalterin: Ja aber mein Mann kann nichts singen, als „Frisch auf Kameraden," und „o Strasburg, o Strasburg," und „ey warum sollts dich verdrießen," aber die singt er recht schön, und recht laut, er kanns auch recht nett pfeiffen.

Frau Oberamtschirurgin: Ach das ist Eins, es singt Jeder, was er kann. Der Mein singt auch nichts, als „schöner, grüner Jungfernglanz," „du, du liegst mir im Herzen" und noch so ein paar Feiertigsliedle.

Frau Oberamtsweginspektorin: Ey in Gesellschaft lernt man bald singen. Wir haben in kurzer Zeit viel gelernt.

Frau Apothekerin: Man singt nicht immer, man schwäzt auch; ich höre das Singen gern, aber mitorgeln thu ich nicht.

Frau Amtspflegerin: Ja freilich, Vielerlei muß uns unterhalten, auch Gesellschaftspiel, Pflumpfsäkles, blinde Kuh, Lasterstühles und noch so viel so Hassartspiel. Allein aber mit dem Allem reichen wir nicht aus. Es müssen neue Lieder her, auch Etwas zum Lesen, das Morgenblatt, die Abendzeitung, das Mode-Schurnaal; wir lassens aus dem Hofmannschen Schur Nal List die komm herschäffen, und

so kostets Kein's viel. Ach was, wir machen eine Kasse, und da thut jede wochentlich 3 kr. einlegen, das spürt Keine, und damit schaffen wir ungeheuer viel an. Gucket, wir wollen nicht aushausen, aber, wenn wir ein Kleid oder so was anschaffen, so muß es immer das Neueste seyn, damit es die matt Amen recht ärgert.

Frau Apothekerin: Ja, da lasset nur die Amtspflegerin sorgen, die kommt ja oft nach Stuttgart.

Frau Umgeldscommissärin: Ei hör', warum bleibst allemal über Nacht. In einem Tag hin und her, wär' ich oft auch dabei.

Frau Amtspflegerin: Auf einen Tag kann ichs nie richten. Entweder g hen wir ins Theater, oder nehmen geschwind einen Viehacker, und fahren nach Leimbach zu meiner Schwester, auch habe ich allemal sonst viel zu besorgen und viel Besuch zu machen, mein Mann so, und die Wachtbaarade lasse ich nie naus, und wenns nur trommelt wird, es ist doch etwas Mai städtisches um so eine Wachtbaarade. — Allein mir liegt noch Etwas auf dem Herzen. Wir müssen etwas Gescheidtes, und, was gemeinen Nutzen bringt, unternehmen, so etwas in durst_räses. — Und dem Spezial geht Keine mehr in die Kirch, wir wissen am Samstag schon, wer predigt.

Frau Schulmeisterin: Hie und da muß ich doch auch dem Spezial sitzen, von wegen meinem Mann, der ihm nicht ganz aus den Sträng schlagen darf.

Frau Faktorin: Ha, ja! Jedes streckt sich nach seiner Decke.

Frau Präzeptorin: Also bleibts dabei? Alles muß gehalten werden, sonst sind wir drum=biert.

Alle: Ha, natürlich (Frau Amtspflegerin geht ab). Sonst ist unser Sach nichts.

Frau Umgeldscommissärin: Wenn nur unsere Männer auch da wären. Aber die kommen zu keinem Gedanken der Art, — die Leimsieder; ich muß immer treiben, sonst giebts keinen Jux.

Frau Amtspflegerin: (tritt ein, bringt einen alten Eidstab) Da ist meines Manns Bukelkrazer, er hat ihn schon ledigerweis braucht. Jetzt daran müßt ihr geloben, Alles zu halten, was wir heute für eine nothwendige Nothwendigkeit angesehen und was noch weiter von uns dekerdirt wird (strekt

den Eidstab der Frau Kastenknechtin hin). So geloben Sie, und berühren Sie die zwey hölzerne Finger, der dritte ist abgebrochen, für uns sinds genug, Einer wäre schon hinreichend.

Frau Kastenverwalterin: (rührt ihn mit dem kleinen Finger an) O recht gern, s' Verderben wird nicht drauf stehen.

Frau Oberamtschirurgin: Ich thu es auch gern, doch fällt es mir schwer (nimmt den Stab zwischen zwei Finger).

Frau Oberamtsgerichts=Canzlistin: (tupft ihn nur ein bischen an) Herr Jerem! es geht mir ein Gräusel auf.

Frau Stadt= und Amtszinkenistin: (machts ebenso) Hu! mir gehts ganz kalt den Buckel nauf, mit dem möcht ich nicht krazen.

Frau Schulmeisterin: (nimmt den Stab mit dem Daumen und Zeigfinger und zieht daran) O gucket, es ist eben Holz, man soll nur Wort halten.

Frau Oberamtsweginspektorin: (Faßt den Stab mit der ganzen Hand) Wenn ich nur so ein paar Wägen voll hätt; solches Holz muß heiß machen.

Frau Collaboratorin: (nur mit einem Finger) So leicht kann ich's nicht nehmen (seufzet).

Frau Umgeldscommissärin: Nur leicht und Worthalten! Mit Vergnügen (legt zwey Finger auf den Stab).

Frau Faktorin: (schließt die Augen und tappt mit der ganzen Hand nach dem Stab) Ich kann es nicht sehen, es gräuselt mir, aber doch muß es seyn.

Frau Apothekerin: (berührt den Stab) Es ist wichtig, es kann viel darauf folgen, wenn es uns recht Ernst ist.

Frau Präzeptorin: (eben so) O! recht gern liebe Lene! Aber sey so gut und schwör Du auch.

Frau Amtspflegerin: (gibt den Eidstab der Frau Präzeptorin und betastet ihn) Versteht sich, auch ich gelobe orkanische Treue.

Frau Präzeptorin: (lachend mit aufgehobenem Stab) So heilig der Männereid einst auf dem Rüttli war, so möge auch unser Weibereid in der Amtspflege seyn. Unser Zweck hat jedenfalls mehr Bedeutung, wir kämpfen für eine bessere Sache und sterben nicht, wenn sie mislingt.

Frau Amtspflegerin: O genießen Sie doch jetzt auch Etwas!

Frau Umgeldscommissärin: (schenkt hastig ein, nimmt

ihr Glas) Stoßet an! Es ist unser Huldigungstrunk (sie stoßen an). Wir Alle für Einen, und Eine für Alle, das sey unser Losungswort, wenn Eine von uns in Anfechtung kommt! — ! — ! —

Frau Schulmeisterin: Wenn aber das Ding rauskommt, so kann es uns schlimm gehen. Besonders mein Mann ficht mich an, der ist eben überall verhängt. Denket, die Speziale, der Spezial, die werden ihn schön reiten; wenn er auch nicht will, so wird sie allein auf ihn hinauf sitzen, und der Oberamtmann, bei dem informirt er, dem Oberamtsrichter darf er abschreiben, und vom Cameralverwalter kriegen wir Besoldung.

Frau Kastenverwalterin: Ha, die Frucht mißt ja mein Mann.

Frau Schulmeisterin: Ja, was dein Mann, den fürchten wir nicht, aber sein schweres Streichholz —

Frau Apothekerin: Ach was, das sind Grillen. Wir müssen eben still seyn, ich kann schon schweigen.

Alle: Versteht sich!

Frau Salzfaktorin: Das Schweigen habe ich von meiner Mutter seelig geerbt. Die hat mir oft erzählt, ein Geheimniß habe sie Niemand anvertraut, und wenn ihr Eins zu viel zu schaffen gemacht, habe sie, sobald sie ins Bett kommen sey, den Kopf unter die Decke hinunter gestreckt, und das Geheimniß ganz laut gesagt, und nur so sey ihr Herz wieder leicht worden; mein Vater selig habe oft darüber lachen müssen, aber geschwiegen hat sie eben. —

Frau Oberamtschirurgin: Das dürfte ich schon nicht thun, sonst würde mein Mann mit dem Geheimniß gleich den andern Morgen den nächsten besten Bart einseifen.

Frau Amtspflegerin: Ich habe da keine Sorge, jede von uns hat Schaden. Wer wird denn so indisch Greth seyn?

Frau Präzeptorin: Ich denke auch. Aber an's Heimgehen denkt Niemand, und noch Keine wird zum Nachtessen gerüstet seyn.

Frau Apothekerin: Ach, auf die Nacht mache ich nicht viel Umständ, — da bin ich gleich conform und —

Frau Oberamtsgerichts-Canzlisten: Höret doch, was man noch so spät ausschellt! (Alle treten ans Fenster.)

Frau Stadt- und Amtszinkenistin: Ums Himmels willen! Alle Bürger sollen gleich aufs Rathhaus kommen, und

einen Stock mitbringen. (Amtspflegerin sieht zum Fenster hinaus und ruft) Niklas! Niklas! Was gibts? — Was? — Um Gotteswillen! Die Kindsmörderin ist fort.

Alle: Die Kindsmörderin ist fort? Die ist fort?

Frau Salzfaktorin: Nun so gehen wir eben auch fort.

Frau Oberamtsgerichts = Canzlistin: Ja freilich! (eilend) Danke vielmal für das Genossene, ich will sehen, daß ichs wieder wett mache.

Die übrigen brechen auch schnell auf, und mit einem Wirrwarr von danke! danke! Gutnacht Amtspfleg! Es bleibt unter uns! schlimme Vorbedeutung! daß es so schnell auseinander geht! pfähl mich! pfähl mich! eilen alle zur Thür hinaus, und die Amtspflegerin hintendrein: Ihr fanget sie doch nicht! — ! —!

Ein Gesell hilft dem Andern.

Ein Webersjunge wird bei seiner Lade ausgeschrieben und zum Gesellen gemacht. Weil er es zu Haus nicht gut hat, so geht er gleich zum Oberamt, und bittet um ein Wanderbuch. Der Aktuar Spargelkopf, der ganz neubachen von Tübingen weg, oder ganz frisch von der Gesellenprüfung in Stuttgart hergekommen und um ein Kleines dabei durchgefallen ist, — macht auf seine Faust dem Webersgesellen das erste Wanderbuch, also auch ein Gesellenstück. Spargelkopf will dabei recht pünktlich und wohlerfahren zu Werke gehen, und tadelt den schultheißenamtlichen Bericht, daß so Vieles fehle, er spricht: es ist ja nicht einmal constatirt, wer seine Eltern sind.

Weinvogel: Herr Aktuare verzeiha Se, an de Elter fehlt es mir net, ih bin in deam Stück guat verseha g'wea. Mein Mutter von mütterlicher Seits ist mer g'storba, aber von väterlicher Seits leabt mein Vater nun.

Aktuar: Wer ist denn sein Vater?

Weinvogel: Ja, doo haun ih d'Wahl, ih kan doo thoan, wia nih will, doo sind miar d'Händ weiterst net bunda.

Aktuar: Was schwäzt er da? Wahl! Einfältiger Kerl!

Weinvogel: Wahl und net, — wemmers reacht beim Liacht b'sieht, haunih eigentlich koin Wahl, ih haun eaba oin Vater, — bei Tag ist er Weaber, und bei Nacht — Nacht-

wächter. Se könna jetzt neahma, da wella Sia wölla, mir kan's Oans seyn, — was woaß ih, wear doo am meista gilt; mein Vater ist er eaba, bei Tag oder bei Nacht, — dás müßa Sia besser verstaun, Herr Aktuare! in deane Sacha bin ih nun net so erfahra.

Aktuar: Nun, wie heißt denn sein Vater?

Weinvogel: Ja, dui Froog kan mer au dreha, wia mer will. Dás kommt am meista uf mein Muatter an, bei Tag hoaßt sen Stoffel, und bei Nacht Stoffele, oder, wenn se reacht bais ist, kan sen au Ochsastoffel hoaßa. Im Uebriga hoaßt er, wia nih, — au Weinvogel.

Aktuar: Wie heißt Er — mit Vornamen oder Taufnamen?

Weinvogel: Ja, dás ist nun lang net im Reina, doo kan nun viel Wasser da Nekkar na, bis dás an Tag kommt.

Aktuar: Was schwäzt er wieder für dummes Zeug? Er muß doch wissen, wie er heißt!

Weinvogel: Noin Herr Aktuare, daß Sia miar verzeiha, doovon kan ih amool koan Wissaschaft haun, denn ih bin von Mutterleib aus a gebohrner Zwilling, und Oaner von uns ist, ufem Hoamweag von der Täufe, gradaweags g'storba. Dearatweaga woaßt mer heunt nun net, bin ih g'storba oder der Ander, — es kan au seyn, daß ih mein Bruader bin, dear noo net g'storba wär.

Aktuar: Ach was geht mich das an! Er lebt einmal, und Er muß wissen, wie man ihn heißt.

Weinvogel: Wohl graba, Herr Aktuare! In deam Stück hänt Sia ganz Reacht. Ih haun au schon oft so denkt, — wenn ih a Auhrfeiga krieg oder nun s'Maul verbrenn amma hoaßa Brei, noo spür ihs und net mein Bruader, und mainer Beweisthum kan mer net verlanga.

Aktuar: Sag' Er doch in's Teufels Namen, wie er heißt?

Weinvogel: Ja, per Abschlag kan ihs Ihne schauna, bis dás Ding auskundschaft wird, — von selt an haun ih mi eaba Tobias Weinvogel g'schrieba.

Aktuar: (schreibt: Tobias Weinvogel, der jedenfalls noch lebende Zwillingsbruder) Was für Profession?

Weinvogel: (zeigt ein Zunftzeugniß vor) Doo guka Se, daß ih in deam Stück net luig, meins Handwerks bin ih a Leineweaber.

Aktuar: Wia alt?

Weinvogel: Ja, Herr Aktuare, doo staunt d'Ochsa wieder am Berg. Guckase, Daner von uns ist im Samstig Nachts, ai der Nachtwächter dia Zwölfe g'schraua hoot, uf d'Welt komma, und der Ander schaun am Sonntiga Morga — glei nooch de Zwölfa — was doo wära mer net z'weit von anander g'wea, — aber doch machts en Tag aus.

Aktuar: Das ist mir Eins, ich will ja nur wissen, wie viel Jahre er alt ist.

Weinvogel: Ih kan mers schaun einbilda, daß Sia's net so g'nau neahma, — s'ist eaba a Tager ächte voar Märtine g'wea, joo im Spätling Achtzehne bin ih uf d'Welt komma.

Aktuar: Also am dritten November 1818?

Weinvogel: Joo, um de' sell Zeit rum ist's g'wea, — allein aber, daß ih Dans sag wia's Ander, a Joohr bin ih doch jünger, als mer mi dafür ansieht. Denn gucka Se, a g'schlagas Joohr hauni net in d'Schual könna, ih haun am Wasser g'litta, und sell Joohr laß ih net gelta, ih haun Schmearza g'nuag derweaga g'hät, und haun a Joohr länger in d'Schual müßa.

Aktuar: (mißt ihn) Fünf Fuß und nicht weiter. Er ist kurz davon gekommen.

Weinvogel: Ih kan mi au nun strecka. Herrentgega zum Unglück bin ih graus g'nuag, und' s'Glück haun ih bis doohear au tra könna.

Aktuar: Statur — klein nicht wahr?

Weinvogel: Bis doohear ällerdings!

Aktuar: Angesicht — breit, nicht wahr?

Weinvogel: Joo, wenn ih lach.

Aktuar: (schreibt: lachendes Angesicht breit) — die Haare, wie sind die?

Weinvogel: Dia sind frisch g'schnitta.

Aktuar: (schreibt: Haare frisch geschnitten) Stirne — glatt oder runzlicht?

Weinvogel: Wia's kommt! Wenn ih Ebbes suach, da Fada im a Zettel, sait mein Vater, doo könn ih d'Stirna reacht runzla, und, wenn en g'funda häb, noo sey se wieder glatt.

Aktuar: (schreibt: Stirne glatt und runzlicht nach dem Affekt) Augbraunen, wie sehen die?

Weinvogel: Ha, dia schant de Hoor z'gleich.

Aktuar: (schreibt: Augbraunen den Kopfhaaren gleich) Wie sind die Augen?

Weinvogel: Dia wära guat, uf hundert Schritt siehn ih d'Zahla uf der Kircha n'Uhr, — aber wemme Ebbes nun a bisle verbarmt, schuist mer glei s'Wasser in d'Auga, — Zwiebel därf ih so koane schneida.

Aktuar: (schreibt: Augen weitsehend und thränenreich) Nase?

Weinvogel: Ja, von deara kan ih nex sa, als daß ih oft draus bluata, weil me s'Niesa oft so arg angreift.

Aktuar: (schreibt: Nase oft blutend in Folge heftigen Niesens) Wangen?

Weinvogel: Haun nun koane g'hät.

Aktuar: Ach Backen, Backen!

Weinvogel: Wianih nun kleiner g'wea bin, haun ih oft eaba oan rautha Backa g'hät, — noo ist ällamol lez g'wea und haun Schläg kriegt. Seit a paar Joohr rein hairts aber uf, sust wär ih net so keck, daß ih in d'Fremde giengt.

Aktuar: (schreibt: Wangen seit einigen Jahren her gleichfärbig und nichts mehr anzeigend) Und der Mund?

Weinvogel: Däs därf ih fast net sa, — mein Vater hot schaun oft g'sait, ih häb mein Gosch glei in Aellem drinn.

Aktuar: (schreibt: Mund vorlaut) Zähne?

Weinvogel: O Herr Aktuare dia theant mer oft erschrecklich waih, wenn ih kalte Füeß kriag in der Werkstett.

Aktuar: (schreibt: Zähne oft schmerzhaft) Kinn?

Weinvogel: An deam haun ih nun koan Härle. Meiner Muatter Schwester hoot schaun oft g'sait, wann ih amool n' Bart kriag, noo wäar bei mir der Knopf schaun brecha, noo weard ih au gräußer.

Aktuar: (schreibt, Kinn unbärtig bis zum Eintritt in das männliche Alter) Aber Beine?

Weinvogel: Ja, Gottlob! dia haun ih nun nia g'seha ih haun nun koan offena Schada dran g'hät.

Aktuar: Ach, die Füße mein ich.

Weinvogel: Ja, däs ist Ebbes anders. O doo bin ih mit Winterbeula und Hühn'rauga ploogt, däs ist entsetzlich, und vom Wadakrampf mag ih gar nex sa, — wenn er mer nun net uf d'Brust siz, hoot amool der Hexabanner von Beasastielinga g'sait, — noo häbs koan Bedeuting.

Aktuar: Was schwäzt er da? Wie heißt der Kerl?

Weinvogel: Der Nam ist mer ausg'falla, aber dås ist a reachter Man, dear kan mainer als Brod essa, — dear kan Ihne, und wenn Sia a Stund weit von ihm sind, an Auh'rfeig nan schla, daß Sia a ganz Joohr nimme zum Verstand komma, Sia? joo gar nimme, — dås ist ihm Dans, hauch oder nieders.

Aktuar: Schweig Er, Er Einfaltspinsel! (schreibt: Beine mit Hühneraugen und Winterbeulen und einem mobilen Wadenkrampf behaftet) Was hat Er für besondere Kennzeichen?

Weinvogel: Loader g'nuag! S'ärgst ist, daß ih a Stiefmuetter haun, — und s' Soodbrenna ist mer oft au zur Ploog. Wissa Sia doo nex derfür?

Aktuar: Ich bin kein Arzt. Er ist ein dummer Kerl. (schreibt: besondere Kennzeichen — die leibliche Mutter ist gestorben, und der Athem brennt ihn zuweilen.)

Weinvogel: Verzeiha Se, ih haun glaubt, so Herra, wia Sia Daner sind, könna Dam von Aellem helfa. — Sie sind doch s'Oberamtmanns Oberg'sell? Ih muß doo närrisch froga.

Aktuar: Sein erster Assistent will er sagen. (für sich) Der Kerl wird grob und fürwizig. — Ist er auch hautrein?

Weinvogel: Net ganz.

Aktuar: Was fehlt ihm denn?

Weinvogel: Ih dårfs fast net sa, s'ist so wüast.

Aktuar: Wenn ers nicht sagen will, so muß ich ihn zum Arzt schicken.

Weinvogel: Ja, noan! Ih wills joo sa. Am G'säß hinta, reachts, haun ih a Muattermool.

Aktuar: Was für eins?

Weinvogel: Ih woaß net ih, ib hauns nia g'sehan. Mein Muatter hoot ållamool g'sait, wie se mit mer ganga sey, håb se amool en Schrecka kriegt an era Maus, dui sey in Rohnhafa nein g'sprunga, und doo håb noo sui im Aunsel am Hintera krazt. Und doo komms hear, es sey au a schwarz Plättle, ganz g'natürt wia na Mausg'stalt.

Aktuar: (schreibt: ist hautrein, bis auf ein Muttermal auf dem linken Hinterbacken in Gestalt einer Maus). So jezt unterschreib Er, seinen ganzen Namen Tobias Weinvogel.

Weinvogel: (unterschreibt) Was bin ih schuldig, Herr Aktuare?

Aktuar: (siegelt) Vierundzwanzig Kreuzer, es steht ja darauf.

Weinvogel: (zahlt) Adjes, Herr Aktuare!

Aktuar: Adje! Halt Er sich gut, und lern' Er auch was!

Weinvogel: Ih dank Ihne, ih weunsch Ihne au so viel. (ab.)

Die Anmeldung im Pfarrhause.

Zu Langrechthausen, in einem Dorfe am Altenberg, sind heute noch Einfalt und Unwissenheit, thörichte Gewohnheiten und Aberglauben, bäurische Rangsucht und Hochmuth, wie vor fünfzig Jahren. Die Leute leben vom Feldbau, und wären in ihrem Verkehr fast ganz von der Welt abgeschlossen, wenn nicht hie und da ein Bäcker ins Ort käme, um ein Wägelein Frucht zu kaufen, oder ein Jude, um ein altes Kühlein einzustellen, oder auch ein Händler, um sich ein Säcklein Huzeln und Schnitz zu holen. Sie gehen fleißig in die Kirche, singen laut und beten mit andächtigerem Gesichte als anders wo; ihre Gewohnheiten aber, ihre Untugenden bleiben immer dieselben. Sie sehen viel auf Herkommen und Vermögen, und bei jeder Gelegenheit wird zu verstehen gegeben, daß man ein Aeckerlein weiter habe, oder fünf Gulden weniger Zins zahle, als der Andere. Besonders aber in der Kirche nimmt mans genau, wer vornen oder hinten steht, oben oder unten, in einem eingemachten Stuhl, oder auf einer offenen Bank. Die Kirchstühle sind ganz nach dieser örtlichen Rangordnung besetzt, und auch beim Besuch des Abendmahls wird streng darauf gehalten, daß die Frau des Pfarrers, oder des Schulzen die erste Hostie, und der Todtengräber die letzte empfängt.

Der Gemeinderath ist, wie in weltlichen Dingen, so auch

in kirchlichen immer einig. Wenn der Schultheiß meint, jetzt sey es wieder Zeit, daß man sich von seinen Privat- und Amtssünden leichter mache, so bringt er es auf dem Rathhause am Schlusse einer Sitzung in Vorschlag. Und so gegeschah es am Montag den 30. Juni 1834.

Einige Stunden lang hatten die Herren auf dem Rathhause sich den Kopf zerbrochen, wer für den verstorbenen Nachtwächter eintreten sollte, und ob nicht dieses Dienstlein dem Orgeltreter, dem den Tag zuvor das zehnte Kindlein getauft, und der Schultheiß Gevatterdienste erwiesen hatte, zu überlassen wäre, ob der Pfarrer wohl einwillige, daß der Orgeldienst und die Nachtwache auf eine Person komme, und ob wohl das Einkommen von beiden Dienstlein eben so bleiben könne, wie bisher. Nach diesem schwierigen Geschäft klopfte der Schultheiß mit der Sandbüchse auf den Tisch, und sprach mit gerührter Stimme: Ihr Herra, mir sind nun net fertig, ih mueß Uich nun en Voarschlag in Voarschlag bringa. Gestert hoot der Pfarrer, Ihar weandts au g'hairt haun, an überaus schöne Predig a'glegt, s'ist mer älls durch Mark und Boan ganga, derzua wia er vom Nachtmoohlsfeaga g'sait hoot, und von deane baisa Folga, wemmer net derzua gang, oder nun so äll Joohr amool, wia aunser Bearawirth, dear z'lang bei de Franzosa g'wea ist. Miar könnet uns net nooch so Dam richta, miar sitzet z'voaderst in der Kirch, noo müeßt mer au mit ema guata Exempel voarane gaun. Am Charfreitech semmer s'letscht mool derbei g'wea, und ih moan, jetzt seys Zeit, daß mer uns wieder derzu entschließet; unsere Weiber könnet es joo am nächsta Mittwoch anmelda. Däs ist mein Moaning, Ihr könnet jetzt thuan, was Ihr wöllet.

Der Gemeindepfleger Fingerlang, der immer nach dem Schulzen das erste Wort nimmt, ist nicht ganz einverstanden; er stärkt sich mit einer starken Prise Schnupftabak, und spricht also: Herr Schulteß, Sein Grundsatz ist net so unreacht, aber mit Verlaub z'reda, Ear hoot guat schwätza; wenn ih so en der Wolla stecka thät, wia Ear, noo thät ih glei beistimma, aber mein Weib, dui wird sa, mit was soll ih mi anmelda? Schaun ächt Wocha dui Fuatterklemme, lauter vermolkene Küah im Stall, koan Pfündle Butter im Haus, was soll ih noo z'Geld macha? Ih woas net ih, ob ih mein Weib derzua bring.

Der Gemeinderath G'scheidle: Ja, wenn Du klaga witt, was soll noo unser Dans sa? Hoost joo d'Kassa im Haus, lang a paar Gulde raus, laß Dein Weib en Zuckerhuat kaufa, noo wenn Dein Rindle verkaufst, thuasch wieder eine; der Oberamtman wurd net so bald uf d'Abhör komma.

Der Sattler Beißzang meint, der Gemeindepfleger brauche das nicht, er spricht: Herr Schultheiß, theil Er einmal die Sportel aus! Es muß doch seit dem Pfeffertag Etwas eingegangen seyn; ein paar bürgerliche Annahmen, und das Erkenntniß übers Gütereinschreiben muß schon Etwas abgeworfen haben. Von solchem Geld thuts Einem nicht weh, der Frau Etwas in den Schurz zu kaufen.

Der Schultheiß Däumling wird bös, und fällt ganz heiser ein: was soll mer schaun wieder austhoala, was? Hänt Er schaun wieder vergessa, daß mer dia neun Frevla nun schuldig sind, von weaga deara lumpichta Schäferzech, dia mer em Lammwirth zahla müaßa, und nun en Gulde fufzeha kosta kan? Semmer net räthig woarda, d'Sportelkaß soll hear halta? Geltet, z'letschta bliebs an miar hanga! Ja so goohts net, doo haun ih au nun a Wort dreinz'sprecha. Was sait denn der Faust derzua, der Frohnmoaster?

Was ih sag? Ih muaß au saga, daß mers däs mool net ganz g'schickt ist. Ih hau en Stall voll Milchsäula, s'wills koan Mensch, und sust leit mer Nex ufem Weag, mit deam ih d'Pfarrere afertiga könnt. Doo em Herr G'scheidle wurds au so seyn.

G'scheidle: Ha, Diar ist schaun z'helfa, Narr, ih haun g'hairt, der Pfarrer eß d'Spanferkela so gern, und doo thuast eaba deim Lisele so a Paar von de Gringsta in da Schurz nein, — wenns er unterweags au unterem Schurz krappelt, däs hoot Nex z'saga. Aber bei mir, doo hoots en andera Nise. De Mein ist airst im Salz glea, und ist nun net fürs Haus naus komma.

Ha, sait Faust, däs ist a rechter Ebbes, wenn Dein Weib in der vierta Woch ins Pfarrhaus gooht. D'Pfarrere hoot au schaun dia Umständ g'hät, und wenn de Dein mit em volla Schurz kommt, noo wird d'Pfarrere net im Taufbuach noochschla. Doo sind d'Pfarrersleut net so obstenat; a guata Anmelding, däs ist d'Hauptsach, uf däs sehant se mainer, als uf a Leichapredig, dia der Bettelvogt anmeldet. Nun, was moanet denn Ihr Herra, Ihr hänt joo nun gar Nex

drüber g'sait? Der Gottfried Hagalocher, und der Hoaligapfleager Opferstock müeßt doch au ihre Vota derzua gea.

Z'ja, was körina mir doo sa, sait der Opferstock, bei so nere wichtiga Sach kan mer se net nooch Aelle richta, und von deam Hearkomma kan mer net laun, der Schulthes hoot von jehear zairsta da B'schoad gea, wenn d'Herra ufem Rothhaus Buß thuan solla; mer muaß koan alta Brauch agaun, und au koan nuia ufkomma laun, dás ist immer mein Moaning, deßzweaga halt ihs immer mit em Schulza, háb er Reacht oder Unreacht; und doo der Acciser Zipperle und der Beck Stampfer sind au unsrer Moaning.

Stampfer: Joo, Herr Schulthes, mach Ear nun fort in deara Sach.

Zipperle: Mir isch au so.

Hagenlocher: Herr Schulthes, der kürzst Weag ist, mer láßt astimma; in soara hoalicha Sach kan mer net lang streita, doo weicht der Seaga, aih mer in d'Beicht kommt.

Beißzang: Ja was, mit seinem Abstimmen ist Er immer gleich da. Er machts grad, wie der Repráſſant Eilbrummer. Wenn die Herrn Repráſſanten so ein Weil gestritten haben, — ich bin auch einmal auf der Galanterie geweßt, und da hat immer der Repreſſant Eilbrummer gleich geschrien: „aabstimmen! aabstimmen!" und so macht Ers grad auch. Wenn man etwas Vernunftmäßiges auf dem Rathhaus sprechen will, so ist er auch gleich da mit seinem aabstimma! aabstimma!

Hagenlocher: Was kan Ear mir doo sa, Ear hoot joo kaum a paar Monet ufs Rothhaus g'schmeckt, und ih bin schaun so a alter Herr ufem Roothhaus! Und so Daner, der bei der nächsta Gmoanderothswahl wieder abemaschiera kan, dear will mi tuschiera, wenn ih mein Moaning sag?

Beißzang: Ich bin kein alter Herr nicht, will auch kein junger seyn, und wenn ich abmaschieren muß, so muß Er hinunterpurzeln. Ihm kann ich s'Gwehr schon visitiren. Er wird sich wundern, wenn —

Schultheiß: Still, sag ih! Ist dás au Manier, wemmer s'Nachtmoohlgaun beroothet? Ih woas wohl, wenn ih Ebbes vom Meister Beißzang will, noo ist em államoohl koan Schuah g'reacht; jetzt ih laß amool astimma, und wear net will, dear hoots g'hát. Ihr weandt schaun sehan, wia weit Ihrs bringet, mit Uirem obstinata Weasa. Der Gmoan-

derooth muaß oanig seyn, sust liega uns Depentirte allewell im Hoor; wia d'Zanga müßt mer zámahalta, noo goohts au zum reachta Loch naus. So, jezzet stimmet a! Fingerlang, fang Er an!

Fingerlang: Wenns seyn soll, will ih net der Vonderhándig seyn.

Opferstock: Z'ja, ih bin au derfür, ih hauns joo schaun g'sait.

Hagenlocher: Aih ih meine Burzelböhm mach, will ih zum Nachtmoohl gaun, aber wear z'letschta lacht, dear lacht am långsta.

Faust: Ha, dear Milchsåulesrooth ist net z'verachta, ih kan me jetzt schaun derzua schicka.

G'scheidle: Ha, der Meinra kan a guater Kaffee au Nex schada, sie wird noo glei musperer, sie muaß eaba noo a Mittwoch voar in d'Kirch. Dia Weiber hånts so em Brauch, daß se zaiersta in d'Kirch gaunt. Dernoo dårf mer wohl ins Pfarrhaus.

Stampfer: S'Bacha ist grad net ammer, ih mueß eba sust Ebbes macha. Mer wöllet nun gaun. Joo.

Zipperle: Joo, ih hauns schaun g'sait.

Beißzang: Ich will den Hungrigen auch nicht machen; aber vom Auslachen wollen wir nachher sprechen. Mein Handwerk ist mir lieber, als auf dem Rathhaus da handthieren, und sich mit Leuten herumzanken, die keine Welt nicht gesehen haben.

Schultheiß: Mer sind joo jetzt oanig. Was brauchts die Håndel nun! Ihr weandt doch Uiere Hassardt net um da Altar rum traga! So, jetzt geant mer hoam, der Gånshirt ist schaun ausg'fahra, s'muß Zwölfe vorbei seyn. Voarem Sonntig komma mer nimme zåma. Es sind zwoor nun so a Paar Zeattel z'dekretira, aber dås kan mer ufs nåchst mool uffspara; ih haun em Oberamt schaun b'richtet, daß g'schean sey. So muß se unser Dans oft z'helfa wissa, wemmer Frieda haun will mitem Oberamt.

Hagenlocher! Miar könnet gaun.

Schultheiß: Joo, aber uf der Roothhausstaffel lasset anander unkeit.

Beißzang: Adjös, Herr Schulz!

Zipperle: B'hüt Uich Gott, Schulthes!

Fingerlang: Da Sturz könnta mer dea Noochmittag au nun wegmacha.

Schultheiß: S'ist Reacht, der Opferstock und Dein Noochbar, der Stampfer, kan au derzua.

Faust: G'scheidle komm, mer wöllet gaun. Mir müeßet joo dea Noochmittag nooch de Hummel gucka; doo wirds au wieder hinka. D'Leut klaget, koanr von de Hummel sey ebbes nutz, der Widdembauer stell en nun da Haber im Sutterkruag nein in Trog, noo könnet freile die Thierla zu koane Kräfta komma bei deara Fuatterklemme.

Schultheiß: Joo, joo, b'sorgets nun, ih muaß au nun drüber brichta. Aber neahmets net z'scharf! Mit so ma dürra Joohrgang muß mer au a Einseahn haun. Es ist zwoor mein G'vatterman, aber daß ih Dans sag, wia s'Ander, seine Hummel läßt er Nex agaun, wenn a net de graischt Nauth derzua treibt. Und meine Dötla, dia sind so so g'schäffenich, se thätet de Hummel s'Fuatter hinta nein schieba, wenn ses hätta, b'sonders de Grauß, s'Bäbele, dui hoot gar a Freud an deane Hummel. Mein G'vatterman hoot me schaun oft daura wölla; s'ist a b'[illegible]henigs Mädle, an deara hoot er nimme lang, se hoot schaun a paar Werber g'hät. Woasch, G'scheidle, dear Gauljud doo, dear Simme von Hirschaweiler, hoot se an en Metzger, der a Wirthschaft häb in Birebach verkuppla wölla.

G'scheidle: So dear Strick isch g'wea; der wurd aber kurz dervon komma seyn. Du, Faust, wenn se um da Weag ist, wölla mer se doch a bisle mit sekundiera.

Schultheiß: Mit deara weandt Ihr net weit komma, dui ist net ufs Maul g'falla. So, Bittel, jetzt schluiß a. Und umma Viere läßst mer dea Bachjoggel raus, und saist em nun amool, wenn's ihn wieder noch meine frühe Biera gluscht, neo schicken ans Oberamt, und gang selber mit em nein. Ins Häusle sperren ih nimme, wenn er däsmool net gnuag kriegt hoot.

G'scheidle: In somma Amt muaß mer doch an Aelles denka. Und wenn mer a Kopfhäusle hoot wia Semmere, so kan Dam doch hia und doo Ebbes verdwischa.

Schultheiß: Joo, ih hauns schaun oft g'sait, wenn mein Vater selig nun rausgucka könnt, der würd se wundera. Er hoot nie Ebbes uf me halta wölla, ih bin em z'dockelmausig g'wea. Aber jetzt müßt er mer an anders Attestat gea.

Und wenn ih voll dia Nuigkoata derzua rechna, von deane mer doomools gar Nex g'wißt und verstanda hoot, und dia me oft ungschloosa lega, doo thät er gar nimme glauba, daß ih nun von ihm doo wär. So, jetzt gauhnt nun, ih muaß hoam, sust stellt mer mein Schulthese d'Suppa wieder kalt nan, und därf noo airst koan Wörtle drüber sa.

G'scheidle: Adjös Herr Schulthes!

Faust: Joo, ih muaß au hoam, mir kans eaba so gaun, de Mein küchelt au net gearn lang. Imma Weile will ih zu Dir umme komme, noo wöllemer nooch deane Hummel gucka, und nooch s'Schulza Dötla.

G'scheidle: Joo, komm nun bald, s'kann sein, dernooch mern treffa, gooht der Widdembauer voar in Keller na, er häb a Fäßle Stettemer, doo kans noo en Spaß gea. Neahm au a paar Salzwecka mit, d'Widdumbäure liebt däs Bächts; se kans leida, wemmer er Ebbes zuatrait.

* * *

Am Mittwoch drauf geht der Pfarrer Häberle, ein liebes, gutes Ehemännchen, im Zimmer auf und ab, tiefgebeugt von dem Unwillen und der Ungeduld seiner lieben Ehehälfte, die auf dem Sopha sitzt und ihre Stricknadeln hastig durcheinander jagt. Das bittersüße Sophiechen weiß sich kaum Luft zu schaffen über die Trägheit ihrer Beichtkinder, sie bricht in eine heftige Standrede aus. Sieh, wie oft hab ich Dir gesagt, führe mich nicht unter das Bauernvolk, die Anfangsdienstlein sind nicht mehr so gut, wie vor fünfzig Jahren. Ich habe oft von meinem Großvater gehört, wie die Leute damals so freigebig gegen das Pfarrhaus gewesen sind, und nachher hat mein Vater oft geklagt, mehr aber meine Mutter, daß die Leute von Jahr zu Jahr nachlassen. Und jetzt ists noch ärger. Damals waren die Bauren noch reich, jetzt ists ein Bettelvolk, und Du magst ihnen das Nachtmahl einschärfen, wie Du willst, so bringst Du die Bauern nicht mehr zu der Einträglichkeit im Pfarrhaus, wie bei meinem Großvater. Jetzt ist bei uns Alles verkauft, nichts mehr einzunehmen, und heute habe ich den letzten Gulden angegriffen. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich wollte mich schon einschränken, wenn nur die Magd nicht wäre. Vor der müßte ich mich doch schämen, wenn ich Dir eben mit einer Wassersuppe und einer eingebrockten Milch kommen würde. Und

wenn wir heute voll Besuch vom Pfarrhause in Wolferdingen bekämen, ich wüßte mir nicht zu rathen und nicht zu helfen. In diese Drangsale hast Du mich geführt, jetzt führe mich auch wieder heraus. Aber gelt, da stehen die Ochsen am Berg! Geh nur heute bälder in die Kirche, wir wollen gleich nachher essen, das letzte, was meine Speiskammer vermag, dann gehen wir gleich nach Tisch selber nach Wolferdingen, und laufen dem angedrohten Besuch den Weg ab. Da kannst Du Dir's dann schmecken lassen, es gilt für das Nachtessen. Gelt, der Pfarrer in Wolferdingen, der hat mehr Herz als Du. Im sechsten Jahr hat er wieder sein Examen gemacht, und jetzt hat er einen Dienst, von dem er leben kann. Aber deine Schüchternheit ist an Allem Schuld. Jetzt hocken wir schon fünfzehn Jahre auf diesem Lumpendienst, und Du willst Dich immer noch zu keinem Examen entschließen. Und was ist denn der Pfarrer in Wolferdingen? Der liest seine Predigten ohne Saft und Kraft heraus, und Du hältst lange, salbungsvolle Predigten, so schön, wie Reinhardt. Und von Deinen Kinderlehren will ich gar Nichts sagen, die lobt Jedermann, Alt und Jung besucht sie, und in Wolferdingen muß man die Sonntagsschüler strafen, um sie in die Kinderlehre zu bringen; von den Alten geht ihm fast Niemand drein. Nimm Dich doch um Gotteswillen einmal zusammen! Meine Kourage solltest Du haben; ich wollte den Konsistorialräthen die beste Pfarrei wegpredigen. — Ach Gott! in drei Wochen verfällt wieder das Quartal beim Präzeptor. Unser Gustav wird keine zwei Tage warten, so wird er schon dastehen, und für seinen Präzeptor Geld verlangen. Der wird einmal aufs Zahlen besser aus seyn, als wie Du; der schlägt s'Geld höher an, der hat ganz meine Natur.

Der Pfarrer: ach Gott! ich weiß es ja wohl. Wozu immer das Klagen? Ich kanns jetzt nicht mehr anders machen. Ich glaube selbst, daß die Anmeldung diesmal klein ausfallen wird. Ich sagte Dir ja, daß es mit dem Abendmahl noch zu früh sey, es ist ja kaum Pfingsten vorüber! Ich mußte Dir aber eben nachgeben, und that in meiner letzten Predigt Alles, was zu einem segensreichen Abendmahl beitragen kann. Wenn nun Deine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, so hast Du die Schuld. Ein andersmal laß mich mein Amt frei verwalten.

Pfarrerin: So, ich habe die Schuld! Füll Du meine

Speiskammer! Füll Du den Geldbeutel! Dann laß ich Dir Dein Pfarr-Regiment.

Pfarrer: Ich mache Dir keine Vorwürfe; aber Du mußt doch gestehen, daß ich Dirs vorausgesagt habe. Nun sieh, sieh, komm ans Fenster! Sieh dort droben — kommt unsere alte Magd — Deine Gevatterin, — des Fausts Lisele — in halbsonntätiger Kleidung, — sie kommt die Gasse herab, — sie kommt gewiß zu uns, — ja, sie kommt ja auf unser Haus zu. Jetzt will ich in die Schule, und von dort aus in meine Kirche. Nachher kannst Du noch wegen Deines Ausgangs machen, was Du willst; fortgehen oder dableiben, es ist mir Eins. Nicht wahr, liebes Sophiechen, wer Gott vertraut, hä? Adieu, liebes Sophiechen!

Pfarrerin: Ja, meine Gevatterin, die wird unsere Noth brechen, das ist die rechte, die ist mir noch ein Neujahrsgeschenk schuldig.

Pfarrer: Desto besser! Wer Gott vertraut? Sophiechen! Adjeu! Adjeu!

Der Pfarrer geht auf seine Studierstube und die Pfarrerin wirft sich wieder auf ihren Sopha zurück, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Ihr kurzes Selbstgespräch über die Armuth ihrer Magd, und über die ihrige, über das sonst gute Lisele und ihre unveränderliche Anhänglichkeit an das Pfarrhaus wird durch ein leises Klopfen an der Thüre unterbrochen.

Pfarrerin: Herein!

Lisele (die hineintritt): Ih wünsch Ihne en ghorsama guata Morga, Frau G'vattere!

Pfarrerin: Ich danke, Lisele! Kommst Du doch auch zu mir? Nimm nur dort Platz!

Lisele: Oh, ih bin heut nun net müad woara.

Pfarrerin: Sitz doch! — Ich glaube, Du bist, — wenn ich recht sehe, Du bist schon wieder mit Leibesfrucht gesegnet. Sehe ich recht?

Lisele: Joo! der Mein sait, unsere Aecker im Dinkelfeld stända schön, im Haberfeld wölla sem aber net reacht g'falla.

Pfarrerin: Ach, das meine ich nicht. Ob Du wieder in guter Hoffnung seyest?

Lisele: O noan, Frau G'vattere! Dås wär mer z'bald. Ih will En nun grad raus saga, was ih haun. Sie wearn

glauba, ih háb Sie ganz vergessa. Ih bin En jco mein Nuijoohr nun schuldig. O, dás macht mer viel Sorga! Ih und der Mein wára schaun am Pfingsta zum Nachtmoohl ganga, aber huier hemmer eaba an härts Joohr, a armetseligs; mer müeßet Aelles druf und dran wenda, wia mer nun des arm Vichle naus bringa. Der Mein hoot am Pfingsta g'sait, wart nun nunamool mit em Nachtmoohlgaun, unser Sukka wird nächstens bringa, noo könna mer doch Ebbes z'Geld macha, und aunserer Frau G'vattere d'Schuldigkeit arichta. Jetzt hoot die Sukka broocht olf hearzig nette Säula; aber es froogt koan Mensch dernooch, und jetzt semmer wieder im Kreuz mit deam loadiga Geld. Im Sunntich ist der Mein von der Kirch hoamkomma, und hoot mer g'sait, der Herr Pfarrer häbs s'Nachtmohl verkündt; aber jetzt könna mer wieder Nex z'Geld macha; wenn nun der Schulthes net zum Nachtmohl gaun wöll, ear könnt Schanda und Ehra halber net weg bleiba. Am Möntich seia noo dia Herra ufem Rooth-haus doch räthig worra, zum Nachtmoohl z'gaun. Der Mein ist ganz vergnüagt hoam komma, und hoot mer g'sait, sait er: Narr, mer könnenes doch helfa; ih haun g'haiert, der Herr Pfarrer ißt d'Spanferkala so gearn. Jetzt mealdst De eba in Gottesnama an, und neahmst a paar Säula in Dein Schurz nein, saist unser Verlegahoat grad raus. Und wia ear mir g'sait hoot, so haun ihs thaun. Jetzt bin ih eaba doo, und haun a paar Milchsäule mit gnomma. (sie läßt's auf den Boden hinab), Gukase nun au; was dás für nette Dingla sind, kugelrund, se lacha Dan an.

Pfarrerin: O, liebes Lisele, Du darfst dich nicht entschuldigen, wir wissen Deine Umstände wohl, und wissen auch Deine Liebe zu unserm Haus. Wenn Du so ein hartes Jahr hast, hättest Dir nicht wehe thun sollen. Du weißt ja, daß wir nicht d'rauf sehen. Und unser Christgeschenk für Deine Kinder war ja so klein, daß es kein Neujahrsgeschenk austrägt; es ist gar nicht davon zu sagen.

Lisele: Joo noan, Frau G'vattere, so isch net gmoant; s'nui Joohr bleibt net aus, dás simmer ufreacht und redlich schuldig. Der Mein hoot gsait, mer kriaga so schöna bloa Erdbira, so ganz guate, von der Alp doba ra, er hoots von seim Vater, und von deane will er der Frau G'vattere en Sack voll fürs Haus nan führa, und ih soll mit anne gaun,

und a paar von aunsere junge Gäns in Stall nein springa laun. Neahmese jetzt eaba derweil mit deam für lieb!

Pfarrerin: Dein Mann ist eben gar zu gut; ich glaub, Du lebst recht glücklich mit ihm.

Lisele: (bückt sich hinab und greift die Spanferkel von hinten, und will sie zur Pfarrerin hinschieben) So jezat, Ihr nette Säula, doo ganget ane zu Uirer Frau Dota! Ganget, ganget, woadle zu er num!

Pfarrerin: (leise für sich hin, im Aufstehen) Du grobes Mensch, Du! Es ist immer noch die alte Feddel, (laut) o liebes Lisele! nimm doch die Ferkel wieder in Deinen Schurz, und trag mir's in den Gänsstall hinunter, weißt, in den im Hausöhrn. Nimm doch nicht übel, daß ich dir die Mühe mache. Ich — will morgen gleich Eins abthun. Aber mit was soll ich das Andere erhalten, ich möchte es gern aufsparen auf den Sonntag.

Lisele: O, doo ist guat helfa, ih bringen älltag a paar Milcha, nooh theand Se a bisle Brodmeahl nein rühra, noo wirds em so gut, as bei seinra Alta.

Pfarrerin: Ja, da machst Du Dir wieder auf's Neue Unkosten, und so werde ich wieder auf's Neue Deine große Schuldnerin.

Lisele: Ach! was saga Se net, davon ist gar net z'schwäza, wenn ih nun omool von Ihne laus wär. Nun, ih wills jetzt g'schwind abethuan, ih komm glei wieder, ih muaß en noo nun Ebbes saga.

Pfarrerin: (allein) Was wird mir die wohl zu sagen haben? Wahrscheinlich nur eine Ausrede. — Der arme Tropf wird nur ein Glas Wein wollen. (Sie ruft der Magd aus der Küche. Sibylle tritt ein) Hole etwas Wein!

Sibylle: Was soll ih für en Kruag neahma?

Pfarrerin: Nimm nur des Herrn Porzellankrügle! Weißt, das halbschöppige!

Sibylle: Däs langt net weit. Die Roothhausfraua wearnt doch älle komma.

Pfarrerin: Wer wissens noch nicht gewiß, ob sie heut kommen oder morgen; vielleicht geht auch der Faust allein zum Nachtmahl.

Sibylle: Noan, noan, wenn Daner gooht, noo geahnt Aell; s'ischt nun immer so g'wea, die Herra uf em Roothhaus sind in älla Dinga oanstimmich. S'ist, wia mein grauf=

ser Bruader ällemool sait: wenn sein graußer Ochs brumm, noo schrei der ganz Stall.

Pfarrerin: Ach, geh nur, und schwätz nicht so viel Unnöthiges!

Sibylle: Ja, ja, ih will folga, aber Sia wearndt seahn, daß ih Reacht haun.

Lisele: (tritt wieder ein) O Frau G'vattere! Se sotte nun au seahn, wia dia Säula so nett um ananander rum springa, was se für a Freud ananander hänt; de leiblicha G'schwistrich hänt oft ananander net so gearn.

Pfarrerin: Sez Dich daher, Lisele. Ich laß Dir ein Glas Wein holen.

Lisele: O was denkase Frau G'vattere! O noan däs muaß net seyn. Se derfa se weaga mir net verunköstiga, ih bin en so älleweil überlästig.

Pfarrerin: Sitz doch! Weißt Du nicht, kommen die anderen Gemeinderathsfrauen auch? Hast nichts gehört?

Lisele: O freile, freile komma se. Der Mein hoot mer g'sait, ih soll nun a Viertelstündle bälder gaun, sust seys a Schand, wenn se seant, was ih bring. Und doo hätt ih mi joo g'schämt, absonderlich wenn ih voar Aell hätt sa müesia, was füra graußa Schuldnere ih bin und wie lang schaun. Gucka Se nun Frau G'vattere, am Charfreitech hätta mer schaun zam Nachtmoohl gaun solla, aber mer hänt eaba net könna, wia am Pfingsta. Der Mein hoot se eaba noo krank stella müßa, sust hätten em dia Herra koan Ruah glaun.

Pfarrerin: Das ist aber recht unartig von Dir, daß Du mir Alles hinsagst, und weißt doch, daß ich und mein Mann nicht darauf sehen. Du kennst ja uns schon lang.

Lisele: Ih woaß wohl Frau G'vattere. Mer läßt se eaba net gearn schleacht finda. Der Mein ist jetzt eaba Herr uf em Roothhaus, und doo müeßt mer Aelles mitmacha, wia wemmer de Reichsta wära, — s'ist es voarhear viel besser ganga. Mein Man versäumt so viel G'schäft mit em Roothhaussitza. Noo geits eaba au hie und doo Gleagaheit, moo se mainer braucha, asse verdiena.

Pfarrerin: Ha, es wird doch hie und da ein Verdienstlein geben, das Euch wohl kommen wird.

Lisele: O b'hüates! Wenn ih zämarechna thät, was er schaffa könnt, so lang er ufem Roothhaus ischt, und was er s'Joohr über mit deana Herra vertrinkt, noo thät der Mein

mit seim Verdienstle en graußa Rest macha. Mer muaß aber eaba Dans ins Ander rechna. Mer sind eaba doch jetzt zumma graißera Ansеahn komma. Vorhear hänt uns dia Herra nun so über d'Ahsel ang'seahn; aber jetzt isch anders, jetzt komma de Reichsta und frooget mein Man um Rooth. Und wemmer ufem Feld Ebbes z'schaffa hoot, so springa Dam dia Flekkadiener glei bei; sust hänt Dan dia Schlingel glei ufg'schriebå, wemmer nun a bisle über d'Schnuer g'haua hoot. Ih kans deam dikkopfiga Waldschüza nun net verzeiha; er hoot me au amool anbroocht weaga nem Grasa ima verbotena Schlag. Jetzt sott er mir wieder komma! Aber dås thuat er nimme, doo ischt er z'gscheid derzua, er woaß wohl, daß der Mein uf em Roothhaus Ebbes gilt.

Pfarrerin: Ist Dein Mann gern Gemeinderath?

Lisele: O nex liabers! Was moanese denn? Die Freud hätta Sia seahn solla, wier g'wählt woarda ist! Doo springt er em Obeds zu mer in d'Küche rein, und sait mer leis ins Auhr nein: woast ebbes Nuis? Noan sag ih, ih woaß Nex. Rooth amool! Ha, was kan ih rootha! Jetzt würgt me der Glücksman in der lautera Freud und sait: ih laß De net bälder gaun, bis mer saischt, was ih woaß. Jetzt haun ih schnell ufenander ällerloa g'rootha, hauns aber net troffa. Noo sag ih endle: a dummer Esel bist, sust thätst me net so plooga. Joo, sait er, a Herr ufem Roothhaus bin ih. Jetzt stooht er für me nan, — ih hauns net glauba wölla, — und steckt de reacht Hand in sein Brusttuach nein, und de Link in's Hosapreis, und froogt me: bin ih net a g'machter Herr ufem Roothhaus? Ih kans net läugna, s'hoot me au g'freut, und haun noo zuanam g'sait: jez hol mer nun au nun a Gelta voll Wasser! Wenn Du amool ufem Roothhaus sizst, holst mer doch koan Wasser mai. Joo, sait er, dås ischt aber de ledscht, und neahmt aus lauter Freud aunser grauße Erdbirazoana, und springt mit an Bronna na, und gumpt so lang dranein, bis em d'Noochber zuagruafa hänt: Faust, Dein Gelta hoot joo koan Boda! Jetzt springt er tapfer ruf mit der nassa Zoana, und sait mers. Er hoot se arg g'schämt, ih hätt en um älle Welt nimme an Bronna broocht. Ih haun noo müaßa Wasser hola, und seithear hoot er mer koan Tropfa mai g'holt. Der Mein hoot eaba so a woachs G'müath, er kan se über gringe Sacha glei überaus freua, noo stooht em aber au glei s'Wasser in de Auga. O, Frau

G'vattere, doo hätta Sen seahn solla, wia ih a mool a paar Tag krank g'wea bin, und ih haun nun da Wochatölpel g'hät, was er doo g'heult hoot. An Andrer hätt se im Stilla g'freut, daß er wieder nooch era Nuia gucka därf.

Pfarrerin: Es freut mich recht, daß ihr so glücklich mit einander lebet; ich hätts nie geglaubt.

Lisele: Ih woaß wohl, Sie hemmer Nex druf g'halta, Se hänts gar net gearn seahn wölla, daß er mer noochstreicht. Wissase nun, wiase me a mool putzt hänt?

Pfarrerin: Ich weiß wohl, aber Du wirst zugeben, daß ich Recht hatte.

Lisele: Ih woaß wohl, was se saga wölla. Mer hänt joo ananđer g'nomma; s'hoot noo Nex z'saga ghät; der Mein ist jetzt doch Herr uf em Roothhaus.

Pfarrerin: Das hast Du und ich nicht wissen können, und überhaupt sehe ich viel auf Ordnung und Sauberkeit im Haus. Und wenn die im Pfarrhaus nicht wäre, wo sollte man sie suchen wollen?

Lisele: Ih woaß wohl, doo hänt sie Reacht, ganz Reacht. Aber so arme Mädla, wie ih Oans gwea bin, dia müeßt se mainer g'falla laun von ihrem Kerle, als a Pfarrjungfer von ihrem Vikare. So an arms Mädle mueß se ra gea, sust hält mer se für a hauchmüthige Striz, und läßt se siza, bis se alt gnuag ist, und bis se d'Finger nooch ama jeda Wittwer naus streckt. s'Sibylle regt se au; die woaß ihre Mäus schaun z'richta.

Pfarrerin: Ich habe noch Nichts gemerkt; sie hält sich fern.

Lisele: Bei Tag. Aber ih will Nex g'sait haun, ih will er koane baise Possa macha; ih haun se joo doohear broocht. Sie hoot mit em Lohn net z'frieda seyn wölla, aber mein Traust hoot da Ausschlag gea. Närrle! hauni g'sait, Du must au däs anschla, daß Du bälder an Man kommst. Dia Pfarrmägd müeßt ember ebbes ufdockelet seyn, und doo spricht mer mainer an, as wemmer mit de kühdreckiga Wada d'Schuiraloatera nuffsteigt. Däs mueß de Pfarrmägd da Voarthel bringa. Schaun Proviser hänt se g'fanga. Uf mi hoot au a mool Oaner a Aug g'hät; wenn er s'Gsang g'holt hoot, ist er ällamool so ganz leis d'Stiega ruf, und hoot so a bisle uf d'Seita in d'Küche rein guckt. Noo in der Kirch därf d'Pfarrmagd in da Pfarrstuahl staun, woo Oan älle Leut im

G'sicht hänt, absonderlich in der Kinderlehr. Ih haun oft durchs Gitter naus nooch meim Faust uf der Boarkirch g'schillt, und haun nem sein Helgle, a rauths Hearzle ima Rausakranz, nan g'halta, bis er g'schmollt hoot.

Pfarrerin: Ja, woher hat er denn das Herzlein kennt?

Lisele: Ha, wisset Se nun, ih haun en amool zum Doktor g'schickt für da Herra, und doo ist er noo z'Nacht ganz spoot mit der Arznei komma, und Sia sind noo beinooh de ganz Nacht zum Pfarrer an's Bett nang'sessa, und — der Faust ist bei mir blieba in meim Kämmerle, bis der Wächter da Tag ang'schriea hoot. Und doomools haun nem meine Helgla in meim G'sangbuach seahn laun, und dås mit ama rautha Hearzle imma Rausakränzle hoot em am besta g'falla.

Pfarrerin: So, und das sagst Du mir jetzt erst?

Lisele: Schäz wol, ih hätts Ihne doomools sa solla, doo hätta Se mir an andere Faust g'macht, und wer woaß, was ih jetzt wär, — poz Henker! ih glaub, es komma a Paar d'Stiega ruf.

Pfarrerin: Ja, ja! Ich weiß gar nicht, wo meine Sibylle ist. (es klopft) Nur herein!

Eine alte watschelige Frau tritt herein mit einer großen Zinnplatte im Arm, aufgelegt auf der Anhöhe eines großen Fettbauchs, bedeckt mit einer gelblich weißen Serviette, sie macht einen tiefen Knix; ebenso ein zweites, hageres Weib mit stark vorragender Nasen- und Kinnspitze; diese ist die Frau des Gemeinderaths Hagenlochers, und jene die des Schultheißen. Die Beide sprechen fast zugleich und abwechselnd: Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Mir sind eaba au wieder so grob, und komma zu Ihne; mer möchta gern nächsta Sonntech zum Nachtmoohl gaun, und doo bringa mer a bisle Ebbes, nun daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au seahnt, daß mer nun an se denka.

Hagenlocherin: Joo, au en Gruaß von meim Man. Ih haun mein Bisle in d'Küche naus g'stellt, s'Sibylle hoots schaun gnomma; s'hättse net g'schickt, doorein z'traga, s'ist nun a Häfele voll Schmalz.

Pfarrerin: O Frau Schultheißin, legen Sie doch ab!

Schultheißin: (zieht die Serviette weg von ihrer Platte) Ih haun en dåsmool nun Ebbes vom Krämer kauft. Meine Küah sind dåsmool gar net milchenig, und haun denkt, innera

Haushalting, wia Sia Dana hänt, Frau Pfarrere, könn mer Aelles braucha.

Pfarrerin: Ach Gott, wie viel haben Sie doch! Sie haben sich zu sehr verunköstigt.

Schultheißin: Oh, s'ist nun wenig, s'ist gar net dervon z'schwäza. S'sind lauter Sacha, dia se Selber au kaufa müeßa, ebbes Zucker und Kaffee, au Ebbes Reis und Mandla. Gukase, s'ist nooh beianander.

Pfarrerin: O nehmen Sie doch Platz! Auch Sie Frau Hagenlocher! Ich will nur geschwind in die Küche zu meiner Magd.

Schultheißin: O bleibe Se doch, Se werde doch auns koan Ufwarting macha.

Hagenlocherin: Joo, Se wearndt Se doch weaga auns net verunköstiсha, s'ischt net der Müah werth.

Pfarrerin: Ach, sitzen Sie nur, Sie werden mir doch die Freude machen. (geht ab.)

Hagenlocherin: So, Lisele, Du bist au doo?

Lisele: Joo, joo, ih haun Ebbes bälder gaun müeßa, ih haun der Pfarrere Ebbes ausz'richta g'hät.

Hagenlocherin: Ha, Du bist joo G'vattere, hoost ihra vielleicht wieder uf d'Wacht botta.

Lisele: Noan, so lez isch net.

Hagenlocherin: Wia sitzet nun rum! Mer wölla doo uf da Soffa nan, aih de Andere komma. Koz bluest, dear geiht nimme nooch, wia vor fufzeahn Joohr; dear ischt schaun arg verleaga. Wia ih s'airst mool druf nan g'sessa bin, ist er mit mer abe ganga, wia Federasack, ih hau g'moant, ih müeß d'Füaß überschestrecka.

Schultheißin: Wenn nun d'Pfarrere koan Kaffee macht, mer hänt s'ledschtmool so a schleachta Brüah kriagt.

Lisele: Ja, mein Frau macht nun oanerloa Kaffee, doo theandt erer Unreacht. Mein Herr kan en net stark leida, sell ischt woohr. Wenn se aber en frischa macht, wurd er g'wiß guat.

Pfarrerin (tritt ein): Frau Hagenlocher, Sie hat mir viel zuviel gebracht, das ist ja Schmalz auf den ganzen Sommer.

Hagenlocherin: O noan, Frau Pfarrere, ih hauns net g'woga, ih glaub au net, daß s'zviel ist.

Pfarrerin: (nimmt die Zinnplatte) Frau Schultheißin,

ich will nur ableeren, Sie nehmens doch nimmer mit. (geht wieder hinaus.)

Hagenlocherin: Geahnt nun Acht, Schultese, Uira Kaffeebohna müeßa glei dran glauba. Aber, wenn er dösmool net guat wird, noo lassa mern staun. Auns dürftse wohl a Ueberichs thuan; in d'Kindbett kan auns Pfarrere doch Rex mai schenka.

Lisele: Aber bei Uira Kinder kan se desto mainer anbringa.

Schultheißin: O, was isch um so na alta Henna! Meinra G'schwei hoot se Oana g'schickt, dui ischt leaderzäh gwea, se hoot se noo ihrem G'sind unters Sauerkraut nein g'schnitta.

Pfarrerin: (tritt wieder ein) Lisele, hilf mir doch den Tisch daher tragen, und den Anstoß hinrichten, es kommen im Augenblick noch mehrere Frauen (es klopft). Herein!

Die Frau des Gemeinderaths G'scheidle: (eine hohe lange Gestalt, von etwas blassem Aussehen kommt herein). Ih wünsch en reachta guata Morga, Frau Pfarrere, ih haun me au mit meim G'scheidle zu Gottestisch anmelda wölla. Neahmese mers net fürs übel, daß en überlästig bin. Ih haun em Sibille doo ussa Ebbes ufz'heba gea.

Pfarrerin: Es thut mir sehr leid, daß Sie sich Unkosten gemacht, ich weiß es nicht zu ersetzen.

G'scheidlin: So moanese, ih hab Ihr Kindbettschenke wieder vergässa, und gang heunt s'airstmol aus? Moanetse, ih sey so vergessenich? Joo wohl, joo!

Pfarrerin: Es war mir lieb, daß ich Ihr habe eine Freude machen können; aber es geschah nicht in der Absicht, es mir wieder vergelten zu lassen; an so etwas denke ich nicht. So, Frau G'scheidlin, sitz Sie doch dorthin zu meinem Lisele!

Hagenlocherin: (leise zur G'scheidlin) So, Du bist au wieder flick? Machst De net z'bald-grüan?

Schultheißin: S'ist joo warm, doo kan mer wohl vierzeha Täg bälder raus.

Pfarrerin: Ja, die Frau G'scheidlin muß sich doch in Acht nehmen, ihr Aussehen ist noch nicht das beste. Nun, sie thuts ja um einer heiligen Sache willen, da wird es nicht so leicht schaden.

Sibylle: (kommt hastig herein) Frau, wo ist denn s'Gealrübasäckle? Ih kans nergets finda.

Pfarrerin: (verlegen und zornig) Du dumme Gans! Was willst denn Du von den gelben Rüben? Mein Mann trinkt ja nicht mit. Geh gleich, und nimm nur das, was ich Dir hingerichtet habe.

Sibylle: Dás ist mer Ebbes Nuis. (ab.)

Pfarrerin: Meine Magd ist doch ein unbeholfenes Ding; sie weiß doch, daß ich nur gelbe Rüben unter den Kaffee mische, wenn mein Mann davon trinkt. Er ist ganz nervenschwach, und kann den starken, lautern Kaffee nicht ertragen.

Schultheißin: Doo thát ih, und der Herr Pfarrer net záma tauga.

Hagenlocherin: Dás glaub ih. Uier Ränzle und s'Herr Pfarrers magers Báuchle thát záma passa, wia Faust ufa Aug.

Pfarrerin: So hat die Frau Schultheißin es nicht gemeint; nur den Kaffee möchte sie nicht mit ihm theilen.

Schultheißin: Ha joo, sust haune Nex g'moant.

Pfarrerin: Was macht denn Ihr Kleines, Frau G'scheidlin?

G'scheidlin: Ha, s'groothet, Gottlob, nun so klein isch, so haune nun Koans g'hát.

Pfarrerin: Ha, es wird eben das Letzte seyn, Sie ist doch auch schon vierzig Jahre alt?

Hagenlocherin: Von deam wird se nun Nex haira wölla, se ist airst in de dreißga

G'scheidlin: Joo, ih haun airst fünfadreißga z'ruckg'legt. Ih haun me schaun oft g'schámt, daß mer me für älter hált, as ih bin. Schaun in meim siebazehta Joohr hoot mer me für fünfazwanzga g'halta, doo haune mer aber nun Nex draus g'macht. Ha joo, aine fünfzehna woara bin, hoot me joo schaun der Balbierer Schmierle von Zipflinga heirootha wölla, dear dumm G'sell, aber dean hoot mein Vater selig über d'Staffel na springa laun, sein Rasiermessertascha ist im ganza Hof rum g'floga. Mein Muatter hoot oft g'sait, Du hättst solla a Bua wearda. In meira Jugend haun ih en Erdbirasack traga, wo mern hoot hin wölla, und mit de Záhn haune amool en Scheffel Dinkel g'faßt, und bin mit d'Schuiraloatra nufg'stiega, und g'hackt und droscha haune, wie der stärkst Manskerle.

Hagenlocherin: Hoot se noo Dein G'scheidle net voar der g'forchta? Dás ist, glaube, doch so koan Bergeinreißer.

Pfarrerin: Ach, der Herr G'scheidle ist ein großer, starker Mann. Wenn nur mein Mann so stark und kräftig wäre!

Hagenlocherin: Ja was, dia Herr Pfarrer, dia müßt z'viel in der Juged studiera, dia hänt s'Meist im Kopf, wie d'Ochsa, aber aunsere Männer, die wearnds schwer G'schäft schaun in der Juged g'wohnt, noo könnese schaun ausanander gaun.* Aber in Kopf kommt eaba net viel.

Pfarrerin: S'ist doch ein Fehler, wenn der Leib in seiner Entwicklung durch geistige Anstrengung zu sehr gestört wird. Im reifern Alter wird man eben kraftlos, man kränkelt und freut sich seines Lebens nie mehr so, wie es Männer gibt, die in ihrem fünfzigsten Jahre noch sind, wie im zwanzigsten. Ich habe es brav erfahren. Was hat mein Mann schon für sich an Doktor und Apotheker bezahlt! Und auf wie Vieles muß ich verzichten! Wie manche Nacht habe ich schon an seinem Krankenbette durchwacht!

Schultheißin: Joo, däs ist woohr, d'Frau Pfarrere hoot schaun Viel durchg'macht, und Se sind doch nun so rüstig, und so leabenich, wia vor fufzeah Joohr. Und ih glaub, Ihr Gustele, ihr gozigs Kind, wird der erzig Vater, dear sieht au schaun so verbuttet aus.

Pfarrerin: O nein, der ist gesund, Gottlob! er macht mir viele Freude. (es klopft) Herein! Die Frau Stampfer (tritt ein, ein dickes, kleines Weibchen, mit zwei kleinen, tiefliegenden Aeugelein und die breite Nase hoch aufgestülpt). Guata Tag, guata Tag, Frau Pfarrere! Ja wohl, potz tausig! Ih komm eaba schaun wieder, Frau Pfarrere! Was werda Sia denka! Aber der Herr Pfarrer hoot eaba am Sonntich so a schöna Predich g'halta, dia hoot Dan reacht angriffa, doo hoot mer se zum Nachtmoohlgaun entschließa müeßa, wenns Dam au voar der Kirch net leis eing'falla ist.

Schultheißin, Hagenlocherin, G'scheidlin, alle Drei zugleich: Ja, däs ist woohr, Jederman saits, daß es so a schöna Predig g'wea ist.

Stampferin: Jetzt hoot mein Stampfer und ih dia Predich net zua oam Auhr nein gaun laun, und zum andera naus; es ist es zu Hearza ganga, deszweaga wille me jetzt au anmälda. (leiser) Em Sibylle haune a Säckle Griesmeahl naus thaun.

Pfarrerin: (auch etwas leise) O, was denkt Sie, liebe

Frau Stampfer! Es ist mir so leid, ich bin schon so lange Ihre Schuldnerin.

Stampferin: S'ist nun a Kleinigkeit. Machase 'nun net viel Ufhebes! Wemmer uf so a schöna Predig em Pfarrer net au a Freud macha thät, es geit gar guata Suppa, doo müeßt mer joo von Stahl und Eise sein. S'hoot nimme viel g'fehlt, so hätt ih Rotz und Wasser g'heult, so hoot mes angriffa; (leiser) ih wünsch jetzt nun, daß em Herr Pfarrer dia Suppa schmecket, vielleicht predigt er am Sonntich wieder so stark. Aber noo verhebes nimme, doo wär ih net g'scheid. Wemmer zum Nachtmoohl gooht, soll mer joo seim Hearza Luft macha, mer solls ganz ufmacha, daß s'Wort Gottes reacht dreinein kan.

Hagenlocherin: (leise zu den Andern hin) Horchet au, dui kan wieder reacht prediga! Jetzt, so könnte me net verstella. Dui ist koan Baza wearth.

Pfarrerin: O, liebe Frau Stampferin, will Sie nicht auch hier Platz nehmen? Sie trifft da schon Bekannte an.

Stampferin: (leise) Joo, joo, däs will ih; aber ih kan net lang doo bleiba. Sia wearnd däsmool arg überloffa weara, dui Predich hoot eing'schla, und glaubese nun, wenn d'Herra zum Nachtmohl gaunt, däs zuicht. Ih möcht nun am Samstich Ihr Speiskämmerle sehan, däs mueß g'spickt voll weara. Ja, mein Man hoot schaun oft g'sait, so a Pfarrdienst uf em Bauraort trag Ebbes ein; in de Städt seye se Nex, wo dia Hungermucka Aelles kaufa müe'ßa.

Pfarrerin: O, sitz Sie doch, liebe Stampferin!

Stampferin: So, därfe au zu Uich anne sitza? Ja wohl! Ha mer kenna joo ananker schaun lang. Aber doo 'sitza mer net em Rang nooch; ih sitz joo haicher droba, als d'Frau Schultese, se wird mer doch net bais wearda.

Schultheißin: Du kanst doch Dein G'spöttel net laun. Mer sind jezt in der Anmelding, und doo hoot d'Frau Pfarrere s'Reacht, Oan nan z'setza, wo se will; wenn se mi uf a Schemele g'sezt hätt, hätt es angnomma.

Hagenlocherin: Aber däs Schämele hätt ih doch au seahn möga, moo d'Frau Schultese Platz hätt!

Schultheißin: So, jezt kommst Du schaun wieder hinter mi. Ih bin freile koan so Heckagoas, wia Du. So a G'schwätz schicktse net doohear ins Pfarrhaus.

Stampferin: Joo, s'ist woohr, ih mueß nun amool

an dia schön Predich komma, Ihr sind doch net Alle in der Kirch g'wea. Der Herr Pfarrer hoots eaba so schön broocht, wia mers mit de Almosa halta soll. A Almosa sey net grad dås, was mer emma Bettler schenk, emma Kranka, oder emma Unglücklicha, noan, doo könn mer oft nun ganz andere Pflichta mit ausüba. Wenn a König voma andera König en G'sandta krieg, so könn er seim Kamerada, sellem König, koan graißere Aihr erweisa, as er b'schenk sein G'sandta reacht. Und so seys g'rad mit de Pfarrer. Dia seya als G'sandte Gottes doo, und müeßa sein Willa verkündiga, und auslega, daß es s'Volk verstooht. Weams nun drum z'thuan sey, bei Gott guat ang'schrieba z'wearda, dear müeß sucha, oft ins Pfarrhaus z'komma, und durch ållerlloa freiwillige Gaba zeiga, daß mer da G'sandta hauch anschlag, und Gott wohlgefällig seyn wöll, und doo sey s'Nachtmohl oana von de g'schicktesta Gleagahoita. D'Täufena, d'Hauzicha und d'Konfirmationa komma net in ålle Familena voar, aber s'Nachtmoohl, dås gang en Jeda an; von deam könn se Koans lausschåla. Und dia Gaba könn mer hoasa, wia mer wöll, Dankopfer, Speisopfer, Sühnopfer und wia mers ålls im alta Testament leasa könn. Drum, je öfter Dans zum Nachtmohl gang, und seine Gaba em G'sandta a'richt, desto mainer wer'd Daner Gott ang'nehm seyn, und dås g'hair au zua de Christapflichta, absönderlich so an Allmosagea. Und mein Man hoot g'sait, wia ner hoam komma ist, hoot er mer g'sait, jezt verstand er's airst, woorum mer de Pfarrer d'Schenkaschena gea dårf. Dås sey koan Schmierale. Denn d'Pfarrer könna Dam Ner von de Sünda schenka, se könna Dam blau's sa, wia mer dervon laus werda könn, und dås müeßet se Dam sa, ob mern Ebbes schenk oder net. Ganz Ebbes Anders seys, wenn mer en Jäger schmier oder en Oberrichter, oder en Kameralverwalter, oder en Oberamtman, oder Dan von seine Schreiber, deane seys verbota beira graußa Stroof. De Pfarrer aber könn mers net verbieta, weil doo d'Schenkaschena en ganz andera Grund håba. Und der Pfarrer könn au net partheiisch seyn, er wüßt joo net, moo ner anfanga sott, wenn er se wött von der ganza G'moand schmiera laun.

Pfarrerin: Die Frau Stampfer hat doch ein gutes Gedächtniß.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, s'Gedächtniß ist mein

Bests, was an mer ist. Ih kan me nun wohl erinnera, wia me der verstorba Schualmeaster amool gwischt hoot beira Mezelsuppa, wo ih haun rebella wölla über dås Schenka bei der Anmelding. Doo hoot er mer mein Hand gnomma, er hoot schaun a bisle anbrennt ghåt, und g'sait: liebes Båbele, dås verstoohst Du net, den Pfarrern ist das Schenken schon so im Stillen zur B'solding g'rechnet, und wemmer en dås neahma thåt, könnt Mancher net auskomma, oder müeßte se eaba ihare Buaba en Schuhmåcher und Schneider wearda laun; vom Studiera laun wår koan Red mai, wenn er net schaun reacht Batza hått von Haus aus. Und ihre Mådla müeßtet eaba Barchetkloadla traga, wia aunser Dans. Airst wenn d'Regiering de Pfarrer so viel gea, daß se unter ålle Umstånd dervon leaba könna, noo airst seys a Mißbrauch, wenn se Gschenk anneahma. Der Schulmoister hoot Reacht g'håt, und nooch der gestriga Predig au Unreacht. Wenn er dui g'hairt hått, noo hått er müeßa sa, daß d'Schenkaschena im Pfarrhaus koan Mißbrauch seya, d'B'solding mag au seyn, wia se will. Dås gooht uns Ner an, was a G'sandter B'solding hoot. Mitem Schenka wölle mer eaba seim König a Eahr erweisa, und dear König ist aunser Herrgott. Und dia Predig ist ganz an ihrem Ort g'wea. Jezt woaßt mer amool, woran mer ist. S'ist schaun lang dås G'schnauf im Dart rum, dås Schenka im Pfarrhaus sey Dam oft so hinderlich, es mach Dam mainer Sorga, as s'Beichta. Aber wenn ses Mooßweis in Tag nein saufa, und s'Geld de Spielleut geahnt, und übermåßiga Staat treiba, und d'Båndel rum fliega launt, daß mer's ana jeda Kutscha aunspanna könnt, dås ist noo net hinderlich. Noan, noan, wer d'Schenkaschena ins Pfarrhaus net gearn geit, der solls nun bleiba laun, deam isch eaba net reacht Ernst mit seiner Regilion. Aber ih sott Pfarrer seyn! In der Leichapredig oder in der Personal nun thåt ih somma Geizkraga, somma faula Christa d'Loab hoam gea, daß se a Andrer dran spiegla könnt. Ra leasa thåt ih, wia oft er zum Nachtmoohl ganga ist, und was er mer ållemool g'schenkt hoot; joo ra leasa thåt ihs, dås thåt en Eindruck macha.

Pfarrerin: Ich muß mich nur über die Redseligkeit unserer Frau Stampfer wundern; das geht ja heraus, wie wenn Sie darauf studirt hått, ohne allen Anstoß.

Stampferin: Ja, ih haun au druf studirt, sust könnt

es net so. Heuta morga im Grasschäbbera ists mein Dichta und Trachta gwea, wiani mein Hearz uf a g'schickta Weis ausleara will. Jezt hauni —

Pfarrerin: Still! ich glaub, man hat geklopft. Herein!

Eine arm gekleidete Person tritt herein mit einem Vierling Zucker und Kaffee in dem Schurz, und bleibt ganz ängstlich und bescheiden an der Thüre stehen.

Die Pfarrerin (die zu ihr hingeht): So, Du besuchst mich auch, gute Christine?

Hagenlocherin: (leise) Wia! sizet a bisle besser auseinander, sust sizt dear Bankert au zu auns nan! Dui Nachtwächtere wurd en reachta Seaga im Schurz haun.

Christine (leise zur Pfarrerin): Ih haun me au anmelda wölla mit meim Man, und haun en doo a bisle Ebbes broocht. S'ist aber a Schand, daß es nun seahn laß. Sie müeßa jezt eaba mit für liab neahma, Se wissa joo, wear ih bin, und was ih haun.

Pfarrerin: O, sey doch still davon, liebe Christine! Du weißt, daß mich das Wenige von Dir mehr freut (leise), als etwas mehr von denen Großsprecherinnen da. Nimm ein wenig Plaz, ich will Dir ein Glas Wein einschenken.

Christine: O noan, Frau Pfarrere, beileiba net! So a Gläsle Wein thät me nun nooch mainer glüstenig macha. Der Wein ist Nex für auns Leut. An agnommena Milch ist aunser Wein; mer kan derbei au schaffa.

Pfarrerin: Ha, siz nur ein wenig, vielleicht trinkst eine Tasse Kaffee.

Christine: (leis) O noan, dås gar net! Launt se me nun gaun, und sind Se so guet, und theant se me uffschreiba, mi und mein Man und mein Susanna, mein Schwester.

Pfarrerin: Ja, willst denn jezt pardu fort?

Christine (leis): O was moanese denn, ih werd zu deana Herrafraua nan sitza? d'Hagelochere thät me joo mit ihrem Kin durchboahra.

Pfarrerin: Ja, so wünsch ich Dir allen göttlichen Beistand zu deinem Vorhaben, dasselbe auch Deinem Manne und Deiner Schwester. Ei, Christine, schier hätt ichs vergessen! Nächste Woch muß ich wieder Wasch halten, da wirst Du mir doch wieder ein paar Tage helfen können?

Christine: Noan, Frau Pfarrere, dås kan net seyn. Mein G'sundheit vertraits nimme, und deszweaga wills mein

Man nimme leida. Aellemool nooch era Wäsch mueße a paar Tag ins Bett liega, und noo ist Nex verdient. Wenn ih aber bei meim g'wöhnlicha G'schäft bleib, bin ih s'ganz Joohr g'sund.

Pfarrerin: So, das thut mir sehr leid, ich hab Dir da was zu verdienen geben wollen.

Christine: Ih schlag koan Verdienst aus, aber so nuzt er me Nex, wenn is hinta drein wieder büeßa mueß. Nun, ih will mit meim Man schwäza, vielleicht gooht ers nun amool ein.

Pfarrerin: Ja, wenn's möglich wäre; aber sage mir bald eine Antwort.

Christine: Joo, joo, dás will ih. Adjós, Frau Pfarrere!

Pfarrerin: Behüt Dich Gott, liebe Christine!

Hagenlocherin: So viel ih g'hairt haun, will se dui Nachtwächtere am Wäscha b'schäma, und kans Bettla fast net verwehra.

Pfarrerin: Nein, sie hat mir noch immer gern geholfen, aber sie sagt, ihre Gesundheit ertrage es nimmer.

Stampferin: Ach was G'sundheit! Leut, die Nex z'naga und z'beissa hänt, was könna dia von G'sundheit schwäza; dia müaßt eaba schaffa, bis se nimme könna, ob's en wohl thuet oder net.

Pfarrerin: Ja, das ist wahr, die armen Leute machen neuerer Zeit so viele Ansprüche, als die Vornehmen. Es wird Einem wirklich Angst, bis man eine Magd oder eine Wäscherin bekommt. Es ist fast nicht mehr auszuhalten. Lieber Gott, wenn ich an meine Mutter denke, die hat nur winken dürfen, wenn sie eine Wäscherin wollte, und unter zehn, zwanzig Mägden hatte sie stets die Wahl.

Schultheißin: Wohear kommts? Weil mer deana arma, schleachta Leut z'viel hilft. Wenn se nimme schaffa wölla, noo liega se ane, und saga: doo Fleck, verhalt me, der Hoilig ist net umasust doo. Ih haun schaun oft zu meim Man g'sait, mer sotten d'Raufa haicher henka, oder mit Respeckt z'melda, vor Ihre Ehra z'reda, doo ist der Herr Pfarrer selber au dran schuldig, der ist z'guet, dear kan de Arma Nex aschla. Aber ih will Nex g'sait haun, s'ist der Herr Pfarrer, und älla Respeckt vor aunserem Herr Pfarrer, dás sag ih, wone kan.

Pfarrerin: Mein Mann darf nicht hart seyn gegen die

Armen, er ist Seelsorger, es ist eine seiner Hauptpflichten, sich der Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken anzunehmen.

Stampferin: Ja sell ischt woohr, dås mueß mer em Herr Pfarrer laun, er sorgt für d'Arma, und der Hoalig hoots joo, ih thåts —

Pfarrerin: Herein!

Die Frau Bårenwirthin und die Frau des Sattlers Beißzang erscheinen in netter, bürgerlicher Kleidung, den Schurz etwas zusammengefaßt, mit freundlichem Gruße: Guten Tag, Frau Pfarrerin! Wir sind eben au so frei, und werden Ihna a bisle überlåstig. Mer möchta gern zum Nachtmoohl geha, und uns anmelda. Au en schöna Grueß vom Bårawirth.

Beißzang: Joo, au vom meim Mann solle a höflichs Kompliment ausrichta.

Pfarrerin: Es ist mir sehr angenehm, die beiden Frauen auch einmal in meinem Haus zu sehen.

Bårenwirthin: Ja, d'Frau Pfarrerin kommt joo au net zu uns, und Sie wissa, daß mein Haus da ganza Tag offa stooht.

Beißzang: Ja, und mein Mann hats au schon oft übel nehma wölla, daß s'Herr Pfarrers ander Leut b'suecha, und geha an unserm Haus vorbei. Wir wissa doch net, daß mer s'Herr Pfarrers beloidigt håtta.

Pfarrerin: O nein, davon ist keine Rede! die beiden Håuser sind uns immer lieb und werth. Aber sehen Sie, wir gehen nirgends hin, wenn wir keine Einladung erhalten; wir wollen keine Unkosten machen

Bårenwirthin: Ja nun, so wölle mer d'Frau Pfarrere, und da Herr Pfarrer ein für ållemool einlada und kommase, wenns en g'schickt ist.

Beißzang: Joo, doo wolla mer Ihna Nex vorschreiba, unser Haus steht da ganze Tag offa.

Pfarrerin: Ach, Ihre Güte ist mir wohl bekannt, und ich will Ihnen bald zeigen, daß es mir Freude macht, davon zu profitiren. O legen Sie doch ab, und nehmen Sie ein wenig Platz!

Beißzang: Ja nein, Frau Pfarrerin! Wir hånt unser Bisle schon in d'Küche naus g'stellt, mein Mann hoot der Frau Pfarrere a Honigglas g'schickt, und dås, was ih doo

in meim Schurz haun, s'ist nun a bisle Zucker und Kaffee, wille der alta Frau Schulmeistere bringa, die schon so lang krank ist.

Bärenwirthin: Joo, und ih haun Ihne a Kalbsschlägele naus g'legt, und da haun ih a Schöpple Wein für die arm Frau, ih will se au b'sucha, sie isch so gar bedürftig.

Pfarrerin: So, das ist mir s'erste Wort.

Beißzang: Dås wundert mi, daß's d'Frau Pfarrere nun net weiß. Die arm Frau ist joo schon über a halb Joohr bettliegerig.

Pfarrerin: Ja, es kann seyn; wir stehen wenig mit einander in Berührung. Die Frau Schulmeisterin hat sich bisher immer durch eine Nachbarin anmelden lassen; und wer nicht zu uns kommt, da können wir auch nicht wohl Besuche machen. Sehen Sie, wir wollen uns Niemand aufdringen, am allerwenigsten einer so armen Frau. Nun, ich will Sie von diesem Besuch nicht abhalten, aber doch können Sie ein wenig Platz nehmen.

Bärenwirthin: O nein, Frau Pfarrere, es kånn dåsmool net seyn, mer hånt so viel fremde Leut im Haus, die morga uf da Markt wölla nach Basafeld.

Beißzang: Joo, und mein Man, und ih hånt heut nun viel z'schaffa, er will morga au uf da Märkt. Mer könnan es dåsmool gar net ufhalta.

Pfarrerin: Es betrübt mich jezt recht. Doch ich wills nicht erzwingen, wenn es nicht anders seyn kann. Richten sie doch dem Herrn Bärenwirth, und dem Herrn Beißzang meinen herzlichen Gruß aus. Ich bin recht dankbar für das Ueberbrachte. Ich wünsche auch Glück zum Vorhaben, und daß es Ihnen zu ihrem leiblichen und geistlichen Wohl gereichen möge.

Beißzang: So, ihr Fraua, sitzet au doo? So still!

Stampferin: Joo, ih haun glaubt, Ihr könntet wohl au a bisle zuas hear sitza, aber Ihr hånt imder viel Hosa z'wäscha, wemmer Uich hairt.

Hagenlocherin: Noan, Narr, mer sind en z'gmoan und z'niederträchtig! Merkst dås net?

Bärenwirthin: Dås kan deana Fraua net Ernst seyn; sie wissa joo, daß mir a starka Haushalting hånt, und könna d'Hånd nun net en Schaus lega. Unsere Kinder, dia macha nun z'schaffa, dia helfa uns nun Ner.

Beißzang: B'hüt ich Gott! Adjös, Frau Pfarrerin!

Bärenwirthin: Ich wünsch en gueta Tag, Frau Pfarrerin! N'höflicha Gruß an da Herr Pfarrer. Adjös, ihr Fraua, Adjös!

Sibylle kommt herein mit dem Kaffee, und die Pfarrerin holt das Kaffeegeschirr.

Sibylle: (die zwei große Töpfe auf den Ofen stellt, spricht leise auf die Seite) Aber Ihr Fraua, däsmool haune en Guata g'macht. S'ist Ner, se hoot mer d'Gealrüaba nan gea, ih hauns mit Fleiß mitera Schüssel zuadeckt, und haun noo thaun, ih könnts net finda. Voar Uich hoot se noo net anderscht saga könna. O, däs ist a Geizhals! Dui woaßt se naus z'lüga!

Lisele: Sey still, se kommt joo.

Pfarrerin: (schenkt ein): Ich will keinen Zucker hinzuthun; es wird besser seyn, wenn jede gerade so viel nimmt, als ihr dienlich ist. Ich trink ihn gern bitter, und Andere trinken ihn etwas süß, und wieder Andere sehr süß. Ach, denken Sie, wenn der Herr Kameralverwalter zu uns kommt auf Bauschau, dem müssen wir mit allem Möglichen aufwarten, wenn wir nur einen neuen Bühneladen wollen. Ja, denken Sie, der wirft so viel Zucker in seinen Kaffee hinein, bis er oben herausguckt. Aber da müssen wir eben ein Aug zu thun.

Hagenlocherin: Ih mueß sa, wenn der Kaffee net reacht süeß ist, g'schmeckt er mir au net.

Stampferin: Ih mag en net süeß, nun so a kleins Würfele Zucker ist für mi gnueg.

Schultheißin: Ha, so ganz bitter mag en au net.

Pfarrerin: (bietet den Kaffee an) Frau Schultheißin, nehmen Sie doch!

Schultheißin: So, mueß ih zairsta haun?

Stampferin: O se hänt joo mein Schala so voll g'macht.

Lisele: Ih dank, Frau G'vattere.

Hagenlocherin: Ha, so will ih eaba so grob seyn, und au a Schala anneahma.

G'scheidlin: Ih dank Ihne, Frau Pfarrere, aber Se hänt mern so stark eing'schenkt.

Pfarrerin: Ich will noch etwas Milch nachgießen. (es klopft) Herein!

Drei Baurenweiber treten ein, die Frauen Fingerlang,

Opferstock und Zipperle. Gueta Tag! Gueta Tag! Frau Pfarrere! Ih wünsch an glückselige Tag, Frau Pfarrere!

Opferstock: Sie wearnd schaun wissa, woorum wir doo sind; mer wölla n'es au a bisle anmelda; mer komma vom Sybille rein, mer hänt nun a Kleinigkeit broocht, daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au unsern guata Willa sieht.

Pfarrerin: Sie hätten sich sollen keine Unkosten mit mir machen; wir wissen ja schon lang, wie Sie unserm Haus zugethan sind, besonders Sie, Frau Opferstock, Sie haben mir schon so viele Liebe erwiesen.

Zipperle: S'ist net viel. Doo macha d'Frau Pfarrere viel graisere Unkosta mit auns, wemmer hinterm Umhang liega. O, däs ist nia z'vergelta!

Pfarrerin: O, Sie beschämen mich sehr. Was kann ich viel thun bei unserm geringen Einkommen! Ach die Frauen sind doch so gütig, und wollen sich ein wenig zu den andern Frauen dorthin setzen.

Hagenlocherin: (leise) Doo ka mer viel Zucker nei schmeißa, bis Ebbes in de unter Schala kommt.

Lisele: (leise) Bei de Vornehma isch so der Brauch; dia maches net anderst.

Schultheißin: (leise) Mir g'haira net zu de Voarnehme; miar hänt's gern oba und unta voll.

G'scheidlin: (leise) Bei mir isch so; se hoot d'Milch net g'spert.

Stampferin: (leise) Sind doch stilla, um Gottes willa! Wenn ses joo haiert!

Fingerlang: O noan, däs mueß net seyn, mer wölla koan Unkosta macha.

Hagenlocherin: (leise) Koz Blitz! ih haun me schau freua wölla uf dea graußa Kaffeehafa doo. Wenn dia Kaffeegurgla voll derzua komma, noo langts bärich zwoamol rum.

Schultheißin: (leise) Trinket nun tapfer, noo wearn mir s'airst mool fertig, ai dia komma.

G'scheidlin: (leise) Wenn nun au Ebbes z'Tunka doo wär; a so bring ih da mein net na.

Pfarrerin: Sie werden mir doch die Freude machen, ich müßt es recht übel nehmen.

Stampferin: (leise) S'nuzt Nex, mer müaßt a bisle zäma rucka, dia könna mer net von der Woad treiba.

Opferstock: Ha nun, so kommet nun! Ihr seahnt jeazt schaun, d'Frau Pfarrere thuets net anderscht. Gotta Tag, Ihr Fraua! Helf Gott um d'Hälfte! Sind der schaun lang doo? Ih glaub, er hänt schaun sauber G'schirr g'macht?

Zipperle: So, so, doo treffa mer ananander! Däs ist jezt reacht schön, daß mer so zäma komma.

Stampferin: Joo, mer sait ällamool: d'Berg und Thal komma net zäma, aber d'Leut.

Fingerlang: So, so, Ihr sind ama gueta Pläzle, doo kan mers schaun prästiera, bis mer an's Mittagessa kommt. Frau Schulthese, ih haun Sui ahola wölla! Sui ist schaun furtgwea, moo nih komma bin. Liabe Kinder, ih kan nia reacht wegkomma, es leit Aelles ufmer; der Mann — dear —

Pfarrerin: O, nehmen Sie doch Platz!

Fingerlang: Mein Man, dear nimmt se gar Nex mai um däs G'schäft an, dear sudelt eaba ällaweil in sein Rabiat nein, und wenn ih derbei verworg vor lauter Schaffa, richt'ter se net uf, ear läßt me eaba fortesla.

Pfarrerin: O, Frau Opferstock, wollen Sie doch eine Tasse Kaffee annehmen!

Opferstock: Herrjeremei, joo! ih will eaba so grob seyn.

Zipperle: Frau Pfarrere, miar därfase net einschenka, dear Kaffee greift mer da Magen an.

Stampferin: Ah was, neahm Du nun, Du wirst doch auns net z'Schanda macha; Du kanst joo nooche z'Mittag essa, und dean Nomittag thuest doch wieder Erdbira häufla, doo kanst da Maga zäma klemma, daß ems net z'schwach wird. Sey nun net so allafensig!

Hagenlocherin: Joo, wenn s'Sach amool ufg'wendt ist, noo mueß mer net so obstenat seyn; ebbes Anders isch, wemmer se voarhear so stellt.

Zipperle: Ha, so will es eaba probiera, s'wird mein Taud net seyn, s'kommt so so wenig ame.

Pfarrerin: Ach, was hab ich vergessen! Ei, du lieber Gott, welche Nachläßigkeit! (ruft zur Thüre hinaus) Sibylle, bring doch den aufgeschnittenen Wecken herein!

Sibylle: (bringt eine ganze Platte voll) Ha joo, däs haun ih vergessa oder d'Frau! Es wird reinz'bringa seyn!

Hagenlocherin: Joo, oan Schal hemmer schaun austunka, de ander könna mer joo austunka.

Schultheißin: Du kanst schön uf da Busch klopfa, dås kan d'Frau Pfarrere verstaun.

Pfarrerin: (lacht) Das freut mich, wenn man gerade raus sagt, was man denkt. O wollen Sie mir doch Ihre Tassen geben!

Stampferin: Joo, was brauchts dås Heuchla! Dås käme ållamool verzürna, wemmer Dam unter d'Auga so zimpferlich ist, und schmäht noo uf Dan hinteram Rucka. O Frau Pfarrere, doo hauneme schaun oft drüber nein g'ärgert, wenn d'Leut im Pfarrhaus so unterdeansthaft seyn wölla und schmoachla; und kaum häntsem Pfarrhaus da Rucka g'kaiert, so schimpfase und räsonnirase über dea Pfarrer und aunser Frau Pfarrere. Und doo machts Neamer ärger, und ih mueß nun voll sa, as de jung Schualmoastere. Dui will immer beispringa, und neaba rum schimpftse, d'Pfarrere werd doch net glauba, daß se ihr Kammerjungfer sey; ihr Man sey imma Amt, wia der Pfarrer, und håb s'ganz Joohr koan G'nuß im Pfarrhaus, as üebott, wenn er in d'Kirch froog, lassem der Herr Pfarrer a bisle Wein einschenka — in so a Nasaklemmerle, dås stell mer em uf da Ofa nan, er müeß ständlinga trinka, mer hoaßen net a mool sitza. Joo dås ist a reachte Striz! Se hoot ganz vergessa, von weam se doo ischt. Ihr Vater ischt eaba au so a Küahbäuerle g'wea. Aber so goohts, wenn der Bauer uf da Gaul kommt, noo reitt'er ärger, as der Edelman.

Pfarrerin: Die soll mir wieder kommen! Noch nicht s'Geringste hab ich von ihr verlangt. Sie trägt sich immer an, wenn ich Etwas zu bügeln, oder im Garten zu thun habe. Ich kanns aber fast nicht glauben, sie kommt so oft in unser Haus, und nie leer; bald bringt sie mir Eier, Salat, Milch und ist immer sehr liebreich gegen uns. Ich kann mir gar nichts vorwerfen.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, Sie kenna dås Galgaholz nun net, dås falsch! Hoot se net amool uf Ihr Mang nuffsitza müeßa, und Sia und Ihr Magd hänt se rum und num kutschiert?

Pfarrerin: Es ist wahr, aber sie hats gern gethan. Die Mang hab ich von meiner Mutter geerbt, und der Bauer, der sie mir hieher führte, hat die Steine zurückgelassen, die Steine, die man oben auflegt zum Beschweren. Ich habs nicht bälder bemerkt, als bis wir die Mang das erstemal

brauchten, wobei die Schulmeisterin mir helfen wollte. Ich jämmerte, daß keine Steine da seyen, und die Wasch soll jetzt doch gemangt seyn. Nun ersuchte ich die Frau Schulmeisterin ganz höflich, weil sie etwas schwerer ist, als ich und meine Magd, sie möchte auf die Mang hinauf sitzen. Ich war noch so gut, und holte ihr ein Kissen von meinem Sopha herab. Sie thats sehr gern; wir scherzten und lachten dabei. Aber der Taubenhändler Krummschnäbele kam dazu, und ich habe nachher erfahren, daß ders gleich überall ausgesagt hat. Die Schulmeisterin hat mirs fein geklagt, daß der Krummschnäbele sie im Flecken herum ausblamirt habe, die Leute heißen sie jetzt Pfarrkutscherin. So ein loser Vogel hat sogar ein Liedlein auf sie gemacht, und die Buben, die bösen, haben es bei Nacht vor dem Schulhaus gesungen.

Schultheißin: Joo, ih woaß wohl nun; joo, mein Man hoots joo ins Häusle sperra müessa. S'ist au net Reacht g'wea, weaga soama Späßle doo!

Hagenlocherin: Wia hoaßt dås Liedle? Lisele, du wirsch nun wissa?

Lisele: Ih woaß nimme, so Buabereia b'halt ih net; doo d'Frau Stampfere woaßt's g'wiß nun.

Stampferin: Hi, hi, joo freile woaß ih's nun! Aber ih därfs net sa, d'Frau Pfarrere könnts übel neahma.

Pfarrerin: O nein, durchaus nicht; ich bin sehr begierig drauf.

Schultheißin: Ha so sags nun! S'möcht der sonst en Kropf gea.

Stampferin: Joo, a hauche Seite hauni schaun am Hals, ja wohl! — Ha, ih bin doch fast net so keck!

Alle: O sag's nun!

Stampferin: Aber ganz kan es net sa.

Pfarrerin: Nein, nein, ganz, sonst bleibt das Beste weg.

Stampferin: Ha, es ist eaba so anzüglich. Ih kans fast net.

Schultheißin: O sey doch net so unkeck!

Stampferin: Ha, so will Ech joo folga; aber, Frau Pfarrere, beim Herr Pfarrer därfese me net verrootha, ih thät umsinka, wenn ih vor da Herr Pfarrer am Altar käm.

Pfarrerin: O, mein Mann ist nicht so empfindlich; ein Späßchen kann er schon leiden, er weiß ja, daß Sie es gut mit uns meint.

Stampferin: Ha nun, wenns seyn mueß! Aber — Gott ist mein Zuig, daß ih's net haun sa wella. Es fangt eaba an:

Ei, gucket au,
S'Schualmoasters Frau,
Dui kan Uich reacht kutschiera!
Sie leit uf d'Mang
Wia Pfoohl so lang
Und streckt naus älle Viera!

Sehant, s'Pfarrers Frau
Und d'Pfarrmagd au,
Zwee schöne Gäul am Waga!
Der Sattelgaul
Koan Zoom im Maul,
Koan Kommet ufem Kraga.

Ja, d'Frau, dui zuicht,
Von Vorna schuibt
Rasch hin und hear da Waga.
Wia dui hearschuckt
Und ven se druckt,
Däs ist Uich net zum saga!

Der ander Gaul,
Uau d'Magd net faul,
Dui zuicht und schuibt wia Luader,
Dui hoot ihr Kraft
Nun net nausg'schafft,
Se stooht nun guat im Fuatter.

Doch s'Pfarrers Dreck,
Dear ist joo weg,
Und au der Pfarrere Moosa;
Nun d'Falta roan
Und d'Näht verthoan
An Ziech und Unterhosa!

O arme Frau!
Dein Man kennts schaun

Dås Reita und Kutschiera.
Ear selbst låßt oft
Sich unverhofft
Ins Pfarrers Dreck rum füehra.

Ach Gott, wia lang
Leist in der Mang,
Du armer Dorfschualmoaster!
Uf di leit nan
Der Herr Dekan
Und ålle schwarze Goaster.

Und kommt der Taud,
Bet'st überlaut,
Thust d'letzt Kraft zåma raffa:
Ach Herr und Gott,
Neahmst Du mi fort,
Thua mi net zua de Pfaffa!

Pfarrerin: Aber das ist doch zu arg! So hått ich mirs nicht gedacht. Die Frau Stampfer hat gute Ruh, davon kann ich meinem Mann nichts sagen, da ist ja die ganze Geistlichkeit hingestellt, als ob sie nur darauf ausgienge, die Schulmeister zu tyrannisiren. Wer hat doch wohl das gottlose Lied gemacht?

G'scheidlin: Mer sait, der Rockschlitz, der Såckler, dear hått schaun mai so Liedla g'macht.

Hagenlocherin: Noan, noan, dear isch net, ih woaß besser. Dear lustig Balbierersg'sell hoot's g'macht, dear, moo se voarem Jouhr a Zeitlang bei seinra Schwester, der Sockanähere, uf'ghalta hoot. Dås ist so a Strick g'wea. Er hoot ålle Leut so kurzweila könna, absonderlich d'Mådla. A Paar hånt joo g'flannt, wia d'Schloßhund, wia er fortganga ist; s'Krautschneiders Gretle håb mer joo nimme traista könna.

Pfarrerin: So, der böse Mensch wars! Er kam öfters in unser Haus, mein Mann schrieb einigemal für ihn nach Stuttgart, um ihm zu einem Dienst zu verhelfen beim Militår. Das hått ich wissen sollen! Der Pasquillenmacher håtte dann eine Empfehlung wo anders hin bekommen müssen.

Stampferin: Ja, so kan mer se doch net g'nuag in Acht

neahma vor de Leut. So ist d'Krebsere grad au Dana, d'Hebamm, dia verstoohts reacht, de Leut ins G'sicht schmoachla, und hinta drein wieder z'schimpfa.

Schultheißin: Joo, dia geit Jederman Reacht, und kaum hoot se der Thüra da Rucka g'kairt, so schmählt se über Dan. Und was hoot se nun schaun für Unglück ang'stellt! S'Schneiders Zäpfles Annemrei ischt weaga ihrem liederlicha Leaba g'storba, und s'Wettebaura Margreth ist weaga ihra a Narr woarda.

Pfarrerin: Davon hab ich noch Nichts gehört.

Hagenlocherin: Joo, joo, s'ist woohr. D'Wettebäure sey ihra joo schaun em dritta Tag noochg'loffa d'Bühne nuf, doo hoot ses beianander antroffa, beim Wäschufhenka.

Lisele: Joo, und d'Zäpferle hoot se bei ihrem Man im Fuatterkämmerle verwischt. Was, mer därf airst net Aelles sa.

Stampferin: Se kloadt se au imder so b'schleckt, dås hoot se z'Stuagert so g'learnet im Spital, besser als ihr Handwerk. Von dort hear sait mer er au nun ällerloa nooch; ihr Balthes, dear blind Heß, so dumm er ist, häb ällerloa g'wittert. Er sey äll Wocha uf Stuagert na, und ällemool ganz tiefsinnig hoam komma; ihre Bekanntschafta häba em gar net g'falla wölla.

Schultheißin: Aber g'learnet hoot se doch viel, der Dokter häb schaun g'sait, s'sey sein g'schicktsta Hebamm im ganza Oberamt.

Pfarrerin: Ja, das hat der Doktor schon oft in meinem Haus gesagt.

Hagenlocherin: Von ihrer G'schicklichkeit will mer er Nex thuan; aber se glaubt an Nex, an koan Hex und an koan Teufel. Se will koan Seaga sprecha, wemmers verlangt, und d'Täufena thuat se uffschieba, so lang se kan; se monat, älle müeßa im Sonntig seyn. Daß d'Hexa de untäufte Kinder beikönna, dås wirft se über a Haus naus. Mer könnt wohl ohne dås Liachterverbrenna seyn, wemmer net fürchta müeßt, so a unschuldigs Kind würd Dam von soama Höllakanale bei Nacht wegtra, und an anders nang'legt, dås voar im Hexabrei kocht woara sey, und em Teufel verschrieba. D'Jägere in Zopfweiler hoot au net dran glaubt, hoot d'Täufe drei Wocha anstaun laun, koan Licht brennt, — noo am Morgets hoot se a schöns Kind, en Krüppel, in der Wiaga liega g'hät, leichablaß, s'Maul uf oan Seita zoga, en dicka

Bauch, en kurza Fuaß, und häb g'schriea, wie koan Mensch, wia na Kälble. Glei noch der Taufe seys g'storba.

Pfarrerin: An so was muß man nicht glauben. Das Kind kann schnell einen Gichtanfall bekommen haben.

Hagenlocherin: Ja, noan, Frau Pfarrere, so ganz sauber isch net. Miar ist au amool s'Liacht ausganga, kaum a Stund mags g'wea seyn, noo bin ih eaba ufg'wacht, und mein Kind hoot Kezermordjo g'schria. J stauch mein Hansjerg, und sagem ins Auhr nein, er soll a Liacht schla. Wia s'Liacht brennt hoot, hoot s'Schreia an End g'hät. Hätt ih en härta Schloof g'hät, oder mein Man hätt net, aih er ins Bett ist, zween Obedseaga außem Starka bethet, so hätt eaba der Teufel mein Kind g'holt, und hätt mer ananders derfür nang'legt, — aber was für Dans?

Pfarrerin: Ja freilich, die Zulassung Gottes ist oft wunderbar, und die heilige Taufe muß die armen Kindlein in den Schutz Gottes übergeben.

Schultheißin: Joo, mein Ehne sälig, der ufem Kap g'wea ist, dear hoot oft g'sait, dia Leut dort seya kohlschwarz, se komma schaun so uf d'Welt. Doo müeß der Teufel schaun in der Hauzich im Spiel seyn. Doo sey koan Christathum, koan Tauf, koan Kirch, koan Schual, koan Schulthes, koan Reothhaus, koan Narrahäusle und vomma Pfarrer oder vomma Special wiss' mer gar Nex, weil dort Aelles schwarz sey.

G'scheidlin: Aber jetzt wöllamer doch au amool fort, mer sind der Frau Pfarrere schaun lang überlästig g'wea.

Schultheißin: Joo, joo, s'ist amool Zeit.

Pfarrerin: O, bleiben Sie doch noch ein wenig sitzen! Mein Mann wird jetzt gleich von der Kirche kommen. Es würde ihn sehr betrüben, wenn er Sie nicht freundlich grüßen dürfte.

Hagenlocherin: Joo, joo, uf da Herr Pfarrer müßt mer warta.

Pfarrerin: Geben Sie mir Ihre Tassen noch einmal.

Schultheißin: Beileib net, däs wär z'viel!

Stampferin: Ha nun a halbs Schäle will ih anneahma. Doo, d'Frau Burgamoastere, d'Fingerlange und d'Frau Zipperle, ih glaub au d'Opferstocke hänt airst oan Schala g'hät, dia thäta joo truza, wenn se z'kurz käma.

Frau Zipperle: Noan, noan, Frau Pfarrere! Mer hänt jetzt d'Aihr g'nuag g'nossa, und s'ist joo nimme weit vom

Mittagessa. Ih mueß au nun kocha, sust schimpft der Mein. Er kriegt aber heunt nex als Stepper und Schnitz, dia ißt er airst net gearn.

Pfarrerin: Geben Sie nur her! Diese Ausrede zieht nicht, ich laß mir keinen Korb geben, es wäre der erste. In meinem Hause bin ich Herr. Wenn ich zu Ihnen komm, laß ich mir auch zusprechen, ich muß oft über Kräften thun.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, doo hänt Sia Nex raus. A paar Stündla bleibase, noo pakase ällemool wieder uf. Ih wär net ruhig, wenn ih Ihne net s'Uebrig ins Haus schicka dürft.

Pfarrerin: Gerad das mein ich, ich muß von Ihnen Alles annehmen, und laß es mir gefallen.

Stampferin: Ja so geahnts nun hear! d'Frau Pfarrere thuats jetzt schaun net anderst, Ihr seahnts schaun. Mer kans jo wieder reinbringa.

Pfarrerin: Ja, geben Sie nur her, wir wollen nicht abrechnen, sonst bleibe ich große Schuldnerin.

Schultheißin: Ja wohl, so müeßt mer eaba noochgea, älle guate Ding sind drui. Aber, Frau Pfarrere, nun a halbs Schäle!

Hagenlocherin: Joo, daß de unter net überlauft.

Opferstockin: Du bist eaba imder der alt Schelm.

Pfarrerin: (schenkt ein und präsentirt aufs Neue) So, das freut mich, daß ich auch noch Etwas in meinem Haus gelte. Die Frauen gelten ja sonst Nichts. Es wird bei Ihnen auch so seyn. Die Männer herrschen eben und regieren, und Unterwürfigkeit bleibt des Weibes erste und heilige Pflicht.

Stampferin: Joo, aber net überall. Mer sait, bei Ihne, Frau Pfarrere, gang Thüra au neinwärts uf, Sia häba d'Hosa an.

Pfarrerin: O nein, so gut es oft wäre. Wenns auf mich ankäme, wären wir nicht mehr hier.

Stampferin: Daß Ihne Gott verzeih, wenn Sia klaga wölla! Mir müeßt joo au doo bleiba; Sia hänt joo Aelles gnuag, Sia därfa nun saga: Maul was witt?

Pfarrerin: Ja, das wissen Sie nicht recht. Unsere Besoldung ist gar gering, und die Leute werden von Jahr zu Jahr kälter gegen unser Haus; sogar bei den Reichern will sich eine Gleichgültigkeit einstellen. Wenn Sie nicht wären, und noch einige liebe und werthe Familien im Dorfe, so müß-

ten wir unser geringes Vermögen hinzu setzen. O, nehmen Sie doch, Frau Schultheißin!

Schultheißin: Koz Hekka nein, Sia hemmers joo ganz voll g'macht.

Pfarrerin: Frau Fingerlang, sind Sie doch so gütig!

Fingerlang: O jerem, dås kan ih nimme zwinga.

Hagenlocherin: O, wehret Ech doch net so lang Mer kan Nex mai raus thuan, s'wurd Uich da Zapfa net naus-schla.

Stampferin: Joo, s'wird au koan Roaf springa.

Hagenlocherin: Sind nun net unkeck! Dås ist koan ver-hexte Milch.

Pfarrerin: Wie ist das gemeint?

Hagenlocherin: Dås gooht Sia Nex an, Frau Pfarrere! Sia melka net an der Handzwehla, Se hånt joo koana in der Stuba.

Pfarrerin: Das wird wohl Niemand thun.

Opferstock: Ja, so Ebbes dårf mer net über a Haus naus werfa. Ih haun amool mein Noochbere zum Wåscha g'håt, de alt Nußklemmere; da andera Morga ischt a Schlüs-salesgrosch uf meim Ofa glea, ih haun net g'wißt, woner hear komma ist. Noo, wia ih in Stall komma bin, noo haun ih da Schatz g'funda. Dan Kuah hoot vertraga g'håt, und drei Küah hånt fast koan Milch mai gea, gallabitter und halba bluetig. D'Kazawadle, dui kan Ebbes, und hoot mer noo g'holfa, se hoot uf ama Druifuaß en Einschütt kocht, se hoot Aelles selber derzua gea. Mit lauter Hobelspån hoot se g'fui-ret, se müaßa vonara Boohr seyn. Dia hoot se von ihrem Bruader, vom Schreiner Staucher, se håb imder en Voarrooth dervon. Imma unbrauchta Kumpf hoot mers noo eing'schütt, in ara ungrada Stund, ih glaub, im druiviertel uf Neune. Noch em Einschütt ist se noo deam Vichle druimool mit der linka Hand über da Rucka naus g'fahra und hoot Ebbes Hoaligs ganz leis g'sprocha, ih glaub de drui håuchste Nama. Und da andera Tag ist Aelles wieder guat g'wea. Dia Nuß-klemmere hoot nun oan Kuah, und trait mainer Butter uf da Wochamårkt, als ih mit vier. Ja, dås ist Oana von der sichata Bitt.

Pfarrerin: Mein Mann kommt, der wird eine Freude haben.

Pfarrer: (tritt ein) Ach, was sehe ich! Mein Haus ist

recht reich geworden! Sie sind mir Alle freundlichst willkommen! Bedaure es nur, daß ich mich nicht länger bei Ihnen verweilen kann. Ich muß gleich wieder abgehen zu dem alten Schreiner Stachinger, der schon so lange krank ist; ich soll ihm das Abendmahl reichen. Nehmen Sie mirs doch nicht übel. Vielleicht treffe ich Sie wieder, bis ich komme.

Stampferin: Ja noan, Herr Pfarrer, miar sind schaun z'lang doo, und bei deam Stachinger wird's net pressira. Der kan net sterba, bis er seine schwere Sünda g'standa hoot. Er hoot amool en falscha Dad g'schwora wega seiner Pfeffer-lisel dui Magd bei em g'wea ist; und dear Dad, dear wird a brenna. Sauber ist er net voner g'wea. Ihr Bua ist der erzig Stachinger, er ist em wia aus deam rausg'schnitta; ear hoot dia nämlich Rauchfangnasa, wia der Stachinger.

Pfarrer: Von dem weiß ich Nichts. Er ist mir immer als ein braver Mann vorgekommen. Aber wenn es so wäre, so habe ich nur desto mehr zu eilen, um dem armen Manne seinen Hingang leichter zu machen. Nun, ich werde die Frauen noch antreffen, bis ich wieder komme. Liebes Sophiechen, unterhalte inzwischen die Frauen! Nun, ich wünsche gute Unterhaltung!

Alle: Adjös, Herr Pfarrer!

Stampferin: Ih wünschen guate Verrichting! (Pfarrer geht ab). Doo wird se Ebbes setza. Wemmer nun net hoam müeßtet, ih thät warta, bis der Herr Pfarrer käm. Wenn ers net g'stooht, so goohts em au, wia dem alta Waldschütza von Gradstetta; wia mern wieder raus graba hoot, ist er nun gar net verweaset g'wea, und drui Finger hoot er in d'Haih g'hoba.

Schultheißin: O, sey doch still! Doo gooht joo Dam a Gräusel uf.

Zipperle: Joo, so Ebbes kan ih au net haira, doo wirds Dam angst und bang. Mein Man hoot mer amool so Ebbes verzählt vomma alta Offizier, und sell ist mer älls in däs nein g'fahra, ih haun sell Nacht koan Aug zuathaun, und dia Umständ von deam Gradstettamer kenn ih au, doo wirds Dam ganz schwabbelig.

Pfarrerin: Ja, ein Eid hat eine hohe Bedeutung, aber ich glaube, daß die Strafe mehr die Seele, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dás ist nun zuma a'schreckenda Beispiel für Andere, s'ist Ner umsonst.

Schultheißin: (steht auf, die Andern folgen) Aber jetzt wöllamer gaun!

Fingerlang: Joo, Frau Pfarrere, jetzt semmer eaba so grob g'wea, und hánts es schmecka laun. Bei Ihne kan mer koan Aihr einlega, Sia geants Dam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernst seyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferstock: Ja, Frau Pfarrere, jetzt b'suacha se nun uns au, und sprechase au em Herr Pfarrer zua! Der Mein háb so immer so viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft er Ebbes mitem Herr Pfarrer z'schaffa háb, mach enem Sie államool a Ufwarting.

Pfarrerin: Was ist denn Schöneres, als gegenseitige Liebe, und liebreiche, mittheilende Bekanntschaft? Das ist noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangsalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umstände erlauben, werde ich diesen werthen Besuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hause seiner Beichtkinder einige Stunden zu verweilen, und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beistand zu helfen und aufzurichten!

Hagenlocherin: Ja, so vergessa Ses nun net, Frau Pfarrere, dás Versprecha soll au mir gelta.

Alle: Jetzt b'hüt Se eaba Gott, Frau Pfarrere! Au nun en schöna Gruaß an da Herr Pfarrer.

Pfarrerin: Ich wünsch Ihnen Allen göttlichen Beistand zu Ihrem Vorhaben, und der Genuß des heiligen Abendmahls möge für uns Alle gesegnet seyn in Zeit und Ewigkeit. Leben Sie recht wohl!

Schultheißin: Adjös, Frau Pfarrere, und kommase fein au zu mir! Sie wissa, mein Man hált gar viel uf Sia, absonderlich uf da Herr Pfarrer. Dia boade Herra daurame oft, se müaßt ama schwera Karra zieha, so a Amt ist ner kleins, absonderlich heutig's Tags, wo áll Ritt ebbes Nuis kommt.

Pfarrerin: Ja, ja, es kann nächste Woche schon geschehen, mein Mann ist gar gern beim Herrn Schultheißen. Leben Sie recht wohl!

Alle: Nunmool Adjós, Frau Pfarrere! (gehen ab, Pfarrerin begleitet sie).

Stampferin: (ruft im Vorbeigehen in die Küche hinein) B'hüt de Gott, Sibylle! Däsmool hoost dein Kaffee guat g'macht. Verlearns nun net, bis mer wieder komma!

Pfarrerin: (kommt zurück, allein) Gottlob, daß ich die wieder vom Hals habe! Das sind grobe Baurenmenscher! Da muß man schlucken können! Ach Gott, wenn ich nur mit diesem Volk nicht mehr umgehen müßte! Wenn man diese Leute bei ihrer Pflichterfüllung erhalten will, so muß man Rang und Stand auf die Seite setzen. Wie hats doch ein Pfarrer in der Stadt so gut! Da gibt man der Magd ein Trinkgeld, wenn am Neujahr Dukaten und zwei kommen, ein großer Thaler ist das Wenigste, und damit kann man kaufen, was man braucht, und gut, kein angelaufenes Griesmehl, wie mir die Stampferin gebracht hat. Und da meine Gevatterin vollends mit ihren paar Spanferkelein, sitzt mir da hin bis auf den letzten Tropfen Kaffee, und thut, wie wenn sie noch heraus hätte. (es klopft) Nun, was wird jetzt für Eine kommen? Herein!

Widdumbäurin Strobel: (tritt ein) Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Doo komm ih eaba au, und möcht me anmelda. Der Mein hoot g'sait, wie er am Sonntich von der Kirch hoam komma ist, sait er, hoot er g'sait, mer wölla doch au zum Nachtmoohl gaun. Noo haun ih g'sait, sag ih, joo s'ist nimme bald, s'wundert me, haun ih g'sait, sag ih, daß Du däsmool zaiersta druf kommst, sust hauni, sag ih, an Dir treiba müeßa. Der Mein hoot g'sait, sait er, ih soll nun d'Pfarrere und da Herr Pfarrer schön grüeßa, und er schicken doo a Nachtessele. Mer hänt a Kälble athuan müeßa, s'hoot da Nachtschatta g'hät, noo hemmers stecha müeßa, s'ist nun herzleer gwea, s'därf En net dran graußa, s'hoot em sust koan Dussanörle gfehlt. A was, doo seahnt se selber s'ist joo a Floaschle, so g'sund und frisch, beim Metzger kriegt mer oft so koans! O, Frau Pfarrere, ih kan en net saga, wie mi des Kälble dauret hoot! Mer hänt nun koan Unglück g'hät, ih haun äls in Traug nein g'heult. Verzeih mers Gott, wenn mer a Kind g'storba wär, hätt mers net so arg seyn könna! S'ist eaba so a schöns Kälble g'wea, a Rauthschäckle, aus deam hätt Ebbes wearda könna, s'ist so pfostig g'wea, und en Hals hoots g'hät wia Hummel, und en broata

Rucka, mer hätt a Gelta druf nau stella könna. Doo hauni a Pfund sechsa Rippla, und a Stückle von der Brust voarna. Der Metzger Fröschle hoot au a Pfund dreißga davon g'nomma, und der Schualmoaster a Pfund zehna, ear hoots seah metzga. S'Felle will de alt Mühlvisitatere. Voma Kälble, dås bei der Milch g'stocha werd, sey s'Felle gar hoalsam. Wemmers uf da blausa Leib bind, vertreibs d'Muatterkrämpf. D'Hoor bleiba dran, au därf mer Nex davon ra schneida, koan Auerläpple, koan Schwänzle und d'Füeßla müeßa au dran bleiba bis uf d'Klaua naus. So Ebbes muaß Dan reacht kizla, wenns Dam soo hoorig am Bauch rum stroaft. Gottlob, so Sacha braucha mir nun net, Frau Pfarrere, doo sind mer nun besser dran, ja wohl.

Pfarrerin: Ich bedaure Ihr Unglück, ich nehme herzlichen Antheil, aber sage Sie nur Nichts davon, wenn mein Mann da ist, er könnte Nichts davon essen, er ist so eckelhaft.

Strobel: O bei Leib net! was moanase! Mer mueß deana Herra net Aelles uf d'Nasa binda, deana alafensiga. Der mein ist au so a Krittler, wenn ers woaßt, aber oft woaßt er's eaba net. S'ist mer amool a Sau verreckt, a ganz fette, er ist grad ufem Märkt g'wea. Der Metzger Fröschle hoot noo Aelles b'sorgt, wia wenn se g'sund g'storba wär. Zua so Ebbes kan mern braucha. Und ih sag Ihne, koan Mensch hoots g'merkt, es hoot en Aelle g'schmeckt. Der Mein merkt Nex, wenn ers net woaßt, er ist koan Grübler, nun so a Krittler; wenn ers woaßt, noo woaßt er's, ja wohl. Ha jezzet leerase nun a, ih neahms nimme furt!

Pfarrerin: Ich bin nicht so keck, es ist ja gar zu viel. So macht Sie ja ihren Schaden noch größer.

Strobel: O was, so a Bettel, doo ist et davon z'schwätza! Der Mein hoot Ihne nun mainer schicka wölla, er hoot g'sait, sait er, hoot er g'sait, mer könn joo s'nächst mool d'Spendasche kleiner macha, jezt häb mers, und mer zahl Dam so net viel dafür. Denkase nun, um zween Kreuzer hänt mer s'Pfund gea müeßa, und nun Ebbes vom G'räusch drein. Doo möcht mer joo Bluat greina, wemmer sein Sach so naus schmeißa mueß. Bei Ihne isch Ebbes anders, doo g'schiehts gearn, doo wird doch Ebbes mit a'gricht.

Pfarrerin: Ich will nur ableeren; aber es ist eben viel zu viel, da haben wir ja auf eine ganze Woche Fleisch.

Strobel: Was saga Se net, uf a paar mool essa Ses joo! s'ist nun a Pfündle zehna. Ih haun g'sait, sa ih, es wird g'nuag seyn, s'Herr Pfarrers sind joo eaba z'halb dritt mit der Magd, und Se wearnd au en Kalbsschlegel kriega, wenn Sen net schaun hänt. Der Bärawirth hoot en Schlegel bei uns g'holt.

Pfarrerin: So, der metzget ja selbst.

Strobel: Wohl gea! Däs ist eaba wohlfeler, hoot er g'sait, sait er; emma g'schenkta Gaul seah mer net in's Maul, hoot er g'sait.

Pfarrerin: Nehm Sie ein wenig Platz!

Strobel: Däsmool kans net sein, liebe Frau Pfarrere! Es ist Mittagessas Zeit. Der Mein hoot g'sait, ih soll me net ufhalta, es sey so viel z'schaffa. S'Fuattermacha nimmt uns so viel Zeit weg, es ist eaba na arga Nauth bei deara Dürre doo, Sie glaubets net. Und dia drei Hummel, dia Fetzakerle, dia möga Ebbes fressa. Mer mueß ens gea, sust launt se nooch, und däs wär a graußer Schad.

Pfarrer: (tritt ein) Ah, die Frau Strobel ist auch da, Ihre Besuche sind so rar bei uns, freut mich recht, Sie bei uns zu sehen.

Strobel: Grüß Ihne Gott, Herr Pfarrer! Weaga der Anmelding bin ih au doo, au en schöna Gruß von meim Strobel, Sie möchtena au' amool b'suacha. Mir hoots d'Frau Pfarrere schaun so halba zug'sait.

Pfarrer: Wenn Du willst, liebe Sophie, bin ich dabei, ich bin so gern unter meinen lieben Freunden.

Strobel: Ja so, adjös, Herr Pfarrer! B'hüt Sie Gott, Frau Pfarrere!

Pfarrer: Ich wünsche von Herzen alles Wohlergehen, und Gottes Segen zu Ihrem Vorhaben.

Pfarrerin: Auch meinen herzlichen Dank fürs Ueberbrachte.

Strobel: Ih dank Ihne, ih weinsch au so viel. Adjös! (ab.)

Sibylle: Frau, mer sott essa! Mein Muatter hoot mer eaba g'sait, s'komma nooch em Essa so viel Leut zum Anmelda.

Pfarrerin: Ist recht, ich will gleich decken. Kannst die Suppe schmälzen und hereinbringen.

Sybille: Soll ih Butter neahma, oder von deam Anmeldingshäfele? Es ist sust Nex mai doo.

Pfarrerin: Nehm Butter, es ist nur eine Wassersuppe.

Sibylle: Und ebbes Brodwürfela drein. (ab.)

Nach dem Essen.

Pfarrer: Ich habe nur so ein wenig in die Küche hineingesehen im Vorbeigehen, und zu meiner großen Freude bemerkt, daß Du recht reichlich beschenkt worden bist. Du wirst jezt nimmer ungeduldig seyn.

Pfarrerin: Ach, das Meiste wird da sein. Den Nachmittag kommen die Armen und Geizigen, und da werd ich für ein paar Eier unendlich viel Dank sagen müssen.

Pfarrer: O liebe Sophie, ich kann Dir die gottselige Genügsamkeit nicht genug empfehlen. Viele kleine Geschenke machen auch ein Großes.

Pfarrerin: Ach, unser Einkommen reicht eben nicht. Du mußt um Beförderung einkommen, das Examen kannst Du schon aushalten. Du nimmst es viel zu bedenklich.

Pfarrer: Du weißt ja auch nicht, ob uns eine andere Pfarrei glücklicher macht. Wir haben hier eine gute, schöne Wohnung, wir leben im Frieden mit der Gemeinde, ich stehe in angenehmen Verhältnissen mit meinem Dekan und meinen Amtsnachbarn, auch habe ich einen dienstwilligen, zuvorkommenden Schulmeister. Alle diese Verhältnisse können auf einem andern Dienst ungünstiger werden. Das Einkommen machts nicht allein aus.

Pfarrerin: Was nüzt mich das große, schöne Pfarrhaus, wenn Nichts darin ist? Man kann mit Ehren keinen Gast darin herumführen, so leer siehts aus. Ich kann Dich nicht zwingen zum Examen; aber wenn ich meine Haushaltung ohne Sorge und Kummer fortführen soll, so mußt Du alle vier Wochen ein Abendmahl halten, und die Gemeinde zum fleißigen Besuch auffordern. Du mußt sie auf die schrecklichen Folgen der Gleichgültigkeit gegen das Abendmahl aufmerksam machen, und ihnen mehr Respekt gegen das Pfarrhaus einschärfen, sonst geht es nicht. Die Leute sind schon verwöhnt, Du warst von jeher zu gut gegen sie.

Pfarrer: Das Amt ist mein, und das Einkommen ist Dein, ich rede Dir das ganze Jahr Nichts in Deine Verwaltung, und so denke ich, sollst Du es auch mit mir halten, was mein Amt anbelangt. Am vorigen Samstag ließ ich mir Deine Standrede auf meinem Studierzimmer gefallen, aber ich sage Dir, es muß die Letzte seyn. Ich kann aus meinem Beruf kein Gewerbe machen, das auf zeitlichen Gewinn ausgeht, und meine Kanzel darf auch keine Preßmaschine werden. Geschenke nehme ich an, die in Liebe gegeben werden und ohne Aufforderung, so lange die Regierung nicht dafür sorgt, daß wir Pfarrer von einem fixen Einkommen ordentlich leben können. Das will ich verantworten. Aber mit Deinen Anmuthungen bleib Du mir künftig vom Leibe! Ich will mein Gewissen rein erhalten, das ist mein fester Entschluß. Ich habe mich zu einem Mißbrauch meines Amts verleiten lassen. Aber was thut man nicht um des Friedens Willen? Doch von jezt an lasse ich meinem Gewissen nicht zu nahe treten, sey es auch um des Friedens mit Dir. Und in diesem Entschluß stärke mich Gott! (mit diesen Worten stößt der Pfarrer sein leeres Trinkglas heftig auf den Tisch, und steht auf.)

Pfarrerin: Ich meinte es gut, ich wollte Dir keine Standrede halten, ich sprach noch immer in Liebe zu Dir, und mit Vertrauen. Meine Sorgen und Bekümmernisse sind nicht aus der Luft gegriffen. Wem kann ich sie denn mittheilen, als Dir? Erzürne Dich doch nicht! Der Friede ist mir auch lieb und theuer, schon um Deiner Gesundheit willen. Wenn ich nicht offen gegen Dich seyn darf, so liegt die Last allein auf mir, und ich kann auch unterliegen. Wenn ich sterbe, verlierst Du weniger, als ich, wenn Du dahin stirbst, und mich und Dein Kind in die bitterste Armuth versetzst. Verzeihe mir diesmal um Deiner Gesundheit willen!

Pfarrer: Du machst mir das Herz schwer. Ich muß in die frische Luft; ich gehe allein nach Wolferdingen, will mich dort wieder aufzuheitern suchen. Du wirst da bleiben, weil Du Nachmittag Anmeldungsbesuche erhältst.

Pfarrerin: Bleib doch nur ein wenig da, es kommt gleich noch etwas Kaffee. Du bist zu sehr angegriffen, so darfst Du mir nicht fort. Ich muß beruhigt seyn können.

Pfarrer: Du darfst schon beruhigt seyn. Ich will jezt

Nichts mehr. Adjeu, liebe Sophie! Ich scheide in Liebe von dir und kehre — Alles vergessen, zurück.

Pfarrerin: (allein) Ich muß mich winden und drehen, um meine häuslichen Sorgen nur auch etwas zu mildern. Ist das eine Standrede, wenn ich dem Mann die Noth klage und ihm zeige, wie zu helfen ist? Ich muß ein anderes Mittel ergreifen. Der Schmalhans muß fortan am Tische sitzen, bis das schüchterne Lebkuchenmännchen selbst klagt. Dann soll er mir Standreden halten, ich kann sie schon ertragen. Ich vertröste ihn mit dem Konsistorium, dort soll er sich helfen lassen. Ich hungere nicht dabei, ich kann mir gütlich thun, wenn er auf dem Studierzimmer sizt. (sie tritt ans Fenster) Also ich muß selbst Hand ans Werk legen, muß die Leute bearbeiten, daß sie ihre Schuldigkeit an das Pfarrhaus abrichten. Eine schöne Aufgabe für eine Frau von meiner Bildung. Meine paar Kapitälchen will ich aufkünden, und wo anders anlegen, daß die Leute nicht wissen, was wir haben. Ich will Schulden hier machen und den Klagen über meine Armuth Nachdruck verschaffen. Da kommen schon wieder ein paar Weiber daher. Ihre Schürze versprechen nicht viel, der eine hat sogar ein Loch. Da werden ein paar Eier oder ein paar Loth Zucker und Kaffee darin seyn. Kommt nur, mit euch will ich den Anfang machen.

Erklärung

des schwäbischen Dialekts, der Wörter, Redensarten und Sprichwörter, welche der Vetter aus Schwaben im Munde führt.

I. Des Dialekts und der Wörter.

A.

A — ab: agea, abgeben, adeka, abdeken.
A — ein, eine: a Hund, ein Hund, a Katz, eine Katze.
A — e: dia Rechta, die Rechte, Diab, Dieb.
A — en: danka, danken, Sünda, Sünden.
A — ihn: suchsta, suchst ihn, schlaga, schlage ihn.
Ae — a: ächte, (Zahl) acht, dächt, gedacht.
Ai — ee: Sai, See, Schnai, Schnee.
Ai — e: airst, erst, maihner, mehr.
Ai — ö: laisa, lösen, baise, böse.
An — ein, eine: (wenn ein Selbstlaut darauf folgt) an Oberst, ein Oberst, an Uhr, eine Uhr.
Au — an: Wand, Wand, man, man.
Au — u: aunser, unser, Aurich, Urach.
Adanking, Grabrede.
Absonderlich, besonders, vorzugsweise.
Adollerie, Artillerie.
Aechte, acht (Zahl).
Aellamool, allemal.

Aellerloa, allerlei.
Aells, alles, all's.
Afreza, abbeißen, abwaiden.
Ag'laist, abgelöst.
Aid, magenschwach, fad, leer.
Aih, ehe.
Aiher, ehe er, eher.
Aihr, Ehre.
Aihrn, Hausflur, Haustenne.
Aihmer, ehe man.
Aihner, ehe er, eher.
Aihs, ehe es.
Aihse, ehe sie.
Airst, erst.
Akkera, pflügen.
Akrat, akkurat, gerade so, pünktlich.
Allafeusig, seltsam, grämlich, widerwärtig, ungeberdig.
Alloan, allein.
Amma, an einem.
Ammer, an mir.
Anbinda, Streit anfangen, zum Streit aufreizen, sich in den Streit einlassen.
And, sehnsüchtig, sehnend, sehr vermissend.
Anderläuta, das zweite Glockenzeichen zum Gottesdienst.
Ane, hin.
Anera, an einer.
Anfanga, schwanger seyn in den ersten Wochen.
Angerscha, Runkelrüben.
Anner, an ihr.
Auranza, anfallen, ansprechen, wo es unschicklich, ungelegen ist.
Anschnauza, anfahren, barsch, rauh, heftig anreden, antworten.
Anstand, Hinderniß, Schwierigkeit, auch Heirathsantrag, Aussicht zu einer Heirath, zu einer Versorgung, Anstellung, Bedienstung.
Appel, unflätige, schmutzige, unreinliche Weibsperson.
Ara, herab, herunter, ihr.
Armetselig, kümmerlich, karg, arm.
Aß, als, daß.
Aschla, abschlagen.

Asse, daß sie, als sie.
Asser, daß er, als er.
Athuan, abthun, tödten, abgewöhnen.
Au, o! — auch.
Auhr, Ohr.
Auhrmütschele, Ohrlappen des Schweins.
Auns, uns.
Aunser, unser.
Aunsel, Unmuth, Unwillen, Bestürzung, Sinnenbetäubung, Verwirrung, Misbehagen.
Aurich, Urach, ein Bezirksstädtchen in Würtemberg, am westlichen Fuße der Alp.
Aushebing, Rekrutirung, Conscription zum Militär.
Ausheba, zum Militärdienst ziehen, Einen aus dem Schlafzimmer eines Mädchens verjagen, dort in Empfang nehmen, erwischen, und dabei recht durchprügeln, oder sich die Prügel abkaufen lassen.
Aussegauhn laun, hingehen lassen, übersehen, nachsehen, ignoriren.
Aussem, aus ihm, aus dem.
Avekat, Advokat, Rechtsbeistand.

B.

Bacha, backen, schlagen, Streiche austheilen.
Bachel, ein wüster, unflätiger Mensch.
Bachet, eine Zahl Brode, die zu gleicher Zeit in einem Ofen gebacken worden ist.
Bächts, Backwerk, alles Gebackene mit Ausnahme des Brods.
Bächa, am Feuer schwach rösten, sich wärmen, sich etwas zu Nutzen machen, eine günstige Gelegenheit ausbeuten.
Bais, böse.
Baukeneet, Bajonette.
Barfes, barfuß.
Bärich, kaum, beinahe, so eben.
Batta, hinreichen, ausreichen, helfen.
Bazaloable, ein Laib Brod zu vier Kreuzer.
Bazig, übermüthig, trozig, großsprecherisch.
Beffa, etwas spöttisch nachsprechen, lachend und schadenfroh antworten, in der Nachahmung lächerlich machen.
Begeahr, Begehren.
Beue, bin ich.

B'häb, genau zusammengepaßt, gefügt, eng verschlossen, wohl eingepackt, nahe bei einander, Wasser und Wärme haltend, — genau, nicht geneigt zum schenken und leihen, zähe, geizig.
B'hütech, behüte euch.
B'hütana, behüte Sie.
B'hütes, behüte es.
Binsawooheret, handgreifliche Wahrheit, unumstößliche, alte, längst bekannte und erkannte Wahrheit.
Bläß, Blässe, weißer Flecken, die nächste Station zum Rausch.
Blaus, bloß, nakt, bar.
B'loadicha, beleidigen.
Bloo anlaufa laun, grob, merklich täuschen, anlügen, belügen.
Blutt, nakt, bloß von Haaren oder Federn, schlecht, armselig gekleidet.
Boan, Bein.
Boarkirch, Emporkirche, die erhabenen, einen und zwei Stock hohen, amphitheatralischen Kirchenstühle für das männliche Geschlecht.
Bodasai, Bodensee.
Bohnaviertel, dasjenige Quartier, der südliche Theil von Stuttgart am Nesenbach, — in welchem die ärmere Volksklasse wohnhaft ist, und wo man in engen Straßen, Gäßchen, an dem eben nicht angenehmsten Aroma in starker Dosis zu jeder Zeit sich erbauen kann.
Bolla, kugelförmige Exkremente von Thieren, daher Roßbollen, Schafbollen, auch Kothklumpen an Kleidern.
Bom, Baum.
Boms } Kredit.
Borgs }
Boor, (statt der Tragbahre) Sarg.
Bosga, im Stillen böses thun, heimlichen Unfug treiben.
Botha, vorgeladen.
Braisele, ein kleines Stück, kleiner Brocken, sehr wenig.
Bralla, brüllen.
Brast, Jäst, Zorn, Unwillen, Eile, Eifer, Hize.
Bringa, zutrinken, Gesundheit trinken.
Britt, Brett.
Brooch, Braache.

Broochet, Braachmonat Juni, die erste Pflugarbeit zur Wintersaat.
Broocht, auf diese Weise gepflügt; gebracht.
Broota, gebraten, braten.
Brootes, Braten.
Brücht, brauchte.
Bruttla, viel klagen, murren, mehr aus Gewohnheit als Absicht.
B'schiiß, Betrug.
B'schoad, Bescheid, Erkenntniß, Urtheil, Verfügung, Anordordnung, Antwort; Entgegnung, Erwiederung des Zutrinkens.
B'suchenich, gesucht, (von Mädchen, die viele Freier finden).
Bua, Bube, Sohn.
Bubaner, Trainsoldat, Wagenknecht.
Budele, eine kleine Bouteille zum 16ten Theil einer Wirtembergischen Maas.
Buit, biethe.
Bukel, Rücken, Höker.
Buza, Unrath, Unflath, verborgener Schaden, Gebrechen.

C.

Charfreitechbrezet, Laugenbrezeln, welche Verliebte am Charfreitag einander zu geben pflegen.
Conduwitt, Bildung, Lebensart, Gewandtheit, Erfahrenheit, großer Verstand, Verschlagenheit.

D.

Da, den.
Daatscha, oft und viel plaudern.
Dakel, Simpel, Tölpel, einfältiger Mensch.
Däppla, kleine und leise Schritte machen.
Därst, darfst.
Däs, das.
Dätschla, sanft, liebkosend, mit der blosen Hand schlagen.
Daus, draußen.
De, dich, (dat. plur.) den.
Dea, den.
Deana, denen.
Dear, der.
Deara, der, dieser. (gen. und dat. sing.)

Debendirter, Deputirter, Abgeordneter.
Deim, deinem.
Deinra, deiner.
Depist, **Tebist**, Pietist, Frömmler, Scheinheiliger, Kopfhänger.
Der, dir.
Derfür, dafür.
Dernoo, darnach.
Derweaga, deßwegen, deßhalb.
Derzua, dazu.
Dia, die.
Dichele, eine kleine, stille, ängstliche Person.
Diicht im, in Gedanken vertieft, an etwas Anders denkend.
Dilletapp, ungeschickter Mensch im Gebrauch der Hände oder Füße, (besonders im Gebrauch, wenn Einer den Andern auf den Fuß tritt).
Dinna, drinnen.
Dokkelmanser, ein Mensch der sich verstellt, seine Absichten gerne verbirgt, zurückhält, bei anscheinender Unschuld listig ist, oder der für dummer gehalten wird, als er ist.
Doo, da.
Doohear, daher.
Doomools, damals.
Dorgla, taumeln, unsicher gehen.
Dotscher, schlechter Bäcker, dessen Waare spekigt, nicht loker ist, nicht aufgeht.
Druf, darauf.
Drüberneiṅ, über Maaß und Ziel, übertrieben.
Drüker, heimliche Mißhandlung mit Worten, Verläumdung, heimliche Schmälerung des Credits.
Dui, die.
Düba, drüben.
Dullabana, Tulpe.
Dunka, (siehe tunka).
Durchbruch, (pietistisch) Wiedergeburt, Bekehrung nach Leib und Seele, also innen und aussen, (wahrscheinlich abgeleitet von der Wirkung eines Clystiers oder Laxirs).
Dürftele, leibarme, schwachgliedige Person.
Durmla, halbbewußtlos gehen, halbwachend etwas thun.
Düsla, flüstern, leise, heimlich reden.
Dusla, Ohrfeigen, Ohrfeigen geben.
Dussa, draußen.

Dussenbrle, eine nichtsbedeutende werthlose Sache, das Mindeste.
Duurna, donnern.

E.

E — er: nimme, nimmer.
E — o: Dokter, Doktor.
E — u: Barfes, Barfuß.
E — eu: ech, euch, Ih will ech! Ich will euch!
Eaba, eben.
Eahra, ehren, Ehren.
Ebbe, irgendwo, etwa.
Ebber, Jemand.
Ebbes, etwas.
Em, dem, ihm.
Emma, einem.
En, ihn, einen.
Er, ihr.
Eihdakkele, Ehedakkel (siehe Dakkel).
Eine, hinein.
Einkaihra, einkehren.
Erzig, dasselbe, das ganz Gleiche.
Esla, hart, schwer, ohne Ueberlegung, gedankenlos, planlos arbeiten.

F.

Feagplez, Person, die Schwäzereien nachläuft.
Feanster, Fenster.
Feddel, ungesittete, schamlose, wüste Weibsperson.
Feinster, finster.
Felga, den Boden auflokern, von Unkraut reinigen mit der leichten Hake oder mit dem Pflug.
Feunf, fünf.
Fez, Feza, formloses, ungemessenes Stück, mehr groß als klein.
Fike, eine vortheilhafte, günstige Gelegenheit, besonders wenn sie sich oft darbietet.
Fiza, hauen mit der Ruthe.
Flanna, weinen.
Flausa, lügenhafte Erzählungen, Behauptungen, die schon an sich unglaublich sind.

Flik, reif, erstarkt zum Ausfliegen, zum Ausgehen nach einer Krankheit, nach einem Wochenbett.
Floasch, Fleisch.
Foppa, reizen, vexiren.
Föppla, (dasselbe in milderem Sinne, mehr im Scherz).
Freile, freilich.
Fuatterasche, Futter (von Fourage).
Fufzig, fufz'g, fünfzig.
Fuft, fünft.
Fuier, Feuer.
Fuira, feuern, heizen.
Fuiersteahler, eine Art Käfer mit feuerfarbigten Flügeldecken.
Fusla, stinken nach geringem Branntwein.

G.

Gagsen, Krähen der Eier legenden Hühner, Stottern in der Aussprache.
Gägser, das laute Aufstoßen.
Gaggela, (in der Kindersprache) Eier.
Gallota, Gallioten, Sträflinge in öffentlicher Arbeit.
Galgaholz, falscher Mensch.
Ganga ist, ist gegangen, ist schwanger gewesen.
Garlison, Garnison.
Gaugelich, was nicht fest steht, schwankend ist, leicht umfällt.
Garstig, wüst, schmuzig.
Gaun, gehen, schwanger seyn.
Gaunt, gehet, gehen.
Gea, geben, gegeben.
Geala Rüba, gelbe Rüben, gewürfelt und gedörrt, eine Beimischung zum Kaffee.
Geant, gebet, geben.
Gearn, gerne.
Gebabber, lautes anhaltendes, unverständliches Plaudern von mehreren Personen zu gleicher Zeit.
Gebebber, dasselbe in geringerem Grade.
Gedüsel, Flüstern, leises Reden.
Geit, gibt.
Geist, gibst.
G'hät, gehabt.
G'hairt, gehört.

Gi, gib!
G'icha, geeicht, gepfechtet.
Gimmel, Uebermuth, Geilheit, Ausgelassenheit.
Gimmalich, höchstes Wohlseyn, ausgelassen, lustig, geil.
Gina, gib ihn!
Ginem, gib ihm!
Giner, gib ihr!
Gines, gib uns?
Gis, gibs, gib es!
Gisem, gibs ihm!
Giser, gibs ihr!
Gispes, Halbnarr, überspannter Mensch.
G'jäg, unnöthiges Treiben, übertriebene Eilfertigkeit.
Glaubeslänge, Zeitraum zum Hersagen des Vaterunsers.
G'laua, geliehen.
G'leagahoit, Gelegenheit.
G'lea, gelegen.
Glei, gleich, alsbald.
Gload, Geleite, Begleitung.
Glunda, feile Dirne.
Gluppa, Kralle, Klaue, Gewalt.
G'luscht, gelüstet, Lust.
G'lüstenig, lüstern.
G'mach, langsam!
G'mälichag'mach, auffallend langsam und still dabei.
G'moan, gemein, herablassend.
G'moand, Gemeinde.
Goasel, Geisel, geringer als Peitsche.
Goast, Geist, Gespenst.
Goggeler, Göggel, Haushahn.
Gonnder, gönne dir.
Gonns, gönne es.
Gooht, geht, ist schwanger.
Goscha, Maul, Mund.
Gottenobed, guten Abend.
Gottnacht, gute Nacht.
Gozig, einzig, allein.
Gräusel, Schrecken, heftige Rührung.
Gräußer, größer.
Grattler, der mit auswärts gebogenen Füßen geht.
Grattelich, was sich polstert, unschmiegsam ist.

Gräust, Größte.
Grauß, groß.
Grausmärdlich, sehr, ungewöhnlich groß.
G'richt, gerichtet, vorbereitet, zubereitet.
Griffich, anzüglich, beleidigend, verfänglich, zweideutig.
Grind, Hirnschale, Haarboden.
Grisgramig, mürrisch, unzufrieden, mißvergnügt.
Groo, grau.
G'rootha, gerathen, geglückt, gewagt.
Grühbenig, ruhig, sorglos.
Grust, allerlei Geräthschaften, geringfügige, alte unbrauchbare Waare, ein unordentliches Gemenge davon.
G'sait, gesagt.
G'saz, Gesez, vorgeschriebenes Maaß.
G'schäffenig, arbeitsam, betriebsam, besorgt, sorglich.
G'scheahⁿ, geschehen.
G'schnauf, starkes Athmen, allgemeine und heimliche, üble Nachreden, Klagen, allgemeines, stilles Murren.
G'schroa, Geschrei, übler Ruf.
G'schwäar, Geschwür.
G'schwei, Schwägerin.
Guat, gut.
Gukase, guken Sie, sehen Sie.
Gukummera, Gurken.
Gumpa, pumpen.
Gurgelschwenketa, unentgeltlicher Trunk für Schmarozer.
Gurra, Weibsperson, die sich mit Jedermann vertraulich zu machen sucht, frech im Umgang mit dem männlichen Geschlecht.
G'wea, gewesen.

H.

Häb, hätte, habe.
Häbase, haben sie.
Hälgla, kleine, geringe Gemälde, Bilder.
Hämmer, haben wir.
Händscheck, Handschuhe.
Hänt, (sie) haben.
Häntsem, haben sie ihm, haben es ihm.
Häntser, haben sie ihr, haben es ihr.
Häntses, haben sie uns, haben es uns.

Häs, Kleider.
Hättsem, hätte sie ihm, hätte es ihm.
Hättser, hätte sie ihr, hätte es ihr.
Hättses, hätte sie uns, hätte es uns.
Häuchst, höchst, höchste.
Häusle, Abtritt, auch Gefängniß auf Dörfern.
Haira, hören.
Hairasa, hörensagen.
Handthiera, ein Gewerbe treiben, gegen die Ordnung thun, unordentlich, willkührlich, tumultuarisch zu Werke gehen.
Hassard, Haß, Feindschaft, (aus dem französischen Hassard, der Zufall) Zorn.
Hasselira, lärmen, Geräusch machen, ausgelassen sein, heftig zanken.
Hauch, hoch.
Haun, haben.
Hausa, in der Ehe leben, haushalten, sparen, (ironisch gegen Verschwender.)
Hauzig, Hochzeit, Hochzeitfeier.
Heanr, Hühner.
Hear, her.
Hearmummla, unverständlich sprechen, hersagen.
Hearsa, hersagen.
Hearzig, lieblich, niedlich, possirlich.
Hebse, halte sie!
Hehling, Geheimniß.
Hehlinga, geheim, heimlich.
Henka, hängen.
Herrentgega, hingegen, dagegen, übrigens, jedoch.
Heunt, heute.
Hia, hier.
Hintera, Hintertheile.
Hintersche, hinter sich, rückwärts.
Hinterafühhrhünhle, ein Huhn, dessen Bauchfedern nach vornen stehen, daher figürlich eine Weibsperson, die gegen ihr Interesse, unüberlegt, ungeschickt, verkehrt handelt.
Hist, links, zur linken.
Histummer, links her.
Hoaliga, Heiligenpflege, Kirchenpflege, Stiftungspflege, Stiftungsvermögen.
Hoam, heim.

Hoamlich, Abtritt (der Ort, den das weibliche Geschlecht paarweise besucht, um Geheimnisse auszutauschen).
Hoamweag, Heimweg.
Hoaß, heiß, heiße.
Hoaßa, heißen.
Hoaßt, heißt.
Hobsasa, ein leichter Sprung, eine Kleinigkeit.
Hoka, sizen, fest aufsizen, unbequem sizen.
Höpf, Sprünge in die Höhe.
Holga, gemalte, geringe Bilder, Zeichnungen.
Hoorschoadel, Haarscheidel.
Hops, schwanger; eins, oder mehreres zu viel im Kartenspiel dieses Namens.
Hoost, hast.
Hoot, hat.
Hott, rechts, zur Rechten.
Hottumme, rechts hin.
Hüba, diesseits.
Huier, heuer.
Hürzele, kleine Huzel, kleine dürre Weibsperson.
Hummel, Farre, Zuchtstier.
Hungermuka, eine Person, die sich gerne auf Kosten dritter gütlich thut, Schmarozer, in Belohnung und Schenkung sehr zurückhaltend.
Hussa, haussen, heraus.
Huzel, **Huzla**, ganze Birnen gedörrt.

J.

J — u: Erzähling, Erzählung, Zeiting, Zeitung.
J — ich: bin i, bin ich, haun i, habe ich.
Je — i: Liecht, Licht, mier, mir.
Ja — ie: dia, die, wia, wie.
Jh — ich: ih sag, ich sage.
Jh schla, ich schlage.
Jmder, immer.
Jsches, ist es, ist uns.
Jscher, ist ihr.
Jschem, ist ihm.
Jschech, ist euch.
Jases, (als Ausruf: Au Jases) Jesus.
Jäst, Zorn, Eifer.

Jezzet, jezt.
Joo, ja.
Joohr, Jahr.
Just, gerade, eben, wohl, gesund, aufgelegt.
Jux, Spaß, Scherz, lustiger Zufall.

K.

Käsperle, ein Viertelskronenthaler.
Kaffanetle, Kabinet.
Karpatsch, eine Peitsche, daher karpatschen, mit der Peitsche hauen.
Karst, eine zweizinkige Feldhake.
Kartla, Spielkarten, auch das Spielen damit, zanken, streiten, Verweise geben.
Kauflabeta, ein Kartenspiel, das zu den Hazardspielen gehört.
Kazanüchtern, ein hoher Grad von Nüchternheit.
Keia, reuen, bereuen, schmerzlich vermissen; werfen.
Kiefa, beharrlich neken, Vorwürfe machen, beharrlich bitten, beharrlich zanken über einen Gegenstand.
Kirwe, Kirchweihfeier.
Kittera, halblaut, heimlich lachen.
Klaia, Klee.
Kloza, stier ansehen, anblicken mit besonderer Gierde.
Knapp, kaum.
Knikfang, garaus, unbrauchbar machen.
Knuistief, tief bis an die Knie.
Kohlreitere, ein Sieb mit den weitsten Löchern.
Koan, keinen, kein.
Koane, keine.
Koanr, keiner.
Koans, keines.
Koannüzig, unnüz, untauglich, boshaft.
Kramp, ein kleiner, eigensinniger Mensch.
Krappla, sich mit Händen und Füßen bewegen, im Finstern Etwas suchen, betasten.
Krebsla, klettern.
Krittla, empfindlich, mürrisch, zänkisch seyn.
Küachla, pflegen, leicht, angenehm machen.
Küchla, in der Küche beschäftigt seyn.
Kürbsa, Kürbis.

Kumpf, hölzernes Wassergefäß zum Gebrauche des Wezsteins, (als Eigenschaftswort) stumpf.
Kustera, mustern, prüfen, auswählen, durchsehen.

L.

Läufer, ein junges, halbgewachsenes Schwein.
Läz, fehlerhaft, unrichtig.
Langella, eine ungewöhnlich große und hagere Weibsperson.
Laukäs, Lohkäse, rund geformte, zu Brennmaterial getrocknete Lohe.
Laun, lassen.
Lausa, losen.
Lausig, mit Läusen behaftet, davon angestekt.
Leaba, leben.
Leabalich, lebhaft, geschäftig.
Leabenich, dasselbe.
Learna, lernen.
Leasa, lesen.
Leicht, Leichnam, Leichenbegängniß.
Leira, Wasser, das Wein- oder Obst-Treber ausgesogen hat, ehe es wieder ausgepreßt worden ist, das also von den Trebern mehr Geschmack als Geist in sich aufgenommen hat.
Leira, (Zeitwort) sich mit geringfügigen Dingen abgeben, die Zeit unnüz zubringen, ohne Ernst und Nachdenken arbeiten.
Leit, liegt.
Levita, Verweis, Strafrede.
Leze, bleibender Schaden, Gebrechen.
Liab, lieb.
Liedera, schlagen, tüchtig durchklopfen.
Loab, Laib.
Load, Leid.
Loahna, lehnen, anlehnen, hinlehnen.
Loast, Leisten, des Schusters Formenholz.
Lochkaserna, die untere Kaserne in Ludwigsburg, die in einer Vertiefung liegt, so daß deren Dachspize kaum die Höhe der daran vorbeiziehenden Straße erreicht.
Losa, aufpassen, auflauern, horchen.
Losament, Logis, Wohnung.
Looßt, läßt.
Loosts, lässest es.

Lotterich, was beweglich ist und feststehen sollte, z. B. der Zahn, der Fuß eines Tisches, eines Stuhls.
Luader, Aas; böser, unsittlicher Mensch.
Lugebeutel, ein Mensch, der viel und gern lügt.
Luig, lüge!
Luks, loker, z. B. das Bröd.
Lummelich, unregsam, träge, schläfrig.
Lupfa, in die Höhe heben.

M.

Mägere, Magerkeit.
Märkt, Markt.
Mäkele, kleiner Makel, Fleken.
Mangem, mag ihm.
Manger, mag ihr, mag er.
Maih, mehr.
Maiher, mehr.
Maihner, mehr.
Mampfen, mit vollem Munde die Speise kauen.
Mangier, mangle.
Mauderig, unwohl, düster, unlustig, niedergeschlagen, verdrießlich.
Maula, zanken.
Maunza, sich oft und unnöthig beklagen.
Mein der, mein Mann.
Mer, man, mir.
Mers, mir es, man es.
Mezelsuppe, das heiligste Familienfest im Bauernhause, wann ein Schwein geschlachtet wird.
Mi, mich.
Miar, wir, mir.
Mitma, mit einem.
Mittama, (dasselbe.)
Moana, meinen.
Moanase, meinen Sie?
Moarn, morgen.
Moarua morga, morgen früh.
Moia, Mai, eine abgehauene Birke mit grünem Blatt.
Mobilena, Mobilien, Geräthschaften.
Moinst, meinst.
Molda, Baktrog, Bakmulde.

Moo, wo, die, welche.
Moola, malen.
Moosa, unreine Flecken.
Muk, Zielpunkt.
Muka, Fliegen.
Muntscha, undeutlich reden, den Mund nicht recht aufthun.
Murz, sehr, entschieden, von Grund aus, völlig, daher murz abgehauen.
Musper, aufgeräumt, aufgefrischt, munter, bei guten Kräften, lebenslustig.
Muthesheer, des Teufels Leibgarde zu Besenstiel und Ofengabel.

N*).

Na, hinab, hinunter.
Naachtschatta, Fieberanfall beim Rindvieh.
Nächer, näher.
Neecht, vergangene Nacht.
Näkket, nakt, **hautfasanäkket**, ganz nakt.
Nan, hin.
Naus, hinaus.
Nauth, Noth.
Neahma, nehmen.
Neamer, Niemand.
Neaue, nirgends.
Neidhammel, neidiger Mensch.
Nein, hinein.
Nergeds, nirgends.
Net, nicht.
Nex, nichts.
Niederträchtig, wie **gemein**, herablassend.
Nimme, nimmer.
Nise, Grund, Ursache, Anstand, Hinderniß.
Noan, Nein.
Nolla, kauen an Etwas, das nicht geschlukt wird.
Noo, dann, alsdann, hernach.
Nooch, nah, nahe.

*) N in kleinerer Schrift wird, wie schon in der Einleitung gezeigt ist, nur halbtönend ausgesprochen, wie z. B. in Nase.

Nooh, nahe.
Noochschla, nachsehen, nachsuchen; ähnlich seyn, ähnlich werden, in die Fußstapfen treten.
Nuff, hinauf.
Nui, neu.
Nuibacha, neugebaken, frischgebaken, unerfahrner Neuling.
Nüber, hinüber.
Nuⁿ, nun, nur, noch.
Nuster, weiblicher Halsschmuk ohne Zweifel von pater noster, wegen der Aehnlichkeit mit dem Rosenkranz.

O.

O — a: Nochber, Nachbar, Hoor, Haar.
O — au: Bom, Baum, Trom, Traum.
Oa — ei: Load, Leid, Kload, Kleid.
Oa — ai: Loab, Laib, Woad, Waide.
Oa — o: Doarn, Dorn, Spoarn, Sporn.
Oo — e: gooht, geht, stooht, steht.
Oa, Ei.
Oacha, Eiche.
Oaga, eigen.
Oam, einem.
Oan, einen.
Oane, eine.
Oaner, einer (Frau).
Oaⁿmool, einmal.
Oaⁿr, einer (wenn Einer).
Oaⁿstimmig, einstimmig.
Oba, oben.
Oobed, Abend.
Obstennat, wunderlich, pedantisch, eigensinnig, streng in Pünktlichkeit.
Oier, Eier.
Oppel, dummer, einfältiger Mensch.
Oos, Aas.

P.

Pappera, (weniger) **Pappela**, unausgesetzt schwazen, ununterbrochenes Auf- und Zuschließen des Munds, daher auch Geheimnisse ausschwazen, Unzuverläßiges sprechen.
Papuier, Papier.

Part, Antheil, Theil.
Paßletan, Zeitvertreib.
Pfedderich, Döte, Taufpathe.
Pfiff, Kunstgriff, schlauer Gedanke, Streich.
Pfiffig, klug, verschlagen, verschmizt.
Pfizauf, jähzorniger Mensch.
Pflätsch, Gewäsche, Angst (machen), unnöthiger Lärmen.
Pfostig, besetzt, untersetzt, grobknochig, starkgliedig.
Pfupferig, empfindlich, auffahrend, reizbar.
Plärra, brüllen, lärmen.
Plooga, plagen.
Poppel, dummer Mensch.
Präagla, rösten, sich an etwas Geringfügigem lange aufhalten.
Propper, kostbar, vornehm, reinlich.

Q.

Quattla, schwerfällig, schwankend gehen.

R.

Ra, herunter, herab, ihr, z. B. beira, bei ihr.
Räsonnira, schlimm urtheilen, schmähen, schimpfen.
Räthig, einig, einhellig, einstimmig.
Rätsch, ein Ding, das anhaltend klappert, wie eine Vogelscheuche, die der Wind bewegt, daher eine plauderhafte, geschwäzige Weibsperson.
Räuchla, räuchern, nach Rauch schmecken.
Rakker, kleine, unbedeutende Person.
Rank, Rang, Ecke, Biegung, Krümmung, günstige Gelegenheit.
Ranza, Leib, Bauch, dicker Bauch.
Raupelich, Blatternarbigt, uneben, rauh.
Raus, heraus.
Raushaun, heraushaben, Rechthaben wollen, statt sich schuldig geben.
Rauslanga, mehr frech als frei sprechen, dreist, verwegen reden.
Rauth, roth.
Reacht, recht.
Reankla, Ränke, Umschweife machen, unbestimmt, zurückhaltend reden.

Rein, herein.
Reißer, Mißgriff, Versehen, besonders im Umgang, wenn Jemand getadelt, verspottet wird, was eine anwesende Person auf sich oder einen nahen Verwandten beziehen kann.
Rekumpens, Gegendienst, Wiedervergeltung des Guten.
Roaf, Reif, Faßreif.
Roas, Reise.
Roasde, geh' fort! packe dich!
Rohn, Rahm.
Rooth, Rath, rathe.
Rüber, herüber.
Rüberliega, sich zur Züchtigung hinlegen, den Schaden leiden, das Opfer bringen, in die Lücke stehen.
Rum, herum.
Rumreißig, was sich und an sich gerne herum reißen läßt, z. B. eine Dirne.

S.

Scht — st; Schtadt, Stadt.
Sa, sagen.
Sachte, langsam, still.
Sä, Da! Faß an! Nimms! (gegen Kinder, Gesinde, und Hausthiere üblich).
Sai, See.
Saisch, sagst, sagst es.
Sait, sagt.
Schabernak zum, zum Possen, Leid, Troz.
Schabes, Sabath der Juden, auch bei den Bartscheerern der Samstag; auf dem Lande gilt der Mittwoch für einen halben Schabes, weil nur wenige sich wochentlich zweimal Mittwochs und Samstags rasieren lassen.
Schabitter, Gegenstand, Kapitel, Thema, Text.
Schäbbera, mit der Sichel Gras schneiden, wo es kurz und dünn steht.
Schaicha, jagen, stören, unnöthig antreiben zur Eile.
Schaun, schon.
Scheanka, mit einem oder beiden Füßen krumm, einwärts gebogen gehen.
Scheara, scheeren, plagen, nöthigen.
Schenkaschena, Geschenke.
Scherra, schärra, scharren, krazen, reiben.

Scherdefort, Abschied unfreiwilliger.
Schieferig, stättisch, scheu, jähzornig.
Schindluader treiba, vexiren, zum Besten haben, mit dem Schwachen Mißbrauch treiben.
Schla, schlagen.
Schlät, schlägt.
Schlamassel, Verlegenheit, schlimme Lage, Stellung, Umstände, Verhältnisse.
Schlarra, großes, wüstgestaltetes, ungezogenes, grobes Maul.
Schleacht, schlecht, sehr krank.
Schloafa, schleifen.
Schloza, an etwas nagen, kauen (wie Kinder).
Schmächtig, schwach, schwachgliedig, mager, kraftlos.
Schmähla, schmähen.
Schmarra, Narbe von einer Verwundung, ein gekochtes Mus von Obst.
Schmeißa, werfen, **g'schmißa**, geworfen.
Schmerle, närrischer, verschlagener Kerl.
Schmidde, die Werkstätte eines Hufschmids (in der Mehrzahl: Schmiddena).
Schmierale, Geschenke zur Bestechung.
Schmoachla, schmeicheln.
Schmolla, hämisch lächeln.
Schmoz, Fett, Schmutz, Unrath.
Schmozampel, Lampe, die Fett braucht, ein Mensch, der sich leicht bestechen läßt, der sich gemein, hungrig benimmt, sich jede Gefälligkeit zahlen läßt.
Schmozla, nach Fett schmecken, riechen, beschmutzt seyn.
Schnapps, geringer Branntewein.
Schnaufa, athmen, schwer athmen.
Schnauz, Rüsel, (verächtlich) Mund.
Schnai, Schnee.
Schniz, gedörrte Aepfel und Birnschnitten, Märchen, Fehler, Versehen.
Schroa, Schrei.
Schuib, schiebe, **schuibt**, schiebt.
Schwabbelich, schwach, schwindlich, halb unmächtig.
Schwächena, Unmachten, Anfälle von Schwäche, Unmacht.
Schwalma, Schwalben.
Schweinpelz, wüster, ekelhafter, unflätiger Mensch.
Se, sie, sich.

Seahn, sehen, **g'seahn**, gesehen.
Sekker, die zu einem Druck bestimmte Masse von Treber.
Sekira, durch Anspielung aufreizen, verspotten, lächerlich machen, plagen, (irrig) sekundiren.
Sekundira, (irrig) sekiren.
Sell, dasselbe, derselbe, dieselbe.
Sellamools, damals.
Sellem, **seller**, demselben, derselben.
Semmer, sind wir.
Semmere, ein Fruchtmeß, der 8te Theil von einem württembergischen Scheffel, ein Fuß kubischen Gehalts.
Sepratista, eine evangelische Sekte, etwas härter geschnallt, als die Pietisten.
Ses, sie es.
Soach, Urin.
Soal, Seil.
Somma, so einem.
Sommerlatta, ein langer, schwacher Zweig, der in einem Jahr gewachsen ist, besonders üblich bei der Haselnußstaude.
Sora, so einer, einer solchen.
Sotta, solche sollten.
Sotter, solcher, sollte er.
Sparra, Dachbalken.
Spektive, Perspektiv, Fernglas.
Spendasche, Geschenk.
Speziäle, Gattin des Dekans, Spezials, Spezialsuperintendenten, Bezirksobergeistlichen.
Spizerle, ein kleines, munteres Hündchen mit langen Haaren, daher auch ein kleines Räuschchen, das blos durch ungewöhnliche Heiterkeit des Inhabers bemerkt wird.
Spoot, spät.
Staat, (ausser dem gewöhnlichen Begriff) großer Aufwand, Kleiderpracht.
Ständlinga, stehend, im Stehen.
Stäuppera, stemmen, anstemmen, auflehnen, sich stützen.
Staucha, stoßen, zusammenstoßen.
Staun, stehen.
Staußa, stoßen.
Stich, ein angehender Rausch, Anspielung, auch ein kurzer, steiler Weg, eine kurze, steile Stelle in der Straße.
Stichla, anzüglich reden, schelmisch auf Etwas anspielen.
Stoan, Stein.

Stoffel, Christof, dummer Kerl.
Stopper, **Schwedenknöpfla**, große Mehlklöse.
Streichholz, ein länglich rundes Holz zum Abstreichen der über dem Maaßgeschirr liegenden Frucht, des Getreides u. s. w.
Striz, Sprize, hochmüthiges, freches Mädchen.
Stroach, Streich, Schläge, Versehen, schlechte Handlung, Schelmenstreiche.
Sukka, Tausche, Mutterschwein.
Supfa, ausschlürfen, auslecken.
Sutterkrug, Sauerwasserkrug, Mineralwasserkrug.
Sust, sonst.

T.

Tähringa, Ehrenbezeugungen, schickliche Antwort.
Täzle, eine kleine Strafe, kleine Warnung, Rüge.
Tauchig, auf und niedergehender Gang eines Menschen mit einem kurzen Fuß.
Taud, tod.
Thaun, gethan.
Thä, thue.
Theant, (sie) thun.
Thoal, Theil.
Thuan, thun.
Toag, Teig.
Toffla, Pantoffeln.
Tra, tragen, getragen.
Trait, trägt.
Tralle, dummer, unbeholfener Mensch.
Trampel, dicke, unbeholfene Weibsperson.
Trappa, fest, laut, unbeholfen, schwer auftreten, gehen.
Trappiera, betreten, erwischen.
Trauf, Saum, Rand, z. B. eines Waldes, eines Marktplazes.
Traug, Trog, Krippe.
Traust, Trost.
Treff, Hieb, Stich, bleibende, tödliche Verlezung.
Trehnser, ein zögernder, langsamer, fauler Mensch, dem die Arbeit nicht von Statten gehen will, oder der sich lange besinnt, bis er zu einem Entschlusse kommt.
Tribellira, anhaltend beunruhigen, nöthigen, drängen.
Tröma, träumen.

Trom, Traum.
Trükla, trocknen, tüchtig durchschlagen.
Truka, trocken.
Trum, Zug, Geleise, Fadenstück.
Truza, unwillig, unfreundlich gegen Jemand seyn, sich beleidigt finden lassen, also wortkarg seyn.
Tummla, sich beeilen, eifrig arbeiten.
Tunka, tauchen, etwas eintauchen, und nach eingezogener Flüssigkeit wieder herausziehen, z. B. das Brod in den Kaffee.
Tuschira, reizen, beleidigen, anstoßen, unangenehm berühren.

U.

Ua — u: Bua, Bube, Kuah, Kuh.
Ui — ü: Luigt, lügt.
Ui — ie: Zuiht, zieht, dui, die.
Ui — eu: Schuira, Scheuer, Scheune, Fuier, Feuer.
Ueberaus, sehr, ausserordentlich.
Uebergea, sich erbrechen.
Ueberling, Ueberbleibsel, der Abtrag vom Tisch.
Ueberschе, über sich.
Ueberzwerch, quer, verkehrt, ungelegen.
Uebott, zuweilen, manchmal, hie und da.
Uf, auf.
Ufbegeahra, zornig auffahren, sich beleidigt zeigen, unruhig, unzufrieden werden.
Ufem, auf ihm, auf dem.
Ufen, auf ihn.
Ufer, auf ihr.
Ufes, auf uns.
Ufdokla, weichlich erziehen, verzärteln, herauspuzen, pünktlich, reinlich kleiden.
Ufera, auf einer.
Uffahrig, gereizt, reizbar zum Zorn.
Ufg'uomma, ein Gelübde gethan, wenn auch ein unsinniges, wie z. B. in der Umgegend von Hall, wo man zu Abwendung von Hagelschaden, Viehseuche und anderem Unglück, das den Landmann treffen kann, oder aus Dankbarkeit gegen Gott für den Schutz gegen solche Unfälle sich fast allgemein verbindlich gemacht hat, am Samstag keinen Dünger auszuführen, (in wenigen Orten und Familien) am Char-

freitag kein Bett zuzurichten, vom Christtag an 12 Tage lang nichts auszuleihen, kein Vieh anzuspannen, an die Tränke gehen zu lassen, kein Vieh zu puzen, keinen Stall zu reinigen, keinen Stiefel, keinen Schuh zu puzen und zu flicken.

Ufgromt, aufgeräumt, heiter.

Uflag, Auflage, häufiger Aufenthalt, Besuch eines Orts, Herberge.

Ufmacha, aufmachen, spielen, Musik machen, vorzugsweise Tanzmusik.

Ufmer, auf mir.

Ufroma, aufräumen, heimlich auf die Seite schaffen.

Uffe, auf sie.

Uffteka, erübrigen, Erspartes auf die Seite legen, aufgeben, aufhören, eingehen lassen.

Uftrompfa, Vorwürfe machen, heftig entgegnen, Widerstand leisten.

Ufwarting, Aufwartung.

Uich, euch.

Umme, hinum.

Umkaihrt, umgekehrt, im Gegentheil.

Ummasust, **umsust**, umsonst.

Unboth, Anbieten eines zu geringen Preises.

Unb'schria, unbemerkt, unangeredet, unangerufen.

Ungleaga, widerwärtig, zur unrechten Zeit, unbeholfen, ungeschickt.

Ungleagahoita, Widerwärtigkeiten, Unannehmlichkeiten, Unfrieden, Zank.

Ung'schlacht, grob, widerwärtig, unschmiegsam, roh, ohne Manier.

Ung'spalta, massiv, grob, ungeberdig.

Ungut, übel, mißfällig.

Unkeit, ungestört, in Ruhe, zufrieden.

Unschik, Versehen, Mißgriff.

Untschlech, Unschlitt, Talg.

Unterdeansthaft, dienstfertig, willig, gefällig, gehorsam.

V.

Verbarma, erbarmen, empfindlich aufnehmen, sich beleidigt finden.

Verbuttet, schwächlich, leibarm, verwahrlost, in der körperlichen Erstarkung verkürzt, verkümmert.

Verdattert, erschrocken, bestürzt, verlegen, niedergeschlagen.
Verdrischaka, recht durchschlagen, durchhauen.
Verdusla, beohrfeigen.
Verdwischa, betreten, ertappen.
Verfraura, erfroren.
Vergrootha, entbehren, vermissen, mißlungen.
Verheba, aufhalten, verhalten, zurückhalten, verschweigen, verhüten.
Verkirna, während des Essens oder Trinkens im Schlund gereizt werden, und davon husten.
Verkloanara, verkleinern, herabsetzen in der Meinung Anderer.
Verkoßla, beschmuzen, verunreinigen.
Verkrätscha, Geheimes ausschwäzen.
Verlaub, Erlaubniß.
Verlauha, verliehen, verpachtet.
Vermoia, verliebt thun, poussiren.
Verrutscha, abreiben, versäumen, verloren gehen lassen.
Verschandira, verunstalten, in schlimmen Ruf bringen, Uebles nachreden.
Verschmazga, Laut geben mit den Lippen beim Küssen, Essen oder Trinken.
Verschmirza, ertragen, missen, entbehren, sich in einen Verlust fügen können.
Versessa, erpicht, eingenommen für Etwas, beharrlich, begehrend.
Verstaun, verstehen.
Versucherles thuan, kosten.
Vertlaihnet, entlehnt, geborgt, ebenso; **vertlaint.**
Vertlaufa, fliehen, entweichen.
Vertlauha, **vertlicha**, geliehen, ausgeborgt.
Verzolla, achten, schäzen, dafür halten, ansehen.
Vichle, kleines Vieh, (mitleidend oder spöttisch) Vieh.
Voar, vor.
Voarane, voraus.
Voarem, vor ihm.
Voaren, vor ihn, vor ihnen.
Voarer, vor ihr.
Voarig, vorig, vorhin, vorhergehend.
Voarkirbe, der Tag vor der Kirchweih.
Vommer, **vomer**, von mir.
Vonder, von dir.

Vonderhändig, das Zugthier, das auf der rechten Seite, also dem Fuhrmann von der Hand, angespannt ist, daher abgeneigt, ungünstig.
Vonech, von euch.
Vonem, von ihm.
Vonen, von ihnen.
Voner, von ihr.
Vones, von uns.

W.

Wa, was.
Wäger } wahrhaftig, gewiß.
Wäker }
Wärrle, wahrlich.
Waih, wehe.
Wainscha, wünschen.
Waihtag, eine Art fallender Krankheit beim Rindvieh.
Weaga, wägen, wegen.
Weaganech, wegen euch.
Weaganem, wegen ihm.
Weaganen, wegen ihnen.
Weagener, wegen ihr.
Weagenes, wegen uns.
Wear, wer? Wöhrt, Damm.
Wearndt, werdet.
Weartig, Werktag.
Wemmer, wenn man.
Wia, wie.
Wiama, wie man, wie einem.
Wiana, wie eine.
Wianer, wie einer, wie er.
Wianes, wie es uns, wie es.
Wiasech, wie es euch, wie sie euch.
Wiasem, wie sie ihm, wie es ihm.
Wiaser, wie es ihr, wie sie ihr.
Wiasen, wie sie ihnen, wie es ihnen.
Wiases, wie sie uns, wie es uns.
Wider, Abscheu, Abneigung.
Wiesbom, Stange zum Spannen der Heu- und Garbenwägen.

Witt, willst.
Woach, weich.
Woadfresser, ein Mensch, der Alles für sich will, seinen Nebenmenschen jeden Betrieb zu nehmen, zu schmälern sucht, dem es nie genug werden kann, dem also das Gras auf der Waide nicht genügt, sondern der das Gras mit dem Boden fressen möchte.
Woadle, geschwind! schnell!
Woarda, geworden.
Woascht, weißt.
Woaß, weiß.
Wochatölpel, **Wochadippel**, Ohrenspanner, Anschwellung der Ohrendrüsen, katarrhalisch, mit 6 bis 7 tägigem Verlauf, und Entstellnng zu einem tölpelhaften Aussehen; auch Ziegenpeter, Baurenwezel genannt.
Wölla, wollen.
Wohlhäbenich, wohlhabend.
Wöndt, wollt (wir, ihr, sie).
Worga, würgen, sich im Schlucken Zwang anthun, gehindert seyn.
Woohr, wahr.
Woohret, Wahrheit.
Wott, wollte.
Wuast, eine große, ungeordnete Masse, Menge.
Wur, (ich) werde.
Wurd, wird.
Wuselich, lebhaft, flink, thätig.

Z.

Zäma, zusammen.
Zaiha, Zehen.
Zäpfig, kröttig, lungeneitrig, lungenfaul (beim Rindvieh).
Zeha, zehen.
Zeins, Zins.
Zhälbander, zu zwei.
Zimpferlich, zierlich, artig, gefällig, bescheiden, schüchtern, karg, klein, gering.
Zinkfuierlet, sich mit Nebendingen abgeben, aufhalten.
Z'letschta, zulezt.
Zoacha, Zeichen.
Zoana, Zeine, aus Weiden geflochtener Korb.

Zolg, grober, ungezogener Mensch.
Zom, Zaum.
Z'spoot, zu spät.
Zua, zu.
Zues, zu uns.
Zuama, zu einem.
Zuaner, zu einer, zu ihr.
Zuanen, zu ihnen.
Zuihme, ziehe mich.
Zuiht, zieht.
Zundel, Zunder.
Zwean, zwei, zween.
Zwerchsack, Queersack, Doppelsack, in dem man die Last vertheilt, hinten und vornen trägt.
Zwiefalten, ehemals ein Benediktinerkloster, jezt ein Irrenhaus in Württemberg, ohnweit der Donau, am Fuß der Alp.
Zwoa, zwei.
Zwua, zwei.

II. Der Redensarten und Sprüchwörter.

A.

A Bauer und a Stier sind oan Thier, der Bauer ist oft störrisch, ungelehrig, wie ein ungewöhnter Stier.
A Bisle rührt a Aederle, auch eine kleine Gabe erfreut.
A Boß passira, einen Mißgriff machen, etwas mißlingen, ein kleines Unglück haben (oft auch ein Vorwurf der Ungeschicklichkeit, der Unachtsamkeit, Nachläßigkeit).
Aelles über oan Kamm scheara, ohne Ansehen der Person, alles gleich beurtheilen, schäzen, behandeln, keinen Unterschied machen, keine Rücksicht nehmen.
Aelles verthaun voar meinem End, macht a richtigs Testament, Spott auf Verschwender, über deren Verlassenschaft die Erben nicht streiten.
A gute Red find a guate Statt, gute Worte finden eine gute Aufnahme, freundliches, williges Gehör.
A guate Ausred ist drui Bäza wearth, eine Nothlüge hilft oft für den Augenblik, ist oft nicht zu zahlen, sie ist sehr kostbar.

A leerer Grueß, gooht baarfueß, Höflichkeit ohne Geschenk bleibt oft ohne Wirkung.

Am bringa, nahe am Gebären, (vom Rindvieh) am Kalben.

An Aug zudrüka, durch die Finger sehen, nicht sehen wollen, übersehen, nachsehen, schonen.

An Beutel hänga, starke Rechnung machen, in der Anrechnung — Geldforderung streng seyn.

Andern flikt er d'Säck, und die Seine läßt er d'Mäus fressa, er ist gegen Jedermann dienstfertig, und vernachlässigt dabei seinen eigenen Beruf.

An de Scherba kennt man da Hafa, aus den Handlungen erkennt man die Gesinnungen, aus den Werken den Charakter, das Talent.

An era ung'wiesa Schuld neahmt mer Haberstrauh, von einem ungewissen Schuldner nimmt man statt Geld, auch Waaren, die man nicht braucht, oder die nicht viel werth sind.

Anfang's Hauses, in der ersten Zeit des Ehestandes.

A reicha Schwieger bringt Alles wieder, ein Verschwender tröstet sich mit der Aussicht auf eine reiche Braut.

Armuth ist a Haderkaz, Armuth verursacht Unfrieden in Familien wie in Völkern.

A Rühle ist über a Brühle, Ruhe nützt oft mehr, als eine Kraft-Suppe.

Art läßt net von Art, oder der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; ließt man auch Feigen von den Dornen? schlechte Eltern ziehen schlechte Kinder.

A Sau durchs Kraut laufa laun, wenn man saures Kraut kocht, an Schweinfleisch und Schmalz nicht sparen.

A Tochter naus gea, eine Tochter verheirathen, aussteuren.

Au an der Kirbe wurd's Nacht, auch im höchsten Wohlstand und Glück treten Wiederwärtigkeiten ein, jedes Vergnügen muß seine Gränze haben.

Aus der Helle gaun, sterben, diese Welt verlassen, (von Leuten, auf deren Einkommen, Erbschaft man mit Sehnsucht harrt.)

Aus de Sträng schla, Zucht und Ordnung verlassen, ungehorsam sein, die Erwartung von sich täuschen.

A Weib und a Kuh gukt nur zua, beide wollen geschont seyn.

B.

Baise Possa macha, böses Spiel machen, böse Streiche spielen, heimlich schaden, entgegen arbeiten.

B'hüt uns Gott vor Gabelstich, drui mool geit neun Löcher, eine gewöhnliche Verwünschung vor Ehrlosen, Verführern.

Bei de Alta wird mer wohl g'halta, eine junge Person, die eine Alte heirathet, darf hoffen, daß sie geehrt und geschäzt werde, so lange die Eifersucht nicht erwacht. Nur Wenige trachten nach diesem Glück, ohne Zweifel aus Furcht vor der Eifersucht.

Bei der Hek seyn, besonnen, vorbereitet, gerüstet, bereit seyn.

Beim Rübavirtel neahma, eine Arbeit oberflächlich, nicht genau behandeln, per Bausch und Bogen nehmen.

Besser a Laus im Kraut, als gar koan Floasch, besser ein kleiner Vortheil, Genuß, als gar Nichts.

Besser bäurisch g'fahra, als herrisch g'loffa, bei schlimmer, regner'scher Witterung ist es besser auf einem Holzwagen fahren, als einen alten Amtmann zu Fuß begleiten; besser bäurischer Wohlstand, als herrische Armuth.

Bettst dir gut, so liegst du gut, ein guter Rath für Liebende, oder zu einer besseren Aufführung.

Bist em Narra über's Säkle komma, du bist voll Narrheiten, es schlägt Eine die Andere, es kommt eine um die Andere.

Bis in de sinket Nacht nein, bis in die späte Nacht.

Bring doch d'Nota im Kübel hear, d'Sau will singa, (spöttisch) bringet doch einen Kübel, ein Gefäß her, der neigt sich zum Erbrechen.

D.

D'Auga uf oder da Beutel, Aufmerksamkeit, Vorsicht, oder Schaden, Geldverlust.

Da Fleka helfa heba und lega, im Glück und Unglück der Gemeinde mit Rath und That beistehen, unter allen Umständen für das Wohl seiner Gemeinde wachsam und thätig seyn.

Da Goast ruha laun, eine unangenehme Sache, nachdem sie in die Länge und Breite besprochen, und erörtert worden ist, ruhen lassen.

Da Hobel ausblosa, ohne Scheu Einem sagen, wer er ist, ihm die geheimsten, kleinen Fehler aufdecken, vorwerfen.

Da Mantel noochem Wein hänga, nach Gunst und Gewinn jagen, sich nach den Umständen richten, und dabei seine Grundsäze opfern.

Da reina Wein einschenka, ohne Rücksicht die Wahrheit sagen, selbst auf die Gefahr hin, daß es mißfällt.

Da Teufel im Glas zeiga, mit Nachdruck drohen, Furcht einjagen.

Däs ist's best Pfand, däs sein Herra rettet, in der Noth muß man auch das Unentbehrlichste, oder was eben einen Liebhaber findet, verkaufen können.

Däs ist em a g'mähts Wiesle, das ist ihm eine erwünschte, willkommene Sache, eine schon längst erwartete Gelegenheit.

Däs kan zua baise Häuser gaun, es kann schlimme Folgen haben, einen bösen Ausgang nehmen.

Däs macht der Kaz koin Bukel, das entscheidet nicht, das schadet noch nicht, hindert nicht.

Däs wär drüber nein, es ist zum Erstaunen, übersteigt meine Erwartungen, wäre unglaublich, mehr als ein Wunder.

Däs wär über's Bohnalied, das wäre zu toll, übersteigt allen Glauben, geht über die Ordnung hinaus.

Däs wirft se über a Haus naus, das widerspricht sie unbedingt, entschieden, in allem Ernst.

Däs wurd da Bom, da Wald net umreisa, das wird dich nicht umbringen, deßwegen bleibst du, wer du bist.

Däs wurd da Butta binda, das wird vollends den Ausschlag geben. (spöttisch.)

Das Maul spaziera laun, ohne Beruf, unbescheiden, von Allem frei sprechen, oder sich ohne Bedenken, ohne Maas und Ziel in Alles mischen.

Daß diar nun s'Jung net agoht, (spottweise) strenge dich nicht zu sehr an, es möchte dir schaden.

De drui haichste Nama, die drei höchsten Namen: Vater Sohn und Geist.

De kleine Dieb hängt mer, de grausa läßt mer laufa, Vergehen geringer Personen rügt man, und die der Großen werden abolirt vor der Untersuchung, der Mensch darf nicht wissen, daß die Götter auch ihre schwache Stündlein haben.

D'Frau hoot d'Hosa an, die Frau regiert den Mann.

D'Hand vom Butta, s'sind Weinbeer drinn, halt ein Bischen, laß dich nicht gelüsten, es ist nicht an dir, es geht dich nichts an.

D'Kirch ist sein G'vattere, er kommt des Jahrs ein, höchstens zweimal in die Kirche.

D'Kuh vergißt, daß sie a Kalb g'wea ist, im Hochmuth vergißt man seine Herkunft, in der Strenge, daß man jung gewesen, auf einer niedern Stufe gestanden ist.

D'Kundschaft verschla, die Kundschaft verlieren, den Credit, den guten Namen einbüßen.

D'Loab hoam gea, erlittenes Unrecht rächen, wieder vergelten, wett machen.

D'Pfeifa b'schneida, den Uebermuth nehmen, vertreiben, einschränken, die Mittel schmälern.

Der Bauer regt koan Fuaß, wenn er net mueß, der Bauer entschließt sich zu nichts Besserem, wenn es neu ist, ohne Zwang.

Der Bock ist em anganga, es ist ihm gelungen, es ist ihm geglückt, der Zufall war ihm sehr günstig.

Der Brävst hoot Goas g'stohla, (Spott gegen übertriebenes Selbstlob) der Dieb will der ehrlichste seyn.

Der Fuchs ist drüber g'sprunga, die Speise räuchelt, der Fuchs hat seinen Schwanz etwas verbrannt, als er zu langsam über das Feuer schritt. Man will damit die Unachtsamkeit der Köchin, den Geschmack und Geruch der vernachläßigten Speisen zugleich bezeichnen.

Der Häbich ist mer lieber, als der Hättich, für einen ungewissen Vortheil gebe ich nicht das Wenigere, das ich schon habe.

Der Holzschlegel rindert ihm auf der Bühne, ohne besonderen Fleiß, Verstand und Mühe gelingt ihm Alles.

Der Lezt hoot nun net g'schossa, das lezte Mittel ist noch nicht verbraucht, die Sache ist noch nicht entschieden, vollendet.

Der Man verbricht d'Häfa, und s'Weib d'Schüssla, beide sind an ihrem Verderben, an ihrem Unfrieden schuld.

Der Markt lernt kroma, man kann nicht für alle Fälle Vorschrift geben, die Umstände erheischen ein selbstständiges Urtheil, sie müssen oft erst zeigen, was zu thun ist.

Der Socher überlebt da Pocher, der Kranke kann bei

strenger Diät den Gesunden überleben, der auf seine Gesundheit losstürmt.

Der Thüra da Ruka kaihra, aus dem Gesicht gehen, weggehen von Jemand.

Dui Sach stooht uf Saufeadera, diese Sache ist mißlich, gewagt.

Di schaff ih innen Strauhsak nein, in der Arbeit stehst du mir weit nach.

Doo gang ih koam aus dem Weag, da nehme ich es mit Jedem auf, messe ich mich mit Jedem.

Doo ist Matthäi am letzta, da hilft Nichts mehr, das letzte Mittel hat fehl geschlagen.

Doo wurd koan Heu dürr, da gibt man sich vergebliche Mühe.

Doppelt g'näht hebt guat, doppelte Prüfung, Bestellung, Vorsicht ist zuverlässiger.

D'Streue schüttla, böses Spiel machen, nachtheiliges Urtheil gegen Andere bereiten.

D'Thüra gooht nein ẅärts uf, die Frau ist Herr im Haus.

Du bist guat lada, wia lang's Heu, du schlägst keine Einladung aus.

Du bist guat gicha, (im Trinken) du kannst etwas fassen, die Natur hat dich hierin nicht verkürzt.

Du bist nun net über'm Graba, du bist noch nicht ausser Gefahr.

Du hoost deine beste Züg im Hals, (im Trinken) deine beste Eigenschaften finden sich im Hals, du hast große Fertigkeit im Schlucken.

Du hoost mi ällaweil uf der Muck, du willst mich immer necken, zum Gegenstand der Unterhaltung, des Scherzes, des Spottes machen.

Du hoost kurios Tuch am Rock, du bist ein sonderbarer, wunderlicher Mensch.

Du kanst mi net ung'ropft laun, du mußt mich immer necken, dir ist nicht wohl, wenn du mich nicht reizen, mir nicht schaden kannst.

Dui ist von der siebeta Bitt, sie ist ein Uebel, eine lästige Person, wovon man los zu werden wünscht.

Dui ist net ufs Maul g'falla, die ist nicht schüchtern, hat ein gutes Mundstück, spricht geläufig, besonnen, frei.

Dui Katz maust links, die Sache nimmt unerwartet eine schlimme Wendung.

Du machst de z'bald grüan, (nach einer Krankheit, einem Wochenbette) du gehst vor der Zeit aus, strengst dich zu frühe an.

Du nehmst däs Ding uf de leicht Achsel, du nimmst dir die Sache zu leicht vor, beachtest die Schwierigkeiten, die Folgen zu wenig.

Du wirst ankomma, wia d'Sau im Judahaus, du wirst unwerth, hinderlich seyn in dieser Gesellschaft, du bist darum eine verwünschte Person.

D'Ziegel uf em Dach wissets, es ist kein Geheimniß mehr, die ganze Gemeinde weiß es.

E.

Ein beim saura Bier verwischa, einen auf einer schlechten Handlung ertappen, betreten.

Ein an da Stumpa führa, einen zu etwas verleiten, und wenn es einen unglücklichen Ausgang nimmt, verlassen.

Ema g'schenkta Gaul, sieht mer net in's Maul, eine geschenkte Sache prüft man nicht so genau nach Werth und Beschaffenheit wie eine gekaufte; man darf sie dem Geber nicht tadeln.

Enra g'scheidta Katz verd'hopft au a Maus, auch der Klügste, der Pfiffigste macht oft ein Versehen, übersiehet seinen Vortheil.

Er bacht mer oans, er gibt mir einen Streich, einen Schlag.

Ear gunnt oam s'Schwarz am Nagel net, er gönnt mir auch das nicht, was für mich nur den mindesten, oder gar keinen Werth hat.

Ear guckt in neun Häfa z'mool, er schielt, im Argwohn sehr aufmerksam.

Ear hoot Werk an der Kunkel, es liegt eine Klage gegen ihn vor, welche Strafe, Nachtheil, Verlust für ihn zur Folge haben kann.

Ear hot Dreck am Stecka, er hat eine richterliche Untersuchung zu befürchten, man ist ihm schon auf der Spur.

Ear hoet Ebbes im Kopf g'hät, er war etwas betrunken, er war von geistigem Getränk aufgeregt, im ersten Stadium zum Rausch.

Ear hoot 'n Leibschada unter'm Hut, er ist im Kopf nicht richtig, ist überspannt, oder blöde, Halbnarr oder Simpel.

Ear hoot sein Gosch in Aellem drinn, er spricht überall mit, darein, er mischt sich unbefugt in jedes Gespräch, tadelt alles ohne Beruf.

Er hoot da Rock wenda laun, er hat seine Grundsätze geändert.

Er hoot umg'sattelt, er hat seine Laufbahn geändert.

Er hoot em Dreck a Ohrfeiga gea, oder **er hoot da Pläz neabas Loch g'setzt**, er hoot da Gaul am Schwanz ufzäumt, er hat die Sache verkehrt, ungeschickt angegriffen, den Zweck gerade verfehlt.

Er hoot Werk um d'Füß, er ist in eine Untersuchung verwickelt, oder wegen Schulden gehindert.

Er hoot s'Letzt in der Raufa, noch ein Vergehen, und er kommt vom Dienst, verliert sein Einkommen.

Er hoot Pech an de Hosa, er ist nicht leicht weg, von etwas abzubringen, er ist eigensinnig, beharrlich, hartnäckig, rechthaberisch.

Er ist eaba überall net z'Haus, in keinem Fache bewandert, gründlich unterrichtet, tüchtig, thätig, nirgends in Ordnung.

Er ist wohl zoga, aber übel g'wöhnt, er kennt die guten Sitten, aber er mag sich nicht daran halten.

Er ist der Peterling uf älle Suppa, er mischt sich in alle Gesellschaften, er nimmt an allen Geschäftsverbindungen Theil.

Er ist mit seinen Gedanken im Haberfeld, er denkt an etwas Anderes, als an den vorliegenden Gegenstand.

Er ist's klein Michele, er gilt Nichts im Haus, oder er ist der Herr im Haus, gilt aber Nichts.

Er ist bald beim dürra Bömle, er ist bald bankrott, bettelarm, man schlägt ihm bald das Dach um.

Er ist weit dussa, er ist in schlechten Vermögens- oder Gesundheitsumständen.

Er ist bei der Heck, siehe: bei der Heck seyn.

Er kan mainer, als Brod essa, (abergläubig) er versteht geheime, übernatürliche Künste.

Er liest seim Gaul z'viel aus em Haberman (Verfasser eines Gebetbuchs) **vor**, er betet andächtig zum Tisch, läßt aber wenig oder geringe Speise darauf stellen.

Er läßt s'Garn uf'm Boda laufa, (siehe: s'Garn ufem Boda laufa laun.)

Er macht auß'ra Muck n'Elephanta, er macht die Sach viel größer, wichtiger, als sie wirklich ist.

Er macht da Ulmer Kühhirta, er nimmt seine Entlassung, weil er weiß, daß er abgesetzt wird.

Er macht a Deichsel an d'Suppaschüssel, er nimmt widersinniges, läppisches Zeugs vor.

Er moant, er häb's am Schnürle, er meint, es könne ihm gar nicht fehlen, alle Umstände seyen ihm günstig.

Er muß Hoor laun, er muß herhalten, opfern, leisten.

Er neahmt s' graus Messer, er schneidet auf, er lügt.

Er neahmt s'Tuch bei feunf Zipfel, es kann ihm nicht genug werden, er will mehr, als ihm gebührt.

Er pfeift uf em letzta Loch, es ist seine letzte Krankheit.

Er schlupft em hinta nein, er gibt sich alle Mühe, seine Gunst, sein Wohlwollen sich zu erwerben, zu erhalten, sei es auch mit Verlust der Ehre, der Selbstständigkeit.

Er suacht da Esel, und reitet druf, er sucht Etwas, das er ohne Wissen bereits hat.

Er stooht doo, wia hölzerner Herrgott, er ist schön, aber geistlos, er ist fromm, denkt aber nichts dabei, er ist ungelenksam, ungelehrig.

Er thut mit em, er nimmt es mit ihm auf, er mißt sich mit ihm.

Er wirft sein Beil z'weit naus, er übertreibt seine Forderung, Behauptung.

Er woast, wo d'Kaz in Toag langt, er weiß, wo sein Vortheil verborgen liegt, wo es solchem gilt.

Er woaßt glei wo's naushangt, er weiß gleich, wo es fehlt, das verborgene, geheime Anliegen.

Er woaßt mit der Goaßel z'fahra, er verstehet seinen Vortheil, er weiß jeder Sache eine vortheilhafte, Gewinn bringende Wendung zu geben.

Er wirft a Wurst nooch a ma Blunza, mit einem kleinen Geschenk sucht er ein größeres, er gibt ein Ei, und möchte zwei dafür.

Er wird em koan Moia stecka, er wird ihn nicht sehr loben.

Er woaßt an seine Bira, wenn and'rer Leut reif sind, er kann es wohl wissen, er ist auch in derselben Ver-

legenheit gewesen, er weiß Andern zu rathen aus eigener Erfahrung.

Er wurd da Alta fanga, (spöttisch) er wird Nichts damit gewinnen, seinen Zweck nicht erreichen.

Er will a rauths Röckle verdiena, er will sich in Gunst setzen bei seinen Vorgesetzten, bei der Regierung, er schmachtet nach einem Orden.

Es führt zu baise Häuser, (oben: däs kan zua baise Häuser gaun.)

Es geit net lauter Eula, es geit au sust Vögel, es gibt nicht lauter Eilfertige, es gibt auch Langsame, die vom Lamech abstammen.

Es gooht zuam reachta Loch' naus, die Sache gewinnt das erwünschte Ende, nimmt die erwünschte Richtung, hat den erwarteten Fortgang.

Es ist net mit reachte Dinga zuaganga, die Sache hatte keinen natürlichen Verlauf, keine natürliche Ursache. (Anspielung auf Wunder, auf geheime Kräfte, Hexereien, oder Einwirkung der Geister.)

Es ist mer heunt net reacht im Strumpf, ich bin heute nicht recht aufgelegt, ich fühle mich unwohl, ich weiß nicht recht, was mir fehlt.

Es ist überaus, es ist ungewöhnlich, außerordentlich, vortrefflich, vorzüglich, es übertrifft alles.

Es ist mer durch Mark und Boan ganga, ich wurde überrascht, ergriffen, gerührt, erschreckt.

Es ist em koan Schua g'reacht, es hindert, es ärgert ihn alles, er ist mürrisch, mit Nichts zufrieden.

Es ist zum hella Verrecka, es ist nicht zum aushalten, es geht über mein Vermögen.

Es ist koan Aemtle, es hoot au a Schlämple, jedes Geschäft, jeder Dienst gibt Gelegenheit zu Nebenvortheilen, und wenn sie auch ungerecht sind.

Es ist net äll Tag Kirwe, man darf nicht immer dem Genuß, dem Vergnügen nachjagen.

Es ist a Stund in däs Ort, aber der Fuchs hoot se g'messa, und da Schwanz derzua gea, der Weg in diesen Ort ist wirklich, — oder scheint länger, als man ihn dafür ausgibt.

Es ist nun net äll Tag Obed, die Sache ist noch nicht zu Ende, es kann noch gehen, wie es will.

Es ist weder g'haua, nun g'stoocha, er handelt, er spricht unbestimmt, unentschieden, er gehört zum Juste milieu, oder zu denen, von welchen die Offenbarung Johannis sagt, sie sind weder kalt noch warm, weil sie aber lau sind, will ich sie ausspeien aus meinem Munde.

Es ist a Ding nur a Weile schön, auch das Schönste, das Beste, wenn es sich oft wiederholt, verliert an seinem Werth; von einem Gegenstand, wenn er nicht langweilen soll, muß man nicht lange sprechen.

Es ist leicht a Ding, däs Kinder freut, (spöttisch) anch Erwachsene können sich oft mit dem Spiel der Kinder unterhalten, sich damit behelfen.

Es ist a schlechte Maus, die nun oan Loch woaßt, zeugt von wenig Verstand, wenn man sich nur je ein Mittel zu verschaffen, einen Ausweg zu finden weiß.

Es ist nun so a Flügel, es ist Nichts an ihr, sie ist eine kleine, dürre Weibsperson.

Es kans s'Schnaufa net leida, es ist gefährlich, davon zu sprechen.

Es kommt uf en Bauraschua net an, Pünktlichkeit, Gründlichkeit ist hier ein Ueberfluß.

Es lauft em a Spuahla leer, er läßt merken, daß er ein Anliegen hat.

Es stooht Dreck im Kalender, die Sache stehet schlimm.

Es suacht koaner da and'ra hinter'm Ofa, er sey selber hinter'm gwea, schlechte Leute sind so leicht geneigt, an dem Nächsten den Fehler zu suchen, der ihnen eigen ist.

Es trait se uffem Rucka, es verstehet sich von selbst.

Es verdirbt viel Witz in's arma Manns Beutel, der arme Mann würde oft eine bessere Einrichtung treffen, wenn er die Mittel hätte.

Es wuurd uich da Zapfa net naus schla, es wird euch das Leben nicht kosten, den Garaus machen.

F.

Falsche Karta mischla, mit Unrecht verdächtigen.

Falsch, wia Galgaholz, falsch mit Neigung zum Schaden.

G.

Gieb acht, doo leut a Spielman vergraba, Warnung für Einen, der stolpert, (spöttisch) gib Acht, daß du nicht tanzest

Groß und faul, geit au en Gaul, auch große und kräftig scheinende Menschen können faul und unbrauchbar seyn.

H.

Hair'st da Teufel schaun Holz spalta? Ist dirs bange? Fürchtest du schon Strafe?

Haunig ist über hübsch, Liebenswürdigkeit spricht mehr an, als Schönheit.

Helf' Gott um d'Hälfte, eine gewöhnliche Begrüßung an Solche, die man beim Essen oder Trinken antrifft.

Hinterem Umhang liega, im Wochenbett liegen.

Hoost da haira trappa? Hast gehört, auf was er angespielt hat, was er im Schild führt?

J.

Ih bin nun zum Laufa, net zum Springa, mein Stand ist nicht so hoch, das ist nicht mein Beruf, das geht einen Höhern an.

Ih haun g'moant, ih müeß aus der Haut fahra, fast wäre ich dem Zorn, dem Unwillen unterlegen, fast hätte ich meine Fassung verloren.

Ih mach nex bais, ich hindere nicht, bin nicht entgegen.

Ih wills ausstaun, Antwort auf: **ih wills an di nan laun.**

Ih wills an di nan laun, Anrede beim Zutrinken, öfter: ich will dir's bringa.

Ihm ist schaun der Herbst verfraura, er hat schon den Muth verloren, ehe er die Sache angreift.

Ihr hänt viel Hosa z'wäscha, ihr wollt sehr geschäftig, oder mit Geschäften überladen sein.

Im Hintera kratzt, ist au net g'feiert, heimliche Thätigkeit fruchtet oft mehr, als öffentliche, daher kommen parlamentarische Nullitäten oft bälder vorwärts, als die Capacitäten, als die Matadoren.

In dea'n Kricag trag ih koan Spies, in diesen Streit mische ich mich nicht, zu dieser Sache trage ich nichts bei.

In der Wolla steka, wohlhabend seyn, ein schönes Einkommen haben.

In deine Schua steka, in deiner Haut steka, dein Elend, dein Unglück theilen, in deinen Verhältnissen, Umständen leben.

In d'Kirch froga, (siehe: s'Gsang hohla).

Ins Wächsle druka, eine Beleidigung, Kränkung, ein erlittenes Unrecht wohl im Gedächtniß behalten, um bei Gelegenheit von dem Wiedervergeltungs-Recht Gebrauch zu machen.

Ist Saul au unter de Propheta? ist der Laie auch unter den Gelehrten? der Freigeist, der Freisinnige unter den Pietisten?

Ist's a Woorum, ist's au a Doorum, es ist, es geschiehet Nichts ohne Ursache.

Jeder hoot au sein G'schmäkle, jeder hat auch seine schwache Seite, sein Steckenpferd, seine eigenthümliche Fehler.

Jetzt hoot de arm Seel Ruah, jetzt ist der Vorrath zu Ende, er ist verzehrt, verbraucht.

Jetzt staunt d'Ochsa am Berg, jetzt ist schwer zu rathen, zu helfen.

K.

Kaihr du voar dainra Thür, merke auf deine Fehler, bessere dich selbst, kümmere dich um deine eigene Angelegenheiten.

Kleine Häfela laufa bald über, kleine Personen sind bald zum Zorn geneigt, können ihn nicht leicht unterdrücken.

Koin Blatt für's Maul neahma, seine Gedanken frei, ohne Bedenken aussprechen, sich dabei keinen Zwang anthun.

Kurz Hoor ist bald bürstet, eine kleine Erbschaft ist bald getheilt, ein kleines Essen bald verzehrt, ein kleines Feld bald geerndtet, gebaut.

L.

Leaba und leaba laun, es weder mit sich, noch mit andern streng nehmen; mit Einsicht, Rücksicht und Nachsicht zu handeln pflegen.

M.

Mach'st a G'sicht wia der Palmesel, der Hochmuth macht dir ein dummes Gesicht, er stehet dir nicht gut an.

Mach' nun net viel Ufhebes! Sprich doch nicht so viel davon, mache nicht so viele Umstände.

Mer därf nun knella, und ausfahra, (spöttisch) das Ding geht leicht, ohne Schwierigkeiten.

Mer därf seim oagena Hemmet nimme traua, man

darf den nächsten Verwandten, den nächst Verpflichteten nicht trauen.

Mer hält oft Oan für fett, er ist nun g'schwolla, man hält Manchen für reich, er hat nur ein großes Vermögen, auf dem viele Schulden haften.

Mer hänts wia mit Löffel gessa, wir sind übersatt, es ist uns ganz entleidet, wir haben bis zum Ueberfluß genug.

Mer hoaßt koan Stier „Bläß," er muaß zum wenigsta a Stearnle haun, der Anschuldigung, so sehr sie auch bekämpft wird, liegt doch etwas, wenigstens etwas ähnliches zu Grunde.

Mer hoot da Schatz g'funda, man hat den Schaden entdeckt, den Unrath gefunden.

Mer kan net nooch älle Mucka schla, man darf nicht alle Fehler anrechnen, man muß auch Etwas übersehen können.

Mer kommt ihr net uf d'Hauba, man ertappt sie nie, kann keinen Beweis für den Argwohn gegen sie auffinden.

Mer läßt em d'hinter Thür offa, er bekommt einen Korb, eine abschlägige Antwort, man wünscht, daß er geht, und darf es doch nicht sagen.

Mer moant a Kuh sei flügig woara, man könnte glauben, es sei ein großes Wunder geschehen.

Mer muaß diar d'Aest ra haua, wenn du z'krattelich wurst, man muß dich demüthigen, wenn du zu übermüthig wirst.

Mer sait net ällaweil Mulle, mer sait au Katz, man schmeichelt nicht immer, man spricht auch ein Wort im Ernst, man bittet nicht immer, man befiehlt auch.

Mer schimpft da Gerber net, wemmern schäbig hoaßt, der Dieb darf sich nicht auflassen, hat kein Recht, sich beleidigt zu halten, wenn man seiner Ehrlichkeit mißtraut, oder die Hure, wenn man ihre Dickleibigkeit für etwas anderes, als Wassersucht hält.

Mer schwäzt s'ganz Joohr von der Kirwe, endlich ist se, man kann endlich alles erleben, man muß warten können, es bleibt nicht aus.

Mer trait mainer Kälberhäut uf da Märkt, als Ochsahäut, es sterben mehr Kinder als Erwachsene.

Mer wurd diars küachla, (spöttisch) man wird dir die Sache so angenehm, so leicht als möglich machen.

Mit deine Knocha will ih nun Bira ra schmeißa, du mußt lange vor mir sterben, dich überlebe ich noch lange.

Mit der Katz durch da Bach, ohne Ansehen der Person durchgeführt, oder keine Rücksicht, keine Schonung.

Mit em Holzschlegel winka, auf eine handgreifliche Weise zu verstehen geben, warnen, plumpe, faßliche, leicht verständliche Zeichen geben.

Mit Putza und Stiel, mit Nutzen und Schaden, ganz und gar, gänzlich.

Morgareaga und alte Weibertänz sind a Weile schön, und hänt kurze Schwänz, ungewöhnliche, unnatürliche Dinge sind von kurzer Dauer.

Mulle bloos Gersta, (Mulle, Katze) weißt du nichts Besseres zu thun? Weg da, das ist nicht dein Geschäft, dein Beruf, das ist nicht für dich.

N.

Net lang g'räanklet! Keine, ohne Umstände, Umschweife, nur heraus mit der Sprache, mit der Farbe!

Nooch G'stalt der Sacha, nach vorliegenden Umständen.

Nooch Hof bist du s'kurz, und fürs Land ebbes s'lang, zum herrisch, vornehm thun, bist du zu arm, und zur Handarbeit, zum einfachen, ländlichen Leben etwas zu vornehm, zu weichlich, zu hochmüthig.

O.

Oba dussa seyn, die Fassung verlieren im Zorn, Unwillen.

Oft rutscha macht baise Hosa, seinen Wohnort, seinen Stand, sein Gewerbe oft ändern, macht viele Kosten, und schwächt den Wohlstand.

R.

Reacht von der Haua falla, die Arbeit geht leicht aus der Hand, ohne sichtbare Anstrengung arbeiten.

Rogges bengogges, bald ebbes, bald nex, von der Hand ins Maul, jeden Erwerb alsbald aufzehren, davon wohl leben, und hernach wieder darben.

Roz und Wasser heula, den Thränen ihren vollen Lauf lassen, sich im Weinen nicht zurückhalten.

S.

Schandlich thuan, schmähen, schimpfen, auszanken, verweisen, vorwerfen, zur Strafe predigen.

Schwarz ist au a Farb, schlecht ist auch eine Eigenschaft.

Sein Tuach ist in der Wolla g'färbt, man kann sich auf ihn verlassen, er hat einen guten Charakter.

Se handelt mit kurzer Waar, sie ist eine feile Dirne.

Se hoot Zähn bis in Racha na, sie ist mehr als bös, sie hat ein sehr böses Maul.

Se hoot woachgea, sie hat nachgegeben, bereut.

Se hoot an Aug uf mi, sie sieht mich gern, ist auf mich aufmerksam, mir wohlwollend, geneigt.

Se hoot a Huafeise verlaura, sie hat den Ruf der Jungfernschaft eingebüßt, ein uneheliches Kind geboren.

Se hoot Dreck am Ermel, ihre Ehre ist verletzt, ihre Tugend wird in Zweifel gezogen.

Se hoot a haucha Seita am Hals, sie hat einen dicken Hals.

Se ist mit mir ganga, sie war mit mir schwanger.

Se ist im Salz glea, sie war im Wochenbett.

Se ist guet kaiserlich, se trait da Reichsapfel am Hals, sie hat einen Kropf, den sie zu verbergen sucht.

Se leaba wia d'Vögel im Hauffooma, sie leben im Vollauf.

Se liega uns älleweil im Hoor, sie haben, sie wollen immer Streit mit uns haben.

Se schwätzt ihn inen Strauhhalm nein, ihre Beredtsamkeit ist der seinigen weit überlegen, er ist zu schwach, um ihr zu widersprechen, sie zu widerlegen.

Se sind mit enander um da Altar rum ganga, aih der Pfarrer s'Kirie eleison g'sunga hoot, es hat ihnen mit der Hochzeit mehr pressirt, als mit der Proklamation, sie hat mit dem ersten Wochenbett zu sehr geeilt. Neun Monate sind auch zu lang.

Se woaßt ihre Mäus z'richta, sie weiß ihre geheimen Plane durchzusetzen, ihre Leute zu gewinnen, die rechten Mittel und Wege zu finden.

S'Garn uffem Boda laufa laun, strenge, ohne Rücksicht verfahren.

S'Gsang hola, beim Geistlichen anfragen, welches Lied in der Kirche gesungen werden soll.

S'ist zum hella Verrecka, (Unter E: es ist zum hella Verrecka.)

S'ist überaus, es ist vortrefflich, vorzüglich, ausserordentlich, zum Verwundern, über alle Begriffe.

S'ist g'hopft, wia g'sprunga, es ist gleich viel, die Wahl ist schlecht.

S'Maul wässerich macha, lüstern nach Etwas machen, eitle Hoffnungen erregen.

S'Maul in Tascha stecka, schweigen aus Angst, Politik, wo man sprechen soll.

So doo hangt dir's naus, da fehlt es dir, das ist dein Anliegen?

So lang mer singt, ist d'Kirch net aus, so lange die Sache noch nicht entschieden ist, läßt sich noch nichts Gewißes vorher sagen; so lange noch darüber unterhandelt, verhandelt wird, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.

Sood brenna, eine reizende, brennende Empfindung im Magen und Schlund, oder das Aufsteigen heißer Dünste in der Speiseröhre, das Aufstoßen in Folge einer Ueberladung an Säure im Magen.

Spühlwasser löscht au da Duurst, schlechte Gesellschaft gibt ihm auch Unterhaltung, auch eine schlechte, häßliche Weibsperson genügt ihm.

Stekt ällamool ebbes derhinter, die Hauptsache bleibt stets im Hintergrund versteckt, und kommt als scheinbare Nebensache, so ganz gelegenheitlich zum Vorschein.

Steck der Katz s'Heu uf, thue was du willst, gehe mir nur aus den Füßen, hindere mich nicht.

Still! es sind so viel Feanster in der Stuba, sprechet behutsam, es sind Kinder da.

Strauh nooch Kornwesta traga, freigebig sein gegen Leute, die im Ueberfluß leben, etwas dahin geben, wo dasselbe im Ueberfluß schon vorhanden ist.

Sust leit mer nex uf'm Weag, sonst weiß ich, habe ich kein Mittel (spöttisch), das geht mir noch ab, das fehlt mir noch.

U.

Ueber d'Achsel anseahn, herabsehen, geringschätzen.

Ueber da Gänsdreck füahra, für Narren halten, einen als solchen behandeln, auf eine grobe Weise täuschen.

Ueber d'Schnur haua, die Ordnung überschreiten, seine Pflichten grob verlezen, ausschweifen.

Uebers Maul fahra, schnell, stark, kräftig, derb widerlegen, Ungereimtes nachweisen.

Ueber van Loast g'schla, von gleicher Beschaffenheit, Gesinnung, aus einem Gesichtspunkte beurtheilt, rücksichtslos behandelt.

Ueberseahn ist au verspielt, manches Versehen läßt sich nicht mehr gut machen, Unachtsamkeit führt manchen Verlust herbei.

Uf da Busch klopfa, künstlich ausforschen, anspielen, geheime Absichten, Wünsche herauslocken wollen.

Uf da alta Kaiser warta, auf Jemand warten, der nicht mehr kommt, auf etwas warten, wozu kein Grund vorhanden ist.

Uf da haichsta Gaul sitza, übertreiben, überbieten, es auf das Aeußerste treiben.

Uf d'Kirwe lada, (Ausdruck der tiefsten Verachtung) lecke du mich im — et Cetera.

Uf d'Nasa binda, Geheimes mittheilen, offenbaren, (stets verneinend und ironisch.)

Uf en, er ist von Ulm! schlagt zu, er ists, dem gilts.

Uf oder a, so oder so, mehr oder weniger.

Uf van Seita g'lada, stark betrunken, nicht mehr aufrecht, — gerade ausgehen, das Gleichgewicht verloren haben.

Ufs lang Bänkle naus schieaba, die Erledigung einer Sache verzögern, aufschieben, mit dem Schein, daß man sie für unwichtig, minder dringend halte.

Uf Spitz und Knopf ankomma laun, auf das Aeußerste ankommen lassen, auf's Spiel setzen, mit Etwas zurück halten, so lange es thunlich ist, säumen, zaudern, bis fast nicht mehr zu helfen ist.

Uf und z'nieder, durchaus, überall, vollkommen ähnlich, gleich.

Um en hooriga Fuaß soll mer net greina, um den Verlust eines Thiers soll man nicht weinen (geht die Landleute vorzugsweise an, die den Verlust eines Kalbes mehr zu beklagen pflegen, als den eines Kindes).

Unter d'Herre neahma, streng untersuchen, prüfen, auf die Probe stellen, züchtigen.

V.

Verschüttet Oel ist net guat ufheba, verlorene Ehre ist schwer wieder zu ersetzen.

Vom Roothhaus ra g'schmissa, seines Dienstes als Ortsvorsteher, als Stadt- und Gemeinderath entsetzet.

Vom Stumpa weg läugna, die That, auf der man betreten wird, wegstreiten, das Ganze abläugnen.

Von der Kanzel ra schmeißa, von der Kanzel drei mal in öffentlicher Kirche verkündigen, proklamiren, daß der Jakob Frieder mit der Annemrei, die Adelgunde mit dem Adelbert in den heil'gen Stand der Ehe sich begeben wollen, und daß, wer Hinderniß wüßte, daß bemeldte Personen nicht möchten ehelich zusammen kommen, es bei Zeiten anzeige, oder sich hernach enthalte, etwas dagegen einzuwenden. Vor unehlichen Verbindungen findet keine Proklamation statt, weil dabei in der Regel die Hindernisse in der Stille beseitigt werden.

Von Haus aus, von Eltern, von der Erziehung her.

Voar der reachta Schmitte klaga, seine Klage vor der höheren Behörde, oft mit Uebergehung der competenten, anbringen.

W.

Was du hinschenkst ist guat voar d'Auga, was du hinschenkst, ist so klein, so wenig, daß es ein Heilmittel für die Augen abgebe, das immer in kleiner Gabe gebraucht wird.

Was für Zwei ist, ist net für Drei, einem verliebten Paar soll sich Niemand zum Gesellschafter aufdringen, ein Geheimniß unter Zwei verliert, wenn es ein Dritter erfährt.

Was woaßt a Kuah, wenns Sonntig ist, was kann man von einem dummen Menschen Gescheides, Verständiges erwarten.

Wear älle Stauda ausweicha will, kommt nia in Wald, wer kleine Schwierigkeiten fürchtet, erreicht nie große Zwecke.

Wear d'Goas anbindet, mag se hüta, wer einen vortheilhaften Dienst annimmt, muß auch die damit verbundene Mühe, Unannehmlichkeiten nicht scheuen; wer eine

verrufene Person heirathet, soll selbst wachen, daß sie ihm nicht untreu wird.

Wear se unter d'Kleia mischt, wird von de Säu g'fressa, wer sich unter schlechte Gesellschaften mischt, wird ihnen gleich geachtet, theilt ihr Schicksal, das für ihn empfindlicher ist.

Wenn a graußer Bom fällt, schlägt er viel kleine, wenn ein großer, einflußreicher Mann stirbt, außer Wirksamkeit gesetzt wird, verlieren Viele, die von ihm geschützt waren.

Wenn älle Sträng brecha, wenn alle Mittel fehlschlagen.

Wenn ich diar guat zum Rooth bin, (drohend) wenn ich dir rathen darf.

Wenn mer will weiba und manna, trägt mer d'Lugena in der Wanna, vor der Hochzeit, dem Verspruch, sind Verläumder sehr geschäftig, oft ohne besondere Absicht, gegen die Verbindung.

Wia am Schnürle, leicht, ohne Anstoß, ohne einiges Besinnen, mit Fertigkeit.

Wia mer deara Haua en Stiel macht, wie man dieser Sache die richtige Wendung gibt, in dieser Verlegenheit den Ausweg findet, Hindernisse überwindet.

Wiear hänts wia mit Löffel gessa, (siehe Buchstabe M.)

Wo der Schu drückt, wo der Schaden, das Gebrechen, das Leiden verborgen ist.

Wo so kleine Feansterla sind, muas mer se in Acht neahma, wenn Kinder es hören können, muß man seine Reden abwägen, nichts unsittliches reden, deutlich machen.

Wo der Steag nieder ist, lauft mer nüber, wenn man die Schuld auf Untergebene abladen kann, schont man die Vorgesetzte, mit geringeren Leuten hat man keine Rücksicht, man übersiehet ihnen Nichts, um seinen Diensteifer zu zeigen.

Wo gnuag ist, brennt mer mit Flachs ein, wo Ueberfluß ist, trifft man oft unsinnige Verschwendung.

Wo nichts ist, hat der Kaiser s'Recht verlaura, wo nichts ist, kann der beste Richter nicht zur Zahlung helfen.

Wo du drescha hoost, suach ih koan Korn, wo du etwas zu suchen, zu nehmen hast, geschieht es mit aller Genauigkeit, (Vorwurf gegen Geizige) da bleibt für mich nichts zurück.

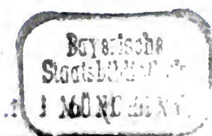
3.

Zua deam Loch will's naus, das ist das Ende vom Lied, das soll die Absicht, der Zweck, das Ende von der Sache seyn.

Zwua Mäus in oam Butta fanga, zufällig zweierlei Geschäfte auf einmal abmachen, oder doppelten Verdienst, Belohnung mit einem Geschäfte herausschlagen.

Inhalt.

Inhalt.



47
90

4230
45

42,75

